



Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

- + *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
- + *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
- + *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
- + *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

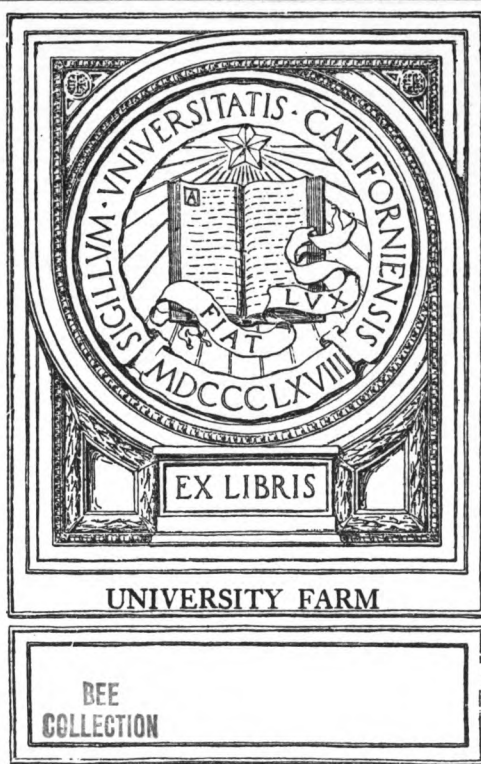
Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter <http://books.google.com> durchsuchen.

UC-NRLF



B 3 343 775



UNIVERSITY FARM

BEE
COLLECTION

Bayerische Bienen-Zeitung

Neue Folge der Münchener Bienen-Zeitung,
Süddeutsche Bienenzeitung.

Bereinsblatt

des Landesvereins Bayerischer Bienenzüchter und der Kreis-
Bienenzucht-Vereine Oberbayern, Niederbayern, Oberpfalz,
Oberfranken, Mittelfranken und Schwaben und Neuburg.

Herausgegeben vom Landes-Verein Bayerischer Bienenzüchter unter der
Schriftleitung von

Landes-Ökonomierat Karl Hofmann,
Landesinspektor für Bienenzucht
im Staatsministerium für Landwirtschaft in München.

44. Jahrgang 1922.



UNIVERSITY OF CALIFORNIA
LIBRARY
BRANCH OF THE
COLLEGE OF AGRICULTURE

Druck: Landwirtschaftlicher Verlag für Bayern, München-Dillingen.

Inhaltsverzeichnis.

	Seite		Seite
Absperrgitter, das	100	Bienenzuchtlehrgänge 26, 89, 90, 91,	112
Ameisensäure, erzeugt die Biene	39	Bienenzüchter, an unsere	5
Apis-Blätterfleck, der	30	† Demmel, Berngis	188
Art, der fliegende	182	Dr. Himmer	197
Aufforderung	53	Eierübertragung	148, 212
Aufruf an die Verleger von Schrif-	102	Einlöten der Kunstwaben, zum, ein-	104
ten über Bienenzucht	102	fache Mittel u. ihre Verwendung	104
Ausschälen mit Flugloch	209	Entschädigung von Bienenverlusten	36, 63, 106
Ausfuhr von Bienenvölkern	197	Enttäuschung, eine	185
Ausstellung für Bienenzucht in		Erfahrungssache, eine, oder verlore-	145
Magdeburg	102, 130, 136	nes Stroh	
Bautrieb, etwas über den	170	Farnzuder zur Bienenfütterung ge-	63
Bausteine	106	eignet, ist	
Belegstelle am Wendelstein	229	Förderung der Bienenweide, Grund-	75
Belegstelle in Hög	63	bests zur	
Belegstelle St. Anna	171	Förderung der Bienenzucht in Bul-	211
Beobachtungsstellen, unsere 8, 79,	238	garien	131, 22
97, 126, 143, 158, 182 203, 223		Freischärler	
Beraubung des Sarkophages des hl.	88	Gewerbestener für Bienenzucht 106,	242
Ambrosius		Gitter- oder Glasfenster	42
Beurlaubung des Landesinspektors	155	Götterbaum, über die Pflanzung des	42
für Bienenzucht		Grundlagen der Königinnenzucht	95
Bemertung der Bienenvölker	37	Grundner Frz. K.	241
Blütenzweige, Abreißen von	104	Gußform, wie groß muß sie sein?	41
Bienen, die, nach altem Recht (1328)	108	Haftpflichtversicherungsverein 10,	231
Bienen, wie überwintert werden	188	11, 43, 196,	
Bienen, wie weit fliegen die	148	Halbrähmchen mit oder ohne Durch-	209
Bienenbesuch beim Bienentee, der	213	gang	
Bienenfeinde	40	Hebung der Bienenzucht, Maßnah-	130
Bienenfresser und -Schädlinge	210	men zur	
Bienengesellschaft in Oberlausitz 82,	96	Heilwirkungen durch Bienenstiche	139
Bienentee, der neue	212	Hilfe, nachbarliche	170
Bienenlaus, zur	223, 239	Honig, sauer geworden	242
Bienenrotztee	42	Honig und Wachs, wie teuer sind sie	229
Bienenstände, am 6, 27, 53, 73, 92,	235	Honigernte-Sicherung	40
124, 137, 157, 180, 198, 221,		Honigmühle, an der	184
Bienenstich als Heilmittel 139,	182	Honigpreis 105, 135, 155, 169, 170,	217
Bienenstichzählung am 1. Dezember	38	Honigraum oben, hinten oder seit-	243
1921	36	lich?	
Bienenverlust-Entschädigung	36	Hubamtee, blühender	169
Bienenvölker, von welchen ziehen	37, 55	Jahr 1921 als Lehrmeister, das	108
wir nach		Idole aus dem Winterleben eines	41
Bienenvölkerzählung am 1. Dezem-	217	Bienenvolles	
ber 1922	75	Imerschulung als vornehmste Ver-	33
Bienenweide, Förderung	210, 227	bandsaufgabe	14, 199
Bienenweide, Verbesserung der	191	Imertagung zu Magdeburg, die	
Bienenwohnung, die beste	244	Insel-Wicht-Krankheit auch in Eu-	91
Bienenzucht in Rußland	219	ropa	
Bienenzucht, wirds mit dieser wirk-		† Klausner Alois	101
lich Bruch	219	Kleintabfau	88, 132 149
Bienenzucht-Ausstellung v. 22.—27.			
Juni 1922 in Nürnberg	1, 25, 38, 69, 70, 192		
Bienenzuchtbetrieb, läßt sich der ren-	32		
tabler gestalten			

Königin, wie lange ist eine solche zur Zucht verwendbar	206
Königinnen, beinlahme	240
Königinnen, mit Erfolg gezogen	161
Königinnen, Tüten der	147, 244
Königinnen, zwei in einem Stock	228
Königinnenzucht, Ziele und Schranken, der	58, 78, 104
Königinnenaufzuchtgänge	92
Korbvolk liegt vor	131
Korbvolk umsiedeln	209
Künstliche Mittelwände anlöten	131
Kunstwaben, das Schmerzenskind	62
Kunstwaben einlöten	104
Kunsthüte im Lichte Rhans, die	62
Kunsth-Zwilling	234
Läuse, wie ich meine Völker von solchen freihalte	189
Landesanstalt für Bienenzucht	51, 70
Lehrgänge über Bienenkrankheiten	92
† Lüers Jakob	101
Luft brauchen die Bienen im Winter wenig	229
Milbenkrankheit, die	91
Milch und Mehl, können zur Not verwendet werden	39
Milchnot, keine mehr	42
Mittelwände, befestigen	209
Nigra, ist zu kaltblütig	189
Notfutter für den Winter	209
Rufen der Biene, über den	188
Ortsinn der jungen Bienen-Königinnen	85
Rassezüchter, an unsere	5
Rentabler Bienenzuchtbetrieb	32
Reservestoffe für die Winterruhe, weist die Biene auf?	8
Richtpreise für Honig	155
Richtpreis für Honig und die Futterversorgung 1922	115
Rübensaft, ist, brauchbar	39
Rund um Neuseeland	211
Selbst der Schwache hilft sich	104
Seuchenbekämpfung	128
Sicherung der Honigernte	40
Schminte, die	160
† Schraml Friedrich	229
Schwärme, wer gibt solche ab	132
Spitzmaus, die	40
Sprache der Biene, über die	140
Spriken der blühenden Obstbäume, das	40
Stamm 47	242
Standbuch des Bienenzüchters, das	178
Tabak, selbstgebaute, zu einem vorzüglichen Rauchtobak	21

Tagung, 8., bayer. Züchter und Beobachter	65, 79, 119
Träumereien im Züchterwinkel	145
Traubenzucker, kann solcher als Bienenfutter verwendet werden	23
Ueberwinterung der Bienen	188
Umsatzsteuerpflicht beim Zuckerbezug, die	102
Uraniagrün	40, 105
Verbesserung der Bienentrasse, Geschäftsabteilung für	50
Verbilligung des Verandes von lebenden Bienen	41
Vereinigung der deutschen Imterverbände	45, 88, 112, 150, 196

Vereinsnachrichten:

Landesverein Bayer. Bienenzüchter	91, 115, 172, 175
---	-------------------

Kreisbienenzuchtvereine:

Oberbayern	2, 26, 116, 192, 197, 233
Niederbayern	3, 50, 116, 136, 176, 194, 233
Oberpfalz	3, 26, 157
Oberfranken	27, 194, 197, 219
Mittelfranken	2, 4, 79, 92, 116, 136, 234
Unterfranken	2
Schwaben und Neuburg	2, 4, 136, 157, 176, 191

Bezirksbienenzuchtvereine:

Nibling	109, 174
Au bei Nibling	109
Aufhausen	174
Burghausen	46
Coburg	46, 66, 132, 149, 174, 215, 231
Dachau	90
Donaumörth	112
Eichelbach	46, 231
Feldolling	66
Gailach	90
Gilching-Argelsried	89
Grafing	89
Gundelshausen	174
Haag	89
Hersbrud	110
Holzkirchen	90
Ingolstadt	23, 45, 66, 90, 111, 132, 149, 174, 191, 214, 231, 246
Irchenberg	66
Jen	66
Kötting	67
Kulmbach	110
Mainburg	67
Markt Oberdorf	149
Massenhäusen	89
München	23, 45, 66, 89, 112, 149, 174, 191, 215, 231, 245

	Seite		Seite
Neustadt W. N.	112	Wachsmotte, im Dienste der Tuber-	
Nürnberg	45, 112, 149, 214	kuloselbekämpfung	212
Nymphenburg	45, 66, 67, 90, 111, 132, 149, 191, 245	Wachs(schmelz)topf	209
Oberwarngau	66	Wärme bei den Bienen, von der	205
Pasing	23, 45, 66, 67, 111, 215	† Wähler Karl	130
Pittenbart	66	Wanderung mit Bienenvölkern,	
Reichenhall	66	Verhinderung der	86
Reichertshausen	90	Wanderversammlung	65, 115, 155
Rothenheim	66	Wasserbedürfnis der Bienen, das	149
Simbach a. I.	66, 110	Weidenkästchen-Schuk	40
Schäftlarn	90	Weiselzellen, was geht aus solchen	
Schleißheim	66	in drohnenbrütigen Völkern hervor	148
Schongau	67, 89	Wert eines Bienenvolkes, Schwarmes und einer Königin	62
Starnberg	89	Winterverluste, worauf zurückzuführen	81
Tattenhausen	66	Wirtschaftliche Vereinigung bayer. Bienenzüchter	23, 45, 89, 133
Traunstein	46, 132, 174, 214	Zucker, Umfaksteuer	241
Tüßling	246	Zucker, wie teuer wird der werden?	229
Tuntenhausen	133	Zuckerbezug 1922	49, 61, 135, 156, 217
Umfaksteuer für Zucker	241	Zuckerindustrie, Geschichte aus der	86
Walchstadt a. Wörthsee	174	Zuckerversorgung, wie steht es mit der	21, 197
Weihmörting	23, 245	Züchterwinkel, Träumereien im	145
Weißendorf	191	Zufekungsverfahren	176
Verband von lebenden Bienen	41	Zweifel, allerlei, über die neue Versicherung	11
Verband von lebenden Bienen, Verebilligung beim	103	Zweivolksystem	243
Vitamine, enthält der Honig	39		
Volksauszug während des Beweisens	147		
Wachs aus verseuchtem Wabenbau	132		



Bayerische Bienenzeitung

44. Jahrg.

1. Heft

Januar 1922

1922.

O urgewaltige, schaffende Kraft,
Die ewig wirkt und nie erschläßt!
Raum fiel das Laub, treibt Knospen das Reis,
Fort grünt die Saat trotz Schnee und Eis.

In endlosem Werden und Wiederbergehn
Muß alles in kreisendem Wechsel sich drehn,
Bis Welt um Welt in Staub zerfällt
Und wieder sich bildet Welt um Welt.

Doch ob auch alles um ihn kreist,
In sich gefestigt beharrt der Geist,
Ein Hauch des Ewigen, dessen Kraft
Das All sich immer neu erschafft.

Julius Sturm.

Den Mitarbeitern und Lesern wünsche ich

ein glückliches neues Jahr!

Möge das Jahr 1922 für die Imkerei und für das Vaterland ein
gedeihtliches werden!

Hofmann.

Bienenzucht-Ausstellung vom 22. bis 27. Juni 1922 in Nürnberg anlässlich der Tagung der Deutschen Landwirt- schafts-gesellschaft.

Bei der Wanderausstellung der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft in Nürn-
berg soll auch die bayerische Bienenzucht entsprechend zur Geltung kommen.

Die Ausstellung wird umfassen:

1. Lebende Bienen: a) Völker, b) Beobachtungsstöcke, c) Königinnen mit
Begleitbienen.

2. Bienenwohnungen: a) Einzelwohnungen für beweglichen und unbeweglichen
Bau und für gemischten Betrieb, b) Mehrbeuten und Stapel, c) Bienenhäuser und
Bienenstände.

3. Geräte: a) zur Behandlung der Bienen, b) zur Königinnenzucht, c) zur Ge-
winnung von Honig und Wachs, d) zur Anfertigung von Bienenwohnungen und
deren Einrichtung.

4. Honig und Wachs, deren Gewinnung und Verwertung: a) Honig in Waben und geernteten Honig verschiedener Jahre und aus verschiedener Tracht in Gläsern und anderen Gefäßen, b) Erzeugnisse aus Honig (Bienenwaren und Getränke), c) Wachs in Waben und ausgelassen, d) Erzeugnisse aus Wachs.

5. Lehrmittel: a) Bücher und Schriften über Bienenzucht aller Art, b) Sammlungen über Biologie, Physiologie und Anatomie der Biene, Sammlungen von Bienenwirtschafspflanzen, alten Schriften, Wohnungen und Geräten, Sammlungen von Bienenfeinden, c) Modelle, d) Zeichnungen und Abbildungen.

Damit die bayerische Bienenzucht bei dieser Ausstellung entsprechend vertreten ist, ergeht an die Kreisvereine, deren Bezirks- und Ortsvereine und an alle Imker die Bitte für eine reiche Beschickung der Ausstellung Sorge tragen zu wollen. Der bienenwirtschaftlichen Ausstellung sind ansehnliche Preise zugesichert. Die Platzmiete wird voraussichtlich von der Bayer. Landesbauernkammer getragen werden, sofern die Erzeugnisse der Bienenzucht im Ausstellungsraum der Landesbauernkammer untergebracht werden können.

Um jetzt schon feststellen zu können, welcher Raum für die bienenwirtschaftliche Ausstellung notwendig ist, möge spätestens bis 20. Januar 1922 an den Obmann des Ausstellungsausschusses, Herrn Oekonomierat Hedelmann, Nürnberg 2, Briefsch. 29 mitgeteilt werden wieviel Quadratmeter im Freien und wie viel Quadratmeter in gedeckter Halle gebraucht werden, im letzteren Falle ausgeschieden nach Boden-, Tisch- und Wandfläche.

Ueber die Anmeldungen zur Ausstellung selbst, die auf besonderen Anmeldescheinen zu erfolgen haben, erfolgt noch nähere Mitteilung.

Landesverein Bayer. Bienenzüchter, C. B.

1. Vorsitzender: Büttner.

Kreisvereinsnachrichten.

Bienenzuder! Die Kreisvereine Oberbayern, Schwaben, Mittelfranken Unterfranken und Oberfranken machen ihren angeschlossenen Vereinen sowie deren Mitgliedern nachstehende aufklärende Mitteilungen:

Es ist ohne Zweifel damit zu rechnen, daß die Beschaffung von Zuder zur Bienenfütterung in diesem Jahre durch Vermittlung der Kreisvereine im Umfange des vorjährigen Bezuges kaum möglich sein wird.

Wenn in Bienenzeitschriften Zuder in jeder Menge angeboten wird, so sind diese Angebote mit größter Vorsicht aufzunehmen. Auf dem Zudermarkte haben sich Verhältnisse herausgebildet, die sehr bedauerlich sind, jedoch die Tatsache nicht aus dem Wege schaffen, daß eine Zudernapppheit besteht, über deren Ursachen die Tageszeitungen in letzter Zeit Aufklärung zu schaffen suchten. In den Pressenotizen ist zweifellos Wichtiges mit Unrichtigem vermischt, aber es fehlt überall der Hinweis darauf, daß ein großer Teil der Schuld an der Zudernapppheit darin liegt, daß die Zuder verarbeitende Industrie den Zuder der Augenfeiler-Fabriken fast ausnahmslos, zum Teil zu bedeutenden Ueberpreisen, an sich gezogen hat und außerdem bestrebt ist, Konventionenzuder in möglichst großen Mengen an sich zu reißen.

Außerdem besteht die merkwürdige Tatsache, daß zwar die Ausfuhr von Zuder, nicht aber die Ausfuhr von Erzeugnissen der Schokoladen- und Lebkuchfabriken usw. verboten ist.

Bei dem schlechten Stand unserer Mark ist das Ausfuhrgeschäft für die Süßigkeitsindustrie sehr lohnend und ist diese Industrie z. Bt. derartig beschäftigt, daß, wie es jüngst in einer Annonce, die allein Tausende kostete, hieß: Trotz Tag- und Nachtbetrieb sind wir nicht in der Lage, den Anforderungen der Kundschaft gerecht zu werden. —

Von Seiten der Kreisvereine ist alles geschehen, um die Beschaffung von Zuder für dieses Jahr zu ermöglichen und werden diese Bemühungen auch fortgesetzt. Heute schon bestimmte Versprechungen zu machen, halten die Kreisvereine für unrichtig und raten selbstverständlich jedem einzelnen Bienenzüchter, der in der Lage ist, sich durch direkten Bezug einzudecken, dies zu tun. Die bisherige Zuderlieferantin hat unter Hintanhaltung ihrer eigenen Interessen versprochen, alle in diesem Jahre zu beschaffenden Mengen Zuder den Bienenzüchtern zur Verfügung zu stellen; selbstverständlich im Verhältnis zu den bisher bezogenen und den insgesamt zur Verfügung stehenden Mengen.

In welchem Umfang die Fütterung von Zuder für die Frühjahrsfütterung erfol-

gen kann, entscheidet sich erst im Januar-Februar und werden die Vereine bezw. deren Mitglieder rechtzeitig verständigt.

Die Belieferung von Nichtmitgliedern ist unter den obwaltenden Umständen ausgeschlossen.

Kreisbienenzuchtverein für Niederbayern, C. B.

Betreff: Bienenzucker für 1922.

Mein Ausschreiben im Dezemberheft der Bienenzeitung ist vielfach falsch aufgefaßt worden. Der Kreisverein vermittelt für das nächste Jahr den Zucker nur für seine Mitglieder. Wer nicht dem Kreisvereine angehört, kann doch nicht verlangen, daß dieser für ihn arbeitet.

Nun laufen bei mir Bestellungen von allerlei Leuten ein, welche ich nicht einmal dem Namen nach kenne, ich kann gar nicht wissen, ob sie Vereinsmitglieder sind oder nicht, ja nicht einmal, ob sie wirklich Bienen besitzen. Der Kreisverein hat nun die Aufgabe in erster Linie den für die Bienenvölker seiner Mitglieder benötigten Zucker zu beschaffen, nicht irgend welche wildfremde Leute, welchen das Ausschreiben in der Bienenzeitung zu Gesicht kommt, mit Zucker zu anderen Zwecken zu versehen. Deshalb muß ich verlangen, daß alle einlaufenden Bestellungen entweder durch die Hand des betr. Vereinsvorstandes mir zugehen oder wenigstens von den Vertrauenspersonen, welche in den vergangenen Jahren den Zucker empfangen haben, wobei aber jedesmal die Mitteilung beigelegt werden muß, daß sämtliche Bienenzüchter, für welche der Zucker gehört, auch wirklich Vereinsmitglieder sind und der Name des betr. Vereins angegeben sein muß.

Die Vereinsvorstände erhalten von mir kostenlos Rückmeldung über den Einlauf ihrer Bestellung. Andere Besteller haben das Rückporto beizulegen. Wer keine Rückmeldung erhält, dessen Auftrag gilt als nicht bei mir eingelaufen. Das müssen jene Einzelbesteller merken, welche mir bis jetzt Bestellungen geschickt haben.

Vereine, welche mit der Zahlung der Jahresbeiträge noch im Rückstande sind, erhalten keine Antwort und auch keinen Zucker, bis diese Rückstände restlos bezahlt sind.

Bei jeder Zuckerbestellung muß die Zahl der Bienenvölker, für welche der Zucker gehört, angegeben werden, ausgeschieden nach Körben und Kästen. Wenn nämlich der Zucker in der benötigten Menge nicht erhältlich sein sollte, so müssen die Mengen entsprechend gekürzt werden, um alle Besteller doch etwas befriedigen zu können. Dazu muß man wissen, für wie viele Völker der Zucker gehört. Das vorläufig in Abzug gekommenes Quantum wird dann später nachgeliefert werden.

Zur Kontrolle der Zahl der vorhandenen Bienenvölker werden diesmal die Ergebnisse der amtlichen Viehzählung vom 1. Dezember benützt werden. Wo verhältnismäßig zu viel Zucker bestellt worden ist, wird die Bestellung vom Kreisverein entsprechende Kürzung erfahren müssen.

Die vorausichtliche Not an Zucker zwingt zu diesen Maßnahmen, um den ganzen für die Bienen bestimmten Zucker auch wirklich den Bienen zuzuführen und zuerst diejenigen damit zu bedenken, welche auch an den Lasten des Kreisvereins teilnehmen und mit ihm arbeiten, nicht etwa solche, welche den Kreisverein nur ausnützen wollen, ohne sich sonst an ihm zu beteiligen.

Mit den Vereinen und Vereinsvorständen korrespondiert der Kreisverein kostenlos, also ohne Rückporto. Private Anfragen von Mitgliedern oder anderen Bienenzüchtern ist immer Porto für die Rückantwort beizulegen. Unfrankierte oder ungenügend frankierte Zusendungen werden in Zukunft des hohen Strafportos wegen nicht mehr angenommen.

Paring, P. Langquaid, den 13. Dezember 1921.

Der 1. Vorstand: Johann Kraker, Pfarrer.

Kreisverein Oberpfälzischer Bienenzüchter. Die Aussichten, daß wir den für unsere Bienenzüchter nötigen Zucker bekommen, haben sich eher verschlechtert als gebessert. Bisher sind neben den Bestellungen von den Vereinen, für die der Kreisverein die Zuckerversorgung übernommen hat, auch zahlreiche Gesuche von Gemeinden und Einzelkäufern um Belieferung mit Bienenzucker eingelaufen. Nicht selten wird bei Bestellungen das doppelte Quantum wie im Vorjahre verlangt. Solchen Wünschen kann man bei der bestehenden Zuckerknappheit nicht willfahren. Es ist wohl selbstverständlich, daß der Kreisverein in erster Linie für die ihm angeschlossenen

Bereine Sorge zu tragen hat und erst dann für andere Vereine und für die Gemeinden. Jeden Einzelkimer mit Zucker zu beliefern geht nicht an. Der Kreisverein wird aber sein Möglichstes tun, vorausgesetzt, daß der nötige Zucker zu bekommen ist, um auch die Gemeinden mit Bienenzucker zu versehen. Fernstehende Vereine sollen sich dem Kreisverein anschließen und die Imker größerer Orte sollen sich mit den Imkern der Umgebung zu Vereinen zusammenschließen.

Mit treudeutschem Imkergruß

J. Schmak, 1. Vorsitzender.

Mittelfränkischer Kreisbienenzüchterverband. (Bekanntmachung Nr. 1).

Die verehrl. Ortsvereine werden darauf aufmerksam gemacht, daß Mitte Dezember seitens des Kreisverbandes ein Rundschreiben an die Vorstandschaft der einzelnen Vereine gegangen ist, das sich mit folgenden Punkten befaßt: 1. Jahresbericht, 2. Zuckerbezug 1922, 3. Abonnement der Bayerischen Bienenzeitung und Versicherung, 4. Jahresbeiträge, 5. Ausstellung der D. L. G. im Jahre 1922.

Ich bitte dafür Sorge zu tragen, sofern dies noch nicht geschehen ist, daß dieses Rundschreiben seitens der Vereinsvorstandschaft zur Kenntnis der einzelnen Mitglieder gebracht wird.

Betr. Königinnenzuchturse.

Der Mittelfränkische Kreisbienenzüchterverband wird auch in diesem Jahre auf Wunsch der einzelnen Ortsvereine Vorkurse über Königinnenzucht durch Herrn Kreiswanderlehrer Thoma abhalten lassen und ich bitte die verehrl. Herren Vorstände ihre diesbezüglichen Wünsche direkt an Herrn Kreiswanderlehrer Thoma, Nürnberg, Bullmannstraße 55, und zwar rechtzeitig gelangen zu lassen.

Zum Jahreswechsel entbiete ich allen verehrl. Vereinsgenossen die besten Glück- und Segenswünsche.

Der 1. Vorsitzende: H e d e l m a n n.

Kreisverein für Bienenzucht und Obstbau in Schwaben und Neuburg.

An die Orts- und Bezirksvereine! Hinsichtlich der Zuckerlage beziehe ich mich auf unser allgemeines Ausschreiben in dieser Nummer. Wir werden, wie bisher schon, das möglichste tun. Ich hoffe, daß Zucker nach der nunmehr erfolgten Preisregelung und nach Befriedigung des dringendsten Mundzucker-Bedarfes eher erhältlich ist.

Damit wir die nötigen Vorarbeiten treffen können, bitte ich jetzt sofort die Bestellungen vorerst für das Frühjahr bis zu 5 Pfund für das Volk aufzunehmen. Die Ortsvereine behalten ihre selbstgefertigten Aufnahme-Listen zurück (Besteller unterschreiben lassen!) und melden bis 20. Januar nur die Gesamtbestellung, möglichst auf 200 Pfund aufgerundet, an den Bezirksverein auf Postkarte in folgender Form:

Ortsverein:

Bezirksverein:

bestellt für

Mitgl.

Völkcr

Pfund Frühjahrsszucker.

(Datum)

(Unterschrift)

Nach Verhältnis der vorhandenen Menge erfolgt dann Zuteilung durch den Kreisverein. Im Sommer ist neue Bestellaufnahme erforderlich sowohl für Bienenzüchter und, falls die Lage auf dem Zuckermarkt es zulassen sollte, auch für die Obstbauer.

Die Bestellung ist bindend. Nachzügler haben keine Aussicht auf Belieferung. Vorherige Preisangabe ist unmöglich. Der Preis wird aber niedrigst gehalten werden, da der Kreisverein bei der Preisfestsetzung beteiligt ist.

Die Bezirksvereine erhalten rechtzeitig Anweisung über weitere Behandlung der Bestellungen.

Für 1921 war von den Ortsvereinen an den Bezirks-Verein für jedes Mitglied als Beitrag zu leisten 1 Mk. (Für Bienenzüchter für 1921 kein bes. Zuschlag.) Auf 1922 ist im Januar an den Bezirks-Verein zu liefern für jedes Mitglied 1.— Mk., außerdem für jeden Bienenzüchter 50 Pfg. Landesvereinsbeitrag. Der Bezirks-Verein behält zurück 30 Pfg. vom Mitglied, zahlt den Rest bis 1. März für 1921 und 1922 zusammen auf Postcheckkonto des Kreis-Vereins 7152 München ein; auf Abchnitt erbitte gefl. Ausscheidung 1921/70 Pfg.; 1922/70 Pfg.; 1922/50 Pfg. Jeder Ortsverein hat die Bayerische Bienenzeitung und den Wegweiser im Obst- und Gartenbau, in denen unsere Vereinsnachrichten erscheinen, pflichtgemäß zu halten.

J. A.: E. Dohel, Hergatz.

An unsere Bienenzüchter.

Mein Ersuchen auf Seite 276 des Dezemberheftes hat bislang noch wenig Erfolg gehabt.

Viele Züchter glauben, sie können sich nicht melden, weil sie nicht von einem irgendwo gekauften berühmten Stamme nachzüchten.

Rassezüchter sind doch auch alle Bienenzüchter, welche einen Stamm unserer einheimischen Biene vermehren, der sich seit Jahren durch seine Eigenschaften (Ertrag, Widerstandsfähigkeit, Langlebigkeit, geringere Neigung zur Schwarmlust und nicht zu große Reizbarkeit) auszeichnet. Solche Stämme gibt es noch in allen Gegenden Bayerns. Sie sollen nicht nur erhalten bleiben, sondern auch vermehrt und deshalb ins Zuchtbuch eingetragen werden.

Anderer Züchter glauben ihren Stamm deswegen nicht melden zu dürfen, weil seine Rassenreinheit noch nicht von einem Sachverständigen festgestellt ist. Ich habe wiederholt darauf hingewiesen, daß sich die einheimischen Bienenstämme in ihrem Aussehen nicht vollständig gleichen. Wir wollen in Bayern auch keine Sportbienenzucht treiben, wozu die reine Farben- und Formenzücht führen würde, aber wir wollen Rassenzücht treiben, weil bei Kreuzungen eine sichere Vererbung ausgeschlossen ist. Nun wird behauptet, wir wüßten noch gar nicht, wie die deutsche Biene überhaupt aussähe. Es ist doch wahrlich keine Kunst, das Italienerblut durch die gelben Hinterleibsringe bei Arbeitsbienen und den Krainereinschlag durch die breiten Querbinden mit weißlichen Haaren festzustellen. Da überdies bei Wahlzucht gerade die Arteigenschaften unserer einheimischen Bienenrasse berücksichtigt werden, so wird an und für sich das fremde Blut, insbesondere das äußerlich etwas schwieriger festzustellende Krainer Blut von selbst ausgeschaltet. Arteigenschaft unserer einheimischen Biene ist z. B. die Einschränkung des Brutnestes bei ungünstiger Tracht, während die Krainer Rasse den Trachtmangel zur übermäßigen Ausdehnung des Brutnestes benutzt. Daher gibt uns die einheimische Biene in mittelmäßigen Jahren noch einen guten Ertrag, während die Krainer Biene kaum ihren Winterbedarf einträgt. Das Krainer Blut zeigt sich deshalb auch schon im Wabenbau. Brutnestwaben eines deutschen Volkes weisen stets Honigkränze auf (vorausgesetzt, daß die im Brutneste verwendete Rahmengröße nicht bienenwidrig ist), während solche aus Krainer Völkern bis zum Rahmenträger-bebrütete Zellen haben. Die Krainer Biene ist kurzlebiger wie die deutsche (trotz der ausgedehnten Brut sind die Wabengassen nicht so stark befest wie bei einheimischen Völkern). Die Krainer Rasse ist eine Schwarmrasse und neigt daher zu überreicher Erbrütung von Drohnen. Die Neigung zum Drohnenbau und Drohnenbrutanfall ist — im Gegensatz zur deutschen Rasse — selbst bei Nachschwärmen vorhanden. In der Sanftmut übertrifft die Krainer alle deutschen Stämme, die Bastarden aber zeigen meist eine große Stechlust. Die leider in letzter Zeit bei uns ohne jeglichen Grund verbreitete Kaufassier kennzeichnet sich ebenfalls wie die Italiener Biene durch rotgelbe Zeichnungen und läßt sich die Bastardierung wie bei dieser leicht feststellen, da sich bei der Biene die helle Farbe stärker vererbt.

Mein Ansprechen im Dezemberhefte wiederholend, ersuche ich nochmals alle bayerischen Rassezüchter, mir umgehend den Stamm mitzuteilen, von dem sie nachzüchten, und anzugeben, ob und von wann ab sie bereit sind, Königinnen aus ihrer Zucht verkäuflich oder im Tausch

wege zu liefern. Nur durch Zusammenarbeit wird es möglich werden, unsere Bienenrasse so zu heben, daß wir auch bei den ständig ungünstiger werdenden Trachtverhältnissen erfolgreich imfern.

Der Obmann der Abteilung des Landesvereins für Verbesserung der einheimischen Bienenrasse, Landesökonomierat Hofmann, München 34, Schalterfach.

Am Bienenstande.

Der Januar fällt, wenn nicht ganz gelindes Wetter einzieht, jaft ausnahmslos in den brutlosen Teil der Ueberwinterung. Es herrschen daher für die Bienen die gleichen Verhältnisse wie im Dezember und für den Imker ergeben sich auch dieselben Maßnahmen.

Die ungestörte Winterruhe und die uneingeschränkte Möglichkeit, stets durch reichlich vorhandenes genießbares Futter die zur Erhaltung des Lebens erforderliche Stockwärme zu erzeugen, sind die beiden Grundbedingungen einer verlustlosen Durchwinterung. Der Schutz der schwachgebauten Wohnungen vor rauhem Frost, das Abhalten der scharfen, durchdringenden Winde vom Flugloch sowie die Sicherung der Beuten vor lästigen Vögeln und zudringlichen Mäusen ist die Hauptaufgabe des Imkers. Mindestens jede Woche muß nachgesehen werden, ob das Flugloch der Beuten nicht durch Gemüll oder tote Bienen verstopft ist. Finden sich zahlreiche grobe Futterkörner im Gemüll, so liegt die Gefahr der Dürstnot sehr nahe und es muß sogleich durch ein Glas mit Zuckerlösung oder durch eine vollgegoßene und an den Bienenstich gehängte Wabe Abhilfe geschaffen werden. Teile von toten Bienen und kleine Wabenstückchen auf dem Bodenbrette und im Flugloche lassen mit Sicherheit darauf schließen, daß Mäuse in die betreffenden Beuten gedrungen sind und dort ihr Unwesen treiben. Sollten dieselben nicht von außen durch Fallen zu vertilgen sein, so müssen die Bienenwohnungen bei einigermaßen geeigneter Witterung geöffnet und die eingedrungenen Störenfriede getötet oder verjagt werden. Eine entsprechende Verkleinerung des Flugloches verhütet ein erneutes Eindringen derselben.

Mit der Fürsorge des Imkers für eine ungestörte Winterruhe der Bienen dürfte die Hauptarbeit am Bienenstande im Januar erledigt sein. Dagegen hat der vernünftig wirtschaftende Bienenzüchter zuhause eine Fülle von Arbeiten zu verrichten, welche nicht aufgeschoben werden dürfen, bis mit dem Frühling die Tätigkeit im Garten und auf dem Felde beginnt, wo es den meisten Imkern an der nötigen Zeit mangeln würde. Man beherzige daher das Sprichwort: „In Sommertagen rüste den Schlitten und den Wagen in Winters Mitten.“

Der hohe Preis der Mittelwände läßt jeden sparjamen Imker auch die kleinsten Wachsstückchen sammeln und verwerten. Die restlose Ausbeutung des Wachsgehaltes der alten Waben auf chemischem Wege ist eine Aufgabe, welche wegen des hohen Anschaffungspreises der nötigen Apparate nicht von einzelnen Imkern, wohl aber von den Kreisverbänden in die Hand genommen werden sollte. Bis dies durchgeführt ist, muß sich freilich der Bienenzüchter behelfen und sein Wachs selbst auslassen und zu Mittelwänden verarbeiten.

Eine wichtige Arbeit ist die Ausbesserung und sorgfältige Reinigung gebrauchter Bienenwohnungen sowie die Herstellung neuer Beuten für die zu erwartende Völkervermehrung im bevorstehenden Betriebsjahre. Der hohe Preis der neuen Bienenwohnungen läßt minderbemittelte Imker nur zu oft

nach alten, bereits ausgemusterten Kästen und Körben greifen. Werden diese vor der Wiederbesetzung nicht ganz gründlich gereinigt, so können etwa vorhandene Krankheitserreger wieder günstigen Nährboden finden und einen neuen Seuchenherd zum Ausbruch kommen lassen. Die in den letzten Jahren sich stetig mehrenden Faulbrutfälle sind nach meinen Erfahrungen zum größten Teil auf die Benützung nicht genügend gereinigter Wohnungen zurückzuführen. Um alte Beuten ohne Gefahr wieder verwenden zu können, steckt man sie einige Tage vollständig in ein genügend großes Gefäß mit kaltem Wasser. In feuchtem Zustande lassen sich dann leicht alle Wachs- und Rittwachsteilschen mittels eines stumpfen Messers oder Glascherbens abschaben. Das Schabiel verbrennt man am besten. Die ausgefrakte Wohnung wird dann mit 5prozentiger kochender Sodasölung ausgebrüht und ausgebürstet, wobei auch das Fenster und die Türe, sowie die Deckbrettchen, das Absperrgitter, das Futtergefäß, die Rähmchen und die Wabenzange nicht vergessen werden dürfen. Nach dem gründlichen Absegen werden alle Gegenstände mit frischem Wasser abgespült, um den Sodageruch zu vertreiben. Sengt man nach dem Abtrocknen noch einige Holzteile, besonders die Ruten und den Flugkanal mittels einer Lötlampe oder eines brennenden Strohwißes ab, so sind mit Sicherheit alle Krankheitserreger abgetötet und die Wohnung kann ohne Bedenken neu besetzt werden.

Die Zunahme der Faulbrutfälle, welche in den letzten Jahren einen beängstigenden Grad erreicht hat, macht es den Vereinsvorsitzenden zur Pflicht, ihre Mitglieder gerade während der Wintermonate zu einer sorgfältigen Reinigung aller gebrauchten und gegenwärtig nicht besetzten Wohnungen zu veranlassen.

Die Anfertigung von Bienenwohnungen ist nur dann ratsam, wenn der Imker bereits eine gewisse Fertigkeit in den Holzarbeiten besitzt oder wenn ihm ein Fachmann zur Seite steht, welcher die schwierigeren Arbeiten ausführt, so daß für den Imker nur die leichteren Verrichtungen bleiben. Außerdem ist der Kauf der nötigen neuen Kästen bei einer soliden Firma dem Selbstanfertigen vorzuziehen. Nichts verursacht mehr Ärger und reizt die Bienen derart zum Stechen, wie das Arbeiten in schlecht gebauten Kästen. Sie können die Bienenzucht für Bienen und Imker zur Qual machen.

Die langen Winterabende eignen sich vorzüglich zu zwanglosen Zusammenkünften benachbarter Bienenzüchter, um gemeinsam nützliche Bienenzeitschriften und Werke zu lesen und die gemachten Erfahrungen auszutauschen. Auch Lehrgänge lassen sich jetzt mit Erfolg abhalten. Die Teilnehmer sind dann imstande, das Gehörte und Gelernte gründlich zu überdenken und sich über unverständene Punkte Aufklärung zu holen, ehe sie gezwungen sind, an den Bienen selbst das wirtschaftlich auszuführen, was ihnen die Wissenschaft vorschreibt. Ferner können die zum Betriebe erforderlichen Geräte, besonders für die Königinnenzucht, bis zum Beginne des Betriebes beschafft oder gefertigt werden. Eine Anzahl von Königinnenzuchtlehrgängen, welche ich während des letzten Winters bei mittelfränkischen Imkern abhielt, waren nicht nur sehr zahlreich besucht, sondern hatten auch den greifbaren Erfolg, daß viele Imker sich im Laufe des Winters und Frühjahr mit den Zuchtgeräten ausrüsteten und mit dem Eintritt der geeigneten Zeit den Betrieb eröffnen konnten. Hätte ich mit den Lehrgängen gewartet, bis ich alles an den Bienenwölfen im Betrieb hätte vorführen können, dann wäre für die meisten Imker das Jahr für die Zucht verloren gewesen. Besonders für Landwirte und Gärtner erweitert sich die Ab-

haltung der Lehrgänge während des Winters sehr vorteilhaft, weil ihnen da die meiste Zeit zur Verfügung steht.

Geschulte Imker stellen jetzt ihren Wirtschaftsplan für das kommende Jahr auf und machen sich dabei die Erfahrungen der letzten Jahre nutzbar. Ferner wird das Rechnungsjahr abgeschlossen und genaue Rechenschaft über Soll und Haben, d. h. über Einnahmen und Ausgaben abgelegt. Läßt sich auch bei den meisten Imkern in diesem Jahre nur ein sehr geringer Gewinn buchen, so dürfen wir doch nicht kleinmütig verzagen, sondern wir müssen in der Hoffnung auf eine bessere Zukunft treulich unsere Pflicht erfüllen und die Hoffnung wird dann uns auch nicht zuschanden werden lassen. W. T h o m a.

Unsere Beobachtungsstellen im November.

Der November ist und bleibt alljährlich der erste Wintermonat. Auch dieses Jahr trat er mit kräftigem Kälteeinbruch in Erscheinung, aber er war von einer sehr erfreulichen Gleichmäßigkeit hierin. Die Ruhe der Bienen wurde nicht gestört und das äußert sich wieder in der verminderten Fehrgung. Die Gewichtsabnahme betrug im Mittel:

im November 1919 (mit viel Schnee und Kälte) — 681 Gramm,

im November 1920 (mit sehr kalten Nächten) — 571 Gramm,

im November 1921 (mit gleichmäßiger Kälte) — 547 Gramm

je Stelle. Flugtage mit nur wenigen Stunden Fluggelegenheit werden nur ganz vereinzelt gemeldet. Wenn der Winter so bleibt, werden die Verluste nicht allzugroß sein, und das wäre höchst wünschenswert.

Für die Zukunft werde ich die Zu- und Abnahme je Tag in unserer Tabelle nicht mehr auf die Zahl der Monatslage, sondern nur auf die Tage mit Zu- oder Abnahme errechnen. Wenn die Gewichtsbeobachtungen täglich zweimal und wirklich genau gemacht werden, so sind diese Zahlen zur Beurteilung der Eigenschaften des Wagnisses sicher von Bedeutung.

Zum kommenden Jahre wieder allen Imkerkollegen nur die herzlichsten und besten Wünsche. Möge es gut werden. F r a n k v. K l e i s t, S o l n H.

Weist die Biene in ihrem Körper Reservestoffe für die Winterruhe auf?

Kräulein Dr. Köhler veröffentlichte im Dezemberheft 1921 der „Schweiz. Bienenzeitung“ ihre an der schweiz. milchwirtschaftl. und bakteriologischen Anstalt Bern-Liebefeld (Dr. Burri) gemachten wertvollen Untersuchungen über Veränderungen am Fettkörper der Biene.

Da Tiere, die einen Winterschlaf halten, im Herbst einen gewaltigen Fettvorrat haben, von dem sie während der Zeit der fehlenden Nahrungsaufnahme zehren, so könnte angenommen werden, daß auch die Biene für die Winterruhe durch einen Fettvorrat gerüstet ist. Allerdings hält die Biene keinen eigentlichen Winterschlaf ohne Nahrungsaufnahme, sondern lebt von ihren in den Waben aufgespeicherten Vorräten. doch gibt es im Gegensatz zur Fledermaus usw. auch Tiere, welche ihren Winterschlaf bei eintretendem Tauwetter unterbrechen und Nahrung aufnehmen, z. B. den Dachs, und die sich doch durch große Fettansammlung auf den Winter vorbereiten. Von Buttel-Reeden wies bezüglich der Biene darauf hin, daß für die außen am Winterknäuel sitzenden Bienen (sozen. Hautbienen), welche gerade am meisten der Nahrung bedürfen, die Fehrgung von den Vorräten sehr erschwert ist.

Kräulein Köhler stellte im vergangenen Jahre deutliche Verschiedenheiten in der Ausbildung des Fettkörpers der Biene im Sommer und Winter fest. Sie war im Januar 1921 von Dr. Morgenthäler der Anstalt Liebefeld darauf aufmerksam gemacht worden, daß sich bei zur Untersuchung auf

Monat November 1921.

Nr.	Beobachtungsstelle	Mee- res- höhe	Leistung des Wagnettes						Wärme-Grade							Stichtage im Monat	Stichtage im Monat	+ reine Zunahme	Bemerkungen				
			Monatsmittel			Gesamt brutto	Je Tag Mbn.	niedrigste			höchste												
			1.	2.	3.			1.	2.	3.	1.	2.	3.										
														g	g					g	g	g	g
1	Ludwigshafen (Pfalz)	96	150	—	50	120	—	320	—	80	—	3	7	10	13	6	5	24	3	9	320	4 Tage m. Mbn.	
2	Wassersdorf (Unterfrant.)	210	270	—	200	200	—	670	—	22,8	—	4	8	13	10	5	5	16	1	3	—	30 Tage m. Mbn.	
3	Lahn (Oberfranten)	250	150	250	250	250	—	650	—	?	—	4	10	15	11	6	6	21	2	—	650	Angaben fehlen.	
4	Neustadt a. M. (Mittelfr.)	300	120	120	120	120	—	360	—	12,8	—	10	4	5	8	4	3	14	—	3	—	28 Tage m. Mbn.	
5	Geßheim (Mittelfranken)	318	220	200	200	190	—	510	—	17	—	4	9	11	15	0	4	17	—	—	510	80 Tage m. Mbn.	
6	Münberg-Erfenleben (Mfr.)	325	200	150	150	150	—	500	—	?	—	3	7	13	10	3	3	22	—	—	500	Angaben fehlen.	
7	Hersbrud (Mittelfranken)	345	200	100	100	175	—	475	—	47,5	—	4	6	10	9	6	2	28	1	4	—	10 Tage m. Mbn.	
8	Ingolstadt (Oberbayern)	368	200	100	100	—	—	530	—	17,6	—	5	5	10	12	6	2	17	—	—	530	80 Tage m. Mbn.	
9	Pfarrkirchen (Ndb.) (Bagn)	390	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	
10	Pfarrkirchen (Ndb.) (Zweite)	390	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	
11	Wilsbiburg (Niederbayern)	450	200	100	150	150	—	450	—	50	—	4	8	10	10	5	7	10,5	—	—	450	9 Tage m. Mbn.	
12	Heng (Oberpfalz)	460	250	200	200	200	—	650	—	?	—	5	6	11	10	3	5	5	—	—	650	Angaben fehlen.	
13	Kemnath (Oberpfalz)	462	350	450	500	500	—	1300	—	50	—	6	9	11	12	0	1	13	—	—	1300	26 Tage m. Mbn.	
14	Gnadenberg (Oberpfalz)	470	0	300	100	100	—	400	—	?	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	400	Angaben fehlen.	
15	Bad Reichenhall (Oberb.)	470	100	200	200	200	—	500	—	100	—	5	10	11	12	2	2	29	—	—	500	5 Tage m. Mbn.	
16	Gammensheim (Mittelfr.)	470	150	200	150	150	—	500	—	?	—	5	6	10	11	5	3	26	—	—	500	Angaben fehlen.	
17	Steinheim b. Neumün (Schw.)	499	300	300	300	200	—	800	—	?	—	3	8	9	17	7	8	65,5	2	—	800	Anf. Mitt.-Abr. lb.	
18	Görling (Oberbayern)	499	355	390	310	310	—	1055	—	38,5	—	3	8,5	9	17	7	8	65,5	—	—	1055	80 Tage m. Mbn.	
19	München (Oberbayern)	500	100	150	150	150	—	400	—	?	—	1	6	9	15	3	0	57,3	—	—	400	Angaben fehlen.	
20	Zwiesel (Niederbayern)	550	?	?	?	?	—	600	—	?	—	6	9	15	10	10	8	—	—	—	600	Angaben fehlen.	
21	Unterhaching (Oberbayern)	556	150	100	100	200	—	450	—	90	—	5	10	9	13	1	1	52,4	—	—	450	5 Tage m. Mbn.	
22	Schwabmühl (Oberbayern)	560	120	100	110	110	—	330	—	15,7	—	5	10	9	13	1	1	52,4	—	—	280	21 Tage m. Mbn.	
23	Schwabmühl (Oberbayern)	560	150	130	140	140	—	420	—	18,2	—	5	10	9	13	1	1	52,4	—	—	410	23 Tage m. Mbn.	
24	Weilheim (Oberbayern)	564	100	100	250	250	—	450	—	?	—	3	9	8	18	7	7	86	—	5	450	Angaben fehlen.	
25	Mörigen (Schwaben)	574	0	0	200	200	—	200	—	100	—	3	6	6	9	2	1	38	—	—	200	2 Tage m. Mbn.	
26	Berghesgaden (Oberbayern)	609	200	200	200	200	—	600	—	?	—	3	6	10	13	4	6	79	—	—	600	Angaben fehlen.	
27	Mindelheim (Schwaben)	609	200	200	300	300	—	700	—	140	—	3	6	7	10	1	0	43,5	—	—	700	5 Tage m. Mbn.	
28	Wärmistied (Schwaben)	725	110	95	160	160	—	365	—	12,1	—	5	8	10	10	0	2	944	1/2	—	365	80 Tage m. Mbn.	

November 1919 im Mittel 681 g, je Stelle (viel Schnee und Kälte). November 1920 im Mittel 571 g je Stelle (recht kalt). November 1921 im Mittel 547 g je Stelle (recht kalt).

November 1919 im Mittel 681 g, je Stelle (viel Schnee und Kälte). November 1920 im Mittel 571 g je Stelle (recht kalt). November 1921 im Mittel 547 g je Stelle (recht kalt).

Krankheit eingekleideten Bienen der Fettkörper anders verhält als gewöhnlich. Im Quetschpräparat zeigten sich neben Fett eine besondere Art von Kügelchen. Die einzelnen Fettzellen waren zum Plaken mit diesen runden, weißlich aussehenden Kügelchen angefüllt, die sich von den Fetttropfen deutlich unterscheiden. Ihre Größe schwankt zwischen einem Durchmesser von 1 Mikron für die kleinsten und 3 Mikron für die größten. Ihre Form ist meist kugelig, aber es kommen auch ovale und unregelmäßige Formen mit kleinen Verwölbungen vor. Sie sind ziemlich stark lichtbrechend und heben sich durch eine deutlich hervortretende Grenzlinie gut vom Untergrunde ab. In ihrem Innern fehlt eine besondere Struktur. Meist erscheinen sie körnig und weisen eine randständige helle, durchsichtige Stelle auf. Von den Fetttropfen unterscheiden sie sich auch in ihrem Verhalten deutlich. Einmal sinken sie im hängenden Tropfen unter, während diese oben schwimmen, dann färben sie sich nicht mit Fettfarbstoffen. Eine Färbung ist dagegen mit Eosin, Fuchsin und Methylviolett zu erzielen. Ein Kern ist durch Färbung mit Kernfarbstoffen nicht festzustellen, jedoch es sich nicht um Organismen oder um Leucocyten handeln kann, was ja auch schon aus dem Fehlen einer regelmäßigen Struktur und Größe geschlossen werden muß. Nach der chemischen Prüfung liegen Eiweißkörperchen vor.

Da Dr. Köhler bisher im Fettkörper der Biene diese Einschlüsse der Fettzellen nie beobachtet hatte, glaubte sie anfangs, es handle sich um eine krankhafte Erscheinung. Eine Untersuchung an den Völkern des Liebfelder Standes überzeugte sie aber, daß diese Erscheinung normal ist. Sie untersuchte ein Volk fortlaufend auf die Eiweißkörperschlüsse und fand, daß diese im Frühling bei einem geringen Teil der Tiere vorhanden waren, während sie im Sommer fast vollständig verschwanden, um im September sich wieder vollständig zu zeigen.

Der Fettkörper macht also bei der Biene periodische Veränderungen durch. Im Sommer stellt er einen dünnen, durchsichtigen Schleier dar. Die Fettzellen haben einen leicht auffindbaren Kern und enthalten kleine und kleinste Fetttropfen im Protoplasma. Im Winter erweist er sich als ein gelblichweiß erscheinender, dichter Belag des Chitinskelettes. Seine Zellen sind prall angefüllt mit runden bis unregelmäßigen Gebilden von Eiweißnatur, die die Fetttropfen fast vollkommen verdrängt haben und sie daher an Zahl weit übertreffen. Der Kern ist nur schwer noch zu erkennen.

Nach Dr. Köhler möchte man diese Eiweißkügelchen in erster Linie als Reservestoffe ansehen. Im Einklange hiermit stünde ihr Auftreten im Herbst, wo noch Pollen und Tracht — wenn auch in vermindertem Maße — vorhanden ist, der Hauptstoffverbrauch aber: Bruternährung, Bautrieb, lange Flugzeit — ausgeschaltet ist, der Körper also Reserven anlegen kann. Ihr Verschwinden im Frühling hängt dann mit den durch die Wärme angeregten Ausflügen und mit dem Brutankage zusammen. Bei Völkern, welche zuerst den Flug einstellen, wo am frühesten die Brut fehlt, stellen sich am frühesten im Herbst die Eiweißkörperchen ein. Die jüngsten Bienen — Brutbienen — eines, noch geringe Brut aufweisenden Volkes, zeigten im Gegensatz zu den übrigen Bienen desselben Volkes keine Eiweißkörnerchen.

Gelegentlich eines im Herbst 1911 von mir abgehaltenen Bienenzuchtlehrganges für Nahrungsmittelchemiker stellte ich nackte Völker auf und gab ihnen, um die Entstehung des Honigs, des Waxes und des Futterlattes zu zeigen, verschiedenes Futter. Ein mit reinem Zuckermilchwasser gefüttertes Volk legte ebenfalls ein schönes Brutnest an. Die Brut war anfangs reichlich mit Futterlakt versehen, als aber die Eiweißreserven im Körper der Futterlakt bereitenden Bienen verbraucht waren, lag die Brut trocken in den Zellen und starb ab. Nach meiner Ansicht dient die Aufweiche rung der Eiweißkörperchen weniger als Reserve für den Winter, sondern als Vorrat zur Brutversorgung. (Hierauf habe ich bereits im Heft 4, S. 84, Jahrg. 1913 der Münchener Bienenzzeitung aufmerksam gemacht.)

S o f m a n n.

Haftpflicht-Versicherungsverein bayer. Bienenzüchter a. G.

Als Nachtrag und als Auskunft auf gestellte Anfragen teile ich folgendes mit:

1. Nach § 17 Ziffer 2 wird jedes Volk mit 200 M. entschädigt. Diese 200 M. gelten nur bei Einbruchdiebstahl. Bei dem endgültigen Abschluß der Feuerversicherung mit der großen Versicherungsgesellschaft „Providentia“ wurde als Entschädigung bei Brand für ein Kornvolk, je nach Wert, bis 250 M. und für ein Kastenvolk, je nach Wert des Kastens und Volkes, bis 500 M. festgesetzt. Bei Einbruch-Diebstahl konnten diese erhöhten Beträge der Entschädigung vorerst wegen der Unsicherheit in der jetzigen Zeit nicht vereinbart werden.

2. Ausgabe A der Bienenzzeitung ohne Versicherung und die Ausgabe B mit Versicherung haben den gleichen Inhalt; bei der Ausgabe B zahlt der Besteller die Gebühr für 3 Versicherungen dazu. Die Geschäftsstelle führt die Beträge an den Haftpflichtversicherungsverein ab. Sollte ein Bienenzüchter die Ausgabe A vorzeitig oder irrig bestellt haben, und möchte versichert sein, so müßte er den Mehrpreis der Ausgabe B d. i. 10 M. nachträglich an die Geschäftsstelle der Bayerischen Bienenzzeitung 12 805 bei dem Postfachamt München einsenden und erklären, er möchte versichert sein, habe aber irriger Weise die Ausgabe A bestellt. Durch Bestellung der Ausgabe B ist dann das Mitglied gegen Haftpflicht, Einbruch-Diebstahl und Feuer versichert bis zu 10 Völkern.

3. Bienenzüchter, welche erst neu dem Haftpflichtversicherungsvereine beitreten, haben noch eine einmalige Aufnahme-Gebühr zu entrichten. Diese beträgt für je 10 Völker 1 Mark. Die Aufnahmegebühren sind an den Haftpflichtversicherungsverein auf Postfach Nr. 7528 Postfachamt München einzuschicken, nicht unter der Adresse des Vorstandes oder des Kassiers. Antragsformblätter für Neueintretende sind beim Vorstände des Haftpflichtversicherungsvereins erhältlich.

4. Alle 3 Jahre ist jedes Mitglied verpflichtet, seine Völkernzahl neu anzugeben, falls er das nicht jedes Jahr bei der Bestellung der Bienenzzeitung (12 805) auf dem linken Abschnitte der Zahlkarte getan hat.

Da innerhalb eines Zeitraumes von 3 Jahren die Völkernzahl durch Schwärme, Kauf, Tausch u. bedeutend sich vermehren könnte, wäre der Versicherte bei einem größeren Schadensfalle im Nachteile, wenn er die Zahl der Völker nicht angäbe.

5. Die Mehrung der Völker durch Schwärme während des Jahres gilt als mitversichert.

6. Hat ein Bienenzüchter Völker in verschiedenen Orten stehen, so hat er bei Anmeldung anzuführen, wie viele Völker auf jedem Stande sich befinden. Es genügt ein Abonnement auf Ausgabe B, doch muß er für die Mehr-Völker als 10 für jede angefangenen weiteren 10 Völker alljährlich die 5 M. Zuschlag an den Haftpflichtversicherungsverein (7528) abführen.

7. Wenn ein Mitglied mit seinen Völkern auf Wanderung geht, so hat er den Ort und den Zeitpunkt des Beginns und des Endes der Wanderung mittelst Postkarte dem Haftpflichtversicherungsverein mitzuteilen.

8. Bienenhäuser und Geräte sind nicht versichert.

Der Vorstand:

Färber Joseph, Gewerbe-Oberlehrer und Schulleiter der Berufs-Fortbildungsschule in Greifing 777.

Allerlei Zweifel über die neue Versicherung.

Die neue Versicherung ist da, die bisherige Haftpflichtversicherung hat sich zu einer Versicherung gegen Haftpflicht, gegen Schaden durch Einbruchsdiebstahl und Brand ausgebaut. Die Satzung der Versicherung ist im Dezemberhefte der „Bayerischen Bienenzzeitung“ veröffentlicht worden.

Bei Ankündigung der Versicherung (Bienenzzeitung vom Juli 1920) war eine Versicherung gegen Feuer-, Diebstahl-, Haftpflicht-, Faulbrut-, Nosema-, Wasser- und Einbruchschäden geplant, bei der Belprechung in Regensburg wurde auch noch die Hagelgefahr erwähnt. Im Juliheft 1920 war zu lesen: Nach eingezogenen Erkundigungen ist es möglich, mit dem Betrage von 1.30 M. im Jahre jedes Mitglied gegen diese Schäden zu versichern, und zwar nicht durch Versicherungsgesellschaften, sondern durch eine eigene Versicherung des Landesvereins.

Der Geldwert ist allerdings seit Juli 1920 gesunken, aber wenn man andererseits erwägt, daß Diebstahl, Faulbrut, Nosema und Wasserfäden nicht versichert sind, daß statt 1.30 M. nunmehr 10 M. und weiters für je 10 Völker nochmals 5 M. mehr zu zahlen sind, da muß man schließlich doch sagen, dieser Wein ist aber gründlich verwässert worden.

Die Satzung selber nun gibt einer Anzahl Zweifel Raum. Nach § 16,2 ist jedes Mitglied verpflichtet, je nach drei Jahren seine Völkernzahl neu anzumelden. Nach meiner Ansicht ist diese Anmeldeung, wenn die Zahl 10 oder 20 usw. nicht überschritten wird, eigentlich zwecklos, weil man eben für die Zahl ohnehin zahlt. Weiter heißt es in § 16,5: Für jede angefangenen weiteren 10 Völker hat das Mitglied alljährlich 5 M. Zuschlag an den Haftpflichtversicherungsverein usw. einzuzahlen.

Da entstehen Fragen: Wann ist der Termin der Anmeldung? Nach der alten Satzung war der 1. April Termin, die neue Satzung enthält darüber nichts, sie besagt nur, daß die bisherigen Bestimmungen über die Leitung des Vereins, Wahlen und Versammlungen, Reisevergütungen der Vereinsorgane, sowie die Schlußbestimmungen unverändert bleiben.

Also, wann beginnt und endet das Geschäftsjahr, zu welchem Termine müssen die Völker angemeldet werden? Müssen sie auch dann angemeldet werden, wenn die Bekehrzahl nicht überschritten worden ist seit der letzten Zahlung, genügt die Zahlung allein oder ist mehr erforderlich?

Wie steht es weiter mit den Schwärmen oder sonstigen Zugängen. Sind die anfallenden Schwärme in der im April allenfalls angemeldeten Grundzahl inbegriffen oder nicht? Wenn ja, wie viel Völker werden mir bei einem Brande entschädigt, wenn ich für 10 angemeldete bezahlt habe, im Laufe des Sommers 5 Schwärme dazu erhalten habe und mir nun 15 Völker zugrunde gehen?

Wie steht es mit neu erworbenen gekauften Völkern? Müssen die angemeldet werden und innerhalb welcher Frist? Wie steht es mit Kunstschwärmen, welche der Züchter selber macht? Wie werden die Königinzuchtstöckchen behandelt, welche ein recht wertvolles Material enthalten?

§ 16,4 verlangt: Die Bienenvölker sind in einem verschlossenen Bienenhause unterzubringen, andernfalls müßte jede Bienenwohnung mit einer Ringschraube versehen sein, durch welche ein Stab gezogen wird, der an den beiden Enden ein festes Hängeschloß trägt, sodas die ganze Reihe von Bienenwohnungen mit einander verbunden ist und nur mit Gewalt von einander getrennt werden kann.

Der Begriff „verschlossen“ ist nicht klar genug, besser würde es wohl heißen „versperrt“, weil die Versicherung das jedenfalls verlangen muß und in diesem Falle der Ausdruck „versperrt“ keinen Zweifel aufkommen läßt. Wie man bei Strohkörben, welche bereits besetzt sind, Ringschrauben anbringen kann, ist mir schwer verständlich.

Bei § 17,1 scheint mir die Haftsumme mit 50 000 zu niedrig. Früher waren es 10 000 Mk., nach dem heutigen Geldwerte sind die 50 000 Mk. bedeutend weniger als früher die 10 000 Mk. Was kleinere Schadensfälle sind, die lassen sich oftmals im guten mit ein Paar Pfund Honig aus der Welt schaffen. Wo es aber einmal Ernst wird, wo allenfalls ein Menschenleben in Frage kommt, was sind da heute 50 000 Mark.

Man sage nicht, solche Schadensfälle kommen selten oder nie vor. Dem stelle ich entgegen: Sie können vorkommen, und wehe dem, den sie dann wirklich treffen, er wird zum armen Manne. Sich versichern, wirklich versichern, heißt doch, sich sicher stellen vor dem Schaden. Nun sagt man gerne, die Höhe der Versicherungssumme ist mehr so eine Formel, in Wirklichkeit kommt sie ja fast nie zu dieser Höhe. Gut, wenn das eine reine Formel ist, warum geht denn die Versicherungsgesellschaft nicht auf ein höheres Risiko ein? Nicht weil sie die Formel, sondern den möglichen Ernstfall und das damit verbundene Zahlen fürchtet.

§ 17,2 sagt: Bei Einbruchdiebstahl oder bei Brand wird jedes Volk mit 200 Mk. entschädigt.

Wegen des Brandes müßte klar ausgedrückt werden, daß auch Bienen, welche durch Rauch aus Anlaß eines Brandes zugrunde gehen, ersetzt werden.

Für alle, welche der neuen Versicherung beitreten, wird es soweit sie irgendwo in einer Feuerversicherung mit ihren Bienen bereits versichert sind, notwendig sein, daß sie der Versicherungsgesellschaft Mitteilung von der neuen Versicherung machen, damit sie nicht im Schadensfalle wegen Doppelversicherung Anstände und schließlich sogar Schaden haben.

Im Februarhefte der Bienenzeitung 1921 habe ich die Frage gestellt: Was soll versichert werden? Das müssen wir bestimmt wissen: Bienen selbst, Wabenbau mit Vorräten, Bienenwohnungen, Bienenhäuser? Wir müssen wissen, in welcher Höhe. Wenn ich eine Versicherung abschließe, will ich eben haben, daß mein Schaden gedeckt ist. Für jedes Volk werden 200 Mk. vergütet. Da entsteht die Frage: Wird der Schaden absolut, also in der Höhe, wie er wirklich ist mit der Höchstgrenze von 200 Mk., oder relativ, d. h. nur im Verhältnis bei Annahme eines Wertes von 200 Mk. für Volk und Wohnung einschließlich der Vorräte vergütet?

Durch einige Beispiele will ich es klar zu machen versuchen. Es wird mir ein Volk mit samt dem Kasten gestohlen, da besteht kein Zweifel, ich erhalte 200 Mk.

Diebe kommen im Winter in mein Bienenhaus und wollen Honig stehlen. Sie suchen verschiedene Völker ab, nehmen die rückwärtigen Waben heraus, suchen weiter vor in den Winterfisk, aber die Bienen werden rebellisch, die Diebe machen den Kasten schnell zu und verdunsten. Ich merke den Schaden zufällig am nächsten Tage. Kasten, Bienenvolk und Wabenbau ist noch vorhanden. Das ganze Volk wird auf 200 M. geschätzt, gestohlen sind mir etwa 12 Pfund Honig, den ich mit den Waben auf 180 M. schätze. Werden mir nun die 180 M. vergütet oder wird die Rechnung so lauten: Kasten 50 M., Wabenbau 50 M., Volk 50 M., Futtervorrat 50 M.? Drei Einküfel des Vorrates sind gestohlen, also Entschädigung 30 M.

Diese Berechnung ist nicht von mir aus der Luft gegriffen, sondern die Versicherungsgesellschaften rechnen eben tatsächlich so. Wenn ich in der Feuerversicherung mein Mobiliar mit 25 000 M. versichert habe und es ist heute 100 000 M. wert, mir dann bei einem Brande der vierte Teil meiner Einrichtung verbrennt, so erhalte ich nicht etwa 25 000 M., weil ich mit dieser Summe versichert bin, sondern nur den vierten Teil der Versicherungssumme, also 6250 M.

Nun weiter. Ich nehme den gleichen Fall an, nur mit dem Unterschiede, daß ich erst nach Wochen, bei der Frühjahrskrevision über den Diebstahl komme. Das Volk ist durch Kälte, weil die Waben hinter den Bienen saßen, und durch Hunger zugrunde gegangen. Mein bestes Volk, vorzügliche Sammlerinnen, ich möchte es nicht um 300 M. hergeben. Nach obiger Rechnung würde ich 80 M. erhalten, wenn mir das Volk überhaupt entschädigt wird, weil es eben nicht gestohlen worden ist, sondern nur an den Folgen des Diebstahles eingegangen ist.

Oder: Einem alten Strohförbimker stattet im Monat März, nachdem der Honig aus den Körben gebrochen, ja so gründlich ausgebrochen ist, daß einzelne Völker wirklich vor dem Tode des Erfrierens und des Verhungerns stehen, ein Dieb einen Besuch ab und stiehlt folgendes: Drei alte und baufällige beheizte Körbe, ein ruhrkrankes Volk, das auch dem Tode geweiht ist, zwei weißköpfige Völker und ein Volk, das so schwach ist, daß es sich der Wachsmotten nicht mehr erwehren kann. Summa summatarum, der Mann erhält für seine sieben Krüppel im ganzen 1400 M., er hat ein Geschäft gemacht. Seinem Nachbar gehen durch ein Brandunglück 5 beste Rassevölker unmittelfar vor Beginn der Haupttracht, Völker in neuesten Beuten, das Stück zu 250 M., dazu 5 neue leere zum Befüllen vorbereitete, mit ganzen Mittelwänden ausgestattete Beuten und das neue Bienenhaus für 10 Völker in Rauch auf. Er erhält 1600 M. Wie viel Schaden hat der? Wird er, wenn er klug ist, nicht sich vollwertig versichern, um vor Schaden bewahrt zu bleiben? Wer sich versichern läßt, der will so gestellt sein, daß er im Schadensfalle eine Entschädigung erhält, die ihn vor Vermögensmachten schützt, die es ihm ermöglicht, das zugrunde Gegangene wieder zu ersetzen und seinen Betrieb in der früheren Weise und im gleichen Umfang wieder weiterführen zu können.

In einem Auschreiben in der Bienenzeitung (Jahrgang 1921, Seite 95) heißt es allerdings: Bei den Entschädigungssummen kann man freilich nicht die jetzigen Phantasierpreise ansehen, weil doch in kurzer Zeit der Preisabbau erfolgen muß. Wie dieser Abbau in Wirklichkeit ausschaut, das können wir jetzt mit Schrecken sehen. Wer aber einen Schadensfall erleben muß, der will doch auch entschädigt sein in dem Preisverhältnis, das jetzt gilt. Die Verhältnisse gegeneinander sind sich in ihrem gegenseitigen Verhältnisse ziemlich gleich geblieben, nur unser Papiergeld gilt nichts mehr. Deswegen sind höhere Versicherungswerte unbedingt notwendig. Wir machen doch die Leute auf allen Gebieten aufmerksam, sich genügend versichern zu lassen, warum wollen wir es hier nicht tun? Im Februarhefte Seite 40 habe ich geschrieben: Man will in einem Schadensfalle wirkliche Schadloshaltung, kein armeliges Almosen. Die Versicherung mit 200 M. Entschädigung ist eine Versicherung für Bienenhalter, aber nicht für Bienenzüchter.

Zu welcher sonderbaren Auswirkung sich die Versicherungshöhe mit 200 M. pro Volk auswirken kann, dafür ein Beispiel. Ich habe auf dem Stande Dreieckiger mit Normalmaß und verwerde im Honigraum Dickwaben, von denen der Honigraum 12 Stück faßt. Eine solche Wabe wiegt gut 2 Pfund Honig, ist also bei einem Honigpreis von 20 M., den wir im nächsten Jahre bekommen werden, wenigstens 40 M. wert. Nun kommt der Dieb und stiehlt mir aus zwei Kästen 24 Honigwaben, also Schaden pro Volk 480 M., wovon mir aber nur 200 M., wenn es gewiß ist, vergütet werden, sodaß mir pro Volk 280 M. Schaden bleiben. Was kann ich dagegen tun?

Heureka! Ich habe es entdeckt. Ich lasse mir Plakate drucken mit folgender Inschrift und bringe sie an jedem Kasten an:

„Sehr geehrter Herr Dieb! Ich begreife, daß die Zeiten schlecht sind und Sie auf nicht ganz gesetzlichem Wege zu Honig kommen wollen. Aber bitte, haben Sie doch einiges Einsehen und lassen Sie sich eine kleine Mehrarbeit nicht verbrießen. Ich bin nämlich in der Einbruchdiebstahlsversicherung und zwar mit jedem Bocke bis zu 200 *M.* Das entspricht dem Werte von 5 Diademen mit Honig gefüllt.

Solche Diademen finden sich in jedem der 24 Dreietager, das sind die Kästen in der mittleren Reihe des Bienenhauses. Da dürfen Sie nehmen, was Sie wollen, aber ja aus keinem Kasten mehr als 5 Waben, weil mir bis zu dieser Höhe entschädigt wird. Wenn Sie aus einem Kasten mehr nehmen, so müßte ich den Schaden persönlich tragen. Wenn Sie aber Ihren ganzen Bedarf so decken, daß Sie die Waben aus jedem der Kästen entnehmen und nie mehr als fünf aus einem, so muß den Schaden die Versicherung tragen, und wir zwei bleiben Freunde. Sie werden leicht so viel finden, als Sie tragen können und, ich betone das nochmals, Sie brauchen aus keinem Kasten mehr als fünf Waben zu entnehmen.“ — Das muß helfen, wenn der Dieb nicht ein Unmensch ist und es direkt auf meinen Schaden abgesehen hat.

Im Interesse der künftigen Versicherungsteilnehmer und auch wegen meines Plakates (denn wenn 200 *M.* nur für das ganze Volk mit allem, was drum und dran hängt, entschädigt würde, wäre ich mit meiner Weisheit doch noch der Geschenkte), möchte ich um gelegentliche Aufklärung über meine Zweifel ersuchen.

Parina, P. Langquaid.

Johann Kraker, Pfarrer.

Die Imterschulung als vornehmste Verbandsaufgabe.

Vortrag auf der Vertreterversammlung der B. D. Z. am 23. Juli 1921 in Schwerin
von Rektor Breiholz-Neumünster.

Sehr verehrte Imterfreunde! Deutsche Frauen und deutsche Männer!

Wir steigen zu Tal. Aus dem Hochlande der wissenschaftlichen Forschung und gedanklichen Erwägungen, in dem wir soeben der trefflichen Führung unseres Herrn Professors Dr. Zander mit Freuden gefolgt sind, begeben wir uns in das Blachfeld der Alltagsarbeit des einfachen Imtersmannes. Große Imtertagungen haben die Aufgabe, sich auch hier recht gründlich umzusehen.

Um die verehrten Anwesenden für den Gang durch dieses Blachfeld, für den ich Ihre Gefolgschaft erbitte, entsprechend einzustimmen, schide ich eine Frage, eine recht nüchterne, für manchen vielleicht gar eine etwas zudringliche Frage voraus. Ich wende mich mit dieser Frage an jeden einzelnen meiner verehrten Zuhörer und wähle fröhlich die unmittelbarste Form: Wozu bist Du nach Schwerin gekommen? —

Die Antworten, die ich im Geiste vernehme, lauten zwar verschieden, haben aber alle den gleichen Kern. Ihre Einmütigkeit wird deutlicher hervortreten, wenn ich noch einige Fragen hinzufüge: (Ich bitte die Einkönigkeit zu entschuldigen, das Verfahren ist nicht so geistlos, wie es erscheinen könnte). Wozu haben wir überall in deutschen Landen das weitverzweigte Netz der bienenwirtschaftlichen Ortsvereine? Wozu haben die Ortsvereine sich zu Haupt- und Landesverbänden und diese wieder zur Vereinigung deutscher Imterverbände zusammengeschlossen? Wozu pflegen wir die vielgestaltige deutsche Imterpresse? Wozu erfreuen wir uns des umfangreichen Imterschrifttums und der bewunderungswürdigen wissenschaftlichen Bienenforschung? Wozu erstreben wir ein Seuchengefetz? Wozu bemühen wir uns um vollkommenen Honigstink? Wozu unterhalten wir unsere Versicherungen? Wozu halten wir in Schwerin die verschiedenen Versammlungen ab? Wozu dienen die Vorträge, die hier gehalten werden, und der Vortrag, den Sie jetzt hören? — Ich bin sicher, Ihrer aller Zustimmung zu haben, wenn ich nunmehr selbst ganz kühl und nüchtern die Antwort gebe: Damit wir unsere Honigerträge steigern! Mehr Honig! Das ist letzten Endes der rein sachliche Inhalt jener schönen Formel, die in allen Vereinsjakungen prangt, und die da lautet: Förderung der Bienenzucht.

1. Förderung der Bienenzucht und damit Steigerung der Honigerträge ist das Arbeitsziel sämtlicher Imtervereinigungen und aller imterlichen Veranstaltungen.

Steigerung der Honigerträge, vermehrte Leistungen also sind's, worauf es ankommt. Was leisten wir Imter denn? — Es ist ein öffentliches Geheimnis, daß

wir von unseren Leistungen nicht gerne hören und auch nicht gerne sprechen. Wenn doch andere davon auch nicht sprechen wollten! Die deutsche Zählwissenschaft aber leuchtet auch in unser Arbeitsfeld hinein, guckt auch in unsere Honigtöpfe und rechnet uns und andern vor, was wir leisten. Dabei nennt sie als Durchschnittsleistung der deutschen Bienenzucht eine Zahl, die uns wahrlich nicht zum Ruhme gereicht, die wir aber nicht mehr verschweigen können: — 12 Pfund Honig! Bei $2\frac{1}{2}$ Millionen Bienenvölkern ergibt sich hier ein Reichswirtschaftsgut von jährlich 30 Millionen Pfund Honig. Macht für jeden deutschen Reichsbürger im ganzen Jahr — — — $\frac{1}{2}$ Pfund! Mit solcher Leistung legen wir keine Ehre ein und machen wir keinen Eindruck. Und wenn wir auch nicht gerne davon sprechen, so steht es leider fest, daß wir nach ihr eingeschätzt werden. Nach ihr weißt man uns den Platz in der Reihe der deutschen Volkswirte an. Ob wir in jene Zahl berechnete Zweifel setzen oder nicht, ändert vorläufig gar nichts. Sie ist amtlich und sie reißt uns ein. Solche Leistung paßt in die heutige Zeit wahrlich nicht hinein. Sie entspricht einer Zeit, in der die Bienenzucht nicht mehr war als ein angenehmer Zeitvertreib für Müßiggänger oder eine brotlose Liebhaberei für Naturfreunde, einer Zeit, die es vermutlich nie gegeben hat.

Was machen denn die Vertreter der Bienenzucht, wenn sie zu den Behörden oder den gesegneten Körperschaften kommen mit allerlei Imterwünschen, handle es sich um Zuteilung von Zucker, um Bewilligung von Geldmitteln oder um Förderung der Bienenzucht in irgend einer anderen Form? O, dann erleben wir etwas Seltsames: Die Vertreter der Bienenzucht berufen sich nicht darauf, daß sie im Auftrage der deutschen Honigerzeuger kommen. Von der Bedeutung des Honigs für die deutsche Volkswirtschaft sprechen sie nicht. O nein, die großen Bienenväter vertriehen sich hinter die kleine Biene und erzählen mit bereitem Munde, welch eine unentbehrliche, unerlebbare und unschätzbare Arbeit die kleine Biene der deutschen Volkswirtschaft als Bestäubungsvermittlerin leistet. Sie fragen: Was würde aus dem Obst-, Garten- und Feldbau, wenn unsere Biene nicht wäre? Damit machen sie Eindruck, finden williges Ohr und offene Hand. Also nicht Imter-, sondern Bienenarbeit ist's, die ins Geld geführt wird, weil sie von vornherein der Wertschätzung sicher ist. Nicht um des Honigs, sondern um der Biene willen erfreut sich die Bienenzucht des Wohlwollens weitester Kreise.

Ist das eine Lage, die unser würdig ist? Darf das so bleiben? Niemals. Nicht um der Arbeit willen, die die Biene nach unserer Vorstellung doch nur im Nebenberuf vollführt, sondern um der Arbeit des Imters willen, um des Honigs willen, soll die Bienenzucht Anerkennung und Geltung finden. Unser Stolz muß es sein — und als unsere Pflicht muß ich bezeichnen — zu den Werten, die die deutsche Volkswirtschaft erzeugt, einen solchen Beitrag zu liefern, daß wir Imter um dieser Arbeit, um dieser Leistung willen mit Achtung genannt werden. Das Mehrfache des erwähnten Reichsdurchschnitts muß selbstverständliche Regelleistung sein. Das ist heute nötiger denn je, heute, wo es in dem großen deutschen Wiederaufbau darauf ankommt, alle Kräfte zu wecken und alle Werte zu heben, die sich irgendwie münzen lassen, für unser Volk und für uns.

2. Steigerung der Honigerträge fördert sowohl das Ansehen der Bienenzucht als auch die Wirtschaftslage der Gegenwart.

Können wir denn mehr leisten? Das ist die entscheidende Frage. Lenten wir, bitte, unsere Gedanken einen Augenblick heimwärts. Wohl jeder von uns kennt in seinem Bezirk einzelne Imter, denen eine gute Durchschnittsernte eigentlich immer sicher ist, die Fehljahre nicht kennen, deren Arbeit und Mühe auch dann noch immer durch recht betriebligende Erträge belohnt wird, wenn andere, die doch unter den gleichen Verhältnissen imtern, Miskerten zu kessagen haben, und deren Erträge in guten Jahren eine ganz erstaunliche Höhe erlangen. Ich denke dabei nicht an Prahler und Wichtigtuier, sondern an einfache, biedere Imtersleute, die sowohl in ihrem Lebenswandel als auch in ihrem Imterreibetrieb uns leuchtendes Vorbild sein können. Sie sind der Stolz ihres Vereins. Ihr Name wird von den Mitglidern mit Hochgefühl genannt. Und die Erklärung für solche Erfolge? Wir treffen beim Nachforschen durchaus nicht etwa auf Geheimnisse, die gehütet werden, oder auf übermenschliche Kräfte. Alles, was diese Auserwählten unter unsern Imterfreunden auszeichnet, ist etwas recht Selbstverständliches. Sie sind innig vertraut mit den Gesehen, die das Triebleben der Biene beherrschen; sie besorgen mit einer Umsicht, Sinebung und Pünktlichkeit sämtliche Pflegearbeiten an ihren Völkern, kennen ihre

Bienen und wissen sich mit ihnen so eins, daß es ihnen eine glatte Selbstverständlichkeit ist: der Bienen muß. Wir mögen ihren Bienenstand besuchen, wann wir wollen, immer erfreuen uns die gleichmäßig starken, kraftstrotzenden Völker. Warum sind denn diese Imter in unseren Reichen so spärlich vorhanden? Warum ist die Zahl derer, die weit hinter ihnen zurückbleiben, verhältnismäßig so sehr groß? Trägheit, Schläfrigkeit, Gleichgültigkeit geben hier keine genügende Erklärung. Alle täten es den Besten so gerne gleich, wenn sie nur wüßten, wie sie's anzufangen haben. Da aber steckt des Pudels Kern. Es fehlt an dem nötigen Wissen und Können, an der rechten Vorbildung und Schulung, an der beherrschenden Sicherheit. Große, wirklich lohnende Erträge bringt die Bienenzucht nur da, wo der Bienenwatter ein feines Verständnis für alle Neuerungen des Bienenlebens hat, und wo zugleich alle Handgriffe und Arbeiten am Bienenwolf ihm geläufig sind. Zauberprüchelein brauchts da nicht, sondern nur Arbeit, gewissenhafte, hingebende Arbeit auf Grund tüchtiger Kenntnisse, feiner Beobachtung und Schulung. Bienenpflege in des Wortes vollstem schönstem Sinn sichert ihm die Herrschaft über seine Völker und gibt ihm die Mächtigkeit, das Triebleben der Biene zu meistern und ihren Sammeltrieb rechtzeitig zur höchsten Entfaltung zu bringen. — Lassen Sie mich bei der Frage nach der Leistungsmöglichkeit noch hinweisen auf solche Imter, denen die Bienenzucht der Hauptberuf ist, und denen dieser Betriebszweig die Grundlage ihres wirtschaftlichen Seins, den Lebensunterhalt, gibt. Und endlich verweise ich auch noch auf die, denen die Bienenzucht einen ganz wesentlichen, unentbehrlichen Zusatz zur Wirtschaftskasse liefert.

Wenn ich eine Sache mit Erfolg treiben soll, muß ich sie kennen, muß ich gründlich eingeführt sein. Lohnende Bienenzucht — wie selbstverständlich das doch jedem rechten Imter klingt! — ohne tüchtige Schulung ist undenkbar.

Mögen wir uns noch so erfolgreich um die Verbesserung der Bienenweide bemühen, mögen wir erleben, daß die beste Bienenwohnung wirklich noch erfunden wird, mögen wir den vollkommensten Schutz gegen Seuchen und gegen alle imterfeindlichen Bestrebungen erlangen, mögen wir für die Bienenwanderung die denkbar größten Erleichterungen bekommen, mag auch der Honigpreis sich der wirtschaftlichen Lage vollauf befriedigend anpassen, mag die Wissenschaft dahin gelangen, auch die letzten Fragen des Bienenlebens zweifelsfrei zu beantworten, mögen alle sonstigen Wünsche, die wir zum besten der Bienenzucht noch auf dem Herzen haben, erfüllt werden: — ich weiß mich mit Ihnen allen eins, wenn ich sage:

3. Die vornehmste, die erste und letzte Voraussetzung für die Steigerung des Honigertrags und damit für die Förderung der Bienenzucht ist eine gründliche Imterschulung.

Gründliche Imterschulung! Ich will mich bei der Begriffserläuterung nicht aufhalten, spreche ich doch nicht zum Laien, möchte aber auch keinen Stein so ganz unbebaut am Wege liegen lassen und darum nur kurz darauf verweisen, daß für die Imterschulung dieselben Gesetze gelten, die für das große Gebiet der Erziehung und des Unterrichts längst allgemein anerkannt sind. Nicht durch Lesen, Vortragen und Vormachen erreichen wir eine wirkliche Imterschulung. Das bloße Uebermitteln, Darbieten und Vorführen in seiner rein äußerlichen Darstellung reicht nicht aus. Nur auf dem Wege lebendiger Durchdringung, klarer Erkenntnis und selbsttätiger Aneignung gelangt mit ernstem Willen ein Schüler zur Meisterschaft. Was im einzelnen auf diesem Wege zu bewältigen ist, ergibt sich aus meinen Forderungen, die ich sogleich begründen werde. Mir lag aber daran, gedanklich festzustellen, wie die rechte Imterschulung sich vollzieht, und da gilt unweigerlich der Satz:

4. Gründliche Imterschulung beruht auf erkenntnismäßigem Erfassen und schätzensmäßigem Erwerb des imterlichen Wissens und Könnens.

Durch wen soll nun diese umfassende Imterschulung erfolgen? Es handelt sich dabei ja nicht etwa um die Ausbildung einiger Auserwählter, die hernach mit ihrem Wissen und Können wieder der Gesamtheit dienen sollen, nicht um die tiefere Durchbildung von solchen, die in Lehrer- und Führerstellen kommen und befähigt werden sollen, den Reichtum der Wissenschaft in das Kleingeld des täglichen Lebens umzusetzen. Auf die Vermittlung einer grundlegenden Schulung für die weitesten Imterkreise kommt es an, die grundlegende Schulung und Einführung des gesamten Imternachwuchses gilt es zu sichern. Massenarbeit gilt es zu leisten. Das muß vor allem zunächst erkannt werden.

Kann solche Arbeit wohl von den großen Verbänden getan werden? Können die einzelnen Landesverbände oder kann ihre Vereinigung sie leisten? Können's etwa

die Kreisverbände? Die Frage stellen heißt sie verneinen. Kann die Imkerschule etwa diese Arbeit leisten? Glücklicherweise der Verband, der eine Imkerschule sein Eigen nennt. Für die Hebung der Bienenzucht ist sie von solcher Bedeutung, daß ich sie als die Krone aller imkerlichen Schulungseinrichtungen anspitze. Kann doch ohne sie die von mir geforderte Arbeit niemals zur vollen Auswirkung gelangen und von den Grundlagen, dem Erdgeschloß, zum Ober- und Ausbau führen. Aber gerade diese Arbeit, die ich hier im Sinne habe und die uns z. Bt. am meisten fehlt, kann die Imkerschule nicht besorgen. Dazu ist der Kreis derer, denen sie unmittelbar etwas bedeutet, zu klein. Für die Imkerschulung auf der ganzen Linie brauchen wir Körperschaften, die mit jedem einzelnen Imker in unmittelbare Berührung treten. Für sie können nur die bienenwirtschaftlichen Ortsvereine in Frage kommen.

Die Ortsvereine sind die lebendigen Glieder unserer großen Verbände; sie sind die Zellen, auf denen das Leben der Verbände sich gründet; sie sind die Stätten, an denen die Gedanken und Anregungen, die von „oben“ kommen, sich auswirken, sich in Tat und Leben umsetzen, und von denen sie unmittelbar auf den Bienenstand übertragen werden sollen; sie sind so recht die eigentliche Vermittlungs- und Auswechselungsstelle zwischen der großen Welt und dem heimatlichen Bienenstand, zwischen dem einfachen Imker und dem „auswärtigen Gute“, zwischen dem Altgewordenen und dem Neuerwerbenden, zwischen Lehre und Leben; sie sind die eigentlichen Träger lebendiger Verbandsarbeit und damit zugleich Träger der Entwicklung unserer Bienenzucht. In seinen Ortsvereinen reicht der große Verband jedem einzelnen Imker die Hand. Ein Verband, in dessen Ortsvereinen sich nicht der Kräfte schon vereintes Streben verkörpert, und der sich nicht auf die freudige und tatkräftige Arbeit seiner Ortsvereine stützen kann, führt nur ein Scheindasein, verdient nicht seinen Namen. Je mehr die Ortsvereine ihre Stellung erkennen, sich ihrer großen, weittragenden Bedeutung voll bewußt werden, desto besser stehts um die Arbeit der Verbände zur Förderung der Bienenzucht.

Ich stelle fest:

5. Die unerläßliche, grundlegende Imkerschulung auf der ganzen Linie ist nur durch die Arbeit der Ortsvereine zu erreichen.

Die Ortsvereine also sind's, die wir auf den Plan rufen und schlagfertig machen müssen zur großen Imkerschulungsarbeit. Es gehört mit zu meiner Aufgabe, die Arbeiten, die die Ortsvereine zu leisten haben, hier in ihren Grundzügen vorzuführen. Ich beginne mit der Arbeit, die der ganzen Imkerschulung die Grundlage gibt, den Einführungslehrgängen.

Einführungslehrgänge! Sie sind, was ihr Name so anschaulich sagt. Grundlage aller Erkenntnis ist die Anschauung. Wer am besten veranschaulicht, lehrt am besten. Wie hieß doch die Forderung des alten Raticius, hernach von Comenius kräftig unterstrichen? „Alles nach Ordnung und Lauf der Natur!“ Das gilt auch für die Veranschaulichung bei der Einführung in die Bienenzucht. Die verbreitetste Form der Ausbildung von Imkern sind die kurzen, geschlossenen Lehrgänge von etwa 8tägiger Dauer. Alle Achtung vor denen, die, oft aus großer Ferne kommend, Zeit und Geld daran wenden, um eine Woche in der Fremde zu weilen und an solchem Lehrgang teilzunehmen. Der Gewinn, den sie heimbringen, ist wahrlich nicht gering anzuschlagen, wenn — sie eben nicht mehr wirkliche Anfänger waren, der Lehrgang ihnen also nicht die erste Einführung bedeutete. Vorgeschrittene Imker werden in ihrem Wissen und Können unter Führung eines Meisters durch solchen Lehrgang außerordentlich wertvoll gefördert. — Was diesen kurzen Lehrgängen anhaftet, ist der Umstand, daß sie die umfangreichen, vielgestaltigen und bedeutungsvollen Arbeiten eines ganzen langen Jahres auf den Zeitraum weniger Tage zusammendrängen und damit aus der Not eine Tugend machen. Ihre fruchtbringende Ausgestaltung verlangt einen geschulten Meister.

Die denkbar beste Einführung erhalten diejenigen Anfänger, die als Imkerschüler ein volles Lehrjahr durchmachen, von dem der größte Teil dem eigentlichen Imkereibetrieb, der kleinere Teil (die Wintermonate) der Anfertigung von Wohnungen und Geräten zufällt. Doch sind es leider nur wenige, die eine solche Lehrzeit sich leisten können. Was aber machen wir mit den übrigen (sie zählen nach Tausenden)? Die eben erwähnten kurzen Lehrgänge — das leuchtet ohne weiteres ein — geben keinen Ersatz. Unsere Ortsvereine aber sind in der Lage, in verkleinertem Maße, gleichsam auszugsweise, den Anfängern das zu bieten, was den Imkerschülern in ihrem Lehrjahr zuteil wird. Das Mittel dazu haben sie in den Ein-

führungslehrgängen. Solcher Einführungslehrgang erstreckt sich über das ganze Jahr und besteht aus 8—10 Nachmittagsarbeiten. Leiter und Lehrer für den Lehrgang finden sich schon: Um sie versammeln sich zu einer Zeit, wenn betriebswichtige Arbeiten zu verrichten sind, die Anfänger, etwa 6—8 Personen, lieber nicht mehr. Ein voller Nachmittag wird daran gewandt. Er beginnt auf dem Bienenstand (oder in der Werkstat) mit schaffensmäßiger Arbeit. Der zweite Teil bringt im geschlossenen Raum den entsprechenden Vortrag mit anschließender, ausgiebiger Besprechung. Alle wichtigen Arbeiten auf dem Bienenstande werden im Lauf des Jahres sowohl lehrmäßig als auch ausübend vorgenommen, und zwar gerade dann, wenn der Gang der Entwicklung sie bringt, sodaß sie betriebsmäßig in ihrer natürlichen Vertretung erscheinen und erkannt werden. Es gibt unter den obwaltenden Verhältnissen kein Verfahren, das der Gesamtheit des Imternachwuchses eine so treffliche, grundlegende Imkerschulung zu geben vermag wie ein solcher Lehrgang.

Einführungslehrgänge sollten darum bei unseren Ortsvereinen eine ständige Einrichtung sein.

Neben der Kenntnis des Bienenlebens und der Vertrautheit mit den einzelnen Betriebsarbeiten find für eine gedeihliche Bienenzucht Zielflarbeit und Planmäßigkeit von ausschlaggebender Bedeutung. Der treibende Gedanke bei allen Arbeiten während des ganzen Jahres findet seinen Ausdruck in dem Grundsatz: Leite die Entwicklung deiner Völker so, daß zur Zeit der Haupttracht ihr Sammeltrieb auf dem Höhepunkt seiner Leistungsfähigkeit steht und durch nichts beeinträchtigt wird. Jedem denkenden Imker ist das eine Selbstverständlichkeit. Er weiß, daß in der Erreichung dieses Zieles der Bienenpater seine höchste Meisterschaft beweist, und daß jede einzelne Arbeit die er an seinen Bienen verrichtet, der Verwirklichung dieses obersten Grundsatzes dient. Die große Mehrzahl unserer Zunftgenossen ist nicht in der Lage, sich mit den Lebensgesetzen des Bienenvolkes und den Grundgesetzen des Betriebs hinreichend zu befassen. Ihnen müssen wir äußere Stützpunkte an die Hand geben, damit auch sie planmäßig, d. i. nach einem festen Betriebsplan, wirtschaften. Das Fehlen eines solchen Betriebsplanes, einer klaren Uebersicht über die einzelnen Betriebsarbeiten und ihrer bedeutamen Vertretung untereinander, ist ja die alleinige Erklärung für die Fehl- und Minderernten auf so vielen Bienenständen. Darum her mit einem Betriebsplan für jedes einzelne Trachtgebiet! Betriebsplan — das ist die zeitliche Festlegung der wichtigsten Betriebsarbeiten. Jeder Ortsverein mache sich an die Arbeit, er bestimme nicht nur kalendermäßig, sondern vor allem auch nach der Blütezeit der Honigpflanzen für sein Trachtgebiet (seine Trachtgebiete) die wichtigsten Betriebsarbeiten und wirke zugleich dahin, daß auf den Bienenständen seiner Mitglieder der so entstehende Betriebsplan leitendes Gesetz sei.

Die Aufstellung eines solchen Betriebsplanes ist nicht schwer. Wohl bringt er alle wichtigen Arbeiten, die im Laufe des Jahres zu tun sind, zeitlich geordnet und übersichtlich eingereiht. Dennoch bleibt er für den, der ihn nicht zu lesen versteht, gleichsam nur ein Knochengerüst. Damit er aber für jeden Imker Leib und Leben, Fleisch und Blut bekommt und so für die Arbeit auf allen Bienenständen Regel und Richtschnur gibt, muß ein weiteres geschehen. Die ganze Vereinsarbeit muß in ihrem wesentlichen Teil unter den Betriebsplan gestellt werden. Das Bienenjahr hat bekanntlich 4 Jahreszeiten, und im Laufe derselben werden 6 Versammlungen abgehalten. In mindestens 4 Versammlungen wird allemal eine von den Arbeiten, die der Betriebsplan für die betreffende Jahreszeit bringt, gründlich vorgenommen. Eine! Denn es soll gründlich gearbeitet werden. Bis alle Arbeiten die erwünschte Erledigung gefunden haben, vergehen einige Jahre. Aus der ersten Jahreszeit, der Einwinterung, nenne ich nur 3 Arbeiten (Königin ist aut): Ordnung des Winterfusses, Herbstfütterung, Aufzitterung für den Winter. Drei Jahre sind also mindestens erforderlich. Nach und nach kommen alle Arbeiten daran. So folgt die Vereinsarbeit planmäßig dem Gang des Bienenjahres und gestaltet damit den Betriebsplan lebensvoll aus. Daneben bleibt immer noch Zeit für Behandlung solcher Fragen, die durch die Wünsche der Mitglieder außerhalb der Reihe auf die Tagesordnung kommen.

Lebensvolle Hineinstellung in den Betriebsplan forderte ich: Leben heißt Tätigsein, Handeln, Schaffen, Wirken. Gerade das ist es, was den Versammlungen so mancher Vereine fehlt. Leben weckt und unterhält man nicht durch Reden, sondern durch Tun. Ziel der Vereinsarbeit heißt Förderung der Bienenzucht durch Stei-

gerung der Honigerträge. Jede einzelne Versammlung des Vereins soll die Teilnehmenden diesem Ziele einen Schritt näher bringen. Dazu gehört aber neben gedanklicher Klarstellung ganz besonders auch schaffensmäßige Arbeit. In unseren Versammlungen wird zu viel geredet, zu wenig werktätige Arbeit geleistet, zu wenig vor- und nachgemacht. „Lang ist der Weg durch Lehren, kurz und wirksam durch Beispiele.“ Bei unseren Zusammenkünften fehlt zu sehr der Bienenstand und die Imkermesse. Sämtliche Arbeiten, die der Betriebsplan bringt, gehören auch in ihrer schaffensmäßigen Ausführung in die Versammlung hinein. Gestalten wir unsere Versammlungen so, daß die Teilnehmer das Bewußtsein mit nach Hause nehmen, sowohl erkenntnistmäßig als auch schaffensmäßig reicher geworden zu sein.

Nun ist es eine alltägliche Erfahrung, daß kraftvolle Anregungen mit Begeisterung aufgenommen werden und sich zu kühnen Vorsätzen lebhaft verdichten, daß aber hernach die Ausführung auf mancherlei Hemmungen stößt und gar oft viel zu wünschens übrig läßt. Alles, was die Versammlungsarbeit gedanklich und ausübend vermittelt hat, das muß seinen Niederschlag auf dem Bienenstand finden. Der Bienenstand ist der beste Prüfstein für alle Imkerschulung. Setzen wir der Imkerschulung unserer Ortsvereine den Schlußstein und führen wir die Standschau ein. Für die Beurteilung der Bienenstände werde ein Preisgericht gebildet. Bei der Bewertung kommen Lage, Anlage, Ausnutzung und Einrichtung des Standes, vor allem aber die Beschaffenheit der Völker in Betracht. Allgemein anerkannte Grundsätze, die im einzelnen zu vereinbaren sind, bilden die Richtlinien für die Beurteilung. Ob die Standschau pflichtgemäß oder zunächst wahlfrei eingeführt wird, ist Sache des Ortsvereins. Den größten Gewinn haben diejenigen, die sich ihr unterwerfen. Zweifellos führen die Standschauen in freudigem Wettbewerb zu den höchsten Leistungen, die in der Freude am Gelingen und im reichen Honigertrag ihren befriedigenden Ausdruck finden.

Endlich noch eine Forderung. Sie ist sachlich den bisherigen Forderungen nicht ganz nebengeordnet, weil sie streng genommen unter bereits genannte Punkte fällt. Die Sache ist aber von so hervorragender Bedeutung, daß ich aus diesem Grunde mir den Formfehler einfach selbst verzeihe und diesen Punkt dennoch als Sonderforderung auf den Schild erhebe. Es handelt sich um die Gewinnung und Behandlung des Honigs. Wie sehr die Ausführung dieser Arbeit bei Tausenden unserer Mitglieder im argen liegt, wissen wir alle leider nur zu gut. Was die Biene in der verdecktesten Zelle abgelagert hat, ist köstliches Edelgut und vollkommen. Diese Edelware gilt es nun aus der verdecktesten Wabenzelle in die Honigbehälter des Menschen zu schaffen. Damit setzt die Gewinnungsarbeit des Imkers ein, und damit beginnt in erschreckendem Umfange das Verderben. Der Honig in seiner marktfähigen Aufmachung, in der Form, die ihn als deutsches Wirtschaftsgut darstellt, ist nicht das Ergebnis der Bienenarbeit, der ist vielmehr (abgesehen vom Scheibenhonig) durch Imkerarbeit entstanden. Und es ist leider wahr, daß in diesem Punkte in unseren Reihen eine unglaubliche Rückständigkeit vorhanden ist. Das ist aber auf die Dauer nicht zu ertragen. Wollen wir mit unserem Honig den bevorstehenden Wettbewerb auf dem Weltmarkte aushalten, dann hilft uns nicht allein die Menge, dann muß auch die Beschaffenheit, die Güte des Honigs in jeder Beziehung einwandfrei sein. Sieht nicht jeder Erwerbszweig seinen Stolz darin, das Erzeugnis der eigenen Arbeit möglichst vollkommen darzubieten? Die Arbeit zur Gewinnung und Behandlung des Honigs muß ganz anders eingestellt werden. Die Ortsvereine haben in der Veranstaltung von Lehrausstellungen ein ausgezeichnetes Mittel, durchgreifend Wandel zu schaffen. Diese Lehrausstellungen sollen nicht nur eine scharfe Beurteilung des ausgestellten Honigs, sondern auch die anschauliche Vorführung tadelloser Gewinnung und Behandlung des Honigs bieten. Wir müssen unsere Zunftgenossen in diesem Punkte — das ist dringend nötig — auf eine höhere Stufe heben und darum endlich fordern, daß die Ortsvereine ihre Mitglieder durch geeignete Vorkehrungen auch zur richtigen Gewinnung und Behandlung des Honigs erziehen.

Damit nun genug. Ich wiederhole noch einmal im Zusammenhang die Aufgaben, die den Ortsvereinen zufallen.

6. Von den Ortsvereinen ist zu fordern:

- a) daß Einführungslehrgänge bei ihnen eine ständige Einrichtung sind,
- b) daß der Arbeit auf den Bienenständen jedes Vereinsbezirks ein klarer Betriebsplan zugrunde liegt,

- c) daß in diesen Betriebsplan auch die gesamte Vereinsarbeit lebensvoll hineingestellt wird,
- d) daß jede Versammlung den Teilnehmern erkenntnismäßig und schaffensmäßig eine tatsächliche Bereicherung bringt,
- e) daß durch regelmäßige Standschauen die Vereinsmitglieder in freudigem Wettbewerb zu höchsten Leistungen angespornt werden,
- f) daß durch geeignete Vorkehrungen sämtliche Mitglieder besonders auch zu richtiger Gewinnung und Behandlung des Honigs erzogen werden.

Als Forderungen habe ich die Aufgaben der Ortsvereine bezeichnet. Forderungen! Ich möchte nicht falsch verstanden werden. Nicht ich bin es, der in etwa angemachter Selbstherrlichkeit hier seine Forderungen aufstellt. Es handelt sich vielmehr um Aufgaben, die zur Notwendigkeit werden aus der Erkenntnis heraus, daß die Imkerschulung die wichtigste Verbandsarbeit der Gegenwart ist. Aufgaben, die aus den Verhältnissen geboren werden, unmittelbar der Entwicklung entspringen, treten mit Recht als Forderungen auf.

Diese Forderungen erheben nicht den Anspruch, neu zu sein. Sicherlich sind unter ihnen solche, die im Arbeitsplan der Verbände bereits volle Beachtung finden. Mir lag daran, die notwendigen Arbeiten in ihrem innigen Zusammenhange einmal übersichtlich vorzuführen und zugleich darzutun, daß ihre Ausführung den Kräften der Ortsvereine durchaus angemessen ist. Daß die begründeten Forderungen nicht neu sind, schreibe ich ihnen als besonderen Vorzug gut. — Auch auf Vollständigkeit mache ich keinen Anspruch. Ich habe mich auf diejenigen Arbeiten beschränkt, mit deren Ausführung ich aus Erfahrung vertraut bin, und von denen ich sagen darf, sie haben sich bewährt und dienen als Ganzes der grundlegenden Imkerschulung. Darum handelt es sich. Der Grund für eine lohnende Bienenzucht auf der ganzen Linie muß gelegt werden. Diese Arbeit sind die Verbände ihrer Sache und unserem Nachwuchs schuldig. Wer will, mag weiter bauen.

Die Erkenntnis, daß wir deutschen Imker nicht genug leisten, daß unsere Leistungen sich ganz erheblich steigern lassen und gesteigert werden müssen, daß die Voraussetzung für unsere Mehrleistungen und damit eine Förderung der Bienenzucht die tüchtige, grundlegende Imkerschulung ist, und daß diese Imkerschulung in hingebender Arbeit nur durch die Ortsvereine geleistet werden kann, verlegt den Schwerpunkt der ganzen rein imkerlichen und betriebswirtschaftlichen Gegenwartsarbeit in die letzten Glieder unserer Verbände, in die Ortsvereine.

An die Gesamtheit der Ortsvereine wenden wir uns mit unseren Forderungen und damit an die höhere Einheit, die Verbände. Sie, die Verbände sinds, die eine großzügige, planmäßige Imkerschulungsarbeit aufnehmen und unseren gesamten Nachwuchs gleichsam auf eine höhere Plattform stellen sollen, von wo aus er mit trefflicher Ausrüstung, weit besser, als sie uns einst mitgegeben wurde, die Imkerlaufbahn beginnt.

Verweilen wir noch kurz bei den Mitteln, die die Verbände haben, eine so umfassende Imkerschulungsarbeit anzugreifen und in den Ortsvereinen erfolgreich durchzuführen. Auf einen Streich fällt keine Eich'. Zähle, nie ermüdende Ausdauer führt zum Ziel.

Zunächst werden unsere heutigen Verhandlungen über die Imkerschulung durch die Verbandsblätter sämtlichen Mitgliedern der Verbände bekanntgegeben.

Die Ortsvereine werden von der Verbandsleitung mit Nachdruck ermuntert und aufgefordert, die hier genannten Aufgaben als die ihrigen zu erkennen und anzugreifen.

Für die Ausführung der einzelnen Arbeiten erhalten die Ortsvereine nötigenfalls tunlichst genaue Anweisungen.

Die Wanderlehrer der Verbände sind gehalten, auf die große Bedeutung der grundlegenden Schulungsarbeit bei jeder Gelegenheit hinzuweisen und den Ortsvereinen mit Rat und Tat zur Hand zu gehen.

Auf allen Vertreterversammlungen wird die große Bedeutung der Imkerschulung durch die Ortsvereine immer wieder stark betont und zur weiteren Ausgestaltung dieser Arbeit ermuntert.

Mit den Vertreterversammlungen ist nach Möglichkeit auch eine Versammlung der Ortsvereinsvorständen zu verbinden, in der dann die Ausführung der wichtigsten Vereinsarbeiten besprochen wird.

Die Ortsvereine erstatten dem Verbandsvorstande alljährlich Bericht über ihre Tätigkeit und die Erfolge ihrer Arbeit. Die Verbandsleitung legt Wert darauf, über den Stand der Schulungsarbeit besonders unterrichtet zu werden.

Der Verband unterstützt die Ortsvereine bei ihrer Schulungsarbeit durch Geld und, wenn es sein muß, durch Entsendung von Lehrkräften.

Die Verbandsleitung schickt gelegentlich Vorstandsmitglieder oder sonstige Beauftragte in die Ortsvereine und gewinnt so Einblick in Gestaltung und Fortgang der Arbeit.

Im Tätigkeitsbericht der Verbandsleitung werden diejenigen Ortsvereine, die die Zuckerschulung kraftvoll betreiben und gute Erfolge aufweisen können, besonders genannt.

Ich fasse zusammen:

7. Die Arbeit der Ortsvereine planmäßig in den Dienst der Zuckerschulung zu stellen und die Vereine in dieser Arbeit mit allen Mitteln kraftvoll zu unterstützen, ist die vornehmste Aufgabe der Verbände. (Schluß folgt.)

***** Plauderstübchen.

Wie steht es mit der Zuckerverjorgung? Am 5. Dezember wurde aus Magdeburg berichtet, die große Zuckermangelheit in den letzten Wochen sei dadurch verursacht worden, daß die Zuckerwareindustrie und das sonst Zucker verbrauchende Gewerbe Zuckervorräte anlegte. Auch die privaten Verbrauchertreife hätten Verbrauchszucker aufgeschafft. Auch das Schiebertum mache sich breit. Hier sollte der einzelne Verbraucher Selbstdisziplin besitzen und jeden Ueberpreis ablehnen. Als normaler Preis (Grundlage Magdeburg) könne 4 M 50 g bis höchstens 5 M für das Pfund Verbrauchszucker gelten.

Den Zuckerverbrauchern wurde die beruhigende Versicherung gegeben, daß die diesmalige deutsche Zuckererzeugung voll ausreichen wird, den normalen Inlandsbedarf zu decken. Es wird so viel Verbrauchszucker erzeugt werden, daß auf den Kopf der Bevölkerung die gleichgroße Menge entfällt wie in den letzten Friedensjahren.

Die Botschaft hört' ich wohl, jedoch mir fehlt der Glaube.

Ein paar Tage darauf berichtete die Zuckerrwirtschaftsstelle des Vereins der deutschen Zuckerindustrie, es sei leider eine unbeseitbare Tatsache, daß der Zucker im allgemeinen knapp bleibt und daß vielfach im Handel ganz außerordentlich hohe Preise gefordert werden. Die Schuld trügen nicht die Erzeuger, denn die Wirtschaftsstelle hätte den Zuckerpreis auf einem Drittel des derzeitigen Weltmarktpreises gehalten und nahezu ein Drittel der geschätzten Jahreserzeugung freigegeben. Die inzwischen eingetretene Steigerung der Eisenbahnfrachten um 95 Prozent, die Erhöhung der Kohlenpreise, die außerordentliche Steigerung der Kosten aller Betriebsmittel und der Löhne, sowie die Notwendigkeit, der Landwirtschaft ausreichende Rübenpreise zu gewähren, machen einen Preis von rund 500 M je Zentner für gewöhnlichen gemahlenen Zucker ohne Saft ab Verladestelle der Fabrik für Großabnehmer notwendig.

Zu diesem Preise für gemahlenen Melis kommen noch der Zuschlag für Kristallzucker, die Zuckersteuer von 25 M für den Zentner, die Umsatzsteuer von 2 Prozent, der Preis der Säcke, der gegenwärtig auf 30 M gestiegen ist, und die hohen Eisenbahnfrachten. (Die Fracht für 100 Kilogramm Zucker von einer mitteldeutschen Zuckerrfabrik nach Nürnberg beträgt 57 M 60 g .) So wird der Großpreis für Zucker über 600 M sein und der Pfundpreis 7 M erreichen. Hoffmann.

Wie läßt sich der selbstgebaute Tabak zu einem vorzüglichen Rauchtabak veredeln? Der amtliche Tabakbaufachverständige für Westfalen, Schulte Altenrozel in Münster ersuchte mich in einem Rundschreiben vom 15. November 1921 um Veröffentlichung seiner überaus erfolgreichen Versuche mit dem Tabakisinnerfahren des Tabakchemikers Heber in Stuttgart. Schulte Altenrozel, der sich in den letzten Jahren ganz besonders mit der Vergärung kleiner Tabakmengen befaßte, erzielte mit dem Tabakisinnerfahren, selbst bei den kleinsten Mengen und auch bei geschnittenem Tabak, eine solche Fermentierung, daß eine milde, aromatische und bestimmlich Rauchware erzielt wurde, die an Güte mittlerem überseeischem Tabak gleich kam.

Ich ersuchte den Staatlichen Landesfachverständigen für Tabakbau in Bayern, Oekonomierat Hoffmann in Speyer, um gutachtliche Äußerung über das Tabakis-

Derfelbe ſchrieb mir unterm 6. Dezember: „Kleine Verſuche mit Tabeizin, die hier ausgeführt wurden, haben ſehr gute Reſultate gezeitigt.“

Der Landesverband Bayer. Tabakbauvereine, Stk Speyer, hat in einem Rundſchreiben an die Landwirtschaftſchulen uſw. folgendes Urteil gefällt: „... Der Erfolg mit Tabeizin an unfermentiertem Tabak muß geradezu als verblüffend bezeichnet werden. Der Einfluß der Behandlung erſtreckt ſich auf Farbe, Geruch, Geſchmack, Bekömmlichkeit und Brand. Selbſt Tabak, der vorher inſolge ſeiner Schwere nicht zum Rauchen war, wird mild und angenehm. Ohne Tabeizin haben wir bisher eine ſachgemäße Fermentation kleiner Mengen Tabak nicht erreichen können. Es iſt haltbar und iſt der Preis in Anbetracht der ausgezeichneten Wirkung als äüßerſt gering zu bezeichnen.“

Landwirtschaftsrat Schalter in Immenſtadt behandelte zur Fermentation aufgeſchnittene Tabak teils mit teils ohne Tabeizin. Die mit Tabeizin beſtäubten Blätter lieferten einen Tabak von aromatiſchem Geruch und Geſchmack, während der Tabak aus den nicht mit Tabeizin beſtäubten Blättern roh, ſcharf und ohne Würze blieb.

Auf Grund dieſer günſtigen Gutachten hat die Honigverwertungsgenoffenſchaft des Landesvereins Bayeriſcher Bienenzüchter die Vermittlung des Tabeizins übernommen und gibt dasſelbe zu Fabrikpreiſen ab. (Die kleine Flaſche für 8 Pfund Tabak koſtet 10,55 Mk., die große für 30 Pfund 31,65 Mk., der zum Beſtäuben der Blätter nötige Verſtäuber (er kann auch im Bienenzuchtbetriebe Verwendung finden) koſtet 3,25 Mk., Hebers Werk über Tabakbau kommt auf 6,80 Mk. zu ſtehen. Eine genaue Anweiſung über die Verwendung des Tabeizins iſt jeder Flaſche beigegeben. (Die Preiſe erhöhen ſich zu Anfang dieſes Jahres und iſt daher ſofortige Beſtellung empfehlenswert, umſomehr als Tabeizin unbegrenzt haltbar iſt.)

Unterm 4. Dezember erſuchte auch die Vereinigung der deutſchen Imkerverbände, Köſlin, Lehmſtraße 25, um Veröffentlichung eines Rundſchreibens, in dem ſie die Verwendung des Tabeizins empfiehlt und ſich zur Uebernahme der Beſtellungen bereit erklärt.

Hofmann.

Freiſchärler. Im Pfarrkirchturm zu Harhofen bei Plattling wohnt ſeit langen Jahren ein herrenlokes Bienenvolk, herrenlos, wenn ſich nicht etwa die Kirchenverwaltung das Eigentumsrecht zuerkennen will. Dieſe Freiſchärler haben in der Zeit der Wohnungsnot die Wohnungsfrage ſehr praktiſch gelöſt, ieht wo die Bienenkäſten ſo teuer ſind. Sie brauchen weder Korb noch Kaſten. Sie verkleinern nicht mit ihrem Bau die Glockentube oder den Uhrkaſten. Sie haben ſich auch nicht nach Weſermart in einem Mauer- oder Baſſenwinkel angebaut. Sie haben vielmehr einen Mauerſpalt gefunden, der wohl katakombenartig in eine weiter nicht bekannte Söhlung der dicken alten Turmmauer führt. Und dort haufen ſie mit ihrer Königin, wie die Zwerge bei Kaiſer Karl im Untersberg und die Heimgeländchen beim Rotbart im Ruffhäuſer, und ſie ſummen und brummen um die Wette mit der großen Glocke. Ja, dort haufen ſie ſeit ungezählten Sommern in ihrer unzugänglichen, diebs- und feuerfeſten Burg. Um zu ihnen zu gelangen, müßte ein hohes Gerüſte geſchlagen und mächtige Quadern aus dem Mauergerüſte herausgenommen werden, und ein ſolches Unterfangen könnte den Beſtand des Kampantle gefährden. Alſo ſchlau haben ſich die monarchiſchen Demokraten verſchont gegen die heimtückiſchen, honigglüſternen republik. Herren der Schöpfung, und in ihrer unnahbaren Feſtenbebauung auf ſteiler Höhe ſpotten ſie all der fein ausgeſtülteſten Regeln von Königinzucht und Kaſtenveredelung, von Treibfütterung und Wohnungssystem, von Faulbrut und Budelbrut und Maitrantheit. Ja, ſie fühlen ſich, um mit Jung-Klaus zu reden, offenbar ſehr glücklich, der Hand ihrer Feindin entronnen zu ſein. Obwohl wir Menſchen die Loſung ausgeben, das Bienenhaus müßte im ruhigſten Plak des Gartens ſich befinden, und das Flugloch müßte ſeine Richtung nach Südost haben, ſcheren ſich die Sechsfüßler von Harhofen doch keinen Deut um die Schallwellen aus der Glockentube und um den chroniſchen Schlag des Uhrammers; ſie fühlen ſich ausgezeichnet wohl auf ihrer uneinnehmbaren Trukteſte, lachen den um den Turm heulenden Sauſewind aus, ſtoßen Schwärme ab und halten mannesmütige Ausſchau und Umſchau in der weiten Donauebene und laden beim heimlich-fernen Moosweilchen ſich zu Gaſte. Da aber auch in der Bienenweisheit das Ei nicht klüger iſt als die Herrne, ſo verirren ſich die Schwärme nur zu oft in die greifbare Nähe der Menſchen und gehen ſo der angeſtammten Freiherrnwürde jämmerlich verluſtig. Im Juni des Jahres 1921 hat ſich ein Turmſchwarm auf einen Grabſtein im Fried-

hof niedergelassen, und der Ort der Niederlassung wurde auch zum Grabe seiner Freiheit. O diese Menschen! Sie reden von Unabhängigkeit, und möchten doch alles, was da freucht und fleucht auf dieser kugelförmigen Welt, unter ihre Fuchtel knechten! Den tapferen, unabhängigen Starbholdern drum ein kräftiges Imb-Beil!

B. Maier, Freitsmoos.

Kann Traubenzucker, welcher aus Kartoffelstärke auf chemischem Weg hergestellt wird, als Bienenfutter verwendet werden? Solchen Traubenzucker nimmt man in der Zeit, wo man weniger schwärzeln möchte und durste, Stärkesirup und nicht Traubenzucker. Stärkesirup ist als Bienenfutter nicht geeignet.

Anmeldung zur Bienenzuchtausstellung Nürnberg.

Als Ergänzung zur Bekanntmachung auf S. 1 wird nachträglich mitgeteilt: In der Sammelausstellung der Landesbauernkammer können nur die Erzeugnisse der Bienenzucht (Ziffer 4) vorgeführt werden. Alles übrige wird in der allgemeinen Bienenzuchtausstellung untergebracht.

Es ist daher bei der Anmeldung zu fragen, wieviel Raum in der Sammelausstellung der Landesbauernkammer für die Erzeugnisse der Bienenzucht und wieviel Raum in der allgemeinen Bienenzuchtausstellung benötigt wird.

Vereinsnachrichten.

Wirtschaftliche Vereinigung bayer. Bienenzüchter. Die Versammlung am 15. 1. 1922 in München fällt aus. Vergeht nicht Euer Scherlein für die Imkerhülle zu entrichten! Stand der Sammlung: Uebertrag: 6661 M 90 J. Vom Kreisverein Schwaben 40 M. Summa: 6701 M 90 J. Dr. Manger.

Münchener Bienenzuchtverein: 1. Sonntag, den 8. Januar 1922, nachm. halb 3 Uhr Monatsversammlung im Kartensaal des Hofbräuhauses. Tagesordnung: a) Mitteilungen, b) Vortrag des Herrn Architekt Luers über „Bienenwohnungen aus Torfsoleumplatten“, c) Verschiedenes. — 2. Samstag, den 28. Januar, abends halb 8 Uhr dritter Gesellschaftsabend mit musikalischen Darbietungen im Vereinslokal.

Im neuen Bienenheim, Moosach-Feldmoching, ist noch ein Gartenanteil, ca. 500 qm zu verpachten. Interessenten werden gebeten, sich an mich (München-Landsbergerstr. 35) zu wenden.

Der Vereinsbeitrag wurde in der außerordentlichen Mitgliederversammlung am 11. Dezember auf 20 Mk. für das Jahr 1922 festgesetzt und soll ohne jeglichen Abzug auf das Postcheckkonto Nr. 14358 des Münchener Bienenzuchtvereins in München baldigst überwiesen werden. Vereinsbeiträge, welche bis 1. März nicht bezahlt sind, werden mittelst Postnachnahme zuzüglich Porto und Nachnahmegebühren eingezogen.

Carl Schlederer, 1. Vorsitzender.

Herr Garteninspektor a. D., Konrad Rausch, ist in Grafting wohnhaft, und Herr Kammerherrsmeister Joseph Rohleder in München wurden wegen ihrer mehr als 35jähr., ununterbrochenen und tatkräftigen Förderung der heimischen Bienenzucht zu Ehrenmitgliedern ernannt.

Carl Schlederer.

Bezirksbienenzucht- und Obstkauverein Ingolstadt. Am Sonntag 22. Januar 1922, nachm. halb 3 Uhr Monatsversammlung. Referenten: Bienenvorstand Rosner über Bienenwohnungen, Stadtgärtner Roller über Obstbau.

Der Bienenzuchtverein Weismörting und Umgebung hält seine diesjährige Generalversammlung am Mittwoch, den 25. Januar 1922 (Pauli Befehltag), nachmittags halb 3 Uhr, im Gasthause von Schmidbauer in Weismörting ab. Bei derselben findet die Festsetzung des Jahresbeitrages, die Ergänzungswahl der Vorstandschaft und ein Vortrag des Herrn Landesinspektors für Bienenzucht statt. Vollständiges Erscheinen der Mitglieder ist erwünscht, Bienenfreunde sind eingeladen.

Josef Grünhuber, Vorstand.

Bienenzucht- und Obstkauverein Pasing u. U. Am 8. Dezember hielt der Verein im Gasthause Graml in Pasing eine außerordentliche Generalversammlung ab. Einstimmig wurde beschlossen, den Jahresbeitrag auf 8 Mark festzusetzen, sowie die Festsetzung der Bienenzeitung wie bisher vorzunehmen. Dem Generalversammlungsbeschlusse der Pasinger- und Pasinger-Vereinigung — siehe Dezemberheft — wurde einstimmig zugestimmt, desgleichen auch der gemeinsamen Zuderzuckerlieferung durch den Verein, wobei aber ausdrücklich hervorgehoben wurde, daß nur Vereinsmitglieder Zucker beziehen können.

Die ordentliche Generalversammlung, welche infolge nicht rechtzeitiger Ausschreibung in der Bienenzzeitung am 6. 1. 22 nicht abgehalten werden kann, soll am 2. Sonntag im März im Bienenheime stattfinden.

Herr Studienprofessor Weinbl der Vasinger Lehrerbildungsanstalt gab interessante Wahrnehmungen über die Blutlaus, dem größten Feind unserer Obstbäume kund und ersuchte alle diesbezüglichen Wahrnehmungen ihm mitzuteilen. Ein Werberuischloß die interessant und anregend verlaufene Versammlung.

Bücherschau.

Imkers Jahr- und Taschenbuch für 1922, herausgegeben unter Mitwirkung bekannter Bienenzüchter von Erik Pienningstorff, Verlag von Erik Pienningstorff, Berlin W. 57, Steinmetzstraße 2, Preis M 6.—.

Der Kalender, wie man das Buch kurz nennen kann, soll in erster Linie als Notiz- und Nachschlagbuch dienen. Infolgedessen ist die Aufnahme von Abhandlungen, wie man sie in den Fachblättern genügend findet, auf einige zeitgemäße Artikel (Neue Bienenwohnungen und Erfindungen auf dem Gebiete der Bienenzucht, der Austausch von Bienen, neue Ziele und Wege der deutschen Imker, die Bienenränke, Organisation der Arbeit der Vereinigung der deutschen Imkerverbände usw.) beschränkt, für deren Gedeihenheit die Namen der Verfasser wie Dr. Gerstung, J. Herter, A. Koch und Pfarrer Ludwig die beste Gewähr bieten. Dafür ist der Schwerpunkt des Inhaltes auf Beiträge, Mitteilungen und Tabellen gelegt, die dem Imker Auskunft geben über Fragen, wie sie im Betriebe und den Versammlungen täglich vorkommen und wiederkehren. Bei einem Umfang von 286 Seiten ist der Preis des auf gutem, wirklich schreibfähigem Papier gedruckten, nett gebundenen Kalenders mit M 6.— für die heutige Zeit ein außerordentlich niedriger, so daß wir die Beschaffung allen Bienenzüchtern und Bienenzuchtvereinen nur empfehlen können. R. S.

Deutscher Bienentatkalender 1922. Herausgegeben vom Verm.-Rat Dr. R. Berthold. Preis franko 7.50 M (bei Bezug von 10 Stück = 55 Mk. und 1 Frei-Expl.) Verlag C. F. W. Feist, Leipzig, Lindenstr. 4.

Der „Deutsche Bienentatkalender“, der stets eine freundliche Aufnahme und die günstigste Beurteilung in allen Imkertreffen gefunden hat, liegt uns heute vor. Der neubearbeitete Kalender in seiner handlichen Form und großen Reichhaltigkeit verleiht alle Vorzüge, die an ein Taschenbuch zu stellen sind; hervorzuheben ist, daß er neuer wieder auf einwandfreiem Papier gedruckt ist. Vorzügliche Anordnung, eine Reihe belehrender und unterhaltender Aufsätze aus der Feder erster Imker, Hervorhebung des rein Praktischen in Bienenzucht und Bienenweide, reichlich bemessener Raum zu täglichen Eintragungen usw. sind geeignet, jede Beobachtung am Stande festzuhalten und übersichtlich zu ordnen. Wertvoll ist besonders der große, klare und sachmännliche Artikel des Herausgebers: „Am Bienenstande“ als sicherer Führer in der Praxis, ferner „Landwirtschaft und Bienenzucht“ und Wanderung mit Bienen“, auch „Bekämpfung von Bienenkrankheiten“. Sicher Sie sich rechtzeitig ein Exemplar, ehe er wieder vergriffen ist. (Postcheckkonto Leipzig 53 840.) C. S.

Taschender Taschenkalender für Bienenzucht, Obst- und Gartenbau 1922. Herausgegeben von Oberlehrer J. Elsäker in Zell, Verlag von Ungeheuer u. Ulmer, Ludwigsburg. Preis M 2.50.

Zum 25ten Male erscheint dieser so handliche reichhaltige Kalender, der dem Imker genaue Arbeitsanweisung für jeden Monat gibt und außerdem praktische Winke für Gartenbau, Obst- und Beerenverwertung enthält. Die Register und Tabellen des 2. Teils sind äußerst wertvoll. Es veräume daher niemand, diesen gediegenen und verhältnismäßig billigen Kalender anzuschaffen. C. S.

Für jeden Raucher

ist es zweckmäßig die Preisliste der Firma Emil Köller, Rauchtabakfabrik „Weltruf“ in Buchs (Baden) per Postkarte zu verlangen. Dieselbe wird gratis und franko versandt und überzeugt auch Sie davon, daß Sie billig rauchen, also nicht mehr soviel Geld als bisher für Ihren Rauchtabak ausgeben müssen; kurz gesagt „Sie sparen wirklich Geld“. Wer aber den Rauchtabak gleich probieren will, kann von den Preislagen, die ihm aufagen je 100 Gramm bestellen, am vorteilhaftesten 4 Sorten à 100 Gramm = 400 Gramm, weil da das Porto am besten ausgenützt ist.

In der heutigen Nummer finden unsere lieben Leser ein Inserat der Firma, in der die billig gestellten Preise ersichtlich sind. Wählen Sie also die Preislagen aus, die Ihnen aufagen.



Bayerische Bienenzeitung

44. Jahrg.

2. Heft Februar 1922

Bekanntmachung.

Bienenzucht - Ausstellung vom 22. bis 27. Juni 1922 in Nürnberg, anlässlich der Tagung der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft.

Im Nachgange zur Bekanntmachung im Januarheft der Bayerischen Bienenzeitung Seite 1 und dem Nachtrag zu dieser Bekanntmachung Seite 23 wird noch folgendes bekannt gegeben.

Die Bienenzuchtausstellung zerfällt in 3 Abteilungen:

1. Sonderausstellung der Erzeugnisse Bayerischer Bienenzüchter im Rahmen der Ausstellung der Bayerischen Landesbauernkammer. Zu dieser Sonderausstellung werden nur bayerische Imker mit ihren Erzeugnissen zugelassen. Ausgestellt können hier nur Erzeugnisse werden wie unter Nr. 4 der Bekanntmachung im Januarheft aufgeführt.

2. Allgemeine Ausstellung für Bienenzucht, zu der alle deutschen Imker (also auch bayerische Imker), alle Gerätefabriken, Wachswarenfabrikanten usw. zugelassen sind. Es kommen in dieser Abteilung alle in der Bekanntmachung vom Januar d. J. unter Punkt 2, 3, 4 und 5 bezeichneten Dinge zur Ausstellung.

3. Ausstellung lebender Bienen wie in der Januarbekanntmachung unter 1 aufgeführt. Hier sind die Züchtergebnisse aller bayerischen und außerbayerischen Imker zugelassen.

Die Prämisierung in der oben unter 1 angeführten Sonderabteilung erfolgt durch den Landesverein Bayerischer Bienenzüchter, sofern nicht die Deutsche Landwirtschaftsgesellschaft auch ihrerseits diese Sonderausstellung mit Preisen bedenkt.

Die Prämisierung in den oben unter 2 und 3 angeführten Abteilungen erfolgt ausschließlich durch die Deutsche Landwirtschaftsgesellschaft. Es sind namhafte Preise vorgesehen.

Bezüglich der Anmeldungen ist auf folgendes zu achten:

Alle Anmeldungen für die unter 1 bezeichnete Sonderausstellung Bayerischer Bienenzüchter sind an den Obmann des Ausstellungsausschusses des Landesvereins, Dekonomierat Hedelmann, Nürnberg 2, Brieffach 29 zu richten, von wo aus die Anmeldebögen zum Versand gelangen.

Bei allen Anfragen und allen Anforderungen von Formularen ist Rückporto beizulegen, wenn auf Antwort gerechnet werden soll.

Alle Anmeldungen und Anfragen über die oben unter 2 und 3 aufgeführten Abteilungen sind direkt an die Deutsche Landwirtschaftsgesellschaft, Berlin SW. 11, Dessauerstraße 14 zu richten.

Von dort können auch die nötigen Anmeldeformblätter und die Schauordnung unentgeltlich bezogen werden. Anmeldeeschluß ist der 28. Februar, lebende Bienen können jedoch noch bis 1. Mai angemeldet werden.

Von den bayerischen Ausstellern in der Sonderabteilung (oben unter 1) werden Platzgebühren nicht erhoben; auch die Transportkosten werden voraussichtlich von der Landesbauernkammer getragen.

In den Abteilungen 2 und 3 sind die von der D. L. G. vorgeschriebenen Platzgebühren und die Transportspesen von den Ausstellern selbst zu tragen.

Landesverein Bayerischer Bienenzüchter: Büttner, 1. Vorj.

Bienenzuchtlehrgänge in Weihenstephan und Landsberg a. L.

Bekanntmachung.

An der Hochschule für Landwirtschaft und Brauerei in Weihenstephan wird vom 1. mit 9. Mai 1922 unter Leitung des Landesinspektors für Bienenzucht ein Lehrgang über wirtschaftliche Bienenzucht einschließlich Königinnenzucht abgehalten.

Der Unterricht ist unentgeltlich.

Das Staatsministerium für Landwirtschaft ist bereit, bedürftigen Teilnehmern, soweit sie nicht aus Kreis-, Distrikts- oder anderen öffentlichen Mitteln Unterstützungen erhalten, nach Maßgabe der verfügbaren Mittel Beihilfen zur Bestreitung der Reise- und Unterhaltskosten (Eisenbahnfahrkarte 4. Klasse und 4 Mark für jeden Unterrichtstag) zu gewähren. Hierbei können nur solche Teilnehmer Berücksichtigung finden, die nicht schon früher einen Lehrgang gleicher Art besucht haben.

Für etwaige Unfälle übernimmt weder die Hochschule noch die Gartenbauschule eine Haftung.

Gesuche um Zulassung sind bei Vermeidung der Nichtberücksichtigung bis spätestens 1. April 1922 an die Hochschule für Landwirtschaft und Brauerei in Weihenstephan zu richten. Den Gesuchen ist ein kurzer Lebenslauf sowie Auskunft über die bisherige imferliche Tätigkeit (Vorbildung) beizufügen.

Einige Gesuche um Gewährung von Beihilfen durch das Staatsministerium für Landwirtschaft sind mit entsprechendem Nachweise über die Vermögensverhältnisse — wobei jedoch ein ausführliches Vermögenszeugnis nicht verlangt wird — mit der Anmeldung zu verbinden; sie haben außer der Angabe der etwa bereits anderweitig bewilligten oder in Aussicht gestellten Zuschüsse die Bezeichnung der Reisekosten zu enthalten.

Bewerber, die eines Urlaubes bedürfen, haben sich an ihre vorgelegten Dienststellen zu wenden; diese werden von der Beurlaubung die Hochschule in Weihenstephan verständigen.

Der Hochschule in Weihenstephan ist auch die Gewährung von Zuschüssen aus Mitteln der Kreise oder Distrikte, der landwirtschaftlichen Kreis- oder Bezirksvereine gleichzeitig mit der Bewilligung mitzuteilen.

München, den 4. Januar 1922.

Wahlhofer.

Desgleichen wird vom 19. mit 27. April an den Landwirtschaftlichen Lehraufstalten in Landsberg a. L. durch den Landwirtschaftsrat für Bienenzucht in Oberbayern ein Lehrgang über wirtschaftliche Bienen- und Königinnenzucht abgehalten.

Bedürftigen Teilnehmern dieses Lehrganges stehen ebenfalls Beihilfen durch das Staatsministerium für Landwirtschaft zur Bestreitung der Reise- und Unterhaltskosten (Eisenbahnfahrkarte 4. Klasse und 4 M für jeden Unterrichtstag) in Aussicht.

Gesuche um Zulassung sind bis spätestens 1. April 1922 an die Direktion der Landwirtschaftlichen Kreislehraufstalten in Landsberg am Lech einzusenden. Die Gesuche müssen einen kurzen Lebenslauf und Auskunft über die bisherige imferliche Tätigkeit enthalten.

Einige Gesuche um Gewährung von Beihilfen sind mit der Anmeldung zu verbinden.

Kreisvereinsnachrichten.

Oberbayerischer Kreisverein. Anlässlich der im Juni stattfindenden landwirtschaftlichen Ausstellung in Nürnberg wurde zur Vorbereitung ein Ausstellungsausschuss gebildet. Alle diesbezüglichen Anfragen werden von nachstehenden Herren erledigt. Vorsitzender des Ausschusses: R. Schreiber, München, Bahnhofplatz 6. Schleeder, München, Landsbergerstraße 25. Fettingner, Ingolstadt. Braun, Erding. Färber, Freising. Fiedler, Schrobenhausen. Weiß, Weilheim. Westermayer, Rosenheim. Dr. Wendler, Mühldorf. Dr. Einhauser, Laufen a. S. Zuschussgesuche um Unterstützungen vom Kreisverein sind bis längstens 1. April an den Geschäftsführer des Kreisvereins, Herrn Schreiber, München, Bahnhofplatz 6, zu richten.

Färber, 1. Vorsitzender.

Kreisverein Oberpfälzischer Bienenzüchter. Es war der Kreisvereinsleitung bisher leider unmöglich den zur Fütterung unserer Bienen notwendigen Zucker aufzutreiben; nicht einmal ein Drittel der notwendigen Menge steht uns a. B. zur Ver-

fügung. Dieses wird in den nächsten Tagen zum Versand kommen um die ab 1. Februar bedeutend erhöhte Fracht zu vermeiden. Es ist leider unmöglich die Wünsche der Vereine bezüglich der bestellten Zudermenge vollständig zu erfüllen. Die Bestellungen müßten alle gekürzt werden, damit jeder Verein, der bestellt hat, wenigstens etwas bekommt. Verschiedene Vereine haben trotz Aufforderung die ungefähre Zahl der Kasten- und Korbvölker doch nicht angegeben und manchmal unnötig hohe Bestellungen gemacht, obwohl sie wissen, wie knapp der Zucker ist, andere haben bis jetzt überhaupt noch nicht bestellt, obwohl der 1. Jan. längst vorüber ist. Man gehe mit dem Zucker recht sparsam um; denn ich weiß nicht, ob ich noch Zucker bekommen werde und mit einer eigenen Herbstlieferung oder einer Reserve im Herbst ist nicht zu rechnen. Vereine, die dem Kreisverein nicht angeschlossen sind, sowie die Gemeinden und Einzelbesteller konnten bei dieser Zuckerverteilung selber nicht berücksichtigt werden. Diese können nur dann auf Zucker vom Kreisverein rechnen, wenn ich noch ein größeres Quantum erlangen könnte. Sollte ein Besteller deshalb, weil er jetzt keinen Zucker erhält, auch auf eine allenfallsige spätere Belieferung verzichten, so müßte mir dies angezeigt werden. Erhalte ich noch Zucker in größerer Menge, so soll nach Möglichkeit jeder davon bekommen; auch die dem Kreisverein angeschlossenen Vereine würden dann selbstverständlich nochmals mit einer Sendung bedacht. Die Vereinsvorstände müssen ausrechnen, wieviel sie von dem Zucker, den sie erhalten werden, pro Kasten und Korbvolk verteilen können; Korbvölker sollen nur zwei Drittel oder die Hälfte der Menge eines Kastenvolkes erhalten.

Wollen wir hoffen, daß uns die Reichszuckerstelle noch Zucker zuweist; geschieht dies nicht, so wird wohl schwerlich von den Fabriken noch Zucker herauszubringen sein und es besteht dann Gefahr, daß unsere Bienerzucht schweren Schaden leidet. Bemerken muß ich noch, daß mit Rücksicht auf die hohen Postgebühren den Anfragen an den Verein stets das Porto für die Antwort beigelegt werden muß.

Mit freundlichem Interesse

J. Schmak, 1. Vorsitzender.

An die dem oberfränkischen Kreisbienenzuchtvereine angeschlossenen Bezirks- und Ortsbienenzuchtvereine.

In der Vorstands- und Ausschußsitzung vom 1. Oktober 1921 und der Delegiertenversammlung des oberfränkischen Kreisbienenzuchtvereins am 2. Oktober 1921 in Bayreuth wurde u. a. folgendes beschlossen:

Kapitel VI. Sak 1, Seite 14 der Geschäftsordnung zur Satzung des oberfränkischen Kreisbienenzuchtvereins: „Jeder angeschlossene Verein erhält das Vereinsblatt unentgeltlich“ wird gestrichen und durch folgenden Sak ersetzt: „Die Bezirks- und Ortsvereine sind verpflichtet mindestens 1 Exemplar der Bayerischen Bienenzeitung zu halten.“

Die Herren Vorstände der Bezirks- und Ortsvereine werden daher dringend gebeten, die Bestellung der Bayerischen Bienenzeitung gefl. betätigen zu wollen!

Rauch, 1. Vorsitzender.

Am Bienenstande.

Während die Bienen nur bei außergewöhnlich mildem Wetter schon im Januar mit dem Bruteinschlage beginnen, kann man mit Sicherheit annehmen, daß die Mehrzahl der Völker im Februar in die Eierlage tritt und damit den brutlosen Ueberwinterungsabschnitt beendet. Mit der Aufnahme des Brütgeschäfts häufen sich die Arbeiten im Bienenvolke, es steigern sich die Bedürfnisse und mehren sich die Gefahren der Ueberwinterung sowohl für die einzelnen Bienen als auch für das ganze Volk. Der Nachwinter ist daher der gefährlichste im Bienenleben und fordert die meisten Opfer. In den brutlosen Wintermonaten haben die Bienen lediglich für die Erhaltung ihres Lebens durch die Aufnahme der nötigen Nahrung und die chemische Umwandlung derselben in Wärme zu sorgen. Mit dem Bruteinschlag beginnt die Sorge für die Ernährung und Pflege der Nachkommen. Zur Erzeugung der Stockwärme genügt auch der aus Kohlenstoff und Wasser bestehende Zucker. Der Aufbau des jungen Bienenkörpers aber erfordert neben diesen Stoffen noch Stickstoff und

Eiweiß, welche sich nur im Honig und Blütenstaub vorfinden. Der Blütenstaub bildet meist rundliche Körner, deren Nährstoffe außen mit einer unverdaulichen Haut umgeben sind. Diese Pollenhüllen häufen sich im Enddarm der Brutpflegerinnen als Kotmassen an und drängen von Zeit zu Zeit nach Entleerung. Ferner ist zur Verdünnung des zähen Honigs und zur Herstellung des flüssigen Futterbreies für die Brut ziemlich viel Wasser nötig. Ist dasselbe nicht schon im Herbst in Form von Zuckertlösung in größerer Menge verabreicht worden, so nötigt das Bedürfnis nach Wasser die Bienen zum Ausfliegen. Endlich sind die Bienen infolge der Brutpflege auch gezwungen, Wachs zu bereiten zum Verdeckeln der reifen Maden, damit sich dieselben verpuppen können. Das Wachs ist der Fettsstoff des Bienenkörpers und bildet sich in demselben infolge reichlicher Nahrungsaufnahme. Die Ausscheidung aus dem Körper erfolgt bei erhöhter Stockwärme durch Auschwühen aus den Wachsdrüsen. Mit dem Beginne des Bruteinschlages sind die Bienen demnach gezwungen eine Anzahl von Arbeiten zu verrichten, welche hohe Anforderungen an ihre Körperkraft stellen und sie zu häufigerem Ausfluge zwingen, um den Körper und die Wohnung von Abfallstoffen zu reinigen und die erforderlichen Rohstoffe, wie Wasser und Blütenstaub, zu holen.

Im brutlosen Ueberwinterungsabschnitt herrschte im gesunden, mit allen Bedürfnissen wohl ausgestatteten Bienenvolk größte Ruhe und die Lebenseigenschaften waren auf das Mindestmaß herabgesunken. Der Bruteinschlag dagegen erweckt reges Leben und emsige Tätigkeit. Während der Bienenzüchter bisher sich nur beobachtend und abwehrend verhalten brauchte, muß er nunmehr helfend und unterstützend eingreifen, wo es nötig ist, wenn er seine Völker ohne Verlust in den Frühling bringen will.

Wenn auch der Februar nach alten Wetterregeln noch manche Kälte- welle bringt, so sind doch die Jahre sehr selten, in welchen er den Bienen keinen Ausflug gestattet. Der Imker bezeichnet den ersten Ausflug nach längerer Winterruhe mit Recht als Reinigungsausflug; denn die Bienen säubern nicht allein ihren Körper von den im Enddarm angesammelten Kotmassen, sondern sie entfernen auch allen Unrat aus ihrer Wohnung, der sich auf dem Bodenbrette angesammelt hat. Jeder, der schon einmal beobachtet hat, wie schwer sich die Bienen mit den Leichen abmühen, um dieselben aus dem Stöck zu schleppen und möglichst weit fortzutragen, wird sicher gerne diese mühe- und gefährvolle Arbeit seinen Pfleglingen abnehmen und dadurch mancher fleißigen Trachtbiene das Leben retten. Die Bedürfnisse der Bienen nach der Aufnahme des Brütgeschäfts lassen sich demnach in die Werte: Kraftfutter, Wasser, Wärme und Reinigung zusammenfassen.

Sollten die Völker von der Einwinterung her nicht ausreichende Vorräte an Futter besitzen, so muß der Imker durch Zuhängen von Honigwaben oder Futtertafeln und, falls beide fehlen, durch eine genügende Menge flüssigen Futters jeden Nahrungsmangel beseitigen. Damit die Bienen genügend Wasser im Stöck haben, ist es ratsam, bei gelindem Wetter alle Völker, welche auf dem Bodenbrette herabgeschrotene Futterkörner aufweisen, mit mindestens 1 Liter Zuckwasser im Verhältnis 1 : 1 zu tränken. Haben die Bienen flüssiges Futter im Stöck, so sind sie nicht gezwungen bei rauhem Wetter auszufliegen, um Wasser zur Bereitung des Brutfutters zu holen.

Eine Steigerung der Stockwärme durch Entnahme der nicht besetzten Waben und Einengen der Völker ist jetzt nicht zu empfehlen, weil es die Bienen

Nr.	Beobachtungsstelle	Mee- res- höhe	Leistung des Wagnettes						Wärme-Grade						Brütlage im Monat	Brütlage im Monat	Mittlerer Niederschlag mm	+ reine Zunahme + reine Abnahme
			Monatsmittel			Gesamt brutto	Se Tag Mm.	niedrigste			höchste							
			Monatsmittel					Monatsmittel			Monatsmittel							
			1.	2.	3.			1.	2.	3.	1.	2.	3.					
1	Ludwigshafen (Pfalz)	96	100	320	100	610	23,4	11	10	1	9	11	12	20	2	9	610	—
2	Wassendorf (Unterfrant.)	210	200	280	320	800	25,8	14	15	5	7	9	11	34	1	2	800	—
3	Lahn (Oberfranten)	250	100	100	100	300	?	15	17	5	8	9	10	54,5	1	1	300	—
4	Neustadt a. M. (Mittelfr.)	300	130	100	120	350	12	7	8	7	5	6	5	35	1	2	350	—
5	Welsheim (Mittelfranten)	318	200	185	165	550	17,7	12	12	4	6	5	6	42	1	—	550	—
6	Münchberg-Erlenkegen (Mfr.)	325	150	100	150	400	?	13	14	2	5	6	9	45	1	1	400	—
7	Hersbrud (Mittelfranten)	345	75	150	100	325	36,1	11	13	1	5	6	5	67	—	—	200	—
8	Ingolstadt (Oberbayern)	368	125	120	140	385	12,4	13	12	6	6	7	10	21,5	—	—	385	—
9	Pfarrkirchen (Ndb.) (Nga)	390	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
10	Pfarrkirchen (Ndb.) (Nga)	390	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
11	Wilsbiburg (Niederbayern)	450	350	250	300	900	69,3	10	11	1	6	8	11	10,5	4	12	900	—
12	Kenn (Oberpfalz)	460	200	150	250	600	23	13	13	5	5	9	6	57	—	—	600	—
13	Seng (Oberpfalz)	462	250	250	300	800	50	12	14	5	5	8	9	72	—	—	800	—
14	Gnadenberg (Oberpfalz)	470	200	250	200	650	?	—	—	—	—	—	—	—	—	—	650	—
15	Bad Reichenhall (Oberb.)	470	100	300	400	800	100	12	14	6	4	8	8	17	1	6	800	—
16	Gammeneheim (Mittelfr.)	470	500	400	500	1500	?	10	12	3	5	5	9	46,2	1	1	1500	—
17	Steinheim b. Neumün. (Schw.)	470	100	100	150	350	?	9	11	2	5	6	6	23,1	2	4	350	—
18	Wörlitz (Oberbayern)	499	330	430	490	1250	40,3	7	10	6	10	11,5	13	33	3	4	1250	—
19	München (Oberbayern)	500	90	120	140	350	?	8	12	3	6	10	13	30,9	—	—	350	—
20	Zwiesel (Niederbayern)	550	150	300	200	250	?	12	19	3	7	8	5	—	—	—	250	—
21	Unterhaching (Oberbayern)	556	—	—	—	650	81,2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	650	—
22	Schwabmühl (Oberbayern)	560	90	120	130	340	16,2	12	15	10	5	8	9	29,1	—	—	320	—
23	Schwabmühl (Oberbayern)	560	110	150	150	410	17,8	—	—	—	—	—	—	—	—	—	410	—
24	Welsheim (Oberbayern)	564	200	500	250	950	?	7,5	10,5	5	6	12	12	28	1	4	950	—
25	München (Schwaben)	574	100	100	200	400	100	8	10	4	3	7	7	28	—	—	400	—
26	Verstegsboden (Oberbayern)	609	200	200	600	1000	250	10	11	7	5	8	10	92	—	—	1000	—
27	Münchheim (Schwaben)	609	100	200	300	600	150	7	16	6	1	6	14	—	—	—	600	—
28	Wormsried (Schwaben)	725	110	140	165	415	13,3	11	96	4	4	7	9	452	—	—	415	—

Dezember 1921 im Mittel jeder Stelle 580,3 g Abnahme.

Führer der Beobachtungsstellen sind die Herren: Beob.-Stelle 1 Hauptlehrer Pfand, Ludwigshafen-Grütelheim. — 2 Vikar, Wörthenerdorf, Post Seinsheim. — 3 Privatmann Schönmann, Lahn, Ngrund. — 4 Privatmann Bauer, Neustadt a. M. — 5 Landwirt Krauß, Egelheim, Post Egelheim. — 6 Hauptlehrer König, Münchberg, Wilsbiburg. — 7 Hauptlehrer Ebnob, Wilsbiburg. — 8 Wienermeister Köpfer, Ingolstadt, Wels. — 9 und 10 Landwirt Franz, Wels. — 11 Hauptlehrer Pongraf, Wilsbiburg. — 12 Hauptlehrer Böcker, Wels. — 13 Bezirksführer Gauder, Kennbach. — 14 Landwirt Gauder, Gnadenberg, Post Wilsbiburg. — 15 Oberpostkammer Wagner, Bad Reichenhall, Landhaus. — 16 Hauptlehrer a. D. Wiedemann, Gammeneheim, Post Wilsbiburg. — 17 Hauptlehrer Drehsel, Steinheim b. Neumün. — 18 Hauptlehrer Gauder, Egelheim, Post Wilsbiburg. — 19 Assistent Wöhlgen, München, Wöhlgenplatz 6 Gdb. — 20 Wärmereicheiter Strich, Zwiesel. — 21 Bildhauer v. Schreiber, Unterhaching b. München. 22 und 23 Gebau. Pöckel, Schwabmühl, Post Hofler, Versteig. — 24 Rentamtssekretär a. D. Weik, Welsheim. — 25 Pfarrer Schmalholz, Wörlitz, Post Wörlitz. — 26 Salinen- und Bergwerksführer, Schwabmühl, Versteig. — 27 Chorregent Brem, Wilsbiburg. — 28 Hauptlehrer Schumberger, Wörlitz, Post Unteregg.

zu verstärktem Bruteinschlage reizen und damit die Gefahren der Ueberwinterung erhöhen würde. In der Natur werden die wilden und verwilderten Bienenvölker auch nicht eingeeengt und gedeihen trotzdem vorzüglich. Sind die Wohnungen gut gebaut und weisen keine Rizen auf, so halten sie die Bienen genügend warm und sie bedürfen dann keinerlei weiteren Maßnahmen zur Erhöhung der Stodwärme.

Die Reinigung der Bienen von den im Körper angesammelten Kotmassen antersüßt der Imker, wenn er bei lauer Witterung mit etwa 10 Grad Celsius im Schatten die Läden und Blenden von den Ständen und Beuten entfernt, damit die warme Luft durchs Flugloch einströmen und die Bienen herauslocken kann. Vorher soll er aber rasch die Bodenbretter von dem Gemüll und den toten Bienen reinigen. Am leichtesten geschieht dies, wenn bei der Einwinterung jeder Stod eine Einlage erhielt. Diese wird jetzt herausgenommen und einer genauen Durchsicht unterzogen. Viele Futterkörner lassen auf Durstnot, Arbeitermaden auf Weiselrichtigkeit schließen; Drohnenmaden oder eine tote Königin sind ein Zeichen von Weisellofigkeit.

Von den Bienenkrankheiten kann jetzt die Ruhr auftreten und den Verlust der befallenen Völker nach sich ziehen. Ist die Ruhr die Folge der Nosema, was sich sicher nur durch das Vergrößerungsglas feststellen läßt, so ist sie unheilbar und erfordert größte Vorsicht und Reinlichkeit, um nicht verschleppt und auf andere Völker übertragen zu werden. Hat die Ruhr aber Weisellofigkeit, häufige Störungen der Völker während der Winterruhe oder ungenießbare und gärende Nahrung als Ursache, so läßt sie sich durch Beseitigung des Anlasses auch heilen.

So stellt die Pflege der Bienen nach dem Erwachen des Bruttriebes weit höhere Anforderungen an die Arbeitszeit und die Kenntnisse des Imkers als während der eigentlichen Winterruhe. Die verlustlose Durch- und Auswinterung der Völker wird mit Recht als das Meisterstück des Imkers bezeichnet.

W. Thoma.

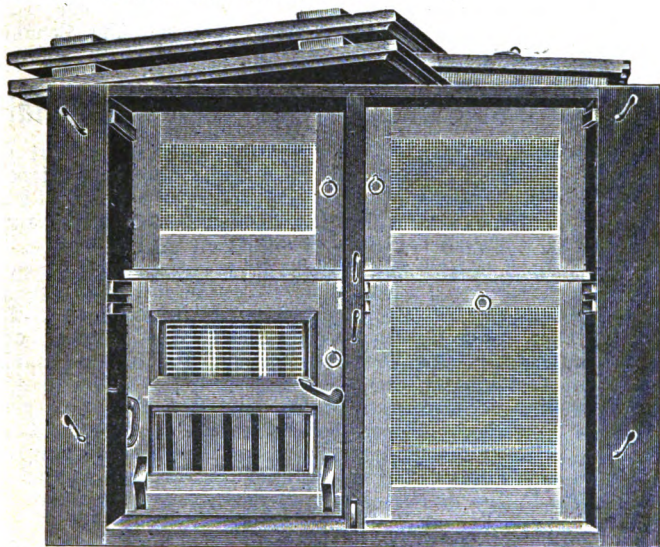
Der Apis-Blätterstod.

D. R. P. 339 801.

Von Paul Friedrich, Oberrnau (Erzgebirge).

Wohl auf keinem Zuchtgebiete begegnet man einer so großen Anzahl von Einzelansichten wie auf dem der Bienenzucht. Dem Anfänger und noch wenig bewanderten Imker aber möchte bei dieser Vielgestaltigkeit (man denke nur an die vielen Beutenformen und Betriebsweisen!) der Mut sinken, sich der Bienenzucht zuzuwenden oder sich ihr weiter zu widmen. Und doch ist das Imkern keine so schwierige Sache, wie es zu sein scheint. Es dreht sich dabei eigentlich alles nur um eins, um die Königin, und immer mehr bricht sich die Erkenntnis Bahn, daß das Geheimnis aller erfolgreichen, d. h. ertragsreichen Bienenzucht eine gute Königin ist. Wie ein Bienenvolk mit leistungsfähiger Stodmutter bei richtiger Behandlung durch den Züchter auch der magersten Tracht noch einen Ertrag abzurufen vermag, so wird andererseits auch die beste Bienenweide nichts nützen, wenn sie von Völkern mit minderwertigen Königinnen besogen wird. Im günstigsten Falle vermag ein solches Volk sich selbst zu erhalten, an Ueberschüsse für den Imker ist nicht zu denken. Es ergibt sich also für den guten Bienenwirt die Forderung: Sorge für erstklassiges Königinnenmaterial auf deinem Stande und erhalte dir dieses! Mit anderen Worten: Gib deinen Bienen Königinnen aus den fleißigsten Völkern und überlaß ihnen nicht selbst das Erneuern derselben! — Es ist aber nicht jedermanns Sache, und selbst für den erfahrenen Imker gehört es nicht immer zu den Annehmlichkeiten, aus einem vollbesetzten Stode die Königin auszufischen. Das Fenster muß geöffnet und Wabe für Wabe oft mehrmals durchgesehen werden, ehe sie gefunden

ist. Einen Fortschritt in dieser Hinsicht bedeutet ja neuerdings bei Blätterstöden das Einsetzen eines sogenannten Brutraum-schiedes an Stelle einer Wabe, wenn eine neue Königin gezogen werden soll. Später muß die alte aber doch noch gesucht und ausgefangen werden. Abgesehen davon, daß es sicher leichter ist, das Einsetzen des Schiedes und der damit verbundenen Bodenleiste an einer leeren Beute als bei einem vollbesetzten Stode vorzunehmen, wird dies ohne erhebliche Störung des Volkes niemals abgehen, ja es wird kaum zu vermeiden sein, daß dabei Bienen, vielleicht sogar die Königin, zerquetscht werden. Zudem ist es dann noch immer die Frage, ob das Schied auch bienendicht schließen und der Erfolg nicht zweifelhaft werden wird. — Schon mancher Imker wird die Beobachtung gemacht haben, daß die Königin in den Honigraum gegangen ist, ganz gegen seinen Willen, obwohl im Brutraume noch reichlich Platz zur Eiablage vorhanden war. Und was ist die Veranlassung dazu gewesen? Antwort: Drohnenbau im Honigraume! Mitunter nur ein kleines Stück, oft auch weitab gelegen vom Brutneste. Wie ein Magnet hat dieser Drohnenbau auf die Königin eingewirkt, und ein kleiner, vom Imker nicht beachteter Spalt hat ihr als willkommener Durchschluß gedient. (Selbst das Abperrgitter war oftmals kein Hindernis!)



Wenn es nun einen Weg gäbe, ohne Entfernung des Fensters und ohne Durchsehen der einzelnen Waben die Königin nach dem Willen des Züchters aus dem vollbesetzten Brutraume herauszubekommen? Bei meiner Beute mit dem eigenartig konstruierten Brutraumfenster ist die Frage gelöst. Teile des Fensters sind auswechselbar und können durch Königin-Abperrgitter ersetzt werden, ohne daß das Fenster selbst mit seinen in die Rähmchen eingreifenden Abstandsklammern entfernt werden muß. Der Raum hinter dem Fenster faßt noch einige Rähmchen. Durch eine dicht an das offene Fenster geschobene Wabe mit Drohnenbau wird die Königin sicher aus dem Brutraume herausgelockt und ihr die Rückkehr durch das Abperrgitter verwehrt. Es ist nun ein leichtes, sie auf der Drohnenwabe zu finden und die Erneuerung durchzuführen. Dieses findet bei Nachzucht in der Weise statt, daß man ein zweites Rähmchen mit Arbeiterbau zuhängt, die Königin Eier legen läßt und sie nach 6—7 Tagen ausfängt. (Auch eine Eierwabe aus einem andern Rassenvolk, von dem man nachziehen will, kann benutzt werden.) Das Volk setzt sofort Weisellen an, aber nicht im eigentlichen Brutraume, denn dort sind nach 7 Tagen keine zu Königinnen entwicklungsfähigen Eier mehr vorhanden, sondern nur auf der einen Wabe, wo sie ohne Schwierigkeit gefunden und nach Belieben verwendet werden können.

Dem denkenden Imker wird es ohne weiteres einleuchten, auf wie einfache Weise dann auch Brutbeschränkung Schwarmherzeugung durch Arbeitenlassen am

Baurähmchen und auch gänzlich Schwarzmoerhinderung durchgeführt werden können. Und das alles ohne Entfernung des Brutraumfensters und ohne Eingriffe ins Brutnest! Also gleich angenehm für Imker wie für die Bienen. Die Stärke des Volkes und das Gelingen des Ausfliegens stehen in umgekehrtem Verhältnis zu einander, d. h. je stärker das Volk ist und je schwieriger dadurch das Suchen nach der Königin im Brutraum selbst sein würde, um so schneller wird sie auf der Drohnenvabe anzutreffen sein. Gewöhnlich ist dies schon am nächsten Morgen nach dem Einhängen der Fall.

Die Beute ist keine neue Stockform mit komplizierten Einrichtungen (deren gibt es bereits genug), es ist die bewährte Lagerbeute, doppelwandig und warmhaltig (Vorderwand la. Strohpressung), Rähmchen in Kuntzschmaß, im Honigraum auch Halbrähmchen verwendbar (derselbe hat Warmbau zwecks ev. Obenüberwinterung und Einengens), mustergültig genau gearbeitet und im Brut- und Honigraum mit nur je einem Flugloch versehen. Als Zwilling gebaut gestattet sie infolge einfacher Schaltvorrichtung auch Zweivollstbetrieb.

Trotz ihrer Einfachheit oder vielleicht auch gerade deshalb hat die Beute Patentschutz erhalten. Und weil sie nicht namenlos bleiben sollte, habe ich sie Apis-Beute genannt. (Kleines Schriftchen mit Photogr. für Mt. 5.— vom Verfasser auf Postcheckkonto Leipzig 115 104 zu beziehen.) Ueber zweckmäßigste Behandlung derselben vielleicht ein andermal.

Läßt sich der Bienenzuchtbetrieb rentabler gestalten?

Der Kuntzschbetrieb ist ein rentabler Betrieb, vielfach bewährt und ebenso vielfach angefeindet. In einer Zeitung las ich einmal: Aus dem Niederschlag der letzten Jahre hat die Ausnützung des Schwarmes im selben Stock einzig bleibende Bedeutung! Die Betriebsweisen sind mannigfach geändert worden, aber rentabler ist der Bienenzuchtbetrieb nicht geworden. Die Trachten haben sich verschlechtert und die Bienenzucht ist zurückgegangen. Diese Probleme haben mich dauernd beschäftigt — wen nicht? Der Hauptvorzug der Preußischen und Kuntzschbetriebsweise ist die Brutausnützung des Honigraumes. Der Honigraum wird bei Kuntzsch sogar Überwinterungsraum. Die Bienen, dort geboren, tragen jeden Tropfen dorthin. Die Betriebsweise von Preuß und Kuntzsch bringen auch im schlechten Jahren immerhin etwas Ertrag. Doch das Königinjuchen ist nicht jedermanns Sache und so versuchte auch ich im Herzenstod die Schwarmausnützung, die sich als leichtere Betriebsart erwies, doch auch nicht durchschmittlich höhere Erträge brachte. Kuntzsch selbst hat ja immer darüber nachgeformt, wie er das Gemeinleben der Bienen mit seiner Praxis in Einklang bringen könnte und immer kam er zurück zu seiner uns hinterlassenen Betriebsweise und seiner bestimmten Beutenform.

In dieser Form mit übereinandergelagerten Räumen war ihm dies aber nicht möglich. Durch meinen Herzenstod nun kam ich zu dem Versuch, die im Kuntzschwilling übereinandergelagerten Räume in einer Lagerbeute nebeneinander zu legen, — gedacht getan. Zur besseren und leichteren Heranzucht einer Königin ohne das Stäubvolk zu stören und gemindert durch die Erfahrung, daß für Sommertracht 6 Waben Brut zu wenig sind, machte ich das Schied zwischen Dreier- und Sechserraum beweglich und fügte dem ganzen zur Heranzucht einer jungen Königin noch ein Dreierabteil hinzu. Die Beute wurde nun in Fulda bei der Bienenzuchtlichen Holzindustrie gebaut und Herr Basler fügte seine Deckenfütterung dazu. Die Ausführung war glänzend, sauber und billig, den jetzigen Verhältnissen entsprechend. Die große lange Klapptür erwies sich bequemer als die im Kuntzschwilling. Auf dem Stande fand ich dann heraus, daß das Umhängen nach seitwärts, wobei man nicht gleich 6 Waben, sondern nur 3 zu geben braucht, erstmalig die Bienen auch schon selbst besorgen. Das Abperrgitter mit einseitigen Klappchen, daran den Dreierschlitten gestellt und mit 2 Bollwaben und direkt an das Abperrgitter gestelltem Baurähmchen läßt die Bienen, zumal wenn man den Winterst nicht im April erweitert und da der Baurahmen unmittelbar am Winterst steht, sofort mit dem Waben beginnen. Die Königin, vom Drohnembau magisch angezogen, geht durch das Abperrgitter, ein Klappchen hebend, schon brav in den Sommerbrutraum. So besorgen die Bienen das Umhängen selbst ohne Eingriff des Imkers. Die Bienen vom natürlichen Ausdehnungsdrang getrieben haben

die, in dem dem Flugloch näherliegenden Dreiertraume stehenden Waben schon mit Blütenstaub hergerichtet und das Brutnest blühblank gepußt.

Eine Brutverfütterung im kleinen Raume ist durch den in der Flugluke eingestellten Wintererinsak, der die Luten sozusagen doppelwandig macht und jeden direkten Zutritt versperrt, ausgeschlossen. Nicht so im alten Runktschwilling, der meinen Wintererinsak nicht hat. So zeigen uns die Bienen, daß ihnen das Umhängen recht angenehm ist und für den Imker hübsch bequem. Den Dreiertraum erweitert man dann im Mai auf einen Sechsertraum. Im Honigraum läuft die Brut aus und zieht sich zur Königin im Sechserfach. Wir wissen ja, daß auch im Runktschwilling Schwärme fallen, man braucht nur keine weitere Brutweiterung vornehmen und den Baurahmen nicht ausschneiden und die Stauung tritt ein. Das ist nun aber kein Unglück, sondern zu Anfang oder Mitte Juni sogar recht angenehm. Der Schwarm kann ja nicht weg, vor der Beute steckt der Schwarmfang, der immer noch schönen freien Einflug gewährt. Hat man am Baurahmen Weißerinsak festgestellt, so weiß man ja, wann der Schwarm kommt. Hat man das nicht getan, so findet man ja den Schwarm am Schwarmfänger hängend. Nun wird der Sechser Schlitten mit der Brut herausgezogen und der im Nebentraum befindliche mit 4 Anfängen und zwei Mittelwänden oder 6 Anfängen ausgestattet ins Mittelfach geschoben. Die Brut kommt also in das linke Ablegerfach, dort kann die junge Königin zur Befruchtung gehen. Der Schwarm wird auf die Türe geschüttet und zieht in den leeren Mittelraum ein. Er behält die Flugbienen des Volkes und es hebt ein Bauen und Sammeln an, wie es eben nur Schwärme fertig bringen.

Somit habe ich das Umhängen mit der Schwarmnahtung verbunden zur größtmöglichen Erzielung von Honigertrag. Der Schwarmmeister hat in 14 Tagen bis 3 Wochen ein Ende — inzwischen ist daneben die junge Königin begattet. Ich vertausche nun, falls noch Tracht winkt, einfach wieder die Schlitten mit der Brut und die junge Königin treibt mit frischem Eifer die Bienen zum Sammeln. Es ist eine Tatsache, daß ein Volk mit junger Königin ein solches mit älterer im Ertrage übertrifft, zumal im Nachsommer. Es sind also bei dieser Betriebsweise alle Register unserer Imbertunft gezogen. Umhängen — Schwarmmeister — junge Königin. Vereinigt man im nächsten Jahre im Mai beide Völker, das vom Sechser Schlitten und das im 12rahmigen Wintertraum, dadurch daß man nach Entweiselung des Reservenvolkes den Sechser Schlitten dieses Volkes mit der Brut in den Mittelraum schiebt, so erzielt man einen sehr frühen Schwarm und hat frühzeitig ein starkes Volk. Das ist der letzte Imbertump. Diese Art von Betriebsweise läßt dem Treiben der Bienen freien Spielraum zum Nutzen des Imkers. So glaube ich die Lösung des Rätsels zur allgemeinen Befriedigung gefunden zu haben.

Nicht die Beute bringt den Honig, sondern die Bienen, aber sie trägt mit praktischer Einrichtung und Betriebsweise doch gewaltig zur Ertragerhöhung bei.

Walter Göritz, Unruhstadt.

Die Imkerschulung als vornehmste Verbandsaufgabe.

Vortrag auf der Vertreterversammlung der B. D. I. am 23. Juli 1921 in Schwerin
von Rektor Reicholz-Neumünster.

Schluß zu S. 21.

Ich bin am Schluß. Sie alle, die Vertreter der deutschen Imkerverbände und durch Sie die Verbände selbst zur Arbeit aufzurufen, zur Arbeit im Dienst der Imkerschulung, das war mein Auftrag. Ist es mir gelungen, mich dieses Auftrags in Ihrem Sinne zu entledigen, so ist das mein schönster Lohn. Groß ist der Einsatz an Kraft und Ausdauer und hochgemutem Schaffen, der von uns gefordert wird, dessen sind wir uns zweifellos alle bewußt. Groß und würdig ist aber auch der Preis.

Ich begann mit einer Frage: Wozu bist du nach Schwerin gekommen? Und darauf habe ich kühnlich in Ihrer aller Namen geantwortet: Damit wir unsere Honigerträge steigern. Ich möchte meine Frage jetzt wiederholen und habe es hiermit getan. Ob die Antwort jetzt etwa anders lautet wird? Gar nicht anders. Auch sie wiederholt sich. Und dennoch erscheint sie jetzt wesentlich anders betont als zu Anfang. Ich darf daran erinnern, wer hier versammelt ist, und zu wem ich hier gesprochen habe. Die Vertreter und Beauftragten, die Vertrauensleute der deutschen Imker sind's, die sich hier versammelt haben. Durch das Vertrauen unserer Verbände sind wir in eine Stellung berufen worden, in der wir auf hoher Warte

Rehen und Ausschau halten sollen nach allem, was der Bienenzucht frommt. Und nicht nur Aus- und Umschau sollen wir halten — in unsere Hand hat man vertrauensvoll auch die Leitung aller Arbeiten zur Förderung der Bienenzucht gegeben. Uns haben die Verbände ein Ehrenamt übertragen in der Vorstellung und Erwartung, daß wir unsere Ehre darin suchen, nach Kräften alles zu tun, die Bienenzucht auf der ganzen Linie zur höchsten Leistungsfähigkeit zu führen. Es ist richtig, zu den großen Tragpfeilern des Wirtschaftslebens gehört die Bienenzucht nicht. Ihr eignen aber zwei Vorzüge, durch die sie zu einer ganz besonderen Stellung gelangt. Einmal ist sie derjenige und zugleich der einzige Zweig der Landwirtschaft, der zu gedeihen und ständig zu wachsen vermag, ohne die andern Zweige auch nur im geringsten zu beeinträchtigen. Zum andern schafft sie Werte aus dem wirtschaftlichen Nichts (dem Blütenlast, der ohne die Biene ungehoben bliebe). Und zwar handelt es sich um Werte in der Höhe, daß sie den Unterhalt der Familie vollaus sicherzustellen vermögen. Unter diesen beiden Gesichtspunkten ist die Bienenzucht in ihrer Bedeutung für den deutschen Wiederaufbau zu beurteilen. Damit tritt uns der große Erbst der Sache entgegen. Nicht als eine Spielerei oder Liebhaberei der Gelegenheits-, belästigung, sondern als kernfeste Arbeit, die mithelfen soll, das kranke deutsche Volk aus seinem entsetzlichen Zusammenbruch wieder herauszuführen und für den deutschen Wiederaufbau unentbehrliche Bausteine zu liefern — so ist die Bienenzucht zu bewerten. Nur dann wird man ihr gerecht. In dieser weitmfassenden und ungeheuren Arbeit des deutschen Aufbaus gibt es eigentlich gar nicht den Unterschied von groß und klein. Da kennt man für jeden einzelnen nur Notwendigkeiten und fordert nicht mehr und nicht weniger als reiflose Pflichterfüllung. Wo sich uns die Möglichkeit bietet, unsere Kraft einzusetzen und Werte zu schaffen, haben wir eben die Pflicht, das zu tun. Wir, die wir heute hier anwesend sind, und alle anderen, die gleich uns an führender Stelle stehen, wir alle werden dem Auftrag, den wir mit unserm Ehrenamt übernommen haben, nur dann gerecht, wenn wir in unseren Verbänden die Arbeit leisten, die jedem Bienenstande die höchsten Erträge sichert. Das erwartet man von uns, und das darf man von uns erwarten. Ewig wahr ist das Wort: „Daß wir leben, ist nicht nötig, wohl aber, daß wir tätig sind. Daß wir an dem Plak, an dem wir stehen, mit Nachdruck unsere Kraft einsetzen und wirken, solange es Tag ist, das ist einfach unsere Schuldigkeit.“

8. Die Förderung der Bienenzucht wird nur dann richtig bewertet, wenn sie erkannt wird als Arbeit im großen deutschen Wiederaufbau, der uns alle zu den höchsten Leistungen verpflichtet.

Verpflichtet! — Für solche Pflichterfüllung haben wir deutschen Imker in unsern Vätern treffliche Vorbilder. Besinnen wir uns in diesem Gedankengange darauf, daß die Vergangenheit die Mutter, die Zukunft aber die Tochter der Gegenwart ist, dann steht uns lebhaft vor Augen die Arbeit jener Männer, die nicht mehr unter uns weilen, die uns aber ein Erbe hinterlassen haben, vor dem sich jeder rechte Imker dankbar verneigt. Denn alles, was wir sind und was wir haben, ist auf dem Boden gewachsen, den die Väter uns bereiteten. Und wir? Es kommt die Zeit, in der auch wir nicht mehr sind. Ob dann wohl ein Geschlecht lebt, dem unsere Arbeit zum Segen geworden ist? „Wer nicht weiter baut, zerstört!“ Der Dank gegen die Vergangenheit gestaltet sich zur Verpflichtung gegen die Zukunft. Lassen Sie mich im Hinblick auf die große Imkerschulungsarbeit, von der ich Ihnen gesprochen habe, schließen mit dem Dichterwort, das dankbar anerkennend in die Vergangenheit und mit verpflichtendem Ernst in die Zukunft weist:

„Was uns nottut, uns zum Heil
Ward's gegründet von den Vätern;
Aber das ist unser Teil
Daß wir gründen für die Spättern.“

Dieser Vortrag zeitigte eine Entschliekung, die einstimmig angenommen wurde. Sie lautet:

Die Vertreterversammlung der deutschen Imkerverbände in Schwerin erklärt nach dem Vortrage des Rektors Breiholz die Imkerschulung als vornehmste Verbandsaufgabe und erwartet von den Verbänden, daß sie für die Durchführung der aufgestellten Forderungen kraftvoll eintreten und arbeiten.

Jeder, dem die Hebung der Bienenzucht am Herzen liegt, wird mit großem Interesse den vorstehenden Bericht über den Vortrag des Herrn Rektors Breiholz, Neumünster, gelesen haben. Bei gutem Willen der Imker und der zur Beratung Bern-

tenen sind dessen ausgezeichneten Vorschläge mindestens im allgemeinen durchführbar, wenn 1. die Imker zu den zur Schulung Berufenen Vertrauen haben und 2. Selbstsucht und Wissenshochmut verschwinden.

1. Vertrauen ist notwendig.

Unsere Imkerschaft ist überfüllt mit Theorie, mit verwaschener, bis zum Ueberdruß wiederholter und nur durch Umstellung der einzelnen Sätze veränderter Bienenschriftstellerweisheit, die nicht fortschreitendem Imkerstreben entspringt, sondern aufgestapelt in den Schreibstischkäfern liegt. In den Bienenzeitungen wacht ja in der Regel der theoretisch und praktisch gebildete Schriftleiter; was aber heute in den Beilagen der Tagesblätter, in einzelnen Obstbau-, Kleintierzucht- und ähnlichen, mit landwirtschaftlichem Betriebe zusammenhängenden Zeitschriften über die Bienenzucht verzapft wird, geht manchmal auf die Nerven und wird von Bienenzüchtern, denen 1 Pfund Honig für eine Bienenzeitung zu viel ist, mehr gelesen und beachtet als allgemein angenommen wird.

Daher kommt dann das Mißtrauen zu dem, was geschrieben steht. An die mündliche Aufklärung und an die praktische Vorführung sollten nur Persönlichkeiten herantreten, die den Befähigungsnachweis dafür erbracht haben, daß sie in der Lage sind oder waren einen Bienenstand einwandfrei zu bewirtschaften. Leseautorität, gestützt auf gediegenes Wissen, ist, wie überall, auch bei der Bienenzucht nötig. Ein Imker, dessen Stand das Ueberbleibsel eines verlotterten Betriebes darstellt und mit mehrjährigen Spinnennetzen geziert ist, muß als Lehrer und Berater ausscheiden selbst wenn er sprudelnde Bücherweisheit von sich gibt.

2. Der Egoismus, auf den die Selbstsucht, der Bienenzüchter kann wohl kaum umgebracht, aber sie muß bekämpft werden und zwar auf dem einzig möglichen Wege der Belehrung.

Dem Bienenzüchter muß unter Hinweis auf andere Erwerbs-Stände endlich zum Bewußtsein gebracht werden, daß nur vertrauensvolles und selbstloses Zusammenarbeiten zum Ziele führt.

Nur ein Beispiel: Ich kenne Imker, die in der Wahlzucht Gutes leisten, aber in der Absicht, ihre Nachbarimker zu überflügeln, ihre Erfolge als Betriebsgeheimnis bewahren, ohne zu bedenken, daß auch ihre Arbeit in der Nähe eines Standes, auf dem gegen die elementarsten Regeln der Nachzucht verstoßen wird, nicht zum Ziele führen kann. Darum heraus, restlos auch mit allen übrigen örtlichen Betriebsvortheilen und sie der Allgemeinheit ausführt; denn mehr als je ist heute nötig, daß wir alle zusammenstehen in der gemeinsamen Schaffung und Erhaltung von Inlandswerten.

Einer erfolgreichen Imkerschulung muß aber auch der leider bestehende Wissenshochmut mancher Imker weichen.

Nicht nur, daß man sich selbst bereits für zu weise hält, noch etwas zu lernen, wißt man auch noch auf andere in diesem Sinne ein. Hand aufs Herz! Welcher Vereinsvorstand hätte nicht solche „Alleswisser“ in seinen Reihen, die über jede fortschrittliche Anregung in selbstgefälliger Ueberhebung achselzuckend schmunzeln, ohne zu bedenken, daß sie damit auch ehrlich vorwärts strebende Imker entmutigen.

Ich halte solchen Vereinsdrohnen immer den freimütigen Satz entgegen: Wer glaubt in der Bienenzucht ausgelernet zu haben, der hat noch gar nicht zu lernen angefangen.

Gerade der fortgeschrittenste Imker, der vorsichtig und abwägend jeden neuen Eindruck in sich aufnimmt, dann den größeren Nutzen aus gemeinsamen Standbesichtigungen und Wanderungen zieht.

Möchte es mir nicht übel genommen werden, wenn ich einmal freimütig in Räume auf diese Dinge hingewiesen habe. Wenn sich davon der eine oder andere liebe Imkervorstand betroffen fühlen sollte, so wäre damit der Weg zur Besserung schon beschritten.

Die Ursache dieser Zellen ist lebhaft die Sorge um die Zukunft unserer Itehen, für das Volksganze so bedeutungsvollen Bienenzucht.

Eisenbahninspektor W i t t m a n n, Regensburg.

Entschädigung von Bienenverlusten beim Versand durch die Eisenbahn.

Diese Ausführungen in Heft 9 der bayer. Bienenzeitung 1921 bedürfen der Berücksichtigung und Ergänzung.

Unrichtig ist es, daß das Reklamationsamt erst, seitdem unsere Bahn auf das Reich übergegangen ist, in der Behandlung der Entschädigungsforderungen eine Aenderung hat eintreten lassen. Dazu ist auch kein Grund vorhanden; denn die Entscheidungen erfolgen nach wie vor nach den gleichen Grundsätzen und zwar lediglich nach den gültigen Bestimmungen der Eisenbahnverkehrsordnung. Das Reich hat bisher auf die Entscheidungen in keiner Weise eingewirkt und die Beamten des Reklamationsamtes sind die gleichen geblieben.

Die Eisenbahn erkennt die Ersatzpflicht jederzeit an, wenn ihr eine Fahrlässigkeit während des Transportes nachgewiesen wird oder bei Auslieferung der Sendung schon feststeht.

Die Geschädigten glauben nun mit der meist einfachen Behauptung, daß die Eisenbahn fahrlässig gehandelt hat, auch schon den Beweis für ihre Behauptung erbracht zu haben.

Die Rechtsprechung sagt aber, es genügt nicht, einfach zu behaupten, der Schaden ist oder kann nur durch Fahrlässigkeit seitens der Eisenbahn oder ihrer Organe entstanden sein, vielmehr ist hierfür in jedem Falle einwandfreier Beweis zu erbringen.

Jeder Sachverständige weiß, daß ein Eisenbahntransport für lebende Bienen ohne Zweifel eine große Gefahr bedeutet. Die vielen unvermeidlichen Stöße und Erschütterungen während der Fahrt bringen die Bienen in große Erregung. Eingesperrt in einen engen Raum, vielfach noch mit unzureichender Luftzufuhr oder wegen der sich entwickelnden Hitze, fangen die Bienen zu brausen an und die Folgen kennt jeder Bienenzüchter. Starke Völker gehen dabei meist ganz zugrunde und auch schwächere erleiden Schaden.

Ich flechte hier ein eigenes Erlebnis ein. Vor einigen Jahren ließ ich meine Bienen, bestehend aus 4 Kästen und 2 Körben, mit der Eisenbahn ohne Begleitung von Kempten nach Pasing befördern. Ein Korbvolk war stark. Die Transportgefahr voraussetzend, verpackte ich dieses Volk recht öfentlich und sorgte insbesondere für reichliche Luftzufuhr. Bei der Ankunft in Pasing war der größte Teil der Bienen und die Königin dieses Korbvolkes erstickt. Beim Ausladen aus dem Eisenbahnwagen hatte ich wahrgenommen, daß der Gepäckschaffner, obwohl jeder Behälter deutlich bezeichnet war: „Vorsicht, lebende Bienen“, dennoch den Korb so verstaute, daß die Luftzufuhr erheblich abgeschnitten war. Mancher Leser wird nun der Ansicht sein, daß hier ein Verschulden der Eisenbahn vorliegt und sie für den entstandenen Schaden haftbar gemacht werden kann. Ich habe aber an die Eisenbahn keine Ersatzforderung gestellt aus dem einfachen Grunde, weil ich die Sendung unbegleitet aufgegeben und keinen Beweis hatte, daß eine fahrlässige Handlung vorliegt. Diese wäre gegeben gewesen, wenn der Schaffner wider besseres Wissen den Bienen die Luftzufuhr abgeschnitten hätte. Dazu gehört aber als Voraussetzung, daß der Schaffner Bienenfachverständiger ist.

Die Eisenbahn ist berechtigt, bei Beförderung von lebenden Tieren Begleitung zu verlangen; sie haftet aber nicht für den Schaden, der dadurch entsteht, daß der Absender es unterläßt, einen Begleiter beizugeben.

Es ist Tatsache, daß viele Transportschäden dem Umstande zuzuschreiben sind, daß ein sachkundiger Begleiter fehlt. Abgesehen davon, daß durch einen fachmännischen Eingriff während des Transportes gar manches Volk gerettet werden könnte — mein angezogener Fall zeigt dies — ist es auch viel leichter möglich, daß der Transport fahrlässig vor sich ging.

Die Bienenverfrachter machen natürlich bei eintretenden Schäden jedesmal hierfür die Eisenbahn haftbar mit der Behauptung, daß nur Fahrlässigkeit den Schaden verursacht haben kann. Den Beweis glauben sie schon durch die einfache Behauptung und der Tatsache, daß die Bienen tot sind, erbracht zu haben. Und weil die Eisenbahn in solchen Fällen anderer Ansicht ist und die Ersatzpflicht, insoweit ihr nicht einwandfrei ein Verschulden nachgewiesen wird, unter Berufung auf § 86 Ziff. 5 der Verkehrsordnung mit der Begründung ablehnt, daß der Schaden auf die Gefahr zurückzuführen ist, die mit der Beförderung lebender Tiere verbunden ist, sind natürlich darob die Geschädigten nicht sonderlich erbaut, aber deshalb zu behaupten, daß die

Eisenbahn alle Schadensforderung einfach glatt abweist, das stimmt nicht mit den Tatsachen überein. Die Eisenbahn hat früher die Ersatzpflicht nur dann anerkannt, wenn ihr ein Verschulden nachgewiesen war und zur Zeit und auch in Zukunft wird in der Sache nicht anders verfahren. Ich lege dabei nochmal das Hauptgewicht auf nachgewiesenes Verschulden, denn meistens wird ein Verschulden der Bahn ohne Erbringung des Beweises nur behauptet. Die Schlusssatzung des Herrn Hofmann empfehle ich allen Bienenverfrachtern zur genauen Beachtung. Die eintommenden Ersatzforderungen lassen recht häufig eine genaue Aufnahme des Tatbestandes vermissen. Vielfach erfolgt die Schadensanzeige erst einige Tage nach Ausfolgung des Gutes. Manche Empfänger unterlassen es überhaupt einen Sachverständigen und einen Bahnbeamten beizuziehen und stellen die Eisenbahn einfach vor eine vollendete Tatsache. Hierdurch wird es oftmals unmöglich gemacht, den wirklichen Tatbestand genau und sicher festzustellen.

Zum Schlusse bemerke ich noch, daß seit Uebergang der bayer. Staatsbahnen auf das Reich Abhilfegesuche an das Verkehrsministerium vor Einreichung einer Klage bei Nichtanerkennung des Entschoides des Reklamationsamtes nicht mehr erforderlich sind. Früher mußte jeder Klage ein Abhilfegesuch vorausgehen. Dagegen kann gegen den Bescheid des Reklamationsamtes jederzeit Beschwerde zum Reichsverkehrsministerium, Zweigstelle Bayern, eingereicht werden.

Der beim Landgericht Stuttgart verhandelte Fall betrifft nicht das Reklamationsamt München.

L. Menhard, Eisenbahnoberinspektor im Reklamationsamt beim Reichsministerium, Zweigstelle Bayern.

Von welchen Bienenvölkern ziehen wir nach?

Bei der Zierucht werden sichere und dauernde Erfolge nur dann erzielt, wenn die Nachzucht nicht dem Zufalle überlassen wird. Auch der Bienenzüchter muß mit größter Sorgfalt jene Völker zur Vermehrung auswählen, welche sich durch ihre Eigenschaften besonders auszeichnen.

Wie werden nun diese Eigenschaften festgelegt? Im 4. Heft vom „Archiv für Bienenkunde“, Jahrgang 1921, wird auf Seite 10 folgendes ausgeführt: „Nur diejenigen Völker haben in Zukunft noch Lebensberechtigung, welche sich in der Hauptsache selbst versorgen können. Infolgedessen muß die Bewertung der Völker viel strenger als bisher vorgenommen werden. Es genügt nicht mehr, die Völker lediglich nach dem absoluten Honigertrag zu bewerten. Es muß auch die zugeführte Zuckermenge in Rechnung gestellt werden. Nur die Formel „Honigertrag geteilt durch den Zuckerverbrauch“ gibt den wahren Wert eines Volkes an, denn es ist durchaus nicht notwendig, daß zwei Völker mit dem gleichen Honigertrag in der Leistung gleichwertig sind. Erst wenn ich die Honigerträge durch die eingefütterten Zuckermengen dividiere, bekomme ich ein richtiges Urteil. Folgendes Beispiel erläutert das:

$$\text{Nr. 1: } \frac{15 \text{ kg Honig}}{7,5 \text{ kg Zucker}} = 2 \text{ Leistungsquotient (Wertzahl).}$$

$$\text{Nr. 2: } \frac{15 \text{ kg Honig}}{2 \text{ kg Zucker}} = 7,5 \text{ Leistungsquotient (Wertzahl).}$$

Von beiden Völkern ist Nr. 2 unstrittig unter den jetzigen Verhältnissen das wertvollere und für die Nachzucht heranzuziehen, denn es erwies sich als vorsichtig im Brutgeschäft und konnte infolgedessen weit mehr Honig als Nr. 1 im Brutraum aufweihen. Unter 3 sollte die Wertzahl nicht heruntergehen. Alle Völker mit niedrigerem Quotienten müssen umgeweißt werden.“

Selbst wenn wir bei der Auswahl der Bienenvölker zur Nachzucht ganz allein den Honigertrag berücksichtigen wollten, würden wir hierfür bei Division des Honigertrages durch die eingefütterte Zuckermenge nicht die Wertzahl finden. Ein Beispiel möge das beweisen. Volk Nr. 1 hat in seinem Bau Ordnung gehalten, das Brutnest nicht zu sehr ausgebeutet und es konnten ihm 50 Pfund Honig entnommen werden. Weil die Herbsttracht infolge ungünstiger Witterung versagte, konnte es nicht mehr seinen nötigen Wintervorrat aufweichern und es mußten ihm 20 Pfund Zucker eingefüttert werden. Die Wertzahl für dieses Volk ist also: $50:20=2\frac{1}{2}$; da

kleinere Geräte und Hilfsmittel aller Art, die in der Bienenwirtschaft Verwendung finden können. Solche können auch für die Prüfung auf „Neu und beachtenswert“ angemeldet werden. Für nicht auf der Ausstellung anwesende Aussteller weist der Vorstand der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft einen Sachmann als Vertreter nach, welcher auf Wunsch des Ausstellers kostenlos die Ausstellung und Wartung, sowie die Rücksendung der ausgestellten Gegenstände übernimmt. Ausstellungsbedingungen und Anmeldepapiere gibt auf Wunsch kostenfrei die Hauptstelle der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft, Berlin SW 11, Desfauerstr. 14, ab.

Können Milch und Mehl zur Not verwendet werden? Diese beiden sind kein Ersatz für Honig (Rohlehydrat), sondern werden als Ersatz für Blütenstaub gegeben. Mehl, das nicht viel Eiweiß enthält, ist nutzlos. Die Milch kann im Frühjahr, mit gleichem Gewichtsteil Zucker vermischt, in kleinen Mengen (wöchentlich zweimal $\frac{1}{4}$ Liter) gereicht werden, vorausgesetzt, daß genügend Futtervorräte im Stode sind.

Ist Rübenfäst brauchbar? Auch der Rübenfäst enthält Stoffe, welche den Bienen schädlich sind. Als Nottfutter empfehle ich nur vollständig raffinierten Zucker.

Enthält der Honig Vitamine? Dr. Bruhn an der Technischen Hochschule in Charlottenburg beabsichtigt, wenn ihm die entsprechende Unterstützung zu teil wird, den Honig auf Vitamingehalt zu prüfen. Was sind Vitamine? Vitamine sind in Nahrungs- und Genußmitteln enthaltene Stoffe, ohne die das Leben (vita) auf die Dauer nicht möglich ist. Sie können chemisch nicht erfast, aber ihre Anwesenheit kann leicht nachgewiesen werden, wenn man mit den in Betracht kommenden Nahrungsmitteln Tiergattungen füttert, die sich dafür besonders eignen. Füttert man z. B. Tauben mit ungeschältem Reis, so bleiben sie, wenn sonstige Schädigungen ferngehalten werden, dauernd gesund und kräftig. Erhält man aber den Reis auf 130°, so bleibt er zwar für die Tiere ebenso leicht verdaulich wie zuvor und sie fressen ihn ebenso gern, aber er ruft nach ein paar Wochen plötzlich die heftigsten Krämpfe hervor, denen die Tiere erliegen, wenn man ihnen nicht einige Gramm Bierhefe ein gibt.

Auch beim Menschen stellen sich bei einseitiger Nahrung (z. B. bei reiner Fleisch-, Reis- oder Maiskost) Erkrankungen ein, die zum Tode führen, wenn nicht ein Wechsel in der Ernährung eintritt. Die verbrauchten Nahrungsmittel enthalten nach der chemischen Zusammensetzung genügend Eiweiß, Fett und Kohlenhydrat, das Leben zu erhalten und es leiden bei solch mangelhaften Nahrungsmitteln weniger die Muskeln des Körpers als die Nerven. Die Vitamine sind also Nervennahrung. Die Wissenschaft anerkennt die durch den Vitamingehalt bedingte bestimmliche Wirkung von Früchten, Salaten, Gemüsen und die Heilwirkung gewisser Kräuter, des Lebertrans usw.

Die Bekömmlichkeit und Heilkraft des Honigs ist seit Jahrtausenden bekannt. Mit Recht darf man vermuten, daß neben Fermenten die Vitamine es sind, die solche, geradegu wunderbare Wirkungen hervorbringen. Es wäre für die Wissenschaft, für das tägliche Leben und nicht minder für uns Bienenzüchter von großer Wichtigkeit, die Frage nach dem Vitamingehalt der Bienenhonige zu lösen. Möge daher Dr. Bruhn die hierzu nötige Unterstützung finden! S o f m a n n.

Erzeugt die Biene Ameisensäure? Um festzustellen, ob die in manchen Honigen enthaltene Ameisensäure von der Biene stammt, untersuchte Prof. Dr. Merl, Oberinspektor der Staatl. Untersuchungsanstalt für Nahrungs- und Genußmittel in München, eine größere Anzahl Bienenkörper auf das Vorhandensein von Ameisensäure mittels eines neuen Verfahrens, das den Nachweis von Spuren von Ameisensäure gestattet. Von einer größeren Anzahl Bienen wurde Kopf und Brust untersucht und gesondert der Hinterleib. Ameisensäure fand sich weder in der einen noch in der anderen Hälfte des Bienenkörpers. („Ueber die Verwendbarkeit der Vakuumdestillation beim Ameisensäure-Nachweis, Zeitschrift für Untersuchung der Nahrungs- und Genußmittel, sowie Gebrauchsgegenstände“ 1914, 27, 742.) Allerdings wurde die Untersuchung mit von mir im Winter entnommenen Bienen gemacht und war ein vorläufiger Beweis, daß Ameisensäure im Bienenkörper nicht vorhanden ist, nicht erbracht; denn es konnten während des Winters die Drüsen, welche Ameisensäure erzeugen, ruhen und erst wieder während der Flugzeit in Tätigkeit treten. Der Krieg verzögerte die Fortsetzung der Untersuchung. Im Sommer 1920 lieferte ich die zur Untersuchung nötigen Trachtbienen. Aber auch diesmal war Ameisensäure nicht festzustellen. („Der Bienenkörper als Ameisensäureträger“, Zeitschrift für Untersuchung der Nahrungs- und Genußmittel, sowie der Gebrauchsgegenstände“ 1921,

Band 42, Heft 9/10.) Professor Dr. Merl hat durch seine verdienstvolle Forschung nachgewiesen, daß die bisher in Gelehrten- und Bienenzüchterkreisen verbreitete Ansicht, der Bienenkörper erzeuge Ameisensäure, irrig ist. Hofmann.

Sicherung der Honigernte. Wie in den Vorjahren so wird auch heuer darauf aufmerksam gemacht, daß das gewerbsmäßige Sammeln und Feilbieten der männlichen Blütenzweige der Weiden (sogen. Palmkäthen), der Haselnußsträucher und Erlen, sowie das Verarbeiten solcher Zweige zu Kränzen verboten ist. (Ziffer 1 und 2 des Artikels 112 des Polizeistrafgesetzbuches, bezw. die Artikel 79 und 95 des Forstgesetzes.)

Die Spitzmaus ist der größte Feind der Bienen, da sie als Fleischfresser die Bienen im Stode auffrisst. Wird ihr Eindringen nicht rechtzeitig bemerkt, so arbeitet sie unfehlbar das Volk im Winter auf, da sie ständig die Bienenraube stört und so Ruhr veranlaßt, abgesehen von der unmittelbaren Tötung der Bienen. Da die Spitzmaus im Stode nur Kopf und Brustteil der Biene frisst, ist ihr Bienenbedarf ein ziemlich großer. Kaum ist sie in einen Kasten eingedrungen, sieht man Hunderte von Bienenhinterleibern und Tausende von Füßen und viele Mauswürstchen im Bodengemüll. Von meinen 9 Völkern sind Mitte November 5 von Spitzmäusen befallen worden. Bei den Stöcken hatte ich die Fluglöcher, welche ohnehin nur 8–9 Millimeter messen, sehr verengt, aber die eben gefangene Maus hat einen Schädel von nur 6,5 Millimeter Durchmesser und ist ein verhältnismäßig großes Exemplar der Hausspitzmause. Trotz der Kälte entnahm ich in den Normalkästen rückwärts das Wärmekissen und stellte dafür eine sogenannte Lufzelle mit Spedföder auf, der binnen wenig Stunden mir das Mäuslein auslieferte. Im Hofmannskasten kann ich innerhalb des Bienenraumes die Falle nicht schlagfertig unterbringen. Phosphorsteig wurde von den Spitzmäusen nicht berührt (die Spitzmaus lebt nur von tierischer Nahrung, Hfm.), die Raken fangen zwar auch Spitzmäuse, die gerade heuer sehr zahlreich sind, fressen selbe aber nicht. Wiederholt habe ich in früheren Jahren beobachtet, wie die Spitzmäuse die in Schlagfallen eingegangenen Mäuse antraten, ja bis auf wenige Skeletteile verzehrten, wenn man eine Falle nicht gleich entleerte. Also auch im Winter fleißig nachsehen, ob die gefährliche Spitzmaus nicht ihr Unwesen treibt. Bienenhinterleiber, Füße und Flügelteile unter dem Bodengemüll oder vor dem Flugloche sind sichere Zeichen, daß dieser gefährliche Insektenfresser Eingang gefunden. Sollte ein besonderes Bekämpfungsmittel dieses Schädlings unserer Bienenzucht bekannt sein, wird um Bekanntgabe gebeten.

Weiß, Gräfelking.

Das Spritzen der blühenden Obstbäume mit starken Dauergiften. Anfang April v. J. wurde ich von befreundeter Seite darauf aufmerksam gemacht, daß die staatliche Lehr- und Versuchsanstalt für Wein- und Obstbau in Neustadt a. d. S. in ihrem Organ das Spritzen der blühenden Obstbäume mit Uraniasgrün ganz besonders warm empfehle. Gleichzeitig wurde ich gefragt, ob das Spritzen mit so starken Giften während der Blüte nicht schädlich für die Bienen sei, welche doch auf der Suche nach Nektar zweifellos auch die mit Gift überzogenen Blüten besuchen. Zufällig kam mir da gerade eine Nummer des amerikanischen Fach-Organs für Landwirtschaft: „Practical Farmer“ aus dem März 1914 in die Hand, in welcher der bekannte Professor Surface vor dem Spritzen der blühenden Obstbäume mit Arsenpräparaten, ganz besonders wegen der damit verbundenen Schädigung der Bienen warnt. Ich habe diese Warnung Prof. Surface's einer ganzen Reihe von Bienenzeitungen zum Abdruck gefandt. Die Anstalt Neustadt, über diese Angelegenheit befragt, gab eine nicht gerade durch große Sachlichkeit sich auszeichnende Auskunft und erklärte: kein Mensch in der Welt nehme die Warnung Surface's irgendwie ernst.

Zwölf Tage später erschien im diesjährigen Aprilheft von „Gleanings in Bee Culture“ die ausführliche Arbeit Dr. Melanders, des Staats-Entomologen vom Departement of Agriculture in Washington, die in der letzten Nummer unserer „Bayerischen“ abgedruckt war.

Zur weiteren Aufklärung möchte ich noch einige Worte über Spritzmittel anfügen. Man teilt diese chemischen Lösungen oder Emulsionen je nach dem zu bekämpfenden Schädlingen in fungizide, d. h. pilztötende, wenn Pilzbildungen unterdrückt werden sollen, und in insektizide, d. i. insekten-tötende, wenn Schädlinge aus dem Tier- bezw. Insektenreiche in Frage kommen. Eine große Rolle spielt bei den

insektentötenden Mitteln das Arsen, welches meist als arsenhaftes Natron oder arsenhaftes Blei, oft noch in Verbindung mit Kupfersalzen angewendet wird. Das „Schweinfurter Grün“ oder „Uraniagrün“ ist nun eines der stärksten wirkenden Arsen-Kupfer-Präparate. Es wirkt nach Dr. Kölliker insektiv gegen die verschiedensten tierischen Schmarotzer, wie Kohlraupen, Raupen des Goldfalter und Ringelspinners, Käfer und Wespen. Es ist ein Magengift von sehr lang anhaltender Wirksamkeit, da es sich an der Luft nicht zersetzt, bedeutete also einmal auf Pflanzen gesprüht, eine lange andauernde Gefährdung der nach Nektar oder Honigtau suchenden Insekten, in unserem Falle der Bienen.

Vorläufig ist die Gefahr für unsere Bienen ja unterbrochen, da das Reichs-Gesundheitsamt die fernere Anwendung der Arsenmittel wegen der damit verbundenen Gefahren, die der Allgemeinheit durch die leichte Zugänglichkeit dieses Giftes entstehen, verboten hat. Der Vorstand des deutschen Weinverbandes hat, soviel mir bekannt ist, bis jetzt vergeblich gegen dieses sehr berechnete Verbot Einspruch erhoben. Auf alle Fälle sollen im kommenden Frühjahr von maßgebender wissenschaftlicher Seite unter Hinzuziehung praktischer Bienezüchter eingehende Beobachtungen angestellt werden, um festzustellen, ob das Spritzen mit diesen starken Giften für die Bienezucht schädigend wirkt oder nicht. Bis dahin wollen wir mit unserem Urteile zurückhalten.

Frank v. Kleist. Solln.

Nach meinen Erkundigungen können auch jetzt noch die Obstbauvereine Uraniagrün beziehen, so viel sie wollen. Nach sachverständiger Ansicht wäre ein Obstbau ohne Verwendung von Uraniagrün gar nicht möglich.

Hofmann.

Wie groß muß ich die Gußform für künstliche Mittelwände wählen? Damit nicht ein nachträgliches Beschneiden der künstlichen Mittelwände nötig ist, habe ich meine Gußform nach dem Innenmaße der Rahmen anfertigen lassen. Als Breite gab ich die Lichtweite des Rahmens weniger 2 Millimeter an und als Höhe die Höhe des Rahmens im Lichten weniger 1 Zentimeter. (Bei Rahmen von 20 Zentimeter und darunter genügt ein halbes Zentimeter). Wer jetzt eine Gußform kauft, erspart sich durch die Wahl der richtigen Größe nicht nur Arbeit sondern auch Anschaffungskosten. Trotz des gegenwärtigen hohen Preises empfehle ich aber die Anschaffung von Gußformen für Ganz-, nicht Halbwaren; denn das Zusammenfügen von 2 Halbwaren zu einer Ganzwaibe ist immer eine Mißarbeit.

Hofmann.

Verbilligung des Verbandes von lebenden Bienen bei der Eisenbahn. Die Tariffkommission der deutschen Eisenbahnen hat in der Sitzung zu Leipzig am 7. Dezember 1921 auf Antrag des Referenten des der Tariffkommission beigegebenen Ausschusses der Verkehrsinteressenten, Herrn Baron Karl Dr. v. Cetto in Reichershausen, den für unsere Bienezucht höchst wichtigen Beschluß gefaßt, es sei fortan für den Verband von lebenden Bienen die frühere Frachtvergünstigung des Bahntransports nach der ermäßigten Eilgutsklasse (Al. 2c), welche bei Neuordnung des deutschen Eisenbahngütertarifs Teil I Abt. B vom 1. Dezember 1920 gestrichen worden war, wieder einzuräumen.

Da dem Beschlusse äußerste Dringlichkeit beigelegt wurde, tritt derselbe sofort nach Bekanntmachung in Kraft.

Idylle aus dem Winterleben eines Bienenvolkes. „Auf dem Brett, das vor dem Flugloche des Bienenkorbes angebracht war, hatte sich eine Weiße eine wahrhaft satanische List eronnen. Sie wollte ihr Mittagessen haben, deswegen pochte sie mit ihrem kleinen, scharfen Schnabel gegen das Brett. Drinnen im Bienenkorb aber gingen die Bienen in einem großen, schwarzen Klumpen, alles ist in der strengsten Ordnung; die Schaffner teilen die Rationen aus, der Mundschenk läuft mit Nektar und Ambrosia von Mund zu Mund. Die, welche ganz nach innen hinein hängen, tauschen in einem ewigen Gewimmel ihren Platz mit den außen hängenden Genossen, so daß Wärme und Bequemlichkeit gleichmäßig verteilt ist.

Da hören sie das Pochen der Weiße, und der ganze Bienenkorb ist ein Gemurmel von Neugier. Ist es Freund oder Feind? Droht Gefahr für den Staat? Die Königin hat ein schlechtes Gewissen; sie kann nicht in Ruhe warten. Ist es der Geist der er mordeten Drohne, der da draußen pumpt? „Geh hinaus und sieh nach, wer da ist,“ befiehlt sie der Pförtnerin. Diese geht. Mit einem: „Es lebe die Königin!“ stürzt sie hinaus, und schwapp! fällt die Weiße über sie her. Mit vorgestrecktem Hals und Flügeln, die vor Eifer zittern, fängt sie sie, vermag sie, verzeht

sie — und niemand bringt der Herrscherin Kunde von ihrem Tod. Aber die Weise klopft nochmals, und die Königin fährt fort, ihre Türhüterinnen aussulenden, und sie verschwinden alle. Nicht eine kehrt mit der Meldung zurück, wer es gewesen, der da wachte. Hul es wird unheimlich in dem dunklen Bienenkorbe. Es sind die Nachgeister, die da draußen ihr Spiel treiben. Wer nur keine Ohren hätte! Wer nur keine Neugier unterdrücken könnte! Wer nur ruhig warten könnte!"

(Aus Gösta Berling, überstet von Mathilde Mann — mitgeteilt von Max R. B. Bower in Pörring, jedoch mit der ausdrücklichen Bitte, den bursigen Reislein diesen Streich nicht allzu viel anzukreiden; das Sprichwort „Not kennt kein Gebot“ dürfte auch diesen sonst so nützlichen Vögeln als mildernder Umstand auszubilligen sein, wenn sie an umgeschütteten Ständen die eine oder andere altersschwache Biene hinwegschnappen. Vielleicht hat mancher Imker, der es nicht über sich bringt, die obige Mahnung zu befolgen: „Wer nur keine Neugier unterdrücken könnte! Wer nur ruhig ruhig warten könnte!“ mehr Bienenleben auf dem Gewissen als die armen Reislein.

Ueber die Pflanzung und Kultur des Götterbaumes. Die Verbreitung dieses Honigspenders in Massen geschieht am einfachsten durch Samen. Die Einfuhr von Pflanzen und Pflanzenteilen aus Oesterreich ist auf Grund der Genfer Konvention v. J. 1888 verboten und nur mit Aufsehen möglich, deren Beschaffung großen Schwierigkeiten begegnet. Es sind aus Deutschland mehrfach Anfragen um Uebersendung von Wurzelstocklingen an mich gelangt, denen ich aber aus diesem Grunde nicht entsprechen konnte. Zudem ist das Wachstum des aus Samen gezogenen Götterbaumes ein viel rascheres als das der Wurzelstöcke. Es ist merkwürdig, daß es beim Götterbaum nur einzelne ältere Exemplare gibt, welche Samen tragen; man findet unter 20 bis 30 Götterbäumen oft nur einen einzigen, welcher Samen hervorbringt, bei den übrigen fallen die Blüten am Ende der Blütenperiode ab, sie reifen aus, wie der Winter bei der Weinstockblüte zu sagen pflegt.

Der Samen des Götterbaumes wird im Frühjahr in Rillen von etwa 20 cm Entfernung ziemlich dicht gesät und können die jungen Bäumchen noch im selben Herbst oder zeitlich im Frühjahr am Ort und Stelle ausgepflanzt werden. Einer besonderen Pflege bedürfen selbe nicht; denn der Götterbaum wächst mit einer unheimlichen Raschheit und macht so starke Triebe, daß auch der Sturm die jungen Bäumchen nicht zu knicken vermag.

Um die rasche Eingbürgerung und Verbreitung des Götterbaumes zu ermöglichen, sende ich Samen vom Götterbaum in Mustertöpfchen gegen Einsendung von 3 Mark in deutschem Papiergeld, da das Postporto auf das Vierfache erhöht wurde, und der Preis für die Säcken ebenfalls in gleicher Weise gestiegen ist. Alois Altmann, Referent im Bundesministerium für Landwirtschaft, Wien I, Liebiggasse 5.

Bienenrotzlee. Wie Professor Frumwirth (Wien), der Verfasser des berühmten Handbuches der „Pflanzenzüchtung“ in einem Vortrage erwähnte, ist es dem dänischen Pflanzenzüchter Lindhard durch genaue Verfolgung der Befruchtungsverhältnisse gelungen, einen Rotzlee zu züchten, der auch von Bienen wirksam besucht werden kann. Er hat von einer Pflanze dieses Klee 8106, von einer solchen des gemeinen Klee nur 1705 Samenförner erzielt. Professor Frumwirth betonte die Bedeutung dieses Klee mit solchen Befruchtungsverhältnissen für die Landwirtschaft; denn „Bienen gibt es immer mehr als Hummeln.“ Welchen Wert ein solcher Klee für uns Bienenzüchter hat, habe ich wiederholt betont, wurden doch 1920 allein in Bayern ungefähr 170 000 Hektar, im Deutschen Reich rund 1 Million Hektar mit Rotzlee angebaut.

Keine Milchnot mehr! Zu den Ausführungen auf S. 270, Jahrgang 1921, teile ich mit, daß ich auch ein vorjähriges Rik habe, welches, ohne gelammt zu haben, seit Sommer Milch gibt. Daß das bei Ziegen öfters vorkommt, hörte ich schon als kleiner Knabe von meinem Vater, ebenso hatte unser Nachbar eine Kalbin, welche Milch gab, ohne gefalbt zu haben. (Also sind die Bienenfische entbehrlich. Hofmann.)

Aug. Reger, Neubaus.

„Gitter- oder Glasfenster.“ Die dankenswerte Anregung des Herrn Ott in Au bei Freising „Gitter- oder Glasfenster“ im Oktober-Heft 1921 gibt mir zu folgenden Ausführungen Anlaß:

Das früher allgemein benutzte Glasfenster ist heute in der Fabrikation von Bienenwohnungen fast allgemein dem Gitterfenster gewichen. Bestimmend für

diese Aenderung waren 3 Hauptfaktoren, die Durchlüftung, die Wanderung und das Wintern.

Es hat sich besonders im vergangenen Sommer gezeigt, wie notwendig an heißen Tagen eine gute Durchlüftung des Stodes zum Wohlbefinden und somit zum Arbeitsansporn notwendig ist. In undurchlüfteten Bienenwohnungen zeigt sich der Drang nach Luft in starkem Vorliegen und der Menge der sägelnben Bienen am Flugbrett. — In die Kastentür werden zur Durchlüftung 2 bzw. 4 geldstückgroße Löcher gebohrt, die mit Drahtgitter verschlossen sind. Diese Löcher können mit Hilfe eines drehbaren Brettes geschlossen und geöffnet werden. Um ein Einfallen des Lichtes auf die letzte Wabe zu verhindern, drückt man einen Bogen Zeitungspapier lose gegen das Drahtfenster und wirbelt die Luftlöcher in der Kastentür auf. Es ist somit damit das Drahtfenster und der Lüftungsvorrichtung den Bienen auch bei größter Schwüle ein erträglich warmer Raum geschaffen und ein starkes Vornehen oder Ersticken der Bienen verhindert.

Das Gitterfenster bewährt sich auch, wie schon im bezeichneten Artikel erwähnt, für die Wanderung außerordentlich gut, da man dadurch jede weitere Vorrichtung erspart. Es werden nur zwischen die letzten ausgebauten Waben und das Gitterfenster einige Leere Rahmen gehängt und einige Nägel in die Kastenwand getrieben, die ein Herausfallen des Gitterfensters verhindern. Nach Entfernen der Kastentüre ist das Volk wanderfertig.

Von außerordentlich großer Bedeutung ist das Gitterfenster im Winter. Es wird da auch der kämigste Bienenzüchter gezwungen, seine Bienen durch Strohmatten, Rissen u. dgl. vor der Kälte zu schützen, was sonst bei Glasfenstern in den meisten Fällen nicht geschieht. Sitzt das Bienenvolk zu weit, so schlägt sich an den kalten Teilen des Stodes die Stockfeuchtigkeit nieder und der Züchter gewährt dann ein vor Kälte triefendes und verquollenes Fenster. Bei Gitterfenstern dagegen zieht die feuchte Luft durch das Drahtgewebe in das Strohkissen und das Fenster quillt nicht an. Nach Entnahme der überschüssigen Waben und Einkehren einer trockenen oder der bisherigen getrockneten Matte ist dem Volk sofort geholfen. Anders beim Glasfenster. Es geht da an ein Stoßen und Zerren, bis das feuchte Glasfenster herausgerissen ist und die Waben entnommen werden können. Das noch feuchte Fenster muß wieder eingesetzt werden und den Bienen ist nur halb geholfen.

Die Betrachtung der letzten Wabe ist auch beim Drahtfenster im hellen Bienenhaushaus ganz gut möglich. Natürlich nicht für lange Zeit und das mit Recht, denn im Bienenstod soll es finster sein. Wie, und was die Bienen bauen, soll man durch das Fenster überhaupt nicht sehen, denn die Kunstwabe gehört nicht ans Fenster, sondern in das Brutneß, schon des rascheren Ausbaus wegen.

Die Zugluft erachte ich bei weitem nicht so stark wie erwähnt, wohl kann sie eine Rolle spielen bei Bienenwohnungen, in denen Flugloch und Fenster zueinander parallel stehen (Normalmaßkasten, Freudensteinkasten). Anders dagegen verhält es sich in Kästen, die durch Zwischenboden und Flugkanal oder ähnliche Vorrichtungen einen direkten Luftstrom verhindern, (Hofmanns Volksbreitwabekasten, Hofmanns Breitwabekasten mit Aufsatz).

Ein oft als Nachteil genannter Faktor in der Gitterfrage ist das Verkitten der Gaze. Verwendet man zum Besspannen der Fenster weite maschige Gitter, so gibt es ein Verkitten nur dann, wenn durch einen Schaden an der Kastentür Licht in das Bienenvolk bringt und in heißen Tagen kalte Luft durch das Gitter einströmt.

Ich erachte nach den ausgeführten Gesichtspunkten die Einführung des Gitterfensters als eine wesentliche Verbesserung im Bienenwohnungsbau.

Wohlgemut, Assistent beim Landwirtschaftsrat für Bienenzucht in Oberbayern.

Haftpflichtversicherungsverein bayer. Bienenzüchter a. G.

Entgegnung auf „Allerlei Zweifel über die neue Versicherung.“

Die Einladung zur Generalversammlung des Haftpflicht-Versicherungsvereins bayer. Bienenzüchter am 12. November 1921 erfolgte in der Bayer. Bienenzüchterzeitung im Oktoberheft. Hochw. Herr Farrer Kraker, dessen Mitarbeit besonders gewünscht und als fruchtbringend angesehen wurde, ward eigens noch zur Vorstandssitzung, die am 11. November stattfand, mittels Telegramm gebeten. In dieser Vorstandssitzung und in

der am 12. November folgenden Generalversammlung wurden alle Punkte, die in „Allerlei Zweifel über die neue Versicherung“ — es ist nur die alte Haftpflicht-Versicherung erweitert — und noch andere Bedenken und Einwendungen reiflich nach allen Seiten erwogen und zuletzt einstimmig beschlossen, die Haftpflicht-Versicherung auszudehnen auf Feuer und Einbruch-Diebstahl.

Faulbrutentfchädigung wurde bisher vom Landesverein und den Kreisvereinen geleistet. Es wurde zu diesem Punkte auch besonders erwähnt, daß wenn das Faulbrutgesetz in Kraft getreten sein wird, Landesverein und Kreisvereine die Zuschüsse an den Haftpflichtversicherungsverein leisten würden und die Versicherung durch größere Mitglieberzahl gestärkt wäre, so könnte auch die Faulbrut-Versicherung vom Haftpflichtversicherungsverein übernommen werden. Die Vorbereitungen wären bis zur nächsten Generalversammlung in die Wege geleitet worden. —

Wasser- und Sturmschäden sollen, wenn der Haftpflichtversicherungsverein durch die 3 großen Versicherungen nicht zu stark in Anspruch genommen ist, soweit die Geldmittel noch reichen, gedeckt, bezw. es sollen Zuschüsse geleistet werden.

Nesemannschädigung wurden in der Vorstandsitzung und Generalversammlung vorläufig abgelehnt, weil leicht von unredlichen Bienenzüchtern in einer Zeit, in der die Moral usw. ziemlich Schiffbruch gelitten hat, durch zu späte Fütterung, Beunruhigung zc. begünstigt werden könnte.

Nach vielen Berechnungen bei der Generalversammlung mußte infolge der Geldentwertung usw. der Beitrag auf 10 *M* festgesetzt werden. Daß Bienenzüchter mit mehr als 10 Bäckern noch Zuschläge zu entrichten haben, ist nur ein Gebot der Gerechtigkeit. Was sind 10 *M* oder auch noch Zuschläge von 5 *M* heutzutage? 1 Pfund Honig kostet 20 *M*. Solche ungeheure Leistungen könnte jeder Bienenzüchter für die 3 fache Versicherung leicht bei gutem Willen auf die Schultern nehmen.

Würden sich alle Bienenzüchter Bayerns oder wenigstens alle Vereinsmitglieder dem Haftpflichtversicherungsverein anschließen, so könnte freilich der Beitrag auf die Hälfte oder noch weiter zurückgesetzt werden.

Die Versicherung ohne Rückversicherung bei großen Gesellschaften wäre vorerst noch undurchführbar. Bei 3000 Mitgliedern wäre die Einnahme 30 000 *M* usw. Wie könnte da nur ein Schadensfall mit 50 000 *M* gedeckt werden, wenn nicht Vermächnisse zc. dem Vereine einmal zufamen?

Viele andere Zweifel sind ja im Nachtrage im Januarheft bereits geklärt; auch bei Brand ist bereits eine höhere Entschädigung (Korbvolk bis 250 *M* — Kastenvolk bis 500 *M* je nach Güte und Kasten) festgelegt. Wenn einmal wieder unsere Zeiten sich bessern, wenn die allgemeine Moral usw. sich wieder gehoben hat, dann kann auch bei Einbruchdiebstahl eine höhere Entschädigung ins Auge gefaßt werden. Wenn der Bienenzüchter durch Bestellung der Bayer. Bienezzeitung bis zu 10 Bäckern versichert ist, so gilt ja selbstverständlich als Geschäftsjahr 1. Januar bis wieder 1. Januar.

In den Erklärungen im Januarheft ist ja auch dargelegt, daß Zugänge durch Schwärme mitversichert sind und daß sich die Anmeldung der Bäckerschaft alle 3 Jahre erübrigt, wenn der Bienenzüchter bei der Zeitungsbestellung jedes Jahr seine Bäckerschaft mit Angabe von Vereinsname, Wohnort und Kreis auf dem Abschnitt der Zahlkarte vermerkt, Neuzukauf aber muß angemeldet werden.

Daß Bienenzüchter mit schlechten Bäckern einen Gewinn oder Vorteil bei Bränden usw. herauschlagen könnten, wurde bei der Generalversammlung dahin entkräftet, daß die Nachbarn und Feinde bezw. Freunde einen solchen Bienenzüchter doch entlarven würden.

Kritik ist leichter als Bessermachen und Vorschläge, die nicht bei der Beratung und Beschlußfassung in die Waagschale geworfen werden, gleichen zu spät gekommenen guten Gedanken. Wer eine Ahnung hat von der ungeheueren Arbeit, welche die Haftpflichtversicherung, besonders diese Erweiterung bereitet (ich habe seit 12. Nov. fast 2000 Ein- und Ausläufe, Listen in doppelter Ausfertigung herzustellen, im Grundbuch die Mitglieder aufzusuchen und die Einträge zu betätigen usw.), der mühte mitbekommen, daß sich nicht der Spruch bewahrheitet: „Der Mohr hat seine Schuldigkeit getan, er kann abtreten.“ Ich bin bereit, die Vorstandsstelle sofort oder bei nächster Generalversammlung, bei der Neuwahl trifft, mit Freunden abzugeben und bitte alle Mitglieder, von einer Wiederwahl meiner Person abzusehen.

Auch erlaube ich, von jeder weiteren Erörterung in der Bienenzeitung Abstand nehmen zu wollen; denn Ruhe, Eintracht und Friede ist die Pflicht eines Bienenzüchters, wie jedes Untertanen.

Möge jeder mitwirken, daß bald alle Vereinsmitglieder dem Haftpflicht-Versicherungs-Verein beitreten!

Vereinsnachrichten.

Wirtsch. Vereinigung bayer. Bienenzüchter. Auf Einladung des Augsburger Bienenzüchtervereins findet am Sonntag, 5. 2. 22. nachmittags halb 4 Uhr Versammlung im **H o h e n M e e r** statt. Dr. Manger-Ingolstadt wird über imterliche Zeit-, Wirtschafts- und Organisationsfragen sprechen. — Vergelt nicht euer Scherzlein für die Imterschule auf Postcheckkonto 122, Amt München der Bayer. Staatsbank, Filiale Ingolstadt, einzuzahlen. Bestellt umgehend die Bayer. Bienenzeitung, Ausg. B mit Versicherung und zwar bei der Geschäftsstelle München, Postcheckkonto Nr. 12 805.

Münchener Bienenzuchtverein E. V. Sonntag, den 12. Februar, halb 3 Uhr nachmittags Monatsversammlung im Vereinslokal „Hofbräuhaus“. Tagesordnung: 1. Mitteilungen; 2. Vortrag des Herrn Dr. Ludw. Reichmann, Hauptobservator der Landeswetterwarte über: „Neuere Methoden der Wettervorherhersage“ mit Lichtbildern; 3. Verschiedenes. Zahlreiches und pünktliches Erscheinen erbeten. Anmerkung: Der Verein hat Kunstwabenpressen angeschafft, um Mittelwände jeder Art und Größe herstellen zu können. Die Pressen sind vom Vertrauensmann, Herrn Karl Simon, Hirtenstraße 11/II übernommen worden, und können die Mitglieder sich von demselben Mittelwände aus eigenem Wachs herstellen lassen gegen eine von der Vorstandschaft festgesetzte Entschädigung. Carl Schiederer, 1. Vorst.

Bienenzuchtverein Rumpfenburg und Umgebung. Den 7. Februar 1922 abends halb 8 Uhr Monatsversammlung im Vereinslokal Rombell, Neuwittelsbach. Tagesordnung: 1. Mitteilungen; 2. Vortrag des Herrn Wohlgemuth über „Theoretische Grundlagen der Königinnenzucht“; 3. Verschiedenes. Zahlreiches Erscheinen erbeten. G e h r i n g, 1. Vorsitzender.

Vereinigung der deutschen Imterverbände. Auf die unter dem 19. August ds. Js. an den Reichstag gerichtete Eingabe betr. in Schwerin beschlossenen Anträge zu dem Entwurf eines Honigschutgesetzes — insbesondere wurde die Streichung des Wortes „Kunsthonig“, ferner die Deklaration des Auslandshonigs gefordert — ist mir heute der Bescheid zugegangen:

„Der Reichstag hat in seiner heutigen Sitzung (18. 12. 21) beschlossen, Ihre Petition der Reichsregierung als Material zu überweisen.

Mit Imtergruß! R ü t t n e r, Geschäftsführer.

Bienenzucht und Obstbauverein Pasing u. U. Am Sonntag den 12. März 1922, nachmittags 2 Uhr findet Hauptversammlung des Vereins im Bienenheim Lohhausen statt. Tagesordnung: 1. Jahres- und Kassenbericht; 2. Anteilscheine; 3. Anträge. Gemäß § 13 der Vereinsstatuten müssen Anträge längstens 8 Tage vor der Hauptversammlung an den Vorstand des Vereins schriftlich eingereicht werden. Um vollzähliges Erscheinen werden die Mitglieder dringend gebeten.

Die Vorstandschaft.

Bez.-Bienenzucht- und Obstbauverein Ingolstadt e. V. Veranstaltungen im Februar: Vereinsabende finden am 14. und 28. 2. abends 8 Uhr statt. Monatsversammlung, Sonntag, 19. 2., nachmittags halb 3 Uhr. Vortrag von Dr. Manger über „Die Bewegung der Bienen im Raum“. Vortrag über „Obst- und Gartenbau“ von Bez.-Gärtner Schäfer. Ausschuss-Sitzung: 21. 2., abends 8 Uhr. Lokal für alle Veranstaltungen: Vereinsheim „Bienenarten“, westl. Glacisstraße 16.

Zeidlerverein Nürnberg und Umgebung. Sonntag, den 5. März, Hauptversammlung in der Gastwirtschaft Bachus. Beginn 3 Uhr. Tagesordnung: 1. Jahresbericht, 2. Rechnungsablage, 3. Wahl der Vorstandschaft. 4. Verschiedene Mitteilungen. Ph. Honig, Vorstand.

Bienenzuchtverein Eichelbach. Am 4. Dezember 1921 wurde in Eichelbach der Bienenzuchtverein Eichelbach und Umgegend gegründet. Es traten dem Vereine sofort 50 Bienenzüchter bei. Durch einstimmige Wahl wurde Herr Sekretär a. D. Bachfischer zum 1. Vorsitzenden ernannt. Das Vereinsorgan ist die Bayerische Bienenzeitung, die von jedem Mitgliede gehalten wird.

Am Sonntag, den 19. Februar, nachm. 3 Uhr hält der Verein in Geisenhausen seine nächste Versammlung ab. Bei dieser wird Herr Landwirtschaftsrat Schreiber oder sein Assistent, Herr Wohlgemuth, über zeitgemäße Bienenzucht sprechen.

Bezirksbienenzucht- und Obstbauverein Traunkain e. V. hielt am 6. Januar eine Bienenzüchterversammlung ab, in welcher beschlossen wurde, die Ortsvereine Siegsdorf, Rukpoldsdorf, Grabenstädt, Bergan, Chieming und Unterwiesen als Unterverbände in den Bezirksverband des Bezirksbienenzuchtvereins Traunkain aufzunehmen und die sämtlichen Vereine unter die Leitung des Bezirksbienenzucht- und Obstbauvereins Traunkain zu stellen. Die Vorstandschaft wurde neu gewählt und traf die Wahl folgende Mitglieder: 1. Vorsitzender: Sicherheitskommissär Hans Popo in Traunkain, Stadtplatz 39. 2. Vorsitzender: Schriftführer und Kassier L. O. Maier, Kaufmann in Traunkain, Katharinenstraße 3a. Lebhaftes Ausprachen brachten die Erörterungen über Beschaffung von Bienenzucker sowie die Preise der Kunstwaben und des Bienenzuchtwachs. Der so vergrößerte Verein strebt in der Hauptsache an, die bienenwirtschaftlichen Interessen nach jeder Richtung zu fördern und dadurch den Bienenzüchtern sowie der breiten Öffentlichkeit nutzbringend an die Hand zu geben. Der Haftpflichtversicherung, der Bestellung des Vogelmehrs für Garten- und Obstbau und der Bayer. Bienenzeitung wurde besonders gedacht. An den Landesverein wurde die Bitte gestellt, in der Frage der Zuckerversorgung nichts zu unterlassen, was im Interesse des Vereins notwendig ist und wurde im Vorbeigehen der Dank hierfür zum Ausdruck gebracht.

Der 1. Vorsitzende: Popo.

Der Imkerverein für Coburg und Umgegend hält seine diesjährige Generalversammlung am Sonntag, den 19. Februar 1922, nachmittags halb 3 Uhr im „Bären“ zu Coburg ab. Festsetzung des Jahresbeitrages, Wahl des Vorstandes, sowie ein interessanter Vortrag des Seminaristen Arno Müller. Gleichzeitig bitte ich um Zahlung des Vereinsbeitrages. Vollzähliges Erscheinen der Mitglieder sehr erwünscht.

R. B a n d m e i s t e r.

Ortsobstbau und Bienenzuchtverein Burghausen a. S. Mit der Bezirksobstausstellung des Bezirksobstbauverbandes Burghausen a. S. am 23. und 24. Oktober 1921 war eine Gemüse- und Bienenzuchtausstellung verbunden, welche letztere in hervorragender Weise der Bienenzuchtverein Burghausen übernahm und einzig in seiner Art ausstattete. Bienenwohnungen von der ältesten bis zur neuesten Art, wovon besonders die von Herrn Schlossermeister Widmaier wunderschön bemalten Hofmanns Breitwabenstöcke mit Aufsatz, und Herrn Eder's, Hofmanns verbesserter Volksbreitwabenstock mit der neuen Bodenlenkung sehr gefielen. Auch die neueste Freischwungschleuder und eine von Herrn Eder selbst gefertigte Kübelschleuder waren ausgestellt. Sonnenwachschmelzer, sehr dankbar für kleinere Quantitäten, hatte unser langjähriger Vorstand und Altmeister der Bienenzucht, Herr Schreinermeister Schmidner, Hl. Kreuz, gefertigt. Herr Chemiker Post zeigte in einem wunderschönen, praktischen Anschauungskästchen die Königin, wie sie eben selbst ausgeklüfft und ausgehissen wird, die Biene und Drohne und den verschiedenen Zellenbau. Diese Anschauungsmittel waren sehr willkommen am 2. Tag der Ausstellung beim Vortrag des Herrn Bezirksbaumwartes Staudhamer, den derselbe über Bienenzucht für sämtliche Schüler und Schülerinnen der Volksschulen, den Kurien der weiblichen höheren Bildungsanstalten des Engl. Fräuleininstitutes und des Gymnasiums hielt. Der Wabenbau ward in seinem Entstehen gezeigt. Außerdem gab es elektrische Schwarmfänger, Königinzuchtkästchen, gezeichnete Königinnen, Wabenpressen, Sonig verschiedenster Art und die Bienengeräte. Die Ausgestaltung der Bienenzuchtausstellung verdanken wir unsern beiden eifrigsten Bienenzüchtern, Herrn Schlossermeister Hpp. Widmaier und Herrn Hans Eder, und unserm eifrigsten Vorstand, Herrn Schreinermeister Schmidner, der trotz seiner 69 Jahre eifrig bei seinen Bienen weil und manches Sonntagnachmittagsklächchen bei seinen Bienen im Bienenhaus verbringt. Die gesamte Bezirksausstellung hatte Herr Bezirksbaumwart Staudhamer geleitet. Tags darauf war noch ein aufklärerischer Vortrag von Herrn Schmidner über Korbienen-

sucht, von Herrn Eder über die Hofmanns Volksbreitwabentafeln, wobei er seine Verbesserung, die allgemein entsprach, ausführlich erklärte. Herr Bost schilderte kurz die Runk'sche Zwillingsschleife und den Prof. Zander-Stoß. Der Verein kann mit Stolz auf diese Veranstaltung zurückblicken.

Bücherschau.

Volksbücher vom Bauen von Dr. ing. R o c h. Bd. I. „Haus und Garten des Mindebemittelten“. Verlag von Konrad Hanf D. W. B. Hamburg 8, Gröningerstraße 30. Preis 15 M.

Wer ein Eigenhaus erstrebt, wer sich ein solches einrichtet, aber auch der, welcher schon eines besitzt, erhält in diesem Werke wertvolle Ratsschlüsse, wie er sein Heim auf einfache Weise gesundheitslicher, bequemer, schöner und nährbringender gestalten kann. Drei Männer der Praxis: Bauvat a. D. Architekt Dr. Koch, Regierungsbaumeister Reger und Garteninspektor Goppelt teilen in leicht verständlicher anregender, überzeugender Sprache ihre reichen Erfahrungen mit. Die Worte sind durch 70 Abbildungen unterstützt, die nicht bloß Entwürfe, sondern ausgeführte Anlagen darstellen. Unangenehm berührt es auch, daß der Verlag das Wort in Papier und Druck — im Gegensatz zu vielen Neuerscheinungen — vorzüglich ausgestattet hat.

Landesökonomierat H o m a n n.
Empfehlenwerteste Obstsorten Bayerns, nebst einer Anleitung zur Pflanzung und Pflege der Obstbäume in den ersten Jahren. Bearbeitet von Landesökonomierat Rebholz, München. 3. Auflage. 128 Seiten stark mit zahlreichen Baumbildungen. Verlag: Bayer. Landesverband für Obst- und Gartenbau, Geschäftsstelle Ansbach. Preis für 1 Stück 12 Mk.

Kein Landesfortiment, sondern Beschreibung der wirklich empfehlenswerten Obstsorten unter Berücksichtigung der sogenannten Massenträger und der heimischen Lokalorten.

Kurz und bündig ist das inhaltsreiche Buch vom Fachmann geschrieben, der im praktischen Obstbau Bescheid weiß.

Schon mehrere Jahre warten unsere Obstbauvereine und Obstzüchter auf das angekündigte Buch, dessen letzte Auflage bei Ausbruch des Krieges vergriffen war.

Die beliebten Farbendrucktafeln mußten wegen der ungemein hohen Preise weggelassen. Wer solche von den beschriebenen Hauptsorten haben will, kann eine Sammelmappe von 14 Hauptsorten Nektar und 6 Birnsorten in Postkartengröße für 6.50 M mit beziehen.

Obstbaulehranstalten, Fachberater, Bezirksgärtner, Baumwärter, Obstbauvereine, Obstzüchter, sorgt für schnelle Verbreitung! Rindshoven-Bamberg.

Wetterkalender für das Jahr 1922. Berechnet und herausgegeben von Matthäus Schmuders, 212 Seiten, Preis M 8.—, Beduka-Verlag, Dillingen a. D.

In Schmuders Wetterkalender, der heuer im 6. Jahre erscheint, ist neben den üblichen kalendarrischen Angaben bei jedem einzelnen Tag das an diesem herrschende Wetter im klaren, bestimmten, jedermann verständlichen Worten verzeichnet, so daß wir ihn jederzeit darüber befragen können, ob wir z. B. eine für eine bestimmte Zeit beabsichtigte Reise oder Arbeit wegen guten oder schlechten Wetters ausführen können oder nicht. Die täglichen Wetterprognosen müßten allein schon jedermann zum Kauf des Kalenders veranlassen. Er wartet aber noch außerdem mit einer Fülle wertvoller Ratsschlüsse für alle diejenigen auf, welche, wie der Landwirt, Gärtner, Forstmann, Jäger, Jäger und Fischer in ihrem Tun und Lassen mit der Natur und damit mit den Witterungsverhältnissen aufs innigste verbunden sind. Schmuders Wetterkalender hat gegenüber anderen Kalendern noch den weiteren Vorzug, daß er wegen seines Formats überallhin mitgenommen werden kann. Seine Anschaffung ist deshalb eine Selbstverständlichkeit. Zu beziehen ist er durch alle Buchhandlungen und Schreibwarengeschäfte.

Wertbüchlein des Anstandes und guten Tones. Winke und Ratsschlüsse für den Verkehr in guter Gesellschaft. Von Erik Silliger. 31. bis 60. Tausend. Preis 1.60 Mk. Alfred Michaelis Verlagbuchhandlung, Leipzig.

Das Büchlein füllt in der Tat eine Lücke aus und findet als zweckentsprechend großen Beifall. Es ist mit recht viel Liebe für den Gegenstand geschrieben und daher ihm ein Platz in jeder Familie zu wünschen. Die einzelnen Kapitel können Eltern und Lehrer mit den Kindern besprechen, denn die Erziehung der Jugend zu Sitte und Anstand ist gerade heute notwendiger als sonst. Das Buch gibt die beste Anleitung

dazu. Es eignet sich auch vorzüglich als Mitgabe ins Leben für Schülernklassen und für Schüler unserer Bildungsanstalten. Ein wahrer Glanzpunkt des Werthens ist seine praktische Anlage und die kurze bündige Form der Vorfälle, die für den tatsächlichen Gebrauch des alltäglichen Lebens zurecht gelegt sind. Also Kern, nicht Schale. Damit hat der Verfasser alles Trockene und Weitläufige vermieden, was dem ausgezeichneten Werken sehr zum Vorteil gereicht. Jeder, der diese hier vorgeschriebenen Regeln beherrscht, wird großen Gewinn davon tragen: er wird innerlich reicher werden und neben den äußeren Zeichen der Höflichkeit und der guten Sitte auch deren tiefere Bedeutung voll erfassen. Wer also für die Verbreitung dieses nützlichen Büchleins sorgt, der arbeitet mit an der Verbesserung des deutschen Volkstums.

Rechtsauskunft für Laien. Von Joh. Riedrich, 2.— M., Verlag derselbe.

Ein ausgezeichnetes Werkchen über die wichtigsten Rechtsfragen des täglichen Lebens. Das Bienenrecht ist ebenfalls berücksichtigt.

Geschäftliches.

Der Streit der Hühner! „Willst Du mir wohl Platz machen, Du Naseweis,“ ruft die alte Glucke einer jungen Henne zu.
„Mußt Du denn gerade in diesem Neste sitzen, wo es doch noch ganz andere gibt?“

Der Hahn fährt dazwischen und fragt:

„Was gibt es hier für einen Streit?“

Worauf die junge Henne weinend erwidert:

„Die alte Glucke weiß genau, daß es in diesem Neste keine Flöhe, Läuse und Milben gibt, weil ein „Atlas“-Camphorin-Nestlein darin liegt. Deshalb will sie dieses Nest für sich allein haben und überläßt uns anderen Hühnern großmüthig die übrigen Nester, in denen keine „Atlas“-Camphorin-Nestleiter liegen und in denen es deshalb von Ungeziefer wimmelt. Da soll man nun noch Lust haben zum Eierlegen!“

Der Hahn wukte keinen Rat und wandte sich kopfschüttelnd ab. —

Der Züchter jedoch, der die Hühnersprache verstand und den Streit belauscht hatte, besorgte sich schnell noch weitere „Atlas“-Camphorin-Nestleiter und legte davon in jedes Nest ein Stück. — Von dieser Zeit an hörte der Streit auf und die dankbaren Hühner belohnten den Züchter durch reichlichen Eierlegen. —

Aus unserer Zeugnismappe:

Der Erfolg durch Gelegenheits-Anzeigen.

Herr Bezirksbienenmeister Josef Mühlbauer, Ober-
traubling schrieb unterm 10. 12. 21:

Infolge meiner Anzeige in Nr. 11 und 12 btr. Bienen-
stand sind mir sovieler Anfragen zugegangen, daß ich mich
veranlaßt sehe, die Anzeige bis auf weiteres ausfallen
zu lassen.

**Geben auch Sie, bitte, Ihre kleinen Kaufs- und Ver-
kaufsanzeigen in der Bayer. Bienenzeitung auf, der
Erfolg bleibt nie aus.**

Anzeigen-Verwaltung der Bayer. Bienenzeitung.



Bayerische Bienenzeitung

44. Jahrg.

3. Heft

März 1922

Zuckerbezug 1922.

Auf die Beschwerden von Kreisbienenzuchtvereinen und deren Lieferstellen, daß sie dem zur Bienenzucht unbedingt nötigen Zucker nicht beizubringen vermögen, wandte sich das Landwirtschaftsministerium an die Zuckerfabrik Frankenthal (in Bayern ist nur diese im Betrieb) und an die Zuckerwirtschaftsstelle des Vereins der deutschen Zuckerindustrie in Berlin. Frankenthal erklärte sich bereit, einen beträchtlichen Teil des benötigten Zuckers zu liefern, wenn es durch die Anordnungen der Zuckerwirtschaftsstelle in Berlin nicht daran gehindert wird und auch die Zuckerwirtschaftsstelle in Berlin stellte Zuweisungen in Aussicht, wenn die Zahl der wirklich vorhandenen Bienenvölker festgestellt und eine Gewähr gegeben wird, daß der zur Bienenfütterung angeforderte Zucker nicht für andere Zwecke verwendet wird.

Die gelegentlich der Viehzählung am 1. Dezember 1921 festgestellte Bienenvölkerzahl konnte, sollten nicht viele Bienenzüchter grundlos geschädigt werden, nicht als Unterlage für die Zuckerzuteilung verwendet werden; denn sie bleibt weit hinter der wirklichen Völkerzahl zurück (Februarheft 1922 S. 38.) (Manche Bienenzüchter haben zwar bei der Zählung absichtlich weniger Bienenvölker angegeben, als sie besitzen, weil sie glaubten, die Zählungsergebnisse könnten für Steuerzwecke verwendet werden, in sehr vielen Fällen lag aber ein Veräumnis der mit den Erhebungen betrauten Stellen vor.) Es blieb daher nichts anderes übrig, als die Bienenvölkerzahl neuerdings feststellen zu lassen. Das Staatsministerium für Landwirtschaft hat daher im amtlichen Teil der Bayerischen Staatszeitung vom 7. Februar 1922 folgende Bekanntmachung erlassen:

Nr. VI 330 a 34.

Staatsministerium für Landwirtschaft.

An die Bezirksverwaltungsbehörden.

Betreff: Zucker zur Bienenfütterung.

Die Aufbringung des zur Erhaltung der Bienenvölker unbedingt nötigen Zuckers bereitet den Bienenzüchtern große Schwierigkeiten. Die Zuckerwirtschaftsstelle des Vereins der deutschen Zuckerindustrie ist bereit, für die Deckung des dringenden Bedarfes zu sorgen, wenn die Völkerzahl einwandfrei festgestellt und die Verwendung des zur Bienenfütterung abgegebenen Zuckers überwacht wird.

Es werden daher sämtliche Besitzer von Bienenvölkern, welche für ihre Bienen Zucker benötigen, gleichviel ob sie einem Bienenzuchtvereine angehören oder nicht, aufgefordert unverzüglich — längstens bis 20. Februar — ihre Völkerzahl — ausgeschieden nach Völkern auf beweglichem und unbeweglichem Wabenbau — anzumelden. Die Anmeldung hat in der Gemeinde zu geschehen, in der sich die Bienenvölker befinden. Sie hat bei der von dem Vereinen und bei Mangel eines Vereins bei der von der Gemeindebehörde aufgestellten Vertrauensperson zu erfolgen. Dabei ist anzugeben, welche Gesamtzuckermenge für das ganze Jahr benötigt wird.

Ueber die Anmeldungen ist eine Liste in doppelter Fertigung in nachstehender Form zu erstellen:

Name der Gemeinde:			Bezirksamt		
Nr.	Name, Stand und Wohnort des Bienenzüchters	Zahl der Bienenvölker Körbe	Kästen	Benötigte Zuder- menge in Pfund	Bemer- kungen

Die Vertrauensperson prüft die Einträge, bestätigt sie durch ihre Unterschrift und gibt die eine Liste längstens bis 25. Februar bei der Gemeindebehörde ab. Diese sendet die Liste unverzüglich an das Bezirksamt. Die andere Liste erhält die Vertrauensperson. Die Bezirksverwaltungsbehörden übermitteln die geordneten Listen bis zum 5. März an den Vorstand des Kreisbienenzuchtvereins. Die Kreisbienenzuchtvereine übernehmen wie in den Vorjahren die Verteilung des Zuders. Sie melden den Bedarf bis 15. März dem Landesinspektor für Bienenzucht in München.

Da der Zucker von den Fabriken nur ratenweise geliefert werden kann, so können die Kreisvereine ihn auch nur ratenweise abgeben.

Die zur Verfügung stehende Zuckermenge ist noch nicht bekannt, jedoch voraussichtlich äußerst knapp, weshalb mögliche Beschränkung notwendig erscheint.

München, den 6. Februar 1922.

J. A.: Lang.

Da es höchste Zeit ist, den Zucker für die Frühjahrsfütterung hinauszubringen, mußten die Termine möglichst kurz gesetzt werden. Ich versuchte die einzelnen Imter durch die Tageszeitungen auf das Ausschreiben in der Staatszeitung aufmerksam zu machen, indem ich das Presseamt am 11. Februar um Hinausgabe einer von mir verfaßten Notiz ersuchte. Zu meinem Leidwesen erhielt ich zu spät, daß die mir gemachte Zusage nicht erfüllt wurde.

Offentlich sind die Vertrauenspersonen in den einzelnen Gemeinden verständigt worden und haben die Bienenzüchter auf die Zuckerbestellung aufmerksam gemacht.

Verschiedene Bienenzüchter fragten nach dem Preise des in Aussicht gestellten Zuders. Ich kann hierüber keine Auskunft geben, weil gegenwärtig auf Wochen hinaus überhaupt kein Preis zu bestimmen ist. Der Zucker wird sicher billiger sein als der im Kleinhandel erhältliche.

Andere beschwerten sich, daß Nichtvereinsmitglieder ebenfalls mit Zucker beliefert werden müßten. Der Zucker wird zur Erhaltung und Förderung der Bienenzucht gegeben und können daher Bienenvölker von Nichtmitgliedern nicht ausgeschaltet werden.

Nach meinen persönlichen Erkundigungen in der Zuckermirtschaftsstelle in Berlin am 13. Februar ist der gegenwärtige Zuckermangel in Bayern auf die Verkehrsstockung durch den Eisenbahnstreik und den Frost zurückzuführen. Es seien große Mengen Zucker freigegeben worden.

Hofmann.

Geschäftsabteilung für Verbesserung der Bienenrasse.

Zur Fertigstellung des Züchterverzeichnisess ersuche ich nochmals alle Züchter, welche Rassezucht oder in größerem Umfange Königinneizucht treiben oder eine Belegstelle führen, mir, soweit das noch nicht geschehen ist, durch Postkarte Mitteilung zukommen zu lassen.

Landesökonomierat Hofmann, München 34, Schalterfach.

Kreisvereinsnachrichten.

Kreisbienenzuchtverein für Niederbayern, C. B.

Von den dem Kreisverein angeschlossenen Vereinen sind für das Jahr 1921 noch 14 Vereine mit dem Jahresbeitrag im Rückstande, für das Jahr 1920 noch 13 Vereine. Ich habe in der Dezemberrummer der „Bienenzeitung“ ersucht, doch diese Beiträge alsbald einzuzahlen. Ich habe in einem an alle Vereine hinausgegangen Rundschreiben wegen der Zuckerversorgung gedroht, daß die noch rückständigen Vereine auf Zuschriften weder eine Antwort noch Zucker erhalten werden. Diese

Waffe ist mir nun durch das Ausschreiben des Landwirtschaftsministeriums über die Futtermittelversorgung aus der Hand genommen. meine diesbezügliche Drohung ist zwecklos. Ich habe damals am Ende den Satz beigesetzt: Wenn das nicht hilft, so hilft überhaupt nichts mehr.

Auf diesem Standpunkte stehe ich heute. Es hilft überhaupt nichts mehr. Nun soll ich aber doch endlich die Jahresrechnung des Kreisvereins für die Jahre 1920 und 1921 zum Abschluß bringen und die Zuschüsse versenden. Deshalb verziehe ich hiemit auf die rückständigen Zahlungen, um einmal Ordnung schaffen zu können.

Dagegen muß ich dringend ersuchen, mir den am 1. Februar fälligen Jahresbericht mit den statistischen Angaben alsbald zu senden, damit ich in der Lage bin, auch den Jahresbericht des Kreisvereins fertigen zu können.

Wenn ich noch länger so gut bedient werde, streife ich auch.

Pring, P. Langquaid, den 15. Februar 1922.

Der 1. Vorstand: Johann Kraker, Pfarrer.

'Mitteilungen aus der Landesanstalt für Bienenzucht in Erlangen.

Bericht über die Tätigkeit der Landesanstalt für Bienenzucht zu Erlangen im Jahre 1921.

1. Die amtliche Tätigkeit.

Im ganzen wurden im Berichtsjahre 108 Untersuchungsproben eingesandt: von ihnen stammten aus Bayern 70, aus dem übrigen Deutschland, Tirol und Ungarn 38 = 108. Die bayerischen Einsendungen verteilten sich folgendermaßen auf die einzelnen Kreise: Mittelfranken 21, Unterfranken 13, Oberfranken 11, Oberbayern 10, Schwaben 7, Oberpfalz 5, Rheinpfalz 2, Niederbayern 1 = 70.

Die Proben betrafen: Brutpest 27 mal, Faulbrut 7 mal, Sachbrut 7 mal, Ralkbrut 1 mal (aus Solstein), Nosemaseuche 9 mal, Maitrankheit 8 mal, Ruhr 6 mal, Kraal, Krankheitserich. 24 mal, Vergiftung mit Schweinfurterarzin 2 mal, Bienenschädlinge 6 mal, Acker 1 mal, Honig 3 mal, Wachs, Mittelwände 2 mal, Königinnen 2 mal, Milbe Wienen 2 mal, Pollen 1 mal.

Wie die Zusammenstellung deutlich erkennen läßt, wurde von Seiten besonders oft die Brutpest festgestellt. Auch die Nosemaseuche lag in 9 Fällen mit harter Erkrankung vor. Unter den fraglichen Erscheinungen kamen fast ausnahmslos alte Bienen zur Einsendung, was durch den ungünstigen Sommer bedingt ist. Eine kurze Erläuterung verdienen die Vergiftungsfälle mit Schweinfurterarzin, weil dasselbe zur Obstmadenbekämpfung in steigendem Maße Verwendung findet und ein Zusammenhang vermutet werden könnte. In einem Falle lag die Bösartigkeit auf der Hand. Die Bienen waren absichtlich durch freies Aufstellen vergifteten Aderwassers, das ihren Darm als lebhaft grüne Flüssigkeit erfüllte, getötet worden. In dem zweiten Falle gelangte in Waben aufgefädeltes zartgrünes Futter zur Untersuchung, in dem ebenfalls Arten nachgewiesen werden konnte. Woher die Bienen das schädliche Futter hatten, konnte nicht sicher festgestellt werden, doch bestand auch hier der Verdacht auf absichtliche Vergiftung.

Au den 108 Untersuchungsproben gefielen sich bis 31. Dezember 2672 Briefnummern.

Aus dem Verlaufe von Bienenböckern, Königinnen usw. wurden 8621.60 M an die Staatskasse abgeliefert.

Für die Ausführung der chemischen Untersuchungen sind wir der Untersuchungsanstalt für Nahrungs- und Genussmittel zu besonderem Danke verpflichtet.

Der Anstaltswart Hans Böckler wurde zum Werkführer befördert. Anfang November konnte seit 1915 zum ersten Male wieder das wissenschaftliche Laboratorium im zoologischen Institute in Betrieb genommen werden, nachdem es zuvor frisch getüncht und mit elektrischem Licht versehen war.

2. Lehrgänge und Vorträge.

Die angekündigten Lehrgänge erfreuten sich wieder eines weit über die festgesetzten Teilnehmerzahlen hinausgehenden Besuches. Namentlich bei dem Lehrgänge über zeitgemäße Bienenzucht vom 17.—21. Mai waren trotz zahlreicher Ab-

weisungen noch 121 Teilnehmer in qualvoller Enge in dem böllig unzureichenden Hörsaale zusammengebrängt. Von den 121 Teilnehmern stammten 109 aus Bayern, 12 aus anderen Gliedstaaten. Die bayerischen Teilnehmer scheiden sich nach Kreisen folgendermaßen auseinander: Oberbayern 4, davon erhielten Unterstützung 2, Niederbayern 4, davon erhielten Unterstützung —, Pfalz 4, davon erhielten Unterstützung 4, Oberpfalz 12, davon erhielten Unterstützung 4, Oberfranken 30, davon erhielten Unterstützung 3, Mittelfranken 45, davon erhielten Unterstützung 1, Unterfranken 13, davon erhielten Unterstützung 4, Schwaben 8, davon erhielten Unterstützung 1, Koburg 1, davon erhielten Unterstützung —, = 121, davon erhielten Unterstützung 19. Mittel- und Oberfranken stellten bei diesem Lehrgange weit über die Hälfte aller Teilnehmer.

Am dem Königinnenzuchtlehrgang vom 9.—11. Juni nahmen 39 Bayern und 10 Nichtbayern teil. Von ersteren stammten aus: Niederbayern 1, Pfalz 1, davon erhielten Unterstützung 1, Oberpfalz 4, Oberfranken 4, Unterfranken 9, davon erhielten Unterstützung 1, Schwaben 4, davon erhielten Unterstützung 2, Koburg 2, Mittelfranken 14 = 29 Prozent aller Teilnehmer = 39, davon erhielten Unterstützung 4. Oberbayern war gar nicht vertreten.

Zu den mikroskopischen Präparationsübungen vom 1.—6. August konnten mit Rücksicht auf den verfügbaren Platz und die Kostbarkeit der benötigten Chemikalien nur 7 Teilnehmer (5 Bayern, 2 Nichtbayern), die über eigene Mikroskope verfügten, zugelassen werden.

Folgende Unterstützungsbeträge wurden bei den zwei ersten Lehrgängen ausbezahlt: Vom Staatsministerium für Landwirtschaft 952.20 M., von der Regierung der Pfalz 1175 M., von der Regierung von Oberfranken 45.20 M. = Gesamt 2170.40 M.

Außer den amtlichen Lehrgängen fand am 8. Mai ein Einführungskurs für die Inhaber der mittelfränkischen Belegstellen statt, an dem 22 Bienenzüchter teilnahmen.

Während des ganzen Sommers praktizierten 14 Damen und Herren längere oder kürzere Zeit in der Anstalt. Vom 1. Mai bis 1. Oktober betätigten sich G. Hammann, Kaufmann aus Hahloch (Pfalz), Johanna Weiß aus Gera, Eugen Günther, Landwirtssohn aus Wolfmannshausen (Thüringen) und Christian Sufnagel, Landwirtssohn aus Renzenhof bei Lauf.

Folgende Vorträge wurden vom Anstaltsleiter im Berichtsjahre gehalten: 9. Januar: im Reiblerverein Windsheim über „zeitgemäße Bienenzucht“. 30. Januar: im Bezirksobstbauberband Korchheim über „Bienenzucht, Obst- und Gartenbau“. 20. Februar: im Bienenzüchterverein Korchheim über „zeitgemäße Bienenzucht“. 22. Februar: im Gartenbauverein Erlangen über „Bienenzucht, Obst- und Gartenbau“. 18. März: im Naturwissenschaftlichen Verein Schweinfurt über „die Wunder des Bienenstaates“ mit Lichtbildern. 29. März: im Landesverein für Sachsen-Meiningen in Silbbrunnhausen über „zeitgemäße Bienenzucht“. 17. April: im Bienenzüchterverein Kirsch und Landbeitz über „die Wunder des Bienenstaates“ mit Lichtbildern. 24. April: im Bezirksobstbauberband Schwabach über „Bienenzucht, Obst- und Gartenbau“. 1. Mai: im Bezirksbienenzuchtverein Sögen (Oberpf.) über „zeitgemäße Bienenzucht“. 5. Juni: im Bezirksbienenzuchtverein Augsburg über „zeitgemäße Bienenzucht“ und „den Nutzen der Bienen“ mit Lichtbildern. 26. Juni: im Bezirksbienenzuchtverband Hofheim (Unterfr.) über „zeitgemäße Bienenzucht“. 3. Juli: im Bezirksbienenzuchtverein Rißingen über „die wissenschaftliche Bedeutung der Bienen- und Königinnenzucht“. 21. Juli: auf der Tagung des mecklenburgischen Landesvereines für Bienenzucht zu Schwerin über „die Grundlagen einer zeitgemäßen Bienenzucht“. 23. Juli: auf dem Vertretertag der Vereinigung der deutschen Imkerverbände in Schwerin über „die Bedeutung der Drohne für Rüchter und Imker“. 31. Juli: auf der Landesversammlung des thüringischen Landesvereines in Gotha über „zeitgemäße Bienenzucht“. 14. August: vormittags im Bezirksbienenzucht- und Obstbauberband Heidelberg über „Bienen, Blumen und Bienenzucht“. 14. August: nachmittags im Bienenzuchtverein Karlsruhe über „Biene und Bente“. 18. August: auf der Kreisversammlung des Pfälzer Bienenzüchtervereines in Hahloch über „die Bedeutung der Drohne im heutigen Bienenzüchterbetrieb“. 21. August: auf der Tagung des unterfränkischen Kreisbienenzüchterverbandes in Würzburg über „neuzeitliche Bienenzucht“. 2. Oktober: im Bezirksbienenzuchtverein Markt-leuthen (Oberfr.) über „zeitgemäße Bienenzucht“. 16. November: im Landwirtschaftlichen Bezirksverein und Bienenzuchtverein Wilshofen a. D. (Niederb.) über

„Bienenzucht, Obst- und Gartenbau“. 27. November: im Bienenzuchtverein Amberg über „den Nutzen der Bienen“ mit Lichtbildern. (Fortsetzung folgt.)

Aufforderung!

Im allgemeinen Vorbeile liegt es, möglichst rasch auf folgende Fragen, an deren Lösung ich seit einiger Zeit eifrig arbeite, eine sichere Antwort zu erhalten.

1. Wie weit fliegen die Drohnen?

2. Wie weit fliegen die jungen Königinnen bei ihrem Begattungsausfluge?

Wer darüber zuverlässige Beobachtungen gemacht hat, wird gebeten, sie mit unter Angabe der näheren Umstände (Geländebeschaffenheit, ob Wald, Flach- oder Hügel-land, Seengebiet u. dgl., Jahreszeit, Bienennasse usw.) zur Ergänzung meiner Untersuchungen mitzuteilen.

3. Wie alt wurden Nachschaffungsköniginnen?

Dabei ist die Angabe erwünscht, ob es sich um natürliche oder künstliche Nachschaffungswellen handelt.

Erlangen, dem 21. Januar 1922.

Prof. Dr. Enoch Zander.

(Fortsetzung folgt.)

Am Bienenstande.

Der Februar hat in seiner ersten Hälfte durch anhaltenden rauhen Frost unsern Bienen noch einmal mit allem Nachdrucke fühlen lassen, daß sie unter der Herrschaft des Winters stehen und dessen Strenge solange ertragen müssen, bis im März der Frühling sein Regiment antritt.

Völker, welche genügend Futter besaßen und nicht an Durstnot litten, haben auch diese Kälteperiode gut überstanden und befinden sich nun in zunehmender Entwicklung. Diese wird durch die steigende Außenwärme sowie durch reiche Gaben von Blütenstaub begünstigt. Besonders sind es die Haseln, Erlen, Weiden und Pappeln, welche in manchen Gegenden überreichlich den eiweißreichen Pollen spenden und damit den Grund zu einer kräftigen, gesunden Volksentwicklung legen. Auch die Ulmen werden bisweilen sehr stark besfloren und liefern neben nahrhaftem Blütenstaub sogar schon etwas Nektar.

Die Haseln und Erlen gehören zwar zu den frühesten Pollenlieferanten, aber sie stäuben meist im Februar, also zu einer Zeit, welche den Bienen nur selten einen Ausflug erlaubt. Daher sind diese Pflanzen nicht auf die Befruchtung ihrer Blüten durch die Insekten angewiesen, sondern sie lassen den reichlich erzeugten Pollen durch den Wind auf die weiblichen Blüten übertragen. Von weit größerer Bedeutung für die Bienen sind dagegen die Pappel- und Weidenarten, deren Blütezeit in den März und April fällt, sodaß sie von den Pollensammlern gut ausgenützt werden können. Ihre reichliche Anpflanzung in Stauden- oder Baumform ist daher sehr lohnend und weit mehr zu empfehlen als manche Künsteleien, wie die Milch- oder Mehlfütterung, durch welche man den Bruteinschlag fördern will, aber häufig mehr Schaden als Nutzen stiftet.

Immer wieder hört man aus den Imkerkreisen den Notruf, die Staats- und Gemeindebehörden möchten das unnütze Abreißen und das gewerbsmäßige Sammeln der Palmlächchen verbieten oder wenigstens einschränken. Manche Bezirksämter und Stadtverwaltungen haben auch schon diesbezügliche Verbote erlassen. Die Forstleute jedoch erblicken in der Austottung der für den Forst-ertrag gänzlich wertlosen Weidenarten eine sehr willkommene Säuberung ihrer Wälder, der sie sich nicht widersetzen. Macht man sie aber auf den Wert der

Weidenarten für die Bienen aufmerksam, so stellen sie vielfach die peinliche Gegenfrage, wieviele Salweiden durch die Imker in deren eigenen Wäldern gebudelt würden. Da die Palmkätzchen auch im Kultus der Kirche verwendet werden, wird an ein gänzliches Verbot des Abreißens derselben in den Staats- und Gemeindewäldern nicht zu denken sein. Dagegen sollten die Imker selbst auf ihrem eigenen Grund und Boden dort einige Pappeln oder Salweiden pflanzen, wo ein Obstbaum oder Beerenstrauch nicht gedeiht.

Der stetig zunehmende Bruteinschlag erfordert außer Blütenstaub und Wasser auch reichlich Honig. Aus diesem Grunde ist an einem milden Flugtage eine rasche, aber genaue Nachschau der Futtervorräte geboten. Ein festgestellter Mangel muß schleunigst beseitigt werden. Weisen viele herabgeschrotene Futterkörner auf Durstnot hin, so müssen die betreffenden Völker unverzüglich flüssige Nahrung erhalten in Form einer ausreichenden Menge Zuckerslösung, welche abends möglichst über dem Bienensitz verabreicht wird. Es ist rascham, derartigen Stöcken einen genügenden Vorrat von etwa 2 Liter einzufüttern, damit die Völker nicht gezwungen sind, bei rauhem, windigem Wetter nach Wasser auszufliegen, da hiebei die Flugbienen scharenweise zugrunde gehen.

Die Bodenbretter müssen jetzt von Zeit zu Zeit bei Flugwetter durch den Imker sorgfältig von toten Bienen und von allem Gemüll gereinigt werden. Ferner sind alle Spuren der Ruhr gründlich zu beseitigen. Ruhrkranke Völker werden, falls sie weiselrichtig sind, auf gesunden Bau gesetzt und in eine gut gereinigte, durch heiße Steine erwärmte Wohnung gebracht. Den beschmutzten leeren Bau schmilzt man ein. Die Futterwaben dagegen werden mit etwas Wasser eine Stunde lang gekocht, um etwaige Krankheitskeime abzutöten. Nach dem Erkalten hebt man den Wachsflusen ab und läutert ihn. Das Futter kann man entweder rein oder mit Zuckerswasser verdünnt den Bienen ohne Bedenken verabreichen.

Schwächliche bedürfen jetzt einer besonderen Pflege, wenn sie dem Nachwinter nicht zum Opfer fallen sollen. Der März und sein Nachmonat sind schlimme Bienenmörder und das Sprichwort: „Was der März nicht will, das holt der April“, hat leider nur zu oft seine Richtigkeit bewiesen. Am besten entwickeln sich die Schwächlinge neben, hinter oder über einem starken Volk in dem leeren Raum einer Beute, sodaß der Schwächling durch die Scheidewand die Stockwärme des Nachbarvolkes empfindet. Auch einige Schwächlinge, welche durch Scheidewände getrennt in einer teilbaren Beute untergebracht sind, wärmen sich gegenseitig und tragen dadurch zu ihrer Erstarkung bei.

Um den Ausbruch der Räuberei zu verhüten, füttere man nur abends und halte den Schwächlingen die Fluglöcher enge. Weisellose Völker dürfen auf dem Stande nicht gebudelt werden. Ist ein weiselloser Stock schwach und ruhrkrank, so verdient er keine neue Königin. Er wird am besten abgeschwefelt und seine beschmutzte Wohnung gründlich mit kochender Sodaslösung gereinigt. Gesunde, aber schwache Stöcke, denen die Königin fehlt, werden am besten mit dem weiselrichtigen Nachbarn vereinigt. Nur kräftige und gesunde Stöcke verdienen eine Wiederbeweisung.

Je mehr die Brut zunimmt desto größer wird das Bedürfnis nach Wärme und desto schädlicher wird alles unnütze Oeffnen eines Stockes und das zwecklose Auseinandernehmen des Baues. Daher sind im März alle nicht unbedingt notwendigen Eingriffe ins Bienenvolk zu vermeiden. Ebenso ist ein vorzeitiges Reizen der Stöcke zu stärkerem Bruteinschlag zu unterlassen; denn

daselbe kann bei anhaltend rauhem Wetter geradezu verderblich werden, weil die Pflege der Brut die Bienen zu häufigeren Ausflügen zwingt. Wenn daher die Stöcke ausreichend mit gutem Futter versehen sind und eine taugliche Königin besitzen, dann lasse man sie in Ruhe und beobachte bei Flugwetter das Verhalten derselben am Flugloch. Wird bei ruhigem Fluge reichlich Blütenstaub in großen Höschen eingetragen, so ist der Stock in schönster Ordnung. Hungern aber die Bienen müßig am Flugloch oder laufen sie ängstlich suchend und dabei heulend umher, so ist wahrscheinlich die Königin verloren gegangen. Fliegen dagegen die Bienen hastig aus und findet am Flugloch Beikerei statt, so ist Räuberei ausgebrochen und muß schleunigst abgestellt werden. Häufig genügt es, den beraubten Stock, falls er weiselrichtig ist, durch Entnahme der unbefegten Waben einzuengen und das Flugloch soweit zu schließen, daß nur noch eine einzige Biene durchkriechen kann. Füttert man am Abend den beraubten Stock mit etwas warmer Honiglösung, so stärkt man seine Widerstandskraft und er wird sich der Feinde am nächsten Tage erwehren können. Sollte jedoch das Berauben nicht nachlassen, so bringt man den beraubten Stock auf einige Tage mit vergiftetem Flugloch in den Keller oder man schafft ihn für einige Zeit auf einen anderen Stand, der mindestens in einer Entfernung von einer halben Stunde liegt.

Anfänger, welche sich Völker käuflich erwerben wollen, warten am besten bis zum nächsten Monat; denn jetzt ist der Bruteinschlag noch zu schwach, um aus demselben einen Schluß auf die Fruchtbarkeit einer Königin ziehen zu können. Vor Abschluß des Kaufes lasse man das zu erwerbende Volk von einem erfahrenen Imker genau untersuchen und auf seinen Wert abschätzen. Gute Ware ist nur einmal teuer. Vor dem Ankauf der letzten Reste eines aussterbenden Standes ist dringend zu warnen, weil man auf diese Weise häufig kranke Völker und verfeuchte Wohnungen erhält.

W. T h o m a.

Von welchen Bienenvölkern ziehen wir nach?

(Schluß zu Seite 37.)

(Auf Seite 37, letzte Zeile, hat sich ein Druckfehler eingestellt. Es muß heißen: „Die Wertzahl für dieses Volk ist also $50:20=2\frac{1}{2}$.“)

Die andere Seite des Stodzettels gibt uns durch ihren Vordruck eine eingehende Schilderung der Geschichte des betreffenden Volkes und seiner Leistung. Die Ausfüllung möge durch folgendes Beispiel erläutert werden:

Nr. 2

Wohnung, Standort, Flugrichtung *H. V., o. R., 2. vl. O.*, Stamm *Liebling 3*
 Königin, geschlüpft am *25. V. 20* aus *k. Z.*, *unegel. aus Nr. 10, erbr. v. Nr. 12.*
 Drohne von *Liebling 1*, Zeichnung —, Entstehung des Volkes *Fegling zu 5 Pfd.*
 Größe, Farbe, Glanz, Form, Beinstellung und besondere Eigenheit der
 Königin *mittelgroß, schwarz, 2 ersten Ringe seitwärts etwas*
dunkelbr., glänzend, schlank, hoch, rechter Flügel verletzt.
 Drohnen *groß, einfarbig schwarz, glänzend, starke Haarbüschel.*
 Arbeitsbienen *groß, schwarz, schmale Binden, glänzend, schlank, hohe*
Beinstellung.

Des Volkes Benehmen beim Behandeln *sehr gutmütig. Widerstandsfähigkeit und Langlebigkeit sehr widerstandsfähig und sehr langlebig.*

Gesamtbrutfläche am 20. IV. = 3 Waben auf 5 Waben von 8 belag. Waben
 Gesamtbrutfläche am 10. V. = 7 Waben auf 10 Waben von 12 belag. Waben
 Gesamtbrutfl. am 15. VIII. = 5 Waben auf 9 Waben von 20 belag. Waben
 Brutluft (Stärke und Dauer) m., 10. II. — 5. IX. Brutgeschlossenheit und
 Belagerung *sehr gut*.

Reizfütterung vom 5. IV. bis 20. IV. mittels Honig 1:2; vom 2. VIII.
 bis 15. VIII. mittels Zucker 1:1.

Tränkung im Stocke vom — bis —, Gesamtwasserverbrauch — Liter,
 Brutbeschränkung auf 5 Waben vom 10. V. bis 1. VIII. auf — Waben
 vom — bis —

Drohnentrieb (Stärke und Dauer) *schwach*, 5. V. — 10. VI. Schwarm-
 lust *keine*

Bautrieb vom 2. V. bis 5. VI., Zahl der gebauten Waben 4 M., Neigung
 zum Verbauen *keine*, zum Verkitten *gering*

Gesamtertrag: 26 kg Honig, 2 Waben mit Brut, — kg Bienen, Schwärme
 zu —, kg

Eigene Vorräte (Menge und Lagerung) bei der Einwinterung 6 kg als
breite Gürtel

Eigene Vorräte während der Tracht *stets genügend*, bei der Auswinterung
reichlich

Auffütterung vom 30. VIII. bis 10. IX. mittels 5 l Zucker 1:1, vom —
 bis — mittels —

Ueberwinterung: Ruhe *vollständig*; Ausflüge 2. I., Leichenfall 70, Zeh-
 rung *gering*

Zahl der belagerten Wabengassen 5, Gemüßschau: 9. I., Eier im Gemüß —
 Zeit der ersten ergiebigen Ausflüge nach Blütenstaub 24. II.

Aufgewendete Arbeitszeit = 4½ Stunden. Gesamturteil: *Ist ein vorzüg-
 liches Volk, 10 kg über den Mittelsertrag.*

Rechts oben befindet sich die Nummer des Volkes. Der Vordruck in der
 ersten Zeile verlangt die Angabe der Wohnungsform, des Standortes und der
 Flugrichtung des Volkes. Die Wohnungsform übt Einfluß auf die Entwicklung
 und den Ertrag aus und ist keineswegs so nebensächlich, wie vielfach gerade von
 Rassezüchtern behauptet wird. Da der jeweilige Bienenzüchter seine Wohnungen
 kennt, so genügt als Bezeichnung ein Buchstabe, hat er nur einerlei Wohnungen,
 so unterbleibt ein diesbezüglicher Eintrag überhaupt.

Hemmend und fördernd auf die Entwicklung kann auch der Standort sein,
 insbesondere leiden z. B. auf manchen Ständen die Völker der unteren Reihe
 durch die Bodenfeuchtigkeit. Daher geben wir beim Standorte an, ob das Volk in
 der oberen, unteren oder mittleren Reihe, ob es an der Außenseite oder zwischen
 andern Völkern steht.

Auch die Flugrichtung wird vermerkt; denn ein verspäteter Reinigungsaus-
 flug kann z. B. ausfallen der Widerstandsfähigkeit eines Stammes nicht ansehnlich
 werden, wenn Nordflug gegeben ist, andererseits können wir u. a. durch die Fest-
 legung der Ausflugsrichtung auch Erfahrungen sammeln, ob es wirklich einerlei ist,
 nach welcher Himmelsrichtung die Fluglöcher gerichtet werden.

Haben wir unseren Bienenstämmen Namen gegeben, so erleichtern wir uns
 dadurch ungemein die Beurteilung der Völker. Die Ziffer beim Namen des Stam-
 mes gibt an, wie oft wir mit dem Stamme Inzucht getrieben haben.

Die 1. Zeile in unserm Beispiele sagt uns also: Volk Nr. 2 sitzt in einem
 Hofmanns Volksbreitwabenstock, befindet sich in der oberen Reihe des Bienen-

hauses aus 2. Stock von links, hat Ostflug und ist die vierte Nachzucht vom Stamme Viehling. (Die erste Nachzucht vom Stamme Viehling haben wir mit Viehling 1, die 2. mit Viehling 2 usw. bezeichnet.) Die 2. Zeile gibt uns an, daß die Königin am 25. Mai 1920 aus einer künstlichen Weiselzelle (R. 3.) geschlüpft ist, in welche eine Larve aus dem Volke Nr. 10 (Stamm Viehling 2) gegeben (umgelarvt aus Nr. 10), die vom Volke Nr. 12 gepflegt wurde. Stammt die Königin aus einer Schwarmzelle, so kennzeichnet man das durch Sch.-3., wenn aus einer Nachschafungszelle durch N.-3., wenn aus dem Anbrütetasten durch A.-3.

Zeile 3 stellt fest, welchen Stammes das Drohnenvolk auf der Belegstelle war, wie die Königin gezeichnet wurde (In einem Jahre wird nur eine Farbe verwendet, gut ist es aber die Königinnen des einzelnen Jahrganges noch besonders zu kennzeichnen. So kann man bei einer Königin einen Punkt auf die Mitte des Rückenschildes oder weiter oben oder unten machen, bei einer anderen einen senkrechten Strich, bei einer anderen einen links oder rechts geneigten Strich, einen Kreis usw.) und wie das Volk entstanden ist (Naturschwarm, Brutableger, Tealings).

Zeile 4 gibt uns Aufschluß über das äußere Aussehen der Königin, Drohne und Arbeitsbiene. (Das Äußere unserer Biene dürfen wir bei unseren Zuchtbestrebungen nicht vernachlässigen; denn es ist ein Haupt-Rassenmerkmal unserer heimischen Biene. Der Satz: „Vom Besten das Beste“ gilt nur bei der Rassezucht; denn Kreuzungen bringen bei der Nachzucht Aufspaltungen und damit Enttäuschungen.)

Die 9. Linie enthält das Urteil über die Widerstandsfähigkeit und Langlebigkeit unseres Volkes. Die Widerstandsfähigkeit wird aus den Beobachtungen während des Winters und Frühjahrs festgestellt (Ruhe, unzeitige Reinigungsauflüge, Leichenfall, Zehrung, Flug an kühleren Tagen usw.) und die Langlebigkeit durch das Verhältnis der Brutausbildung zur Volksstärke und der Langlebigkeit der Königin bei voller Leistungsfähigkeit. (Aus der Langlebigkeit der Königin einer Rasse kann doch wohl ein Schluß auf die Langlebigkeit der Arbeitsbienen gezogen werden. Beide stammen aus der gleichen Erbanlage, die im Eischlummert. Die Erfahrung beweist das auch, wenn die Krainer Biene mit der einheimischen verglichen wird.)

In den nächsten Zeilen wird zu verschiedenen Zeiten die Ausdehnung der Brut mit der Volksstärke in Vergleich gestellt. So berichtet unser Beispiel, Volk Nr. 2 hätte am 20. April 3 ganze Waben voll Brut gehabt, wenn sie nicht auf 5 Waben verteilt gewesen wäre. (Man schätzt also die Brut — Zellen mit Eiern bleiben außer Anzähl — nach der Wabenfläche und zählt die Brutfläche der einzelnen Waben zusammen.) Die Zahl der belagerten Waben gibt uns die Volksstärke an.

Die Feststellung der Brutflächen zu verschiedenen Zeiten ermöglicht uns auch die Feststellung der Brutlust und Brutdauer, der Brutgeschlossenheit und Belagerung. Wer die Brutflächen nicht in ihrer Größe abschätzen will, muß wenigstens die Stärke und Dauer der Brutlust und die Geschlossenheit und Belagerung der Brut feststellen.

Die Brutlust wird beeinflusst durch Reizfütterung (Es wird angegeben wie lange sie gedauert hat und was als Reizfutter gegeben wurde. In unserm Beispiele belagert Honig 1:2 = 1 Teil Honig, 2 Teile Wasser und Zucker 1:1 = 1 Teil Zucker, 1 Teil Wasser.), durch Tränkung, durch Brutbeschränkung. (Das Beispiel ist aus einer Gegend ohne Spätracht gewählt, bei Spätracht wird natürlich die Brutbeschränkung früher aufgehoben und bei mangelnder Sommertracht wird durch Sommer-Reizfütterung für entsprechende Volksstärke zur Ausnützung der Tracht gesorgt.)

Der Drohnentrieb zeigt sich im mehr oder weniger eifrigen Bau und Bebrüten von Drohnenzellen, die Schwarmlust im Ansetzen von Weiselzellen.

Beim Bautrieb wird die Zahl der gebauten Waben ($4 M. = 4$ Mittelwände, $4 N. = 4$ Naturwaben) festgestellt.

Eine Neigung zum Verbauen ist nur dann vorhanden, wenn das Volk alle Durchgänge auszubauen sucht, trotzdem ihm die Gelegenheit zum Bauen gegeben wurde.

Der Ertrag an Honig läßt sich ganz genau feststellen, wenn die entnommenen Honigwaben gewogen und von dem festgestellten Gewichte das Gewicht der geschleuderten Waben abgezogen wird. (Ich habe die Honigernte nach der Zahl und der mehr oder weniger starken Füllung der Waben geschätzt. Wenn man einzelne

Waben wiegt, so hat man bald die Fertigkeit, den Inhalt mit ziemlicher Sicherheit zu schätzen. Man rechnet dann eine normal gebefelte Honigwabe als Einheit, eine stark ausgebaut Honigwabe als $1\frac{1}{2}$ Wabe usw. Zum Gesamtertrag gehört auch die Feststellung, wieviele Waben Brut oder wieviel Gewicht an Bienen das Volk zur Rauschwarmbildung abgegeben hat und wieviel eigene Vorräte als Wintervorrat vorhanden waren. Außerdem wird zum Gesamtertrag auch das Wachs gebracht, welches das Volk durch den Ausbau von Mittelwänden oder Naturwaben aufgebracht hat. Die Feststellung, daß das Volk während der Flugzeit stets über seinem Brutneste genügend Vorräte aufgestapelt hatte, ist für die Auswahl zur Nachzucht von großer Wichtigkeit. Wir finden hier eine Eigenschaft unserer einheimischen Biene — vorausgesetzt, daß das Bild nicht durch naturwidrige Bienenwohnungen (zu niedrige Brutrahmen) vermischt wird —, welche im Gegensatz zur Krainer den Brutkasten den Trachtverhältnissen bez. Witterungsverhältnissen anpaßt.

Die Feststellung der Zeit der Aufzitterung für den Winter, der Menge und der Art des Futters klärt uns über manche, bei der Ueberwinterung der Völker gemachten Beobachtungen auf. Wenn auch die Länge der Arbeitszeit vielfach durch die Wohnungsform beeinflusst wird, so ist andererseits doch auch zu beobachten, daß mancher Stamm eine weitgehendere Beeinflussung durch den Züchter braucht (z. B. Einschränkung des Brutnestes) als einer, der den pflanzlichen und klimatischen Verhältnissen angepaßt ist. Das Gesamturteil vergleicht das Volk mit dem Durchschnittsergebnis des Standes.

Der Stodzettell ist zwar ziemlich umfangreich, er soll uns ja ein treues Bild von dem Volk geben, das wir zur Nachzucht auswählen wollen. An Schreibarbeit ist aber bei ihm verhältnismäßig wenig zu leisten; denn er ersetzt uns die vollständige Buchführung über unseren Bienenstand. Auf der linken Seite hat er einen Festrand. Man nimmt am Ende des Bienenjahres die Stodzettell von den Wohnungen ab, schreibt auf das Titelblatt die wichtigsten Beobachtungen über das Bienenjahr (Tracht- und Witterungsverhältnisse) und heftet die aufeinandergelegten Trachtzettell mittels Spagat oder eingeschlagener Nägel zusammen. Je nach der Völkierzahl entsteht so ein weniger oder mehr dickes Buch, das uns für immer Aufschluß gibt über unsere wirtschaftlichen und züchterischen Erfolge in der Bienenzucht in den einzelnen Jahren.

Sofmann.

Ziele und Schranken der Königinnenzucht.

Von Dr. h. c. F. Gerstung, Pfarrer in Osmannstedt.

Als ich im Jahre 1912 auf der Versammlung der Vereinigung der deutschen Imkerverbände in Berlin die Frage der Vererbung bei den Bienen behandelte, merkte ich an der Diskussion, daß diese Frage den meisten Imkern noch völlig fern lag und daß nur wenige ihre ausschlaggebende Bedeutung für die Bienenzucht durchschauten. Wurde mir doch von einem Herausgeber einer bekannten Bienenzeitung in der Debatte vorgeworfen, ich habe mit diesem Thema die Zuhörer überrumpelt und es sei daher nicht möglich, des weiteren darüber zu verhandeln, da sich ja niemand auf diese Frage vorbereitet habe. — Um so erfreulicher ist es, daß seitdem die Frage der Vererbung das lebhafteste Interesse zumal der Sachwissenschaftler auf sich gelenkt hat und daß schon jetzt mancherlei wichtige Erkenntnisse gewonnen worden sind, welche sich freilich nicht ohne weiteres in der Praxis verwerten lassen.

Wie war denn der Stand der Dinge bei der Königinnenzucht vor dem Kriege? Die Königinnenzucht stand auch damals schon im Vordergrund des Interesses der deutschen Bienenzüchter. Dem Uhrmacher Wankler in Sulzburg gebührt das Verdienst, daß er Richtlinien für die moderne Königinnenzucht aufgestellt und auch die Technik der Königinnenzucht fast bis zu der Höhe ausgebildet hat, auf der sie sich gegenwärtig befindet. Leider hat er in Deutschland die Beachtung und Anerkennung nicht gefunden, die er verdient hat. Sein Verfahren mußte erst in Amerika allgemein durchgeführt und ausgebeutet werden, dann mußten die Schweizer, vor allem Dr. Kramer, sich der wichtigen Sache mit Liebe und erfreulichem Erfolge annehmen, ehe die braven Deutschen merkten, was sie ihrem Landsmann, dem schlichten Wankler, zu verdanken haben. Was die Amerikaner aus den Anregungen Wanklers gemacht haben, das hat mein leider zu früh verstorbenen Freund u. Stachelhausen in Texas in meinem Lehrbuch „Der Bienen und seine Zucht“ dargestellt. An dem rühmenswürdigen Vorgehen Kramers habe ich nur bei aller Anerkennung seiner hohen Verdienste das eine auszusetzen, daß seiner sonst so klug durchdachten Zuchtmethode

die wissenschaftliche Grundlage noch fehlte und daß er hier und da diesen Mangel zu ersetzen suchte einmal durch Herübernehmen von Zuchtregeln von anderen Tierzuchtgebieten, dann auch durch psychologische Elemente da, wo doch sicher nur physiologische vorlagen. Direkt warnen müßte ich vor der Verfehrtheit zu meinen, daß in der Einführung der nach Dr. Kramers Anweisung gezüchteten Königinnen aus der Schweiz, welche nach dem Vorbilde der Rindviehzucht mit schön klingenden Namen belegt wurden, das Heil und die Rettung der deutschen Biemenzucht zu suchen sei. (Die Schweizer haben ihre Königinnen den Deutschen noch nie aufgedrängt. Wäre bei uns weniger geschrieben und gesprochen, aber mehr praktische Arbeit im Sinne Dr. Kramers und der Schweizer geleistet worden, wir wären weiter! Hofmann.)

Ich hatte, um, soweit dies damals möglich war, die physiologischen Voraussetzungen für eine zielbewusste Königinnenzucht, welche sich folgerichtig aus meiner Futterstofflehre ergaben, darbieten zu lassen, meinen Freund und Schüler W. Klein in Straßburg gebeten, die Königinnenzucht vom Standpunkte der organischen Auffassung des Biens aus zu behandeln und hat dessen Vorkahn außerordentlich aufklärend und belehrend gewirkt, wie auch vom wissenschaftlicher Seite anerkannt wird.

Nun aber muß ich hinweisen auf eine Entwicklung, welche die deutsche Königinnenzucht genommen hat, welche sicher bald als eine bedenkliche Verirrung erkannt werden dürfte. Man hat, anstatt zunächst eine sicherleitende Theorie für die Auswahl des Zuchtmaterials zu schaffen, ohne welche doch die ganze praktische Königinnenzucht in der Luft schwebt, sich auf die Ausbildung der technischen Seite der Zucht geworfen. Es wurden Belegstationen eingerichtet in angeblich bienentreuen Gegenden, es wurden Dröhrerriehe dazwischen aufgestellt, um sicher Reineinführungen zu erzielen, es wurden Versuchungsstätten mit Zuchtdöhrchen eingeführt, um Edelköniginnen zu gewinnen, es wurden Züchtervereinigungen ins Leben gerufen, kurz Königinnenzucht nach der neuen Methode war überall Lösung und Selbstgeheiß. Mir ist wiederholt der Vorwurf gemacht worden, daß ich diese Bestrebungen nicht voll und begeistert anerkannt habe und manche haben das schon auf das Konto der geistigen Arbeitsverfälschung gebucht in der Ueberzeugung, daß ich mich mit meinen 62 Jahren nicht mehr in neue Ideen und Bahnen hineinfinden könne und deshalb da bremse, wo andere jugendfrische Geister vorwärts stürmen. Daran denken sie nicht, daß mich auch eine fast 40jährige unbedingte Praxis, in welcher ich vor allem auch der Königinnenzucht meine Aufmerksamkeit zugewandt habe, gelehrt haben kann, daß gerade in der Königinnenzucht schwere, züchterische Probleme verborgen liegen, welche die Mehrzahl der darauflosrückenden Imker noch gar nicht als solche erkannt hat, die aber den, der sie kennt, zur Vorsicht mahnen, seine Hoffnungen und Erwartungen nicht zu spannen, da zumal bei der jetzt beliebten Zuchtmethode Mißerfolge sicher eintreten müssen und die Biemenzucht eher geschädigt als gefördert werden dürfte. Bei aller Anerkennung der Fortschritte in der Technik, kann ich nicht umhin, zu erklären, daß mir die Königinnenzucht auch heute noch vorkommt wie ein Baum ohne Wurzel, als ein anscheinend stolzes Gebäude, aber ohne sichern Grund, als eine hochentwickelte Praxis ohne die unumgänglich nötige stichhaltige Theorie. (Ich lade Herrn Dr. Gerstung freundlichst ein, einem Königinnenzuchtlehrgang bei mir beizuwohnen. Hofmann.)

Was will man heute mit Hilfe der Königinnenzucht nicht alles herauszichten: Dunkle Farbe, Langgrüßeligkeit, Sammeleifer, Widerstandsfähigkeit, Langlebigkeit, Schwarzmütigkeit, Sanftmut, das rechte Verhältnis von Brut- und Vorratssellen im Brutnest, Spätblütigkeit, Überwinterungsfähigkeit, Seuchentestigkeit usw. usw., eine Kulturtrasse, bei welcher alle erwünschten Eigenschaften und Merkmale in idealer Vollkommenheit vorhanden und vereinigt sind.

Höchst bedenklich ist nun schon, daß man dem alten Fehler (den macht ein richtiger Züchter nicht, Hofmann) von neuem verfällt, und zumeist nicht von dem einheimischen, sicher noch am besten angepassten Zuchtmaterial ausgeht, sondern von einer aus ferner Gegend bezogenen, offenbar immer noch in dem alten deutschen Irrtum befangen, daß nur das gut ist, was weit her ist. So wird ja wohl gegenwärtig für einen Stamm Nr. 47 aus Oesterreich eine lebhaft propagierte gemacht. Es wäre geradezu ein wunderbarer Zufall, wenn sich dieser Stamm für den Ausgangspunkt der Zucht in einer deutschen Gegend bewähren sollte.

Wer sich nun auch vor diesem Schnitzer hütet, nach welchen Gesichtspunkten wählt er dann den Zuchtstoff für die Königin und die Drohnen aus? Meist lautet die Antwort: Von meinen besten Völkern, und man versteht darunter diejenigen,

die am meisten Honig gebracht haben. Ich frage dagegen: Ist denn die Honigernte in erster Linie von gewissen Eigenschaften der Bienen abhängig und nicht vielmehr von der Gestaltung der wechselnden Trachtverhältnisse? (Sicher von beidem, Hofmann.) Andere legen den Hauptwert auf die Farbe. Aber bis jetzt ist ja noch nicht einmal festgestellt, welche besondere Eigenschaften mit einer besonderen Farbe erblich verbunden sind. (Die Farbe gibt doch Aufschluß über die Rasereinheit. Bastarden vererben unsicher. Hofmann.) Es wäre ja sehr bequem, zu wählen, wenn es zuträfe, daß mit der dunklen Farbe alle eben genannten idealen Eigenschaften stets vereint sind. Aber das ist doch keineswegs der Fall. Dr. Kramer ging zumeist von der Beschaffenheit des Brutnestes und seiner Versorgung mit Nahrungsmitteln aus. Aber wie sehr wird doch auch diese durch die Lebenslage bedingt und beeinflusst.

Und nun kommt doch erst noch der springende Punkt! Alle Zucht bemuht doch im letzten Grunde auf der rechten Anwendung der wissenschaftlichen Vererbungslehren auf das bestimmte Zuchthiebt und auf der erblichen Vermischung der Eigenschaften, welche wir erstreben müssen durch das Kombinationsverfahren. (Wurden auf andern Gebieten der Tierzucht nicht längst die größten Erfolge erzielt, bevor die „wissenschaftlichen Vererbungslehren“ aufgestellt waren? Selbstverständlich würden wir es begrüßen, wenn uns die Wissenschaft noch weiter vorgearbeitet hätte, aber wir konnten — die andern Tierzüchter und Pflanzensüchter — nicht die Hände in den Schoß legen. Hofmann.)

Nun wissen wir aber heute noch nicht trotz aller Fortschritte in der Vererbungswissenschaft, welche der obengenannten Eigenschaften überhaupt vererbbar sind und welche nicht. Wir werden sicher eine ganze Reihe ausschalten müssen, welche nur vorübergehende, aus der Lebenslage sich ergebende Erscheinungen (Variationen) sind, welche die Vererbungssubstanz überhaupt nicht berühren oder gar verändern, die eben nur besondere Reaktionen auf besondere Einflüsse darstellen bei sich gleichbleibender gleichgearteter Erbanlage. Ich zähle z. B. zu diesen Eigenschaften die Schwarmlust bezügl. Schwarmträgheit, teilweise auch die Stachelstich und Sanftmut. Es müßte also erst einmal wissenschaftlich experimentell festgestellt werden, welche Eigenschaften bei der Biene sicher als erbliche, wie z. B. die Farbe, auszusprechen sind und welche als nicht vererbare Folgen der Lebenslage. Erst dann wäre das Gebiet abgegrenzt, auf welchem sich die Zucht im engen Sinne ausdehnen könnte. — Ich muß z. B. immer innerlich lachen, wenn ich im Ernst jemanden behaupten höre, daß es ihm gelungen sei, eine langlebige Bienentrasse zu züchten. Weiß ich doch, daß diese Bienentrasse sicher und gewiß die allerfaulsche sein würde, denn die Lang- oder Kurzlebigkeit der Bienen ist fast ausschließlich abhängig von der Befähigung ihrer Triebe. (Dann ist unsere einheimische Biene die faulsche, denn sie ist z. B. langlebiger als die Krainer. Hofmann.) Aber dieser offensbare Unsinn wird als höchste Weisheit verbreitet und angestaunt. Mit der Dankschuldigkeit dürfte es eine ähnliche Bewandnis haben. So lange man aber überhaupt noch nicht weiß, welche der erwünschten Eigenschaften vererbbar sind, fehlt ja auch jede sichere Voraussetzung und Unterlage für die Auswahl des Zuchtmaterials. Ich bin aber überzeugt, daß diese unerlässliche Vorarbeit nicht von jedem z.-belliebigen Imker geleistet werden kann, sondern daß hierzu nur wissenschaftliche Spezialisten befähigt sind und daß hierzu auch ein großer wissenschaftlicher Apparat nebst ausgiebigem Operationsgebiet (Imkerschulen usw.) nötig sind. Wenn heute wirklich einmal züchterische Erfolge erzielt werden, so sind das Zufallserfolge, zu denen der Züchter nichts kann; er hatte eben einmal, wie bei der Lotterie, einen guten Griff getan, im Wirklichkeit aber schwebt heute noch die Königinnenzucht in der Luft trotz alles Rühmens ihrer herrlichen Erfolge. (Ich kann Herrn Dr. Gerstung nur empfehlen, die Leistungen eines durchgezüchteten Stammes mit denen anderer Völker zu vergleichen. Er wird dann finden, daß nicht Zufalls-, sondern Züchterfolge vorliegen. Hofmann.)

Und nun zum Schluß noch ein Hinweis auf neue in der Sache liegende Schwierigkeiten. Angenommen, man habe festgestellt, welche Eigenschaften bei der Biene vererbbar seien — wer vererbt denn nun diese vererbaren Eigenschaften, die Königin, oder die Drohne, oder gar die Arbeitsbienen? Ohne auf schwierigere Fragen der Vererbungslehre einzugehen, weise ich nur hin auf die allbekannte, aber selten genügend beachtete und in ihren Wirkungen recht eingeschätzte Tatsache, daß bei der Biene eine Vererbung über das Kreuz vor sich geht, d. h. daß die männlichen Eigenschaften, die also bei der Drohne in die körperliche Erscheinung treten, haupt-

sächlich von der Königin, dem Weibchen, herkommen, dagegen die weiblichen, welche sowohl bei der Königin, wie bei der Arbeitsbiene, freilich in ganz verschiedenen Funktionsanlagen auftreten, von den Drohnen, also von den Männchen. Aber aus dieser offenkundigen Tatsache die Schlussfolgerungen für die Königinnenzucht zieht, dürfte vielleicht vor der verblühenden Erkenntnis ankommen: du mußt die erwünschten weiblichen Eigenschaften — also Sanftmut, Langlebigkeit, Fleiß, Sammelleiße, rechtes Verhältnis von Brut- und Nährzellen in der Drohne auswählen, welche sie selbst nie betätigt und die männlichen — welche das eigentlich sind, ist schwer zu sagen — in der Königin. Wahrscheinlich dürest du, wie die meisten andern, bisher den verkehrten Weg gegangen sein, in der Meinung, daß die Königin in erster Linie der Vererbungsträger der weiblichen Eigenschaften sei. (Wir wissen, daß auch auf andern Gebieten der Zucht wichtige weibliche Eigenschaften durch das Männchen vererbt werden. Es ist also der Hinweis nicht neu. Hofmann.)

Aber selbst wenn man auch diese Tatsachen berücksichtigt und danach seine Auswahl des Zuchtstoffs treffen könnte und würde, so bleiben doch noch eine ganze Menge harter Nüsse zu knacken übrig, wenn man sich daran macht, durch Kombinationszucht die erwünschten Eigenschaften verschiedener Individuen oder Stämme nach den Mendelschen Vererbungsregeln miteinander zu verbinden und dadurch die Tüchtigkeit der Nachkommen zu erhöhen.

Wir kam es nur darauf an, dem verehrlichen Leser zum Bewußtsein zu bringen, daß die Verhältnisse bei der Königinnenzucht keineswegs so klar und einfach liegen, wie die Mehrzahl der Züchter noch annimmt und daß wir trotz der hochentwickelten Technik nicht auf dem Gipfel unserer Kunst angekommen sind, sondern erst bei den Anfängen. Mir liegt es fern, der Begeisterung einen Hemmschuh anlegen zu wollen, ich möchte aber vor überspannten Hoffnungen warnen und die Herren Züchter, die sich heute so zielsicher fühlen, merken lassen, daß es gerade bei der Bienenzucht im engern Sinne Schranken gibt, die erst wenige scharf erkannt haben und deren Ueberwindung noch manche schwere Anstrengung kosten wird. Ich befürchte, daß die wirtschaftlichen züchterischen Entbehrungen lange nicht so bedeutend sein werden, als man heute allgemein annimmt; es ist eben auch hier dafür gesorgt, daß die Bäume nicht in den Himmel wachsen.

Herr Dr. Umbroster, welcher in dankenswerter Weise die Vererbungslehre bei der Biene behandelt hat, hat uns auch in einem zweiten Heft die praktische Anwendung nebst ihrem Erfolge in Aussicht gestellt. Ich bin gespannt, ob die Erfolge der angewandten Methode, welche ebenso stichhaltig in ihrer wissenschaftlichen Begründung, wie sicherleitend in der Praxis sich erwiesen hat, darbieten kann, sind alle züchterischen Tätigkeiten kindliche Experimente auf Geraten oder Verderben, auf Erfolg oder Mißerfolg, welche unsere heimische Bienenzucht nicht vorwärts bringen können. Dieses Urteil dürften freilich heute die meisten „Züchter“ als eine Beleidigung auffassen. (Dieses Urteil des Herrn Dr. Gestung wird kein wirklicher Züchter als Beleidigung auffassen, sondern als ein Gutachten, das durch Sachkenntnis in keiner Weise getrübt ist.)

„Gruß, Freund, ist alle Theorie,
Doch grün des Lebens goldener Baum.“

Geh ich weiter auf die Ausrichtungen Dr. Gestung's ein, möchte ich vorerst unsere Züchter hiezu einladen. Hofmann.)

Plauderstübchen.

Zuckerzuweisung für 1922. Während der Drucklegung der Zeitung traf von der Zuckerwirtschaftsstelle in Berlin folgendes Schreiben ein: „Obwohl die Zuckerwirtschaftsstelle an sich nach den mit den einzelnen Zuckerfabriken abgeschlossenen Verträgen keinerlei Handhabe besitzt, die Lieferung von Zucker an bestimmte Stellen zu verlangen, hat sie es doch übernommen, um der augenblicklichen Zuckernot der Zucker zu steuern, die angeschlossenen Verbrauchszuckerfabriken zu bitten, eine gewisse Menge Zucker für die Bienenfütterung zur Verfügung zu stellen. (Es wurde für jedes Bienenvolk 5 Pfd. Zucker vorgegeben.) Wir geben Ihnen anheim, sich wegen der Lieferung dieser Menge an die betreffenden Verbrauchszuckerfabriken zu wenden, machen aber darauf aufmerksam, daß dieser Zucker *re et lo* *a n a l l e Zucker* (auch an Nichtmitglieder *) zum Zwecke der Bienenfütterung

*) „Nichtmitglieder“ ist in dem Schreiben der Zuckerwirtschaftsstelle doppelt unterstrichen.

nung auszugeben ist. Die Imker sind ausdrücklich zu verpflichten, daß dieser Ruder nicht für andere Zwecke verwendet oder anderweitig veräußert werden darf."

Was ist heuer ein Bienenvolk, ein Schwarm, eine Königin wert? Eine mit Bienen besetzte Ganzwabe kostete vor dem Kriege rund 4mal soviel wie ein Pfund Honig, eine begattete Bienenkönigin guter Rucht und edler Abstammung 5mal soviel wie ein Pfund Honig, ein Pfund Schwarmbienen im Mai 3, im Juni 2½ mal soviel wie ein Pfund Honig. Da sich der Honigpreis gegenwärtig der allgemeinen Teuerung angeglichen hat, so kann er wieder als Grundlage der Berechnung dienen. (Siehe auch Jahrgang 1921, S. 58 und Jahrgang 1920, S. 681)

Die Runkschbeute im Lichte Rhans.

Im Dezemberheft 1921 kommt Cäsar Rhan in seinem „Gibt es eine schwarze Biene?“ auch auf die Runkschbeute zu sprechen und spricht derselben ihre Existenzfähigkeit ab. Na, er behauptet, daß sie schon auf dem besten Wege zum Verschwinden sei, weil sie abgesehen von der widerlichen Königinnsucherei in ganz sinnloser Weise gegen die Wärmefrage verstößt. Er beruft sich dabei auf Postfaktetär Rikhaus, der in der „Illustrierten“ von einem Eichen der Bienen „auf einem Eissteller“ spricht. Rhan findet es unverständlich, wie man Runksch als Meister preisen konnte, da er es wirklich nicht dümmer machen konnte.

Als ich diese Meinungen Rhans las, kam mir unwillkürlich der Gedanke, daß hier nur der Neid eine Rolle spielen könne; denn Rhan, selbst Erfinder eines Bienenkastens, muß es erleben, daß seine Beute, die er schon mehrmals „verbesserte“, nicht die Beachtung und Verbreitung findet, die er vielleicht wünscht, während die Runkschbeute ohne wesentliche Verbesserungen die weiteste Verbreitung fand. Es zeugt also, daß, trotz mehrmaliger „Verbesserung“ die Rhan-Beute nicht das ist, was die Imkerschaft sucht.

Ich bin zwar kein Runkschimker, aber trotzdem ehre ich Runksch als Meister; war er es doch, der die Imkerschaft mit einer Idee bekannt machte, die ungeahnten Beifall fand und auf die alle andern Bienenwohnungserbauer, soweit die Schwarmterhinderung durch Absperrn der Königin und die Überwinterung in Frage kommen, suchten.

T ö r p e r R a m b o w.

Runktwaben, das Schmerzenskind der Zeit, soll und kann sich jeder Imker leicht, angenehm und billig selbst beschaffen, er braucht nur zu wollen. Ich empfehle jedem das in unserem Vereine angewendete Verfahren. Erste Vorbedingung ist, alles auf dem Stande anfallende Wachs sorgsam zu sammeln und nicht von den Motten fressen zu lassen, sowie alten Wabenbau rechtzeitig umzuarbeiten. Mit Hilfe einer guten Spindelpresse im Kochtopf, die mehrere Imker gemeinsam oder auch die Vereine sich beschaffen können, erhält jeder so viel Wachs, als er für seinen Stand braucht. Wenn er es nicht hat, frage er sich erst warum, kaufen kann er sich dann immer noch; ich habe seit 27 Jahren keine Runktwabe gekauft, obwohl ich lauter ganze Mittelwände einhänge. Wir arbeiten mit zwei Pressen, je eine für Halb- und Ganzwabe, drei wären noch besser. Als Lösmittel nehmen wir Honig, Spiritus und Wasser, es ist das das teuerste, aber auch das beste, die Waben haben kein Waschen nötig und werden von den Bienen gerne genommen. Zum Wabenfertigen selbst legt eine Anzahl Imker ihr Wachs aufammen, jede Partie wird gewogen. Es arbeiten immer 5 Imker zusammen. Nr. 1 gießt die Waben und gibt die Gukform an Nr. 2 und den Deckel an Nr. 3 ab. Diese beiden reinigen die Formenteile von dem anhaftenden Wachs und geben sie an Nr. 4, der sie mit Lösmittel ausgießt und entleert und wieder an Nr. 1 abgibt. Nr. 3 legt die fertige Wabe auf einen Nebentisch, wo sie von Nr. 5 zwischen alten Zeitungen aufgeschichtet wird. Nr. 5 hat auch noch Wachsflöße zu zerkleinern und für Nr. 1, der den Ofen mit zu überwachen hat, bereit zu legen. Wenn die Sache gut im Gange ist, werden in der Arbeitsstunde 9 Pfund Waben fertig. Zum Schluß bekommt jeder sein volles Wachsgewicht an fertigen Waben. Ein kleiner Ueberschuß wird sich durch das anhaftende Gewicht der Lösung ergeben. Die Kosten für Spiritus, Honig und Petroleum werden nach Verhältnis getragen. Diese Arbeitstage, mit etwas Latein gewürzt, zählen zu meinen schönsten Imkerstunden, die für jeden Beteiligten den Vorteil haben, daß er um billiges Geld echte Runktwaben für seine Lieblinge erhält.

S e l m b e r g e r, A b e n s b e r g.

Die Belegstelle Hög im Jahre 1921. Die Belegstelle in Hög wurde auch im Jahre 1921 mit dem Dröhrnerich des Bienenmeisters Herrn Röhner in Ingolstadt, dem Stammvolke „Schambach“, bestellt.

Wenn die Belegstelle 1920 schwach besetzt war, so konnte man annehmen, daß viele Züchter infolge des Krieges mit der Königinnenzucht noch nicht auf der alten Höhe waren.

Nicht recht verständlich aber ist es, daß die Besetzung der Station auch im Jahre 1921 eine sehr schwache war, obwohl die Königinnenzucht ihre alte Höhe längst wieder erreicht hat.

Es gelangten nur 38 Königinnen zur Aufstellung, wovon 31 befruchtet wurden. Nicht befruchtet wurde 1, auf dem Ausfluge verloren 1, vermutlich abgeflogen bei der Untersuchung des Kästchens auf Drohnentfreiheit 1, verhungert samt dem Völkchen 4.

In die Eierlage traten sie ein und zwar:

- | | |
|-----------------------------------|------------------------------------|
| 4 am 5. Tage nach dem Aufstellen, | 2 am 9. Tage nach dem Aufstellen, |
| 4 am 6. Tage nach dem Aufstellen, | 7 am 10. Tage nach dem Aufstellen, |
| 3 am 7. Tage nach dem Aufstellen, | 3 am 11. Tage nach dem Aufstellen, |
| 4 am 8. Tage nach dem Aufstellen, | 4 am 13. Tage nach dem Aufstellen, |

Den verhungerten Völkchen konnte Futter nicht gereicht werden, weil die aufgestellten Königin-Rahmen jeder Futtervorrichtung entbehrten. Die Völkchen saßen auf sehr viel auslaufender Brut mit nur ganz schwachen Honigkränzen, die kaum ausreichten die auslaufende Brut auch nur auf einige Tage zu ernähren.

Ein Umfiedeln war ebensowenig möglich, da ich von dem Aufstellen der Kästchen keine Kenntnis hatte, den Aufsteller daher nicht kannte und mir die Möglichkeit einer Verständigung desselben fehlte.

Der Besitzer aber ward durch Schaden klug und brachte seine zweite Serie in einwandfreien Kästen. Erschwerend und zeitraubend ist es, wenn Kästchen ohne Glaswände auf Drohnentfreiheit untersucht werden müssen, wie es auch für den Züchter vom Nachteil ist, wenn bei dieser Arbeit eine Königin abfliegt und verloren geht.

Es wäre daher sehr zu empfehlen, wenn künftig nur Hofmann- oder ähnliche Rahmen zur Aufstellung kämen.

B. Mager.

Dem Wunsche des Verfassers der Notiz „Spitzmaus“ in Nr. 2 der Bienenzeitung nachkommend teile ich mit, daß die Spitzmäuse sehr leicht zu fangen sind mit rohem frischem Fleisch als Köder im freizugänglichen Schnappfalle. Den Köder nagte ich ein wenig fest. Die Fallen stelle ich außerhalb des Stodes, da, wo sie ihre Nähe durch ihre effischen, teils breiigen Excremente verraten. In 3–4 Tagen sind wohl alle schon in die Falle gegangen. Die Beobachtung, daß gefangene Springmäuse angefressen und aufgezehrt werden, hat mich den passenden Köder finden lassen.

Vordem behalf ich mir dadurch, daß ich an Hartholzrähmchen einen Flugauschnitt machte und diesen durch Einschlagen von Nägeln (aber nicht ganz bis auf den Boden) verrammelte, aber so, daß die Bienen noch leicht durch konnten. Auch dieses Verfahren war sicher; nur mußte von Zeit zu Zeit nachkontrolliert werden, ob sich nicht das Flugloch verschoppte. Beim Reinigungsausfluge mußte das Flugloch ganz freigegeben werden.

Dr. Copple, Wasserburg.

Is Farinzucker zur Bienenfütterung geeignet? Auf Farinzucker eingewinterte Bienenstöcke bekommen die Ruhrkrankheit, ich empfehle aber auch die Fütterung mit Farinzucker im Frühjahr nicht, denn der Farinzucker enthält Stoffe, welche den Bienen schädlich sind. Die schädliche Wirkung zeigt sich allerdings im Frühjahr nicht so auffällig, da die Bienen Ausflüge halten und oft weit vom Ausflugsplatze entfernt verweilen. Warum wollen wir überhaupt Farinzucker verwenden? Er kommt teurer als der uns zur Fütterung der Bienen zugewiesene raffinierte Zucker. Im Haushalte kann Farinzucker ganz gut verwertet werden.

Hofmann.

Entschädigung von Bienenverlusten durch die Eisenbahn. (Zu den Ausflüchungen in Heft 2 der Bayer Bztg.) Nach meinen gemachten Erfahrungen bei dem Transporte von Bienenstöcken muß ich zu meinem Leidwesen konstatieren, daß es mit der Anerkennung der Ersatzpflicht durch die Eisenbahn, und zwar soweit das Reklamationsamt in München in Frage kommt, bei Bienenverlusten schlecht bestellt ist. Auf eingelegte Beschwerde zu diesem Amte wegen zweifellos durch den Transport verursachten Schadens muß man ein Vierteljahr, wenn nicht länger, warten, bis man eine Antwort bekommt, um dann unter Hinweis auf den § 30 und § 31,

den allen jenen Leuten bekannt ist, die das betr. Verordnungsblatt besitzen, mit Formularbeiseid abgefertigt zu werden.

In seinen Ausführungen sagt unter anderem der Artitelschreiber: „Die Eisenbahn ist berechtigt, bei Beförderung von lebenden Bienen Begleitung zu verlangen, sie haſtet aber nicht für den Schaden, der dadurch entsteht, daß der Abſender es unterläßt, einen Begleiter beizugeben.“

Angesichts des — ich ſage in vollem Rechte — durch Verſchulden der Eisenbahn mir getroffenen Schadens frage ich nun: „Warum wird der Aufgeber einer ſolchen Sendung bei der Uebernahme durch die betr. Eisenbahnbeamten auf dieſe Beſtimmung nicht aufmerkſam gemacht?“ Wer kennt denn dieſe Beſtimmung, die bekanntlich auf keinem öffentlichen Anſchlage bahnamtlicher Plakate zu finden iſt? In meinem Falle wurde ich bei Aufgabe der Sendung lediglich nur davon verſtändigt (es handelte ſich um eine ganze Wagenſendung), daß ich auf Wunsch berechtigt bin, meine Sendung in dieſem Wagen zu begleiten, da ein Begleiter frei iſt. Ich wurde aber nicht darauf aufmerkſam gemacht, daß es Bedingung iſt, um einen eventl. Schadensersatzanspruch geltend zu machen.

Bei der ſorgfältigen Art der Verpackung hielt ich meine Anweſenheit im Wagen für zwecklos und fuhr mit bezahlter Fahrkarte im Perſonenwagen. Abgesehen davon beweist der Fall im Stuttgarter Prozeß, der zu Ungunſten der Bahnverwaltung entſchieden wurde, daß eine Begleitung einen Schaden, wie er in dieſem und meinem Falle nachgewieſenermäßen lediglich durch unverantwortliche Feſtigkeit beim Rangieren veranlaßt wurde, nicht zu verhüten vermag. Die Begleitung hatte im erſt angezogenen Falle auch nur den einen Wert, daß die beiden Begleiter die zerſtörenden Rangierſtöße auf Eid beſtätigen konnten, was in meinem Falle die Wirkung bewieſen hat.

Ich habe in früheren Jahren von dem mir damals eingeräumten Rechte — nicht der verlangten Verpflichtung — Gebrauch gemacht und meinen damaligen Bienentransport im Verladewagen ſelbſt begleitet. Außen am Wagen war angeſchrieben: „Inhalt lebende Bienen! Vorſichtig rangieren!“ Raſcher als ich es niederschreiben kann, ſlog ich bei dem erſten Rangierſtoße (es war nachts 11 Uhr) mit meiner brennenden Laterne in eine Ecke des Wagens unter die Bienenkäſten, daß ich Mühe hatte, mich mit dem erloſchenen Lichte wieder zu erheben. Was ich damals als noch unerfahrener Bienenzüchter unterlaſſen hatte, den Bienen noch flüſſiges Reiſefutter mit auf den Weg zu geben, war mein Glück, ſonſt wären die Bienen genau wie in dem mich zuletzt beſchäftigenden Falle am Bodenbrett in dem herausgeſchleuderten Reiſefutter, wenigſtens zum größten Teil, umgekommen. Was hilft alſo bei einem durch unverantwortliches Rangieren verurſachten Schaden der Begleiter? Kann ich die Käſten öffnen und den Schaden gleich wieder reparieren? Ich kann lediglich die Käſten wieder in die richtige Lage bringen bis zum nächſten Stoß, wenn ſie nicht ſo eingeklemmt wurden, daß hiezu eine Manneskraft genügt, was in dem im Vorjahre paſſierten Falle nicht möglich geweſen wäre. Ich möchte hier nur die Frage aufwerfen: Was für einen Wert hat denn die Aufſchrift am Wagen, wie ſie recht augenfällig auch an der letzten Sendung angebracht war: „Lebende Bienen! Vorſichtig rangieren!“, wenn ſie vom Rangierperſonal nicht beobachtet wird? Hat denn die Verkehrsverwaltung nicht die Möglichkeit in Form einer Dienſtesinſtruktion ihren in Betracht kommenden Beamten dieſes zur Pflicht zu machen? Es kann ſich alſo nur darum handeln, daß es an der nötigen Inſtruktion fehlt oder an dem guten Willen der betr. Leute. In beiden Fällen erſcheint die Eisenbahnverwaltung haſtbar. Wenn der Artitelschreiber weiter ausführt: „Vielfach erfolgt die Schadensanzeige erſt einige Tage nach Ausfolgung des Gutes,“ ſo liegt das in der Natur der Sache. Denn außer der veränderten Stellung der Käſten im Wagen ſelbſt kann bei der Ausladung ein im Innern des Kaſtens erfolgter Vorgang nicht bemerkt werden. Da man aber an Ort und Stelle die Käſten nicht öffnen kann, um Nachſchau zu halten, kann dieſes erſt geſchehen am Aufſtellungsorte und nachdem die Völker vorher in einen dunklen, kühlen Raum gebracht worden waren, um ſich von dem Transport erſt erholen und beruhigen zu können. Dann iſt ſelbſtverſtändlich der „Sachverſtändige“, der beigezogen werden ſoll zur Schadensfeſtſtellung nicht ſchon auf der Lauer, bis der Transport antommt, ſondern er muß namentlich in Gegenden, wo die Bienenhalter, geſchweige verſtändige Bienenzüchter, rar ſind, erſt geſucht und beigezogen werden; ſonſt müßte man in Zukunft auch noch einen Sachverſtändigen für alle Fälle ſich ſchon im Vorhinein verſchreiben laſſen. Iſt aber auch in dieſer Beziehung das Verlangte ge-

sehen und die Beschwerde formgerecht eingereicht, dann kann man lange warten, bis der bekannte Formularabweisungsbescheid eintrifft; denn der Verkehrsverwaltung scheinen die Erhebungen nicht zu pressieren. Selbstverständlich werden die in Betracht kommenden Verkehrsbeamten — jeder für sich — eine nachlässige Behandlung des Beförderungsgutes nicht eingestehen und da die andere Seite zu einer Vernehmung nicht eingeladen wird, ist der Schluß selbstverständlich.

Zweifelloos ist es für das Reklamationsamt das einfachste Verfahren die einlangenden Beschwerden mit Formular abzuweisen und es auf eine gerichtliche Klage ankommen zu lassen. Denn mehr als den Schaden erlesen zu müssen, kann dann auch nicht geschehen. Dabei geht man dann auch jedenfalls von der nicht unrichtigen Annahme aus, daß es viele Leute gibt — namentlich nervöse, zu denen ich leider auch zähle —, die Gerichtsverhandlungen aus dem Wege gehen, um sich nicht noch weiter aufregen zu müssen.

Ich habe beispielsweise f. St. bis aus dem Fichtelgebirge zu gleicher Jahreszeit wie bei dem erwähnten verunglückten Transport auf einer 246 km langen Bahnstrecke einen ganzen Wagen voll Völker an meinen Bienenstand gebracht, ohne daß das geringste passiert wäre, weil der Wagen beim Rangieren so behandelt wurde, wie es sich gehörte. Allerdings hatte ich Trintgelder nicht gespart.

Kleine Stöße und Erschütterungen, wie sie während der Bahnfahrt unvermeidlich sind, machen den Völkern nichts, das weiß auch jeder Sachverständige und beweist der eben angezogene Fall.

Vielleicht bietet gegenw. Auseinandersetzung Anlaß die berufenen Vertreter der Imkerschaft zu veranlassen mit den aust. Stellen ins Benehmen zu treten, um auf eine entspr. Instruktion für die bei Bienenwölfertransporten in Betracht kommenden Verkehrsbeamten und deren Beachtung hinzuwirken, damit nicht jeder Geschädigte genötigt ist, namentl. bei unseren heutigen kostspieligen Verhältnissen, Prozesse führen zu müssen, um zu seinem Rechte zu gelangen.

Ottelfing, 10. Februar 1922.

Jrhr. von Zündt.

Um bei der Eisenbahnverwaltung entsprechende Vorstellung erheben zu können, ersuche ich um Bekanntgabe von Fällen, bei denen trotz Nachweis des Verschuldens der Bahn Verlusentschädigung nicht gewährt wurde. Nochmals möchte ich darauf hinweisen, daß nach den Bestimmungen der Eisenbahn Schadenersatzansprüche sofort gemacht werden müssen. Ich empfehle daher, die Bienenwölfer an der Bestimmungstation selbst zu übernehmen. Nimmt man Beschädigungen wahr — sie zeigen sich ohne Auseinandernahme eines Volkes —, so verlange man eine bahnmäßige Befundaufnahme vor der Uebernahme. Beim Auspacken solcher Völker ziehe man einen fachkundigen Bienenzüchter zu und ersuche die Bahn, einen Beamten hiezu abzuordnen.

Sofmann.

Vereinsnachrichten.

Wanderversammlung deutscher, österreichischer und ungarischer Bienenwirte.

Anlässlich der großen Ausstellungen in Magdeburg wird am Sonntag, den 6. August 1922, die Wanderversammlung deutscher, österreichischer und ungarischer Bienenwirte dorthin selbst tagen.

Bei der heurigen Tagung soll in erster Linie die Theorie und Praxis der Königinzucht eingehend behandelt werden, doch sind auch andere zeitgemäße Vorträge erwünscht. Anmeldung von Vorträgen unter genauer Bekanntgabe des Themas wollen möglichst bald bei dem Unterfertigten erfolgen.

Zum Besuch der Wanderversammlung ladet schon jetzt die bisherigen Freunde aus Deutschland, Österreich und Ungarn, aber auch alle deutschsprechenden Imker der anderen Staaten freundlichst ein.

Der 1. Präsident der Wanderversammlung für Deutschland:

S o f m a n n, Landesökonomierat, München 34 Ech.

8. Tagung bayerischer Züchter und Beobachter.

Nach dem Beschlusse der vorjährigen Versammlung soll die heurige Züchter- und Beobachtersammenkunft wieder am Osterdienstag (das ist also am 18. April) in Ingolstadt stattfinden.

Indem ich hiezu freundlichst einlade, ersuche ich alle Herren, welche gewillt sind, einen Vortrag zu übernehmen, mir Mitteilung zu machen.

Der Landesinspektor für Bienenzucht:

Sofmann, Landesökonomierat.

Bezirks-Bienenzucht- und Obstbauverein Ingolstadt e. B. Veranstaltungen im März. Vereinsabende: Dienstag, 14. und 28., abends 8 Uhr. Monatsversammlung: Sonntag, 19. nachm. halb 3 Uhr mit Vorträgen über Bienenzucht (Stoff) und Obst- und Gartenbau (Koller). Ausflugsfahrt: 21. abends 8 Uhr. Alle Veranstaltungen finden im Biengarten statt.

Imterverein für Coburg und Umgegend. Am Sonntag, den 19. März, nachmittags halb 3 Uhr Versammlung im Bären zu Coburg. Vortrag über Königinnen-zucht. R. Blandmeister.

Münchener Bienenzucht-Verein e. B. 1. Sonntag, den 12. März, halb 3 Uhr nachm. Monatsversammlung im Vereinslokal — Kartensaal Hofbräuhaus. Tagesordnung: a) Mitteilungen, b) Vortrag des Herrn Obersekretär Guido Bamberger über: „Die Bedeutung der neueren wissenschaftlichen Forschungen für die Bienenpflege“, c) Abgabe von gebrauchten Bienenwohnungen, d) Verschiedenes.

2. Sonntag, den 26. März nachm. punkt 2 Uhr: Wanderversammlung in Ismaning, Vereinszimmer im Gasthaus Schweiger mit Vortrag über: „Das Bienen-volk im Winter und Frühjahr.“ Abfahrt München Ostbahnhof 12.25 Uhr, Zahlreiches Erscheinen an beiden Tagen erwünscht.

Carl Schlederer, 1. Vorsitzender.

Bez.-Bienenz.-Verein Simbach a. Inn. Sonntag, den 26. März, nachm. 2 Uhr im Gasthause Zinner zur Traube in Simbach a. Inn sachungsgemäße Generalver-sammlung mit Vorträgen. Zahlreiches Erscheinen erwünscht. Die Vorstandschaft.

Bienenzuchtverein München-Ost. 4. März Versammlung in Grönsdorf, abends $\frac{1}{2}$ 8 Uhr. Vortrag des Herrn Assistenten Wohlgemuth über sachgemäße Frühjahrsbehandlung der Bienen.

Bienenzuchtverein Schleißheim. 5. März Versammlung. Vortrag des Herrn Landwirtschaftsrates Schreiber über Königinzucht.

Bienenzuchtverein Oberwarngau. 5. März Versammlung. Vortrag des Herrn Assistenten Wohlgemuth über zeitgemäße Bienenzucht.

Bienenzuchtverein Nymphenburg und Umgebung. 7. März, abends $\frac{1}{2}$ 8 Uhr, Monatsversammlung, Fortsetzung des Königinzuchtlehrcurses durch Herrn Assi-stenten Wohlgemuth.

Bienenzuchtverein Isen. 12. März Versammlung, Vortrag des Herrn Land-wirtschaftsrates Schreiber. Zeitgemäße Bienenzucht.

Bienenzuchtverein Basing und Umgebung. Versammlung 12. März. Vor-trag des Herrn Assistenten Wohlgemuth über Schwärmen der Bienen und Kunst-schwarmbildung.

Bienenzuchtverein Reichenhall. 19. März Versammlung, Vortrag des Herrn Landwirtschaftsrates Schreiber über Maßnahmen zur Verbesserung unserer Bienenrasse.

Bienenzuchtverein Feldolling. 19. März Versammlung. Vortrag von Herrn Assistenten Wohlgemuth. Verschiedenes aus dem Leben der Biene.

Bienenzuchtverein Pittenhart. 26. März Versammlung. Vortrag des Herrn Landwirtschaftsrates Schreiber über Frühjahrsbehandlung der Bienen.

Bienenzuchtverein Rosenheim. 26. März, vormittags 10 Uhr, Beginn des Bienenzuchtlehrcurses. Vortrag des Herrn Assistenten Wohlgemuth.

Bienenzuchtverein Tattenhausen. 26. März Versammlung, nachmittags $\frac{1}{4}$ 4 Uhr, in Farzöt. Vortrag des Herrn Assistenten Wohlgemuth. Frühjahrsb-behandlung der Bienenvölker.

Bienenzuchtverein Trischenberg. 31. März und 1. April Bienenzuchtlehrcurs, abgehalten durch Herrn Landwirtschaftsrat Schreiber.

Bezirks-Bienenzuchtverein Schongau. 2. April Versammlung. Vortrag von Herrn Landwirtschaftsrat Schreiber über Königinnzucht.

Der Bienenzuchtverein Söllhuben hielt am 5. Februar seine Frühjahrs-Versammlung ab. Als Vorstand wurde wieder gewählt Herr Eisner, als Kassier Herr Rufamer, neugewählt wurde als Bienenmeister und Schriftführer Herr Schuster, welcher einen Vortrag hielt über die ersten Frühjahrs-Arbeiten. Der Verein beschloß, Lehrkurse über zeitgemäße Bienenzucht durch den Bienenmeister zu halten. Der erste Kurs beginnt am Sonntag, den 19. März, nachmittags 1 Uhr, über die Auswinterung. Jeden 2. Sonntag im Monat ist nachmittags von 5 bis 7 Uhr Versammlung in Söllhuben. Zum Kurse werden nur Vereinsmitglieder zugelassen, welche sich rechtzeitig und zahlreich bei dem noch bekannt gegebenen Bienenstande einfinden wollen.

Bienenzucht und Obstbauverein Basing u. U. Sonntag, den 12. März, nachm. 2 Uhr Hauptversammlung im Bienenheim Lochhausen. (Tagesordnung siehe S. 45 Februarheft.)

Imker-Verein Mainburg. Mittwoch, den 8. März 1922, mittags 12 Uhr Frühjahrs-Hauptversammlung im Vereinslokal Ant. Kirchberger. Vortrag über: „Imkerliche Zeit-, Wirtschafts- und Organisationsfragen“ durch Herrn Dr. Manger aus Ingolstadt. Seb. Esterbauer, 1. Vorstand.

Bienenzuchtverein Nymphenburg und Umgebung. Dienstag, 7. März 1922, abends halb 8 Uhr Monatsversammlung, Ronzell Neumittelsbach. Tagesordnung: 1. Mitteilungen, 2. II. Teil des Vortrages des Herrn Wohlgenut über: „Theoretische Grundlagen der Königinnenzucht, 3. Verschiedenes. Zahlreiches Erscheinen erbeuten. Gehring, Vorstand.

Röhtinger Bienenzuchtverein. Am Sonntag, den 8. Januar 1922, fand im Dederischen Gasthause in Röhting eine gut besuchte Vereinsversammlung statt. Nach Erledigung der Vereinsangelegenheiten sprach der Vorstand des Vereins über die „Bienenweide“. Im Vortrag und bei der Besprechung wurden folgende Pflanzen erwähnt: Gelbkleee, Infarnattlee, Steinklee, Phazelia, Sederich, Senf, Löwenzahn, Salweide, Vinde, Akazie und Ulme. Auf diese Anregungen hin wurde beschlossen, daß von Vereinsmitgliedern eine Anzahl der erwähnten Kleerpflanzen im laufenden Jahre versuchsweise angebaut werden sollten, um die Geeignetheit der Pflanzen für Boden und die Nektarlieferung für die Bienen zu prüfen.

Hirschberg, Landw.-Rat, Vorstand.

Lehrgänge zur Förderung der Bienenzucht.

Der Leiter der Arbeitsgemeinschaft für Bienenzucht Waldbassen, Herr Josef Wagner, gibt dieses Jahr 2 Lehrgänge über Bienenzucht:

Praktischer Lehrgang über zeitgemäße Imkerei, 3.—6. Juni,

Praktischer Lehrgang der Königinnenzucht, 17.—18. Juni.

Teilnehmerzahl in beiden Fällen beschränkt; Bedingungen gegen Einsendung von Rückporto. Anschrift: Josef Wagner, Waldbassen, Opi., Ludwigstr. 3.

Waldbassen, 3. Februar 1922.

Josef Wagner.

Briefkasten der Geschäftsstelle.

Die Post versendet nur Hefte, bei denen weder „Ausgabe A“ noch „Ausgabe B“ angegeben ist. Es mußte daher das äußere Kennzeichen weggelassen werden, inhaltlich sollten ja die Hefte überhaupt nicht verschieden sein. Die Ausgabe B mit ihrem höheren Bezugspreis dient nur zur Deckung der Kosten der Haftpflicht-, Einbruchdiebstahl- und Feuererschadenversicherung. Sie kann bloß bei der Geschäftsstelle bestellt werden, während die Zeitungsbestellung ohne Versicherung jede Postanstalt entgegennimmt.

Trotzdem die Geschäftsstelle im November- und Dezemberhefte über den Zeitungsbezug genaue Mitteilung machte, gab es heuer einen großen Mangel. Viele haben die Zeitung bei der Geschäftsstelle nicht abbestellt und haben sich die Zeitung durch ihre Postanstalt einweisen lassen. Sie bekamen daher die Zeitung, weil ihnen ihre Postanstalt keine Aufklärung gab, doppelt. Wird nun das eine Stück nicht angenommen, so muß die Geschäftsstelle die Zurückziehung beantragen und der Verlagspostanstalt aber trotzdem die Zustellgebühr für das ganze Jahr bezahlen. Andere bezahlen das Zeitungsbestellgeld beim Haftpflichtversicherungsverein ein und bekamen die Zeitung nun verspätet und wieder andere bekamen trotz rechtzeitiger und richtiger Bestellung keine Zeitung, weil ihre Postanstalt das Verzeichnis der eingewiesenen Zeitungen verloren hat.

Trotzdem die Postanstalten verpflichtet sind, nicht eingetroffene Zeitungen bei der Verlagspostanstalt in Augsburg anzufragen, haben es einzelne nicht getan. Bringen die Bezieher ihre Beschwerden bei der Geschäftsstelle an, so haben sie die hohen Portoausgaben, während bei den Postanstalten keinerlei Spesen erwachsen. Es sollte daher jeder unbedingt darauf bestehen, daß ihm seine Postanstalt die Zeitung liefert. Trifft das Heft nicht in den ersten Tagen des Monats ein, so wolle stets sofort auf eine Fehlmeldung durch die Postanstalt gedrungen werden.

Die Geschäftsstelle hat mit dem Versande der Zeitung gar nichts zu tun. Die Hefte werden von der Druckerei in Dillingen an die Verlagspostanstalt in Augsburg abgegeben und diese sendet den einzelnen Postanstalten die nötige Zahl zu. Es sind daher Ausbildungen, welche der Geschäftsstelle bei unregelmäßigem Eintreffen der Zeitung zutommen, nutzlos verschwendet.

Jene Leser, welche den Bezugspreis (10 M.), noch nicht einbezahlt haben, werden ersucht, dies baldigst durch Zahlung auf Nr. 12 805, Geschäftsstelle der Bayerischen Bienenzeitung, Postfachamt München, zu tun.

Die für die Haftpflichtversicherung an die Geschäftsstelle übersandten Gelder wurden restlos an die Versicherung hinübergegeben. Empfangsbestätigungen können wegen der hohen Postgebühren nicht verschickt werden. Der Postaufgabschein gilt als Beleg.

Für April- und Junihefte 1921 werden je eine Mark vergütet.

Geschäftliches.

Die Firma Gebr. Schlapp & Co. vorm. Sch. Müller & Co. in Ansbach i. L. bietet in einer Annonce ihren Honigstock „Perfekt Lokomotivbeute“ an.

Wie uns die Firma schreibt, handelt es sich um einen einfachen, gut durchdachten Zwilling. Wie der Name schon sagt, ist die Handhabung ähnlich wie bei einer Lokomotive.

Alle Eingriffe und Handhabungen (wie Öffnen und Schließen der Flugmischen, der Lüftungsvorrichtungen, das Vereinigen, die schwarmlose Betriebsweise, die Fütterung, die Honigentnahme usw.) werden von der Türe aus ohne mit Bienen in Berührung zu kommen erledigt. Alle Arbeiten sind jede durch eine, höchstens zwei Handgriffe verrichtet.

Jeder Anfänger, jede Frau, jedes Kind, kann imfern. Der Honigstock ist den meisten Imkern durch seine Vorzüge schon lange bekannt und hat sich viel Freunde erworben.

Die „Lokomotivbeute“ ist die letzte Verbesserung des Honigstockes. Dabei ist der Preis in den äußersten Grenzen gehalten. Jeder Imker sollte sich unbedingt die neue Broschüre schicken lassen.

Eigentum und Verlag: Landesverein Bayerischer Bienenzüchter, Geschäftsstelle München, Nymphenburgerstraße 51/1. — Druck: Landwirtschaftlicher Verlag München-Dillingen. — Anzeigenverwaltung: Landwirtschaftlicher Verlag für Bayern, München-Dillingen, Hauptgeschäftsstelle Dillingen-Donau. — Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Karl Hofmann, Landesökonomierat, München 34 (Schalter). — Für die Anzeigen: Alfred Sattler, Dillingen-Donau.



Bayerische Bienenzeitung

44. Jahrg.

4. Heft

April 1922

Wanderversammlung und Wanderausstellung der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft

vom 22. bis 27. Juni 1922 in Nürnberg.

Der Aufruf des Obmannes der Ausstellung, Herrn Oekonomierates Hedelmann, unter Bekanntmachung Nr. 3 des Kreisverbandes Mittelfranken auf S. 70 wird allen bayerischen Bienenzüchtern zur freundlichen Beachtung empfohlen.

Gelegentlich der diesjährigen Wanderversammlung und Wanderausstellung der D. L. G. wird der neu gegründete Sonderausschuß für Bienenzucht am Sonntag, den 25. Juni, vormittags 11 Uhr in Nürnberg eine öffentliche Versammlung zur Förderung der deutschen Bienenzucht abhalten. Herr Landesökonomierat Hofmann-München wird über das Baumproblem sprechen.

Es handelt sich darum, durch diese Versammlung obst- und forstwirtschaftlich die Anpflanzung von Baum und Strauch zur Vermehrung der Dauertracht zu fördern.

Die achte Tagung bayerischer Züchter und Beobachter

findet am Osterdienstag, den 18. April 1922 von vormittags Punkt 10 Uhr ab im Bienenheime zu Ingolstadt, Westliche Glacisstraße 16, statt.

Der Verein Ingolstadt wird Herren, die übernachten müssen, Wohnung und Verpflegung zu mäßigem Preise vermitteln. Solche wollen sich tunlichst bald an Herrn Apotheker Woers in Ingolstadt, Ludwigstraße 10/III wenden.

Für 2. Frühstück und Mittagessen wird im Bienenheime gesorgt.

Als Vorträge sind vorgesehen:

1. Wie stellen wir die Eigenschaften unserer Zuchtvölker fest? Wert und Einrichtung eines Stockzettels.
2. Welche Eigenschaften der Honigbiene haben sich als vererbbar erwiesen?
3. Durch welche Eigenschaften der Bienenvölker werden die Honigernten stark beeinflusst?
4. Kann Wahlzucht ohne Rassezucht sichere Erfolge zeitigen?
5. Wie werden Vorratsköniginnen sicher überwintert?
6. Welche Zuehungs-Verfahren empfehlen wir einem weniger geübten Bienenzüchter?
7. Wie haben sich unsere Beobachtungsstellen bewährt und was soll zu deren Ausbau geschehen?
8. Mikropjektion von Originalpräparaten und lebenden Zellen und Vortrag über „Bau der Biene“ — „Die Bienen ein Zellenstaat“ von Lehrer Seibold, Bayreuth.
9. Notwendigkeit der Wanderbienenzucht.
10. Geschäftsabteilung für Versicherung der Bienenrasse.

Zu recht reger Beteiligung ladet freundlichst ein

Hofmann, Landesökonomierat.

Kreisvereinsnachrichten.

Mittelfränkischer Kreisbienenzüchterverband. Bekanntmachung Nr. 2. Am Sonntag, den 30. April, vormittags 9 Uhr, findet in der Gaststätte des „Künstlerhauses“ (am Königstor) in Nürnberg, Abgeordnetenversammlung des Verbandes Mittelfränkischer Bienenzüchter statt.

Tagesordnung: 1. Berichterstattung des 1. Vorsitzenden. 2. Rechnungslegung und Entlastung des Kassiers. 3. Festsetzung eines Zuschusses für die Kreisausstellung anlässlich der D. L. G.-Ausstellung in Nürnberg. 4. Festsetzung der Faulbrutentschädigung für das Jahr 1921. 5. Festsetzung der Beiträge für das Jahr 1922. 6. Vorschlag für das Jahr 1922. 7. Wahl von zwei Mitgliedern zur Prüfung der Rechnung für das Jahr 1922. 8. Beschlussfassung über Anträge von Mitgliedern. 9. „Die Seuchendekämpfung“, Vortrag des Herrn Professor Dr. Zander-Erlangen. 10. Verschiedenes.

Gemäß der Satzung ist jeder Zweigverein ermächtigt, einen Abgeordneten zu der Versammlung zu wählen. Die Herren Zweigvereinsvorstände werden ersucht, die Wahl der Abgeordneten zu veranlassen.

Angeichts der Wichtigkeit der Bekämpfung von Krankheiten und Seuchen unserer Bienen empfiehlt es sich, daß auch alle sonstigen Mitglieder der Bienenzuchtvereine auf den Vortrag des Herrn Professor Dr. Zander hingewiesen und zu recht zahlreicher Teilnahme an dieser unserer Tagung aufgefordert werden.

Der 1. Vorsitzende: Hedelmann.

Bekanntmachung Nr. 3. Betr. Landwirtschaftliche Ausstellung vom 22.—27. Juni 1922. Die Anmeldungen zur Ausstellung der D. L. G. bzw. zu unserer Gruppenausstellung im Rahmen der Erzeugnisausstellung der Landesbauernkammer sind bislang noch sehr spärlich eingegangen. Es ist Pflicht der bayerischen Bienenzüchter, dafür zu sorgen, daß unsere Sondergruppe für Bienenzucht ein reichhaltiges Bild bietet. Die einzelnen Kreisvereine sind wiederholt ersucht worden, für Sammelausstellungen zu wirken und es werden hiermit die Bienenzüchter gebeten, die Anmeldungen allenfallsiger Beteiligung entweder an die einzelnen Kreisvereinsvorstände oder direkt an den Obmann der Ausstellung unverzüglich einzusenden. Der äußerste Termin für diese Anmeldungen ist auf den 15. April festgesetzt. Spätere Anmeldungen können nicht mehr berücksichtigt werden. Den Anmeldeenden werden die Formulare sofort ausgedruckt werden. Eine Prämiiierung wird durch den Landesverein Bayerischer Bienenzüchter durchgeführt werden. Mit Interesse! Der Obmann der Ausstellung: Oekonomierat Hedelmann, Nürnberg 2, Brieffach 29.

Mitteilungen aus der Landesanstalt für Bienenzucht in Erlangen.

Bericht über die Tätigkeit der Landesanstalt für Bienenzucht zu Erlangen im Jahre 1921.

(Fortsetzung aus S. 53.)

3. Veröffentlichungen.

1. Zander, E., Die Ursache der Ansel-Wicht-Krankheit. Leipziger Bienenzeitung, Jahrg. 36, Nr. 1, Seite 15. 2. Handbuch der Bienenkunde in Einzeldarstellungen: II. Die Krankheiten und Schädlinge der erwachsenen Bienen. 2. Auflage. Eugen Ulmer-Stuttgart. 3. Dänische Bienenzucht, Leipziger Bienenzeitung, Jahrg. 36, Seite 31, 1921. 4. Die Zanderbeute. Uns' Immen, Heft 3, 1921. 5. Mitteilungen aus der Landesanstalt für Bienenzucht. 3. Eine praktische Neuerung in der Königinnenzucht. Bayer. Bienenzeitung, Jahrg. 43, Heft 2, Seite 24. 6. Mitteilungen aus der Landesanstalt für Bienenzucht: 4. Verbesserungen an der Zanderbeute. Bayer. Bienenzeitung, Jahrg. 43, Heft 3, Seite 50. 7. Mitteilungen aus der Landesanstalt für Bienenzucht: 5. Schwarmpflege. Bayer. Bienenzeitung, Jahrg. 43, Heft 4, Seite 73. Uns' Immen II, 5. Seite 134. 8. Wie ich im vorigen Jahre meine Königinnen zog. Leipziger Bienenzeitung Jahrg. 36. Heft 4. Seite 51. 9. Mitteilungen aus der Landesanstalt für Bienenzucht: 6. Die amtliche Tätigkeit im Jahre 1920. Bayer. Bienenzeitung Jahrg. 43. Heft 5. Seite 99. 10. Ueber die chemische Natur des Bienengiftes. Leipz. Bienenzeitung Jahrg. 36. Heft 5. Seite 68. 11. Handbuch der Bienenkunde. IV. Das Leben der Biene. 2. Auflage. Eugen Ulmer-Stuttgart. 12. Die gesonderte Behandlung der Bienenvölker. Uns' Immen 2. Heft 6. Seite 173. 13. Zeitgemäße Bienenzucht, I. Bienenwohnung und Bienenpflege 3. Auflage. Flugdrift d. deutschen Ges. f. angew. Entomologie Nr. 5. P. Parey, Berlin. 14. Mitteilungen aus der Landesanstalt für Bienenzucht. 7. Königinnenzucht. Bayer. Bienenzeitung Jahrg. 43. Heft 7. 15. Die Bedeutung der Drohne für Imker und Züchter. Leipz. Bienenzeitung Jahrg. 36 Nr. 10. 16. Mitteilungen aus der Landesanstalt für Bienenzucht: 8. Das Bienenjahr 1920. Bayer. Bienenzeitung Jahrg. 43. Heft 10. Seite 219. 17. Die

Tätigkeit der Landesanstalt für Bienenzucht zu Erlangen im Jahre 1920. Archiv für Bienenkunde III, Heft 4/5. 18. Die Grundlagen einer zeitgemäßen Bienenzucht. Uns' Immen 2. Jhg. Heft 11. Seite 324.

4. Das Bienenjahr.

Das Bienenjahr 1921 läßt sich für das ganze Reichswaldgebiet durch die drei Worte „heiß, trocken und trachtlos“ vollkommen erschöpfend schildern. Ein derart ungünstiges Jahr war seit Bestehen der Anstalt überhaupt noch nicht zu verzeichnen. Zwar setzte es schon am 12. April mit einer Tageszunahme des Waggstodes von 1200 Gramm vielversprechend ein, aber die schweren Fröste um Mitte April (bis — 7° C) machten der Herrlichkeit sehr rasch ein Ende. Nicht nur die Obst-Blüte wurde in den tieferen Lagen völlig vernichtet sondern auch die aus den Naxien erhoffte Sommertracht. Was die Fröste nicht zerstörten, vernichtete die Dürre des Sommers, sodas selbst die Heidebucht nicht einmal zur Eigen-Versorgung der Völker ausreichte. Von einer Honigernte war überhaupt keine Rede, nur aus dem Drohnenvolke Nr. 50, das den Sommer auf der Belegstelle verbrachte, konnten im Herbst 6,5 Kilogramm entnommen werden. Die übrigen Völker bewahrte nur ausgiebigste Fütterung vor dem Untergange.

Ueber Witterung und Trachtenverhältnisse des abgelaufenen Jahres gibt folgende kurze Uebersicht Aufschluß.

Es betrug:

	Min.	Max.	Morg.	Mitt.	Abd.
Die höchste Monatstemperatur:	+18	+31	+24	+31	+24
	VI.	VI., VII.	VI.	VI.	VI., VII.
Die mittlere Jahrestemperatur:	+4,38	+15,66	+6,6	+14,75	+8,85
	-17	-8	-16	-8	-12
Die niederste Monatstemperatur:	XII.	XII.	XII.	XII.	XII.

Juni und Juli waren die heißesten Monate, der Dezember wies die niedrigsten Temperaturen auf. An 106 Tagen fielen 463,75 Millimeter Regen, an 4 Tagen wurde eine meßbare Schneemenge von 90 Millimeter festgestellt. Fast $\frac{1}{4}$ Jahr lang wehte der Wind aus südlicher Richtung. Während 7 Monate herrschte wolkenloser Himmel vor. Von 255 Flugtagen waren 72 Trachttag von bescheidener Ergiebigkeit. Die Jahreszunahme des Waggstodes betrug 12,000 Rg., woraus sich eine Tageszunahme von 170 Gramm errechnet. Ihr steht eine Gesamt- abnahme im Vergleichsjahre von 24,050 Rg. und ein durchschnittlicher Monatsverbrauch von 2,004 Rg. gegenüber.

Ueber die Veränderung im Völkerverstande hat der Bienenmeister folgenden Bericht vorgelegt:

Im Herbst 1920 waren eingewintert worden: Kastenvölker 36, Korbbölker 3, König.-Völker 18 = 57.

Im Frühjahr 1921 wurden ausgewintert: Kastenvölker 35, Korbbölker 3, König.-Völker 16 = 54.

Der Rückgang ist auf Drohnenbrütigkeit und Weisellosigkeit bei einem Standvolke und 2 Königinnenvölkern zurückzuführen. Die Völkerzahl schmolz durch Vereinigen einiger Königinnenvölker noch weiter zusammen und betrug am 1. Mai 51. Davon wurden im Mai 11 Ekelvölker an die neu errichteten Belegstellen des mittelfränkischen Kreisbienenzüchterverbandes abgegeben, 6 zur Königinnenzucht verwendet, sodas ein Bestand von 34 Völkern übrig blieb. Er steigerte sich bis zum Herbst wieder auf 64 und zwar: Standvölker 34, Schwärme 5, Ableger 4, Nestvölker der Königinnenzucht 4, Königinnenvölken auf 5 Waben 9, Königinnenvölken auf 3 Waben 8 = 64.

Der erste Schwarm fiel am 14. Mai, dem weitere 7 folgten; davon wurden jedoch nur 5 aufgestellt.

5. Die Königinnenzucht.

Trotz der denkbar ungünstigen äußeren Lebensverhältnisse waren die Ergebnisse der Königinnenzucht sehr befriedigend. In das Ruchtbuch konnten 151 neue Königinnen aufgenommen werden (Nr. 826—976). Das ist die höchste, bis jetzt erreichte Zahl.

Von ihnen stammten 102 aus künstlichen Weiselzellen (Kz), 24 aus Schwarmzellen (Sz), 25 aus einwandfreien Nachschaffungsellen (Nz) = 151.

Das Begattungsergebnis auf der Belegstelle mit 84,35% war nicht ganz so

günstig als im Vorjahre, da infolge der großen Hitze mehr Völkchen auszogen wie sonst. Von 179 auf die Belegstelle verbrachten Völkchen zogen 14 aus, 14 wurden weißelos oder drohnenbrütig; das entspricht einem Verlust von 15,65%. Gezüchtet wurde vom 3. Mai bis 25. Juni ausschließlich nach dem Umlarvverfahren, das 6 Pflegevölker ganz oder teilweise verbrauchte. Die beste Rucht vom 28. 5. bis 15. 6. lieferte 21 Königinnen. Als Drohnenvolk diente Nr. 50 mit der Siegfriedkönigin Nr. 669 von 515 vom Jahre 1919. Dasselbe kam am 3. Mai auf die Belegstelle und kehrte am 1. September mit den Wandervölkern in den Bienengarten zurück.

Nachgezüchtet wurde von verschiedenen Siegfried- und Nigrastämmen. Ueber ihre äußere Beschaffenheit gibt die folgende Tabelle Aufschluß. Der Stamm Sieg-

Tabelle über die äußere Beschaffenheit der gezüchteten Königin.

Stamm		Form					Farbe				
			sehr groß	groß	sehr schlant	schlant	bid	schwarz	dunkel	wenig hell	sehr hell
Siegfried I, 515 34	Kz 38	16 = 42,11 %	22 = 57,89 %	1 = 2,60 %	37 = 97,37 %	—	36 = 94,73 %	—	2 = 5,27 %	—	—
Siegfried II, 804 51	Sz 6	4 = 66,66 %	2 = 33,33 %	—	5 = 83,33 %	1 = 16,66 %	5 = 83,33 %	—	1 = 16,66 %	—	—
Siegfried II, 669 50	Kz 40	11 = 27,5 %	29 = 72,5 %	4 = 10,0 %	34 = 85,0 %	2 = 5,0 %	28 = 70,0 %	1 = 2,5 %	7 = 17,5 %	4 = 10,0 %	—
Siegfried II, 712 35	Sz 5	—	5 = 100,0 %	—	4 = 80, %	1 = 20,0 %	4 = 80,0 %	—	1 = 20,0 %	—	—
Siegfried II, 661 22	Kz 10	—	10 = 100,0 %	—	10 = 100,0 %	—	6 = 60,0 %	—	3 = 30,0 %	1 = 10,0 %	—
Nigra XI, 656 21	Nz 3	—	3 = 100,0 %	—	3 = 100,0 %	—	3 = 100,0 %	—	—	—	—
Nigra XI, 559 25	Sz + Nz 13	1 = 7,69 %	12 = 92,31 %	—	10 = 76,92 %	3 = 23,08 %	10 = 76,92 %	—	3 = 23,08 %	—	—
Nigra XI, 572 26	Kz 14	1 = 14 %	13 = 92,86 %	8 = 57,14 %	6 = 42,86 %	—	9 = 64,28 %	3 = 21,42 %	1 = 7,14 %	1 = 7,14 %	—
Nigra X, 505 32	Sz + Nz 14	—	14 = 100,0 %	1 = 7,14 %	13 = 92,86 %	—	6 = 42,85 %	—	6 = 42,85 %	2 = 14,30 %	—

fried I, 515 stand in Form und Farbenbeständigkeit nach wie vor obenan. Leider mußte die aus dem Jahre 1918 gebürtige Stammutter konferviert werden, um sie bei der Reingung ihres Volkes still umzuweiseln, nicht verloren gehen zu lassen. Sie zeichnete sich bis zuletzt durch ein lüdenloses, drohnenzellenreiches Gelege aus, das sich allerdings nur noch auf wenige Waben beschränkte. Von ihr sind seit 1919 146 Töchter gezüchtet worden. Die Nigra stämme wiesen eine ziemlich starke Veränderlichkeit auf.

Die meisten Königinnen (140 = 92,71%) wurden innerhalb 13 Tagen begattet, nur 11 = 7,29% brauchten bis zu 26 Tagen.

Vom Tage des Verbringens auf die Belegstelle bis zur Eierlage vergingen: bei 5 Königinnen 6 Tage, bei 11 Königinnen 7 Tage, bei 19 Königinnen 8 Tage, bei 25 Königinnen 9 Tage, bei 30 Königinnen 10 Tage, bei 20 Königinnen 11 Tage,

bei 13 Königinnen 12 Tage, bei 17 Königinnen 13 Tage = 140 = 92,71%, bei 2 Königinnen 14 Tage, bei 1 Königin 15 Tage, bei 1 Königin 16 Tage, bei 2 Königinnen 17 Tage, bei 1 Königin 18 Tage, bei 1 Königin 19 Tage, bei 1 Königin 20 Tage, bei 1 Königin 23 Tage, bei 1 Königin 26 Tage = 11 Königinnen = 7,29%.

Die Abgabe der Königinnen erfolgte im Berichtsjahre zum erstenmale in zweierlei Form. Der größte Teil wurde wie bisher ohne Gewähr unmittelbar nach begonnener Eierlage von der Belegstelle weg abgegeben. Auf diese Weise gingen 85 Königinnen in andere Gänge über. Ein kleiner Teil der Königinnen machte auf besonderes Verlangen eine Prüfung auf Legetüchtigkeit der Königinnen und Keimreinheit ihrer Nachkommen durch, um für fremde Belegstellen einwandfreie Königinnen zu gewinnen. 20 geprüfte Königinnen kamen zum Versand, sodas im ganzen 105 Königinnen verkauft oder verschenkt, 46 im eigenen Betriebe verwendet wurden. Ungeprüfte Königinnen berechneten wir mit $\mathcal{M}$ 60.—, geprüfte mit $\mathcal{M}$ 100.—. Doch deckten wir damit beileidigermaßen nicht unsere Unkosten, denn eine ungeprüfte Königin kostete uns selbst bei geringer Berechnung $\mathcal{M}$ 78.12, eine geprüfte $\mathcal{M}$ 114.86. Wir sind deshalb gezwungen, im neuen Ruchjahre den Preis für eine ungeprüfte Königin auf $\mathcal{M}$ 100.—, eine geprüfte auf $\mathcal{M}$ 150.— anzusetzen. Bestellungen auf Königinnen aus der neuen Zucht können infolge der ungeheuren Nachfrage nicht mehr vorgemerkt werden.

Dr. Enoch Rander.

Am Bienenstande.

Die stetig zunehmende Wärme fördert in der Natur vor allem den Pflanzenwuchs und bringt zahlreiche Frühblütler, besonders die artenreiche Familie der Käschenträger zur Entfaltung. Neben geringen Mengen von Nektar können jetzt die Bienen nahrhaften Pollen in Fülle einheimsen, wodurch das Erlebeben in den Völkern mächtig angeregt wird. Das Brutnest dehnt sich stark aus und bei günstigem Wetter macht sich schon der Bautrieb bemerkbar. Die Errichtung und das Bestücken der Drohnenzellen lassen auf das Erwachen des Geschlechtsetriebes schließen.

Ist jetzt in den Stöcken eine leistungsfähige Königin, besitzen die Völker zahlreiche Arbeiter, genügende Vorräte und warmhaltige Beuten, dann entwickeln sie sich bei warmem Wetter ohne jegliches Hintzutun des Imkers ganz aus eigener Kraft und derselbe hat nur etwa eintretende Hindernisse zu verhüten und abzustellen. Vor allem dürfen die Völker nicht notleiden und ein entdeckter Nahrungsmangel ist schleunigst gründlich zu beseitigen. In die erste Hälfte des Monats fällt die eingehende Frühjahrsnachschau. An einem günstigen Flugtage werden sämtliche Völker auf Weiselrichtigkeit, Brutstand, Vorräte und Wabenbau nachgesehen und der Befund wird sorgfältig verbucht.

Soweit nicht schon im Vormonat eine Wiederbeweisung oder Vereingung der königinlosen Stöcke erfolgt ist, muß dies jetzt schleunigst nachgeholt werden, weil sonst die Räuberei ausbrechen könnte. Zu alte Königinnen oder solche mit lückenhaftem Brutstand merkt man zur Umweisung vor. Drohnenbrütige Königinnen werden morgens ausgefangen und können am selbigen Abend schon durch eine taugliche Mutter ersetzt werden. Sind in einem königinlosen Stock eierlegende Arbeitsbienen, so kehrt man das ganze Volk am Morgen von seinem Bau in eine Schwarmkiste oder in einen leeren Strohforb, damit man sich von der Stärke des Stockes überzeugen kann. Einen Schwächling stößt man vor dem Bienenstande an einer sonnigen Stelle auf den Boden, entfernt oder schließt seine Wohnung und läßt die

Bienen den Nachbarstöcken zukliegen. Die auf den Waben zerstreute Buckelbrut wird, falls sie bedeckt ist, geköpft, während man die Zellen mit Eiern und Maden mit Wasser bespritzt. Dann hängt man diese Brutwaben einem starken Volk zum Säubern ein. Finden sich jedoch unter der Buckelbrut abgestorbene Maden, dann schneidet man die Brutflächen heraus und verbrennt sie. Die übrigen Waben schmilzt man ein. Ist jedoch das buckelbrütige Volk noch stark, so kehrt man ihm von einem weiselrichtigen Stöck noch etwas junge Bienen zu und schließt die Schwarmkiste oder bindet den Strohkorb, in den man das Volk gefehrt hat, unten mit einem grobmaschigen Tuch zu und stellt ihn auf zwei Beisten, damit das Volk von unten Luft hat. Hierauf bringt man das abgesetzte Volk in einen dunklen Raum und gibt ihm von oben ein Glas flüssiges Futter. Am Abend setzt man die Königin zu. Das Futtergefäß wird vorsichtig abgehoben und der Fegling im Kasten oder Korb durch einen kräftigen Stoß auf den Boden seines Gefängnisses gebracht. Durch das offene Futterloch bringt man rasch die Königin hinein und schließt sogleich die Futteröffnung wieder, indem man das weggenommene Glas aufsetzt. Ist es bereits leer, so wird es mit einem gefüllten vertauscht. Die Bienen sind durch das Füttern gesättigt und werden durch den Stoß erschreckt. „Satt und verlegen“ heißt die Zauberformel, unter welcher sie die beigegebene Königin ohne weiteres annehmen. Bis zum nächsten Abend bleibt das neubeweiselte Volk bei gefülltem Futterglas im Arrest. Dann bringt man es in seine alte Wohnung zurück, aus welcher man alle Waben mit Buckelbrut entfernt und durch Mittelwände ersetzt hat. Die weitere Pflege des Volkes ist die gleiche wie bei einem Schwarm.

Zeigt ein Volk lückenhaften Brutstand, so ist entweder die Königin untauglich oder es ist eine Brutkrankheit ausgebrochen. Auf eine solche kann man mit ziemlicher Sicherheit schließen, wenn bei sehr regelmäßiger Eierlage die Maden und die bedeckte Brut viele Lücken zeigen.

Die sich stetig mehrende Brut läßt die Futtervorräte sich rasch mindern. Tritt Mangel ein, so muß schleunigst abgeholfen werden. Am einfachsten ist das Beihängen gefüllter Reservewaben. Fehlen diese, dann ist man gezwungen, flüssig zu füttern. Nach Möglichkeit sollte jetzt Honig gefüttert werden. Zuckerlösung erfüllt nur dann ihren Zweck, wenn die Bienen reichlich Blütenstaub einsammeln können, welcher durch seinen Eiweißgehalt den Zucker ergänzt. In pollenarmen Gegenden aber wird die Zuckerrütterung im Frühling meist ein unterernährtes Bienengeschlecht erzeugen, welches in der Trachtzeit nichts leisten kann und den starken Zeichenfall auf manchen Ständen herbeiführt.

Bei der Durchsicht des Wabenbaues entferne man alle schimmlichen und zu alten Waben, welche man einschmelzt. Drohnenbau duldet man nur bei den besten Völkern, damit nur von denselben Drohnen zur Begattung der jungen Königinnen erzeugt werden können. Waben mit altem, körnigem Honig werden nach und nach entdeckt, damit ihn die Bienen verzehren.

Von der Mitte des Monats ab, im allgemeinen nach Beginn der Stachelbeerblüte, setzt auf manchen Ständen die Reizfütterung ein.

Dieselbe erfolgt bei schönem Wetter dadurch, daß die Völker abends kleine Gaben warmen Futters erhalten, am besten Honig. Hierdurch wird der Bruteinschlag wesentlich gefördert, besonders dann, wenn man die Völker warm einhüllt und bei Hinterladerkästen die unbefetzten Waben entfernt, das Fenster entsprechend anrückt und die leeren Räume hinter und über dem Volkssitz mit warmhaltigem Material ausstopft. Sind auf den Brutwaben breite Honigfränze, so werden dieselben nach und nach entdeckelt, damit die Bienen den alten, vielfach zähen Honig verzehren oder umtragen. Hierdurch wird die Stockwärme wesentlich gesteigert und nach der Zehrung des Honigs werden im warmen Brutnest eine Menge Zellen frei und können sofort bestiftet werden. Die Reizfütterung hat nur auf den Ständen eine Berechtigung, wo eine richtige Frühtracht fehlt und man entweder frühe Schwärme wünscht oder zur zeitigen Sommertracht starke Völker besitzen will. Wo jedoch die Natur selber reichliche Pollen- und Nektartracht spendet oder wenn auf den besetzten Waben noch mächtige Honigfränze vorhanden sind, da ist die Reizfütterung sogar schädlich, weil das ohnedies nur mäßige Brutnest durch das Futter noch mehr eingeschränkt wird, sodaß zuletzt die Königin Mangel an leeren Zellen zum Bruteinschlag hat.

An Krankheiten der erwachsenen Bienen tritt in diesem Monat die Ruhr und die Nosemaseuche auf. Gegen die Verbreitung der Nosema empfiehlt sich neben größter Reinlichkeit und häufiger Bauerneuerung ein Ersatz der Königin durch ein junges, leistungsfähiges Tier. Gegen die Ruhr wendet man neben der Darreichung flüssigen Futters auch das starke Einengen des Volkes an, indem man alle nicht dicht besetzten Waben entfernt. Die unter dem Sammelnamen: „Faulbrut“ bekannten Brutkrankheiten treten meist erst später auf; doch kommen vereinzelt Fälle auch schon im April vor. Sie sind höchst gefährlich, weil sie sehr ansteckend sind und die Verbreitung durch winzig kleine Krankheitskeime von außerordentlich zäher Lebenskraft erfolgt. Für die im nächsten Monat einsetzende Schwarmzeit müssen schon die Wohnungen bereit stehen. Besonders sorgfältig sind bereits gebrauchte Beuten zu reinigen, damit durch etwa vorhandene Krankheitskeime keine Seuchen ausbrechen.

Der Königinnenzüchter wählt seine Zucht- und Pflegerölker aus und bereitet sie auf die Zucht durch sorgfältige Pflege vor. Die Belegstellen werden mit dem Dröchnerich beschickt, damit ihm später keine fremden Drohnen zufliegen können. Von der guten Entwicklung der Völker im April hängt ein großer Teil des Ertrages der Bienezucht im Betriebsjahr ab, weshalb der Imker nichts verjäumen oder vernachlässigen darf.

W. Thoma.

Was kann der Grundbesitz zur Förderung der Bienenweide tun, ohne sich zu schädigen?

Von Oekonomierat Wüst, Rohrlach (Pfalz).

Heute, wo die Ernährung unseres Volkes als dringendste Aufgabe sowohl von Seiten des Staates als der Landwirtschaft und anderer Stände zu betrachten ist, wird kein Imker den Landwirten zumuten, zur Verbesserung der Bienenweide solche Nährpflanzen anzubauen, wodurch er Schaden erleiden würde, wie sich auch kein Landwirt als Nicht-

imter hierzu bewegen ließe; das könnte höchstens ein Landwirt, der gleichzeitig starke Imkerei betreiben würde, ausnahmsweise tun. Aber dennoch kann die Landwirtschaft, sowohl der Groß- als auch der Kleingrundbesitz, der Bienenzucht förderlichste Dienste erweisen, sich aber gleichzeitig bedeutenden Nutzen verschaffen.

Ein reicher Viehbestand ist heute für die Landwirtschaft zum dringendsten Bedürfnis geworden, weil eben alle künstlichen Düngemittel fürchtbar hoch im Preise gestiegen sind, dabei aber oft nicht jederzeit rechtzeitig beschafft werden können, wobei zu berücksichtigen ist, daß alle unsere Haustiere und ihre Erzeugnisse ungemein hohe Werte repräsentieren. Es ist daher eine Wirtschaft mit hohem Viehstande besser in der Lage, ihre Felder auf der Höhe zu erhalten und weniger vom Kunstdünger abhängig zu sein, als viehschwache oder gar ganz viehlose Betriebe.

Eine hohe Viehzucht verlangt aber naturgemäß auch einen recht hohen Futterbau, um selbst bei ungünstigen Jahren keinen unnützen, schädigenden Viehabsatz vornehmen zu müssen. Zu einem intensiven Futterbau gehört aber nicht der einseitige Anbau, sondern womöglich vieler Futterarten, um zufällige ungünstige Witterungsverhältnisse auszuscheiden und jederzeit mit Futtervorräten gut eingedeckt zu sein.

In dieser Beziehung stehen uns Futterarten zur Verfügung, die für unsere heutige moderne Bewirtschaftung sich vorzüglich einführen lassen, hohe Erträge liefern und bei zweckmäßiger Einteilung sogar zwei Ernten in einem Jahre ermöglichen. Da ich in meiner Wirtschaft lange Jahre hindurch nicht allein einen sehr hohen Viehstand, demgemäß auch stark gedüngte Felder zu schaffen vermochte, dabei aber Hoherträge nach jeder Richtung hin erzielte, so seien die wichtigsten nachfolgend in kurzen Umrissen verzeichnet.

1. Die Sand- oder Zottelwilde *Vicia villosa* Roth, allein oder mit Roggengemeinde ausgesät, liefert im zeitigen Frühjahr eine große, reiche Futterquelle, sowohl zur Grün- als auch zur Dörrfütterung und als Preßfutter. Sofort nach der Aberntung umgepflügt, einige Tage später mit Kultivator und Egge bearbeitet und mit Kali und Phosphordüngung genügend versehen, kann sofort nochmals mit Futterwidern *Vicia sativa*, mit Erbsen oder mit Widen und Erbsen im Gemenge angesät werden, deren Ergebnis sowohl zur Herbstfütterung wie Preßlage und Gründüngung usw. benutzt werden kann und demgemäß zwei Ernten liefert.

2. Kann so ein abgeerntetes Zottelwidensfeld auch mit Stalldünger versehen, gut vorbereitet und mit Dickrüben, Erdkohlraben, Futterrüben usw. bebaut werden und fast immer hohe Erträge ergeben, wie auch solche Felder ihrer frühzeitigen Aberntung zu Rapsbau oder Wintergetreide bestens benutzt werden können.

3. Kann zu dem gleichen Zwecke auch die Winterfutterwilde *Vicia sativa dura* benutzt werden.

4. Eine nicht weniger gut geeignete Pflanze besitzen wir in dem Inkarnatflee *Trifolium incarnatum* L., welcher gleich den Sand- oder Zottelwidern bewirtschaftet werden kann.

5. Die gleiche Berechtigung besitzt auch der Bastardflee *Trifolium hybridum*, wie die vorhergehenden Arten hohe Erträge liefernd, sich frühzeitig abernten lassend und nochmalige ergiebige Bestellung ermöglichend. Während aber die Zottel- und Winterwilde, wie der Inkarnatflee, sich ganz besonders für Sand- und leichte Lehmböden vorzüglich eignen, ist der Bastardflee in feuchten Böden sicherer durchkommend.

6. Es ist dringende Pflicht unserer Landwirtschaft, sich mehr als in der Vorkriegszeit dem Anbau von Raps und Mohn zu widmen, um uns mehr vom Auslande unabhängig zu machen und die hohen Fettpreise zu regulieren. In der Gegend meiner Umgebung war vor dem Kriege fast kein Raps- und Mohnfeld mehr zu sehen, und heute sind alle Feldmarken reich mit diesen Pflanzen bestanden, wie auch die obigen Futterpflanzen alljährlich bedeutend an Umfang zunehmen. In vielen Fällen wird aber gerade nach der Aberntung obiger Klee- und Widenarten auch dem Anbaue von

7. Sommerraps, Rübsen, *Brassica Rapa oleifera*, genügende Beachtung geschenkt, mit denen die Anbauer sehr zufrieden sind und die zwei reiche Ernten in einem Jahre ermöglichen.

Alle diese Pflanzen, welche der Landwirtschaft hohen Nutzen gewähren, bieten auch gleichzeitig ein Hauptmittel zur Verbesserung der Bienenweide, wodurch nicht nur der Imker allein, sondern das ganze Volkwohl seinen Nutzen hat.

8. Wenn ich so oft bei meinen Reisen kreuz und quer durch unser deutsches Vaterland dahinspilgerte und mit offenem Auge und dem kritischen Blicke eines praktischen und wissenschaftlichen Landwirtes die verschiedenen Gegenden genau musterte und beobachtete.

so mußte ich immer konstatieren, daß viel zu wenig Kern- wie Steinobst angepflanzt ist, obwohl fast überall genügend Raum, guter Boden und gedeihliche Lage vorhanden sind. Es kann im Interesse des Volkswobles immer nur wiederholt werden: Bepflanzt Sträßen und Wege wie sonstige geeignete Ländereien mit Obst an, welches selbst bei reichen Menschen und bedeutend billigeren Preisen als heute immer noch sehr rentabel ist, jederzeit in den Betrieben zu Wein, Branntwein usw. umgearbeitet werden kann und sich gut verzinsen wird. Wir haben in unserer Pfalz, aber auch in anderen Gegenden, Orte mit reichem Obstbau, die allein dadurch zu großem Wohlstand gekommen sind. Wie viele solche Orte stehen aber noch öde ohne Schmuck der Bäume in den Gegenden unseres Vaterlandes da, die nicht allein für Auge und Herz jedes Naturfreundes einen günstigeren Eindruck machen würden, sondern auch eine reiche Einnahmequelle der Grundbesitzer wären.

Bei der Obstbaumzucht, sowohl der Kern- als auch der Steinobstaucht, möchte ich ganz besonders betonen, nicht einen großen Mißmachs von Sorten zu pflanzen, sondern solche, die in der betreffenden Gegend sich vorzüglich bewähren, guten Absatz finden und auch ein möglichst hohes Alter erreichen. Dennoch aber möchte ich den Grundsatz beherzigen, möglichst solche Arten zu wählen, die früh, mittelfrüh und spät in Blüte treten, um auch bei ungünstigen Witterungsverhältnissen, Auftreten von Schädlingen usw., immer noch eine befriedigende Ernte zu erzielen. So haben heuer bei uns alle Apfelsorten, frühe und mittelfrühe, infolge der Frühlahrstfröste verjaagt, bis auf die spätblühenden Sorten „Siebenschläfer“ usw., die einen vollen Ertrag lieferten. Die gleiche Erscheinung war auch bei anderen Kern- und bei den Steinobstsorten zu bemerken. Jeder Garten- und Obstbautechniker wird bei Anpflanzungen sachgemäße Rathschläge erteilen können und die richtigen Sorten zu bezeichnen vermögen.

Wird aber die Auswahl in diesem Sinne zur Hebung des Obstbaues getroffen, so hat auch die Bienenzucht einen erheblichen Nutzen davon, weil hierdurch eine Trachtverlängerung bei gleichzeitiger Trachtverbesserung erreicht wird, und gleichfalls ungünstige Witterungsverhältnisse weniger in Erscheinung treten können.

9. Zur Zeit unserer Eltern, Groß- und Urgroßeltern wurde der Anzucht von Bäumen zwecks Holzgewinnung an Flüssen, Bächen, Teichen, Gräben usw. mehr Aufmerksamkeit geschenkt als heute; das war vor dem Kriege der Fall, wo die Kohlen und sonstige Beheizungsmaterialien nicht allein bequem, sondern auch billig überall zu haben waren. Nun sind die Holz- und Kohlenpreise derart in die Höhe gegangen, daß mancher Grundbesitzer herzlich froh wäre, nach dem Vorbild seiner Vorfahren gehandelt und dem Anbau von Holzbäumen seine Aufmerksamkeit geschenkt zu haben.

Als großer Naturfreund konnte ich es nicht übers Herz bringen, die Natur zu verschandeln und das schöne Landschaftsbild einer baumreichen Umgebung durch Abholzen zu zerstören. Im Gegenteil habe ich dieses schöne Landschaftsbild durch Anpflanzung schöner, auch vieler ausländischer und buntlaubiger Bäume zu heben gesucht, und meine abgängigen Weidenkulturen auf nassen Tonböden usw. mit Wald angepflanzt, so daß ich heute in der Lage bin, meinen Holzbedarf, wie den gesamten Brennbedarf überhaupt, vom eigenen Lande zu decken, was ohne Störung des schönen Landschaftsbildes deshalb geschehen kann, weil immer rechtzeitig für entsprechenden Nachwuchs gesorgt wurde.

10. Fragen wir uns doch eindringlich selbst, so müssen wir zur Erkenntnis kommen, daß wir hier wieder so vieles verbessern können, was wir einst freudlos verjäumt haben.

Stellen wir uns einmal im Geiste vor, wo unbeschadet Nuz-, Zier- und Brennholzbäume stehen könnten, so erkennen wir, daß Hunderte von Weiden, Pappeln, Erlen, Ahorn, Kastanien, Ulmen, Linden, Götterbäumen, Akazien usw., je nach Lage und Bodenverhältnissen hätten verpflanzt werden können, die dem Besitzer reichen Gewinn brächten und dem Landschaftsbilde zur schönsten Zierde gereichen würden und gleichzeitig noch die Hebung und Förderung des Vogelschuzes ermöglichen ließen.

Wohl höre ich im Geiste auch Widersacher auftreten, die behaupten, alle Obstbäume auf Feldern, Wegen und Sträßen, wie die Bäume an Wiesenrändern usw., sind für den heutigen maschinellen Gutsbetrieb störend. Gewiß trifft solches nach einer Hinsicht zu, man muß mehr Pacht geben, Sorgfalt beim Betriebe walten lassen und muß mehr Hacke und Spaten gebrauchen, alles unliebsame Erscheinungen. Wer aber seine Bäume mit Pählen gegen Verletzungen durch Geräte usw. versieht, sich einiger Mühe und Sorgfalt bei Anwendung der Maschinen usw. unterzieht, kommt leicht über solche kleinen Hindernisse hinweg, hat aber den großen Nutzen und Ertrag, den ästhetischen

Wert mit eingerechnet, mit Sicherheit in der Tasche und kann getrost sagen: Ich habe nicht allein für mich, sondern auch für die Nachwelt und Allgemeinheit gewirkt, dessen ich mich als alter Mann am meisten freue.

Bezüglich der Zottelwidren könnten Stimmen dahin laut werden, daß die Bienen infolge der tiefen Kelchröhren der Blüten keinen Nektar holen können und diese daher für die Bienenzucht doch wertlos sind. Das ist tatsächlich der Fall; aber sobald die Zottelwidren anfangen zu blühen, stellt sich das große Heer der verschiedenen Hummelarten ein, die mit ihren scharfen Beißzangen an der Kelchbasis, dort, wo der Nektar geborgen liegt, die Blüten anstechen und den Honig einsaugen; da derselbe aber so schnell, als er von den Hummeln aufgesogen wird, auch wieder nachquillt, so stellen sich gleichzeitig auch die Bienen ein und machen reiche, ja sehr reiche Beute. Die Hummeln sind daher die besten Pioniere der Bienen, die ihnen verborgene Nahrungsquellen erschließen. Unabhängig voneinander haben ich und Hermann Melzer seinerzeit diese Beobachtungen gemacht, veröffentlicht und sind oft angefeindet worden, bis Praxis und Wissenschaft einwandfrei den Vorgang bestätigten.

Auf diese Weise ist es möglich, Landwirtschaft und Bienenzucht harmonisch und ohne Schaden zu begünstigen und zur Förderung des Volkswohles nach Kräften beizutragen.

Ziele und Schranken der Königinnenzucht.

Eine Erwiderung von Dr. Brünlich, Keuchenette.

Zum Artikel gleichen Namens von Dr. h. c. Gerstung erlaube ich mir einige kurze Worte, obgleich Herr Hofmann mit seinen Randbemerkungen, wie immer, den Nagel auf den Kopf getroffen hat. Ich mache nämlich schon seit 22 Jahren solche „kindische Experimente“ und frage mich, ob Herr Gerstung nicht auch das nämliche getan hat. Oder sollte er vielleicht heimlicherweise schon im Besitze der von uns gesuchten Vererbungsregeln bei der Biene sein?

Der langen Rede kurzer Sinn ist folgender: Wir kennen die Gesetze, nach denen sich gewisse Eigenschaften bei der Biene vererben, noch nicht mit Sicherheit, darum ist es ein nutzloses Unterfangen, sich überhaupt mit der Königinnenzucht zu befassen, ehe man eben diese Gesetze kennt.

Nun möchte ich Herrn Gerstung fragen, wie es denn zu machen sei, jene Gesetze zu erforschen, ohne die von uns erworbene züchterische Technik. Wenn er uns einen Weg — vielleicht einen müheloseeren — angeben kann, so möge er es doch tun, ich kenne keinen. Ich meine, der Hauptzweck, die Vererbungsregeln zu erforschen, bestehe doch darin, zunächst die möglichst sicheren Verfahren der Zucht bei der Biene kennen zu lernen; hat man diese einmal (und ich glaube, wir dürfen uns einer guten und zuverlässigen Technik rühmen) dann kann man erst daran gehen, entsprechende Versuche über die Vererbung zu machen. Da die Voraussetzungen im Artikel von Herrn Gerstung, wie ich hier zeige, total falsch sind, so muß ich auch allen seinen Ausführungen jeden Wert absprechen.

Ich habe den Eindruck, der Artikel laufe nur darauf hinaus, die Königinnenzucht, an deren Vervollkommen Herr Gerstung vielleicht nicht viel getan hat (gemäß der Mentalität des betr. Artikels kann er es ja gar nicht getan haben) einen Knüppel zwischen die Beine zu werfen. Staunen muß ich über das innerliche Lachen Herrn Gerstungs wegen der Langlebigkeit der Bienen; hat denn Herr Gerstung wirklich durch 40 Jahre mit Bienen verkehrt und diese einfache Tatsache ist ihm noch nicht an den Kopf gesprungen? Wenn nicht, da ist nicht zu helfen und er möge ruhig weiter nicht nur innerlich, sondern auch äußerlich lachen, das ist nämlich gesünder.

Wundern mußte ich mich ferner über jene Meuerung Herrn Gerstungs, der doch offenbar auf einem sehr hohen Gipfel der Erkenntnis steht, daß sich die Vererbung zuweilen „übers Kreuz“ mache, d. h. die Drohnen vererben ihre Eigenschaften mehr auf die Weibchen der Nachkommenschaft als auf die Männchen. Das ist nun eine völlig in der Luft stehende und durch gar nichts erhärtete Tatsache; sie steht übrigens mit unserer heutigen biologischen Erkenntnis (Mendel) gänzlich im Widerspruch und ich selber habe in den nur 22 Jahren bisher nichts davon gemerkt. Es unterliegt mir gar keinem Zweifel, daß sich hier, wie anderwärts die Einflüsse des Männchens auf die Nachkommenschaft, weibliche und männliche, sich stets offenbar oder versteckt geltend machen. Ich denke ferner, es werde unter richtigen Königinnenzüchtern nur sehr wenige oder keine geben, welche glauben, daß die Königin in erster Linie Trägerin der erblichen Eigenschaften der Biene sei. Wozu denn geben wir uns so viel Mühe wegen der Vaterchaft unjrer Zuchtköniginnen?

Ich beweifle sehr, daß sich Königinnenzüchter durch die Kassandraruße Herrn Gerstungs abschrecken lassen werden, auf dem beschrittenen und als gut befundenen Weg weiter zu wandeln; so lange übrigens Männer wie Armbruster und Zander, welcher letzterer früher auch glaubte, wir seien nicht auf dem rechten Weg, der aber dann ganz in unsere Fußstapfen trat, mitmachen, sind wir in guter Gesellschaft.

Unsere Beobachtungsstellen im Januar.

Bis heute war es ein merkwürdig gleichmäßig kalter Winter. Alle Beobachtungsstellen melden: „Die Völker hängen ruhig“ und nur einzelne haben Ende Januar 1–2 Stunden Gelegenheit zu einem sog. Reinigungsflug gehabt. Dennoch wurde diese Möglichkeit auf den meisten Ständen nur von wenigen Völkern ausgenützt. Die Abnahme der Wagnvölker ist im Mittel etwas geringer wie in den beiden auf fallend milden Januaren der Jahre 1920 und 1921. Im Jahre 1922 belief sich die durchschnittliche Gewichts-Abnahme je Wagnvolk auf 690,8 Gr. gegen 733 Gr. im Jahre 1921 und 778½ Gr. im Jahre 1920. Eigentlich ist mit dem Monat Januar der Bienenwinter bezw. die Winterruhe ziemlich beendet. Neues Leben, wenn auch noch ganz versteckt im innersten Kern der Traube, fängt an sich zu entwickeln. Im Februar beginnt in der zweiten Hälfte des Monats, wenn es nicht gar zu kalt ist, die Brutentwicklung schon deutlicher in den Gewichtsabnahmen sich zu zeigen. Jetzt müssen die Völker vor Not und Kälte ganz besonders geschützt werden. Jetzt beginnt das Meisterstück des Imkers — der Grundstein für die rechtzeitige Bereitschaft der Völker zur kommenden Frühtracht, und damit für die meisten Gegenden unserer Heimat, zu der Ernte des ganzen Jahres. Möge sie eine recht gute werden!

Frank v. Kleist, Colln.

Die Insel-Wight-Krankheit auch in Europa.

In seinem Januarhefte 1922 bringt der „Apiculteur“ die Mitteilung, daß die durch Tarsonemus Woodi hervorgerufene Milbenkrankheit (Bayerische Bienenzeitung 1921 S. 11, 112, 185), welche in den letzten zwei Jahrzehnten in England Tausende von Bienenvölkern vernichtet hat, auch in Frankreich festgestellt wurde.

Im Märzhefte 1922 der Schweizer Bienenzeitung berichtet der um die Bienenkrankheitsforschung hoch verdiente Mitarbeiter der Schweizerischen Milchwirtschaftlichen und Bakteriologischen Anstalt auf dem Liebefelde bei Bern (Vorsther Professor Dr. Burri), Dr. O. Morgenthaler, daß er am 1. Februar ds. Jhrs. bei der Untersuchung von toten Bienen des Anstalts-Bienenstandes auf sogenannte „Käse milben“ (Tyrophosphiden) auch eine Milbe fand, die in allen ihren Merkmalen genau mit dem Erreger der Insel-Wight-Krankheit übereinstimmt. Um sicher zu sein, sandte er ein Präparat mit männlichen und weiblichen Tieren an den besten Kenner dieser Milben, Dr. Rennie in Aberdeen, welcher sofort bestätigte, daß die Tierchen mikroskopisch nicht von Tarsonemus Woodi zu unterscheiden seien. Seither konnte Dr. Morgenthaler die Milbe überall auf Schweizer Bienenständen nachweisen, wo er darnach suchte. Es gelang ihm aber bisher nicht, die Milbe in den Brusttracheen der Bienen zu finden. Morgenthaler findet es aber für unbedingt nötig, die Untersuchungen noch fortzusetzen, bis behauptet werden kann, daß sich das Tier in der Schweiz außerhalb der Brusttracheen entwickeln könne und sich dadurch biologisch von Tarsonemus Woodi unterscheiden.

In seiner Beschreibung der Milbenkrankheit wirft Dr. Rennie die Frage auf, wie das plötzliche Erscheinen der vorher unbekannten Krankheit im Jahre 1904 auf der Insel Wight zu erklären sei. Er weist auf zwei Möglichkeiten hin, daß entweder die Milbe damals zum ersten Male auf die Bienen übergang, oder daß dieses Zusammenleben schon früher bestund, daß aber aus noch unbekannten Gründen aus der vorher harmlosen Symbiose plötzlich verderbliche Folgen für das Wirtstier entstanden.

Monat Januar 1921.

Ort	Seobachtungsfälle	Höhen- res- höhe m	Zeitigung des Abganges						Wärme-Grade									Niederlags- menge mm	Flugtage im Monat	Flugstunden im Monat	+ reine Zunahme - reine Abnahme
			Monatsbrittel			Gesamt brutto	Se Tag gldn.	niedrigste höchste Monatsbrittel													
			1. 2. 3.					1. 2. 3. 1. 2. 3.													
			g	g	g																
1	Eubungshafen (Pfls.)	96	200	170	180	550	17,7	11	7	10	10	9	6	36	—	—	—	550			
2	Wälderndorf (Unterfrant.)	210	250	250	275	775	25	16	9	12	10	9	7	37,5	—	—	—	720			
3	Wald (Oberfrant.)	250	150	200	300	650	?	14	16	17	10	4	5	37,5	—	—	—	720			
4	Wald a. y. (Mittelfr.)	300	100	130	180	410	13,2	8	3	5	6	5	3	5	—	—	—	400			
5	Wald (Mittelfr.)	318	240	330	420	990	34,1	13	11	12	5	5	6	42	—	—	—	990			
6	Waldberg-Graben (Mitt.)	325	200	200	250	650	?	14	12	12	6	2	4	44	—	—	—	650			
7	Wald (Mittelfr.)	345	80	75	200	355	27,3	14	12	12	6	2	3	51	—	—	—	355			
8	Wald (Mittelfr.)	368	135	125	205	465	15	18	12	12	6	7	9	33,5	—	—	—	465			
9	Wald (Mittelfr.)	390	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—			
10	Wald (Mittelfr.)	390	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—			
11	Wald (Mittelfr.)	430	200	150	400	750	62,5	23	14	13	9	8	9	13,5	—	—	—	750			
12	Wald (Mittelfr.)	460	250	150	150	550	20,3	15	15	12	5	1	5	16	—	—	—	550			
13	Wald (Mittelfr.)	462	350	500	550	1400	56	17	16	12	6	6	7	85	—	—	—	1400			
14	Wald (Mittelfr.)	470	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—			
15	Wald (Mittelfr.)	470	100	250	350	700	58,3	13	13	15	6	4	5	—	—	—	—	700			
16	Wald (Mittelfr.)	470	150	150	150	450	14,5	14	12	12	8	3	6	62,1	—	—	—	450			
17	Wald (Mittelfr.)	470	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—			
18	Wald (Mittelfr.)	499	260	250	310	820	31,5	18	13	12	11	11	12	86	—	—	—	820			
19	Wald (Mittelfr.)	500	100	150	130	380	?	12	9	14	9	8	9	52,7	—	—	—	380			
20	Wald (Mittelfr.)	550	50	250	250	550	?	22	18	19	2	4	4	—	—	—	—	550			
21	Wald (Mittelfr.)	556	150	200	150	500	50	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	500			
22	Wald (Mittelfr.)	560	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—			
23	Wald (Mittelfr.)	560	150	160	260	630	27,3	19	15	15	8	4	6	64,2	—	—	—	570			
24	Wald (Mittelfr.)	560	200	250	340	830	31,9	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	730			
25	Wald (Mittelfr.)	564	300	400	250	950	?	18	12	11	9	9	12	63	—	—	—	950			
26	Wald (Mittelfr.)	574	100	150	200	450	64,2	16	10	10	3	5	3	40	—	—	—	450			
27	Wald (Mittelfr.)	609	200	400	400	1000	250	18	13	11	7	5	6	209	—	—	—	1000			
28	Wald (Mittelfr.)	609	100	200	100	400	?	12	12	12	5	6	5	60	—	—	—	400			
28	Wald (Mittelfr.)	725	145	180	250	575	18,5	13	10	12	6	5	4	870	—	—	—	575			

* Unter Mitaeleiter ertraut.

Monat im Mittel 690,8 g. je Abgang.

Dr. Morgenthaler glaubt eher an die zweite Möglichkeit.

Ob sich wohl diese Mißbe auch schon an unsern Bienenständen eingenistet hat? Vielleicht findet das auf manchen Bienenständen im Mai und Juni einsetzende Massensterben seine Erklärung, dessen Ursache teils nicht festzustellen war, teils als Folge der Nozema bezeichnet wurde?

Verbrennt die toten Bienen und laßt sie nicht vor dem Stande herumliegen und seid vorsichtig beim Bezuge von Bienenvölkern von auswärts! Hofmann.

Worauf sind die heurigen Winterverluste zurückzuführen?

Aus vielen Gegenden kommen Klagen über große Verluste an Bienenvölkern. Sie werden auf die Strenge und lange Dauer des Winters zurückgeführt. Wäre der vergangene Winter wirklich schuld an den Winterverlusten, so könnte sich nicht eine große Anzahl Bienenzüchter über eine vorzügliche Ueberwinterung freuen. Nie wäre auch eine Bienenzucht in unsern Gebirgsgegenden und in jenen Gegenden Rußlands und Nordamerikas möglich, wo sehr lange und strenge Winter die Regel bilden?

Da das Erkennen eines Fehlers der erste Schritt zur Besserung ist, so wollen wir uns doch fragen, ob wir alles getan haben, unsere Bienen für den Winter vorzubereiten.

Einzelne Völker sind verhungert, trotzdem im vorderen oder rückwärtigen Teile der Wohnung noch genügend Vorräte vorhanden waren. Sie hatten eben da nicht genügend Vorräte, wo sie sein sollten, im Winterfiske. Manche Bienenzüchter sind der falschen Ansicht, die Bienenvölker wandern während der Winterszeit von einer Wabengasse in die andere. Das ist nicht der Fall. Wollen wir daher solche Verluste verhüten, so müssen wir nach dem Ausschlüpfen des letzten starken Brutfases den Wabenbau beschränken und rasch noch ein Paar Liter Futter reichen. Bei größerem Rahmenmake ist das gewöhnlich nicht nötig, da die Bienen über und hinter der Brut ansehnliche Honiggürtel haben, wohl aber bei dem zu kleinen, sogenannten Normalmake und bei zu niedrigen Breitwaben. Kleinere Völker sind verhungert, weil ihre Besitzer nicht bedachten, daß solche — um die nötige Wärme zu erzeugen — verhältnismäßig mehr zehren müssen als starke Stöcke.

Großen Verlust verursachte die Ruhrkrankheit. Abgesehen von ganz leichten Ruhererscheinungen in Völkern, bei denen die jungen Bienen vom letzten Brutansatz vor Beginn des Winters keine Reinigungsausflüge mehr halten konnten, wurde die Ruhr hervorgerufen durch nicht genügenden Schutz der Wohnungen gegen die Winterfalte und durch ungeeignete Winternahrung. Werden die Wohnungen nicht genügend warm umhüllt, so müssen die Bienen mehr Nahrung zur Erzeugung der Wärme aufnehmen, sie sondern daher auch mehr Kot ab und bedürfen so früher eines Reinigungsausfluges als genügend geschützte Völker. Kann die Kälte zu stark auf das Bienenvolk einwirken, so tritt die Ruhr sofort auf. Der vergangene Winter zeigt, wie irrig die Ansicht ist, daß die Bienenvölker einer warmen Wohnung zur Ueberwinterung nicht bedürfen, und daß wegen des Lufthungers eine eigene Lüftung nötig ist. Verköhlung bringt Ruhr.

Die Mehrzahl der Ruhrfälle ist auf ungeeignete Winternahrung zurückzuführen. Seidehonig und Honigtau (sogen. Tannen- und Blattlaushonig) verursachen im Winter die Ruhr, wenn die Bienen nicht öftere Reinigungsausflüge halten können. Auf die Gefährlichkeit des Honigtaues habe ich bereits im Jahre 1885 (siehe Münchener Bienenztg. 1886 S. 11) hingewiesen und, als bezweifelt wurde, der Seidehonig bringe Verluste durch Ruhr, wies ich durch größere, bei der Einwinterung 1909 gemachte Versuche (Münchener Bienenzeitung 1910 S. 253) dessen Gefährlichkeit nach. Es ist mir unverständlich, wenn trotzdem behauptet wird, die Schädlichkeit dieser Honige sei Überalgauben. Vielleicht bringt das Ergebnis der heurigen Ueberwinterung endlich auch hier eine Klärung. Als Ursache der Schädlichkeit des Seide- und Blattthonigs wird gewöhnlich angegeben, diese Honige hätten einen zu geringen Wassergehalt. Ich habe schon längst (zuletzt Bayerische Bienenzeitung 1917 S. 174) darauf hingewiesen, daß diese Honige ebensoviel Wasser enthalten als andere, zur Ueberwinterung vorzüglich geeignete Honigarten und als Ruhrerreger den Dextringehalt dieser Honige bezeichnet.

Für die Ueberwinterung ungünstig waren auch in manchen Gegenden die im Winterfiske verbliebenen stark kristallisierten Honige (z. B. Reys- und Heberichhonig). Sie riefen Durstnot hervor, deren Begleiter stets die Ruhrkrankheit ist.

Daß weißliche und stark beunruhigte Völker die Ruhrkrankheit zeigten, ist leicht erklärlich; erstere schließen sich im Winter nicht dicht zur Winterkugel zusammen und le-

tere lösen bei den wiederholten Beunruhigungen den Wintermäuel. In beiden Fällen tritt Verköhlung und vermehrte Nahrungsaufnahme ein.

Um stets eine günstige Ueberwinterung zu erzielen, wollen wir unsern Bäckern künstig eine warmhaltige Wohnung bieten, welche zur Lüftung nur das Flugloch hat und alle die Ruhrkrankheit erzeugenden Sonige (wir erkennen sie daran, daß sie schwer zu schleudern sind) entfernen und dafür entweder guten Honig belassen oder Zuckermelasse geben.

Die durch die Ruhrkrankheit heuer geschwächten Bölker bringen wir in eine saubere, vorher gut durchwärmte Wohnung, geben ihnen nur so viel Waben, als sie zu belagern vermögen und halten sie gut warm. Die stark beschmutzten, nicht mit Brut besetzten Waben werden entfernt. Von den Rahmen der mit Brut besetzten Waben werden die Kottfedern mit einem Messer abgeschabt. Die beschmutzten Waben und die Wohnung werden dann mit warmem, sprozentigem Sodawasser (auf 20 Liter Wasser 1 Kilogramm gewöhnliche Soda) gut gereinigt. Beschmutzte Waben, welche zu alt sind, beschädigte Zellen oder Drohnzellen enthalten, werden am zweckmäßigsten zu Wachs umgeschmolzen, da die Bienen bei der ersten Frühjahrstracht viel leichter eine künstliche Mittelwand ausbauen, als eine beschädigte Wabe ausbessern. Hofmann.

Der ökonomischen Bienengesellschaft in Oberlausitz Absicht, Einrichtung und Regeln

vom 12. Februar 1766 unter der Leitung von Pfarrer Adam Gottlob Schirach in Kleinbauken (Sachsen).

Von Assessor J. Prikl, Helfsam bei Deggendorf.

Omne tulit punctum qui miscuit ut ile dulci. (Horaz)

Der trifft den rechten Zweck, der Lust und Nuß verbindet.

Im Jahre 1766 wurde in der Oberlausitz eine Bienengesellschaft unter der Leitung des bekannten Bienenvaters Schirach gegründet in der wohlthätigen Absicht, den Nutzen der Bienenhalter und den des Vaterlandes zu befördern. Wenn ich nun daran gebe, die Grundsätze dieser Gesellschaft, die heute noch vorbildlich zu nennen sind, zu entwickeln, so tue ich es schon auch deswegen, weil mich die schönen idealen Klänge und die moralische Aufmachung dieser Einrichtungen, in unserer so materiellen und geradezu trostlosen Zeit oehr angenehm berühren undsmir nahe gehen. Die Gesellschaft bestand aus lauter Herren und Bestkern von Bienen, die dort zu Lande Bienenväter hießen. Die Gesellschaft hatte also weder den Ackerbau, noch das Gewerbe zu ihrem Gegenstande, sondern allein die Züchtung und die Pflege der Bienen; die Bienennpflege sollte mit vereinten Kräften verbessert und gewahrt werden, da die Bienenzucht wieder aus ihrem Schummer aufwachen sollte. Die Hauptabsicht dieser Gesellschaft war: miteinander zu lernen. Die Biene habe oft so wunderbare Wege in ihrer Haushaltung, daß mancher die ganze Zeit seines Lebens darinnen etwas zu lernen finde. „Würden sie da nicht wohlthun, wenn sie da alle untereinander Lehrmeister und Schüler abgäben?“

Ihre zweite Hauptabsicht war: einander zu helfen. Es sei Hilfe genug, wenn einer dem andern guten Rat erteilet; die Hilfe werde aber stärker und größer, wenn sie einander nach Gelegenheit mit Tat beistünden. Die dritte Hauptabsicht war: einander zu beschützen. Es gebe Leute in der Welt, da einer des andern Wolf sei und so sei es auch hier. Die vierte Hauptabsicht war: sich miteinander zu erbauen. Bienenväter pflegten oft viele Stunden in einem angenehmen Gespräch von diesem herrlichen Geschöpfe Gottes zuzubringen und vergnügten sich immer an ihnen. Der zu erzielende Nutzen der Gesellschaft sollte nicht bloß dem einzelnen Bienenvater zukommen, sondern der Nutzen sollte als Bäcklein auf das ganze Land herabfließen. Denn die Gesellschaft vermehrte die Anzahl der Bienen, damit das Land solcher Arbeiter, die weder Brot noch Lohn brauchen voll werde und andere damit versorgen könne. Die Bienen sammeln Wachs und der Ueberfluß gereiche zu einem großen Geldverehr oder es werde im Lande selbst gebraucht, damit nicht viel Geld ins Ausland gehe, sie sammeln hinlänglich Honig, ohne insofer von auswärtiger Einfuhr Geld wegschicken zu müssen. Also Nutzen genug. Aus der Bienengesellschaft wurden zwei Untugenden oder Eitelkeiten verbannt und hintangehalten: nämlich die Ehrsucht und der Geldaufwand. Man habe wahrgenommen, daß eine Gesellschaft bald wieder auseinandergegangen oder doch ohne Nutzen gewesen sei, in der sich einer über den andern erhebe, da sie doch, ihre erhabene Geburt, Stand und Würde ausgenommen, einander in Ansehung der Absichten gleich seien“ oder wenn bei den Zusammenkünften allzuviel Geld

verschwendet werde und zwar so, daß oft der Aufwand größer sei als der Nutzen. Diese beiden gefährlichen Abwege werde die Gesellschaft durchaus kluger Weise zu vermeiden suchen. Es seien da keine Aemter und Vorzüge. Der Aufwand sollte lediglich derart sein, den dürftigen Leib einen Tag hindurch zu speisen, welchen auch der Aermste entrichten könne. Die Einlage sei daher wohl überlegt und so klein wie möglich festgesetzt worden. „Da die Gesellschaft lediglich den Nutzen und das Vergnügen aus den Bienen jagt, Ehrsucht und Aufwand vermeide, so sei zu entnehmen und zu schließen, daß die Mitglieder alle freiwillig und gerne in diese Verbindung getreten seien. Keiner werde auch ins künftige dazu beredet.“ Die Gesellschaft sei eine wahre, wohlbedachte, nützliche, ökonomische und gewissermaßen physikalische Oberlaufsische Bienenengesellschaft, also kein Traum, keine Phantasie und auch keine Prahlerei. Die Gesellschaft sei eine Verbindung von denjenigen Personen, die die Bienen lieben, solche kennen, nach Gelegenheit awanzig und mehr Jahre der Pflege obliegen und eine große Anzahl von Bienenstöcken besitzen. Damit alles ehrlich und ordentlich zugehe, so verbänden sie sich hiermit untereinander durch eine kleine Kette, die Regeln heißen, welche sie in einer Gott und Menschen wohlgefälligen, sie selbst aber in nützlicher Ordnung erhalten solle. Diese Regeln ober Gelese waren folgende:

„1. Ein jeder, der eintritt, muß lediglich ein Besitzer von Bienen sein. Je mehr er derselben hat und zu haben wünscht, je lieber ist er der Gesellschaft. — 2. Niemand wird aufgenommen, der nicht die Pflichten eines Christen mit den Pflichten eines ehrlichen Mannes verbindet. Die also eines ärgerlichen Lebens halber bekannt sind als Trunkensbolde, Spieler, Flucher, Schwörer, etc. etc., und wenn sie auch noch so viel Bienen und Kenntnisse hätten, werden nicht aufgenommen, weil es ewig wahrbleibt, daß die Furcht des Herrn der Weisheit Anfang sei. Außerdem kann er von Stande, Profession und Alter sein von welchem er sei. 3. Daher gereicht es der Bienen-gesellschaft zur Ehre und zum wahren Vergnügen, daß auch durch ihre Geburt erhabene Standes- und Amtspersonen, die bienenherren sind, mit in dieser Gesellschaft sind und mit ihnen die Bienenpflege und des Vaterlandes Beste aus patriotischem Eifer zu fördern suchen, die unter dem würdigen Namen der Ehrenmitglieder ausgezeichnet stehen, aus welchen sie allemal einen Direktoren erbitten. — 4. Es wird auch die Gesellschaft nicht vergessen, auswärtige Bienenkenner, die im Rufe großer Kenntnis stehen, zu Ehrenmitgliedern einzuladen oder Bienenfreunde, so sie es verlangen, lieblich aufzunehmen. — 5. Wer eintritt muß sich durch eigenhändige Unterschrift seines Namens zu der Gesellschaft geschriebene Regeln und Original oder unter ein gedrucktes Exemplar derselben verbinden. Und da man eben keinen Nutzen durch dessen Eintritt sucht, sondern der Nutzen vielmehr auf seider und des Vaterlandes Seite ist: so stehet ihm allemal frei, die Gesellschaft zu verlassen, nur muß er es zuvor und bei seinem letzten Dasein melden, damit seinetwegen keine Unkosten vergebens angewandt werden. — 6. Jeder verspricht, einmal des Jahres oder nach Befinden zweimal der öffentlichen Zusammenkunft der Gesellschaft beizuwohnen. Krankheit oder sonst etwas wichtiges wird ihn entschuldigend können. Nur die respectiven Ehrenmitglieder bedingen sich, soferne sie nicht dabei sein wollen oder können, jemanden in dero Namen zu senden, welcher aber auch ein Bienenvater sein muß und das Contingent (Pflichtbeitrag: Der Verfasser) allemal vor dem ersten Convente einsehen. — 7. Dieser Tag des Hauptconvents ist wohl bedürftig allemal auf die Mittwoch der Fastenwoche festgesetzt; zu dem andern Nebenconvente aber ist der Nachmittag des Johannitages bestimmt worden. Einmal darum, weil im März die größte Wartung der Bienen angeht: um Johannis aber die größte Schwarmzeit und Bienenlust ist. — 8. Jeder kommt gedachten Tages zum Convent vormittags 9 Uhr. — 9. Da also die Gesellschaft einige haben muß, bei denen sie bequem zusammenkommen können und welche der Gesellschaft Bestes besorgen, so sind einige erfahrene Personen aus allen verammelten Bienenvätern durch die meisten Stimmen erwählt worden, deren der erste, ihr Secretarius (und also der Feder kundig sein muß) die andern aber die Ältesten der Gesellschaft sein werden. Keiner, der künftig dazu erwählt wird, soll aus Liebe für die Gesellschaft ohne hinlängliche Ursache solchen Antrag ausschlagen: ohnegachtet er keine Belohnung davon hat. Wenn einer stirbt oder abzugehen genötigt ist, wird ein anderer an dessen Stelle erwählt. — 10. Zur notdürftigen Verpflegung der Gesellschaft und zu einer Kasse gibt jeder allemal am Tage des Hauptconvents sechs Groschen. Die respectiven Ehrenmitglieder übergeben Einen Thaler und acht Groschen. Wollen die Nächsten noch den Tag darauf zusammenkommen, so stehet es ihnen frei; aber es muß ohnbeschatet der Kasse geschehen. — 11. Bei dem Herrn Secretario oder einem der Ältesten kommt die Gesellschaft zusammen. Dieser räumt ihnen eine bequeme Stube

ein, übernimmt das Kontingent, versorgt davon diesen Tag die Gesellschaft nothdürftig, hebt das übrige Geld in einer Kasse auf und legt dem respektive Herrn Direktori Rechnung davon ab. — 12. Was von diesem Kontingentsgelde übrig bleibt, soll lediglich zu allerhand der Gesellschaft nützlichen Sachen angewandt werden; denn da manchmal außer Landes allerhand neue Sachen z. B. neue Bauarten von Stöcken, Bienenzäuser und viele andere Dinge, der Bienen Pflege betreffend erunden werden, die einem Mitgliede alleine zu schaffen und Proben damit anzustellen oft allzu kostbar fallen, so sollen solche Sachen davon erzielet und bei nächster Zusammenkunft vorgezeigt werden. Es sollen von diesem Gelde allerhand nötige und nützliche Versuche angestellt werden z. B. die Bienen ohne Zucker und Honig zu füttern usw. Man wird auch Belohnungen davon aussetzen für diejenigen, welche ganz besondere und nützliche Entdeckungen gemacht haben z. B. den wahren Ursprung der Krankheiten, die Tilgung der Feinde betreffend usw. alles worinnen noch viele Geheimnisse stecken (!). Die eigentliche Bestimmung alles dessen soll vorzüglich nach Gutbefinden der Ehrenmitglieder geschehen. — 13. Also ist die wahre Beschäftigung dieser Gesellschaft eine gemeinschaftliche Erörterung der schweren Aufgaben in der Bienenzucht und eine liebevolle Unterredung von der Wart und Pflege der Bienen und ihrer Verbesserung . . . Jeder meldet seine Aufgabe vorher dem Secretario, der es alsdann nach der Reihe vorträgt. — 14. Jeder ist verbunden, sich auswärts mit nützlichen Erfahrungen zu bereichern, um sie der Gesellschaft mitzuteilen und was er je für nützlich befunden, getreulich anzuzeigen. — 15. Das vornehmste dieser Aufstellungen, Erfahrungen und Betrachtungen sollen von dem Secretario der Gesellschaft allemal aufgetragen werden: welcher zu dem Ende um besserer Ordnung willen von der Gesellschaft auf beständig erwählt wird. — 16. Alle diese Abhandlungen, Nachrichten und Erfahrungen sollen unter ihnen schriftlich aufbehalten und denen abwesenden Ehrenmitgliedern zugesandt werden, wofür der Secretarius berechtigt sein soll, für jedes Abschreiben sich von ihrem Contingente 6 Groschen zu nehmen. Und da man sonst Bienenvätern einen hassenswürdigen Neid und musterloses Wesen schuldig gibt: so werden diese durch ihr Bezeigen gegen Fremde und ausländische Bienentreunde das Gegentheil beweisen. Sie werden es der Christenpflicht und Vaterlandsliebe gemäß erachten, ihre gemeinschaftlichen Erfahrungen bei Gelegenheit in Schriften gemeinnützig zu machen suchen. Sie machen sich anheischig, auf Erfordern die vorgelegten Fragen in einer Zusammenkunft der Ältesten und nächsten Mitglieder in Ueberlegung zu ziehen und auswärtige Zuschriften durch den Secretarium getreulichst zu beantworten und solchlich ihren guten Rat so viel an ihnen sein wird, niemanden zu verlagen. — 17. Keiner von ihnen soll Raub bienen leiden oder selbst Gelegenheit geben, daß seine Bienen können beraubt werden, weil es ausgemacht ist, daß mehrertheils der Besitzer des beraubten Stöckes daran Schuld ist, daß sein Stock beraubt wird und er des Nachbars Stöcke zu räubern macht. Wer darwider handelt, soll zuerst brüderlich gewarnt, nachher, wenn er dennoch fortfährt, zum Ersatz angehalten oder nach Gelegenheit bei seiner Obrigkeit verklagt werden. — 18. Jeder alte Gesellschafter soll gebunden sein, dem jüngern mit Rat und Tat an die Hand zu gehen. Wie sie sich dann verbinden, wenn einer durch Unglück, z. B. durch die Pest um alle seine Stöcke käme, aus ihren Mitteln wieder zu einigen zu helfen. Mehrere Liebesdienste sind mündlich bei ihrem ersten Convente verabredet und in ihrem Protokoll niedergeschrieben worden. — 19. Ueberhaupt wird der Gott alles Segens Gnade geben, die edle Zeit unserer kurzen Wallfahrt klüglich auszulassen: Schertz und Narrentheidung, die Christen nicht geziemen aus den Stunden unserer Zusammenkunft zu verbannen. Ja, der unschuldige Name eines Bienenvaters wird einem jedweden erinnern, auch ein Vater im Christentume durch den Geist der Herzen zu werden trachten. bevor eben die edle Biene züchtige Personen zieht und frommen am besten stehen. — 20. Endlich wird sich diese Gesellschaft vorbehalten, diese Einrichtung und Regeln zu vermehren oder zu vermindern, nachdem sie etwas für besser und nützlicher befinden wird. So geschehen den 12. Februar 1766 in Kleinbauken am Tage der ersten Zusammenkunft.“

(Schluß folgt.)

Plauderstübchen.

Freud'ges Ereignis im Verein Rempten.

Dieser Tage trat Herr Brandversicherungsoberinspektor a. D. Franz Xaver Grundner in Rempten in sein achtzigstes Lebensjahr, welcher Anlaß eine einfache, aber herrinnige Familienfeier auslöste. Alle seine Freunde und Bekannten, vorzüglich aber die Mitglieder des Bienenzucht- und Obstbauvereins Rempten, denen er als Mitbegründer des Vereins und viele Jahre hindurch als Vorstand ein treuer, wohl- erfahrener, gewissenhafter und umsichtiger Leiter war, und die ihm für seine höchst

ersprießliche Tätigkeit um die Vereins Sache so großen Dank schulden, entbieten ihm anlässlich dieses schönen Tages die herzlichsten Glück- und Segenswünsche. Möge der verehrte Herr Oberinspektor auch fernerhin in bester Gesundheit seinen Lebensabend genießen, damit er sich den lieben Seinigen und keinen über alles geliebten Bienen und Bäumen ungetrört widmen kann. Das wolle Gott!

Vom Ortsinn der jungen Bienen-Königinnen.

In vielen Bienenrauschlehrbüchern steht geschrieben, daß die jungen Bienenköniginnen gelegentlich ihres Befruchtungsausfluges hoch oben in der Luft „weite Strecken durchfliegen. Dies ist natürlich Theorie und wird es zunächst auch bleiben, selbst wenn Dr. Zander die Feststellung gelingen sollte, daß nicht nur Drohnen, sondern auch Bienenköniginnen, ca. 3 Kilometer von ihrem Bienenstande freigelassen, zu ihrem Stod zurückzufinden vermögen. Es wäre dann immer noch nicht festgestellt, ob es sich um die Fähigkeit handelt eine Gegend wieder zu erkennen und sich darin zurechtzufinden, oder ob die Biene mit Sinnen ausgestattet ist (von deren Vorhandensein uns nichts bekannt ist) auf Grund deren sie wieder heimzufinden vermag. (Ich erinnere an die Brieftaube!)

Doch ich will ja nichts erzählen vom Ortsinn der Bienenkönigin wie er in der grauen Theorie existiert, sondern wie ich ihn auf der Praxis gold'nem Boden beobachtet und bewundern konnte.

Hierzu zwei Beispiele.

Im Juni 1918 wollte ich ein Befruchtungskästchen auf Eierlage kontrollieren. Die Königin war vor etwa 8 Tagen geschlüpft und konnte, da andauernd Flugwetter herrschte, bereits befruchtet und in die Eierlage getreten sein. Da das Befruchtungskästchen — ein einfaches Normalmahaufkäftchen — in einer dunkeln Ecke des Bienenstandes untergebracht war, nahm ich dasselbe vom Bienenstande heraus und stellte es etwas abseits in einem Gebüsch auf einen alten Bienenkasten. Hierauf öffnete ich das 3 Waben enthaltende Kästchen und fand auf der zweiten Wabe die junge Königin, ein prächtiges Tierchen. Mein Suchen nach bestäubten Zellen war erfolglos. Da sich nun die Königin inzwischen unter einen Knäuel Bienen verkrochen hatte, ich sie aber noch etwas genauer betrachten wollte, streifte ich mit dem Zeigefinger die Bienen etwas beiseite. Dabei berührte ich ansetzend auch die Königin, denn diese geriet plötzlich in große Aufregung, ließ mit erhobenen Flügeln über die Wabe und flog davon. — Zunächst stand ich wie der betäubte Lohgerber, nur mit dem Unterschied, daß ich nicht ins Wasser, sondern in die Lüfte schaute. Doch bald hatte ich mich von meinem Schrecken erholt, gab die Wabe wieder in das Befruchtungskästchen zurück und stellte es an seinen ursprünglichen Platz im Bienenhaule. Da die Königin, wie gesagt, schon vor 8 Tagen geschlüpft war, konnte sie — wie ich meinte — bereits ihren Befruchtungsausflug gehalten haben und infolgedessen auch wieder in ihr Kästchen zurückfinden. Ich stellte mich nun etwas abseits, der Anflugstelle des Kästchens gegenüber, und wartete auf die Rückkunft der Ausreißerin. Diese ließ tatsächlich nicht lange auf sich warten. Blitznell flog sie fast senkrecht herab, genau bis an die Stelle, wo sie vor ein paar Minuten von der Wabe abgeflogen war. Unmittelbar darauf erhob sie sich wieder mit einer unglaublichen Geschwindigkeit in die Höhe und entschwand meinen Blicken. Bald kam sie wieder, genau wie das erstemal und verschwand sofort wieder. Das Gleiche wiederholte sich etwa fünfmal in der nächsten Minute. Während ich noch dastand und ihre Fluggewandtheit bewunderte, mich aber auch ärgerte, daß sie nicht in ihr Kästchen zurückkehrte, kam mir der Gedanke, daß sie vielleicht noch gar keinen Befruchtungsausflug unternommen habe und ihr infolgedessen der Standort und das Weukere ihrer Behausung unbekannt sei. Meine Vermutung hat sich durch das folgende bestätigt: Rasch stellte ich das Befruchtungskästchen wieder heraus, entnahm ihm die gleiche Wabe wie zuvor, hielt sie auch in der gleichen Höhe und Neigung in meiner Hand und erwartete so die Erlehte. Sofort war sie wieder da, beschrieb einige Kreise um mich und die Wabe — ich suchte mit keiner Wimper —, schob wieder in die Höhe, kam gleich darauf wieder und setzte sich kurz entschlossen mitten auf die Wabe, freudig begrüßt von den bereits unruhig gewordenen Bienen. Im nächsten Augenblick ließ ich Wabe samt Königin im Kästchen verschwinden, herzlich froh, daß ich sie wieder hatte. Sie trat erst 8 Tage nach diesem Vorfall in die Eierlage und wurde eine erstklassige Königin. Ihr Volk ist heute noch eines meiner besten. —

Im Sommer 1920 passierte mir das Gleiche; wieder war mir gelegentlich der Revision eines Befruchtungsrahmens die Königin infolge meiner Aufdringlichkeit von der Wabe abgeflogen und in den Lüften verschwunden. Aber diesmal machte ich mir

nicht viel daraus, denn ich brauchte ja nur ruhig stehen zu bleiben und die Wabe in unveränderter Lage zu belassen, dann kam die Entflohene wieder und setzte sich darauf. Also blieb ich stehen, hielt die Wabe und wartete. Aber sie kam nicht! — Die Wabe mit der Königin hatte ich einem Hofmannschen Befruchtungsrahmen entnommen, das entsprechende Flugloch des 2. Rahmens fallenden Kastens zugestopft, um den heimkehrenden Bienen das Eindringen in den leeren Raum zu verwehren. Der Kasten stand in einem Gebüsch, von der Stelle wo ich den Rahmen prüfte, etwa 30 Schritte entfernt —

Sie kam also nicht. Während ich nach allen Himmelsrichtungen Ausschau hielt, kamen mir allerlei Gedanken. Die Königin war zwar noch nicht in die Eierlage getreten, aber vielleicht hatte sie doch schon einen erfolglosen Befruchtungsausflug unternommen oder vielleicht war sie schon befruchtet und konnte heute oder morgen mit dem Bestiften beginnen. In diesem Falle mußte sie dann auch wieder heimfinden. Also rasch hinüber zum Kästchen! Da sah sie wirklich bereits vor dem zugestopften Flugloch auf dem herunter geklappten Anflugbrettchen des Kästchens mitten unter einem Häufchen steifeinander Bienen. Sofort stellte ich den Befruchtungsrahmen wieder ins Kästchen und entfernte das Hindernis am Flugloch. Und zwar mit größter Vorsicht, um die Einfluß Begehrende nicht nochmal zu erschrecken. Die erste, die hereinschlüpfte, war meine Königin. Etwa 14 Tage darauf trat sie in die Eierlage. Zweifellos hatte sie schon vor diesem unfreiwilligen Fluge einen oder mehrere erfolglose Begattungsausflüge gemacht, denn sonst hätte sie nicht an ihre Haustüre gefunden und sie wäre dann vielleicht — wie ihre Kollegin von 1918 — wieder auf ihre Wabe zurückgekehrt — oder auch nicht!

Ich lasse es seit dem letzten Falle nicht mehr darauf ankommen, sondern besichtige meine jungen Königinnen im geschlossenen Bienenhaule. Fliegt dann eine ab, so kann ich sie an der Fensterscheibe wieder einfangen.

Vielleicht passiert einem Züchter einmal etwas Ähnliches wie oben beschrieben. Sollten diese Zeilen dann dazu beitragen, einer wertvollen Königin das Leben zu erhalten, so hätten sie ihren Zweck erreicht.

J. Gock, C.-Inspektor, Rempten.

Verhinderung der Wanderung mit Bienenstöckern.

Ein Gemeinderat H. in Unterfranken hat den einstimmigen Beschluß gefaßt, für die Aufstellung eines jeden Bienenvolkes nicht ortsanfässiger Bienenbesitzer auf Grund des Artikels 4 des Gesetzes vom Vollzuge des Landessteuergesetzes vom 30. Juni 1921 eine Gebühr zu erheben, die dem jeweiligen Kleinverkaufspreis von sechs Pfund Sonig entspricht. Begründet wurde der Beschluß damit, daß sich durch die seit Kriegsende entstandenen großen Obstbaumanlagen auch die örtliche Bienenzucht gehoben habe, die Zahl der Bienenstöcke sei bereits von 15 auf 30 gestiegen. Bei Zulassung von Wandervölkern sei eine Erweiterung der einheimischen Bienenzucht unmöglich, die heimischen Bienenzüchter würden um eine bescheidene Ernte und die Landwirte um den Ertrag ihrer Obstbäume betrogen.

Nach Art. 4 des Gesetzes vom Vollzuge des Landessteuergesetzes vom 30. Juni 1921 sind die Gemeinden zur Erhebung örtlicher Abgaben berechtigt. Der Ausdruck „örtliche Abgaben“ ist ganz allgemein gewählt, so daß Abgaben jeder Art darunter fallen, also auch solche, wie sie im Beschlusse des Gemeinderates H. enthalten sind. Der Beschluß über die Erhebung der örtlichen Abgaben bedarf aber der Genehmigung der Regierung, welche vorher noch die Zustimmung des Staatsministeriums des Innern einholen muß. Für die Genehmigung kommt in Betracht, ob volkswirtschaftliche Interessen des Landes entgegenstehen. Das ist wohl sicher hier der Fall, nachdem die im Beschlusse angenommene Schädigung der Obstbauer nicht eintreten wird, weil durch vermehrte Bienenzucht eine Steigerung des Obsterttrages eintreten wird.

Aus der Geschichte der Zuckerindustrie.

Der Zucker gehört zu denjenigen Bedarfsartikeln, die gegenwärtig unser hohes Interesse erregen.

Den Grund für die unbestreitbar in den letzten Jahren vorhandene Zuckerknappheit reiflich zu ermitteln, liegt nicht in der Absicht dieser Zeilen. Nur sei kurz an den zu Futterzwecken freigegebenen Rohzucker des futterarmen Jahres 1915 erinnert, ebenso daran, daß die Munitionsfabrikation großer Mengen bedurfte. Der Rohlenmangel trifft auch die Zuckerfabriken empfindlich und vermindert ihre Leistung. Infolge des herrschenden Fettmangels nehmen Marmelade- und Konfitürenfabri-

kation gewaltigen Aufschwung. — Endlich ist ein Teil der Rübenanbaufläche zugunsten einer vermehrten Getreideerzeugung seiner ursprünglichen Bestimmung entzogen worden, und schlechte Düngungsverhältnisse und mangelhafte Bodenbearbeitung ließen den Ertrag der noch vorhandenen Anbauflächen mangelhaft werden. —

Deutschland steht in der Reihe der Zucker erzeugenden Länder oben an. Das war nicht immer so und noch zu unserer Großväter Zeiten spielte der „Safftopp“ in manchen Familien eine durchaus nicht untergeordnete Rolle. Er hatte sich aus jenen Tagen hinübergerettet, in denen der vom Auslande gelieferte Zucker nur als eine für heures Geld zu habende Delikatesse galt. Gleichzeitig bildete er aber schon den Übergang zur neuen Zeit, in der man anfangs, den Zucker aus Rüben in fabrikmäßig eingerichteten Betrieben zu gewinnen.

In alten Kulturländern war die Herstellung des Zuckers aus dem Saft des Zuckerrohrs längst bekannt. Noch heute gewinnt man dort diesen Saft, indem man die Stengel des Zuckerrohrs zwischen Walzenrädern hindurchreibt.

1747 gelang es dem Berliner Chemiker Marggraf nachzuweisen, daß der Zucker auch aus dem Saft der Runkelrübe gewonnen werden könne und daß dieser Zucker genau dasselbe Produkt sei wie der aus dem Zuckerrohr hergestellte „Rohrzucker“. Marggraf's Schüler Achard wies Methoden nach, die Erfindung und Entdeckung in die Praxis umzusetzen. Die Bedeutung seiner Arbeiten erkannten zuerst die Engländer und — man bot Achard zweihunderttausend Taler, wenn er öffentlich die Ausichtslosigkeit, seine Methode praktisch durchzuführen, klarlegen würde. Der Grund des von Achard glücklicherweise nichtangenommenen Anerbietens war leicht erkennbar: Man fürchtete die Konkurrenz für den englischen Weltmarkt, der damals vermöge des großen englischen Kolonialbesitzes auch den Welt-Zuckermarkt beherrschte.

Die Furcht war durchaus begründet, wie die Geschichte der deutschen Rübenzuckerfabrikation erweist. Zwar wurde die am Beginn des vorigen Jahrhunderts (1801) von Achard auf seinem schlesischen Gute Rumern gegründete erste deutsche Zuckerfabrik durch den Krieg zerstört, und die während der durch Napoleon I. verhängten Kontinentalperre einen Anlauf zu kräftigem Aufschwung nehmende Zuckerfabrikation aus Rüben kam wieder ins Stoden, doch war die Anregung einmal gegeben, und etwa von 1820 an bewegt sich der neue deutsche Industriezweig in stetig aufsteigender Linie.

Interessant ist es, zu beobachten, wie mit Hilfe der Wissenschaft die Landwirtschaft der Industrie in die Hände arbeitete. Während man vor 75 Jahren zur Herstellung eines Sades (Doppelpentners) Zucker etwa 17 Doppelpentner Rüben brauchte, sank diese Zahl bis heute auf ungefähr den dritten Teil (etwa $5\frac{1}{2}$ bis 6 Doppelpentner). Da die Verbesserung der Gewinnungsmethoden hieran nur den geringsten Anteil hat, ist es klar, daß der Landwirtschaft, der es im Laufe der Jahre gelang, eine an Zuckergehalt immer reichere Rübe zu züchten, das Hauptloß zu zollen ist. Gewinnt man doch gegenwärtig vom preussischen Morgen durchschnittlich etwa 13 Doppelpentner Rohzucker, das ist gegen eine Zeit von vor 50 Jahren das zweieinhalbfache.

Von der deutschen Gesamterzeugung wurde — in Friedenszeiten — fast die Hälfte ausgeführt, zu einem sehr großen Teile nach England. Betrug doch die deutsche Zuckereinfuhr in England fast die Hälfte seines Gesamtbedarfes. Und wie sehr die Engländer seinerzeit Grund zum Bangen um ihren Kolonial-Zuckerhandel hatten, geht daraus hervor, daß es heute nur noch 5 Prozent seines Zuckerbedarfes aus den eigenen Kolonien besteht.

England ist das am meisten Zucker verbrauchende Land der Erde. Auf den Kopf der Bevölkerung kommt dort rund eine Menge von 50 Kilogr. im Jahre. Deutschland begnügt sich in Friedenszeiten mit etwa 20 Kilogramm. Von der Reichszuckersteuereinnahme während der Kriegszeit für die Person und das Jahr 9 Kilogramm bewilligt. Rechnet man dazu die große Menge, die jedermann mit den nebenbei bewilligten Brotaufstrichmitteln (Marmelade und Kuchenthonig) verzehrte, so konnte man von einem großen Zuckermangel eigentlich nicht sprechen.

Die Beschränkung der Zuckerwarenfabrikation (die an sich im Interesse von Industrie und Handel zu bedauern ist), die gesetzmäßige Eindämmung des Zuckerbedarfes in den Alkohol erzeugenden Betrieben, die teilweise Freigabe des Saccharins für den täglichen Verbrauch (den wir übrigens aus gesundheitlichen Gründen durchaus nicht empfehlen wollen) und ähnliche Maßnahmen weisen darauf hin, daß die der Bevölkerung auferlegte Einschränkung auf Kosten des „Genusmittels“ Zucker

geschehen konnte. Als „Nahrungsmittel“ dürfte genaug zur Verriugung gestanden haben. — Gemeinssame Sorge der Landwirtschaft und Industrie, einschliesslich der Hülfsindustrien (Kohle-Grzeugung!) muß es sein, die Zuckerverzeugung auf den Stand der Vorkriegszeit zu heben. S. S.

Verrabung des Sarpophages des hl. Ambrosius. Ein Junkspruch aus Rom meldete vor kurzer Zeit, daß aus dem Sarpophag des hl. Ambrosius in Mailand ein Ring und eine Schließe gestohlen wurden. Bekanntlich ist St. Ambrosius der Schutzpatron der Bienensucht. Weniger bekannt jedoch ist den meisten Insekten dessen Lebensgeschichte, weshalb dieselbe hier in knappen Strichen gezeichnet werden soll; wo wäre ein echter Bienenvater, der hiefür nicht Interesse hätte?

Ambrosius, aus vornehmer römischer Familie stammend (sein Vater war kais. Statthalter), wurde um 340 zu Trier geboren. Wie die Legende erzählt, ließ sich einst ein Bienenschwarm auf dem Munde des schlafenden Knaben nieder, aus welchem Umstande der Vater die künftige honigslüßige Beredsamkeit und die Berühmtheit seines Sohnes vorhergesagte. Ambrosius genoss in Rom eine vorzügliche Erziehung und tat sich besonders in der Redekunst und in der Rechtswissenschaft hervor. Seit 369 bekleidete er in Mailand die Stelle eines Statthalters in Ligurien, in welcher Stellung er sich nicht nur die Achtung sondern mehr noch die Liebe der Bevölkerung erwarb; dies durch seine milde, gerechte Amtsführung, sowie durch seine unermüdlche Fürsorge für die Armen. Als nach dem Tode des arianischen Bischofs in Mailand die Katholiken den Bischofsstuhl wieder durch einen katholischen Bischof besetzt haben wollten, entbrannte ein arger Streit, den der Statthalter Ambrosius zu schlichten sich bemühte. Da erscholl in der Versammlung plötzlich eine Stimme: „Ambrosius soll Bischof werden!“ Alle stimmten jubelnd zu und so erhob die Volkswahl 374 Ambrosius zum Bischof von Mailand, und am 7. Dezember desselben Jahres empfing der bisher noch Ungetaufte die Weihe, sich von da ab ganz dem Dienste der Kirche widmend, welcher er auch sein gesamtes Vermögen zuwendete. Ruhmreich und groß war sein Wirken als Diener der Kirche, ob er nun den Ausbau, die Ertartung und Erhaltung derselben inmitten des zerfallenden Staatswezens anstrebte, oder ob er als Seelenhirt und Prediger die zermürbenden Laster seiner Zeit bekämpfte und durch die Geisteskraft seiner gewaltigen Beredsamkeit, sowie durch Einwirkung seiner bedeutenden Persönlichkeit selbst den Kaiser Theodosius zur öffentlichen Buße zwang. Durch seine zahlreichen bedeutungsvollen Schriften, von denen das Werk „De officiis clericorum“ durch Jahrhunderte als Handbuch der Ethik galt, stellte er sich in die erste Reihe der Kirchenlehrer. Als Beweis dessen, wie weitgehende Kenntnisse Ambrosius von den Bienen besaß, wird gerne aus seinen Schriften der schöne Vergleich der hl. Maria mit der Biene zitiert: „Die Biene lebt vom Honigtau, kennt keine Vergattung und erzeugt den Honig. Ebenso hat die hl. Jungfrau vom himmlischen Tau, der Gnade des hl. Geistes, gelebt; sie blieb Jungfrau und hat die Süßigkeit des Paradieses (Selum) erzeugt.“ Der Heilige, dem der nach dem Sprachgebrauch der Alten als hohe Auszeichnung geltende Beiname „Der honigslüßige Lehrer“ zukam, starb am 4. April 397. Ambrosius gilt als Schutzheiliger von Mailand und — wie schon erwähnt — als Patron der Bienenzüchter. Sein Bildnis zeigt ihn als Bischof, einen Bienenstod zur Seite. Rud. Woitfel.

Kleintabakbau im Monat April.

Bienenzüchter fordert die rauchenden Landwirte und Gartenbesitzer auf, ihren Bedarf an Tabak durch Eigenanbau zu decken, da es jetzt auf einfache Weise gelingt, nach Chemiker Heber's Tabeizinverfahren selbst kleine Mengen Tabak zu fermentieren. In jeder ersten Nummer des Monats bringen wir die nötigen Arbeiten für den Kleintabakbau. Auswahl der Sorten: für Pfeisentabak: Amersforter und Guedertheimer; für Zigarren: Goundi und Friedrichstaler — Samen dünn in Mistbeet oder Blumentopf aussäen, hier soll Wärme von 20 Grad Celsius sein — Düngung des Tabaklandes mit etwas Tabakdüngemittel Tabit — keine Sauche und Abordünger — möglichst im Herbst mit Stalldünger düngen. — Am besten geeignet ist sandiger und sandiger Lehmboden. — Erfolg jedoch auf allen nährhaltigen Gartenböden gesichert. — Boden gartenmäßig durcharbeiten. — Tabakpflanzen beim Gärtner bestellen. Tabeizin und Samen sind durch die Honigverwertungsgenossenschaft München, Bahnhofplatz 6 Gbd. erhältlich.

Vereinsnachrichten.

Vereinigung der Deutschen Insektenverbände. Auf nach Magdeburg! Eine große bienenwirtschaftliche Ausstellung, Wanderversammlung, Vertreterver-

sammlung der Vereinigung der Deutschen Imterverbände, Preukentag, Hauptversammlung des Sächsischen Hauptvereins, Tagung des Versicherungsvereins, Sitzung der Arbeitsausschüsse usw. Welchem Imter schlägt nicht das Herz beim Hören dieser Worte in freudiger Erregung? Endlich wieder einmal Friedensarbeit, Forscherergebnisse, praktisches Vorwärtstreben zum Segen unserer lieben Bienenzucht! Endlich wieder einmal ein Zusammentreten, das die alte Herrlichkeit der Wanderverammlung aus dem Schutte des Krieges hervorholen und neu beleben soll. Wer denkt nicht mit Freuden an die alten großen Tagungen der Bienenzucht? Wer nicht an die großen Fragen, die dort behandelt und geklärt wurden, wer nicht an die großen Männer, die Bahn brachen auf Jahrhunderte, wer nicht an die schönen Stunden, die im trauten Freundeskreise hier verlebt wurden und zusammenführten, und gegenseitig achten und schätzen lernten, auch wenn der Geiſtestampf uns als Gegner fand? Es soll wieder wahr werden!

Im Anschluß an die Mitteldeutsche Ausstellung für Siedelung, Sozialfürsorge und Arbeit in Magdeburg veranstaltet vom 3.—10. August d. J. der Imterverein Magdeburg und Umgegend mit Unterstützung der benachbarten Imtervereine und des Hauptvereins eine **Mitteldeutsche Ausstellung für Bienenzucht**.

In der Zeit vom 4.—7. August finden anfangs genannte Versammlungen und Tagungen statt.

Die Ausstellung liegt in guten Händen, der Imterverein Magdeburg lädt freundschaftlich ein und wird für die Besucher sorgen, ihnen neben den Stunden der Arbeit auch solche der Erholung und edler Geselligkeit bieten. Schon heute liegen viele Anmeldungen zur Ausstellung vor. Sie wird großzügig angelegt und durchgeführt werden. An die Imter aber ergeht die Mahnung und Bitte: Stellt aus! Stellt das Beste aus! Kommt selbst! In jeder Woche noch bis August eine kleine Summe beiseite gelegt — trotz hoher Fahrpreise wird es reichen für Imter und — die Imterfrauen, die wir diesmal auch wieder einmal begrüßen wollen.

Auf nach Magdeburg!

Prof. Frey.

Wirtschaftliche Vereinigung bayer. Bienenzüchter. Generalversammlung am Ostermontag, 17. 4. 22 abends 7 Uhr im Bienengarten zu Ingolstadt. Tagesordnung: 1. Bericht der provisor. Vorstandschaft. 2. Bericht des Kassierers. 3. Wahl der definitiven Vorstandschaft. 4. Beratung von Sakungen. 5. Werbetätigkeit. — Die freiwilligen Gaben für die geplante Imterschule fließen so häßlich, daß es dringend notwendig ist, in den Vereinen mehr für die Sache zu werben, wenn das Unternehmen fortbestehen soll.

Dr. Manger.

Bienenzuchtlehrgang auf dem Hl. Berge. In Habsburg bei Lauterhofen (Oberpf.) hält Landesökonomierat Hofmann im Anschluß an eine am weißen Sonntag, den 23. April, nachmittags 3 Uhr beginnende Imterversammlung einen zweitägigen Bienenzuchtlehrgang ab. Anmeldungen an Hochw. H. Expositus Schlamp in Habsburg, Post Lauterhofen (Opf.).

Münchener Bienenzuchtverein e. V. Sonntag, den 9. April, ½3 Uhr nachmittags, außerordentliche Mitgliederversammlung im Vereinsaal. Tagesordnung: 1. Mitteilungen, 2. Errichtung eines neuen Bienen Gartens, 3. Ausgabe von Anteilscheinen, 4. Vortrag des Herrn Frank von Kleist über „die empfehlenswertesten Arten künstlicher Vermehrung“, 5. Verlosung von Kassetöniginnen, 6. Abgabe von Bienenstöckern und gebrauchten Wohnungen, 7. Verschiedenes. — Um zahlreiches, aber pünktliches Erscheinen wird gebeten. Jedes Mitglied erhält ein Freilos. Die gezogenen Nummern sind aber nur gültig, wenn der Gewinner bis zum 9. April seinen Jahresbeitrag einbezahlt hat.

Karl Schlederer, 1. Vorstand.

Bienenzucht-Verein Gilching-Argelsried. Am Sonntag, 23. April, nachmittags 4 Uhr Versammlung Gasthof z. Post in Gilching.

Kraus, Vorst.

Bienenzuchtverein Starnberg. 2. April Versammlung. Referent Herr Landwirtschaftsrat Schreiber.

Bezirks-Bienenzuchtverein Schongau. 2. April Versammlung. Referent Herr Assistent Wohlgenuth.

Bienenzuchtverein Haag. 3. April Versammlung. Referent Herr Landwirtschaftsrat Schreiber.

Bienenzuchtlehrgang Grafting. 5.—7 April. Kursleiter Schreiber-Wohlgenuth.

Bienenzuchtverein Massenhausen. 9. April Versammlung. Referent Herr Landwirtschaftsrat Schreiber.

Bienenzuchtverein Solstirn. Versammlung 9. April, nachmittags 2 Uhr. Referent Herr Assistent Wohlgemuth und Herr Kreisobstbaulehrer Reichenbach.

Bienenzuchtlehkurs Gaisach bei Tölz. 10.—12 April. Kursleiter Schreiber-Wohlgemuth.

Bienenzuchtverein Schäftlarn. 17. April Versammlung. Referent Herr Landwirtschaftsrat Schreiber.

Bienenzuchtlehkurs Landsberg a. Lech. 19.—27. April. Kursleiter Schreiber-Wohlgemuth.

Bezirks-Bienenzuchtverein Dachau. Versammlung 30. April Referent Herr Landwirtschaftsrat Schreiber.

Bienenzuchtverein Reichertshausen. Versammlung 30. April. Referent Herr Assistent Wohlgemuth.

Bezirksbienenzucht- und Obstbauverein Ingolstadt. Veranstaltungen im Monat April. Vereinsabende: Dienstag, 4., 11. und 25. 4. 22. Monatsversammlung: Sonntag, 23. 4. 22. Besprechung über Rapswanderung. Voranzeige für Mai. Vereinsabend: Jeden Dienstag. Blütenfest für Sonntag, 7. 5. 22 geplant. — 8. Imkerstag: Osterdienstag, 18. 4. 22 vorm. 10 Uhr im Bienengarten. Begrüßung der ankommenden Imker: Montag, 17. 4. 22 abends 8 Uhr im Bienengarten. Wohnung besorgt Apotheker W o e r z, Ingolstadt, Ludwigstraße 10/III.

Bienenzuchtverein Nymphenburg und Umgebung. Dienstag, 4. April 1922, abends 7½ Uhr Monatsversammlung im Vereinslokal Rondell Neumittelsbach. Tagesordnung: 1. Mitteilungen, 2. Schluß des Vortrages des Herrn Wohlgemuth über „Theoretische Grundlagen der Königinenzucht“, 3. Verschiedenes. Zahlreiches Erscheinen erbeten. G e h r i n g, Vorstand.

Bücherei.

Handbuch des guten Tones und der feinen Sitte von R. v. Franke. 45. verbesserte Auflage. (bisherige Auflage 235 000) 304 Seiten. Preis vornehm geb. Mf. 28.50 (einschl. Teuerungszuschläge). Max Hesses Verlag, Berlin W 15.

Guter Ton und einwandfreies Benehmen sind gerade in unserer Zeit erstrebenswerter denn je. Von all den zahlreichen Büchern der gleichen Art ist uns keines bekannt, das so viele Vorzüge in sich vereinigt wie gerade dieses. Es ist geschmackvoll gebunden und ist äußerst billig. Nichts von blutleeren, heißen Förmlichkeiten, überall geht Verfeinerung der äußeren Formen mit innerer Veredlung, stets Höflichkeit und Herzlichkeit Hand in Hand. Selbst der Erwachsene, der gesellschaftlich feingebildet wird vieles aus dem Buche lernen. Kein Alter, kein Stand, keine Lebenslage ist unberücksichtigt gelassen. Jedenfalls möchten wir das Buch als besseres Geschenk zu jeder Gelegenheit, besonders zur Konfirmation und zu Ostern wärmstens empfehlen.

M.

Eigentum und Verlag: Landesverein Bayerischer Bienenzüchter, Geschäftsstelle München, Nymphenburgerstraße 51/1. — Druck: Landwirtschaftlicher Verlag München-Dillingen. — Anzeigenverwaltung: Landwirtschaftlicher Verlag für Bayern, München-Dillingen, Hauptgeschäftsstelle Dillingen-Donau. — Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Karl Hofmann, Landesökonomierat, München 34 (Schalter). — Für die Anzeigen: J. B.: Otto Korg, Dillingen-Donau.

Zu beachten!

Der Text für Gelegenheits-Anzeigen ist zu senden an die Anzeigen-Verwaltung der Bayerischen Bienenzeitung in Dillingen-Donau. Am 18. jeden Monats ist Schluß der Anzeigenannahme. — Der Text ist 1. — Markt für jede kleine Schriftzeile (begonnene zählen ganz) und muß sofort nach Erscheinen Nummer unaufgefordert auf unser Postfachkonto München Nr. 6231, Anzeigen-Verwaltung der Bayerischen Bienenzeitung, einbezahlt werden. Die Nummer des Inserates ist auf der Postkarte anzugeben. Zuschriften auf Chiffreanzeigen werden nur weiterbefördert, wenn das Porto beiliegt.

Verkaufe oder vertaufe geg.
Freudenheim-Einetager, 10
St. gebr. Normal-2-Etager
Dobmalers Fabrikat, außen
Stroh, innen Holzschalung,
kompl., Hauptlehrer Kern,
Neunkirchen bei Ansbach.

Ein reinzüchter Bernhar-
dinerhund mit Stammbaum.
2 Jahre alt, nämlich, ist
zu verkaufen oder gegen
Bienenwohnungen zu vertau-
schen. Alois rauner in H-
bing, Post Rattenberg, (b.
Walb).

Bienenhand mit starken Bie-
lern, in Zander-, Gerstung-
und Normalmaß, neue und
gebrauchte Kästen gibt ab.
Selbstabholer bevorzugt. An-
fragen Rückporto. Imkerrei
Bräutigam, Mühlsberg, Post
Neustadt W.-A.

Verkaufe ca. 100 gut
winterte Bienenstöcke
Eimerbürger Stülpern.
Bienenhöbe (Hann-
Auskunft erteilt Irma
helm Böbling, Bienen-
kühl, Cassel, Wgandl.

[6228]

[6215]

6193



Bayerische Bienenzeitung

44. Jahrg.

5. Heft

Mai 1922

Landesverein Bayerischer Bienenzüchter (E. V.)

Die diesjährige Mitgliederversammlung wird am 25. Juni l. J. in Nürnberg stattfinden. Zeit, Versammlungsraum und Tagesordnung werden im nächsten Hefte der Bayer. Bienenzeitung bekannt gegeben. Etwaige Anträge zu dieser Versammlung wollen dem Unterzeichneten eingelangt werden. (§§ 5 und 17 der Satzung.)

München (Schnorrstraße 2/3), 15. April 1922.

Der Vorsitzende: Landesökonomierat Büttner.

Die Milbenkrankheit.

Dr. Morgenthaler von der Schweizerischen Milchwirtschaftlichen und Bakteriologischen Anstalt Liebefeld bei Bern hat die Milbenkrankheit (Insekten-Bright-Krankheit) auf zwei Bienenständen in den Kantonen Gené und Waadt festgestellt. Die betreffenden Bienenzüchter fanden anfangs März dieses Jahres den Boden vor den kranken Stöcken mit gelähmten Bienen bedeckt. In immer größerer Zahl stürzten sie flugunfähig zum Stode hinaus, bis zur fast völligen Entvölkerung. Dr. Morgenthaler fand bei der mikroskopischen Untersuchung die Brusttracheen der Bienen mit der Milbe Tarsonemus Woodi angefüllt, so daß kein Zweifel besteht, daß die Milbenkrankheit, welcher in England und Schottland so viele Bienenvölker zum Opfer fielen, die Ursache des Massensterbens war. Es ist zu befürchten, daß auch bei uns die Milbenkrankheit schon verbreitet ist und nur bislang unerkannt blieb. Manches Massensterben von Bienen, das fälschlich auf die Mai- oder Nötoma-Krankheit zurückgeführt wurde, war vielleicht durch den Milbenbefall verschuldet. Die Länge der Milbe beträgt 0,1 Millimeter, ihre Breite etwa die Hälfte. Sie hält sich ausschließlich in den Brusttracheen der Biene auf und schränkt bei ihrer starken Vermehrung den Luftzutritt so ein, daß die befallene Biene ihre Luftsäde nicht zu füllen vermag und flugunfähig wird. Gleichzeitig wird es der Biene unmöglich den Kot zu entleeren. Haben sich die Milben in den Brusttracheen stark vermehrt, so kriechen die erwachsenen Milben nach der Paarung aus den Atemöffnungen heraus und setzen sich im Haarpelz fest. Kommt eine kranke Biene mit einer gesunden Biene in Berührung, so kriecht die Milbe auf deren Haarfeld über, schlüpft durch das erste Paar der Brustatemöffnungen und beginnt dort mit der Vermehrung.

Um einer Verbreitung der Milbenkrankheit vorzubeugen, ist größte Vorsicht bei der Einfuhr von Bienenvölkern und Königinnen geboten, aber auch größte Reinlichkeit vor und in unseren Bienenständen. Die vor den Ständen kriechenden flugunfähigen Bienen (sogen. Sandläufer) sind stets sofort zu vernichten und die toten Bienen zu verbrennen.

Der Landesinspektor für Bienenzucht: Hofmann.

Ein Lehrgang über wirtschaftliche Bienenzucht einschließlich Königinnenzucht

wird vom 9. mit 17. Juni an der Lehr- und Versuchsanstalt für Wein-, Obst- und Gartenbau in Zeitsböchheim bei Würzburg abgehalten. Bedürftigen Teilnehmern stehen Beihilfen durch das Staatsministerium für Landwirtschaft zur Bestreitung der Reise- und Unterhaltskosten (Eisenbahnfahrkarte 4. Klasse und 4 M. für jeden

Unterrichtstag) in Aussicht. Anmeldungen sind an die Direktion der Anstalt zu richten.

Königinnenzuchtlehrgänge. Am Montag, den 15. Mai findet von vormittags 10 Uhr ab ein Königinnenzuchtlehrgang in München statt, der am 16. Mai fortgesetzt wird. Anmeldungen an Landesökonomierat Hofmann in München 34, Schallerbach, worauf nähere Mitteilung erfolgt.

Am Montag, den 29. Mai mittags 12 Uhr wird in Quippen bei Neu-Ulm vom Landesinspektor für Bienenzucht ein Königinnenzuchtlehrgang abgehalten, der am Dienstag, den 30. Mai fortgesetzt wird. Anmeldungen sind an Hauptlehrer Drechsel in Steinheim bei Neu-Ulm zu richten.

Lehrgänge über Bienenkrankheiten. In der Biologischen Reichsanstalt werden in diesem Jahre von dem Vorsteher des Laboratoriums für die Erforschung und Bekämpfung der Bienenkrankheiten, Herrn Geh. und Oberregierungsrat Prof. Dr. Maacke, zwei 14tägige bakteriologische Lehrgänge über die Bienenkrankheiten abgehalten werden. Die Kurse sind gebührenfrei und werden mit praktischen Übungen im Laboratorium verbunden sein. Der erste Kursus findet statt vom 12. bis 24. Juni, der zweite vom 7. bis 19. August. Die Biologische Reichsanstalt stellt den Teilnehmern Mikroskope nicht zur Verfügung. Die Firmen Zeiss und Leitz in Berlin haben sich jedoch bereit erklärt, geeignete Mikroskope mit Delimmerfion gegen eine Leihgebühr von 30. M bis 50. M durch Vermittlung der Biologischen Reichsanstalt an die Kursjusteilnehmer abzugeben. Alle anderen Apparate, Instrumente, Glasgefäße, Nährböden und Chemikalien werden von der Biologischen Reichsanstalt unentgeltlich geliefert. Die Anmeldungen sind möglichst frühzeitig an das Bureau der Biologischen Reichsanstalt für Land- und Forstwirtschaft in Berlin-Dahlem, Königin-Luisenstr. 17/19, zu richten. Der Direktor der Biologischen Reichsanstalt für Land- und Forstwirtschaft.

Kreisvereinsnachrichten.

Mittelfränkischer Kreisbienenzüchterverband. Bekanntmachung Nr. 4. Ich mache darauf aufmerksam, daß den einzelnen Ortsvereinen gleichzeitig mit der Einladung zu der am 30. April d. J. stattfindenden Abgeordnetenversammlung auch die Jahresberichte über die Tätigkeit des Kreisverbandes zugegangen sind. Diese Jahresberichte mit ihren Statistiken eignen sich sehr gut zu Besprechungen in den Mitgliederversammlungen der Ortsvereine und ich bitte an Hand dieser Unterlagen gelegentlich solcher Versammlungen die Mitglieder zu unterrichten. Gleichzeitig ist den einzelnen Ortsvereinen je 1 Stück der „Leitfäden einer zeitgemäßen Bienenzucht“ (Herausgeber Professor Dr. Zander-Erlangen) kostenlos zugegangen. Auch diese Broschüre eignet sich insbesondere für jeden einzelnen Bienenzüchter als wertvolles Merkblatt für seine imterliche Tätigkeit im Verlaufe des ganzen Jahres. Sie eignet sich aber auch als Unterlage zu Vorträgen, die in Mitgliederversammlungen der Bienenzuchtvereine abgehalten werden. Die Preise für weiteren Bezug dieser Flugblätter sind den Herren Vorständen mitgeteilt. Ich bitte Bestellungen bei diesen anbringen zu wollen. Der 1. Vorsitzende: Gedelmann.

Am Bienenstande.

Wenn nicht ganz ungünstige Witterungsverhältnisse eintreten, so gehen jetzt die Völker ihrem Höhepunkt, der Schwarmreife, entgegen. Der neuzeitliche Imker, welcher von seinen Völkern einen möglichst hohen Honigertrag erzielen möchte, ist kein Freund der Naturwärme. Er scheut mit Recht die Unannehmlichkeiten, welche das Warten auf die Schwärme bringt und die Gefahren und Vergernisse, mit denen das Fassen derselben verbunden ist. Daß durch das Schwärmen auch der Honigertrag bedeutend zurückgeht, ist eine allbekannte Tatsache. Während daher der neuzeitliche Imker das Schwärmen nach Kräften verhindert und mit Hilfe der Königinnenzucht seine alten Weisel ersetzt, läßt der ländliche Imker vielfach noch der Natur ihren Lauf und freut sich herzlich über den Jubelston seiner Lieblinge, wenn sie singend beim Schwärmen aussiehn und in der Luft umherischwirren, ehe sie sich zur Schwarmtraube sammeln.

Die ersten Anzeigen des erwachenden Schwarmtriebes sind in dem Behauen und Bestiften der Drohnenzellen zu erblicken. Wird durch günstige Witterung, gute Tracht oder durch Reizfüttern, sowie durch zahlreiche auslaufende Brut die Schwarmlust gesteigert, so bläsen die Bienen Weiselnäpfchen an. Besonders leicht erfolgt dies, wenn bei mangelnder Beschäftigung eine Uebervölkerung eingetreten ist. Wer daher seine Bienen zum Schwärmen reizen will, halte sie warm; juche durch Reizfüttern während der Trachtpausen den Bruteinschlag zu fördern und Sorge durch Beigabe von Waben mit bedeckelter, bald auslaufender Brut für viele junge Bienen.hängt man dann noch ein Rähmchen mit einem schmalen Mittelwandstreifen ein, damit die Bienen ungehindert Drohnenbau aufführen können, so werden sie sicher am Rande der neuen Drohnenwabe auch Weiselnäpfchen anlegen, welche bald bestiftet werden.

Wer dagegen das Schwärmen verhindern möchte, gebe vor allem seinen Bienen reiche Gelegenheit zur Arbeit. Ganze Mittelwände, welche das Brutnest zwischen der Pollen- und der ersten Brutwabe erweitern, geben Anlaß zum Bauen und zu kräftigem Bruteinschlage. Die zahlreiche offene Arbeiterbrut in den neugebauten Waben aber will mit Futter versorgt sein und zwingt daher die Trachtbienen zum emsigen Ausfliegen. Ein altes Imterspruchwort sagt: „Bauende Bienen sind fleißige Bienen“. Man denke nur an die rührige Tätigkeit eines Schwarmes. Die Wissenschaft aber hat zu dieser alten Erfahrung noch die wichtige Entdeckung hinzugefügt, daß das Bauen wesentlich zur Gesunderhaltung der Völker beiträgt. Eine häufige Erneuerung des Wabenbaues ist nachweislich das beste Schutzmittel gegen ansteckende Krankheiten, deren Keime vielfach an dem alten Bau haften. Im Interesse der Gesundheit der Bienen sollte daher jedes Volk alljährlich mindestens einige ganze Mittelwände ausbauen dürfen. Im Vorjahre lehrte ich Ende Mai ein stark faulbrütiges Volk in Pappenheim in eine gereinigte Wohnung auf ganze Mittelwände. Durch gute Pflege baute das Volk rasch aus und gab Ende Juni zwei Schwärme. Mutterstock und Schwärme wiesen bis heute keine Spur der Seuche auf. Einen besseren Beweis für den großen Einfluß der Bautätigkeit auf die Gesundheit der Bienen dürfte es nicht leicht geben. Deshalb soll auch der Imter alle schwärzlichen und moderigen oder mit Ruhrflecken besetzten Waben ohne Zögern einschmelzen und aus dem gewonnenen Wachs neue Mittelwände herstellen.

Weil das Ausbauen der Waben den Bienen reichliche Beschäftigung gibt, ist es auch ein wirksames Mittel zur Verhinderung des Schwärmens. Besonders erfolgreich hat sich das Umhängen der Völker bewährt. Voraussetzung des Gelingens ist das gleiche Rähmchenmaß des Brut- und des Honigraumes und die Verwendung des Abperrgitters. Letzteres läßt zwar die Bienen ungehindert durch, aber die Drohnen und die Königinnen sind nicht imstande dasselbe zu durchkriechen, weil ihr größerer Brustpanzer dies unmöglich macht. Der Anfänger merke sich, daß Holstabsgitter meist unbrauchbar sind, weil sich die Stäbchen leicht werfen und dadurch größere Zwischenräume entstehen, durch welche die Königin schlüpfen kann. Am sichersten sind die gestanzten aus hartem Zinkblech.

Beim Umhängen zwecks Schwarmverhinderung sucht man aus dem Brutraum, welcher selbstverständlich voll mit Bienen beiekt sein muß, die Wabe, auf welcher die Königin sich befindet. Diese Wabe, sowie die Pollenwaben bleiben im Brutraum. Sämtliche anderen Waben wandern in den Honigraum, welcher durch das Abperrgitter vom Brutraum getrennt ist. Dieser erhält an Stelle der entnommenen Brutwaben Rähmchen mit ganzen Mittelwänden. Die Wirkung des Umhängens zeigt sich darin, daß das Volk durch die in den Brutraum gehängten Mittelwände in eine Art Schwarmzustand versetzt wird und wie ein Naturschwarm gezwungen ist sich ein neues Brutnest auszubauen und anzulegen. Die dadurch den Bienen gestellte Aufgabe hält sie längere Zeit vom Schwärmen ab. Die zahlreichen jungen Bienen, welche im Honigraume auskriechen, sorgen für eine genügende Truppe von Brutpflegerinnen, so daß das umgehängte Volk bei ungeteilter Stärke dennoch den Sammeleifer und die Bautätigkeit des Naturschwarmes besitzt. Ist günstige Tracht, so leistet ein rechtzeitig, d. h. vor dem Umhängen und Bestiften von Weiselnäpfchen umgehängtes Volk ganz Hervorragendes. Nicht überleben darf man, die umgehängten Brutwaben im Honigraum nach vier bis fünf Tagen auf etwa angelegte Weiselzellen zu durchsuchen; sonst könnte die Königin trotz des Umhängens schwärmen.

Auf Ständen mit Schwarmbetrieb müssen die Wohnungen zur Aufnahme der Schwärme bereit gehalten werden. Waren sie schon früher benützt, so müssen sie vor der Wiederbesetzung sorgfältig mit kochender Sodalösung gereinigt, dann mit

reinem Wasser ausgespült und erdlich nach dem Abtrocknen leicht ausgefengt werden, so daß die Bretter des Stockinneren sich schwach bräunen. Körbe löst man erst im Kessel gründlich in 5proz. Sodalauge, spült und fengt sie dann aus. Derart behandelte Wohnungen können ohne Bedenken wieder bevölkert werden. Die Rasten für Schwärme erhalten in den Rähmchen nur Wabenanfänge oder Mittelwandstreifen, denn jeder Naturschwarm baut in den ersten acht Tagen nur Arbeiterbau. Bei Körben dürfen die Kreuzstäbchen, welche man quer durch dieselben steckt, nicht vergessen werden; sonst hätten die Waben keinen Halt und würden leicht zusammenbrechen. Das Durchgehen der Schwärme verhält man am leichtesten, wenn man etwa 10 Meter vor dem Stande mindestens mannshohe dichtbesetzte Fichtenbäumchen in den Boden steckt, wenn in nächster Nähe sich weder Bäume noch Büsche vorfinden. Bespritzt man in der Schwarmzeit diese Fichtenbäumchen mit Honigwasser, so lockt man die Bienen zu denselben und auch die Schwärme legen sich mit Vorliebe dann an ihnen an, so daß sie leicht zu fassen sind. Ist der Schwarm an einem schwer zugänglichen Ort, wie in einer engen Gabel von mehreren starken Ästen, in einem Mauerloch usw., so lockt man ihn am leichtesten mittels einer Wabe mit offener Brut von demselben weg. Man befestigt die Brutwabe im Schwarmkasten oder Korb, febrt mittels einer steifen Feder einen Teil des Schwarmes auf die Brutwabe und bringt dann den Fangkasten oder Korb so nahe wie möglich an den Schwarm. Dieser wird sich rasch auf die Brutwabe ziehen. Daß Naturischwärme in den ersten zwei Tagen nicht gefüttert werden dürfen, damit sie nicht wieder ausziehen, ist eine bekannte Tatsache. Sie haben meist noch nicht genügend Bau, um das Futter abzulagern, auch sind die Schwarmbienen vom Mutterstod aus auf einige Tage mit Nahrung versehen. Sie laugten sich vor dem Ausziehen noch die Honigblase voll und sind dadurch gegen Not gesichert. Nachschwärme, welche oft mehrmals wieder ihre Wohnung verlassen und dabei nicht selten durchbrennen, hält man sicher durch eine Wabe mit offener Brut vom Ausziehen ab. Bei anhaltend schlechtem Wetter oder bei gänzlichem Ausziehen der Tracht müssen Ableger ausreichend gefüttert werden, damit nicht die Bienen das Brüten einstellen und sogar die Brut herauswerfen.

Der Imker, welcher auf Honiggewinnung hinarbeitet und deshalb das Schwärmen zu verhüten sucht, läßt an die Stelle des Naturischwarmes den Brutableger oder den Fegling treten. Ihre Herstellung ist in jedem besseren Lehrbuch über Bienenzucht eingehend beschrieben.

Für den Königinnenzüchter ist jetzt die Zeit eifrigster Tätigkeit gekommen. Er züchtet im Mai und Juni am leichtesten, erfolgreichsten und billigsten, weil die Natur ihn am kräftigsten unterstützt. Für den Anfänger empfiehlt sich die Verwendung der überschüssigen Weiselzellen von den besten Völkern etwa 5 bis 6 Tage nach dem Abgang des Vorschwarmes. Dieselben werden einzeln in kleine Königinnennestchen gebracht oder zu Zellablegern verwendet. Der fortgeschrittene Imker dagegen züchtet seinen Bedarf an jungen Königinnen aus eintägigen Maden eines Edelvolles und bringt die zur Begattung auf eine Belegstelle. Auf diese Weise läßt sich die Leistungsfähigkeit der Völker und damit ihr Durchschnittsertrag wesentlich steigern.

Die Frühjahrswanderung in Gegenden mit reicher Tracht hat sich sehr bewährt und sollte, wo es nur einigermaßen möglich ist, ausgeführt werden.

Von den Bienenfeinden treten jetzt besonders die Wachsmotten auf, welche durch das Reinhalten der Bodenbretter und das öftere Durchschneiteln der Wabenvorräte bekämpft werden. Schwache Völker enge man ein und entferne die unbelagerten Waben, damit sich die Motten nicht einnisten können.

Außer der Wairkrankheit und der Nosema macht sich jetzt auch die Faulbrut und die Brutpest bemerkbar. Bei der Wairkrankheit sind die Beobachtungen noch nicht völlig zum Abschluß gekommen. Soviel scheint jedoch festzustellen, daß auf manchen Ständen die an Wairkrankheit leidenden Bienen zahlreiche Nosemaachmaroker aufweisen. Auf anderen Ständen dagegen kann die Nosema mit der Krankheit nicht in Verbindung stehen, und es scheint die Ursache derselben in dem Genuß von Blütenstaub zu liegen, welcher in Reifeächten durch das Gefrieren giftige Eigenschaften angenommen hat. Bei dieser Art von Wairkrankheit scheint sogar die Flugrichtung der Bienen eine Rolle zu spielen; weil nachgewiesenermaßen auf einem größeren Stand alle nach Osten oder Süden geflogenen Stöcke stark von der Seuche befallen wurden, während der Flügelbau des Standes mit der Flugrichtung nach Norden von ihr verschont blieb, da diese Bienen später als die anderen auf Tracht ausflogen und den bereits in Zerziehung übergegangenen gefrorenen Blütenstaub verschmähten. Ueber die Nosema und die ansteckenden Brutkrankheiten wurde schon in der vorigen Nummer der Bienenzeitung berichtet.

Grundlagen der Königinnenzucht.

Die Bienenzüchter sind in den letzten Jahren immer mehr zur Einsicht gekommen, daß nicht Stockformen, die in neuerer Zeit wie Wilsen aus dem Boden schießen und andere Aeußerlichkeiten Erfolge in der Bienenzucht bewirken, sondern einzig allein die Königinnen, die mit ihren guten oder schlechten Eigenschaften als bestimmende Faktoren in den Völkern auftreten. Ein großer Teil der Imter befaßt sich heute bereits mit der Heranzucht guter Königinnen, die zunächst auf den eigenen Ständen Verwendung finden und nach Deckung dieses Bedarfes aber auch der Allgemeinheit zugeführt werden. Die Nachfrage nach Königinnen überwiegt aber immer das Angebot. Ein Beweis dafür, daß ein noch größerer Teil der Bienenzüchter wohl den Wert guter junger Königinnen anerkannt, sich aber mit der Zucht derselben nicht befaßt. Wie viele weisellose Völker würden aber dem Rationalvermögen erhalten bleiben, wenn überhaupt oder rechtzeitig Königinnen zur Verfügung stünden! Drum Imterbrüder: „Selbst ist der Mann!“

Im Nachfolgenden soll nun nicht die Königinnenzucht in ihren Einzelheiten beschrieben werden, sondern es sollen die Grundlagen derselben, wie sie die Gesetze der Natur vorschreiben, dem angehenden Weiselzüchter dargelegt werden.

Die Zucht von Königinnen hat wie jede zielbewusste Tier- und Pflanzenzucht zunächst auf die Qualität des Stammes, der das Zuchtmaterial abzugeben hat, Rücksicht zu nehmen. Nur erprobte Völker kommen da in Frage. Damit soll aber nicht gesagt sein, daß aus einem guten Stamme nicht auch einmal eine schlechte Königin kommen kann. Ausnahmen bestätigen eben die Regel. Der Grundlag der richtigen Zuchtauswahl muß auch die oft empfohlene Methode verurteilen, schlechte Königinnen einfach tot zu brüden und den Stöcken die Nachzucht anderer Weisel zu überlassen.

Die einfachste Weiselzucht besteht darin, von Schwarmstöcken die überflüssigen gedeckelten Weiselwiegen zu verwenden. In diesem Falle sind aber unbedingt alle die Völker auszuschließen, die sich nicht schon mindestens einmal in der Ueberwinterung und Durchlenzung bewährt haben und bezüglich ihrer Eigenschaften erprobt sind.

Die Abstammung allein aber bedingt nicht die Güte der Königinnen. Die Erbrütung derselben ist von eben so großer Bedeutung. Zwei Punkte sind hier zu berücksichtigen. Zunächst die als künftige Königin in Betracht kommende Bienenlarve und dann der Stod, der dieselbe zu erbrüten hat. Um wirklich vollwertige Königinnen zu bekommen, dürfen nur solche Larven Verwendung finden, die beim Beginn der Zucht nicht über vier Tage alt sind, das Eistadium mitgerechnet. Je eher die königliche Pflege einsetzt um so besser ist es für die spätere Bienenmutter. Ganz sicher geht in dieser Beziehung derjenige, der das von Herrn Landesökonomierat Hofmann empfohlene Anbrütgefäße zur Heranzucht der Königinnen benützt. In diesem Falle setzt die königliche Pflege ebenso bald ein wie bei der natürlichen Zucht der Weisel. Nun zum Bruststod!

Gar mancher Imter hat da schon den Fehler begangen, sein schwächstes Volk als solchen zu benützen, da dasselbe anderweitig doch zu nichts gebrauchen ist. Hätte er darüber nachgedacht, unter welchen Bedingungen die Natur Königinnen heranzieht, so hätte er zur Erbrütung der Weiselzellen seinen üppigsten, besonders an jungen Bienen reichsten Stod dazu verwendet. Möglichst viele Ammenbienen begünstigen den Erfolg. Es sollte ein Volk sein, dessen Fortpflanzungstrieb in vollster Blüte steht. Eine Herabstimmung des Triebens muß durch bestes Futter bei Trachtmangel verhindert werden. „Ersatz“ für Honig oder Honigpollengemisch ist nicht zulässig. Endlich sollen auch bis zur Verdeckelung der Zellen allzuhäufige Beunruhigungen vermieden werden. Selbstverständlich darf dem Brutvolke auch nicht eine zu hohe Zellenzahl zugemutet werden. Quantität und Qualität stehen auch hier im umgekehrten Verhältnis. Zwanzig bis fünfundzwanzig Stück gepflegter Weiselwiegen sind bereits eine reichlich bemessene Anzahl.

Die nun folgende Periode des Schlüpfens der Königinnen ist einfacherer Natur. Zu diesem Zwecke ist nicht mehr das von Ueberfluß strotzende Volk nötig. Haupterfordernis ist nur mehr, daß das Pflegevolk die normale Stodwärme ständig ausreicht erhält. Da kann ja der Züchter durch warmhaltige Verpackung der Natur etwas unter die Arme greifen.

Ganz machtlos ist aber der Züchter bei der Paarung, da dieselbe außerhalb seines Bereiches vor sich geht. Ideal wäre es ja, wenn der jungfräulichen Gekönigin eine Drohne zugeführt werden könnte, die ihr an Tüchtigkeit ebenbürtig wäre. Will man einigermaßen Garantie, daß vollwertige Drohnen die Befruchtung vor-

nehmen. so kann der Imker die Erziehung von Drohnen in weniaer guten Böstern möglichst hintanhaltten oder seine Königinnen nach einwandfreien Belegstellen senden.

Welche Zeit ist nun die günstigste, um Königinnen zu züchten? Die Natur selbst mit ihren geheimnisvollen Einflüssen auf das Bienenleben im Kreislaufe des Jahres, wie Wärme, Licht, Tracht, Erregerung, gibt uns die Antwort. Die natürliche Schwarmzeit, Mai bis nach Mitte Juli, ist es, die dem Königinnenzüchter die meiste Aussicht auf Gelingen der Zucht gewährt.

Aus allem diesem kann man leicht entnehmen, daß Königinnenzucht mit Erfolg nur von dem betrieben werden kann, der willia und aufmerksam die natürlichen Vorgänge im Bienenvolke studiert und demgemäß seine Handlungen einstellt. Es ist nicht so schwierig wie es den Anschein hat, aumal Königinnenzuchtlehrkurse und gute Literatur heute dem Strebenden zur Verfügung stehen. Für den aber, der gern im Buche der Natur blättert, bietet gerade die Bienenzucht viel des Interessanten und letzten Endes ist auch der Nutzen, den dieser Zweig der Imkerei abwirft, nicht zu verachten.

J. Bischer, Remmuden.

Der ökonomischen Bienengesellschaft in Oberlausitz Absicht, Einrichtung und Regeln

vom 12. Februar 1766 unter der Leitung von Pfarrer Adam Gottlob Schirach
in Kleinbauken (Sachsen).

Von Assessor J. Prikl, Selbstam bei Deggendorf.

(Schluß. Siehe S. 84. 4. (April) Heft.)

Die so aufgemachte Bienengesellschaft fand gute Aufnahme und der Beitritt der Ehrenmitglieder und ordentlichen Mitglieder war schon in den ersten Jahren recht zahlreich und recht erfreulich. Durch diesen unvermuteten Umfang des Beitritts, den die Societät erhalten, fand auch im Jahre 1767 die Einschränkung einiger Artikel der Statuten statt, die von vielen Bienenvätern und Bienenfreunden abverlangt und von ihr beliebt wurde. „Nach dem ersten Artikel sollte jedes Mitglied auch ein Besitzer von Bienen ein; allein da dieses nicht durchgängig möglich war, da vielfach angesehene Gelehrte nicht einen Fußbreit Erde, weder Ar noch Salm besaßen, wo sie Bienen halten konnten, ihre Kenntnisse jedoch groß und deren Beitritt gleichwohl rühmlich und der Gesellschaft auf eine Art nützlich sein konnten. so hatte dieser Artikel diesfalls eine Ausnahme zu erleiden. Nach dem fünften Artikel sollte jedes Mitglied teils selbst, teils durch einen Deputatum bei den alljährlichen Versammlungen erscheinen; aber auch hier war es nötig, solche Bestimmung in Ansehung der auswärtigen repetitiven Ehrenmitglieder aufzuheben. Uebrigens erhoffte die Gesellschaft, daß der zweite Artikel, der damals eine Schutzwehr für das Eindringen unbedenklicher Bienenwirte sein sollte, wie es ja auch dazu gebient hatte, ja keiner Mißdeutung ausgesetzt werden möchte. Der freiwillige Beitritt eines Patrioten sei ohnedies ein für allemal ein öffentliches Zeugnis eines redlichen und frommen Herzens gegen Gott, gegen den Fürsten und gegen den Nächsten. Diese Abänderung und Feststellung wurde zum Beschlusse erhoben. Bereits im folgenden Jahre 1767 zählte die Bienengesellschaft 30 Ehren-Mitglieder von herporragendem Namen und Geburt, an der Spitze Herr Johann Rudolf von Bodewik, Churf. Sächs. Kammerherr, Landes-Ältester des Buhibinischen Kreises, mit Lauske, Bihorne, Mersdorf, Sommeren, eingetr. 11. Jan. 1766 Direktor der Gesellschaft. Auch schon namhafte Männer der Wissenschaft von auswärts und vom hohen Range figurieren in der Liste, so Joh. Chr. Kirck, hochfürstlicher brandenburg. Onolabach'scher Hofkammer- und Landschaftsrat, Herausgeber des „Fränkischen Bienenmeister oder Grünliche Nachricht von der Bienenzucht samt einem Vorbericht von den ehem. Zeitgeisten“ von Ansbach. Sr. Excellenz von Münchhausen, Graf von Hogn, Excellenz Graf von Tattenbach churf. Obrist zu München; Ignatius von Felbiger, Abt und Prälat zu Sagan; Franz Chr. Ludwig von Lang auf Muttenau, Gerichtsherr auf Volkmannshausen und Quartiermeister zu Pappenheim und andere hochgestellte und gelehrte Häuser.

Die ordentlichen Mitglieder gehörten a) zur physikalischen Klasse, b) zur ökonomischen Klasse. An der Spitze der physikalischen Klasse stand als Mitglied Herr Adam Gottlob Schirach, Pfarrer zu Kleinbauken, der Oberlausitzischen Gesellschaft zur Historie und Gelehrtheit, wie auch der Fränkischen Bienengesellschaft Mitglied und der Oberlausitzischen Secretarius. Im Jahre 1767 zählte die physikalische Klasse bereits 15 Mitglieder

und die ökonomische Klasse 36 Mitglieder nach Verzeichniss. Der Verein wirkte in seiner praktischen Tätigkeit in der Pflege der Biene und auch in seinen Versammlungsberichten höchst lebendig und galt als Bahnbrecher einer neueren, besseren Bienenzucht. Wie lebendig Schirach als Sekretarius der Bienen-Gesellschaft wirkte,*) geht daraus hervor, daß sein Name als bestunterrichteter Bienenvater weit über die Grenzen seiner Heimat drang und ihn auch der bayer. Churfürst Max Joseph III. um der schlechten Betriebsweise in Bayern abzuhelfen, veranlaßte, für Bayern eine deutliche Anleitung zur Bienenpflege abzufassen. Diese Schrift erschien im Jahre 1770 als „Bayerischer Bienenmeister“. Von dieser Bienen-Gesellschaft stammt auch die heute noch in vollem Werte stehende Devise: „Der Feldbau mit der Bienenzucht, Erhöhet den Staat, so schlecht auch beides scheint“. (Arte, Sabine et Industria.) (Conf. ex libris Professoris Amandi Hoecker, Kloster Metten, Dresden, 1766 verk. in der Weltberühmten Hof-Buchhandlung.)

Unsere Beobachtungsstellen im Februar.

Jetzt liegt auch der Februar und damit der letzte der eigentlichen vier Wintermonate hinter uns. Auch er war wenigstens im ersten und zweiten Drittel des Monats gekennzeichnet durch eine anhaltende, sehr empfindliche Kälte. Im letzten Monatsdrittel wurde es milder und für unsere Bienen kam endlich die von vielen schon lange ersehnte Gelegenheit zu einem gründlichen Reinigungsfluge.

Recht verschieden lauten die Berichte über das Ergebnis der Auswinterung. Ein Teil der Beobachter klagt über tote Völker und über Ruhr (einem Herrn sind mehrere Völker durch mit Toten verstopfte Fluralöcher eingegangen), während andere wieder von einer vorzüglichen Durchwinterung ohne jeden Schaden sprechen. In einem aber sind sich alle einig: wir haben selten einen so starken Leichenfall bei unseren Völkern beobachtet wie heuer.

Die Ruhr ist, wie sie auftrat, wohl verursacht durch Ueberwinterung auf einem ungeeigneten Honig (Heide, Flederich) und auf die hierbei unangenehm sich bemerkbar machende lange Dauer des Mangels an jeglicher Flugmöglichkeit. Die eingegangenen Völker aber werden meist Schwächlinge gewesen sein oder sonst lebensschwache Individuen. Hier hat die Natur ihre so notwendige, strenge Auslese gehalten und bei manchem Bienenbesitzer forrigierend eingegriffen.

Die Gewichtsabnahme betrug im Mittel für den ganzen Monat 1447 Gramm. Davon entfällt die kleinere Hälfte mit rund 700 Gramm auf die ersten 20 Tage des Monats, wo die Kälte noch die Brutentwicklung zurückhielt. Die letzten 10 Tage brachten im Mittel eine Abnahme von über 700 Gramm je Volk. Anfang März wurde überall schon bedeckelte Brut festgestellt in handtellergroßen Flächen. Möge die inzwischen eingetretene scharfe Abkühlung nicht allzuviel Schaden anrichten.

Frank v. Kleist.

Unsere Beobachtungsstellen im März.

So schön die Völker sich Anfangs des Monats zu entwickeln schienen, so plötzlich fand diese Freude für den Imker mit der im letzten Monatsdrittel eintretenden rauen Witterung und Kälte ein Ende.

Wer am Karfreitag oder Karstadt seine Völker nachgesehen hat, wird meist das Fehlen jeder bedeckelten Brut festgestellt haben und höchstens Eier und junge Maden gefunden haben. Und immer noch keine Aussicht auf Besserung.

Viel frischer Pollen wurde überall an den warmen Flugtagen heimgebracht und das war gut. Leider gehen bei dem noch jetzt anhaltenden kalten Wetter die Nektarquellen so vieler früher Blumen für unsere Bienen verloren.

Viele Beobachter klagen jetzt über Ruhr und Futternot. Der inzwischen eingetretene Zuder darf aber nur sparsam verwendet werden, denn wir haben wenig Aussicht dieses Jahr noch eine weitere Lieferung zu bekommen.

Wie sich die Völker unter diesen Umständen bis zur Tracht noch entwickeln werden, hängt jetzt in der Hauptsache vom Wetter der kommenden Wochen ab.

In Ingolstadt werden dieses Jahr zum ersten Mal auch die Beobachter zu Worte kommen.

3. 3. Augsburg.

Frank v. Kleist.

*) Von Churfürst Christian wurde Schirach mit der Goldenen Medaille ausgezeichnet etc. etc.

Monat Februar 1922.

Nr.	Beobachtungsstelle	Höhen- res- höhe m	Zeitung des Magdolees						Baume-Grabe						Niederlags- menge mm	Flugtage im Monat	Flugstunden im Monat	+ reine Zunahme - reine Abnahme g
			Monatsmittel			Gesamt brutto	Se Tag g gbrn.	niedrigste			höchste							
			Monatsmittel					Monatsmittel			Monatsmittel							
			1.	2.	3.			1.	2.	3.	1.	2.	3.					
1	Lubwigsgraben (Hof)	96	390	260	900	1550	55,3	17	10	1	10	10	17	19	5	23	—	1550
2	Wäldersdorf (Unterfrant.)	210	295	475	1300	2070	73,9	25	15	2	10	10	16	45	9	24	—	2070
3	Rahm (Oberfranten)	250	250	250	550	1050	34,0	25	17	4	10	7	14	25	4	11	—	1050
4	Heinrich a. H. (Mittelfr.)	300	190	170	800	1160	41,4	7	7	15	5	5	13	45	4	16	—	1160
5	Gelstein (Mittelfranten)	318	—	—	—	—	?	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
6	Hilmsberg-Erlenliegen (Mitt.)	325	400	550	400	1350	?	22	11	2	4	5	11	51	5	12	—	1350
7	Sersbrud (Mittelfranten)	345	150	160	100	410	18,0	20	10	1	5	4	10	26	5	17	—	410
8	Ingolfshof (Oberbarn)	368	?	?	?	915	32,6	23	14	1	5	9	14	20	11	29	—	915
9	Harttinden (Hob.) (Süda)	390	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
10	Harttinden (Hob.) (Süda)	390	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
11	Hiltsburg (Hieberbarn)	450	300	350	550	1200	60,0	23	12	1	6	10	16	12,5	8	40	—	1200
12	Hiltsburg (Hieberbarn)	460	350	300	400	1050	43,7	22	10	2	3	5	17	55	2	4	—	1050
13	Hennad (Oberpfalz)	462	600	500	400	1500	53,5	19	11	3	1	4	8	88	—	—	—	1500
14	Hennad (Oberpfalz)	470	200	300	950	1450	120,8	22	14	4	3	7	13	55	10	41	—	1450
15	Hennad (Oberpfalz)	470	100	105	90	295	10,5	20	14	0	4	6	11	—	7	14	—	290
16	Hennad (Oberpfalz)	470	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
17	Hennad (Oberpfalz)	470	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
18	Hennad (Oberpfalz)	470	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
19	Hennad (Oberpfalz)	470	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
20	Hennad (Oberpfalz)	470	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
21	Hennad (Oberpfalz)	470	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
22	Hennad (Oberpfalz)	470	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
23	Hennad (Oberpfalz)	470	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
24	Hennad (Oberpfalz)	470	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
25	Hennad (Oberpfalz)	470	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
26	Hennad (Oberpfalz)	470	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
27	Hennad (Oberpfalz)	470	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
28	Hennad (Oberpfalz)	470	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

Februar 1922, im Mittel — 1447 gr. Schneemenge.

Monat März 1922.

Nr.	Beobachtungsstelle	Meereshöhe	Leistung des Waggvoiles						Wärme-Grade						Stütlage im Monat	Stütlunden im Monat	reine Stütlunde +	reine Stütlunde -						
			Monatsdrittel			Gesamt brutto	Je Tag Abn.	niedrigste Monatsdrittel			höchste Monatsdrittel													
			1.	2.	3.			1.	2.	3.	1.	2.	3.											
		m	g	g	g	g		g					mm											
1	Ludwigshafen (Pfalz)	96	—	580	—	590	—	320	—	1440	—	46,4	—	2	1	—	4	20	17	11	53	81	—	1440
2	Baßendörf (Unterfrant.)	210	—	675	—	650	—	550	—	1875	—	60,4	—	1	5	—	5	19	16	10	61	17	87	1875
3	Lahn (Oberfranten)	250	—	800	—	550	—	750	—	2100	—	67,1	—	2	5	—	5	17	15	9	62	12	66½	2100
4	Neustadt a. M. (Mittelfr.)	300	—	340	—	330	—	170	—	840	—	27,1	—	17	15	—	8	15	15	6	54	61	—	840
5	Gesheim (Mittelfranten)	318	—	860	—	1150	—	1230	—	3240	—	104,5	—	2	2	—	5	12	11	9	39,5	35	—	3240
6	Würzburg-Erlenfegen (Mfr.)	325	—	470	—	570	—	600	—	1640	—	52,9	—	2	1	—	4	13	12	6	64	58	—	1640
7	Sersbrud (Mittelfranten)	345	—	180	—	240	—	145	—	565	—	18,2	—	3	4	—	4	13	11	3	71	57	—	565
8	Ingolstadt (Oberbapern)	368	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	0	3	—	8	15	13	11	—	—	—	—
9	Pfarrkirchen (Mbb.) (Biera)	390	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
10	Pfarrkirchen (Mbb.) (Luthe)	390	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
11	Milsbürg (Miederbapern)	450	—	700	—	600	—	350	—	1650	—	53,2	—	2	1	—	7	19	18	11	10,5	97½	—	1650
12	Heng (Oberpfalz)	460	—	450	—	550	—	500	—	1500	—	48,4	—	2	2	—	1	24	20	11	20	22	—	1500
13	Kemnath (Oberpfalz)	462	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
14	Gnadenburg (Oberpfalz)	—	—	1300	—	500	—	500	—	1800	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
15	Bad Reichenhall (Oberb.)	470	—	500	—	650	—	600	—	1750	—	56,4	—	2	2	—	5	16	15	10	13	115	—	1750
16	Sammenheim (Mittelfr.)	470	—	100	—	100	—	100	—	300	—	9,7	—	2	3	—	5	15	15	11	19,1	51	—	300
17	Steinheim b. Neulm (Schw.)	470	—	300	—	280	—	420	—	1000	—	32,2	—	3	3	—	6	15	16	12	32,2	60	—	1000
18	Götting (Oberbapern)	499	—	1145	—	580	—	500	—	3135	—	101,1	—	0	2	—	5	26,5	22	15	68,5	83	—	1755
19	München (Oberbapern)	500	—	625	—	850	—	940	—	2415	—	77,9	—	1	1	—	4	17	16	9	51,3	29	—	2415
20	Zwiesel (Miederbapern)	550	—	300	—	500	—	400	—	1200	—	38,7	—	0	6	—	4	14	15	7	—	68	—	1200
21	Unterbaching (Oberbapern)	556	—	400	—	500	—	300	—	1200	—	38,7	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
22	Schwabmühl (Oberbapern)	560	—	810	—	890	—	570	—	2330	—	75,1	—	2	6	—	8	16	15	7	68,7	83	—	2150
23	Schwabmühl (Oberbapern)	560	—	1040	—	960	—	390	—	2450	—	79	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
24	Weilheim (Oberbapern)	564	—	500	—	950	—	550	—	2000	—	117,6	—	2	1,5	—	5,5	20,5	19	15	42	82	—	1900
25	Morgen (Schwabn)	574	—	400	—	450	—	250	—	1100	—	79	—	1	1	—	5	13	13	5	57	50	—	950
26	Berchtesgaden (Oberbapern)	609	—	600	—	800	—	600	—	2000	—	—	—	1	1	—	2	19	18	10	113	90	—	2000
27	Mühlheim (Schwabn)	609	—	1000	—	1000	—	1600	—	3600	—	116,1	—	2	3	—	7	15	14	10	66	61	—	3600
28	Warmisried (Schwabn)	725	—	820	—	915	—	415	—	2150	—	69,3	—	0	1	—	6	12	12	8	873½	82	—	1805

Das Absperrgitter.

Die Verwendung eines Absperrgitters ist schon von jeher der Gegenstand lebhafter Erörterungen in Imkertreissen gewesen. Gerade in der heutigen Zeit, wo es so sehr darauf ankommt, die teure und knappe Lebenshaltung durch möglichst reifliches Ausnützen aller vorhandenen Nahrungsquellen mehr zu erfassen denn je, muß auch der Imker darauf bedacht sein, die Entwicklung seines Volkes zu regeln, um hierdurch einerseits den Honigertrag zu steigern und andererseits die Rentabilität der Zucht auf den höchsten Stand der Leistungsfähigkeit emporzuheben. Aber die erste und wichtigste Voraussetzung hierfür liegt einzig und allein in der Verwendung eines Absperrgitters; ohne dieses ist die völlige Ausnützung der Tracht ganz unmöglich.

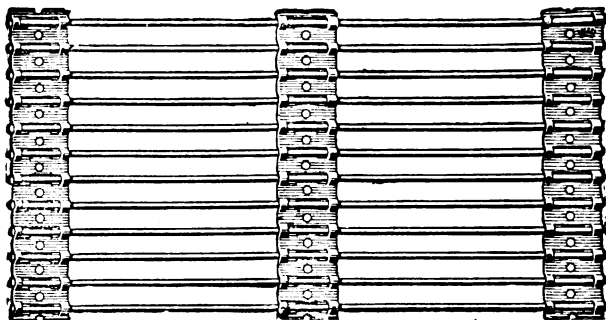
Ueberdenkt man die erbitterten Meinungsverschiedenheiten, die durch die ersten Absperrgitter hervorgerufen wurden, so ist das viele Für und Wider eigentlich nur dadurch möglich gewesen, weil die Absperrgitter nicht allen Anforderungen entsprochen haben. Jedes einzelne, das seither auf dem Markt gekommen war, hatte diese oder jene Nachteile aufzuweisen.

Um sich den besten Erfolg zu sichern, muß der Imker ein Absperrgitter verwenden, das auch tatsächlich den Bienen kein Marterblech ist.

Betrachtet man nun die Zinkblechabsperrgitter, die ja als erste auf den Markt gekommen sind, so haftet an den äußeren Flächen ein durch das Stanzen unvermeidlicher, scharfer und harter Grat. Die Bienen müssen sich an diesem verleben oder zum mindesten die Behaarung beschädigen. Wohl läßt sich dieser scharfe Grat nach dem Stanzen etwas abhelfen, doch das Gitter wird hierdurch äußerst dünn und verliert an Widerstandskraft.

Auch den bekannten Holzabsperrgittern haften ganz bedeutende Nachteile an. Holz, das sich infolge seiner Faserung natürlicherweise nie auf die für ein Absperrgitter unbedingte Genauigkeit verarbeiten läßt, unterliegt zu sehr den Witterungseinflüssen. Einen schlagenden Beweis für diese Ungenauigkeit liefern sogar die Bienen durch das Verkitten mit Wachs selbst. Bekanntlich verklebt die Biene jede Stelle, die sie nicht passieren kann. Auch Rissen und dergleichen werden nicht verschont und ist dies auch mit der Grund, warum gerade Holzabsperrgitter oft so stark verklebt und verkittet sind.

„Im Anschluß hieran wollen wir nicht verfehlen auf das geschicklich geschützte Qualitäts-Rundstab-Absperrgitter der Fa. Eugen Herzog in Schramberg, Schwarzw., hinzuweisen. Das Herzog'sche Qualitäts-Rundstab-Absperrgitter wird in jeder beliebigen



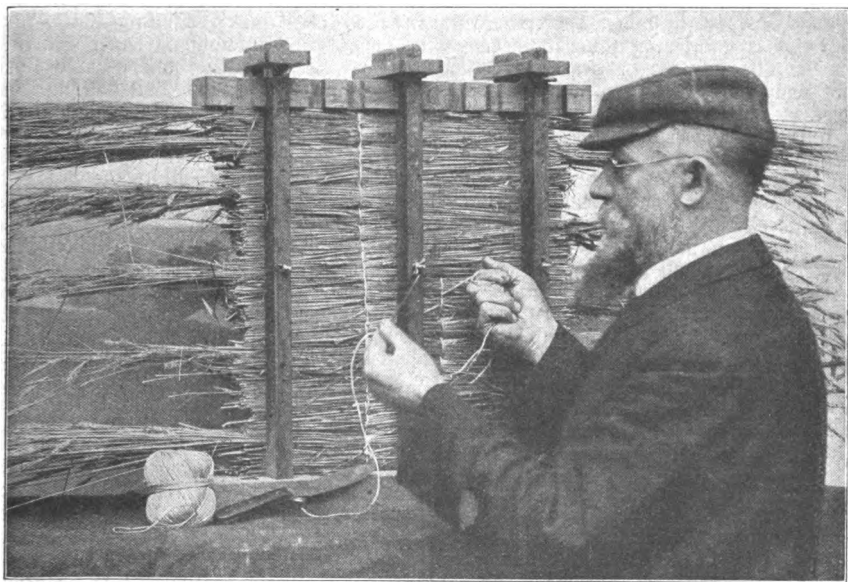
Qualitäts-Rundstab-Absperrgitter, System Herzog.

Länge und Breite gefertigt und eignet sich im ganz besonderen Maße als Absperrgitter für alle Hoch- und Breitwabenkästen. Es erfüllt in Vollkommenheit alle Bedingungen, die berechtigterweise an ein solch bedeutungsvolles Bienenzuchtgerät gestellt werden müssen.

Bei Anfragen und Bestellungen ist darauf zu achten, daß bei dem Herzog'schen Absperrgitter die Länge stets die Drahtlänge und die Breite stets die Brückenlänge ist.

Plauderstübchen.

Jacob Lüers †. Am 15. März schloß ein Mann für immer die Augen, der wie nicht leicht ein anderer den Ehrennamen Bienenwater verdient. Als Sohn wohlbegüterter Landwirtseheleute lernte Herr Lüers schon in frühester Jugend die Imkerei im Elternhause, das auf dem Borgfelder Moorland im Bezirk Bremen steht, kennen. Durch die Erlernung des Tischlerhandwerkes und der sich anschließenden technischen und künstlerischen Weiterbildung erwarb er sich sowohl die praktischen Handfertigkeiten wie die Fähigkeiten eines scharfberechnenden Architekten, die es ihm ermöglichten auf dem Gebiete der zweckmäßigen Bienenwohnungen selten Wertvolles zu leisten. Zu diesen erarbeiteten Kenntnissen und Geschicklichkeiten kam dann noch als ganz wesentlicher Faktor eine offensichtlich reiche Erfindergabe. Trotz seines verantwortungsvollen und arbeitsreichen Berufes als technischer Leiter einer Münchener Kunstanstalt ist Herr Lüers der in der Jugend erlernten und liebgewonnenen Bienenzucht zeit lebens treu geblieben, ja in den drei letzten Jahren seines leider viel zu früh beendeten Lebens hat er sich ihr ausschließlich gewidmet. Auf dem sogenannten Hauferberg bei Gauting hat er eine Großbienenzuchtanlage geschaffen, die nicht nur in Bayern, sondern weit über dessen Grenzen hinaus ihres gleichen sucht.



Wir Imker verlieren in ihm nicht nur einen schwer ersetzlichen Bionier der edlen Imkerei, sondern beklagen nicht minder lebhaft den Verlust eines selten lieben und aufrechten Kollegen. Wo und wann es sein konnte, war er nicht nur mit seinem gern gesuchten Rat, sondern auch mit frischfroher Tat bereit zu helfen und zu fördern. Gerne ließ er jederzeit allen, die ehrliches Interesse an seinen Schöpfungen hatten, einen Blick in seine Bienenzuchtanlagen tun, für die „muster gültig“ eigentlich noch keine ausreichende Bezeichnung ist. Die Besucher der Versammlung des Münchener Bienenzuchtvereins am 8. Januar, welche dem 2½stündigen Vortrag des Verbliebenen über Bienenwohnungen lauschten, haben sicher nicht daran gedacht, daß das der letzte Vortrag des Meisters war. Wir wollen ihm ein fleißiges und aufrichtig dankbares Andenken bewahren.

Das Bild zeigt den Meister beim Anfertigen von Strohmaten.

Karl Schleder, München.

Karl Franz, Krailling b. Planegg.

Mois Klausner †. Am 13. 2. 22, abends 5 Uhr, ist der sog. Wolfenbauer, Herr Alois Klausner aus Pfaffing, Gde. Chieming, mit seinem 19 Jahre alten Sohne Alois beim Ueberstreiten des vermeintlich festgefrorenen Chiemsees ertrunken. Klausner sen. hatte wenige Tage vorher den Bienenzuchtverein Chieming mit 22 Mit-

gliedern gegründet und war gleich seinem Sohne ein überaus eifriger Anhänger der Bienenzucht, deshalb auch Vorstand seines gegründeten Vereins, der in dem Verlebten einen herben Verlust erleidet. S. Bopp.

Aufruf an die Verleger und Verfasser von Schriften über Bienenzucht. Das Imterschrifttum muß für unsere Ausstellungen die wichtigste Abteilung sein. Sie darf nicht mehr wie bisher beiseits stehen, sie darf auch nicht in kläglichem Auszuge erscheinen. Deshalb hat der Ausschub der Mitteldeutschen Ausstellung für Bienenzucht (vom 3. bis 10. August) beschlossen, eine geschlossene Buchausstellung zu veranstalten.

Die Ausstellung der gesamten Imterliteratur ist der Buchhandlung Wolf & Ruthe in Magdeburg, Große Münzstraße, übertragen. Diese Firma wird in nächster Zeit alle Verleger von Imterliteratur zur Ausstellung ihrer Werke und Zeitschriften auffordern. Die Ausstellung der Sachen selbst erfolgt durch die genannte Firma. Da es aber gerade in der Bienenzucht mehr wie in anderen Zweigen üblich ist, Schriften im Selbstverlag erscheinen zu lassen, so wird die Firma sehr leicht nicht alle Sachen zusammen bekommen. Deshalb ergeben diese Zeilen an die Öffentlichkeit zur Beteiligung an der Imterliteratur-Ausstellung. Erstens kann nur auf diese Weise ein vollständiges Bild zusammenkommen. Zweitens ist jeder Autor auch überzeugt, daß seine Werke gebührende Beachtung finden werden; denn an einem so großen Stand, wie eine sachmännlich zusammengestellte Imterliteratur in der 1500 qm Ausstellungshalle kann kein Besucher uninteressiert vorübergehen. Eine bessere Bekanntmachung seiner Schriften kann sich also kein Autor denken, eine weit bessere Verkaufsmöglichkeit gibt es überhaupt auch nicht. Und die Imter haben endlich einmal alle Bücher, Zeitschriften, Broschüren etc. schieblich, friedlich nebeneinander. Ich kann mir sehr wohl den einen oder den anderen Fall denken, wo ein Imter, der es sich leisten kann — warum sollte es nicht solche geben, wo heute Bienenwohnungen für annähernd 1000 Mk. reichend gefragt werden — einige graue Lappen opfert und sich eine fast vollständige Auswahl aller im Buchhandel zu habenden apistischen Werke bestellt. Es kommt nur darauf an, daß er sie einmal zusammengestellt sieht. Der Geschmack kommt beim Essen.

Abgesehen von diesen Ausnahmefällen wird es aber für viele der Ausstellungsbesucher eine neue Welt bedeuten, wenn sie sehen, was alles über die Bienen zu lesen, zu lernen, zu sehen vorhanden ist. Ich glaube nicht, daß einer der vielen Anfänger, ohne ein Buch erworben zu haben, von dannen geht. Einige der bereits sich angemeldeten Aussteller werden nun vielleicht einwerfen: „Das ist unpraktisch. Ich muß meine Broschüre über meine ausgestellten Beutenysteme bei den Bienenwohnungen haben, damit ich sie den Käufern gleich gratis in die Hände drücken kann.“ Das ist nicht verboten. Deshalb kann er dieselbe Broschüre doch zur Ansicht, zum Verkauf in der Literatúrausstellung zur Vervollständigung des Ganzen mit anmelden und aufgeben; denn die Aussteller sollen nicht nur die Kosten haben, sondern auch verdienen.

Wir richten deshalb an alle Autoren die herzlichste Bitte, soweit sie von einer Aufforderung der Firma Wolf & Ruthe, Magdeburg, noch nicht erreicht sind, sich von dorthier die Ausstellungsbedingungen für Imterliteratur kommen zu lassen und dieses Unternehmen mit größter Bereitwilligkeit zu unterstützen. Es wird zum Segen werden für die Imter und bestimmt auch ein Erfolg für den Aussteller und Autor. Der Ausstellungsausschub d. Mitteldeutschen Ausstellung für Bienenzucht. J. A.: Sarney.

Die Umsatzsteuerpflicht beim Zudeerbezug. Als Mitglied der Rechtschuttkommission der Vereinigung deutscher Imterverbände ist mir eine Anfrage betr. die Umsatzsteuerpflicht der Vereine, die bei der Versorgung ihrer Mitglieder mit Zuder mitgewirkt haben, zugegangen, nachdem das Finanzamt den Verein M. zur Umsatzsteuer herangezogen hat. Mein Gutachten ging dahin: „Die Vermittelung von Zuder seitens der Verbände und Vereine kann selbstredend umsatzsteuerpflichtig sein, selbst wenn sie von den Entschliebungen und Anweisungen der Behörden oder Kriegsgesellschaften abhängig war. Unbedingt erforderlich zur Begründung der objektiven Steuerpflicht ist aber die Entgeltlichkeit der Betätigung. Eine solche kommt für den Verein M. nicht in Frage. Der Leistung dieses Vereins steht keine Gegenleistung gegenüber. Die Umsatzsteuer wird daher zu Unrecht gefordert.“

Umsatzsteuerpflichtig sind Lieferungen oder Leistungen, die jemand innerhalb seiner beruflichen (auch Vereins-) Tätigkeit gegen Entgelt ausführt. Die Vereine lieferten nicht, sondern vermittelten bloß die Lieferung. Im Falle der Entgeltlichkeit dieser Vermittelung (Provision oder Gewinnbeteiligung) wäre die Umsatzsteuer von der Vermittelungsgebühr zu bezahlen. Da, wo wirklich eine Belieferung stattfand, kommt der § 7 des Umsatzsteuergesetzes in Frage. Der Lieferer mußte zur Begründung der Umsatzsteuerpflicht in den unmittelbaren Besitz der Ware gelangen, der allerdings

auch dann gegeben ist, wenn ihn ein anderer (Spekiteur oder Verteiler) für den Lieferer befehlen hat, d. h. dem Abnehmer die Verfügung über den Zucker verschafft.

L. Hendt, Hannover.

Mitteldeutsche Ausstellung für Bienenzucht in Magdeburg. Vom 3.—10. August 1922 ist in Magdeburg eine große Ausstellung für Bienenzucht, mit der die Wanderverjammlung deutscher, österreichischer und ungarischer Bienenwirte, sowie die diesjährigen Tagungen der Vereinigung der deutschen Imterverbände, des preußischen Imterbundes und des Bienenwirtschaftlichen Hauptvereins für die Provinz Sachsen, Anhalt und Thüringer Staaten verbunden sind. Die Vorbereitungen zu der großzügig geplanten, in dieser Weise bisher noch nicht durchgeführten Ausstellung sind in vollem Gange. Die Herren Fabrikanten, Händler, Erfinder und Züchter, sowie die Herren Verleger bzw. Verfasser von Imterliteratur werden im Interesse des Gelingens der Ausstellungspläne höflichst gebeten, ihre Anmeldungen recht bald zu bewirken. Anmeldefrist: 1. Mai, für lebende Bienen und Honig: 15. Juli. Die Ausstellungsbestimmungen stehen gerne zu Diensten. Alle Zuschriften und Anmeldungen sind zu richten an Herrn Mittelschullehrer Webekind, Magdeburg, Friesenstraße 8.

Magdeburg, im März 1922.

Der Hauptausfluß.

Verbilligung des Verlandes von lebenden Bienen durch die Eisenbahn. Wie im Februarhefte Seite 41 bereits erwähnt, wurde von der Tariffkommission für den Versand von lebenden Bienen die frühere Frachtvergünstigung (Eilgut zu Frachtpreis) beantragt. Diese ist, wie der Pressedienst des Preuß. Ministeriums für Landwirtschaft, Domänen und Forsten mitteilt, seit 1. Februar gewährt.

Das Jahr 1921 als Lehrmeister. 1921 war in Regensburg und enger Umgebung seit etwa 25 Jahren das schlechteste. In Bezug auf Honigertrag wäre allenfalls noch vergleichbar das Jahr 1906, doch war dieses wenigstens ein sehr schwarmreiches, während 1921 auch keine Schwärme fielen.

Mitte Juni, zu einer Zeit, in die sonst die Haupttracht fällt, sind viele Völker verhungert.

Im Mai und auch anfangs Juni hatten wir eine Reihe sonniger Tage und mancher Imter, der seinen Blick nur auf den wolkenlosen Himmel und auf das geschäftige Treiben der Bienen, nicht aber in das Stodinnere lenkte, stellte schon hoffnungsfreudig die Schleuder bereit. Man achtete nicht auf die fortgesetzt kalten Nächte und die die Bildung der Luftfeuchtigkeit hindernden Nordostwinde, die keinerlei Nektarbildung aufkommen ließen. Nun traten im zweiten Viertel des Juni einige kuglose, nässkalte Tage ein, nach deren Aufklaren eine Nacht folgte, die das Thermometer unter Null drückte. Die fernere Nektarbildung aller infolge der Trockenheit ohnedies spärlich vorhandenen Blüten war vernichtet. Trotz Sonnenschein und regem Bienenflug gingen viele Völker, namentlich solche, die stark brüteten, zugrunde.

An nektarlosen Flugtagen geht nämlich das Verhungern noch viel schneller als im Winter oder Frühjahr. Ich hatte schon nach Mitte Mai meine Königinnen abgesperrt und konnte daher bei mehreren Völkern sogar mittlere Vorräte feststellen, indes ist mir auch mein Korbvolk verhungert, das leider in der Sorge um die Völker auf beweglichem Bau in Vergessenheit geraten war. Es hatte sein Leben einer mächtigen Brutausdehnung geopfert.

Eine ganz auffallende Erscheinung war es im Jahre 1921, daß Imter nur wenige Stunden von hier, also in einer Entfernung, wo von wesentlich anderen Witterungsverhältnissen nicht die Rede sein kann, ganz gute Ernten machten. Ein Beweis, daß auch die Beschaffenheit des Bodens eine wesentliche Rolle spielt, daß Pflanzen auf sogenannten warmen Böden auch bei kalten Nächten noch Nektar absondern.

Was uns aber in solchen mageren Jahren ganz besonders auffällt und interessiert, das ist die Leistungsfähigkeit der einzelnen Völker. Selbst in solchen Mißjahren sind immer wieder einzelne vertreten, die das Durchschnittsmaß weit übersteigen und die uns gebieterisch das Ziel der Wahlzucht diktieren.

Auch jenen hat das Jahr 1921 wieder recht gegeben, die bisher schon davor gewarnt haben, die Bienenzucht als ausschließlichen Erwerbszweig zu wählen. Es ist außer Zweifel, daß in unserer Gegend auch nur ein einziges Volk, sich selbst überlassen, das Frühjahr erlebt hätte. Was dies für einen Berufsimter, der von der Bienenzucht leben soll, für nur ein einziges Jahr bei den heutigen Zuckerpreisen und der Lebenshaltung zu bedeuten hat, brauche ich mit keinem Rechnungsbeispiel zu belegen, nachdem obendrein den Winterimter auch noch die Seide unbefriedigt ließ.

Eisenbahn-Inspektor Wittmann, Regensburg.

Selbst der Schwache hilft sich. Ich hatte heuer das Vech, einen Schwächling auf meinen Bienenstande zu besitzen; er saß auf 6 Halbrähmchen (17 mal 26). Im Spätsommer beobachtete ich, daß das Flugloch bis spät in den Abend stark mit Bienen besetzt war. Manchesmal kam mir der Gedanke, ob nicht gar Räuber versuchten einen Angriff auf die schwache Schar zu machen. Nachdem es kühler wurde und die Bienen allmählich von den Fluglöchern verschwanden, beobachtete ich, daß sich das Völkchen einen Schutz gegen Räuber und Kälte verschaffte. Es hatte in der Mitte des Flugloches eine kleine Säule aus Propolis hergestellt, daß nur 2 Bienen, eine links und eine rechts der Säule, zu gleicher Zeit in die Wohnung gelangen konnte.

Leop. Mebert, Landsberg a. L.

Einfache Mittel und ihre Verwendung zum Einlöten der Kunstwaben. 1. Ein in Rahmengröße mit überstehendem Rande hergestelltes Brettchen, auf welchem das Rähmchen aufliegt. Die Dicke desselben richtet sich nach der Breite des Rähmchenholzes; es muß eben so stark sein, daß die eingelegte Kunstwabe genau in die Mitte der Rähmchenschentel zu fleben kommt. 2. Ein mit Griff versehener 12 Zentimeter langer, an dem freien Ende schwach gebogener Eisendraht. 3. Ein im Handel erhältliches Spirituslämpchen. Vor dem Einlöten werden die Rähmchen auf die Kunstwaben gelegt und diese an der Innenkeite des Rähmchenholzes entlang genau mit einem scharfen Messer zugeschnitten. Hierauf bringt man ein Rähmchen mit dem entsprechenden Kunstwabenschnitt auf das Einlötbrettchen. Dabei ist auf ein allseitiges Anliegen der Wabe an drei Rähmchenschenteln zu achten; ein Aufwölben derselben durch zu strammes Einpassen ist auf jeden Fall zu vermeiden. Darauf erhebt man das Drahtende über der Spiritusflamme und fährt rasch unter Vermeidung jeglichen Drucks an den Anlötestellen entlang. Zu heiser Draht oder Druck bewirkt das Durchschmelzen der Wabe. Der Anfänger wird wohl öfters mit genannten Uebelfänden zu kämpfen haben, bis fortgesetzte Uebung ein sicheres und schnelles Arbeiten ermöglicht. Das Anlöten der Rückseite kann, da die Wabe nach Erkalten des angeschmolzenen Wachs schon genügend befestigt ist, ohne Benützung des Brettchens erfolgen.

Meyerhöfer, Lehrer, Stedendorf.

Abreihen von Blütenzweigen. Die zu neuem Leben erwachte Natur beginnt in Berg und Thal, Garten und Feld wieder zu grünen und zu blühen. Die Obstbäume haben zum Teil ihre Blütenknospen geöffnet und auf Feldern und Wiesen beginnt es farbenfroh zu leuchten. Gedankenlose Menschen aber kommen, und des Eigentums eines andern nicht achtend, reißen sie Blütenzweige ab, zertreten die Feldfrüchte, um nach einer Blume zu haschen und nach langer Wanderung, wenn sie noch Schöneres gefunden haben, werfen sie oft alles wieder fort. Durch die angesichts der anhaltenden Knappheit an Lebensmitteln zum Frevler werdende Unsitte des Abbrechens von Blütenzweigen gehen ungeahnte Werte verloren und ebenso groß sind die Verluste an Futtermitteln, die durch Zertreten der Pflanzen entstehen. Wenn auch das unbefugte Betreten von bestellten Aedern und von Wiesen vor deren Aberntung nach dem Geleze unter Strafe gestellt ist, wird ein wirksamer Schutz nur dann erreicht werden, wenn Bevölkerung und Naturreue sich selbst in den Dienst der guten Sache stellen. In den meisten Fällen wird ein mahnendes Wort oder ein Hinweis auf die Schädlichkeit genügen, um dem „Frevler“ seine Handlungsweise zum Bewußtsein zu bringen. Niemand aber kaufe Blütenzweige von Obstbäumen. Dem Schutze der Naturfreunde werden ganz besonders die Rähmen von Weiden- und Haselnußsträuchern empfohlen; denn auf diese sind unsere Honigbienen für die erste Frühlingstracht fast ausschließlich angewiesen. (Vom Pressedienst des Preuß. Ministeriums für Landwirtschaft, Domänen und Forsten. Eine Weitergabe an die Tagesblätter dürfte sich sehr empfehlen. D. Schr.)

Ziele und Schranken der Königinnenzucht. Unter obigem Titel versucht Dr. h. c. Gerstung diesmal zur Abwechslung den Königinnenzüchtern eine kalte Dusche zu geben. Es fehlte nur noch, daß er sagte, wie es der Brauch aller bewahrten Leute ist: „Mein Großvater hat die Königinnenzucht nicht gekannt und war auch ein guter Imker und so brauche ich sie auch nicht.“ Er spricht in seiner Abhandlung allen Züchtern die Fähigkeit ab, auf dem Gebiete der Königinnenzucht Eriprießliches zu leisten und will diese ganz in das Arbeitsfeld einiger Wissenschaftler verbannen. Dabei bedenkt er aber nicht, daß gerade letztere es sind, die der Mithilfe der Allgemeinheit durch Beobachtungen und Anregungen gar sehr bedürfen. Beide Teile arbeiten ja Hand in Hand, indem der Praktiker an der Hand der theoretisch aufgestellten Leitfäden Erfahrungen sammelt, während der Wissenschaftler dann mit dem Rückzug der Praxis dieselben nachprüft, wertet und verarbeitet. Die Tatsache, daß das Endziel, unbedingt sichere Regeln für die Züchtung sämtlicher Faktoren aufstellen

zu können, noch lange nicht erreicht ist, ist nicht zu leugnen. Trotzdem ist es aber gelungen, Bienenskämme auf das beste durchzuzüchten und ihre guten Eigenschaften für die Vererbung festzulegen. Gerstung nennt das freilich Zufallstreffer; mit welchem Rechte aber hindert er den Sucher daran, weiterzusehen, bis er das findet, was er erstrebt? Dieser Umstand schon wäre um seiner selbst willen verwerflich genug, er wäre es aber umsomehr, wenn die Tatsachen wirklich so liegen würden. Wir Züchter wissen aber, welcher Arbeit wir fähig sind und werden die Blüte daher noch weniger ins Korn werfen. Gerne möchte ich wissen, wieviel von seinen vierzig Jahren intensiver Tätigkeit Gerstung dazu verwendet hat, sich mit jenen Ideen vertraut zu machen und jene Leistungen nachzuprüfen, welche wir Züchter auf Grund ersterer erlangen haben; denn ich glaube, es ist nur recht und billig, sich über jene Sache, über welche man den Stab bricht, vorher gründlich zu unterrichten; sie nur vom Hörensagen, das heißt durch das Lesen einiger Abhandlungen zu kennen, wird wohl niemals genügen. Ich selbst würde mich nicht unterfangen, ein Urteil über die Gerstungs-Beute abzugeben, obwohl ich sie sehr gut kenne, aus dem einfachen Grunde, weil ich damit noch nicht länger gearbeitet habe. Gerstung scheint diese Bedenken nicht zu tragen. Er fordert trotz seine Behauptungen rücksichtslos den Widerspruch aller fortschrittlichen Königinenzüchter heraus. Besonders nennt er den Stamm 47 aus Oesterreich, von welchem er glaubt, daß seine Eigenschaften nur Lebenslage-Variationen sind, die in andern Gegenden verschwinden würden, während gerade hier bei diesem Stamme diese Möglichkeit ganz zurücktritt. Wir wissen ja bereits, daß das Bienenvolk konstant vererbare Eigenschaften besitzt, die durch die Aenderung seiner Lebenslage nicht viel beeinflusst werden können. Daß dessen ungeachtet meistens minder wichtige variable Eigenschaften zutage treten, wird uns nicht wundern und uns daher auch nicht vor unseren Aufgaben zurückschrecken lassen.

A. Zeidler-Gernhoff, Salzburg.

Bienenzucht und Uraniagrün. In der gegenwärtigen Zeit der Not, in der jede landwirtschaftliche Erzeugung aufs höchste gesteigert werden muß, halte ich es nicht für angebracht, wenn zwischen Schädlingsbekämpfung und Bienenzucht ein Gegensatz heraufbeschworen werden soll, der in Wirklichkeit gar nicht vorhanden ist. Beide Zweige gehören eng zusammen und sie können auch, ohne sich ins Gehege zu kommen, sehr wohl nebeneinander bestehen. Nach der Lebensweise der zu behandelnden Schädlinge (Obstmabe, Rauven usw.) kommt niemals ein Spritzen mit Uraniagrün in die Blüte in Betracht. Dadurch würden wohl diese selbst schwer leiden und der Obstzüchter hätte statt Nutzen nur Schaden. So ist es auch nicht richtig, wenn Herr von Kleist schreibt, ich würde den Gebrauch von Uraniagrün während der Blütezeit empfehlen. Ich kann dies, nachdem ich sowohl Schädlingsbekämpfung wie Bienenzucht zu vertreten habe, nicht befürworten. Daher steht auch in meinem Büchlein: „Neuzeitliche Schädlingsbekämpfung im Obst- und Gemüsebau“ auf Seite 86 unter den vorbeugenden Maßnahmen: Im Frühjahr kurz nach der Blüte spritze man mit Uraniagrün. Auf Seite 46 heißt es: Man muß spritzen, wenn die Blütenblätter eben abfallen. Wenn das Spritzen der Bäume auf diese Weise gehandhabt wird, dann kommt eine Beschädigung der Bienen nicht in Betracht. Tatsächlich ist sie auch nicht beobachtet worden. Wo aber, wie in Amerika, fälschlicherweise direkt in die Blüte gespritzt wird, da hat der Bienenzüchter gegebenenfalls Schäden zu befürchten und er hat recht, wenn er dagegen auftritt. Das darf man aber dann nicht der Schädlingsbekämpfung an und für sich in die Schuhe schieben. Für den Gebrauch der Arsenmittel trete ich deswegen entschieden ein, weil ohne ihre zielbewusste Anwendung unsere Erzeugung im Obst- und Weinbau nicht mehr gewinnbringend ist. Reiche Erträge aber müssen vom Erzeuger wie von der Allgemeinheit gefordert werden. Die Bekämpfung des Heu- und Sauerwurmes, des größten Nebenfeindes neben der Heblaus, hat dem Staate in den letzten Jahren mittelbar bisher viele Million. Goldmark an Steuern verschafft, die sonst aus anderen Betrieben hätten gezogen werden müssen. Man hat gerade jetzt erkannt, daß ohne Bekämpfung dieses Schädlinge der Weinbau kaum lebensfähig sein wird, und bis zu einem gewissen Grade ist es ähnlich im Obstbau. Eine Diskreditierung der Arsenmittel bedeutet also heute nichts anderes als die Schädigung großer Erzeugergebiete und damit der Allgemeinheit. In meinen Anschauungen gehe ich ganz einig mit Prof. Zander, der in seiner neuen Schrift: „Obstbau und Bienenzucht“ sowohl der Bienenzucht wie der Schädlingsbekämpfung gerecht wird. Irgend ein Grund zur Beunruhigung der Bienenzüchter liegt daher nicht vor, wenn die Schädlinge richtig bekämpft werden.

Dr. Stellwaag.

Honigpreis. Im vergangenen Jahre waren die Bienenzüchter bei der ersten Honigernte über den Honigpreis vollständig im Unklaren. In manchen Gegenden

wurden, teils aus Unkenntnis teils aus Preisabbaudusel, der leider nur bei den Imkern zu finden war, und da auch die Honigverwertungsgenossenschaft mit keinem festen Angebot hervortrat, lächerliche Preise verlangt, wodurch Bienenzüchter, die den Honigpreis einigermaßen der Teuerung anhängen, vielfach als Wucherer betrachtet wurden. Bei der sehr mangelhaften Fühlung der Bienenzüchter und bei der Schweigsamkeit der maßgebenden Bienenzeitung in diesem Punkte dauerte die unsichere Preisbildung bis in die jetzige Zeit. Viele Bienenzüchter kamen dadurch zu Schaden, den Nutzen zogen Händler oder gar Schieber. Der Bezirksverein Markt Oberdorf sah sich daher veranlaßt, hauptsächlich mit Rücksicht auf seine ziemlich zahlreichen Berufsimker und sonstigen großen Bienenzüchter zur Frage des Honigpreises in einer zahlreich besuchten Versammlung am 2. April Stellung zu nehmen. Nach lebhafter Aussprache und eingehender Ueberlegung wurde der Beschluß gefaßt, den Honigpreis nicht nach einem festen Betrage, sondern im Vergleiche mit andern Lebensmitteln anzusehen. Es wurde beschlossen, den Allgäuer Verhältnissen entsprechend, den Milchpreis zur Grundlage zu machen, zumal dieser am wenigsten durch Spekulant und Schieber beeinflusst wird. Es soll der Preis für ein Pfund Honig gleich sein demjenigen von 7 Litern Milch beim Erzeuger. Selbstverständlich können Schwankungen der Nachfrage entsprechend eintreten. Um sowohl die Bienenzüchter als auch die Bevölkerung über die Preise auf dem Laufenden zu halten, würde eine Kommission gebildet, die den jeweiligen Honigpreis am Beginn des Monats oder bei plötzlicher Wenderung in der Lokalpresse veröffentlicht. Es wäre wünschenswert, wenn andere Vereine mit ähnlichen Beschlüssen hervortreten würden und wenn sich Stimmen aus Imkertreibern in dieser Sache hören ließen.

Anton Winkler, Steuerinspektor.

Kann die Bienenzucht mit Gewerbesteuer veranlagt werden? Nach § 4 des Gewerbe-Steuergesetzes sind Landwirtschaft, Viehzucht, Obst- und Gartenbau nicht gewerbesteuerpflichtig. Legen Sie daher gegen die unzutreffende Veranlagung seitens Ihres Finanzamtes Berufung ein; denn die Bienenzucht gehört doch unzweifelhaft zur Landwirtschaft. Hofmann.

Große Bienenwirtschaftliche Ausstellung in Gotha vom 20. bis 28. Mai. Anlässlich der Landwirtschaftlichen Ausstellung für Thüringen findet in Gotha eine große Bienenzuchtausstellung und am Simmelfahrtstage (25. Mai) vormittags 10 Uhr der Thüringer Imkertag statt. Anmeldungen zur Ausstellung sind bis längstens 10. Mai an die Landwirtschaftskammer in Gotha, Stebleberstraße 26 zu richten.

Entsädigung von Bienenvölkern durch die Eisenbahn.

(Zu den Ausführungen in Heft 3 der bayer. Bztg.)

Meine Ausführungen in Heft 2 habe ich gemacht zu dem Zwecke, um die Bienenzüchter auf die Gefahren aufmerksam zu machen, denen Bienen während des Eisenbahntransportes ausgesetzt sind. Deshalb habe ich auch keine Veranlassung, hier auseinanderzusetzen, warum das Reklamationsamt in einem bestimmten Falle so und nicht anders entschieden hat. Allgemein bemerke ich, daß die Angaben in der Tatbestandsaufnahme bestimmend sind, ins solange nicht das Gegenteil erwiesen ist. In keiner Weise habe ich behauptet, noch ist es Bedingung, daß um einen eventl. Schadenersatzanspruch geltend machen zu können, die Bienen sendung begleitet sein muß.

Es besteht auch keine Verpflichtung für den Schalterbeamten zur freiwilligen Aufklärung d. h. ohne Anfrage; wo käme er auch hin, wollte er jedem Frachtauflieferer einen langen Vortrag halten.

Alle einschlägigen Bestimmungen der Verkehrsordnung öffentlich anzuschlagen, ist unmöglich; dagegen ist die Verkehrsordnung und das Handelsgelehbuch, in denen die gültigen Bestimmungen enthalten sind, im Buchhandel erhältlich.

Selbstredend lassen sich durch Begleitung nicht alle entstandenen Schäden wieder beheben, aber es gibt doch viele Fälle wo eine Begleitung helfend eingreifen kann. Auch hat die Eisenbahn genaue Vorschriften für das Rangierpersonal erlassen. Die Eisenbahn ist aber ein Massenbetrieb und in einem solchen Betriebe lassen sich Rangierstöcke, so sehr auch darauf zu achten ist, nicht immer vermeiden. Die Tatsache aber, daß solche vorgekommen sind, schließt noch nicht in sich, daß das Eisenbahnpersonal schuldhaft gehandelt hat. Dies müßte in jedem einzelnen Falle erst bewiesen werden. In solange dies nicht geschehen ist, greift die gesetzliche Vermutung Platz, daß der Schaden aus den mit dem Eisenbahntransport verbundenen besonderen Gefahren entstanden ist.

Menhard.

Baukeine.

1779 veröffentlichte Warrar J. D. Christ in Rodheim vor der Hdh. der Kgl. Kurfürstl. Landwirtschaftsgesellschaft zu Jelle Mitglied, erstmals seine „Anwei-

lung zur nützlichsten und angenehmsten Bienenzucht für alle Gegenden, bei welcher in einem mittelmäßig guten Bienenjahr von 25 guten Bienenstöcken 100 fl. und in einem recht guten Bienenjahr 200 fl. gewonnen werden können, und dennoch jeder Stod in gutem Stande bleibet; . . .“ Die Vorrede enthält folgende Sätze, die jedoch mit voller Absicht in der heute geläufigen Schreibweise wiedergegeben werden:

„Die geschickten Handlungen dieser und anderer Tiere (namentlich der Biber) und Insekten (namentlich Ameisenlöwe und Spinne), die wir bewundern müssen, reichen nicht heran an die Merkwürdigkeiten bei der Bienenrepublik, wo so viele tausend Glieder zu einem Zweck vereinigt sind, und wo so viele und mancherlei Handlungen zusammenlaufen, die eine Art Staatsverfassung bei diesen geflügelten Würmchen zu erkennen geben. Je mehr man einen Bienenstod betrachtet, je mehr Bewunderungswürdiges erblickt man darin. Wir finden alsda . . . die tiefste Ehrerbietung und Liebe für die Hauptperson, eine sonderbare Aufmerksamkeit auf ihr Vergnügen, die größte Wachsamkeit sie zu bedienen, und zu beschützen. . . . die brüderlichste Eintracht, einen außerordentlichen Eifer zur Arbeit, eine unbegreifliche Emsigkeit in den Verrichtungen, die ihresgleichen nicht hat, den größten Nutzen, mit der größten Haushaltungskunst und Sparjamkeit verbunden, die feinste Meßkunst, die bei der schönsten Baukunst angebracht ist, eine überaus feine und ausgesuchte Beurteilungs- und Unterscheidungskraft. Ein Liebhaber der Natur sieht sich nicht satt an einer Bienenrepublik, die in allen ihren Theilen so ordentlich, weise und schön eingerichtet ist. Er entdeckt immer etwas Neues, Besonderes und Einnehmendes, wenn er sie gleich viele Jahre lang mit forschender Aufmerksamkeit besucht hat. Ja, er wird so manches Unbegreifliche darin finden, daß er sich nicht wundern wird, warum so viele Bienenkenner in gar manchen Sätzen von einander abweichen, und der eine diesen und jenen annimmt und behauptet, den der andere wieder verwirft. . . . Bonnet, der große und unermüdete Naturforscher, der in seinen Insekten uns durch unermessliche Mekten führt; . . . sagt gar recht; daß wir uns bei weitem noch nicht einbilden dürfen, als hätten wir die Grundröße von der Wissenschaft der Bienen schon völlig in unsern Händen. Wir seien höchstens darin nur bis zum ABC gekommen; denn es sei eine sehr tiefe Wissenschaft. . . . Das geringste Insekt ist eine unergründliche Tiefe, worin sich aller Scharfsinn des Beobachters verliert. Man kann von dem viel sicherer reden, was wir nicht wissen, als von dem, was wir wissen. Unser Nichtwissen hat keine Grenzen und unser ganzes Wissen, worauf kleine Geister so stolz tun, kann in ein Büchlehen in vigesimo gebracht werden. Indessen dürfen wir doch unter Ueberzeugung von der Unfähigkeit des menschlichen Verstandes, die Größe der göttlichen Werke zu erforschen, nachspüren, und die Entdeckungen, auch bei diesem kleinen Tierchen, der Biene, reißen uns mit Veramühen, den wunderbaren Gott, der auch im kleinen so groß ist, zu erkennen und zu verherrlichen. . . .“

So angenehm aber die Bienenzucht ist, so vorzüglich nuzbar ist sie auch. . . . Ein einziger guter, vollreicher Stod . . . kann in einem recht guten Bienenjahr 20 bis 25 Maß Honig eintragen. . . . Allein die Bienen sind auch verschieden und arten sich nicht alle gleich gut. Auch kann der eine diesen Sommer sich außerordentlich gut zeigen, den folgenden aber nicht, und ein anderer kann diesen Sommer sehr mittelmäßig sein und im folgenden sich vortrefflich stellen. Inzwischen erleben die sehr guten, was den mittelmäßigen abgeht, und im ganzen betrachtet, bleibt der Nutzen immer sehr beträchtlich. . . .“

Unter den ausländischen habe ich die Schwedische und die Schweizerische Bienenzucht vorzüglich gefunden. . . . Die Schweizer bedienen sich großer Bienenkörbe von Stroh. Ein solcher Korb hat im Durchschnitt eine gute Elle und ist um eine Handbreite oder um ein Fünftel niedriger als weit. Oben ist kein Deckel, sondern nur ein großer Spund. . . . Diese Körbe müssen mit Fleiß und gut gemacht sein, daß sie dem Gewicht des Honigs nicht nachgeben und in ihrer Form bleiben. Sie bekommen inwendig gar keine Kreuze oder Stangen, worauf die Tafeln oder Rolen ruhen könnten, damit man sie bequem und bis oben beschneiden kann. Dieses Ausschneiden des Honigs geschieht noch vor Michaelis, es wird dabei so zu Werk gegangen: Man wendet einen solchen Korb um, stellt ihn auf die Krone und treibt mit Rauch. . . . die Bienen auf die eine Seite und Hälfte des Korbes und schneidet mit dem Bienenmesser die andere Hälfte des Korbes rein aus, wenn es der Vorrat an Honig zuläßt, was das Gewicht entscheiden muß, wenn man den Korb mit der Hand aufhebt. Eine solche Hälfte des Korbes kann 40 Pfund oder 8 Maß Honig liefern, wenn es gute Witterung gewesen. Diesen leeren Raum müssen nun die Bienen für den

Winter wieder vollbauen, und wenn auch der Raum nicht völlig ergänzt wird, so schadet es ihnen wegen der Menge des Volkes nicht. Das nächste Jahr wird die andere Hälfte des Korbes ebenso ausgeschnitten, und demnach der Stod meist alle zwei Jahre erneuert, keiner aber wird getötet. Ein berühmter praktischer Bienenverständiger aus der Schweiz, gewöhnlich der Immenkönig allda genannt, ... der dieses Frühjahr nach Homburg kam und bei Hof seine besondere Fertigkeit in der Behandlung der Bienen zeigte, versicherte, daß er dergleichen Körbe mit Bienen habe, die schon 40 Jahre alt seien, die nämlich ununterbrochen vom ersten eingefasteten Schwarm darin gewohnt. Es gereichte mir bei diesem berühmten Bienenvater, der eifliche tauelend Bienenstöcke unter seiner Aufsicht in der Schweiz hat, zu vielem Vergnügen, daß er eben die Grundsätze bei der Bienenzucht hat, die ich habe . . . R. P r a h m.

Die Bienen nach altem Recht (1328) und in der neueren Wissenschaft.

„Die Biene ist ein wilder Wurm“; diesen Satz hat Eike von Regow geurteilt, als er um das Jahr 1230 das niederdeutsche Gesetzbuch des Sachsenspiegels aus Reichsgesetzen, nach altbewährlichen Gewohnheitsrechten und aus der Rechtsübung seiner Zeit heraus zusammenstufte. Und „wild“ ist das mütliche Insekt durch all die Jahrtausende seines Bestehens geblieben trotz der Fühlung mit den Menschen, die dem Gewinn von Honig und Wachs nachstreben; man hegte und pflegte die Tierchen wegen ihrer kostbaren Schätze und lernte nach und nach sie sachgemäß zu behandeln, vor allem sie an bestimmten Plätzen festzuhalten und zur rechten Zeit da zu ernten, wo man eigentlich nicht gesät hatte; der Wurm aber blieb wild wie zuvor.

Schon früh bildeten sich Rechtsgebräuche aus, die den Bienenpflegern das Eigentum und besonders auch das Recht an ausgesogenen Schwämmen sicherten. Weniger bekannt sind die einschlägigen Bestimmungen im Rechtsbuche des bayerischen Vorpreschen (etwa Rechtsanwaltes) Ruprechts von Freising aus dem Jahre 1328; es ist durch den Oberarchivrat Dr. Hermann Knapp in München neu herausgegeben und damit allen denen zugänglich gemacht worden, die Sinn für mittelalterliche Rechts- und Sprachdenkmäler besitzen. Die Absätze 115 bis 117 dieser trefflichen Ausgabe (Leipzig, Voigtländer, 1916) befassen sich mit den Bienen; die Uebersetzung ins Neuhochdeutsche möge deren Inhalt auch unserer Interscheft vermitteln.

115. Wer Immen stiehlt — und werden diese selbst nicht mehr beim Dieb vorgefunden, weil er den Bau bereits ausgebrochen hat, — so genügen schon die Peichar (Körbe), in denen diese Immen gewesen sind, als Schuldbeweis, oder auch der Honig, der etwa noch in den Körben ist. Ob es nur ein Peichar war, der gestohlen wurde, oder ob es mehrere waren, jedenfalls soll man über den Schuldigen richten als über einen Dieb, das heißt: man soll ihn hängen. Lebensstrafe ist hier mit Recht festgesetzt, denn er hat die Immen zerstört und so verwirft, daß niemand den Wert des angerichteten Schadens abschätzen kann.

116. Wer willentlich Herger (Hörger, Raubbienen) unter seinen Immen hat — wenn die jemanden zu Schaden fliegen, der sie dann unter seinen eigenen Bienen findet, — so soll der Geschädigte Mehl auf sie streuen und zwei Männer zu sich nehmen und den Bienen während des Fluges nachgehen, bis sie zu dem Peichar dessen kommen, dem sie gehören. Dem soll er sagen, daß die Bienen seine Herger sind, und daß er sie also gezeichnet habe; und soll das bezeugen lassen durch die zwei Männer, die er mitgebracht hat. Und was er auf seinen Eid nehmen kann, daß ihm die Herger an seinen Immen Schaden getan haben, dafür muß der andere, dem die Herger gehören, mit dem doppelten Wertbetrage aufkommen und überdies dem Richter drei Pfund und sechzig Pfennig zur Buße (als Geldstrafe) erlegen.

117. Geht einem ein Imme aus seinem Peichar als Schwarm ab, dem soll er beim Abfliegen nachgehen mit Klaffen und mit Läuten. Und wo sich der Schwarm anlegt, da soll man ihn den schöpfen (fassen) lassen, und niemand soll ihm das wehren. Kommt er ihm aber aus dem Flug, daß er ihn nicht mehr sieht, so wird er Gemeingut, und wer ihn findet, der hat ihn. Und wenn einer, der so den Immen findet, nur allein ist, so soll er ein Wahrzeichen bei dem Imme niederlegen, damit er bezeugen kann, daß er ihn als Erster gefunden habe. Wer nachher kommt, der hat nichts an dem Imme. Sind aber mehrere beisammen, die den Immen gefunden haben, so soll einer bei dem Imme bleiben, der andere aber soll nach einem Peichar gehen, in den er den Immen einschnöpfen will. Wenn aber der Baum gehört oder die Staube oder der Rain oder der Baum, wo der Schwarm eingefallen ist, dem soll der Imme halb gehören, die andere Hälfte dem Finder.

Soweit dies Rechtsbuch von 1328 über Bienenrechte. Die Bestimmungen sind

auch heute noch für jedermann verständlich bis zum Schlussatz; denn heute weiß jeder Imker, daß die Teilung zwischen Grundbesitzer und Imker notwendig zum baldigen Untergang der einen Volkshälfte führen muß, die keine Königin hat. Gefeßt könnten nur Nachschwärme werden, in denen sich auffällig zwei oder mehr Königinnen finden.

Die Vorschrift wirkt ein helles Licht auf den damaligen Stand des Wissens vom Leben und Wesen der Bienen, dauerte es doch bis tief ins 18. Jahrhundert hinein, bis man allmählich, aber durchaus noch nicht überall, über die Bedeutung des Weisels (Weisens) zu richtigen Anschauungen durchdrang. Man hatte ihn vorher für ein Männchen, den König, Ordner und Anführer des Volkes, gehalten. Die Erkenntnis, daß die Königin das einzige vollwertige Weibchen im Bienenvolke und damit die Mutter des ganzen Stodes sei, wurde durch die wissenschaftlichen Untersuchungen des holländischen Naturforschers *Swammerdam* angebahnt, der eine „Abhandlung von den Bienen“ schon am 30. September 1673 in der Handschrift abgeschlossen hatte. Als er 1680 gestorben war, wurde die Veröffentlichung durch widrige Zufälle verhindert, so daß die Abhandlung erst in seinem Hauptwerke „Bibel der Natur“ im Jahre 1735 in holländischer, 1752 in deutscher Sprache herauskam.

Von *Swammerdam* (1637—1680), dem wir die grundlegenden Untersuchungen über Geschlecht und Zweck der drei Bienenwesen, Königin, Arbeiterinnen und Drohnen, verdanken, führt der Weg zur Ausnützung der Weiselzellen für künstliche Königinnenzucht durch das Umschneiden in andere Stöcke; von da fest sich der Weg fort bis zur Meisterung der Paarung von Königin und Drohne durch die Schaffung von Belegstellen, auf denen nur Edeldrohnen fliegen. Lange und nicht immer geradeaus zum Ziel führende Wege waren zurückzulegen.

Darvon brachte kurz nach 1850 das italienische Blut in die deutsche Bienenzucht, große Handelsbienenstände in Kärnten und Krain führten mit steigendem Erfolge, besonders nach dem Ruhriahr 1904, Krainer Bienen in Deutschland ein. Beides war kein Segen für die Bienenzucht. Heute wissen wir mit aller Sicherheit, daß das Bienenvolk und seine Umwelt nach Witterung und Tracht eine untrennbare Einheit bilden, daß die der Umgebung am besten angepasste Biene, das ist für uns die dunkle deutsche, im Wettbewerb den Dannerfolg haben wird.

Darum los von der Einfuhr von Bienen! Die Veredelung der einheimischen Stämme durch Paarung der selbstgezogenen jungen Königinnen auf den Belegstellen muß von jedem einsichtigen Imker andauernd im Auge gehalten werden. Der Bienenzüchter darf sich nicht einseitig auf die kleinen Pflöcke und Knäpfe verlassen, durch die er seine Honigtöpfe zu füllen hofft; er muß auch die Fortschritte der Wissenschaft, wenigstens in großen Zügen, aufmerksam verfolgen und auch aus ihnen dauernden Nutzen für seine Zucht zu gewinnen trachten. Wirklicher Fortschritt wird nur da eintreten, wo sich Wissenschaft und Handfertigkeit zielbewußt zusammenfinden.

Wilhelm Beck, Oberst a. D., Ansbach.

Vereinsnachrichten.

Bezirksbienenzuchtverband Nibling. Am 12. März 1922 fand in Bad Nibling die sehr gut besuchte Frühjahrsversammlung statt. Der 1. Verbandsvorsitzende, Herr Buchdruckereibesitzer Joseph Gehlein, der sich trotz seiner vielen Berufsarbeiten auf wiederholtes und einstimmiges Verlangen des Ausschusses und der Versammlungsteilnehmer zur Weiterleitung des Verbandes entschloß, dem er schon 12 Jahre in uneigennützigster Weise wertvolle Dienste geleistet, berichtete über den Stand der Zukerverförgung und gab wichtige Winke für die Auswinterung der Völkern und die Frühjahrsnachschau. Dem Bezirksverbande sind sämtliche zehn Lokalvereine mit etwa 300 Mitgliedern angeschlossen. Im Bezirke sind vorhanden 636 Bienenbesitzer mit 1095 Korb- und 3111 Kastenpölkern. Der Honigpreis wurde für März auf 25 Mark, April 30 Mark, Mai 35 Mark festgelegt. Je nach Ausfall der Honigernte erfolgt weitere Preisfestsetzung.

Bienenzuchtverein Au b. Nibling. Auf die freundliche Einladung des Vorstandes, Herrn Jakob Baumgartner, versammelte sich am 26. März beim „Marzell“ in Au eine stattliche Schar Imker des Vereinsbezirkes und der Umgegend. Auch verschiedene Imkerinnen besonders aus Feilnbach nahmen an der Tagung teil. Herr Gehlein, 1. Verbandsvorsitzender, berichtete in einfacher und leicht verständlicher Sprache über die Frühjahrsarbeiten an den Völkern und schilderte eingehend die einfachste Art, nach der jeder Imker imstande ist, sich gute Königinnen zur Umweiselung minderer Völkern und

als Vorrat für etwaige Abgänge während der Winterszeit zu erzielen. Die trefflichen Ausführungen wurden unterstützt durch genaue Vorführung der benötigten Geräte: „Schweizer Begattungskästchen, einfacher Honigaufsatz, zur Zucht und Ueberwinterung verwendbar, Zusatzrähmchen und Weisfendedel“. In jedem Zuhörer dürfte der Wunsch entstanden sein: „Ich will im Mai oder Juni die Sache probieren und hoffentlich glückt es.“ Ein guter Schritt vorwärts zur Förderung der Bienenzucht durch Nachzucht von den besten Standvölkern dürfte dann dadurch geschehen sein. Gandner.

Bezirksbienenzuchtverein Simbach hielt am Sonntag, 26. März, seine Generalversammlung ab, welche von 54 Mitgliedern besucht war. Herr Vorstand Ragerhuber eröffnete die Versammlung mit Begrüßung der erschienenen Mitglieder. Herr Kassier und Schriftführer Lotter erstattete hernach den Jahres- und Kassenbericht. Einnahmen 1397,95 Mark, Ausgaben 1231,50 Mark, somit bleibt ein Ueberschuß von 166,45 Mark; angelegt sind 500 Mark. Der Verein zählt zurzeit 189 Mitglieder; eingetreten sind 1921 sieben, ausgetreten neun, eingetreten sind für 1922 23 Bienenzüchter. Als Vertreter des Vereins zum Delegiertentag nach Landshut wurde Herr Lotter bestimmt, Herr Piehler von Wittibreuth erklärte sich gleichfalls bereit, dem Delegiertentag beizuwohnen. Als Richtpreis für Schleuderhonig wurde beschlossen, den Preis wie in Friedenszeiten mit dem Butter gleich zu halten; Auslaßhonig ist jedoch um ein Fünftel billiger wie Schleuderhonig. Für Schwärme wurde bis 15. Juni pro Pfund 60 Mark, hernach 50 Mark festgesetzt. Die Neuwahl der Vorstandschaft gab keine Aenderung. Herr Köstler von Braunau, Zugführer a. D., hielt einen sehr lehrreichen Vortrag über die notwendigen Arbeiten am Bienenstande im Frühjahr.

Hauptversammlung des Bienenzuchtvereins für Hersbrud und Umgebung. Am 26. Februar, an dem unsere Immen ihr heuriges Ostern feiern konnten, hielten wir unsere zahlreich besuchte Jahresversammlung, welche Herr Sekretär Hassold als 1. Vorsitzender leitete. Zur Ehrung der im abgelaufenen Betriebsjahre verstorbenen Imter Haas-Kirchthalmühle, Bauer-Thalheim und Blöjel-Förrenbach erhoben sich die Anwesenden von ihren Siten. Aus dem Jahresbericht ist folgendes zu entnehmen:

Blühte der Verein infolge der Kriegsjahre sowohl numerisch als auch an freudiger Schaffenslust so manches ein, so hat er doch jetzt die rechten Wege wieder gefunden, die ihn zu seiner einstigen Höhe, an die Spitze der fränkischen Bezirksvereine führen werden. Die Mitgliederzahl ist zurzeit auf 270 gestiegen und im Herbst wurden 1460 Bienenstöcke eingewintert, wovon 1231 in Kästen und 229 in Körben saßen. Die Bienenmeister erledigen ihre vornehmste Aufgabe im Besuch aller Stände, um der Bienenheusch nachzuspüren und ihr den Boden zu entziehen.

In vier Wanderversammlungen wurden hauptsächlich technische Imterfragen erörtert und die Anleitung zur Königinnenzucht des Kleinimters gegeben. Imterte man früher in unserer Gegend fast ausschließlich in Körben und Hinterladern, so hat jetzt der Breitwabenstock mit Oberbehandlung die Vorherrschaft erworben. Sein volles Augenmerk richtet der Verein nach wie vor auf die Pilege der heimischen, bodenständigen Bienenrasse. Die vorjährige Honigernte war leider so gering, daß sie nicht einmal zur Winterfütterung reichte.

Die Kasse weist 1816 Mark Einnahmen auf, denen 1140 Mark Ausgaben gegenüberstehen.

Ein Dankschreiben des Ehrenvorsitzenden für die ihm seinerzeit überreichte sinnige Ehrenurkunde, ein stilvolles Prachtwerk des Künstlers K. Frank-Hersbrud, diente zur Kenntnis.

Den Höhepunkt der Generalversammlung bildete der tiefsehürfende, aus langer Praxis schöpfende Vortrag des Herrn Oberlehrers Schmidt, der unter dem Stirnband „Der Imb erwacht“ zunächst des Imters Meisterstück, die Durchlenzung, in poessievoller Darstellung aufzeigte und sodann die Gefahren und Verhütungsmaßregeln der Bienenkrankheiten einer eingehenden Untersuchung unterwarf, als deren Resultat er die gewissenhafte Beachtung folgender Richtpunkte empfahl: Sei vorsichtig im Verkehr mit fremden Bienen, Waben und Geräten! Hebe peinlichste Reinlichkeit im eigenen Betriebe! Sorge für ständige Erneuerung des Wabenbaues! Behandle deine Völker stets individuell!

Als Wanderversammlungsorte wurden für 1922 Pommelsbrunn, Offenhausen, Thalheim und Happing bestimmt.

Der Bienenzuchtverein Kulmbach hielt am Sonntag, den 9. April, seine diesjährige Hauptversammlung ab. Der 1. Vorsitzende, Herr Privatier Dittmar, widmete den beiden verstorbenen Vereinsmitgliedern Sandler und Hahn einen warmen Nachruf, zu deren ehrenden Gedenken sich die Versammlung von den Siten erhob. Hierauf erstattete derselbe den Bericht für das nicht besonders günstige Wirtschaftsjahr 1921,

richtete heraldische vaterländische Worte an die Imter und munterte dieselben auf, trotz der in den letzten Jahren gezeitigten Mißerfolge der edlen Imterei getreu zu bleiben, zum Wohle und Nutzen der leidenden Menschheit und in der Hoffnung, daß auch wieder einmal auf die schlechten Ernten der letzten Jahre ein gutes Honigjahr folgen muß, das die Mißerfolge weitmacht. Anschließend erstattete Herr Kassier Kaune den Kassienbericht und wurde ihm Entlastung und Dank für die Mühe ausgesprochen. Aus verschiedenen Gründen sahen sich die Herren Kaune, Berger und Sad veranlaßt, aus der Vorstanderschaft auszuschcheiden. Den Ausgetretenen wurde Dank und Anerkennung für ihre langjährige treue Mitarbeit und erworbenen Verdienste ausgesprochen. Die Neuwahl des Vorstandes ergab folgende Herren: Privatier Dittmar, 1. Vorsitzender, Landwirt Knatz, Burghaig, 2. Vorsitzender, Kaufmann Hugel, Kassier, Oberkommissär Dieck, Schriftführer, Lina, Kulmbach, Beisitzer. Der Verein zählt 150 Mitglieder.

27. Jahreshauptversammlung des Bienenzucht- und Obstbauvereins Pasing und Umgebung (C. B.). Vom sonnenfrohen Gekumm ihrer Bieleglinge empfangen, hielten sich am 12. März die Bienenfreunde in großer Zahl in ihrem herrlich gelegenen Heim eingefunden. Unter den Gästen befanden sich Landesökonomierat Hofmann und Assessor Wohlgemuth. Vorstand Thein begrüßte die Gäste und Mitglieder und dankte letztgenannten Herren besonders dafür, daß sie sich bereit erklärten, Vorträge über jene Themen zu halten, die die Mitgliedschaft augenblicklich am lebhaftesten beschäftigen.

Nach der Verlesung des letzten Versammlungsprotokolls durch den Schriftführer, Verwalter Frik, ergriff Kommissär Lankes (Pasing) das Wort zur Erstattung des Berichtes über das abgelaufene Vereinsjahr, woraus zu entnehmen war, daß die Zahl der Mitglieder 279 beträgt; an Austritten hat der Verein 8, an Neuaufnahmen 10 zu verzeichnen. Zwei Mitglieder verlor der Verein durch den Tod und zwar die Herren Anton Seiter-München und Franz Weinbuch-Pasing, denen ein dauerndes Andenken bewahrt wird.

Sechs Ausschüßstungen, fünf Mitgliederversammlungen und eine außerordentliche Generalversammlung fanden im abgelaufenen Jahre statt.

In der Zeit vom 11. bis 13. August 1921 wurde im Bienenheim ein Lehrgang über Bienenzucht abgehalten, der von 17 Teilnehmern besucht war. Kursleiter war Herr Assessor Wohlgemuth, dessen anschauliche Vortrags- und praktische Vorführungsart allgemein hoch befriedigte.

Die Auswinterung ging im Vorjahre glatt von statten. Der Zuderbezug erlitt keine Hemmung; Krankheiten kamen nicht dergestalt vor, daß man von einer Verallgemeinerung sprechen könnte. Hingegen war das Jahr schlecht an Honigerträgen und Schwarmabgang. Die Einwinterung dürfte im allgemeinen ohne Störung und Rückschläge verlaufen sein. Die Winterruhe war gut, sobald man mit berechtigten Hoffnungen ins neue Bienenjahr gehen könne.

Statt erfüllter Hoffnungen bleiben auch sonst nur neue drückende Sorgen zurück, Sorgen, die denen der Kriegs- und Revolutionsjahre nicht nachstehen. Wenn einmal das Schanddokument von Versailles, das Produkt deutscher Verräter und französischen Hochmutes gefallen ist, wird auch das deutsche Volk, werden auch wir, einer neuen großen Zukunft wieder entgegengehen und unseren Nachkommen zeigen können, wie sich deutscher Fleiß, deutsche Arbeitsamkeit lohnt und deutscher Verrat sich rächt. Unter der drückenden Last des uns durch deutsche Verräter auferlegten Joches wollen wir aber hoffnungsfreudig an unser Alltagswerk gehen, wollen schaffen, wie unsere Bienen, bis die Sklavenkette gefallen ist.

Starker Beifall bebandte die trefflichen Worte, die sich den Weg zu den Herzen der Zuhörer zu verschaffen wußten.

Anschließend an den Geschäftsbericht sprach Landesökonomierat Hofmann über die Ausichten der Zuderversorgung, Assessor Wohlgemuth über Auswinterung der Bienen, Tracht, Schwärmen und Runktschwärmen und Oberverwalter Müller (Müllersfadel) über Wabenbau. Der Mitgliederbeitrag wurde auf 12 Mark erhöht.

Bienenzuchtverein Nymphenburg und Umgebung. Dienstag, 2. Mai 1922, abends 7½ Uhr, Monatsversammlung in Rondell Neuwittelsbach. Tagesordnung: 1. Mitteilungen, 2. Vortrag des Herrn Oberlehrer Bink über: „Remerkungen zu zeitgemäßen Bienenfragen“, 3. Verschiedenes. Zahlreiches und pünktliches Erscheinen erwünscht. G. Gehring, Vorstand.

Bezirks-Bienenzucht- und Obstbauverein Ingolstadt, e. B. Veranstaltungen im Mai. Vereinsabende finden jeden Dienstag statt. Monatsversammlung: Sonntag, 7. Mai 1922, nachmittags 1½/3 Uhr, mit Vortrag über Königinzucht von Bienenmeister Rosner und über Obst- und Gartenbau von Stadtgärtner Roller. Beginn des Königinzuchtlehrganges am 25. Mai 1922. Fortsetzung am 5. Juni 1922. Die Belegstelle Hög

wird am 28. Mai 1922 bezogen. Anmeldungen zum Königinzuchtlehkurs an Bienenmeister Rosner, Ingolstadt, Eßteilerstraße. Auskunft über die Königinbelegstelle Hög gibt Ingenieur Mager, Reichertshofen, Bahnhof. Ohne Rückporto keine Auskunft.

Zeidlerverein Nürnberg. Königinnenzucht-Kurs am Sonntag, den 28. Mai 1922, durch Herrn Hauptlehrer Sauer. Beginn 3 Uhr im neuen Bienenheim Ziegellach.

Bezirksbienenzuchtverein Neustadt WN—Weiden. 7. Mai nachm. 2 Uhr Hauptversammlung im Hotel Grader Neustadt WN.

Obstbau- und Bienenzuchtverein Oberer Jemgrund, e. V. Veranstaltungen im 25. Mai 1922, nachmittags 3 Uhr, im Saale der Gastwirtschaft zu Untermenn. Referenten Rohn und Schraml.

Münchener Bienenzuchtverein e. V. Sonntag, den 14. Mai, halb 3 Uhr nachmittags, Monatsversammlung im Vereinsaal. Tagesordnung: 1. Mitteilungen. 2. Vereinslösung der gezeichneten Anteilscheine. 3. Vortrag des Herrn Landwirtschaftsrates R. Schreiber über „Die Krankheiten der Biene“ mit Lichtbildern. 4. Verschiedenes. Zahlreiches Erscheinen erbeten. Die Vorstandschaft.

Bienenzuchtlehrgang in Donauwörth. Im Laufe des Monats Mai findet in Donauwörth ein sechstägiger Lehrgang über wirtschaftliche Bienenzucht statt. Der Unterricht wird von dem Bezirksgärtner H. Winter in Donauwörth erteilt und wird mit einer sehr lehrreichen Praxis verbunden sein, wobei eine Anzahl mustergültiger Bienenstände der nächsten Umgebung besucht werden. Anmeldungen bis spätestens 10. Mai an den Bezirksgärtner Winter in Donauwörth, Bärenberg 303. Kursbeiträge werden nur insoweit erhoben, als Auslagen für Lehrlokal und sonstige Lehrmittel erwachsen.

Bienenzuchtlehrcurse.

Bienenzuchtverein Königsdorf: Lehrcurs 8. und 9. Mai, Kursleiter Schreiber und Wohlgemuth,

Bienenzuchtverein Ingolstadt: Lehrcurs 11. bis 13. Mai, Kursleiter Schreiber und Wohlgemuth,

Bienenzuchtverein Geisenfeld: Lehrcurs 18. bis 20. Mai, Kursleiter Schreiber und Wohlgemuth,

Bez.-Bienenzuchtverein Weilheim: 21. Mai. Versammlung. Referent Herr Landwirtschaftsrat Schreiber,

Bez.-Bienenzuchtverein Schongau: Lehrcurs in Peiting, 22. bis 24. Mai, Kursleiter Wohlgemuth.

Bienenzuchtverein Schäftlarn: 25. Mai Versammlung, Referent Herr Landwirtschaftsrat Schreiber,

Bienenzuchtlehrcurs Eggkofen: 26. und 27. Mai, Kursleiter Schreiber und Wohlgemuth und

Bienenzuchtlehrcurs Burghausen: 28. bis 30. Mai, Kursleiter Schreiber und Wohlgemuth.

An alle der Vereinigung der Deutschen Intervverbände angeschlossenen Verbände.

Am 6. Oktober v. Js. hielt der Vorstand der B. D. Z. mit dem in Schwerin gebildeten Hauptauschuss eine gemeinsame Sitzung ab. In derselben wurden nachstehende

„Allgemeine Richtlinien für die Arbeitsweise der Fachauschüsse der B. D. Z.“ festgesetzt.

1. Die einzelnen Ausschüsse sind in ihrem besonderen Arbeitsgebiet unabhängig und selbständig. Es steht ihnen frei, nach eigenem Ermessen die übernommene Arbeit zweckmäßig zu organisieren, auch durch Zuwahl besonders geeigneter fachkundiger Personen sich zu ergänzen und zu erweitern.
2. Ausschüsse, welche einen Unterbau in den Landesvereinen erfordern, sind berechtigt, bei den Vorständen der Landesvereine die Bildung der Unterausschüsse zu veranlassen und auf eine zweckmäßige und einheitliche Arbeit hinzuwirken. Die Kosten für die Unterausschüsse tragen die Landesvereine.
3. Die Obmänner der Ausschüsse sind verpflichtet, alljährlich bis spätestens den 1. April einen ausführlichen Bericht über die Arbeit und deren Erfolge an den Obmann des Hauptauschusses einzureichen, ev. mit sachlichen Unterlagen. Ist nichts zu berichten, ist Ausfallschein zu senden.
4. Bei wichtigen Vorkommnissen ist sofort an den Obmann des Hauptauschusses zu berichten und ev. sind begründete Anträge zu stellen.

5. Der Hauptausschuß hat das Recht und die Pflicht, die Fachausschüsse auf wichtige Fragen und Aufgaben hinzuweisen und deren Bearbeitung zu erbitten, wie er auch selbst jederzeit Anregungen, woher sie auch kommen mögen, dankbar entgegennimmt.
 6. Der Hauptausschuß nimmt die Jahresberichte bezw. Anträge zur weiteren Bearbeitung und Zusammenstellung in Empfang. Er tritt zu persönlicher Beratung nach Eingang der Jahresberichte zusammen und übergibt die Beschlüsse bezgl. Anträge an den Vorstand der B. D. Z. ab zur Vorlage an die Vertreterversammlung. Die Teilnahme des Vorstandes der B. D. Z. an dieser Beratung ist erwünscht.
 7. Der Obmann des Hauptausschusses berichtet in der Vertreterversammlung zusammenfassend über die Arbeit der Fachausschüsse. Wichtige Anträge haben die Obmänner der Ausschüsse bezgl. deren Beauftragte in der Vertreterversammlung selbst zu vertreten.
 8. Bei jeder Vertreterversammlung sind die Obmänner sämtlicher Ausschüsse zu gemeinsamen Verhandlungen mit dem Hauptausschuß einzuladen und es ist von der Vertreterversammlung genügende Zeit für diese Verhandlungen bei Aufstellung des Tagungsverlaufs zur Verfügung zu stellen.
 9. Die Tätigkeit der Ausschüsse ist eine ehrenamtliche, doch werden unvermeidliche Ausgaben von der Kasse der B. D. Z. ersetzt. Die Reisekosten zur Sitzung der Obmänner trägt die Kasse der B. D. Z.
- (Schluß folgt.)

Bücherschau.

Der Imker als sein eigener Tabakpflanzer, Anleitung zur Anzucht und Pflege der Tabakpflanze und zur Verarbeitung der Blätter zu Rauchtabak von Theodor Weippl. Preis M 3.—. Verlag Erik Werningstorf, Berlin W. 57.

Zwar ist der Tabak ebenso wie Bier und Wein kein unbedingt nötiger Bedarfsartikel, immerhin ist er aber für viele ein lieb gewordenes Genußmittel, das über so manche trübe Stunde des Daseins hinweghilft. Dem Bienenvater aber ist er noch mehr: ein geradezu unentbehrliches Betriebsmittel auf dem Bienenstande. Was Wunder, daß bei den heutigen Preisen des Tabaks die Pfalz und Udermark wieder zu Ehren gekommen sind, und man mehr und mehr zum eigenen Anbau kommt, und gerade der Bienenzüchter, der zumeist über etwas Gartenland verfügt, wird dankbar eine der Feder eines bekannten Imkers entstammende Anweisung für Pflanzung und Verarbeitung des geernteten Tabaks begrüßen. Das nachstehende Inhaltsverzeichnis zeigt, wie der Verfasser seine Aufgabe erfüllt hat: Der Bienenwirt als Tabakbauer, die Tabaksorten, der Boden, der Bedarf an Pflanzern, die Anzucht der Pflänzchen, Pflege der jungen Pflanzung, die Ernte der Blätter, die Samengewinnung, das Trocknen der Blätter, die Fermentation, Tabakbeizen, Schlußbemerkungen. Ein kurzer Anhang über die gesetzlichen Bestimmungen in Oesterreich und Deutschland schließt das Heft, das überall guter Aufnahme sicher sein darf.

B. S.

Geschäftliches.

Kleintabakbau im Monat Mai. Tabakspflänzchen an die Außenluft gewöhnen, Ende des Monats aussetzen. Schnellmethode zur Entwicklung von Tabakamen im Mai und Juni in besonderen Fällen: Samen mischen mit reinem Sand, in weißes Tuch binden und in Topf mit lauwarmem Wasser zwei Tage an warmen Ofen stellen, dann herausnehmen und Tuch mit Inhalt in Blumentopf mit lauwärmer feuchter Erde ebenfalls solange an warmen Ofen stellen, bis man bei täglichem Nachsehen Keime entdeckt. Vier Blumentopf mit Glasplatte bedecken. Gefeimten Samen auf Löschpapier trocknen und im Mistbeet oder Blumentopf aus säen. Tabakpflanzen beim Gärtner kaufen. Bestellungen sind zu richten: Honigverwertungsgenossenschaft München, Bahnhofplatz 6 Gdb. — Kleine Flasche Tabetein für 8 Pfund Rohtabak M 20.—, große Flasche Tabetein für 30 Pfund Rohtabak M 60.—, Tabeteinzerstäuber, unbedingt notwendig, M 8.—, Tabakbuch: „Hinke und Erfahrung für den kleinen Tabakpflanzer“ M 13.—, Tabit, Spezialdüngemittel, für 50 Pflanzungen ausreichend, M 7.—, Tabol, Schädlingsbekämpfungsmittel für Tabakpflanzen M 7.—.

Eigentum und Verlag: Landesverein Bayerischer Bienenzüchter, Geschäftsstelle München, Königinstraße 17. — Druck: Landwirtschaftlicher Verlag München-Dillingen. — Anzeigenverwaltung: Landwirtschaftlicher Verlag für Bayern, München-Dillingen, Hauptgeschäftsstelle Dillingen-Donau. — Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Karl Hofmann, Landesökonomierat, München 34 (Schaller). — Für die Anzeigen: J. B. Otto Karg, Dillingen-Donau.

Zu beachten!

Der Text für Gelegenheits-Anzeigen ist zu senden an die Anzeigen-Verwaltung der Bayerischen Zeitung in Dillingen-Donau. Am 18. jeden Monats ist Schluss der Anzeigenannahme. — Der Preis ist 2.— Mark für jede kleine Schriftzeile (begonnene zählen ganz) und nach sofort nach Erleiden Nummer unaufgefordert auf unser Postfachkonto München Nr. 6231. Anzeigen-Verwaltung der Bayerischen Zeitung, einbezahlt werden. Die Nummer des Inserates ist auf der Zahlungsanweisung zu vermerken. Zuschriften auf Christen-Anzeigen werden nur weiterbefördert, wenn das Porto beiliegt. Stellungs- und Angebote werden auch zu dem ermäßigten Preis von 2.— pro Schriftzeile angenommen.

An alle Leser!

Schon wiederholt haben uns Leser, welche eine Gelegenheitsanzeige aufgeben hatten, mitgeteilt, daß sie darauf so viele Anfragen erhielten, daß sie dieselben nicht alle erledigen konnten. Deshalb sollte es kein Bienenzüchter unterlassen, alles in seinem Betriebe Ueberflüssige seinen Kollegen zur nutzbaren Verwertung zum Kaufe anzubieten. Jede gedruckte Schriftzeile kostet nur 2.— Mark. Der Text soll kurz gefaßt sein. Stellungs- und Angebote können auch zu dem ermäßigten Preis aufgegeben werden. Den Text senden an die Anzeigenverwaltung der Bayer. Bienenztg. in Dillingen-Donau.

Zu verkaufen: 1 Hofm. Breitw.-Kasten mit Aufst. 1 Hegenkiste neu; 5 Berrichte in Zarg, gebt. mit Zueh. Unter J. S. 6255 an die B. D. [b255]

Verkaufe 1 guterhaltene Bienenhaus (Biegebaß fast neu), dreietagig, 4,5:2,3:2, stehend, mit 6 gebrauchten Bienenstöcken um 3000 Mark. Rückporto! Sitz. Hauptlehrer, Kammer, Obb. [b254]

3 Hegenkiste wegen Aufgabe der Zucht billig zu verkaufen. de Crignis, München, Hofstr. 6/III. 6194

31 Stk 50 Bienenstöcke in Breitwaben 41 mal 26 cm mit Aufstakasten 41 mal 13 cm, alles ausgebauten Waben. Davon sind im bablischen Maß 10 Stöcke abzugeben. Preis 400 bis 500 Mark je nach Stärke des Volkes und der Beschaffenheit der Wohnung. Kom Mai ab werden Schwärme abgegeben. Anfragen Rückporto. Bismeler, Hirschbach, Post Ungentischen (Niederb.). [b133]

12 Normalmaßstäben, 2- u. 3- etagig (sehr gut erhalten) und einen Mehrdeutenkasten (Normalmaß), für 11 Stöcke hat preiswert abzugeben Franz Ortner, Friedhofswirt, Altdilling. [b197]

Königsgerstenzpflanzen, starkwüchsig, vorzügliche Bienenweide, ausgezeichneter Tee, gibt 10 Stück (1 Postpaket) um 20 M. einschl. Packung und Porto ab. Heilmayer, Neudilling, Seb.-Vorstadt 9. [b250]

Suche eine kleine Wabenpresse, Freudenstein 32 mal 18. E. Simonbauer, Surheim, D.-B. [b253]

10 St. Bienenwohnungen (Wästerhöde), bereits neu gegen Schwärme zu vertauschen gesucht. Infrag. Rückporto. L. Sauter, Lauringen a. Donau. [b249]

Bazalia-Samen gemischt mit verschiedenen Blumen-samen, die beste Bienenweide ergebend, empfiehlt p. Vsd. Mf. 18.—, Franz Lav. Reh, Kaufm., Riebsburg a. Oberpfalz. [b257]

Mengen Aufgabe verkaufe folgende **Bienenwohnungen**: 6 Stück Dreietag., bad. Maß a 200 M., 2 Stück Zweietag., bad. Maß, a 160 M., 2 Stück Einetage, bad. Maß, a 80 M., Habstrat Grase; 3 Stück Einetage, Normalmaß, a 50 M., 3 Stück Körbe mit Brett und Schieber a 40 M. Alles neu oder wenig im Gebr. mit Einrichtung, gegen Nachnahme. Ernst Haug, Moosbach bei München. [b253]

Bienenstöcke aus Stroh geflochten, fertiges Holz aus Selbstanfertigen von Wohnungen und Kästen, Obstbäume, Beeren- und Pflaumensträucher, Zischen, Gelbtenen, Obst, Beerenobst usw. tauscht gegen Schwärme, Weizenegger, Baumwart, Eisenharts, Wittg. [b248]

Einige Kister u. Schwärme ohne Kästen zu kaufen gesucht. Briefe mit Preisangabe Pastoriz in Hohen-schäftlarn (Mantl) Nr. 63. [b244]

Sonigwaben, schön gekeilt, deutsches Normalmaß, per Pfund brutto 20 M., hat noch abzugeben so lange Vorrat reicht. Selbst abholen. Georg Noder in Dilling bei Friedberg. [b247]

2 Bienenstöcke, Normalmaß und 1 Königinnkasten, feststellig, zum Ueberwintern geeignet, zu verkaufen. Näheres bei H. Feitner, München-Laim, Langstr. 7. [b246]

Verkaufe, wegen Aufgabe der Bienenzucht, vorerst leere **Breitwabenkästen** (Freudensteiner), Rückporto. A. Obermaier, Steinach, Post: Hofeggenberg. [b202]

Zu verkaufen 3 Schmelzer Honigwabenkästen mit Doppelboden für Oben- und Hintenbehandlung, fast neu, bestgearbeitet, Rahmenmaß 30 mal 26, komplett, wegen Platzmangel. Preis je 250 Mark. Kösch, Obersektar, Straubing, äußere Passauerstraße 26 C. [b252]

Ein Drei-Etager, M. 200, gibt gegen Schwärme ab. Subdirektor Pfeiffer, Landsberg a. L. [b243]

Zahl a. St. für garantiert reines **Wachs** M. 65.— per Kg., alte Waben M. 24.— per Kg., laufe jeden Kosten. Gottl. Seufert, Imkerer und Honighandlung, Nürnberg, Hofstr. 6/1. [b259]

Die Münchener Züchtervereinigung gibt wieder einmal **Kaufkatalogen** von bodenständigen, hervorragenden Stämmen ab von Ende Mai bis August. Preis 150 M. ab Bestellstelle franko bei Voreinrichtung des Betrags. Keine Nachnahmeleistungen. Alle Voraussetzungen und Zuschriften mit Rückporto erbeten an Carl Schleberer in Starnberg. [b260]

Verkaufe: Ausgeb. Waben ohne Rahmen 30 mal 20 cm per St. 5 M.; Dickschaltnahmen 35 mal breit per lb. Meter 0.50 M.; Futterballons mit Zellenchen, 1 Honiglosapparat „Triumph“ 20—30 Meter Bretter, 12 cm breit, 15 mm stark, für Aufzüge. Kaufe: Bienenstöcke für Etlüper, Schwärme, Futterleier, Rückporto! Zeitler, Lehrer, Martinseuth bei Baureuth. [b251]

Verkaufe Bruteier von rassenreinen schwarzen Italienerhühnern, höchstpräm. edle Tiere, beste Leger, großer freier Auslauf, jedes Ei ist befruchtet, garant. Per Stück 7 M. (Porto und Verpackung extra). Tausche auch solche um eine Normalhalb-wabenpresse. Aus welchem Metall angeboren. P. Wurmann, Oberrodach 47, bei Kronach, Obfr. [b245]

Witwer, 33 J., sucht Heirat mit gesunder Bienenfreundin, die ihm eine treue Lebensgefährtin u. seinen beiden Kindern eine gute Mutter sein kann. Off. unter P. S. 256 an die Exped. d. Bzg. [b245]

Bienen-Wohnungen sowie alle zur Bienenzucht nötigen Geräte liefert in nur vorzüglicher Ausführung **Martin Straub**, Imkerschreinerei, Augsburg - Oberhausen. [b252]

Bienen wach

und alle Waben jederzeit jed. Quant. und nimmt in Umtausch gegen Kunstwaben entgegen

Rheinl. Kunstwaben Ph. Weyand & L. Brödel in Schwabenheim a. Mains.

Strobienstöcke

liefert Seb. Lieber in Vordermoos nächst der Hallescher Raststätte, Post Zschdorf. Auf Lager die selben bei Joh. Rechenmacher in Zschdorf, Kammerstr. Preis 60 M.

Auch werden Bienenstöcke abgegeben nach Maß

Empfehle zur gütigen Abnahme meine überall bestbekannte

Bienenstöcke

aus Stroh, stark arbeitet, zu billigen Tagespreisen; ferner

Bienenförder

billigst.

Adam Krapp, Hirschbach (Bayern), Postfach

Bienenkorbe

liefert preiswert

D. Bamberger, Zichtenfels, (Bayern) Bambergerstraße 4

Bienen-Wohnung

sowie alle zur Bienenzucht nötigen Geräte liefert in anerkannt bester Ausführung

J. J. Kneffel, Schweinfurt a. M.



Bayerische Bienenzeitung

44. Jahrg.

6. Heft

Juni 1922

Wegen ungeheurer Steigerung der Druck- und Papierkosten kann die Bienenzeitung nur gegen Aufzahlung von 15 Mark weiter geliefert werden. Wer mit der Nachzahlung nicht einverstanden ist, bestelle die Zeitung bis längstens 10. Juni bei der Geschäftsstelle München, Theatstr. 3/II ab.

Landesverein Bayerischer Bienenzüchter.

Am Sonntag, den 25. Juni 1922, findet in einem Saale des Künstlerhauses in Nürnberg, Königstraße 93, nachmittags 3 Uhr die diesjährige

Mitgliederversammlung

des Landesvereins Bayerischer Bienenzüchter E. V.

mit folgender Tagesordnung statt:

1. Geschäftsbericht; 2. Rechnungsablage und Entlastung; 3. Voranschlag; 4. Honigpreise und Zuckerbezug; 5. Anträge des Herrn Regierungsmedizinalrates Dr. Manger evtl. Satzungsänderung; 6. sonstige Anträge; 7. Bericht des Herrn Landesökonomierats Hofmann über die bienenwirtschaftliche Ausstellung der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft in Nürnberg. Etwaige weitere Anträge zu dieser Versammlung wollen dem Unterzeichneten eingesendet werden.

München (Schnorrstr. 2/III), den 22. Mai 1922.

Der 1. Vorsitzende: Landesökonomierat Büttner.

Wanderversammlung und Wanderausstellung der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft.

Die öffentliche Versammlung zur Förderung der deutschen Bienenzucht findet am Sonntag den 25. Juni vormittags 9 Uhr statt.

Herr Landesökonomierat Hofmann, München, wird über das Baumproblem, Herr Professor Dr. Zander, Erlangen, über die Beredelung der Honigbiene sprechen.

Nichtpreis für Honig und die Zuckerversorgung für 1922.

Auf Einladung des Vorsitzenden des Preussischen Imverbundes, Herrn Rektors Breiholz, Neumünster, versammelten sich am 14. Mai Vertreter der Imverbände und Genossenschaften in Berlin, um über die Festlegung eines Nichtpreises für Honig und die heurige Zuckerversorgung zu beraten. Baum, Köln zeigte, wie der Honigpreis zweckmäßig zum Preise anderer wirtschaftlicher Erzeugnisse ins Verhältnis gesetzt werden kann. Nach seiner Meinung würden angemessene Preissahlen gewonnen durch Ziehung des Mittels zwischen Butter- und Margarinepreis oder durch Feststellung des 1/4fachen Kunstwaben- oder des 7/8fachen Zuckerpreises. Steinmetz Berlin, machte auf die Gefahren des genossenschaftlichen Ein- und Verkaufs aufmerksam, wies darauf hin, daß Angebot und Nachfrage auch den Honigpreis regeln und daß die augenblicklichen unsicheren Zeitverhältnisse ungünstig auf eine einheitliche Preisfestlegung einwirken müssen. Er empfahl Festlegung eines Mindestpreises für bestimmte Monate und deren Veröffentlichung in den Imverzeitungen. Nach Büttner Breslau, hängt die einheitliche Preisbildung für Honig von der Schaffung leistungsfähiger Abnahmestellen ab.

Auf Antrag Giese, Lemke, wurde ein Ausschuss von drei Mitgliedern gewählt, der unter Berücksichtigung aller einschlägigen Verhältnisse und im ständigen Ein-

vernemen mit den Verbänden zum 10. jedes Monats den Mindesthonnigpreis festsetzt und sämtlichen Verbänden und Bienenzeitungen mitteilt. In den Ausschuss wurden gewählt: Lehrer Baum, Köln, Landesökonomierat Büttner, München, Kantor i. R. Floeter, Witzig.

Zur Durchführung sind in allen Verbänden Genossenschaften zu bilden oder sonstige Einrichtungen zu treffen, die den Imkern die Abnahme des Honigs zu den vom Ausschuss festgesetzten Preisen verbürgen.

Bezüglich Zuderversorgung wurde angeregt, in sämtlichen Verbänden Versammlungen abzuhalten, in denen Protest eingelegt wird gegen die Zurücklegung der Bienenzüchter anderen Interessenten gegenüber, sowie gegen die beabsichtigte Erhöhung des Inlandszuderpreises durch die Zuderwirtschaftsstelle. Einflußreiche Abgeordnete müssen für die Angelegenheit erwärmt und zu entsprechenden Maßnahmen bei den Behörden und gelegentlichen Körperschaften veranlaßt werden. Die bei den Imkern durch die unterschiedliche Versorgung mit Zuder hervorgerufene Erregung fand in folgender einmütigen Entschliebung Ausdruck: „Die heute in Berlin anwesenden Vertreter deutscher Imkerverbände nehmen mit Befremden davon Kenntnis, daß aus den vorhandenen Inlandsbeständen Zuder zur Bienenfütterung nicht mehr abgegeben werden soll. Sie sehen in dieser Maßnahme einen tödlichen Schlag gegen einen lebenswichtigen Betrieb und legen mit größter Entrüstung Verwahrung dagegen ein. Sollten die Imker tatsächlich auf Auslandszuder angewiesen bleiben, so wird gefordert, daß jedem Verbands Einfuhrscheine auf die ihm zustehenden Mengen unmittelbar zugestellt werden.“

Kreisvereinsnachrichten.

Kreisbienenzüchterverein Oberbayern. Die Belegstelle am Wendelstein ist ab 15. Juni im Betriebe.

Die Königinzuchtvögelchen sind jeweils so zum Versand zu bringen, daß dieselben immer am Samstag in Bad Nibling unter der Adresse, Herr Köhner in Bad Nibling, eintreffen. Weiteres über die Benützung der Belegstelle teilt Herr Landwirtschaftsrat Schreiber, München, Bahnhofplatz 6, mit.

Kreisbienenzüchterverein für Niederbayern. E. B. Gemäß § 12 unserer Satzung gebe ich bekannt, daß die heutige Vertreterversammlung in der letzten Woche des Monats Juli in Lands hut abgehalten werden wird. An die Vertreterversammlung, welche mehr geschäftsmäßige Angelegenheiten des Kreisvereins behandelt, wird sich nachmittags und am Vormittag des nächsten Tages eine Wanderversammlung anschließen mit belehrenden Vorträgen über Bienenzucht. Schon jetzt ersuche ich die Herren, welche bereit sind, einen Vortrag zu übernehmen, mir das Thema und die ungefähre Dauer des Vortrages alsbald mitteilen zu wollen, damit ich in der Lage bin, die Tagesordnung festzusetzen. Tagesordnung, Zeit und Lokal der Versammlung wird in der nächsten Nummer der Bayerischen Bienenzeitung veröffentlicht und durch direkte Zuschrift den Vereinen mitgeteilt werden. Anträge zur Vertreterversammlung ersuche ich mir alsbald zukommen zu lassen, letzter Termin für Anträge ist der 10. Juli.

Mit freundlichem Imkergruß!

Paring, P. Langquaid, den 15. Mai 1922.

Der 1. Vorstand: Johann Kraker, Pfarrer.

Mittelfränkischer Kreisbienenzüchterverband.

Bekanntmachung Nr. 5. Auf eine Eingabe des Mittelfränkischen Kreisbienenzüchterverbandes wegen tunlichster Schonung und Erhaltung des Faulbaumes erging seitens der Regierung von Mittelfranken, Kammer der Forsten, an sämtliche Forstämter des Regierungsbezirktes folgende Anweisung:

„Der Kreisbienenzüchterverband Mittelfranken ist an die Regierungsforstkammer mit dem Ersuchen herangetreten, den Außenbehörden die tunlichste Schonung und Erhaltung des Faulbaumes, der in manchen Gegenden die einzige Trachtmöglichkeit für die Bienen biete, anzurufen. Der Faulbaum (Pulverholz, Rhamnus frangula) ist in den mittelfränkischen Wäldern auf feuchten Böden an Bestandsrändern und als Unterholz im Halbschatten lichter Laub- und Nadelholabestände ziemlich verbreitet. Das Holz, früher zur Verkohlung und Zubereitung von Schießpulver sehr gesucht, ist zur Zeit kaum mehr Gegenstand besonderer Nutzung; dagegen wird vielleicht da und dort die Rinde, die neuerdings mehr wie seither zu Arzneiwecken begehrt wird, gesammelt,

am meisten ist das Vorkommen dieses Strauches durch den ausgebreiteten Kahlschlagbetrieb mit nachfolgender Fichtenkultur gefährdet. Die völlige Ausrottung ist aber wohl nirgends zu befürchten, da der Strauch reichliche Stodausschläge treibt und die Vögel für seine Verbreitung sorgen.

Die Forstämter wollen das unterstellte Personal anweisen, dem Vorkommen und der Erhaltung des Faulbaumes in den staatl. und nichtstaatl. Wäldungen ihrer Dienstbezirke erhöhte Aufmerksamkeit zuzuwenden. Es wäre zu erwägen, ob es sich nicht empfiehlt, an den Rändern der Pflanzungen von Starkstromleitungen, Straßen und Eisenbahnen ab und zu neben anderen Nukopflanzungen auch den künstlichen Anbau des Fäulholzbaums (zur Rindengewinnung) zu versuchen; derartige Maßnahmen wären in den Kulturanträgen vorzusehen.

Bekanntmachung Nr. 6. Betr.: Abgeordnetenversammlung am Sonntag, den 30. April 1922. Den verehrlichen Zweigvereinen bzw. deren Mitgliedern gebe ich auszugsweise aus der Niederschrift der Verhandlungen folgendes bekannt:

Zu Punkt 1 der T.-O.: Der Vorsitzende berichtet auf Grund des Jahresberichtes, der bereits den einzelnen Zweigvereinen ausgestellt ist.

Zu Punkt 2 der T.-O.: Herr Kassier Pfann trägt die Rechnung vor und es wird ihm auf Grund der schriftlichen Gutachten der beiden Herren Rechnungsprüfer unter Worten des Dankes für die Kassensführung Entlastung erteilt.

Zu Punkt 3 der T.-O.: Gelegentlich der D.L.G.-Ausstellung in Nürnberg soll für die bayerische Sammelausstellung in der Erzeugnisshalle eine Prämiierung durch den Landesverein bayerischer Bienenzüchter stattfinden. Es wird beschlossen, hierfür den Betrag von 2000 M zur Verfügung zu stellen.

Zu Punkt 4 der T.-O.: Bezügl. der Faulbrutentschädigung für das Jahr 1921 wird beschlossen, daß für ein abgetestetes Volk der Betrag von 30 M, für ein durch den Herrn Kreiswanderlehrer vernichtetes Volk der Betrag von 20—60 M, je nach Stärke, gewährt wird. Die Gesamtsumme soll sowohl durch den Vorsitzenden als auch durch den Kreiswanderlehrer in jedem einzelnen Falle bestimmt werden. Hierbei ist der zur Zeit noch nicht festgelegte Zuschuß des Landesvereins zu berücksichtigen.

Bei dieser Gelegenheit wurde wieder auf die dringende Notwendigkeit der Schaffung eines Faulbrutgesetzes bzw. Seuchengesetzes hingewiesen.

Zu Punkt 5 der T.-O.: Die Beiträge sowohl zum Kreisverband als auch zum Landesverein sollen in der bisherigen Höhe von zusammen 1.50 M bestehen bleiben.

Zu Punkt 6 der T.-O.: Gegen den Voranschlag wird eine Einwendung nicht erhoben.

Zu Punkt 7 der T.-O.: Als Rechnungsprüfer für das Jahr 1922 wurden wie im letzten Jahre die Herren Stadtrat Kattenhäuser-Fürth und Lehrer Birklein-Nürnberg gewählt.

Zu Punkt 8 der T.-O.: 1. und 2. Die beiden Anträge des Vereins Anlautertal und des Vereins Cadolzburg um Zuschuß für Anschaffung einer Wabenpresse bzw. einer Freischwungschleuder wurden der Konsequenzen halber abgelehnt.

3. Der Antrag des Vereins Leutershausen, die Ziffer IV des Jahresberichtes (Rechnungsergebnis der Kasse) zu streichen, soll bei einer Neuauflage des Berichtsformulares berücksichtigt werden.

4. Der Antrag des Vereins Leinburg u. U. fand dadurch seine Erledigung, daß in der Zwischenzeit auf eine Eingabe des Kreisverbandes hin die Regierung, Kammer der Forsten, in dankenswerter und entgegenkommender Weise Anweisung an die Forstämter hat ergehen lassen, den Faulbaum tunlichst zu schonen.

5. Der Antrag des Zeidlervereins Neustadt u. U. hat dadurch seine Erledigung gefunden, daß auf eine durch den Antrags veranlaßte Vorstellung beim Haftpflichtversicherungsbund dieser Antrag der nächsten Generalversammlung zur Beschlusfassung unterbreitet wird.

6. Dem Antrage des Zeidlervereins Nürnberg, für Mittelfranken eine Trachtkarte herauszugeben, soll entsprochen werden. Es empfiehlt sich solche Trachtkarte auf ganz Bayern auszudehnen.

7. Bezüglich des Antrages des Vereins Rittersbach wurde bekanntgegeben, daß vor Anschaffung des Vortragsmaterials erst das Ergebnis der Jahresrechnung abgewartet wurde und daß nunmehr Vortragsmaterial vom kommenden Herbst ab den Zweig-

vereinen zur Verfügung gestellt werden kann. Die Angelegenheit wegen des Ehrenbriefentwurfes ist in Bearbeitung; die allgemeine Preissteigerung dürfte vorerst noch hinderlich im Wege stehen.

8. Der Antrag des Vereins Rötchenbach wird abgelehnt mit der Begründung, daß solche Beträge zur Zeit für bessere Zwecke verwendet werden müssen.

Vom Vertreter des Vereins Rittersbach wurde angeregt, daß die Schriftleitung der Münchener Bienenzeitung in andere Hände gelegt werden sollte. Begründet wurde die Anregung damit, daß seit der Auflösung der Süddeutschen Bienenzeitung die damaligen Mitarbeiter dieses Blattes nicht mehr zur Mitarbeit in der Bayerischen Bienenzeitung herangezogen würden. Aus diesem Umstand ergäbe sich die Folge, daß in unserer Bayerischen Bienenzeitung nur ein einseitiger Standpunkt zum Ausdruck käme. Der Vorsitzende wurde hauptkräftig, diese Anregung an den Vorsitzenden des Landesvereins weiterzugeben. Alle Beschlüsse wurden einstimmig gefaßt.

Der auf der Abgeordnetenversammlung gehaltene Vortrag des Herrn Professors Dr. Zander-Erlangen wird als besonderer Aufsatz erscheinen; ebenso der Bericht des Herrn Kreiswanderlehrers Thoma über die Tätigkeit unserer Belegstellen im Jahre 1921.

Bekanntmachung Nr. 7. Bestimmungen über den Verkehr mit den Belegstellen des Kreisverbandes mittelfränkischer Bienenzüchtervereine. I. Benützungszeit. Die Belegstelle ist in den Monaten Mai mit Juli für den Gebrauch der Imker geöffnet. Die Benützungszeit richtet sich nach den beruflichen Verhältnissen des Leiters und wird von diesem im Einvernehmen mit den Vereinen, welche die Station benützen, festgesetzt.

II. Benützungsbedingungen. 1. Die Zuchtvölkchen müssen grundsätzlich in beiderseits mit Glascheiben versehenem Zuchtkästen, dessen Rähmchen mit einem etwa 5 cm hohen Kunstwabenstreifen versehen ist, untergebracht sein. — 2. Die Begleitbienen sind durch Absperrgitter zu sieben. Nicht drohnenfreie Völkchen sind zurückzuweisen. — 3. Als Futter muß jedes Völkchen 1 Pfund Honigzuckerartig bestickt. Die Beigabe flüssigen Futters ist wegen der Räuberei nicht gestattet. Ungenügend versorgte Zuchtvölkchen sind, um das Ausziehen zu verhüten, vom Eigentümer wiederholt zu versorgen; gegebenenfalls ist der Leiter der Belegstelle bereit, diese Versorgung auf Kosten des Eigentümers vorzunehmen. — 4. Für ausgezogene Völkchen wird kein Ersatz geleistet. — 5. Der Stellenleiter teilt dem Eigentümer die erfolgte Begattung nach Eintritt der Eierlage mit. Die Zuchtvölkchen müssen dann sofort abgeholt werden. Eigenmächtige Kontrolle der Zuchtvölkchen ist den Eigentümern nicht gestattet.

III. Geschäftskreis der Belegstellen. 1. Neben der Möglichkeit, auf der Belegstelle Königinnen leistungsfähiger Stämme zur Begattung durch Edeldrohnen aufzustellen, bietet die Belegstelle auch Gelegenheit von ihr überzählige unbegattete Königinnen, sowie Zuchtschiff vom Edelvolk der Station zu beziehen. — 2. Als Gebühren werden folgende erhoben: für Kreisverbandsmitglieder: 1. Zuchtschiff (20 gcm) M. 10.— (Der Zuchtschiff darf nur an Verbandsmitglieder abgegeben werden.). 2. Unbegattete Königin M. 30.—, Nichtmitglieder M. 50.—. 3. Begattete Königin (ungeprüft) M. 100.—, Nichtmitglieder M. 150.—. 4. Begattete Königin (geprüft) M. 150.—, Nichtmitglieder M. 200.—. 5. Beleggebühr M. 6.—, Nichtmitglieder M. 8.—. — 3. Die Belegstellen des Jahres 1922 befinden sich in den Gegenden von: Ansbach: Leiter Oberst a. D. Beck, Ansbach, Mfr. Gethelm: Leiter Oekonom Wilsch, Krauß, Gethelm. Post Eugenheim. Leucht: Leiter Oberlehrer Wilsch, Thoma, Nürnberg, Bulmannstraße 55. Herrnhütte: Leiter Erik Sauer, Hauptlehrer, Fürth, Amalienstraße 55. Ralschreuth: Leiter Bienenzüchter Merz, Erlangen, Henkestraße 63 1/2. Markt Erlbach: Leiter Postmeister Claus, Markt Erlbach. Petersaurach: Leiter Mr. Braun, Landwirt, Petersaurach, Mfr. Schwabach: Leiter Pfarrer Klingler, Kammerstein bei Schwabach. Rothenburg: Leiter Alfred Kerndter, Rothenburg o. T., Galtengasse 22. Uffenheim: Leiter Leonh. Hüllenbrandt, Vorder-Weinach bei Uffenheim. Uppertshofen: Leiter Adolf Rohn, Hauptlehrer, Uppertshofen, Post Oberdachstetten, Mfr. Ursprung: Leiter Paul Bickthum, St. Veraufseher, Kramersweiher bei Leinburg, Mfr. Weidenburg: a. St. ohne Leiter. (Name wird später bekanntgegeben).

Bekanntmachung Nr. 8. Es wird wiederholt darauf aufmerksam gemacht, daß der Kreisverband bereits im vorigen Jahre ein Merkblatt für die Belegstellenbenützer herausgegeben hat. Die Merkblätter werden auf Anforderung durch die Zweigvereine gegen Ersatz der Portokosten gratis abgegeben.

Der Vorsitzende: **S e d e l m a n n.**

Achte Tagung bayerischer Züchter und Beobachter am Osterdienstag, den 18. April 1922.

Herr Landesökonomierat Hofmann begrüßte mit herzlichsten Worten die zahlreich Erschienenen, besonders Herrn Bezirksamtmann Dr. Wiesent als Vertreter des Bez.-Amtes und Herrn Rechtsrat Schlamp als Vertreter der Stadt Ingolstadt. Herr Landesökonomierat Büttner ließ sich wegen Krankheit entschuldigen.

Herr Rechtsrat Schlamp nahm hierauf das Wort und entbot der Versammlung einen herzlichsten Willkommgruß der Stadt Ingolstadt. Mit warmen und begeisterten Worten gedachte er der hohen Bedeutung der heutigen Tagung. Was die Versammlung so sympathisch mache, sei die Bedeutung der Bienenzucht zur Erhaltung des Volkswohles und zur Förderung der Lebensmittelerzeugung. Auch das Volk, mit dem wir uns beschäftigen, ist in höchstem Maße sympathisch. Die Eigenschaften der Bienen, Fleiß, Genügsamkeit und Ordnungssinn brauchen auch wir, wenn wir aufwärts kommen wollen. Die Biene kennt keinen schematischen Achtstundentag, keinen Wucher.

Mit dem Wunsche eines baldigen Aufbaues unseres schwer darnieder liegenden Vaterlandes, mit dem Wunsche auf eine gesicherte Zukunft Deutschlands und mit dem Wunsche einer ersprießlichen Arbeit während der Tagung schloß der Redner seine inhaltsschweren, gehaltvollen Worte. Stürmischer Beifall brachte den Dank der Versammelten zum Ausdruck.

Nun wurde in die Tagesordnung eingetreten:

Zu Punkt 1: **Wie stellen wir die Eigenschaften unserer Zuchtvölker fest? Wert und Einrichtung eines Stockzettels?** führte Herr Kreiswanderlehrer Thoma folgendes aus:

Jeder denkende Imker, welcher eine größere Anzahl von Bienenvölkern bewirtschaftet, weiß, daß sich dieselben wie die übrigen Haustiere sowohl nach äußerlichen Körpermaßen als auch nach ihren Charaktereigenschaften wesentlich von einander unterscheiden. Wenn wir die Bienenzucht nicht bloß als Liebhaberei treiben, sondern durch dieselbe uns eine Einnahmequelle sichern wollen, dann müssen wir vor allem die nutzbringenden Eigenschaften der Völker erforschen. Wir dürfen weiter die Vermehrung der Stöcke nicht dem blinden Zufall überlassen, sondern wir müssen vielmehr darnach trachten, daß die Nachzucht nur von denjenigen Stöcken erfolgt, welche mit den nutzbringendsten Eigenschaften ausgestattet sind. Minderwertige Stämme dagegen müssen unter allen Umständen von der Vermehrung ausgeschlossen bleiben. Es ist demnach eine sorgfältige Auslese des Zuchtmaterials notwendig, wenn der Stand hinsichtlich seines Ertrages nicht zurückgehen, sondern vielmehr gehoben und zu einer möglichst gleichmäßigen Leistung gebracht werden soll.

Die Eigenschaften, welche ein Bienenvolk zur Nachzucht geeignet erscheinen lassen, sind folgende: 1. Der Charakter des Volkes, ob es ein Brüter oder ein Hingler, d. h. Honigsammler ist. 2. Der Fleiß, der sich durch reiche Honigvorräte und starke Pollenstränge zu erkennen gibt. Selbst in Mißjahren soll ein Edesvolk wenigstens seinen Winterbedarf sammeln. 3. Geringe Schwarmlust. Sie äußert sich durch wenig Drohnennbrut und wenige Weiselzellen. 4. Sanftmut, d. h. geringe Stechlust. 5. Gesundheit. Dieselbe läßt sich feststellen a durch gute Ueberwinterung mit wenig Toten, geringer Zehrung und ohne Ruhr, b durch regelmäßige, lückenlose, hochgewölbte Brut, c durch gleichmäßige genügende Volksstärke bei verhältnismäßig wenig Brut. Diese Erscheinung läßt auf Langlebigkeit der erwachsenen Bienen schließen. 6. Die Farbeneinheit als Kennzeichen der Rasse und als sicheres Kontrollmittel der Reinheit des Blutes.

Diese züchterisch wertvollen Eigenschaften unserer Völker lassen sich aber nur durch sorgfältigste Beobachtung der einzelnen Stöcke während des Betriebsjahres, also vom ersten Reinigungsausflug bis zur vollendeten Einwinterung feststellen. Als unentbehrliche Hilfsmittel zur Durchführung dieser Beobachtungen dient uns die Stockwaage, das Zeichnen der Königinnen und eines Teiles der Arbeitsbienen und endlich das Merkheft und der Stockzettel.

Eine einwandfreie Feststellung der Leistungen eines Stockes in der Trachtzeit sowie seiner Zehrung in den Trachtpausen und während des Winters kann nur mittels der Waage erfolgen. Aus diesem Grunde müssen auch die zur Zucht auserlesenen Stöcke im Laufe des Jahres mehrmals genau gewogen werden.

Das Zeichnen der Königinnen gibt uns einen sicheren Aufschluß über das Alter derselben und über die Dauer ihrer Leistungsfähigkeit. Es ist außer Zweifel, daß ein Zuchstamm, dessen Königinnen drei volle Sommer hindurch imstande sind, die Volksstärke auf der Höhe zu halten, wertvoller ist, als ein anderer, dessen Königinnen schon am Ende des zweiten Sommers erschöpft sind und deshalb umgewandelt werden müssen. Auf die Langlebigkeit der Bienen, welche zweifellos auch durch die Lebensdauer der Königin beeinflusst werden kann, läßt sich indirekt ein Schluß aus dem Verhältnis der Brutmenge zur Volksstärke ziehen. Besteht ein Stock bei verhältnismäßig wenig Brut doch viele Bienen, so ist dies ein sicheres Zeichen, daß die Bienen gesund und langlebig sind. Völlig einwandfrei läßt sich die Lebensdauer der Arbeitsbienen nur durch das Zeichnen derselben feststellen. Zeichnen wir eben ausschüpfende junge Bienen a. B. im April weiß, Ende Mai rot, im Juli blau und im September gelb, dann können wir genau beobachten wie alt die Bienen während der Trachtzeit in den Trachtpauken und bei der Durchwinterung werden und welche Stöcke die langlebigsten Bienen aufweisen.

Die Beobachtungen über die nutzbringenden Eigenschaften der Bienenvölker haben jedoch nur dann einen bleibenden Wert, wenn der Imker dieselben sofort nach der Wahrnehmung auf Papier bringt und dadurch vor dem Vergessenwerden bewahrt. Zum Aufzeichnen der Beobachtungen können wir uns des Notizheftes oder des Stockzettels bedienen. Während für umfangreichere Aufzeichnungen das Merkheft geeigneter erscheint, ist für kurze Bemerkungen der Stockzettel entschieden einfacher, übersichtlicher und vorteilhafter. Auf dem Stockzettel ist durch Schlagwörter angedeutet, worauf der Imker bei der kritischen Beurteilung des Stockes sein Augenmerk zu lenken hat, jedoch er keinen wichtigen Punkt vergessen kann. Der leere Raum nach den Richtwörtern ermöglicht sofort einen kurzen Eintrag und erspart ein müßiges, zeitraubendes Blättern und Suchen im Merkheft. Der am Stock befestigte Zettel ist jederzeit zur Hand und kann weder vergessen noch verlegt werden. Am Schlusse des Jahres lassen sich die Zettel der Reihe nach mit einigen Nadelstichen in einen Umschlag heften und so vor dem Verlieren bewahren. Wir haben demnach im Stockzettel ein außerordentlich einfaches, sehr wertvolles Hilfsmittel zur Beurteilung unserer Zuchtvölker. Der vom Herrn Landesökonomierat Hofmann entworfene Stockzettel ist in jeder Beziehung zweckmäßig angelegt. Er vereinigt alles in sich, was man von einem brauchbaren Stockzettel fordern kann.

Mit Hilfe des Stockzettels ist der Züchter imstande an der Hand genauer Beobachtungen die Eigenschaften eines Zuchstammes gerecht und sicher festzustellen und dadurch eine sichere Grundlage zu schaffen, auf welcher wir unsere Zucht aufbauen können, um einen dauernden Erfolg zu erzielen. Vielleicht sind die aus der Praxis stammenden Aufzeichnungen einst geeignet ein wichtiges Material zur wissenschaftlichen Erforschung der gerade bei den Bienen so verwickelten Vererbung der Eigenschaften zu liefern. Mit Recht sagt der hervorragende Schweizer Züchter Göldi:

„Alle Beobachtungen sorgfältig notieren
heißt mit Erfolg Praxis studieren.“

W. Thoma.

Herr Franke von Kleist will neben dem Stockzettel auch noch das Notizbuch und zwar ein solches mit Register; denn oft möchte man doch außer den kurzen Bemerkungen auch noch Näheres erfahren über ein Volk, z. B. über Wägungen, über Leichenfunde uß. Gerade während des Winters, wenn man das vergangene Bienenjahr wieder überschaut, sind solche längeren Notizen von großem Interesse und auch von größter Bedeutung.

Herr Landesökonomierat Hofmann empfiehlt möglichst einfache Buchführung. Die Stockzettel können nach Ablauf des Bienenjahres leicht mittels Schnellhefter oder Umschlag zu einem Buche vereint werden.

Zu Punkt 2 der Tagesordnung: **Welche Eigenschaften der Honigbiene haben sich als vererbbar erwiesen?** erstattete Herr Regierungsmedizinalrat Dr. Manger, Ingolstadt, folgenden Bericht:

Eine der vornehmsten und wichtigsten Aufgaben der Rasse- und Königinzüchter ist die Vererbungsfrage.

Wir Züchter waren deshalb von aller Anfang unserer Zuchtbestrebungen undarüber klar, daß unser Zuchtziel darauf hinausgeht:

1. Die guten Eigenschaften eines Bienenvolkes zu erhalten,
2. die guten Eigenschaften auf Kosten der schlechten zu vermehren,
3. die guten Eigenschaften zu steigern.

Zu diesem Zwecke wurden zunächst die guten Eigenschaften, die wir von einem Zuchtvolk verlangen, aufgestellt. (Diese Eigenschaften wurden von meinem Herrn Vorredner erschöpfend dargelegt.) Uns Züchter interessieren zwar auch die sportlichen und namentlich auch die wissenschaftlichen Zuchtziele, aber viel mehr als diese beiden Zuchtziele beschäftigt uns das wirtschaftliche Zuchtziel.

In Verfolgung des wirtschaftlichen Zuchtzieles haben sich die maßgebenden derzeitigen Züchter auf folgende Eigenschaften eines Zuchtvolkes geeinigt.

1. Farbe, 2. Schwarmträgheit, 3. Fruchtbarkeit, 4. Krankheitsfestigkeit, 5. Sammeleifer, 6. Sanftmut, 7. Wetter- und Winterfestigkeit.

(Dabei handelt es sich nicht allein um bayerische Züchter, sondern auch in Württemberg und auch im Norden regt es sich bereits.)

Von diesen wirtschaftlichen Zuchtzeleigenschaften wird vielfach die Farbe als Zuchtziel bestritten. Wir bayerischen Züchter stehen jedoch auf dem Standpunkt, daß die von uns als Zuchtziel erstrebte Biene nur eine ganz bestimmte Farbe haben darf und das wird höchst wahrscheinlich die dunkelbraune sein.

Auch die Schwarmlust der Biene ist für uns bayer. Züchter eine gelöste Frage. Wir können als Früh- und Mittelstrachtimker nur eine schwarmfaule Biene als Zuchtziel ins Auge fassen.

Was die Fruchtbarkeit der Königin anbelangt, haben wir uns auch schon dahin geeinigt, daß wir Völker züchten wollen, welche im Frühjahr vorzeitig ins Brutgeschäft eintreten, aber trotzdem die Frühbrüter nach Ueberwindung der rauhen Frühjahrswetterstürze einholen. Im übrigen verlangen wir ein geordnetes, geschlossenes Brutnest mit reichlichen Pollen- und Honigkränzen.

Der Wert der Widerstandsfähigkeit gegen Krankheiten, die sogenannte Krankheitsfestigkeit, wurde bei allen bisherigen Beratungen anerkannt.

Im Vordergrund der wirtschaftlichen Zuchtziele steht der Sammeleifer. Wir verlangen von unserer Biene, daß sie selbst in trachtarmen Jahren soviel einträgt, und ihre Lebensvorgänge so einrichtet, daß sie ohne Nachhilfe unsererseits winterständig wird. Allen anderen Völkern erkennen wir die Existenzberechtigung ab. Wir haben bei der Beratung über den Sammeleifer auch schon den Wert der Zungenlänge, der Körpergröße, der Emsigkeit, des Spürsinnes, des Flugvermögens, der Blumenstetigkeit und der Langlebigkeit besprochen und anerkannt.

Wir wollen eine sanftmütige, aber trotzdem mutige und wehrbereite Biene, ferner verlangen wir im Winter eine ruhige, geschlossene Traube, also Völker, die wenig zehren und einen guten Verdauungsapparat haben.

Ueber unsere wirtschaftlichen Zuchtziele sind wir uns einig und wir interessieren uns dafür, ob sich die von uns aufgestellten Eigenschaften vererben und welche von ihnen sich vererben.

(Nebenbei will ich bemerken, daß ich den Artikel über Ziele und Schranken der Königinnenzucht nicht geschrieben habe. Ich will Sie darüber orientieren, was Leute, die sich mit der Königinnenzucht befassen, schreiben und was ich selbst davon halte.)

Die Erforschung der sicher vererblichen Eigenschaften ist deshalb von hohem Wert, weil uns die nichterblichen Eigenschaften der Honigbiene nichts nützen, uns nur irreführen, ja schädigen.

So müssen wir uns darüber klar sein, daß niemals eine ganz bestimmte Größe vererbbar ist, sondern ein gewisser Spielraum der Größe. (Wir müssen eine unterste und eine oberste Grenze ansetzen. Es darf niemand glauben, daß es notwendig ist, nur große Bienen zu züchten.)

Von den aufgestellten Eigenschaften müssen wir bei der Prüfung auf Erbllichkeit wohl unterscheiden, ob es sich immer um vererbte Eigenschaften handelt oder nicht, denn es spielen bei den von uns aufgestellten Eigenschaften auch außerhalb der Biene liegende Einflüsse mit, die wir bei der Prüfung der Vererbungsfähigkeit nicht außer Acht lassen dürfen. So können unter Umständen erbliche Anlagen durch äußere Einflüsse verdeckt oder gehemmt werden, wenn sie auch nicht dauernd gehemmt bleiben, andererseits können Eigenschaften angewöhnt oder erworben sein, auf Klima oder Trachtverhältnisse beruhen. Wenn wir die Erbllichkeit der aufgestellten Eigenschaften prüfen wollen, so müssen wir unser Urteil auf Grund eingehender Beobachtungen aufstellen, die jede Täuschung auf Grund äußerer Einflüsse und einer besonderen Lebenslage ausschließt.

Die Farbe der Honigbiene ist sicher eine erbliche Eigenschaft. Tauchen bei einem Volke anders gefärbte Bienen auf, dann ist das Volk sicher nicht mehr rein,

wenn es vorher reinfarbig war, oder es hat umgeweißt. Hierbei ist zu berücksichtigen, daß die Drohnen die ausgesprochene Neigung haben, eine dunklere Färbung als Arbeiterinnen zu zeigen (v. Butler-Keppen, Leben und Wesen der Bienen, 1915, S. 219.)

Von fundamentaler Bedeutung ist die Schwarmtrügheit. Ich halte die Schwarmtrügheit nicht für eine erbliche Eigenschaft, weil sie anerkanntermaßen von äußeren Umständen, wie Tracht, Wärme, Raummangel, beeinflusst werden kann. Außerdem ist zu bedenken, daß das Schwärmen ein zur Fortpflanzung notwendiger Naturtrieb ist, bei dem wir es mit dem auf dem alten Nestfluchtinstinkt beruhenden Wanderinstinkt zu tun haben.

Was die Fruchtbarkeit der Königin anbelangt, so müssen wir gleichfalls eine erbliche Eigenschaft annehmen, aber gleichzeitig bedenken, daß diese erbliche Eigenschaft der Fruchtbarkeit in ihrer Auswirkung von äußeren Einflüssen, wie Klima und Tracht, Jahreszeit, stärkere Ernährung der Mutterbiene (Königin), Volksstärke, Bauart der Rähmchen, abhängig ist.

Die Krankheitsfestigkeit kann eine ererbte und eine erworbene Eigenschaft sein, wie wissenschaftlich längst feststeht. Es ist also Aufgabe der nächsten Beobachtung, welche Krankheitsfestigkeit bei der Biene überhaupt besteht und erst dann läßt sich feststellen, gegen welche Krankheiten die Biene eine ererbte oder eine erworbene Festigkeit hat und gegen welche Krankheiten sie schutzlos ist. Es wird sich also bei der Krankheitsfestigkeit nicht um eine unbedingte allgemeine erbliche Eigenschaft handeln.

Den Sammeleifer müssen wir auf Grund unserer bisherigen Erfahrungen oder Beobachtungen unbedingt für eine erbliche Eigenschaft halten, die sogar bei guter Tracht den Bruttrieb überwiegt.

Die Sanftmut der Honigbiene ist in ihrer eigentlichen Form als Temperament sicher eine erbliche Eigenschaft; doch müssen wir hierbei wohl unterscheiden, daß die Biene von Haus aus ein wehrhaftes Wesen ist, das sich rechtzeitig aus natürlichen Umständen des Stachels bedient. Immer wissen aus Erfahrung und Beobachtung, daß selbst sanftmütige Völker bei ungeschickter und wenig sachgemäßer Behandlung stechlustig werden können, und daß stechwütige Bienen trotz artter, umsichtiger und vorsichtiger Behandlung gleich unangenehm bleiben.

Die Wetter- und Winterfestigkeit halte ich für keine erbliche Eigenschaft, sie führe ich mehr auf Gewöhnung zurück und glaube, daß auch die eingehendsten Beobachtungen kein anderes Resultat der Bewertung hinsichtlich der Vererblichkeit zeitigen werden. Außerdem hängt diese Eigenschaft, wie die Erfahrung zeigt, innig mit der Wohnungsfrage zusammen und ist von äußeren Einflüssen abhängig.

Für uns Züchter ist die Frage des Anteils der Vererbung der einzelnen Eigenschaften durch Königin und Drohne von einschneidender Bedeutung bei unseren Zuchtbestrebungen. Die Vererbungsverhältnisse bei den Bienen sind wegen der Parthenogenesis im Vergleich zu anderen Tieren besonders gelagert. Die Drohnen haben weder einen Vater noch Söhne, sondern nur Großväter und Enkel, sie weisen nur 2 Großeltern, 3 Urgroßeltern und 5 Urgroßeltern auf. Bei der Königin sind die Verhältnisse ebenfalls ganz besonders gelagert. Die Königin hat zwar Vater und Mutter, aber nur 3 Großeltern, 5 Urgroßeltern und 8 Urgroßeltern.

Es weicht also der Stammbaum der Honigbiene von dem Stammbaum der Tiere im allgemeinen ab und er ist im speziellen wieder verschieden beim Weibchen und beim Männchen. Es hat also die Königin nur die Hälfte und die Drohne nicht einmal den dritten Teil der Urgroßeltern der Haustiere. Das Geschlechtsverhältnis der Ahnen einer Biene ist nicht 1:1, sondern ungefähr 61,8 Prozent der Ahnen sind Weibchen.

Eine weitere Schwierigkeit in der Vererbungsfrage ist für uns Züchter die Tatsache, daß auch die Arbeiterinnen in der Lage sind, männliche Nachkommen zu liefern und wir wissen, daß viele Eigenschaften, die unsere Zuchtziele in sich fassen, nur den Arbeiterinnen eigen sind. Der Bienenzüchter muß also auch die Vererblichkeit von Arbeiterinneneigenschaften ins Auge fassen, wenn er die Vererbungsfrage bei seinen Zuchtzielen zielbewußt berücksichtigen will. Die Frage, welche Rolle die Vererbung der Arbeiterinneneigenschaften spielen, ist durch die Erfahrung gelöst und jeder einsichtige Imker und Züchter weiß, daß nur die Drohne es sein kann, welche Arbeiterinneneigenschaften vererbt. Aus dieser Tatsache heraus erkennen wir den hohen Wert der Drohne

für die Vererbung von Eigenschaften, die wir in den Zuchtzielen aufgestellt haben und wie verkehrt es ist, die Drohne für die Vererbung gering einzuschätzen, weil sie in der Bienenabtentafel mit einer schlechteren Prozentzahl vertreten ist wie die Königin. Wir dürfen uns nicht daran stoßen, daß gerade der männliche Teil der Biene es ist, welcher speziell weibliche Eigenschaften vererbt, denn es ist Tatsache, daß auch der Stier die Milchleistung eines milchthätigen Rindviehstammes weitervererbt.

Mit der Vererbung der Farbe bei der Honigbiene ist es umgekehrt der Fall. Die Verteilung der schwarzen Chitinzeichnung der Drohne ist bei der Italienerbiene bekanntlich anders verteilt wie bei der Königin. Aber trotzdem wird die männliche Italienerbienenfärbung vom Grobkater durch die Tochter auf den Sohn vererbt, gleichgültig, ob die begattende Drohne eine deutsche oder italienische war.

Der wissenschaftlich erwiesene Satz: Jedes Tier vererbt immer gleich zwei geschlechtliche Anlagen und zwar eine Anlage für männlich und eine Anlage für weiblich, gilt auch für die Honigbiene und eine Vererbung von Volk zu Volk oder von Arbeitsbiene zur Arbeitsbiene gibt es nicht. Die Vererbung bei der Honigbiene wird nur von den Geschlechtstieren im eigentlichen Sinne und zwar von der Königin und von der Drohne betätigt, da sowohl in der Drohne wie in der Königin 2 geschlechtlich verschiedene Anlagen enthalten sind und weitergegeben werden. Die bisherige Anschauung einer dritten Erbanlage bei der Königin, nämlich eine Erbanlage für Arbeiterinnen ist als irrig aufgegeben. Die Königin hat eine einzige weibliche Erbanlage und das Entstehen einer Königin oder Arbeiterin aus dem befruchteten Bienenai ist lediglich eine Folge der einwirkenden Larvennahrung. Die weibliche Erbanlage der Königin umfaßt den Spielraum Arbeiterin—Königin.

Es ist nicht meine Aufgabe und für heute auch nicht Gegenstand unserer Verhandlungen, sich mit den wichtigen Mendelschen Vererbungsgesetzen zu befassen. Ich will nur zum Schluß meiner Ausführungen erwähnen, daß der bekannte Bienenforscher, dessen Auffassungen über die Vererbung ich bei meinen Ausführungen stets gefolgt bin, sagt: „Die wissenschaftliche Bienenzüchtung bedarf 1. der Bastardierung reiner in einer einzigen Eigenschaft leicht unterscheidbarer Bienenrassen, 2. Inzucht wäre sehr erwünscht. Erbformeln bei der Biene aufzustellen, ist Aufgabe der wissenschaftlichen Bienenzüchtung. Sind Erbformeln einmal aufgestellt, ist ihre Benützung für den Praktiker sehr zu empfehlen.“

Dr. Armbruster erwartet von der fortgesetzten Inzucht das Auftreten reiner Rassevertreter und erklärt von den Bastarden, daß sich gewisse Eigenschaften der Bastarde bei der Züchtung nicht erhalten lassen und daß Bastarde für die Züchtung sehr wertvoll sein können.

Der Forscher hebt den hohen Wert einheimischer Landrassen als Fundgrube wertvoller Vererbungswerte hervor und macht aufmerksam, daß die Inzucht verbunden mit scharfer Sichtung Vorteile bringt.

Für uns Züchter ist ferner die Tatsache, welche die Mendelschen Vererbungsgeetze zu Tage gefördert haben, daß ein junges Lebewesen mit seinem Urgroßvater viel näher als mit seinem Vater und Bruder verwandt sein kann, hochinteressant und wertvoll, weil sie uns viele Rätsel in der Königinzucht mit einem Schlage erklärt und uns vor falschen Schlüssen und Enttäuschungen bewahren kann. Allen Züchtern, welche planmäßig für die Reinzucht unserer Biene arbeiten wollen, möchte ich die Ausführungen Dr. Armbrusters über die Erhaltung der guten Eigenschaften, über die Vermehrung der guten Eigenschaften auf Kosten der schlechten und über die Steigerung einzelner guter Eigenschaften dringend ans Herz legen.

Dr. Armbruster sagt: „Will der Züchter gute Eigenschaften erhalten, so nehme er sich in acht vor Modifikationen (d. h. nicht erbliche wahrnehmbare Veränderungen der Zuchttiere, die nur durch die besondere Lebenslage hervorgerufen wurden. Dr. Mgr.) und halte sich nur an Kombinationen (d. h. wahrnehmbare Veränderungen der Zuchttiere, die erblich sind und auf einer Veränderung in der Erbanlage beruhen. Dr. Mgr.) und Mutationen (d. h. äußerlich wahrnehmbare Veränderungen der Zuchttiere, die vererblich sind auf einer außergewöhnlichen, plötzlichen mehr gewalttätigen Abänderung der Erbanlagen beruhen, deren nähere Erkenntnis den Forschern aber noch nicht gelungen ist. Dr. Mgr.).“

Will er die guten Eigenschaften auf Kosten der schlechten vermehren, halte er sich insbesondere an Kombinationen.

Will der Züchter einzelne gute Eigenschaften steigern, dann halte er sich wiederum an die Kombinationen, übersehe aber nicht günstige Ueberraschung durch Mutationen.“

Dr. Armbruster empfiehlt den Züchtlern stets die beste Lebenslage zu gewährleisten, weil dadurch die Zuchtleistungen niemals eine Beeinträchtigung erfahren können. Nach Dr. Armbruster ist von einer weiteren Sichtung und Auslese eines erblich einheitlichen Zuchtmaterials kein Erfolg zu erwarten.

Ich kann allen fortgeschrittenen Züchtlern nur empfehlen, sich mit der Bienenzüchtungskunde von Privatdozent Dr. Armbruster, Verlag von Theodor Fischer, Freiburg, näher zu befassen und recht innig zu befreunden, weil sie durch die wissenschaftlichen Ausführungen eine segensreiche Förderung ihrer Zuchtbestrebungen erfahren und Bahnen wandeln werden, die in den Zuchtzielen sicher emporführen. Doch merke sich ein jeder Züchter, daß unsere Bienenzüchtung eine Betätigung ist, die nicht jedem Bienenwirte liegt und daß es nicht jedem hervorragenden Imkerpraktiker beschieden sein wird, züchterisch Außergewöhnliches zu leisten. Die Bienenzüchtung ist eine Kunst, die nicht Allgemeingut der Imker werden kann und nur einzelnen besonders Befähigten vorbehalten bleiben wird.

Wir bayerischen Züchter waren uns dieser Tatsache stets bewußt und haben bisher durch unsere Bestrebungen gezeigt, daß wir den Weg aufwärts und vorwärts suchen trotz der erkannten Schwierigkeiten. Wir wurden durch Herrn Pfarrer Dr. Gerstungs Ausführungen über Ziele und Schranken der Königinzucht nicht überrascht und fühlen uns durch sein Urteil auch nicht beleidigt, weil wir wissen, daß er nicht in der Rasse- und Königinzuchtbewegung steht und nur deshalb so urteilen konnte. Ernsthafte Züchter werden sich nicht irre machen lassen unter Leitung ihrer bewährten Führer auch fernerhin bestrebt zu sein die schwierigen Züchterungsfragen nach Möglichkeit lösen zu helfen.

Herr Ing. Spaeth-Reichertshofen, kann sich nicht erklären, daß der Schwarmtrieb nicht vererblich sein sollte. Es handelt sich doch um eine Rasseeigenschaft. Es ist eine Rasseeigenschaft der Krainer und ganz besonders der Heidebiene. Soll es sich dabei nur um eine Eigenschaft handeln, die mit der Tracht in Verbindung steht?

Herr Obersekretär Weiß, Weilheim, hält es für gut, daß die Schwarmträgheit keine vererbare Eigenschaft ist. Unter 100 Bienenhaltern ist ein einziger Bienenzüchter. Alle Bienenhalter würden bei einer Vererbung der Schwarmträgheit um ihre Bienen kommen. Seit die Bienenzucht von den Körben abgekommen ist, geht sie zurück, wenn nicht Schwarmjahre kommen. Die Bauern können nicht nachhelfen. Geben wir den Bauern eine Rasse in die Hand, die wir durch Zucht so hergestellt haben, so sind diese Völker dem Ruin überantwortet.

Das Schwärmen ist keine eigentümliche Rasseeigenschaft. Vor 30 Jahren habe ich Krainer eingeführt und ihnen die Schwarmlust abgewöhnt.

Herr Vater Alois Seibert, D. S. B., hält es für einen Segen, die Schwarmlust wegzuzüchten. Die Schwarmlust ist eine vererbare Eigenschaft. Seit 30 Jahren sind wir in einem Klima-Übergang. Die Beweise dafür liegen im starken Zunehmen der Nadelbäume im Gegensatz zur gesteigerten Abnahme der Laubbäume. Es gehört zur wirtschaftlichen Vorsicht, daß die Biene nicht so sehr schwärmt.

Kreiswanderlehrer Thoma: Der Gegensatz zwischen den beiden feindlichen Lagern beruht bloß auf dem Ausdrucks Schwarmträgheit. Das Schwärmen ist die Folge der Natur. Die deutsche Biene schwärmt nur nicht in dem Uebermaße wie die Krainer. Wir verstehen unter Schwarmträgheit die Eigenschaft, daß das Bienenvolk einen Worschwarm und höchstens einen Nachtschwarm abgibt. Was über die zwei Schwärme ist, ist von Uebel. Ich glaube damit beiden Richtungen Rechnung getragen zu haben.

Herr Landesökonomierat Hofmann will die weitere Besprechung mit dem Punkt 4 der Tagesordnung verknüpfen.

Am Bienenstande.

In den Vormonaten waren die Bienen größtenteils noch in der Entwicklung begriffen. Im Laufe des Juni erreichen sie ihren Höhepunkt. Bei günstigem Wetter bietet die Natur eine solche Fülle von Blütenstaub und Nektar und die Zahl der Volksgenossen hat sich derart vermehrt, daß die denkbar günstigsten Bedingungen für die Gründung neuer Kolonien gegeben sind. Darum ist auch der Juni der eigentliche Schwarm- und Honigmonat. Durch das Schwärmen erfolgt eine Teilung der Arbeitsbienen, wodurch zunächst eine Minderung des Ertrages der Muttervölker verursacht wird. Weil der Schwarm aber als eine neue Kolonie erst den eigenen Bedarf decken muß, so bedarf es keines weiteren Beweises, daß das Schwärmen auf

Kosten des Honigertrages erfolgt. Wer daher seine Betriebsweise auf die Erzielung möglichst großer Honigarten eingestellt hat, muß das Schwärmen mit allen Hilfsmitteln zu unterdrücken suchen.

Seit der Erfindung des beweglichen Baues läßt sich in der Bienenzucht ein Schwarm-, ein Honig- und ein gemischter Betrieb unterscheiden. Der reine Schwarmbetrieb ist ausschließlich mit dem unbeweglichen Bau, d. h. mit Korbwohnungen, Klobbauten ohne Rähmchen oder Risten (Krainer Originalkästen) verbunden. Durch Warmhalten der Völker und Reiszüfütterung mit Beginn der Stachelbeerblüte sucht man sie zum Schwärmen zu bringen. Die Hauptthonigernte erfolgt im Herbst, nachdem ein Teil der Völker, besonders die nicht winterständigen, durch Abschweifeln oder Abtrommeln vernichtet wurde. Eine gute Einnahme wird auch im Frühjahr durch den Verkauf der überzähligen überwinterten Stöcke erzielt. In neuerer Zeit wird mit den nackten Völkern im Herbst ein nutzbringender Handel getrieben. Die norddeutschen Heidegebiete und Krain sind die Hauptsitze des Schwarmbetriebes und damit auch des Handels mit Bienen. In Gegenden mit guter Frühtracht herrscht in Süddeutschland auf Ständen mit Strohkorbwohnungen eine ähnliche Betriebsweise, welche jedoch meist nicht so kaufmännisch ausgenützt wird wie in Norddeutschland. Bei der gewaltigen Nachfrage nach Bienenvölkern infolge der großen diesjährigen Winterverluste und bei dem hohen Preise der Bienenvölker dürfte sich der Schwarmbetrieb auf ländlichen Bienenständen mit Korbwohnungen, wenn die nötige Zeit zur Beaufsichtigung der Völker während der Schwarmzeit zur Verfügung steht, gegenwärtig ebenso nutzbringend erweisen wie der reine Honigbetrieb. Bei diesem sucht man das Schwärmen zu verhindern, indem man vor dem Ansetzen der Weiselzellen die Völker durch Einhängen von Rähmchen mit ganzen Mittelwänden im Brutraum so lange erweitert, bis derselbe gänzlich gefüllt ist. Hierauf wird sofort der Honigraum freigegeben, welcher stets durch ein wagrechtes oder ein senkrechtcs Abperrgitter vom Brutraum getrennt ist. Das Umhängen der Brutwaben mit den daraufsitzen den Bienen in den Honigraum und ihr Erlass im Brutraume durch ganze Mittelwände gibt den Bienen reichliche Gelegenheit zum Bauen und zur Pflege von offener Brut. Das rechtzeitig, d. h. vor dem Ansetzen und Bestiften von Weiselzellen ausgeführte Umhängen ist aus diesem Grunde ein wichtiges Hilfsmittel zur Verhinderung des Schwärmens und damit zur Steigerung des Honigertrages. Zwecks Erhöhung der Honigernte wird auch besonders auf Ständen mit großem Rähmchenmaß vor dem Einsetzen der Haupttracht von manchen Imkern das Brutneft eingeeignet und die Königin auf eine geringe Anzahl von Brutwaben, meist drei bis vier, abgesperrt. Es unterliegt keinem Zweifel, daß durch die Einschränkung der offenen Brut während der Tracht die Honigablagernng im Stod bedeutend erhöht wird. Die Trachtbienen sterben jedoch rasch ab, weil die anstrengende Arbeit ihre Kräfte aufzehrt und bei starker Einschränkung der Brut sind die Stöcke nach Trachtschluß meist so volksarm geworden, daß sie eine gute Spättracht nicht richtig ausnützen können und dieselbe zu ihrer Erholung und Wiedererstarkung bedürfen. In Gegenden, wo die Spättracht fehlt, muß der Besitzer der eingeschränkten Völker im Juli und August eine Reiszüfütterung vornehmen, damit dieselben durch reichen Bruteinschlag mit zahlreichen jungen Bienen in den Winter kommen. Würde diese Reiszüfütterung unterlassen, so würden bei dem Mangel an jungen Bienen die sämtlichen eingeschränkten Völker im kommenden Frühling zu Schwächlingen herabgesunken sein. Es ist daher sehr zweifelhaft, ob sich in Gegenden mit guter Spättracht ein starkes Schwärmen der Brut während der Sommertracht lohnt.

Altmeister Daerzon empfiehlt zur Erhöhung der Honigernte das Entweisseln der Völker vor dem Einsetzen der Haupttracht und nennt diese Maßnahmen seine diamantene Regel. Aber auch dieser Eingriff in den Bienenhaushalt hat seine groben Schattenseiten, besonders für den Anfänger. Zunächst verursacht ihm das Suchen und Ausfinden der oft noch sehr wertvollen Königinnen große Schwierigkeiten. Ferner müssen nach etwa 8 Tagen die angelegten Weiselzellen bis auf eine ausgeschnitten werden, wenn nicht bei allen entweisselten Stöcken mit dem Ausschlüpfen der jungen Königinnen der Schwarmteufel losbrechen soll. Wie oft wird aber dabei die eine oder andere Weiselzelle übersehen oder die zurückgelassenen Weiselzellen geben minderwertige, zuweilen gänzlich unbrauchbare Zwergköniginnen, so daß man am Schlusse der Tracht doch abgeschwärmte Völker, weisellose Stöcke oder durchgebrannte Schwärme statt einer erhofften großen Honigernte zu verzeichnen hat. Es läßt sich auch nicht bezweifeln, daß die entweisselten Stöcke nicht die Arbeitslust und den Sammeleifer zeigen wie weiselrichtige. Wenn das Entweisseln der Stöcke vielleicht in der Hand des Meisters ein nützliches, brauchbares Mittel zur Steigerung

des Ertrages bildet, so kann diese Maßnahme doch für den Anfänger zum verderblichen zweischneidigen Schwerte werden, weshalb von ihrer allgemeinen Anwendung abgeraten werden muß. Die empfehlenswertesten Mittel zur Mehrung der Honigernte bleiben die bereits erwähnten Maßnahmen der Schwarmverhinderung durch rechtzeitiges Erweitern der Völker und Freigabe des Honigraumes in Verbindung mit dem Umbängen des größten Teiles der Brutwaben.

Bei diesem Verfahren ist jedoch der Imker gezwungen, die künstliche Weiselzucht zu treiben, damit er verloren gegangene oder minderwertige Königinnen rechtzeitig ersetzen kann. Ferner muß er an die Stelle des Naturschwarmes den Kunstschwarm in Form des Brutablegers oder Feglings treten lassen. Die Mehrung der Standvölker durch den Ankauf nackter Völker im Herbst ist nur dann ratsam, wenn man imstande ist, dieselben im nächsten Frühjahr schon vor dem Einschlagen der Drohn Brut zu entweihen und mit Königinnen oder reifen Weiselzellen des eigenen Stammes zu versehen. Andernfalls erhält man auf seinem Stande einen Mischmaß von Stämmen und Rassen, welcher die Weiterzucht und Reinerhaltung des eigenen erprobten Zuchstammes unmöglich macht.

Um auf naturgemäße Weise die Königinnen zu erneuern und die Völkerzahl zu vermehren, hat man auf manchen Ständen den gemischten Betrieb eingeführt. Bei demselben dient nur eine kleine Anzahl der Völker, meist einige Körbe, der Schwarmgewinnung, während die übrigen Stöcke auf Honigertrag bewirtschaftet werden.

Da sich nicht eines für alle sieht, werden wir nach wie vor mit dem Schwarm-, dem Honig- und dem gemischten Betrieb rechnen müssen. Für alle diese Arten der Bienenzucht ist im Juni die Zeit der höchsten Arbeitsleistung. Aus den bisherigen Ausführungen ergeben sich auch die erforderlichen Maßnahmen.

Der Schwarmbienenzüchter hält die nötigen neuen oder sorgfältig gereinigten gebrauchten und mit Kunstwabenanfängen ausgestatteten Wohnungen für die Schwärme bereit. Bei Trachtmangel werden die gefakten Schwärme vom dritten Tag ab reichlich gefüttert und warmgehalten, damit sie rasch ausbauen. Durchbrenner, besonders Nachschwärme, hält man mittels einer offenen Brutwabe in der Wohnung fest. Mit dem Einsetzen der Haupttracht muß auch den Schwarmstöden der Honigraum freigegeben werden, weil sonst durch den reichlich eingetragenen Honig die Brut zu stark beschränkt wird und dadurch der Schwarmtrieb erlischt.

Wer auf Honiggewinnung arbeitet, gibt seinen Völkern reichlich Raum und Arbeit, wodurch das Schwärmen verhütet werden kann, wenn nicht eine schwarmfüchtige Rasse auf dem Stande herrscht. Eine solche erweist sich für den Honigimker jedoch als völlig unbrauchbar und muß möglichst bald durch Umweihen mit Königinnen eines kaltsblütigen Stammes ausgemerzt werden.

Soweit es nicht schon im Mai geschehen ist, müssen alle vorgemerzten Völker mit zu alten Königinnen oder solche Stöcke, welche wegen geringer Leistungen, schlechter Ueberwinterung oder anderer unangenehmer Eigenschaften nicht befriedigten, jetzt umgeweiht werden.

Für den Königinnenzüchter ist die günstigste Zeit zur Zucht gekommen. Als Richtlinie bei der Auswahl des Zuchstoffes befolge er die erprobte Regel, nur von den Stöcken zu züchten, welche der einfarbigen, dunklen, bodenständigen Rasse angehören und durch eine Reihe von Jahren hervorragende Eigenschaften, besonders Fleiß, Sammeleifer, geringe Schwarmluft, gute Durchwinterung und ziemliche Sanftmut aufweisen. Kann er die gezüchteten jungen Königinnen noch dazu auf einer Belegstelle von Edeldrohn begatten lassen, so hat der Züchter alle Bedingungen für eine Verbesserung seiner Bienentrache und einer Erhöhung der Durchschnittsleistungen seiner Völker erfüllt. Der einfache ländliche Imker nütze die während der Schwarmzeit meist zahlreich vorhandenen Weiselzellen ausgezeichneter Stöcke aus, um sich einige Reserve- oder Ersatzköniginnen zu züchten. Minderwertige Völker werden durch Verstellen mit Schwärmen oder abgeschwärmten Stöcken ihrer Flugbienen beraubt, damit sie nicht schwärmen. Ferner verhindert man sie am Einschlagen von Drohn Brut und kauft die bereits vorhandene, damit sich nicht ihre minderwertigen Eigenschaften durch die Begattung auf die jungen Weisel und deren Nachkommen übertragen können. Auf diese Weise läßt sich ebenfalls eine gewisse Wahlzucht treiben.

W. Thoma.

Unsere Beobachtungsstellen im April.

Trostlos sind die Berichte der Beobachter. Klagen über schwache Völker, Volksverluste bei Ausflügen, Auftreten der Ruhr, Futtermangel und Verlagen der Trachtpflanzen.

Monat April 1922.

Nr.	Beobachtungsstelle	Meeres- höhe m	Leistung des Waggolles						Wärme-Grade						Glühung im Monat	Glühung im Monat	+ reine Zunahme	- reine Abnahme									
			Monatsdrittel			Gesamt brutto	Je Tag Mitt.	g	niedrigste			höchste															
			1.	2.	3.				1.	2.	3.	1.	2.	3.													
1	Ludwigshafen (Pfalz)	96	730	—	570	—	520	—	1820	—	60,7	—	4	+	2	+	2	+	15	+	28	+	16	—	1820		
2	Wässerdorf (Unterfrant.)	210	700	—	1330	—	1050	—	3080	—	102,7	—	5	0	—	3	—	14	—	28	—	16	—	3080			
3	Rahm (Oberfranten)	250	600	—	650	—	550	—	1800	—	60	—	6	—	1	—	4	—	14	—	26	—	17	—	1800		
4	Neuland a. M. (Mittelfr.)	300	260	—	450	—	280	—	990	—	33	—	2	—	4	—	4	—	12	—	25	—	13	—	990		
5	Gelheim (Mittelfranten)	318	720	—	1090	—	790	—	2500	—	83	—	5	0	—	1	—	13	—	21	—	14	—	95	—	2500	
6	Nürnberg-Erlenfegen (Mfr.)	325	420	—	470	—	490	—	1380	—	46	—	4	—	2	0	—	11	—	21	—	12	—	71	—	1380	
7	Sersbrud (Mittelfranten)	345	425	—	325	—	360	—	1160	—	39	—	4	0	+	1	—	6	—	20	—	13	—	80	—	1160	
8	Ingolstadt (Oberbanern)	368	560	—	125	—	405	—	1090	—	36	—	4	0	—	1	—	15	—	23	—	16	—	85	—	1090	
9	Warrkirchen (Ndb.) (Mitra)	390																									
10	Warrkirchen (Ndb.) (Suite)	390																									
11	Wilsbiburg (Niederbanern)	450	700	—	650	—	350	—	1700	—	57	—	2	+	2	0	—	14	—	25	—	18	—	22	—	1700	
12	Seng (Oberpfalz)	460	550	—	600	—	800	—	1950	—	65	—	7	—	1	—	2	—	11	—	27	—	15	—	118	—	1950
13	Remmuth (Oberpfalz)	462	400	—	800	—	900	—	2100	—	70	—	2	+	1	0	—	7	—	19	—	15	—	82	—	2100	
14	Gnadenberg (Oberpfalz)		200	—	800	—	100	—		—		—															
15	Bad Reichenhall (Oberb.)	470	600	—	800	—	700	—	2100	—	70	—	1	+	2	+	1	—	15	—	24	—	16	—	86	—	2100
16	Sammenheim (Mittelfr.)	470	100	—	100	—	100	—	300	—	10	—	5	—	1	0	—	12	—	25	—	15	—	92	—	300	
17	Steinheim b. Regulin (Schw.)	470	600	—	1280	—	320	—	2200	—	73	—	4	+	1	0	—	12	—	25	—	15	—	86	—	2200	
18	Götting (Oberbanern)	499	910	—	1190	—	605	—	2705	—	90	—	0	+	1	—	1	—	20	—	31	—	21	—	130	—	2705
19	München (Oberbanern)	500	315	—	930	—	960	—	2205	—	73	—	3	—	1	0	—	14	—	26	—	13	—	121	—	2205	
20	Zwiesel (Niederbanern)	550	200	—	500	—	400	—	1100	—	37	—	5	+	1	—	1	—	10	—	26	—	17	—	41	—	1100
21	Unterhaching (Oberbanern)	556	350	—	700	—	700	—	1750	—	68	—															
22	Schwabmühl (Oberbanern)																										
23	Schwabmühl (Oberbanern)	560	610	—	1080	—	710	—	2400	—	80	—	6	—	1	—	2	—	13	—	25	—	14	—	133	—	2400
24	Gerfing, Schwanbe	560	450	—	680	—	540	—	1670	—	56	—	6	—	1	—	2	—	13	—	25	—	14	—	133	—	1670
25	Weilheim (Oberbanern)	564	820	—	1550	—	1350	—	3720	—	124	—	1	+	2	+	1	—	16	—	28	—	17	—	105	—	3720
26	Mörten (Schwanen)	574	400	—	800	—	350	—	1550	—	52	—	2	+	1	+	1	—	8	—	24	—	11	—	106	—	1550
27	Berchtesgaden (Oberbanern)	609	600	—	800	—	1400	—	2800	—	93	—	1	+	3	+	1	—	15	—	25	—	16	—	122	—	2800
28	Mindelheim (Schwanen)	609	600	—	400	—	500	—	1500	—	50	—	3	0	—	1	—	10	—	21	—	12	—	104	—	1500	
29	Warmisried (Schwanen)	725	430	—	1425	—	495	—	2350	—	78	—	0	0	+	1	—	10	—	22	—	10	—	115	—	2350	

Mit kalter, regnerischer Witterung begann der April, täglich wurde eine Besserung erhofft. Sie trat in den letzten 3 Tagen der Karwoche ein. Es war eine Erlösung für die Bienen und den Imker. Diese Sonnentage boten Gelegenheit, die Völker zu untersuchen. Es zeigte sich ein außerordentlich geringer Brutstand. Leider war auch diese Besserung nicht von Bestand und das kalte und regnerische Wetter setzte von neuem ein. Wohl flogen die Bienen wenige Stunden an einzelnen Tagen, doch war von einer Tracht trotz Blütenreichtums keine Rede. Der Futterverbrauch war infolge des geringen Bruteinflusses nur im 2. Monatsdrittel erheblich, sonst gering.

Es melden: Ludwigshafen: Völker recht volkschwach im Vergleich zu anderen Jahren. Wäfferndorf: Verluste an Flugbienen durch schnell auftretende Gewitter, Sturm und Regenböen. Lahm: Viele Völker muhten infolge Volkschwäche vereint werden. Neustadt: Große Verluste an Völkern auf einzelnen Ständen. Nürnberg: In keinem Volke gedeckelte Brut am 15. April. Ingolstadt: Blüten der Ulme fast durchwegs erfroren. Bilsbiburg: Allgemein schwache Völker. Heng: Weitere Verluste infolge Ruhr. Völker schwach. Gnadenberg: Völker sehr schwach. Steinheim: Sehr wenig Brut. Götting: Verluste an Flugbienen bei Flug nach Osten. Unterhaching: Völker durchwegs schwach. Weilheim: Schlechtester April seit Jahren, wenig Brut. Mörgen: Flugbienen erstarrten bei Ausflügen. Berchtesgaden: Bruteinfluss lag trotz schlechten Wetters nicht schlecht. Warmisried: Volksstärke schwindet von Tag zu Tag.

Es werden in diesem Jahre große Honigmengen im zeitigen Frühjahr ungeerntet bleiben. Noch wollen wir Hoffnung nicht aufgeben. Wohlgemuth.

Seuchenbekämpfung.

Vortrag des Herrn Professors Dr. Zander-Erlangen, bei der Abgeordnetenversammlung des Mittelfränkischen Kreislbiennenzüchterverbandes am 30. April 1922.

Der Winter mit seinen großen Verlusten muß uns die Augen öffnen, daß wir es noch nicht ernst genug mit der Bekämpfung der Seuchen genommen haben; ca. 50 Prozent der Bienenvölker sind in diesem Winter auf irgend eine Art zugrunde gegangen. Ich habe mir darum die Frage vorgelegt: Waren diese Verluste notwendig und unvermeidlich? Und wenn ich jetzt meine Blicke umher wandern lasse, so sehe ich da und dort in einer Wüste von leer gewordenen Kästen wunderbare Stände, die verschont geblieben sind. Diese ungeheuren Verluste sind zurückzuführen auf die trotz aller Aufklärungsarbeit noch immer sehr mangelhafte Kenntnis vom Wesen der Bienenkrankheiten überhaupt. Nur die wenigsten Biennenzüchter haben heute noch ein Verlangen danach, zu wissen, wie die Bienenkrankheiten entstehen und was man dagegen tun kann. Nichts beleuchtet diese Behauptung schlagender als die Tatsache, daß alle Bemühungen der Landesanstalt stets und ständig sich eines außerordentlich geringen Entgegenkommens erfreuen. Die Lehrkurse über Bienenkrankheiten sind stets sehr schlecht besucht. Auch in diesem Jahre ist wieder ein solcher Kursus ausgeschrieben, aber die Anmeldungen sind auch heuer nur gering. Ich möchte allen Imkern Mittelfrankens ein wenig das Gewissen schärfen und sie fragen, ob sich keiner meldet, um sich Belehrung zu verschaffen. Wir kann es ja nur recht sein, wenn ich den Kurs nicht zu halten brauche, aber den Imkern ist damit nicht gedient.

Ich möchte kurz darauf hinweisen, daß wir 2 verschiedene Sorten von Bienenkrankheiten unterscheiden.

1. Nicht ansteckende, auf das einzelne Bienenvolk beschränkte Krankheiten. Die wichtigste ist die Ruhr. Gerade über ihr Wesen herrscht immer noch Unklarheit. So viel auch an der Ansicht wahr sein mag, daß die Ruhr durch Seidehonig hervorgerufen wird, so bin ich hier doch anderer Ansicht. Ich will durchaus nicht bestreiten, daß dieser Honig Gefahren in sich birgt, aber das eine ist ganz gewiß, wer sonst seine Bienen lieb hat und sie richtig zu behandeln weiß, der wird auch Mittel und Wege finden, um diese Krankheit auf ein ganz geringes Maß zu beschränken. Im wesentlichen ist sie die Folge völliger Mißachtung der natürlichen Bedürfnisse unserer Bienen seitens des Imkers.

2. Ansteckende Krankheiten, die sich von einem Stand zum anderen verschleppen: Faulbrut, Brutpest usw.

Wahre Orgien feiert heuer wieder die Nosema-Seuche trotz ihrer angeblichen Harmlosigkeit und gerade diese Harmlosigkeit ist schuld daran, daß die Seuche nicht unterdrückt werden kann.

Der Mangel an Erfahrung ist der Grund, weshalb von Seiten der Imter zur Bekämpfung dieser Krankheiten so wenig beigetragen wird, nach dem Grundsatz: Was ich nicht kenne, damit kann ich mich nicht befassen.

Die meisten Imter fangen mit der Bekämpfung erst an, wenn es zu spät ist. Wenn man weiter dabei nichts lernt als das Umgehen mit Schwefel und Sodawasser, so hat dies gar keinen Zweck. Vorbeugungsmaßnahmen sind die Hauptsache.

Zwei Wege gibt es, auf denen man weiter kommen kann. Das eine das sind biologische Maßnahmen, das heißt Maßnahmen, die bestehen in einer möglichst naturgemäßen, dem Wesen und den Lebenseseigentümlichkeiten entsprechenden Pflege der Bienen. Diese Maßnahmen sind in erster Linie Vorbeugungsmittel gegen nicht ansteckende Krankheiten, da diese Krankheiten in der Mißachtung der natürlichen Bedürfnisse der Bienen begründet sind. Der letzte Winter zeigt das klar. Sie wissen alle, ein Bienenvolk erkrankt leicht an der Ruhr, wenn es weisellos ist, wenn eine alte oder minderwertige Königin vorhanden ist. Es ist also notwendig, für junge Königinnen zu sorgen, keine alten Königinnen mit in den Winter zu nehmen, sondern nur solche, bei denen man rechnen kann, daß sie das Frühjahr noch erleben. Der Winter hat ferner gezeigt, daß viele Völker aus Nahrungsmangel zugrunde gegangen sind, dem beugt man vor, indem man den Völkern im Herbst einen ausreichenden Vorrat gibt in Gestalt von Zuckersirup; die Gefahr des Verhungerns wird dadurch jedenfalls eingedämmt. Soll die Fütterung aber auch wirklich Erfolg haben, so muß man im Herbst darauf sehen, daß das Futter dahin kommt, wo es die Bienen unbedingt brauchen. Der letzte Winter hat uns allen eine gute Lehre gegeben, was vorkommen kann, wenn man nicht aufpaßt. Viele Völker sind im Winter zugrunde gegangen, obwohl sie Futter im Stock hatten, das erklärt sich so: Im Herbst haben viele Völker infolge der Blatttracht noch gebrütet; dann kam die Zeit der Herbstfütterung; man hat eingefüttert, im Brutnest war kein Platz, so haben die Bienen das Futter herausgetragen und haben sich später dort zusammengezogen, wo die Brut ausgelassen ist. Da setzte ganz unvermittelt die Kälte ein, die Bienen hatten sich zusammengezogen und keine Verbindung mit dem Futter mehr bekommen. Das wäre nicht vorgekommen, wenn sich die Imter um die Völker gekümmert und die Zahl der Waben in das richtige Verhältnis zur Volksstärke gebracht hätten.

Handelt es sich nun aber um ansteckende Krankheiten, so ist mit biologischen Maßnahmen allein nichts zu machen; die hygienischen Maßnahmen treten nunmehr in den Vordergrund. — Forderungen der Reinlichkeit und Forderungen im Verkehr mit anderen Bienenzüchtern. Diese Forderungen sind zusammengefaßt im Flugblatt Nr. 8. Eine Hauptbedingung ist, daß man die Bienen selbst behandelt. Keine alten Kästen benutzen! Beim Kauf von Völkern muß mit größter Vorsicht vorgegangen werden. Nicht selten kommt es vor, daß gleich bei Beginn der Bienenzucht sich Faulbrut einstellt. Man sollte sich stets beim Kauf von Völkern die Gewähr gehen lassen, daß die Bienen auch wirklich gesund sind. Jeder Imter Sorge dafür, daß die Waben regelmäßig alle 2—3 Jahre erneuert werden; dabei ist noch zu beachten, daß man die Völker möglichst voneinander sondern soll; es ist dies eine Maßnahme von unendlichem Werte für die Bienenhaltung. Im Brutraum sollen stets nur Waben sein, die selbst gebaut sind. Bricht trotz aller Vorsicht bei einem Volk eine Krankheit aus, so ist der ganze Stand als verseucht zu betrachten. Das sind Grundsätze, die in guten Tagen die Geseunderhaltung der Völker gewährleisten. Hierzu habe ich die Anleitung im Flugblatt Nr. 17 gegeben. Das Wichtigste aus allem, was in Nr. 17 steht, ist die Forderung 12, daß beim Ausbruch der Faulbrut der gesamte Wabenvorrat als verseucht betrachtet werden muß und, wenn man Herr werden will, der ganze Wabenvorrat eingeschmolzen wird. Daran scheitern häufig die Versuche zur Bekämpfung, weil diese Forderung nicht durchgeführt wird. Tritt nun da und dort die Darmseuche auf, so muß eine Verbindung von biologischen und hygienischen Maßnahmen Platz greifen, um ihrer Herr zu werden, wie es Flugblatt Nr. 18 lehrt. Vor allem kommt es darauf an, junge, gesunde Königinnen an Stelle der alten in den Stock zu bringen, die in einen frischen Kasten auf Kunstwaben gesetzt und sorgfältig gepflegt und gefüttert werden. Ist die Seuche gar zu arg, so gibt es nur einen Weg für die Zukunft: Reinen Tisch zu machen und 1 bis 2 Jahre die Bienenzucht ganz einzustellen. Bei dieser Krankheit werden die Reime nicht nur über die Waben verstreut, sondern über die ganze Umgebung des Standes. Es klingt dies sehr hart, aber es ist eine Maßnahme, die im Interesse der Bienenzucht unbedingt zu beachten ist. Das wäre das Wesentlichste, was man heute über die Bekämpfung der Bienenseuchen sagen kann. Manchmal werden meine Ausführungen übertrieben und undurchführbar erscheinen. Ich kann nur sagen, ich habe mit

diesen Grundsätzen — es ist nun auch eine ganze Reihe von Jahren — sehr gute Erfahrungen gemacht. Die Bienenkrankheiten haben für mich nichts Erschreckendes mehr. Schauen Sie, daß Sie sich auch nach und nach zu dieser Höhe heraufarbeiten. Die Zukunft wird es lehren, ob Sie aus den Verlusten dieses Winters etwas gelernt haben.

Plauderstübchen.

Karl Wahler †. Herr Karl Wahler, Professor an der Kunstgewerbeschule in München, ist im Alter von 60 Jahren am 3. Mai 1922 in seinem idyllischen Heim zu Feldmoching gestorben. Ein reich gesegnetes und ehrenvolles Leben hat nach bitterem Leiden einen Abschluß gefunden. Die Beerdigungsfeier am 6. Mai war eine großartige Trauerkundgebung von Vertretern der Kunstgewerbeschule, der Regierung durch Erzst. v. Kahr, von Künstlern, Abgeordneten und Volk. Die Einwohnerschaft von Feldmoching lang bei der Aussegnung und Beerdigung in ein würdiges Trauerlied und beim Seelengottesdienst das herrliche Requiem von Griesbacher. Herr Professor Wahler war unermüdlich in seinem Berufe, sein Leben war Arbeit und Arbeit sein Leben. Andern dienend, verzehrte er sich. Kaum etwas genesen, besuchte er im Januar nochmals seine lieben Schüler und gedachte ihnen weiter seine Kräfte zu widmen, doch der geschwächte Körper konnte dem willigen Geiste nicht mehr folgen. Es war sein letzter und schmerzlichster Schultag. Seine dankbaren Schüler wußten, was sie an ihm hatten und ihre Besuche erfreuten den kranken Lehrer. Er hat nun ausgelitten und ruht, wie er bestimmte, in seiner „Königlichen Uniform“ im kühlen Grabe. Eine wehmütige Erinnerung für die Gegenwart. Seine Schule verlor an ihm eine schwer ersetzliche Lehrkraft, deren Wissen und Können auf allen Gebieten der Malkunst Ruhmvolles geleistet. Sein Rat und Urteil waren entscheidend. Im Leben eine liebevolle und opferwillige treue Seele, unterstützte und förderte er jedes gemeinnützige Unternehmen. Sein Garten ist ein Muster für strebame Baum-, Blumen-, Gemüse- und Bienenzüchter. Der Bienenzucht- und Obstbauverein Feldmoching, dessen Gründer und langjähriger 1. Vorsitzender Herr Professor Wahler war, betrauert in Dankbarkeit und Liebe den Tod des unermüdlichen Führers und Beraters. R. I. P. G. Weigl, Oberlehrer.

Magdeburger Ausstellung. Die Imker Deutschlands rüsten sich zur Heerschau in Magdeburg. Auch vom befreundeten Auslande laufen fortgesetzt Anmeldungen zur Ausstellung und zu den Tagungen ein. Die durch den Krieg zerrissenen Bande sollen und müssen neu geknüpft werden. In der richtigen Erkenntnis dieser Notwendigkeit haben sich viele Firmen zur Beschickung der Ausstellung entschlossen. Nicht jedem Imker ist es möglich, seinen Lieferanten aufzusuchen, um sich über bienenwirtschaftliche Neuerungen auf dem Laufenden zu halten. Die Ausstellung ist die gewiesene Gelegenheit zur Führungnahme zwischen Fabrikanten, Händlern, Erfindern, Züchtlern und der Imkerschaft. Um einen Aufbauplan zu gewinnen, war die Meldefrist bis zum 1. Mai beschränkt. Bei der Größe der Halle und des freien Geländes ist es möglich, noch nachträglich einlaufende Meldungen zu berücksichtigen. Einzelheiten über die Ausstellung und die Tagungen (Eintrittspreise), Unterkunft, Veranstaltungen wissenschaftlicher und vergnüglicher Art usw.) werden in der nächsten Nummer bekanntgegeben. Möchte die Heerschau der großen Verbände eine möglichst vollständige werden! Ehrenpflicht der Aussteller ist es, das Bild zu verwirklichen, was schon mehrfach den deutschen Imkern von der Ausstellung gezeichnet ist und das sie zu sehen hoffen. Anmeldungen können noch gerichtet werden an Mittelschullehrer Wedekind, Magdeburg, Friesenstraße 8.

Der Haupt-Ausschuß der Magdeburger Ausstellung.

Mahnahmen zur Hebung der Bienenzucht in Bayern. Am 7. April 1922 wurden die sämtlichen Vorstandsmitglieder des Landesvereins, die Vorsitzenden der Kreissbienenzuchtvereine, Prof. Dr. Zander, Leiter der Anstalt für Bienenzucht in Erlangen, Prof. Dr. Stellwaag von der Lehr- und Versuchsanstalt in Neustadt a. S., Landwirtschaftsamt für Bienenzucht Schreiber, München, Studienrat Ries von Triesdorf, Vertreter der Bezirksimker, der Lehrer der Bienenzucht, der Königinzüchter und der bienenwirtschaftl. Genossenschaften zu einer Aussprache über Maßnahmen zur Förderung der Bienenzucht in das Staatsministerium für Landwirtschaft berufen. In Verhinderung des Landwirtschaftsministers begrüßte Ministerialdirektor Dr. Uttinger die erschienenen Herren und leitete die Verhandlungen. Landesökonomierat Hofmann berichtete eingehend darüber, was seitens der bayerischen Regierung seit dem 18. Jahrhundert bis zur gegenwärtigen

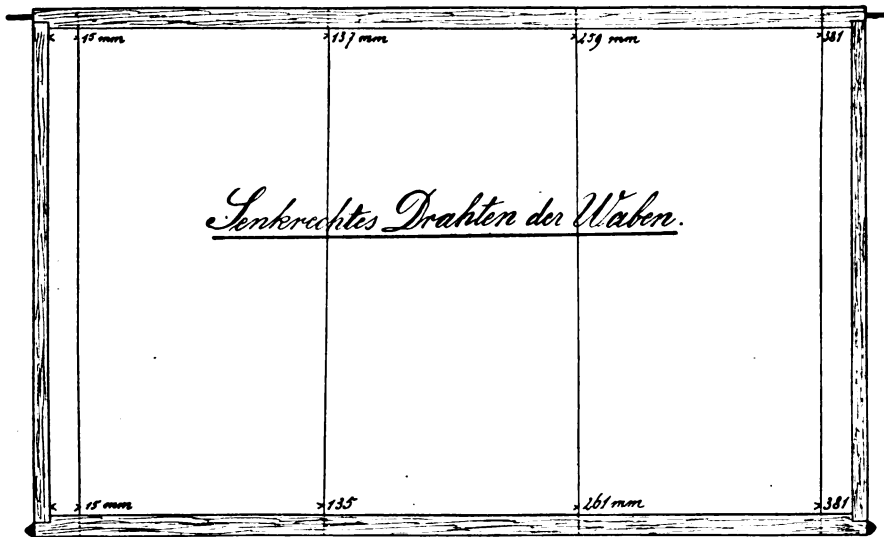
Zeit zur Hebung der Bienenzucht geschah und welche dringenden Wünsche zur Stunde der Erfüllung durch die Behörden, Vereine und Einzelimker harren.

In der Aussprache wurde u. a. durch Studienrat Ries der Antrag eingebracht, die Anstalt für Bienenzucht in Erlangen zu einer Landesanstalt zu erheben. Da sich das in Erlangen nicht durchführen läßt, so wurde von sämtlichen Anwesenden befürwortet, die Anstalt von Erlangen nach Schleißheim zu verlegen und sie dort zu einer selbständigen Landesanstalt auszubauen. Schleißheim wurde deshalb als besonders zweckmäßig erachtet, weil dort die Veterinärpolizeiliche Anstalt mit ihren hervorragenden Kräften und Einrichtungen ihren Sitz hat.

Der mustergültige Bienengarten in Erlangen und die Belegstelle auf der Ohrwaschel sollen nach Möglichkeit weiter erhalten bleiben und so den Bienenzüchtern Nordbayerns der Besuch von Lehrgängen erleichtert werden.

Herr Ministerialdirektor Dr. Attinger sprach sich in seinem Schlussworte sehr befriedigt über die mit größter Sachlichkeit geführten Erörterungen aus und sicherte den Bestrebungen zur Hebung der Bienenzucht wohlwollende Unterstützung zu.

Müssen gedrahtete künstliche Mittelwände am Rahmenträger angelötet werden?
Ich löte dieselben nicht an, drahte aber so ein, daß die künstlichen Mittelwände, wenn sie auch noch so weich werden, nicht an den Drähten heruntergleiten können. Wie die Ab-



bildung zeigt sind die beiden mittleren Drähte unten etwas Weiter von einander entfernt als oben. Werden Hochrahmen gedrahtet, so sieht man den mittleren Draht nicht ganz senkrecht.

An meinem Korbvolke sitzt ein ganzer Klumpen Bienen an der Vorderwand ohne zu arbeiten. Was kann ich dagegen tun? Die Bienen liegen vor, wenn sie im Innern des Stodes nicht mehr genügend Raum haben. Ist das Volk reich an gedeckelter Brut, so schwärmt ein vorliegendes Volk, ist aber durch günstige Honigtracht der Brutansatz beschränkt worden, so wartet der Züchter vergebens auf den Schwarm. Ein solcher Stod wird dann am zweckmäßigsten abgetrommelt, damit das Volk an seinem bisherigen Standorte eine neue Wohnung ausbaut. Der abgetrommelte Korb wird als Honigraum auf ein starkes Volk gestellt. Dieses pflegt die Brut weiter und füllt die brutfrei gewordenen Zellen mit Honig. Nach gut 3 Wochen ist sämtliche Brut ausgeschlüpft (wenn die Königin durch Abperrgitter vom hinaufsteigen in den Honigraum abgehalten wurde) und der Korb kann — selbst bei mäßiger Tracht — ganz mit Honig gefüllt geerntet werden.

Förderung der Bienenzucht in Bulgarien. Durch Gesetz vom 3. Januar 1922 zur Hebung der landwirtschaftlichen Erzeugung und zum Schutze der Feldgüter wurde zur Förderung der Bienenzucht folgendes bestimmt:

Das Ministerium setzt alljährlich in seinem Haushaltsplane einen Betrag fest, der zur Unterstützung der Imker und der mit der Herstellung von Gegenständen für die Bienenzucht sich befassenden genossenschaftlichen Werkstätten bestimmt ist. Die Imker werden von der Einkommensteuer in Bezug auf ihr Einkommen aus der Produktion an Honig und Wachs befreit.

Vorsicht bei Verwendung von Wachs aus verseuchtem Wabenbau. Nach Versuchen der Biologischen Reichsanstalt für Land- und Forstwirtschaft in Berlin-Dahlem erzeugen künstliche Mittelwände, die aus Wachs hergestellt wurden, das aus verseuchten Waben bei nicht genügender Wärme gewonnen wurde, die Nymphenseuche (hörsächtige Faulbrut).

Wer gibt Schwärme ab? Verschiedene Bienenzüchter suchen Schwärme zu kaufen. Wer gibt an einen hochbetagten Greis, dem von ruchloser Hand sein Bienenstand niedergebrannt wurde, Schwärme unentgeltlich oder zu einem billigen Preise ab? — Wer hilft einem Forstbeamten in der Oberpfalz, dem sämtliche Bienenvölker (über 50) an Ruhr zu Grunde gingen, durch unentgeltliche Abgabe von Schwärmen seine Bienenzucht neu zu begründen? Angebote an Landesinspektor für Bienenzucht, München, Schaller 34.

Kleintabakbau im Monat Juni. Schnellmethode zur Entwicklung von Tabakjamen im Juni (s. letzten Aufsatz über Kleintabakbau). — Auskeimen nur gesunder Pflänzchen, wenn 4—5 blättrig sind, bei feuchtem Wetter am Vormittag ins Freiland. — Vorheriges einmaliges Umsetzen aus dem Mistbeet ins Gartenbeet notwendig (Widieren), damit kranke Pflanzen ausscheiden. — Abstand der Pflanzen 40—50 cm. — Windgeschützte, sonnige Stellen, keine Nordseite auswählen. Nach Setzen sofort begießen. — Vorher düngen mit Tabak. — Tabakland des öfteren behähen. — Vorsicht, Wurzeln nicht beschädigen! — Unkraut entfernen! — Obacht auf tierische Schädlinge (Schnecken, Erbsflöhe, Blattläuse)! — Wirksamster Schutz bei Tabakpflanzen Schädlingsbekämpfungssalbe Tabakol.

Vereinsnachrichten.

Bezirksbienenzucht- und Obstbauverein Ingolstadt e. V. Veranstaltungen im Juni: Jeden Dienstag abends 8 Uhr Vereinsabend. Monatsversammlung Sonntag, 18. Juni, nachmittags halb 3 Uhr mit Vorträgen über Bienenzucht, Obst- und Gartenbau. — Königinzuchtlehkurs: Beginn: 15. Juni, Fortsetzung 25. Juni. — Die Königinsbestelle Hög kann wegen der schlechten Volksentwicklung erst am 11. Juni bezogen werden.

Soyen: 1. und 2. Juni, Bienenlehkurs, Leiter Herr Assistent Wohlgemuth. Erding: 6. Juni, Versammlung, Herr Landwirtschaftsrat Schreiber, Zeitgemäße Bienenzucht.

Friedberg: 6. Juni bis 8. Juni: Bienenlehkurs, Leiter Herr Landwirtschaftsrat Schreiber und Herr Wohlgemuth.

Helfenbrunn: 11. Juni Versammlung, Herr Landwirtschaftsrat Schreiber, Wirtschaftliche Bienenzucht.

Reichertshausen: 11. Juni Versammlung, Herr Assistent Wohlgemuth, Sommerbehandlung der Bienen.

Brud: 18. Juni Versammlung, H. Landwirtschaftsrat Schreiber, Königinzucht.

Bienenzuchtverein Nymphenburg und Umgebung. Dienstag, 6. Juni 1922, abends halb 8 Uhr, Monatsversammlung im Vereinslokal. Tagesordnung: 1. Mitteilungen, 2. Vortrag des Herrn Hauptlehrer Beyer über Schwärmen und Honigertrag, 3. Verschiedenes. Zahlreiches Erscheinen erbeten. Gehring, Vorstand.

Bezirksbienenzuchtverein Traunstein. Bei der am Sonntag, den 20. Mai stattgefundenen großen Versammlung des Bezirksbienenzucht- und Obstbauvereins Traunstein E. V. wurde als Richtpreis für Schleuderhonig der jeweilige Brutterpreis angenommen.

Wegen der unerschwinglichen Preise für Mittelwände hat sich Herr Kurz in Thalham bereit erklärt für angeliefertes Bienenwachs den Vereinsmitgliedern Kunstwaben gegen mäßige Entlohnung herzustellen.

Die Preise für Schwärme wurden den freien Vereinbarungen überlassen. Der Verein beabsichtigt weitere Schritte zur Selbsthilfe in die Wege zu leiten.

Imkerverein für Coburg und Umgegend. Sonntag, 11. Juni, nachmittags halb 3 Uhr Versammlung in Sturms Bierhalle, Judengasse, Coburg. Vorher Zusammenkunft auf meinem Bienenstande, Festungsstraße 8 b. Bestelltes Imkergerät kann bei Herrn M. Bauer, Marienburg 15 oder in der Versammlung in Empfang genommen werden. An die Entrichtung der Vereinsbeiträge wird nochmals erinnert.

R. Blandmeister.

Bienenzuchtverein Tutenhausen. Der am 18. Januar in Ostermünchen gegründete Bienenzuchtverein hielt am Palmsonntag seine 1. Versammlung in Tutenhausen uo. Auf Einladung war der 1. Vorsitzende des Bezirksverbandes, Herr Buchdruckereibesitzer Geklein aus Nibling erschienen, der in einem Vortrag über Kassezucht — Wahlrecht mit praktischen Vorführungen besonders über Königinzucht sprach und dessen sachliche Ausführungen und die Wärme, mit der er von seinen Lieblingen, den Bienen, redete, die dankbarste Anerkennung bei den Zuhörern auslöste. Der Verein hat sich dem Bezirksbienenzuchtverein Nibling und dem Kreisverein angeschlossen und zählt bereits 50 Mitglieder.

Wirtschaftliche Vereinigung bayerischer Bienenzüchter. Die Gen.-Versammlung am 17. 4. 22 abends 8 Uhr im Biengarten zu Ingolstadt war von 17 Mitgliedern besucht. Der provisor. Vorstand Dr. Manger erstattete den Bericht über die bisherige Tätigkeit, Apotheker Franz Woertz-Ingolstadt den Kassenbericht. Die Einnahmen betragen 7161 M 20 g , die Ausgaben 434 95 g , so daß ein Kassenbestand von 6726.25 g vorhanden ist, der bei der Bayer. Staatsbank, Filiale Ingolstadt, angelegt ist. Die vorgelegten Satzungen wurden angenommen, die Eintragung der Vereinigung in das Vereinsregister beschlossen und die Vorstandschaft beauftragt, beim Landesverein unter Vorlage der Satzungen um Aufnahme als Geschäftsabteilung des Landesvereins bayerischer Bienenzüchter nachzuluchen. Der nächsten Landesvereinsversammlung soll folgender Antrag vorgelegt werden: „Jedes Mitglied des Landesvereins bayerischer Bienenzüchter leistet einen jährlichen Beitrag von 30 M, hiefür wird die Bayerische Bienenzeitung, die vom 1. April bis 1. Oktober alle 14 Tage erscheint, geliefert.“ Die Wahl der Vorstandschaft hat folgendes Resultat: 1. Vorstand: Dr. Manger, Ingolstadt; 2. Vorstand: Hauptlehrer Gruber, Westheim bei Augsburg; Kassierer: Apotheker Franz Woertz, Ingolstadt; Schriftführer: Verwaltungsinспекtor E. Settinger, Ingolstadt. — Bisher noch nicht quittierte Beiträge: Bienenzuchtverein Kößling: 50 Mark; Bienenzuchtverein Donauwörth 76 M; Wenninger, Ingolstadt 5 M; Gebhard, Gerolting 5 M; Gruber, Westheim 10 M; Gruber, Augsburg 10 M; Lotterer jr. u. junior, Augsburg je 10 M; Engelhard, Löffingen 10 M; Bienenzuchtverein Mindelheim 10 M; Frank v. Kleist, Sölln, 10 M; Thum, Ingolstadt, 10 M; Just, Ingolstadt, 10 M; Barthhuber, Steinhöring, 20 M. — Die Satzungen werden demnächst in der Bayer. Bienenzeitung veröffentlicht! — Werbt neue Mitglieder! Tretet dem Haftpflichtversicherungverein und der Honigverwertungsgenossenschaft bei! Sammelt unermüdlich Geld für unsere Zwecke! Erscheint bei der nächsten Landesvereinsversammlung in Massen!

Dr. Manger.

Bücherschau.

„Die Goldrute“, eine wertvolle Trachtpflanze für den Herbst, von Theodor Weippl (Bibliothek des Bienenwirtes X.) Preis M 4.— Verlag Erik Pienningstorff, Berlin W. 57.

Zu den wenigen Trachtpflanzen, die im August noch honigen, hat sich nun seit einigen Jahren eine neue gesellt, die zwar ebenso wie Buchweizen, Bupfertraut und Heidekraut nur eine beschränkte und örtlich eng begrenzte Verbreitung gefunden hat, die aber dort, wo sie in Massen vorkommen kann, an Wert den genannten nicht im geringsten nachsteht: Die Goldrute. Sie ist ein Unkraut, das auf Kulturboden keine Daseinsberechtigung hat, aber dort, wo sie niemanden schadet und keiner anderen Kulturpflanze im Wege ist, ist sie imstande, in sehr kurzer Zeit zu einer wertvollen Trachtpflanze zu werden und die leider so geringe Zahl der Trachtpflanzen des Spätsommers und Frühherbstes um eine zu vermehren. Auf diese Pflanze aufmerksam zu machen und ihr dort Eingang und Verbreitung zu verschaffen, wo sie günstige Wachstumsbedingungen findet und wo sie sich ungestört auch ausbreiten kann, das ist der Zweck des obigen Büchleins, auf das hiermit alle Imker aufmerksam gemacht seien.

Eigentum und Verlag: Landesverein Bayerischer Bienenzüchter, Geschäftsstelle München, Königinstraße 17. — Druck: Landwirtschaftlicher Verlag München-Dillingen. — Anzeigenverwaltung: Landwirtschaftlicher Verlag für Bayern, München-Dillingen, Hauptgeschäftsstelle Dillingen-Donau. — Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Karl Hofmann, Landesökonomierat, München 34 (Schaller). — Für die Anzeigen: J. B. Otto Karg, Dillingen-Donau.

Zu beachten!

Der Text für Gelegenheits-Anzeigen ist zu senden an die Anzeigen-Verwaltung der Bayerischen Bienenzeitung in Dillingen-Donau. Am 18. jeden Monats ist Schluss der Anzeigenannahme. — Der Preis ist 2.— Mark für jede kleine Schriftzeile (begonnene zählen ganz) und muß sofort nach Erscheinen der Nummer unaufgefordert auf unser Postfachkonto München Str. 6231, Anzeigen-Verwaltung der Bayerischen Bienenzeitung, einbezahlt werden. Die Nummer des Inserates ist auf der Zahlkarte anzugeben. Zuschriften auf Chiffreanzeigen werden nur weiterbefördert, wenn das Porto beiliegt. Stelligeinnahme und Angebote werden auch zu dem ermäßigten Preis von Mark 2.— pro Schriftzeile angenommen.

Begen Aufgabe der Bienenzeitung verkaufe **Böller, Kästen, Inventar** uvm. **Rückporto. A. Obermaier, Steinach, Post Hofeggenberg.** [b202]

Schwärme suche sofort zu kaufen. Junge lebende **Stein- u. Edelmarkter** kaufe und erbittet Angebote mit Preisangabe **G. Zeiger, Bollheim-Weidenheim a. d. Br., Württemberg.** [b273]

Magerische Selbstwandelnde, ganz neu, umbraucht, ein Prachtstück, Umhänge halber billig zu verkaufen; ebenso **4 guterhalt. schwab. Lagerbeuten**, doppelw. (Graz). **Frs. Mayer, Ehingen/Don., W., Bahnhofstr. 560.** [b274]

Bienen-Schwärme Preise gegen Doppelkarte. **Otto Bartels, Tollenhof, Post Hagar-Eibe.** [b298]

Bienen-Schwärme kauft in und um Augsburg. Gef. Angebote entgegennehmend **Ant. Nagler, Oberlehrer in Göggingen, Augsburgstr. 83/II.**

Verkaufe eine gut erhaltene **Honigschleuder** a. Weißblech mit Überantrieb, für jedes Maß passend, gegen Höchstangebot. **V. Wagner, Künzberg Nr. 82, Oberfr.** [b299]

Verkaufe **Rönniginnen** 1922 sehr Nachzucht von gutem dunklem Stamm oder Siegfriedkreuzung ab 20. Juni das Stück netto **Mk. 80.** freibleib. Bestellungen mit Rückporto an Josef Ansele in Vorderreute, Post Oberhausen, Bager. Allg. [b275]

Rönniginnen von deutschen Rasenbienen, Stück **100 Mk.** verkauft **Georg Wiedemann, Osterberg b. Kellmünz.** [b276]

Gebr. guterhaltene **Honigschleuder** für 4 Normalhalbrahmen, Seitenantrieb, sowie gebr. **Dreiel-Ötager**, Normalmaß, zu verkaufen. **Johann Schmid, Ampermoos, Obb.** [b278]

Einige **Schwärme** zu kaufen gesucht. **Josef Bauer, Nürnberg, Heynstraße 10.** [b297]

Gut erhaltene **Zanderbeuten** mit 1. oder ausgeh. Waben tauscht gegen **Schwärme** (auch Verkauf). **Seibold, Kreisamtsb., Bayreuth, Ruprechtstr.** [b282]

Verkaufe ab Mai junge befruchtete **Rasenbienen** vom Stamm 1 mit Zuchtfähig per Stück zu **110 Mk.** Bei Anfrag. Rückporto. **Th. Mählhuber, Bienenzuchtvereinsvorsitzend, Post Ramersberg, Oberbay.** [b277]

Verkaufe einen **Grammophon** mit vielen Platten, noch Friedensware, sowie eine **Laterna magica** mit Lichtbildern, alles fast neu, um **Bienen-Schwärme**. — Bin auch Käufer von Schwärmen. Anfragen mit Rückporto an **Johann Netter, Schönauf, Post Grünbach, Allgäu.** [b280]

Zuchtsöniginnen, Stamm **Ulfse, Siegfried u. Nigra**, laufend abgebar. Anfr. mit Rückporto. **R. Fider, Pfarrkirchen, Ndbg.** [b281]

Rönniginnen, deutsche Rasse, aus besten Honigbienen gezüchtet, ab 15. Juni abzugeben. Anfrag. Rückporto. **L. Döpel, München 44, Prinz Ludwigshöhe.** [b283]

Zahle 3. Jt. für gar. rein. **Wachs** 70 Mk per Kil., alte **Waben** 20 Mk per Kil. Kaufe jeden Posten. Gottl. Seufert, Imkeri und Honighandlung, Nürnberg, Holzschuherstr. 6/1 [b284]

Pavillon für vier Böller m. Sodel und Dach, 1 **Normalkasten**, 3 **Zwillingkästen** zu verkaufen oder gegen Bienen zu tauschen. Böller oder Schwärme ges. Preisang. Käufer Nürnberg, **Jakobsplatz 22.** [b285]

Zwei Schwärme kauft **Schwager, Grafing Mitt.** [b286]

Neues kleines **Bienenhaus**, resp. **Bienenstand** mit zwei neuen Zanderbeuten preiswert zu verkaufen. **R. Sebastian, Reichelsdorf, b. Abg.** [b287]

Verkaufe fünf Stück **Zweietager** (Normalmaß), gut erhalten, mit Rahmen gegen Höchstgebot, sowie eine **Strommattenpresse** (bez. von Graze), fast neu. **Alb. Meh, Hauptl., Baar bei Ingolstadt. Rückporto!** [b288]

10 bis 20 Stück **Bienen-Schwärme** Anfangs bis Mitte Juni sowie eine **Freiwilligkeits-Honigschleuder**, System Buh, gebraucht, jedoch gut erhalten, zu kaufen gesucht. Briefe m. Preisangabe an Stauber, Auerbach, Oberpfalz. [b289]

10 Stück **Bienenwohnungen** (Blätterhöfe), bereits neu, gegen Schwärme zu vertauschen gesucht. Anfrag. Rückporto. **L. Sauter, Lauringen a. Donau.** [b294]

12 **Normalmahlkästen**, 2- u. 3-etagig (sehr gut erhalten) und einen **Wohlbienenkasten** (Normalmaß), für 11 Böller hat preiswert abzugeben **Franz Orner, Friedhofswärter, Altötting.** [b107]

Zu verkaufen: 1 ganz neuer **Rönnigstadi**. u. **Ueberwinterungskasten** mit 4 Abteilungen, je 3 Rähmchen, Normalmaß, doppelwandig, komplett mit Dach, Spl. Graze. **Preis 450 Mk.** **Joh. Elsner, Neukirchen-Balbini, Oberpf.** [b291]

Zu verkaufen 1 **Gußhorn** in Zink, 24 Zent. breit, 18 hoch, System **Rietische**, gut erhalten. **Preis 250 Mk.** **J. Rietich, Hs. Nr. 7, Hansenried, Post Neukirchen-Balbini, Oberpf.** [b291]

Verkaufe sechs **Dreielager**, (Normalm.). m. Graze-Zutervorrichtung. **Preis 200 Mk.** **Hauptlehrer Jungbauer, Mu b. Freising.** [b295]

Schwarm-Verkaufskästen 26/28/30 Zentim., mit Lustgitter und Futtermöglichkeit, gebr., a. 6 Mk. 20 Stück abzugeben. Anfragen bitte Rückporto beifügen. **L. Hoffmann, Ronhof, Post Fürth.** [b296]

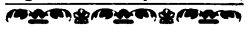
Zanderbeuten

in mustergültiger Ausführung liefert ab Lager **J. J. Rneffel, Schweinfurt am M.**

Honig-Schleuder

gar. rein, auch bodensatzfreies Wachs kauft zu höchsten Tagespreisen.

Gottl. Seufert Imkeri u. Honighandlung Nürnberg, Holzschuherstr. 6/1 Angebote mit Rückporto erbeten.



Honigschleuder-Maschinen

in allen Größen und für jedes Maß liefert gut prompt und billig

Maschinenfabrik

Schweizingen G.m.b.H.

Schweizingen (Baden)

Prospekte kostenlos.

Vertreter gesucht.



Breitwaben-Kästen

System Schweizer 26x37 cm Angabe, Größe und Maß erwünscht. **Torfol - Jargen, Wälderhof, System Dues, Torfol-Jargen** mit Geiz, **Augstall, Universal-Futtertröge, Röniginn-Befruchtungs-u. Ueberwinterungskästen**, sowie **Ueberwinterungskästen**, für **größere Ausführung**. Bei **größter Bestellung** **Vereinbarung.**

Simon Huber,

Imker-Schreinerei,

München,

Edelweißstraße 4/L

Imkerpreise

Aluminium mit **Wasserschloß** u. **Holzmantel, Hornplatte, runder** oder **für Zehnloche**, vollständig hergestellt, liefert **franz. zu Mk. 68.—** mit **Rugelgehäuse** für **Nichtträger** zu **Mk. 78.—** **Postfach-Konto 22510** **Frankfurt a. M.**

Ernst Denker,

Feisenfabrik,

König i. Obw.

Honig und Wachs

kauf zu höchsten Preisen u. erdichte

Anstellung.

Wilhelm Böhlings

Wisselshöfede.

Zur durchgreifenden

Bereidung der Bienen

stände empfehle reichhaltige

Zucht in Tütel

aus langjährig erprobten

Leistungen. Stämmen u.

Bestellungen befruchtet.

Diesgleichen unbez.

Rönniginnen

bei 14tägiger Vorausbest.

stellung in größerer Zahl

zu festgesetzter Zeit lieferbar zu 1/3 des Preises der befruchteten.

Imker Eckert,

Bauschheim b. Mainz.



Bayerische Bienenzeitung

44. Jahrg.

7. Heft

Juli 1922

Preiserhöhung.

Wie im Junihefte mitgeteilt wurde, mußte die Weiterlieferung unserer Zeitung von einer Nachzahlung von 15 M. abhängig gemacht werden. Die Preise für Papier und Druck waren wider Erwarten so gestiegen — der Papierpreis beträgt gegenwärtig das 90fache des Friedensjahres und die Druckkosten haben das 47fache erreicht —, daß mit der Ausgabe des Juniheftes die Einnahmen aufgebraucht waren. Nur wenige Bezahler haben das Blatt abbestellt, da selbst diese namhafte Erhöhung bei der jetzigen Geldentwertung als angemessen erachtet werden mußte. Bedauerlicherweise kamen einzelne Leser verspätet in den Besitz des Juniheftes. Selbstverständlich waren diese nicht an die festgesetzte Abbestellungsfrist gebunden. Einsendungen für das Augustheft können nur berücksichtigt werden, wenn sie bis 10. Juli an Landesökonomierat Hofmann, München 34, Schalterfach, gesendet wurden.

Honigpreis.

(Juli 1922. Der Mindestpreis wird jeden Monat neu festgesetzt.)

Die Mehrzahl der Verbände tritt für einen Honigpreis von 80 Mark für das Kilogramm im Verlaufe an den Verbraucher ein; eine geringere Anzahl von Verbänden und der Honighandel bezeichnen dagegen 100 Mark als angemessenen Preis.

80 Mark für das Kilogramm wird im allgemeinen beansprucht vom Osten und einem Teile des Südens des Reiches, während 100 Mark für das Kilogramm von dem teureren Westen und einem Teile des Südens als berechtigt und angemessen bezeichnet wird.

Für den Wiederverkäufer ist der Preis um 20 bis 25 Prozent der vorhin genannten Preissätze zu kürzen, beim Großhandel im allgemeinen um 30 bis 35 Proz. Für diesen gilt als Lieferungs- und Preisbedingung: blanke, schaumfreie Ware in eigenen Gefäßen, frei Empfangsstation.

Wir sind überzeugt, daß die vorhin genannten Sätze die Herstellungskosten nicht erreichen; sie müssen daher auch auf alle Fälle als Mindestpreis gelten. Die Imterschaft nimmt mit diesen Sätzen auch Rücksicht auf die beschränkte Kaufkraft des Volkes und hofft, damit die Einfuhr von Auslandshonig hinten zu halten.

Imterbrüder, haltet die Preise!

J. A.: Baum, Lehrer, Obmann des Ausschusses für Honighandel der B. D. I.
Köln-Volkhoven, 15. Juni 1922.

Zucker zur Bienenfütterung.

Auf die nochmalige Eingabe d. B. d. I. betr. Freigabe von Inlandszucker an Stelle des Auslandszuckers ist von dem Herrn Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft unter dem 29. vorigen Monats geantwortet worden:

„Eine über die bisherigen Zuweisungen der Zuckerwirtschaftsstelle hinausgehende bevorzugte Belieferung der Imter aus Inlandszucker kann ich mit Rücksicht auf die allgemeine Knappheit an Mundzucker zu meinem Bedauern nicht befürworten.“

A. Lüttner, Geschäftsführer.

Ausstellung in Magdeburg.

Magdeburg, die alte Elbmétropole, im Herzen Deutschlands gelegen, wird in wenigen Wochen Reiseziel der Imler Deutschlands, Oesterreichs und benachbarter Länder werden. Die „Mitteldeutsche Ausstellung für Bienenzucht“ — 4. bis 10. August — ist nicht mehr ein Traum, dessen Verwirklichung selbst kühnsten Hoffen unmöglich schien. Sie wird ihre Pforten öffnen und vielseitigste Bilder fleißigen Imlerlebens und Imlerstrebens entrollen. Ausstellungsobjekte aus der Nähe und weiter Ferne werden die Blicke auf sich lenken, Interesse erwecken und Anregung zu neuem Schaffen geben. Verbunden mit der Ausstellung sind eine Reihe bedeutungsvoller Tagungen. Die Wanderversammlung Deutscher, Oesterreichischer und Ungarischer Bienenwirte wird die ernste Wissenschaft pflegen, die Vertreterversammlungen der großen Verbände werden wirtschaftliche Fragen erörtern. Darum auf zur „Mitteldeutschen Ausstellung für Bienenzucht“, auch zur großen „Ausstellung für Siedelung, Sozialfürsorge und Arbeit“ (1. Juli bis 30. September). Sämtliche Tagungen sind im „Schützenhaus“, das unmittelbar neben dem großen Ausstellungsgelände liegt. Für Unterbringung der Gäste in Gasthöfen und möglichst preiswerten Privatquartieren wird bei rechtzeitiger Anmeldung bestens gesorgt werden. — Ausgabe der Wohnungskarten, Ausstellungskataloge, sowie alles Nähere über festliche Veranstaltungen im Empfangsbüro am Hauptbahnhof. Die Eintrittspreise für die Ausstellung betragen: 25 Mk. für die Dauerkarte, 10 Mk. für die Tageskarte, 2 Mk. für die Schülerkarte und 10 Mk. für die Ausstellerkarte. Anmeldungen sind möglichst bis zum 15. Juli zu richten an Mittelschullehrer W e b e r i n d, Magdeburg, Friesenstr. 8. Die Ausstellungsleitung.

Kreisvereinsnachrichten.

Mittelfränkischer Kreisbienenzüchterverband.

Bekanntmachung Nr. 8.

Es wird wiederholt darauf aufmerksam gemacht, daß der Kreisverband bereits im vorigen Jahre ein Merkblatt für die Belegstellenden herausgegeben hat. Die Merkblätter werden auf Anforderung durch die Zweigvereine gegen Erlass der Portokosten gratis abgegeben.

Der Vorsitzende: H e d e l m a n n.

Kreisbienenzuchtverein für Niederbayern, C. V.

Bezugnehmend auf das Ausschreiben im Junihefte der Bayerischen Bienenzeitung gebe ich bekannt, daß die Vertreterversammlung in Landshut am Dienstag, den 25. Juli, vormittags 9 Uhr im Reiderer-Saale (Papierstr.-Straße) abgehalten werden wird. Die Tagesordnung ist heute noch nicht festgestellt. Anträge sind bisher noch nicht eingelaufen.

Am gleichen Tage nachmittags und am darauffolgenden Vormittag findet im gleichen Lokale Wanderversammlung des Kreisvereins statt mit allgemein belehrenden Vorträgen über Bienenzucht und imlerliche Fragen.

Die Tagesordnung für beide Versammlungen wird anfangs Juli den angeschlossenen Vereinen zugehen.

Ausdrücklich mache ich aufmerksam, daß jeder Verein für je 60 Mitglieder einen Vertreter senden kann, weiter, daß Vereine, welche nicht vertreten sind, im laufenden Jahre keinen Anspruch auf einen Zutritt haben.

Vereine, Vertreter und Einzelmitglieder lade ich freundlichst zu dieser unserer Doppelversammlung ein. — Mit freundslichem Imlergruß!

P a r i n g, P. Langquaib, den 15. Juni 1922.

Der 1. Vorstand: Johann K r a k e r, Pfarrer.

Kreisverein Schwaben.

Zusatz zur Bienenfütterung.

Da Inlandszucker nicht erhältlich, wird zur Ueberwinterung der Bienen Auslandszucker abgegeben. Preisangabe zurzeit nicht möglich, da von Valuta abhängig, doch wird billigt berechnet; Kreisverein hat Mitbestimmungsrecht. Bezug der austretenden Menge dringend empfohlen. Abgegeben wird die gleiche Menge wie im

Frühjahre (Kbo. gleich 5, Kstb. gleich 10 Pf.) nach der angemeldeten Frühjahrs-völkerrzahl. Neubestellung nicht nötig; wer bis 8. Juli beim Vertrauensmann nicht abbestellt hat, verpflichtet sich zum Bezuge. Vertrauensmänner senden Abbestellungen bis 10. Juli an Bezirksvereinsvorstand, dieser bis 13. Juli an Kreisverein (Dokel, Hergab). Bekanntgabe in Lokalspresse erbeten.

Hergab, 10. Juni 1922.

S. A.: Dokel.

Am Bienenstande.

Die Schwarmzeit ist vorüber und damit der Höhepunkt im Bienenleben überschritten. Nur noch vereinzelte Nachschwärme aus spät zur Entwicklung gelangten Stöcken bilden die Nachzügler der Volksvermehrung. Weil sie meist in trachtlöse Zeit fallen und daher ohne Nachhilfe selten winterständig werden, hat man sie hinsichtlich ihres Honigertrages mit dem Sprichwort bewertet: „Ein Schwarm im Juli — ein Federpuhl!“ Für den Züchter jedoch geben die kräftigen jungen Königinnen ein sehr wertvolles Material als Ersatz für ältere oder minderwertige Mütter sowie zum Bilden von Kunstschwärmen, wenn die Nachschwarmköniginnen nach erfolgter Begattung in die Eierlage getreten sind. Ferner darf nicht verkehrt werden, daß kräftige Nachschwärme bei guter Pflege nicht nur den schönsten drohnenzellenfreien Bau aufführen, sondern auch im kommenden Jahre fast regelmäßig die besten Zucht- und Honigvölker sind. Der Schwarmmutter mache sich daher zur Regel, die starken Nachschwärme als künftige Standvölker zu pflegen, die schwachen jedoch wegen ihrer wertvollen Königinnen als Ersatzvölkchen aufzustellen und nach Bedarf zu verwenden. Ratjam ist es, vor der Herbstauffütterung die Völker mit älterer, mehrjähriger oder untauglicher Königin zu entweiheln und ihnen ein solches Ersatzvölkchen mit begatteter Königin beizugeben.

Mit der Heuernte ist in den meisten Gegenden die Sommertracht beendet und die Völker mit Ausnahme der Schwärme befinden sich auf der absteigenden Linie, d. h. der Bruteinschlag läßt bei älteren Königinnen nach, die Baulust schwindet und die Drohnen werden bei weiselichtigen Stöcken abgestochen. Ferner befördern die Bienen aus den Honigräumen Vorrat ins Brutnest, dem zukünftigen Winterlager und füllen dorthin die Zellen, welche durch die auslaufende Brut frei werden. Dieser Umstand mahnt den Imker seine Honigernte durch das rechtzeitige Schleudern der Honigräume zu sichern. Dabei darf er sich jedoch weder durch die starke Nachfrage nach Honig noch durch den hohen Preis desselben verleiten lassen den letzten Tropfen zu rauben und sie auf lauter Zucker zu wintern. Ein derartiger Raubbau würde sich im kommenden Jahre durch eine schlechte Entwicklung der Völker bitter rächen. Der vernünftige Imker befolge den Grundsatz: Der Honig im Brutraum gehört in erster Linie den Bienen. Bei Breitwabenhöcken mit Oberbehandlung und zu niedrigen Rähmchen wird besonders dann, wenn die Königin jung und brutlustig ist, aller Honig im Aufschlag aufgespeichert, sodaß die Brutwaben nur Pollenstränge enthalten. In diesem Falle müssen wenigstens einige Honigwaben in den Brutraum gehängt und nach Entfernung des Aufschlages die Völker kräftig aufgefüttert werden.

Neben der Honigernte obliegt nun dem Imker am Schluß der Haupttracht eine gründliche Nachschau der Völker zur Feststellung der Gesundheit und der Weiselrichtigkeit.

Mit dem Rückgang der Brut zeigen sich am deutlichsten die unter dem Namen Faulbrut bekannten Brutkrankheiten. Liegen unbedeckte Maden abgestorben entweder sackartig am Grunde oder langgestreckt auf einer unteren Seitenwand der Zelle, so ist ziemlich sicher eine derartige Seuche ausgebrochen. Zur Gewißheit wird der Verdacht, wenn die Larven eine schwefelgelbe oder braune Farbe annehmen, ihre Form völlig verlieren und einen üblen Geruch verbreiten. Ferner liegt sicher auch dann Faulbrut vor, wenn auf ausgelaufenen Brutwaben noch vereinzelte Zellen mit dunklem, eingefallenem Deckel, der gewöhnlich in der Mitte ein Nähnlein zeigt, vorhanden sind. Beim Öffnen der Zellen sieht man die abgestorbenen Maden als eine bräunliche, stinkende, faulige Masse der Länge nach auf einer unteren Zellwand ausgebreitet. Ist jedoch die Wade schon vertrocknet, so bildet sie einen dunkelbraunen, schorfartigen Belag, welcher Ähnlichkeit mit einem langen Rohrstöckchen hat. Die Faulbrutstöcke sind meist schwach, träge im Flug und weisen eine lüdenhafte Brut auf.

Vor allem muß der gänzlich unbegründete Irrtum bekämpft werden, daß die Faulbrut durch gute Tracht von selbst geheilt werden könnte. Wer mit dem Wesen

der Krankheit nicht genau bekannt ist, unterlasse auch einen Heilversuch durch Abkehren des Volkes in eine neue oder gut gereinigte mit Mittelwänden ausgestattete Wohnung. Er verständige bei Faulbrutverdacht vielmehr sofort den Faulbrutfachverständigen oder den Kreiswanderlehrer seines Kreises und sende eine verdächtige Wabe an die Anstalt für Bienenzucht in Erlangen oder an den Landesinspektor für Bienenzucht in München 34 Sch. Der Kreiswanderlehrer wird nach vollzogener Untersuchung des verseuchten Volkes unter Berücksichtigung der örtlichen Verhältnisse bestimmen, ob dasselbe vernichtet werden soll oder ob sich ein Heilversuch noch lohnt.

Auch auf die Krankheiten der erwachsenen Bienen, welche sich besonders durch starken Leichenfall vor dem Flugloch bemerkbar machen, muß der Imker sein Augenmerk lenken. Neben der Nosema, die sich leicht an dem weißlich gefärbten Enddarm erkennen läßt, tritt nach neueren Feststellungen auch die Schimmelkrankheit auf. Diese hat besonders in England verheerend gewüthet und scheint nun auch aufs Festland Europas verschleppt worden zu sein. Imker, welche vor ihrem Stande viele kranke und tote Bienen finden, wollen daher im eigentlichen Interesse logisch eine Anzahl derselben zur Untersuchung an die beiden erwähnten Stellen senden, um das Wesen der Krankheit feststellen zu lassen. Sorgfältiges Verbrennen aller toten Bienen, tiefes Umgraben des Erdreiches vor der Flugrichtung des Standes, sofortiges Einschmelzen des bereits bebrüteten Wabenbaues gilt als gutes Heilmittel. Sorgt man für leistungsfähige junge Königinnen und züchtet man die bodenständigen, einheimische Biene in gesunden, leistungsfähigen Stämmen, dann hat man auch die wirksamsten Vorbeugungsmittel gegen das verheerende Auftreten dieser Seuchen getroffen.

Daß verseuchte Völker von der Herbstwanderung ausgeschlossen bleiben, bis die erforderlichen Heil- und Reinigungsmaßnahmen vollständig durchgeführt sind, dürfte als Gewissenspflicht des Besitzers gegen sich und seine Mitglieðermenschen erachtet werden.

Die Feststellung der Weiselrichtigkeit am Schlusse der Schwarmzeit kann manches Volk vor dem Untergange retten. Vor allem sind die abgeschwärmten Mutterstöcke und die Nachschwärme der Gefahr der Weisellosigkeit ausgesetzt, weil deren junge Königin leicht beim Begattungsausflug verloren gegangen sein kann. Wenn die fehlende Königin nicht bald durch eine andere oder eine reife Weiselzelle ersetzt wird, dann kann der Stod leicht drohnenbrütig werden. Einige besser entwickelte Arbeitsbienen werfen sich als Afterweisel auf und beginnen Eier zu legen. Diese kleben meist in Drohnenzellen etwa in halber Tiefe der Zelle an einer Seitenwand oder auch am Zellenrande. Meist sind in derselben Zelle mehrere Eier an verschiedenen Stellen angeheftet. Ist ein derartiges Volk schwach, so kehrt man es bei verschlossenem Flugloch an einem warmen Tag vor dem Stande ab und läßt die Bienen bei einem Nachbarvolk einbitteln. Wenn es aber noch genügend Bienen hat, so erhält es entweder ein Erzkönigchen mit Königin zugehängt oder man hängt ihm einige Waben mit Bienen und auslaufender Brut bei und setzt dann am nächsten Tag auf einer dieser Waben die neue Königin zu. Man kann auch das drohnenbrütige Volk als Fegling abkehren, mit jungen Bienen verstärken und beweiseln. Hierauf wird es nach 24stündigem Dunkelarrest wie ein Schwarm in seine mit Mittelwänden ausgestattete Wohnung gebracht und gepflegt. Es ist ein Irrthum, daß die Afterweisel nicht mehr fliegen können, weil ihr Eierstod sie zu schwerfällig macht. Die eierlegenden Arbeitsbienen legen nur ganz wenige Eier und diese sind sicher nicht so schwer wie eine gefüllte Honigblase. Wenn daher eine Arbeitsbiene imstande ist mit einer prallgefüllten Honigblase kilometerweit manchmal bei widrigem Wind nachhause zu fliegen, dann dürften die wenigen Eier ihres kümmerlich entwickelten Eierstodes für die Afterkönigin sicher kein Hindernis bilden, ihren Stod zu erreichen. Wir stoßen hier wieder auf einen der verschiedenen Irrthümer, welche gedankenlos nachgelagt werden, ohne daß man sich der Mühe unterzieht, die Richtigkeit der Behauptung zu prüfen.

Zuweilen ist im Stod eine unbegattete Königin, welche in Eielage getreten ist. Die Eier sind regelmäßig lückenlos in Arbeitszellen gelegt. Aus denselben können sich jedoch nur Drohnen entwickeln, welche in den Zellen mehr Raum brauchen als die Arbeiter. Die Bienen bauen daher die Zellen budelförmig höher, weshalb man eine derartige Königin als budelbrütig bezeichnet. Auch ältere Königinnen, deren Samenvorrat verbraucht ist, werden budelbrütig. Dieselben legen jedoch ihre Eier mit Vorliebe in Drohnenzellen, wenn solche in ihrer Nähe sind. Derartige Königinnen fängt man aus und ersetzt sie am selbigen Tag noch durch eine vollwertige junge Mutter.

Hat man Stöcke in Verdacht der Weisellosigkeit, so mache man, bevor man eine neue Königin zusetzt, erst die Weiselprobe durch Beigabe einer Wabe oder eines Wabenstückchens mit Eiern und kleinen Maden. Erst wenn darauf Weiselnäpfchen angelegt werden, ist der Stock wirklich weisellos. Im anderen Falle ist eine undegattete Königin vorhanden.

Die Nachschau auf Weiselrichtigkeit darf bei gänzlichem Trachtmangel nur abends geschehen, weil sonst leicht Räuberei entstehen und die Königin gefährdet werden könnte.

Völler, welche während der Sommertracht im Brutraum mittels des Absperrgitters nur auf einige wenige Waben eingeschränkt waren, erhalten jetzt durch Erweiterung des Brutnestes und Heizfütterung Gelegenheit zu stärkerem Bruteinschlag, damit sie vollstark in die Herbsttracht und in den Winter kommen.

Gegen Ende des Juli rüsten sich die Wanderimker für die Herbsttracht, besonders für die Heide. Wer wandern will, suche sich eine Gegend aus, welche noch nicht mit Bienen überfetzt ist und daher eine gute Weide bietet. Die Wohnung muß fest und bienendicht gebaut sein, soll aus möglichst wenig losen Teilen bestehen und eine ausreichende Lüftung gestatten. Zur Wanderung eignet sich am besten die Nacht. Rückichtsloses Anhäufen von Bienenvölkern in Gegenden, wo bereits genügend Völker zur Ausnützung der Tracht vorhanden sind, ist nicht nur unwirtschaftlich, sondern gibt auch häufig zu recht unerquicklichen Streitigkeiten Anlaß.

W. Thoma.

Wie erklären sich die Heilwirkungen durch Bienenstiche?

Von Dr. M a g g - F e l l h e i m.

Ob Bienenzüchter ein durchschnittlich höheres Lebensalter erreichen als andere Sterbliche, darüber besteht wohl eine einwandfreie Auffassung nicht. Aus vereinzelt bekannt gewordenen Fällen recht hohen Alters von Bienenzüchtern dürfen natürlich allgemein gültige Schlüsse nicht gezogen werden. Daß im Volke den Bienenstichen eine Heilwirkung besonders für rheumatische Erkrankungen zugeschrieben wird, und daß vereinzelt auch ärztlich schon versucht wurde, rheumatische Erkrankungen durch Bienenstiche zu beeinflussen, ist bekannt. Diese Wirkung glaubte man bis heute an die im Bienengifte enthaltene Ameisensäure gebunden, die ja seit langem als gutes Rheumatismusrmittel gilt.

Es ist das die gleiche Annahme, die bis vor nicht langem als unumstößliches Dogma in der wissenschaftlichen Medizin galt, daß nämlich Diphtherie nur durch Diphtherieheißerum, Typhus nur durch Typhuserum, Tuberkulose nur durch eines der verschiedenen aus Tuberkelbazillen gewonnenen Tuberkuline erfolgreich bekämpft werden könne.

Nun hat man aber gefunden, daß gleiche oder ähnliche Heilwirkungen durch jedes, dem Körper nicht auf dem gewöhnlichen Wege durch den Magen, sondern unter die Haut, in die Muskeln oder in die Blutadern eingebrachte eiweißhaltige Produkt erzielt werden können, sei es nun ein gewöhnliches (nicht spezifisches) Blutserum, ein eiweißhaltiges Batterienprodukt (Vaccine) oder auch nur eiweißhaltige Kuhmilch. Ja, man hat noch ferner gefunden, daß auch nichteiweißhaltige Produkte, so das heute viel verwendete Terpentin, auf die genannte Weise dem Körper eingebracht, die gleichen Wirkungen erzielen. Dabei wird allerdings vielfach angenommen, daß hier eine indirekte Eiweißwirkung besteht, indem diese Mittel aus dem Körper selbst Eiweiß abspalten und so erst ihre Wirksamkeit entfalten.

Die Klinik heute zweifellos bei einer Unmenge der verschiedensten Erkrankungen — Infektionskrankheiten, Blutkrankungen, Rheumatismus, Gelenkerkrankungen, Hautkrankheiten usw. usw. — erzielten Heilwirkungen solcher Stoffe erklärt man sich durch eine Anregung und Belebung der gesamten Zellen des menschlichen Körpers — Protoplasmaaktivierung nennt man das im medizinischen Rauberwisch.

Sie wirken also auf den Gesamtkörper, ähnlich wie eine vernünftige Wasserkur, ein Badeaufenthalt, eine klimatische Kur.

Was liegt nun näher, als auf diese Weise auch Heilwirkungen durch Bienenstiche zu erklären? Der Bienenstachel erlegt hier die Spritze des Arztes, das Bienen-„Gift“, wahrscheinlich hauptsächlich die darin enthaltene Ameisensäure, wirkt ebenso wie z. B. Terpentin anregend und belebend auf die Zellen des Gesamtkörpers und damit bessernd und heilend nicht nur, wie man annahm, bei Rheumatismus, sondern bei den verschiedenartigsten Erkrankungen.

Welch kostbare Tierchen sind also unsere Bienen! Nicht nur, daß sie uns Honig und Wachs liefern: ihre bis jetzt am unangenehmsten empfundene Eigenschaft, daß sie stechen, bewirkt beim Bienezüchter eine unentgeltliche Frühjahrskur und erlebt ihm einen Badeaufenthalt, der heute für den Durchschnittsmenschen sowieso unerschwinglich teuer geworden ist.

Ueber die „Sprache“ der Bienen.

(III. Mitteilung.)

Von Karl v. Frisch, o. ö. Professor der Zoologie an der Universität Kofnod.

Reicht man einer Schar von Bienen, die man durch Numerieren kenntlich gemacht hat, an einem künstlichen Futterplatz Zuderwasser, und läßt man nun eine Pause in der Fütterung eintreten, so sieht man nach einiger Zeit (bei Verwendung eines geeigneten Beobachtungskastens) die numerierten Tiere dabei in der Stode untätig auf den Waben sitzen. Nur ab und zu fliegt die eine oder andere von ihnen an den Futterplatz, um Nachschau zu halten. Findet ein solcher Rundschaffter das Zuderwasserschälchen wieder gefüllt, so führt er nach der Rückkehr in den Stod einen eigenartigen Rundtanz auf, der zur Folge hat, daß die anderen Individuen der numerierten Bienenschar, soweit sie mit der Tänzerin in Berührung kommen, den Stod verlassen und den gewohnten Futterplatz aufsuchen. Durch den gleichen Rundtanz verständigen sich Bienen, die unter natürlichen Bedingungen an Blüten Nektar sammeln, nach einem vorübergehenden Verliegen der Tracht über die neuerliche Anwesenheit reichlichen Futters.

Die Tänze der Bienen, die vom gefüllten Zuderwasserschälchen oder von ergiebiger Blütentracht heimkehren, dienen aber nicht nur der Benachrichtigung von müßigen Tieren, die den Futterplatz schon kennen, sondern es werden durch sie auch neue Bienen für die Schar der Sammlerinnen „angeworben“. Solange die „Werbetänze“ andauern, vergrößert sich auch am Futterplatze andauernd die Schar der sammelnden Bienen. Wird das Futter knapp, so daß sie nicht mehr aus dem Vollen saugen können, so setzen sie zwar ihre Sammeltätigkeit fort, aber sie tanzen nicht mehr, wenn sie sich auf den Waben ihrer spärlichen Bürde entledigen, und von da ab kommen auch keine Neulinge mehr zum Futter.

Die Tänze verkünden also den Stodgenossen das Bestehen einer ergiebigen Trachtquelle und bedeuten für sie eine Aufforderung, sich am Einsammeln zu beteiligen. Aber eine Beschreibung, wo, in welcher Himmelsrichtung, in welcher Entfernung vom Stode die Tracht zu finden ist, können die erfolgreichen Sammlerinnen nicht geben, dazu ist ihre „Sprache“ viel zu primitiv. Man dachte bisher, daß sie die Neulinge mit sich bringen, wenn sie vom Stode zur Futterstelle zurückfliegen. Doch trifft dies nicht zu. Die Neulinge fliegen niemals in Begleitung der Sammlerinnen zum Futterplatz. Vielmehr streifen sie nach allen Richtungen herum und suchen bei andauerndem Werben zuerst die nähere Umgebung und schließlich auf kilometerweite Entfernung den Umkreis des Stodes nach der verkündeten Futterquelle ab.

Das Auffinden des Futters kann den Neulingen durch einen charakteristischen Duft der Trachtquelle erleichtert werden. Füttert man beispielsweise eine Bienenschar auf einer Unterlage, die nach Pfefferminzöl duftet, und stellt man nun in der Umgebung auf Unterlagen, die teils mit demselben, teils mit anderen Riechstoffen versehen sind, Futter-schälchen auf, so werden alsbald die Pfefferminzschälchen überall von Neulingen besogen, während die Schälchen auf anders duftenden Unterlagen wenige oder keine Besuche erhalten. Die Bienen im Stode bemerken also den Duft, der den Tänzerinnen von ihrem Futterplatze her anfaftet und suchen direkt nach diesem Duft, wenn sie auf die Tänze hin nach allen Richtungen ausschwärmen.

Hiermit lernen wir die biologische Bedeutung des Blütenduftes von einer neuen Seite kennen. Um seine Rolle richtig beurteilen zu können, war es nötig, die Experimente anstatt mit ätherischen Ölen mit natürlichen, duftenden Blumen zu wiederholen. Versuche habe ich im verfloffenen Sommer in großem Maßstabe durchgeführt.

Die Blüten von *Helichrysum lanatum*, einer Immortellenart, und von *Lathyrus odoratus*, der spanischen Wicke, werden normalerweise von Honigbienen nicht besucht. Als ich nun im Münchener botanischen Garten ein Zuderwasserschälchen, an welchem ich eine Bienenschar fütterte, derart mit abgepflückten Helichrysumblüten umfränzte, daß sich die sammelnden Bienen auf den Blüten niederlassen mußten, wurde

daraufhin ein kleines Hellschrymbeetögen, das 72 Meter vom Stock entfernt inmitten von anderen Blumenbeeten gelegen war, binnen 1 Stunde von 13 ungezeichneten Bienen (Neulingen) abgesehen. Als ich nun am Futterplak die Hellschrymblüten entfernte und durch Lathyrusbüthen ersetzte, da verloren die auschwärmenden Neulinge ihr Interesse an den Immortellen und wandten sich nun zahlreich einem anderwärts im Garten aufgestellten Lathyrusstrauch zu. Hiermit ist erwiesen, daß der natürliche Blütenduft ebenso wie der Dufte der ätherischen Öle als Verständigungsmittel dienen kann.

Die beiden hier benützten Blütenarten duften sehr intensiv. Aber der Versuch fällt auch dann positiv aus, wenn man schwach duftende, ja wenn man kaum merklich duftende Blüten verwendet. Ob ich nun die Bienenschar am Futterplak auf Koldisteln (*Cirsium oleraceum*), Enzian (*Gentiana asclepiadea*), Hahnenfuß (*Ranunculus*) oder Feuerbohnen (*Phaseolus multiflorus*) fütterte, stets wurde an einer weit abliegenden Beobachtungsstelle der entsprechende Blütenstrauch von den herumstreifenden Neulingen besogen und untersucht, während andersartige Kontrollsträucher verlassen dastanden. Die ansehnlichen Blumensträucher entwickelten auch für das menschliche Geruchsorgan einen wahrnehmbaren Dufte. Es war daher begreiflich, daß sie von den Bienen, die nach dem betreffenden Dufte suchten, aufgefunden wurden. Aber erstaunlich war, daß den Bienen, die beim Sammeln des Zuckersaftes auf so schwach duftenden Blüten gefaßen hatten, nach der Heimkehr in den Stock der Blumenduft noch in erkennbarer Weise anhaftete.

Weitere Versuche zeigten, daß diese eigenartige Nachrichtenübermittlung auch ihre Grenzen hat. Fütterte ich die Bienenschar auf Blüten, die für das menschliche Geruchsorgan völlig duftlos waren, so wurde der entsprechende Blütenstrauch am Beobachtungsplatz von den herumfliegenden Neulingen ebensovienig beachtet wie die daneben aufgestellten Kontrollsträucher. Hierbei war es gleichgültig, ob diese duftlosen Blüten unscheinbare Windblüthen waren (*Holcus lanatus*) oder einen auffälligen Schauapparat besaßen (*Tritonia crocosmaeflora*), ob sie im umliegenden Gelände von Bienen besucht waren (*Ampelopsis quinquefolia*) oder nicht (*Holcus* und *Tritonia*). Sobald der Blütenduft als Verständigungsmittel fehlt, können die Tänzerinnen im Stock zwar noch die reiche Tracht verkünden, doch nicht mehr die Blütenart, die die Spenderin ist.

Völlige Duftlosigkeit ist bei Blüten, die auf Insektenbesuch eingerichtet sind, sehr selten. Da nun, wie wir gesehen haben, schon ein äußerst schwacher Blütenduft den sammelnden Bienen so deutlich anhaftet, daß ihn die Stockgenossen bemerken und im Gedächtnis behalten, werden fast immer die angeworbenen Neulinge, schon ehe sie die Futterquelle gefunden haben, den Blütenduft kennen, der sie draußen im Gelände an die richtigen, reichgefüllten Reiche weist.

Aber die sammelnden Bienen haben noch ein weiteres Hilfsmittel, um ihre Kolleginnen zur Trachtquelle hinzuleiten. Dies ergibt sich aus einem Versuch, den ich schon im Vorjahre mitgeteilt habe: Wir errichteten 2 Futterplätze, die vom Bienenstocke gleich weit entfernt, aber in entgegengesetzter Richtung liegen. An jedem Plak numerierten wir eine Anzahl Bienen und fütterten nun die eine Schar reichlich aus einem gefüllten Zuckersaftschälchen, die andere spärlich, indem wir sie an Fließpapier saugen lassen, das spärlich mit Zuckersaft durchtränkt ist. Die reich gefütterte Schar führt auf den Waben ihre Werbetänze auf, die spärlich gefütterte Schar tanzt nicht. Da bei diesem Versuch an beiden Plätzen das Futter auf duftloser Unterlage dargeboten wird, können die reich gefütterten Bienen bei ihren Tänzen den Stockgenossen keinen Dufte übermitteln, der als Kennzeichen ihres Futterplatzes dienlich wäre. Daher war zu erwarten, daß beide Scharen einen annähernd gleich starken Zuzug an Neulingen erhalten. Denn wir wissen, daß die Neulinge nach allen Richtungen suchend ausfliegen, sie sollten sich daher beiden Plätzen etwa in gleicher Zahl nähern und dann durch den Anblick der sammelnden Tiere angelockt werden. Tatsächlich aber gefaßen sich zu der reich gefütterten Schar etwa 10mal so viele Neulinge wie zu der spärlich gefütterten Gruppe. Da sie nicht in Begleitung der Sammlerinnen vom Stock zum Futterplatz fliegen, da ihnen auch der Tanz allein nicht die Richtung angeben kann, in welcher die Tracht zu suchen ist und da ein unterscheidender Dufte der Unterlagen hier nicht in Frage kommt, muß ein anderes Verständigungsmittel im Spiele sein, über dessen Natur ich damals nur Vermutungen äußern konnte.

Die Vermutungen gründeten sich auf zwei Beobachtungen: Ich hatte bemerkt, daß der Flugton jener Bienen, die beim reich gefüllten Schälchen anfliegen, durch-

knirschlich um zirka einen ganzen Ton höher liegt als das Summen jener Bienen, die zum spärlichen Futter kommen. Und ferner fiel mir auf, daß die Mehrzahl jener Bienen, die beim üppigen Futterplatz anfliegen, schon während sie bei der Ankunft über dem Schälchen herumwärmen und auch weiterhin, während sie saugen dasitzen, ihr Duftorgan ausstülpen¹⁾. Bei spärlicher Fütterung tun sie dies nicht.

Ich dachte damals, es würde nicht wohl möglich sein, über die Bedeutung des Flugtones und des Duftorganes Klarheit zu gewinnen. Doch darin habe ich mich erfreulicherweise getäuscht.

Was zunächst den Flugton betrifft, so müßte man sich vorstellen, daß der hohe Flugton der Bienen, die das reichgefüllte Schälchen umschwärmen, jene Neulinge anlockt, die bei ihren Suchflügen zufällig „auf Hörweite“ herantommen, während der tiefere Flugton der spärlich gefütterten Tiere diese anlockende Wirkung nicht besäße.

Mehrere hundert Prüfungen haben ergeben, daß bei reichlicher Fütterung der Flugton cis, bei spärlicher Fütterung der Flugton h am häufigsten vorkommt. Doch unterliegt die Höhe des Flugtones beträchtlichen individuellen Schwankungen und ist auch bei demselben Tier nicht konstant. Die Schwankungen können bei den gleichen Trachtverhältnissen in extremen Fällen 2 ganze Töne umfassen. Der Flugton könnte also schwerlich ein sehr zuverlässiger Führer sein.

Ich versuchte nun zunächst, die Hypothese von der anlockenden Wirkung des hohen Flugtones dadurch zu prüfen, daß ich ihn künstlich nachahmte. Eine elektrisch betriebene Stimmgabel²⁾ wurde auf den normalen „hohen Flugton“ eingestellt; unmittelbar neben der Stimmgabel brachte ich ein Glaschälchen mit Honigwasser an und fütterte nun an einer abseits gelegenen Stelle eine Schar gezeichneter Bienen. Sie veranlaßten durch ihre Tänze die Stöckgenossen zum Ausschwärmen und es wurde nun in zahlreichen Versuchen festgestellt, wieviele Bienen das Stimmgabelschälchen auffanden, während die Gabel tönte, und wieviele sich einstellten, wenn die Stimmgabel schwieg. Auch stimmte ich bisweilen die Gabel auf den „tiefen Flugton“ ab. Von einer anlockenden Wirkung des hohen Flugtones war auf diese Art keine Spur nachzuweisen. Doch war mit dem negativen Resultat nichts anzufangen. Denn wenn auch der Klang der Stimmgabel für unser Ohr mit dem Summen der Bienen Ähnlichkeit hatte, so konnte für das (noch problematische) Gehör der Bienen das Tönen der Stimmgabel vielleicht ganz anders klingen als das Summen der Artgenossen; darum wäre nur ein positiver Ausfall des Versuches verwertbar gewesen.

Besseren Erfolg hatte ich mit dem Duftorgan; ja, die betreffenden Versuche brachten auf einem Umwege auch die erhoffte Klärung über die Bedeutung des Flugtones.

Ich fütterte an zwei verschiedenen Plätzen je eine kleine Schar von nummerierten Bienen auf duftlosen Unterlagen mit Zuckwasser. Beide Gruppen wurden reichlich gefüttert (volles Zuckwasserchälchen), aber den Bienen der einen Gruppe wurde die Dufttasche mit Schellack überstrichen, so daß sie nicht aufgestülpt werden konnte. Diese kleine Manipulation stört die Bienen nicht im geringsten. Mit unvermindertem Eifer tragen sie das Zuckwasser ein, und sie tanzen auf den Waben genau so wie ihre normalen Schwestern von der anderen Gruppe. Aber sie haben ihre Zugkraft verloren! In 6 Versuchen (von je einstündiger Dauer) stellten sich bei der Bienen-schar mit verklebtem Duftorgan nur 12 Neulinge ein, während gleichzeitig bei der anderen, gleich starken Gruppe mit offenem Duftorgan 123 Neulinge auflogen.³⁾ Daraus geht hervor, daß der normale starke Zustrom neuer Bienen zur reichen Trachtquelle in der Hauptsache durch das Ausstülpen des Duftorganes von seiten der sammelnden Tiere bedingt ist.

Das Experiment ließ sich nun so ausgestalten, daß es gleichzeitig die Lösung der Frage brachte, um die ich mich vorher mit der Stimmgabel vergeblich bemüht hatte; es war dies dadurch ermöglicht, daß die Höhe des Flugtones durch das Verkleben der

¹⁾ Das „Duftorgan“ der Biene ist eine drüsenreiche Hauttasche zwischen dem 5. und 6. Rückensegment des Hinterleibes, die ausgefüllt werden kann und dann auch für die menschliche Nase einen deutlich wahrnehmbaren charakteristischen Duft ausströmt.

²⁾ Herrn Geheimrat Wien-München bin ich für leihweise Ueberlassung der Apparatur zu herzlichem Dank verpflichtet.

³⁾ Auf die Einzelheiten der Versuche, insbesondere auf die Fehlerquellen und ihre Beseitigung, kann ich an dieser Stelle nicht eingehen und verweise auf die nunmehr abgeschlossene ausführliche Darstellung, die in dem Zoolog. Jahrbuch und als Buch (G. Fischer, Jena) erscheint.

Duftorgane nicht beeinflusst wurde. Die Bienen mit verklebtem Duftorgan flogen also auch weiterhin mit dem hohen Flugton an.

Ich schaltete zwischen die 6 oben erwähnten Versuche (reichliche Fütterung zweier Bienenscharen, die eine mit offenen, die andere mit verklebten Duftorganen) 4 andere Versuche ein, bei welchen die Duftorgane der beiden Sammlergruppen unberührt blieben, aber die eine Schar wurde mit reichlichem, die andere mit spärlichem Futter bedacht. Wir wissen bereits, was nun geschieht: die reich gefütterten Bienen verkehren mit hohem Flugton und strecken am Futterplatz ihr Duftorgan aus, die spärlich gefütterten Tiere verkehren mit tiefem Flugton und stülpen das Duftorgan nicht aus.

Bezeichnen wir die beiden Futterplätze mit a und b, so ergibt sich bei einer Gegenüberstellung der zwei Versuchsordnungen folgende Sachlage:

Futterplatz a: Anordnung I: (Reiche Fütterung) Hoher Flugton, Duftorgan. Anordnung II: (Reiche Fütterung) Hoher Flugton, Duftorgan.

Futterplatz b: Anordnung I: (Reiche Fütterung, Duftorgan verklebt) Hoher Flugton, kein Duftorgan. Anordnung II: (Spärliche Fütterung) Tiefer Flugton, kein Duftorgan.

Wie man sieht, herrschen am Place a bei Anordnung I und II in Bezug auf Flugton und Duftorgan gleiche Bedingungen: bei b sind in beiden Fällen die Bedingungen in Bezug auf das Duftorgan gleich, in Bezug auf den Flugton aber nicht. Wirkt der hohe Flugton auf die herumschwärmenden Neulinge anlockend, so müssen sich bei der Anordnung I bei b im Vergleich mit a mehr Neulinge einstellen als bei der Anordnung II. Tatsächlich aber kamen bei den 6 Versuchen nach Anordnung I bei a insgesamt 123, bei b 12 Neulinge, in den 4 Versuchen nach Anordnung II bei a 79, bei b 8 Neulinge. Das Verhältnis im Zustrom neuer Bienen war also bei

$$\text{Anordnung I a : b} = 123 : 12 = 10,2 : 1,$$

$$\text{Anordnung II a : b} = 79 : 8 = 9,9 : 1.$$

Es hatte also auf den Zustrom von Neulingen gar keinen Einfluss, ob die Gruppe, die das Duftorgan nicht ausstreckte, mit tiefem oder mit hohem Flugton ihren Futterplatz umschwärmte. Mit anderen Worten: der hohe Flugton der reich gefütterten Bienen ist für das Anlocken der Neulinge bedeutungslos.

Nun läßt sich endlich auf die Frage, wie die Bienen, die eine reiche Trachquelle entdeckt haben, ihre Stodgenossen „herbeiholen“, eine befriedigende Antwort geben: Infolge der Werbetänze schwärmen Bienen nach allen Seiten aus und suchen allerorten in weitem Umkreis. Zugleich mit der Kunde, daß sich eine ergiebige Trachquelle aufgetan hat, übermitteln die Tänzerinnen ihren Schwestern im Stode den Blütenduft der beslogenen Blumen und hiermit ein besseres Kennzeichen der Pflanze mit lohnender Tracht, als eine lange Beschreibung zu bieten vermöchte. Dadurch, daß auch ein schwacher Blütenduft dem Bienenkörper in wunderbarer Weise anhaftet, wird dieser einfache und zweckmäßige Nachrichtendienst sehr leistungsfähig. Doch wird den auschwärmenden Neulingen das Auffinden des Futterplatzes auch dadurch erleichtert, daß die sammelnden Tiere die Umgebung des Zieles mit dem Geruch ihres Duftorganes schwängern. Die beiden Verständigungsweisen ergänzen sich auf das schönste, indem die Übermittlung des Blütenduftes vor allem das Auffinden der Blumen an bislang noch nicht entdeckten Standorten fördern muß, zum Nutzen der Pflanze wie zum Nutzen ihrer Bestäuberin; das Duftorgan aber zieht (aus weitem Umkreis, wie sich durch besondere Versuche zeigen läßt) die suchend herumstreifenden Bienen dahin, wo ihre Genossen schon an der Arbeit sind und noch Verstärkung brauchen können.

Die Geschichte vom lockenden Flugton aber, die seit Jahrhunderten in der Literatur ihr Wesen treibt, wollen wir in das Schränklein der Immen-Sagen legen und ruhig abwarten, ob sie spätere Forschung nochmals hervorholt.

(Münch. med. Wochenschrift 1922, Nr. 21.)

Unsere Beobachtungsstellen im Mai!

Nach den kühlen, regnerischen Tagen des Monats April entfaltete der Mai im 2. Drittel eine herrliche Blütenpracht und brachte so den Bienen Erlösung und Sonnenchein. Erfolg gab es nur bei genügender Volkstärke. Schwächlinge gingen leer aus. Im ersten Monatsdrittel zehnten die Völker noch stark, im zweiten und letzten dagegen gab es reichlich Tracht aus Obstblüte, Löwenzahn, Eiche, Ahorn, Waldbeeren und Rauten. Mehrere Beobachter melden reichlichen Besflug des Fieders. Die größte Tagesleistung mit 3050 g am 15. und 2100 g am 16. Mai meldet Weilheim. Viele Beobachter berichten von Schwärmen zu Mitte und Ende des Monats.

Monat Mai 1922.

Nr.	Beobachtungsstelle	Höhen- höhe m	Leistung des Magdnettes						Wärme-Grade						Niederschlags- menge mm	Flugtage im Monat	Flugstunden im Monat	+ reine Zunahme - reine Abnahme g
			Monatsmittel			Gesamt brutto	Se Tag gfm.	niedrigste			höchste							
			Monatsmittel					Monatsmittel			Monatsmittel							
			1.	2.	3.			1.	2.	3.	1.	2.	3.					

1	Labwagshafen (Pfals)	96	410	580	3040	4030	130	4	3	12	27	29	38	32	31	355	3640
2	Wälkenhof (Unteramt.)	210	600	2600	2750	5950	192	1	0	4	25	27	34	36	31	283	950
3	Laßm (Oberpfalz)	250	—	—	—	—	—	0	2	5	24	23	35	33	29	232	—
4	Meisbach a. M. (Mittelfr.)	300	390	200	0	590	19	—	—	—	23	24	31	55	31	284	590
5	Eselsheim (Mittelfr.)	318	600	3800	4900	9300	300	0	0	5	23	28	31	46	31	266	8200
6	Münchberg-Erlenfegen (Mfr.)	325	1500	2200	2000	5700	184	0	1	8	20	23	27	35	29	255	2600
7	Seesbrud (Mittelfr.)	345	50	2000	2125	4125	131	1	2	9	19	22	25	26	31	222	3625
8	Engelbrud (Oberbayer.)	368	455	775	6950	8180	264	1	1	7	24	24	29	41	30	290	8125
9	Wittlitz (Mfr.) (Mfr.)	390	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
10	Wittlitz (Mfr.) (Mfr.)	390	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
11	Wittlitz (Mfr.) (Mfr.)	450	850	450	1250	50	2	0	0	8	26	27	31	83	30	291	50
12	Wittlitz (Mfr.) (Mfr.)	460	600	450	2600	3650	118	2	2	6	27	29	31	29	29	204	2600
13	Remmich (Oberpfalz)	462	—	400	1550	1950	63	0	1	6	20	22	29	16	30	279	1750
14	Wittlitz (Mfr.) (Mfr.)	470	—	400	950	1350	43	3	3	6	23	27	31	—	—	—	650
15	Wittlitz (Mfr.) (Mfr.)	470	—	1000	3400	4400	142	3	1	6	21	25	26	107	29	259	3150
16	Wittlitz (Mfr.) (Mfr.)	470	310	500	200	610	20	1	1	9	25	35	39	74	31	220	610
17	Wittlitz (Mfr.) (Mfr.)	470	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
18	Wittlitz (Mfr.) (Mfr.)	499	490	3000	3180	6670	213	2	3	7	29	30	35	85	31	234	4100
19	Wittlitz (Mfr.) (Mfr.)	500	1050	1650	3650	6350	205	2	2	7	23	27	31	24	24	246	5050
20	Wittlitz (Mfr.) (Mfr.)	550	500	1700	1150	650	21	3	3	4	23	30	30	—	29	212	630
21	Wittlitz (Mfr.) (Mfr.)	556	250	1700	1300	3250	104	—	—	—	—	—	—	—	29	276	2350
22	Wittlitz (Mfr.) (Mfr.)	560	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
23	Wittlitz (Mfr.) (Mfr.)	560	1010	670	1370	310	10	2	1	5	22	24	28	69	30	281	310
24	Wittlitz (Mfr.) (Mfr.)	560	540	150	450	240	8	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
25	Wittlitz (Mfr.) (Mfr.)	574	1350	6100	4750	12200	392	1	5	9	24	27	30	74	29	288	240
26	Wittlitz (Mfr.) (Mfr.)	609	—	1650	400	2050	66	1	2	9	23	24	28	56	26	212	250
27	Wittlitz (Mfr.) (Mfr.)	609	—	3200	10100	13200	426	3	3	9	22	25	28	164	27	224	12300
28	Wittlitz (Mfr.) (Mfr.)	725	—	4600	2000	6600	213	0	2	9	20	24	29	53	26	241	5800
29	Wittlitz (Mfr.) (Mfr.)	725	—	4350	4455	8805	284	1	5	10	21	22	30	71	29	275	6435

Ludwigshafen: Gutes Honigen der Afazien, mangelnde Volksstärke, einzelne Schwärme. Wäddernsdorf: Kalte Nächte, Trockenheit, Honig nur an einzelnen Tagen. Völkern um Monatsmitte schwarmreif, kleine Schwärme. Lahm: Völker sehr schwach. Nürnberg: Völker auf der Höhe, einzelne Schwärme. Hersbruck: Letztes Monatsdrittel Ertrag gering infolge Trockenheit. Ingolstadt: Rasche Entwicklung, 26. erster Schwarm aus Korb. Bilsbühlburg: Einzelne Völker stark, am Monatsende Schwärme. Heng: Wunderbare Entwicklung der Völker. Viel Schwärme, aber viele Ausreißer. Kemnath: Schwache Völker. Gnadenberg: Am Monatsende Baumtracht. Reichenhall: Völker mit jungen Königinnen stark, einzelne Schwärme. Sammenheim: Wenig Honig, kleine Schwärme. Götting: Tracht aus Obstblüte und Löwenzahn durch Hagel am 17. Mai zerstört, einzelne Schwärme. Unterhaching: Schwache Völker im Anfang des Monats, schlechte Trachtausnützung, am Monatsende Schwärme. Schwabstadel: Durch Brutpausen im März und April wenig Flugbienen. Mangelhafte Entwicklung durch Kälte zu Anfang und Trockenheit während des Monats. Weilheim: Löwenzahn wegen Kälte wenig ergiebig. Aprilbrutpause rächt sich. Mörzen: Im April massenhaftes Absterben der Bienen auf den Vorbretern der Wohnungen bei vielen Bienenzüchtern. (Maitrankheit.) Schwache Völker, keine Schwärme. Berchtesgaden: Gute Entwicklung, zu Himmelfahrt Schwärme. Mindelheim: Gute Entwicklung gegen Monatsende. Warmisried: Verluste an Flugbienen durch scharfen NO-Wind. Maitrankheit. Am 24. die ersten Drohnen. Große Bienenvorräte. Neustadt: Maitrankheit.

Was sind nun unsere Erfahrungen auch im heurigen Frühjahr? Leistungsfähige junge Königin und Breitwabe sichern eine gute Entwicklung der Völker zu der Zeit, wo sie für uns notwendig ist. Einige alte Beobachter erwarten ein gutes Honigjahr. Möge es zur Wahrheit werden!

Erfahrungsede.

Träumereien im Züchterwinkel.

Von B. Aloys Seibert, St. Ottilien.

Wenn die blühende Mittagssonne die Luftwand über dem Moore in flimmernde Bewegung setzt und die heißen Wellen vom Strande her einem das Kaulchen eines fern herbrandenden Bogenspieles zutragen, dann läßt es sich so traumverloren in der Züchterede fassen. Wie bei nächtlichen Träumen findet sich oft ganz oberflächliche Eindrücke, loszujagen Abfallsprodukte und Hohlspäne des Tagwerks, in phantastischem Aufputz vor uns aufreden, so sind es auch hier die Abfälle der Züchterarbeit, die im Weben der Gedanken ins Grobe, um nicht zu sagen ins Vielenhafte wachsen.

Eine Erfahrungsede oder verlorenes Stroh. Wenn man mit Bienenzüchtern zusammentrifft, dann bricht ein Redeortan los, der nach Stunden noch nicht verbraucht ist. Man hört da manchmal Imterlatein, daß man Augen bekommt so groß wie die Kaffeetassen von Andersens Märchenhund. Man erfährt aber auch Dinge, die den echten, frischen Erdruch der Praxis ausströmen und tollbar sind wie strahlendes Gold und funkelndes Gestein. Die wertvollsten Erfahrungen schöpft man ja nicht aus Büchern, sondern gewinnt sie im Verkehr mit der Praxis und den tüchtigen Praktikern. Mir wenigstens ging es so. Es erfüllt einen mit Trauer, wenn man Männer mit all ihren reichen Erfahrungen dahinsinken sieht in die Grabgruft, die vielleicht unerfessliche Anregungen für immer verschlingt; denn Praktiker pflanzen ihr Wissen nicht schriftlich fort. Die Feder ist ihrer drängenden Gedankenfülle ein viel zu schwerfälliges Werkzeug; sie vertrauen sich lieber dem leicht beflügelten Worte der mündlichen Rede an. Aber wir brauchen gar nicht so hoch zu greifen und müssen doch feststellen: zweiwertvolle Erfahrungen bleiben unbekannt. Aus solchen Erwägungen heraus habe ich auf der Ingolstädter Züchterversammlung den Wunsch nach einer Erfahrungsede in der Bienenzeitung geäußert, in welcher die Praktiker bemerkenswerte Ergebnisse und Erfahrungen niederlegen sollten. Erfahrungen sind immer anregend und wertvoll für den Theoretiker sowohl wie für den Praktiker. Dem Antrag war natürlich eine sehr kurze Lebensdauer beigemessen wie auch jenem anderen, die bayerischen Züchter nach dem Vorbilde der Tierzüchter zu einem wirklichen Verbandszusammenschließen. Solche Aktionen lassen sich nicht kommandieren; sie müssen spontan aus den Züchtern hervorgehen. Aber laun hatte Sindl den Aufsat gegeben als auch schon der Knüttel niedersankte, der die Anregung tollschlug. Der Gedanke war eben noch nicht reif; denn unter den fast

hundert Teilnehmern scheint kaum ein Duzend wirklicher Züchter gewesen zu sein. Doch wir wollen nicht mit unfruchtbaren Anklagen auf die Vergangenheit loshämern und solange an den Dingen herumklopfen, bis sie hohl klingen, sondern wir wollen in Geduld und Arbeit auf die Fülle der Zeit harren und sie schrittweise machen helfen. Aber trotzdem, auch Kampf muß sein. Nur wo Leichenstarre und Friedhofsstille ist, verröthelt der heiße Atem des Kampfes. Den Alten war er der Vater aller Dinge. Aber man kämpft nicht gegen Personen und das, was sie sind, sondern gegen das, was zum guten Ziele hemmt. Es gibt auch einen schöpferischen Kampf aus Liebe.

Die Anregungen sind verstummt, aber nicht tot. Für heute möchte ich nochmals im Namen aller jüngeren strebenden Jünger durch unser weithin hörbares Sprachrohr der B.-Z. all die lieben Kollegen anregen, ihre merkwürdigen Erlebnisse, die sie einander erzählen, auch durch den Druck zu verewigen. Es ist ein alter Jammer der Schriftleiter, daß sich gerade die Praxis mit ihren kurzen frischen Erlebnissen völlig zurückhält, und gerade sie geben einer Zeitung die Würze. Die entsetzlichen Fahrreise verwehren es uns, größere Versammlungen zu besuchen, ob schon jeder nach anregenden Ausprachen förmlich dürstet. In der Erfahrungssede kämen wir einander nahe — die Luft, welche der neuzeitliche Individualismus aufgerissen hat zwischen Mensch und Mensch, ist ohnehin noch tief und weit genug — und würden einander anregen zu klarem und besserem Denken und Tun. Und wertvolle Anregungen austreten ist doch das Beste, was ein Mensch dem Menschen schenken kann. Vielleicht ist es der Schriftleitung doch möglich, durch Einfügung einer Ueberschrift hinter dem Blauberstübchen, das dadurch verkürzt und zu einem praktischen Ratgeber emporsteigen würde, eine Erfahrungssede einzubauen, die von den Praktikern besiedelt wird. (Wie Sie sehen, ist Ihr Wunsch erfüllt. Ich bitte aber Sie und alle Praktiker, nicht zu erlahmen und die Blauberede gut zu belegen. D. Schriftl.)

Im mündlichen Verkehr sprudelt es nur so von Erlebnissen und Ideen. Uebernehmen wir dafür auch die Verantwortung vor der Öffentlichkeit und graben wir ihnen ein Kinnjal nach der Erfahrungssede hin. Auch der einfachste Mann sollte mit seinen Erfahrungen nicht zurückhalten. Wenn auch Ausdruck und Sachbau unter den arbeitsgeschwienen Händen knorrig und kantig empormachsen, tut nichts! Wer die frische Luft einer natürlichen Redeweise, die noch mit dem Heimatboden verwurzelt ist, nicht ertragen kann, der schlage den Kragen hoch und gebe an der Erfahrungssede vorüber. Und wem unter den Salonimfern die Nähe einfacher, wissenschaftlich ungepflegter Menschen, die in der Erfahrungssede sich vernehmen lassen, nicht reinlich genug ist, der möge — wie Nietzsche beim Lesen des neuen Testaments — die Handschuhe anziehen. Vonseiten der Praktiker kann ich den Einwand sehr wohl würdigen, daß Berufsarbeit, Bienenzucht und Schriftstellerei sich nicht zusammenreimen lassen. Aber sich ein paar gute Beobachtungen von der Seele schreiben, dazu kann sich schließlich jeder aufraffen. Und sollten auch nicht sehr viel neue Ergebnisse dabei ans Tageslicht gefördert werden, so wird doch äußerst wertvolles Erfahrungsgut der Vergessenheit entrissen, das von tausend Augen geschaut und von tausend Händen zusammengetragen uns weiser, arbeitsfroher und vorächtiger macht. Es ist auch nicht möglich mit seiner kurzen Spanne Lebenszeit das ganze Gebiet der Praxis mit einem Vollmaß eigener Erfahrungen zu durchmessen. Endlich geminnen auch alte Tatlachen und Erfahrungen, wie sie in der Praxis bestimmte Verhältnisse, Züchter und Persönlichkeiten widerpiegeln, einen ganz eigenen neuartigen Reiz. Und schließlich ist ja alles Gescheite in der Welt schon einmal gedacht worden; man muß nur versuchen, es noch einmal zu denken. (Goethe).

Das war der erste Traum in meinem Züchterwinkel. Nun will ich gleich daran gehen einige Abfälle aus dem Reichtum der Züchterede zu retten in der Hoffnung, daß in Zukunft die wirklich Großen, deren Worte Gold wiegen, dem Stümper die Feder aus der Hand reißen und das Füllhorn ihres Wissens über uns ausgießen. Aber noch stehen die meisten abseits und schweigen und weben um ihr Erfahren ein tiefes Geheimnis. Das ist bedauerlich; denn

„Siehe, zerfallen in tausend Risse
Taumelt die Menschheit ins Ungewisse.
Nicht zum Erraffen und zum Erlagen,
Nicht um blutende Wunden zu schlagen:
Um zu erbauen die bessere Welt,
Dazu als Brüder den Brüdern gestellt.
Dienet die Arbeit.“

(Widenbruch).

Tüten der Königinnen. Jeder hat wohl schon Gelegenheit gehabt auch alte Königinnen tüten zu hören. Es ist ein immerhin seltenes Schauspiel. Einen ganz interessanten Fall habe ich August 1911 erlebt. Ein Volk war scheinbar weislos, ich wollte eine Königin zusehen. Ein Schweizer Zufallsfänger nimmt sie auf. Da sie zu den Häupten des Volkes thront, konnte man durch das Glas hindurch jede Bewegung beobachten. Begleitbienen gab ich schon dortmals keine bei; denn mehr als einmal habe ich beobachtet, daß die Begleitbienen ihre eigene Königin an Beinen und Flügeln zerrten und verletzten. Anders verhält sich die Sache, wenn man gleich ein ganzes Völkchen mit vereinigen kann. Das ist so ziemlich die sicherste Zulafmethode, wenn man den Schwarmkasten nicht berühren will. Was mich überraschte, war die Tatsache, daß die temperamentsvolle Königin im Käfig ab und zu schlagende Bewegungen des Hinterleibes machte, wohl ein Zeichen, daß sie ihre Fruchtbarkeit fühlte und ihren Vorgebrauch betätigen wollte, und dann mächtig losstüttete. Erst machte mir die Geschichte Spaß, weil ich dortmals noch nicht den Schluß zog, den ich heute sofort ziehen würde. Was sollte nun diese merkwürdige Sprache einer befruchteten Königin belegen? Offenbar war sie nur der Ausdruck eines plötzlich aufsteigenden und in Tütrufen ausströmenden Haß- und Eifersuchtsgefühls, wie man die infibulirte Neuerung gegen eine Nebenbuhlerin bezeichnet hat. Denn wie sich nachträglich herausstellte, war tatsächlich schon eine fruchtbare Königin im Stode. Nach unzähligen zehn Tagen entrollte sich mir das allen wohlbekannte Bild: Zwei Brutkeller, eines vorn, eines hinten, in der Mitte die neutrale Zone zweier etwas mit Honig gefüllter Waben. Doch bei dieser so bekannten Erscheinung wollen wir nicht länger verweilen. Aber mir war es klar, warum die kräftige Königin durch ihr Tüten sich ereiferte.

Aber die Tütsprache leiht auch noch anderen seelischen Erregungen Ausdruck. Juni 1910 hatte ich mir von Dr. Kramer aus der Schweiz Bieneneier kommen lassen. Der Erfolg war acht Königinnen. Kurz vor dem Begattungsausflug tüttete eine wiederholt in dem Kästchen. Ich hatte — wie auch heute noch — die Gewohnheit neben der Studierede ein paar Begattungsfächchen aufzustellen, um besser beobachten zu können. Auf diese Weise störte mich vor zwei Jahren an einem strahlend heiteren Sonntagnachmittag gegen einhalb vier Uhr ein mächtiges Getöse, das vom Fenster herdrang, von meinem Schreibtisch auf. Was war geschehen? Eine lose Drohnenschar war an dem Zuchtkästchen vorübergebraust, machte wieder kehrt, schoß im Fluge auf und ab, immer die Zuchtkästchen umkreisend, bei denen ein Völkchen stark vorspielte, die Königin konnte ich leider nicht zu Gesicht bekommen. Doch wohin geraten wir schon wieder! Also die Königin tüttete und das fiel mir auf. Grobe und alte Bienenzüchter, die ich darüber ins Gespräch zog, wußten keine Lösung. Manche bezweifelten sogar die Tatsächlichkeit. Da sich mir aber im Laufe der Jahre solche Fälle wiederholten (bis heute fünfmal), neige ich zur Annahme, daß die Tütrufe Äußerungen von Angst oder ähnlicher innerer Vorgänge waren. Fühlte die Königin irgend eine körperliche Schwäche in sich, die sie bedrückte? Wer mag das wissen? Wir unterliegen ja in unserem Wahrheitsdrang so leicht der Versuchung in das Bienenleben allerlei hineinzuichten und hineinzufinnen, was der menschlichen Seelenkunde entsprungen ist. Kurzum, das Merkwürdige in den fünf Fällen war, daß keine von diesen tüttenden Königinnen von ihrem Begattungsausflug zurückkam. Daß eben geschlüpfte Königinnen im Dunkelraum öfter tüten und auch auf dem Wege zur Belegstelle sich vernehmen lassen, ist eine jedem Züchter geläufige Tatsache. Auch hier ist im höchsten Grade wahrscheinlich, daß Unbehagen, Verlegenheit, Angst und ähnliche seelische Stimmungen die Rufe erpressen. Nur ist es mir noch rätselhaft, warum es immer nur wenige sind, die nach dem Schlüpfen im Dunkelraum tüten und was diese wenigen dazu veranlaßt. Vor zwei Jahren fing ich an die Kästchen zu zeichnen und wieder stellte sich heraus, daß die Königinnen entweder vom Begattungsfluge nicht zurückkehrten oder nach kurzer Vegetätigkeit wieder verschwanden. Dieses Ergebnis kann zufällig sein und darum möchte ich den mir nahe liegenden Schluß nicht aussprechen, weil er wegen der Beschränktheit der Fälle leicht zu einem Fehlschluß werden könnte.

Vollsaugung während des Beweiselns. Ende August vorigen Jahres mußte sich Nr. 56 (keine Brut mehr) einen Königinnenwechsel gefallen lassen. Als ich nach einer Woche den Erfolg nachprüfte, war ich höchst enttäuscht. Denn das Volk hatte den reichen Stapel seiner Winterorräte verlassen und war wie von unüberwindlichem Elend vor der neuen Königin gepackt, um den Vorgang menschlich zu beschreiben, zum Nachbar übergesteilt. Nur mehr eine Wabe voll junger Bienen war vorhanden, in ihrer Mitte die Königin eifrig mit Eierlegen begriffen. Die Lösung überlasse ich den Lesern.

Eiübertragung?? Nr. 1 und Nr. 89, das eine seit zehn, das andere seit vier, zehn Tagen weisellos, besamen am 30. Juli vorigen Jahres eine junge Stockmutter. Ehe ich den Verschluss vom Zurekfstag entfernte, unterzog ich die Waben nochmal einer genauen Durchsicht; denn ein Bienenzüchter kann in solchen Fällen nicht neugierig genug sein und Neugierde ist der Anfang der Wissenschaft und Erkenntnis. Nr. 1 hatte in zwei, Nr. 89 in fünf angeblasen Weiselzellen Eier, die teils noch aufrecht standen, teils schon halb geneigt auf dem Zellengrunde ruhten. Diese scheinbar regelmässig bestifteten Zellen wurden entfernt und nach zehn Tagen konnte ich mich an dem regelmässigen Brutneist erfreuen. Von Anfang an machte ich voreilige eierlegende Arbeitsbienen für den Fall haftbar. Da ich hier den näheren Nachweis nicht erbringen kann und auch niemand meine Lösung aufdrängen will, überlasse ich es den Lesern sich mit dem Falle zurechtfinden. Das er geeignet ist, die in Praktikerkreisen nie ganz verstummte Frage nach Eiübertragung von neuem in Fluss zu bringen, ist klar; nur möchte ich hinzufügen, daß er mit diesem Falle nicht bewiesen werden kann.

Wie weit fliegen die Bienen? Diese Frage läßt sich in dieser Form nicht ohne weiteres beantworten. Lassen doch manche die Bienen fünf und noch mehr Kilometer weit auf Tracht fliegen. Ein Fall, der zu manch anderen in der bayerischen Bienenzeitung aufgeführten im Gegensatz zu stehen scheint, sei hier mitgeteilt. Voriges Jahr verbrachte ich in der zweiten Mithälfte zehn Völker nach der Mühle. Als ich um vier Uhr die Fluglöcher verstopfte, landeten schon Pollenträgerinnen, ein Beweis wie früh die Völker, die der Distrikte zugekehrt sind, die Tracht besliegen. Die Luft war warm und klar. Nur vereinzelte Vorkenschen trübten den Himmels. Der Weg zur Mühle führt in leichter Senkung talwärts durch eine baumlose, schon ziemlich kultivierte Moorebene und ist in 20 Minuten am Ziel. Bald nach der Ankunft besamen die Völker Keizfütterung und Freiheit. Es begann ein entzückendes Vorkenspiel. Ein heißer Vormittag brütete über dem Moore. Nun eilte ich heim und hielt in jedem freien Augenblick die alte unmeränderte Flugstelle unter Blicken meiner vier Augen. Zehn entnommene Völker reißen doch ein gewaltiges Loch in die Flugfront. Aber so viel auch meine Augen auf und ab tasteten, nur ganz wenig Bienen irrten verloren vor der alten Anflugstelle umher und auch diese brauchten nicht von der Mühle her zugeflogen sein. Sie waren eben als Frühboten zur Tracht gewandert und stießen dann bei der Rückkunft immer wieder ins Leere. Der Fall beweist natürlich nicht, daß die Bienen in einer Entfernung von 20 Minuten nicht auf die alte Anflugstelle zurückkehren. Aber das ohne weiteres annehmen würde, könnte fürchterliche Enttäuschungen erleben. Er beweist lebendig, daß die Völker, durch Tracht in der nächsten Nähe festgehalten, den Kreis ihres neuen Trachtgebietes noch nicht berührt haben und daß Bienen, wenn sie in der Nähe Weide haben, sich im allgemeinen aufreibende Fernflüge erparen. Das sah ich auch heuer. Als unter der lodenden Maitonne plötzlich alle Blüten aufbrachen und die Immen in diesem wunderbar duftenden Meere förmlich schwammen, wurde die etwas entferntere, sehr reiche Löwenahntracht nicht ausgenüßt. Von den Hunderten von Obstbäumen her aber drang ein wunderjames Gesumme. Doch nun Schluß. Wenn ein Praktiker seine Aufzeichnungen und sein Gedächtnis durchwühlt und ans Austragen geht, dann muß mit Gewalt Schluß gemacht werden. Vivant sequentes!

Plauderstübchen.

Was geht aus Weiselzellen in drohnenbrütigen Völkern hervor.

Weiselzellen in Völkern mit Aiterköniginnen haben glatte Außenflächen, während in die Außenwände echter Weiselzellen verkümmerte Zellen eingegraben sind. Das hat schon Berlesch festgestellt. Ferner besitzen drohnenbrütige Königinnen im allgemeinen Drohnenzellen, während Aiterköniginnen, wo es nur möglich ist, nur Drohnenzellen erwählen. Mancher läßt sich von dem scheinbar regelmässigen Gelege dieser Drohnenwaben täuschen und fahndet natürlich vergebens nach der drohnenbrütigen Königin. Was ist nun aber in diesen glatten Weiselzellen? Nach Herter entschliessen diesen Zellen königinähnliche Zwittrerbienen mit schmalen Hinterleib. Da mich seit Jahren das Problem der eierlegenden Arbeitsbienen reizt, habe ich auch oft genug Gelegenheit gefunden, solche Weiselzellen auf den eigenen und fremden Ständen zu untersuchen. In allen Fällen — und sie erstrecken sich auf wenigstens ein halbes Hundert — habe ich eine schwarzgraue, faulige Masse in den gebildeten Zellen entdeckt und noch nie habe ich aus solchen Zellen Königinnen hervorgehen sehen, wie sie Herter beschreibt. Den jungen Drohnenmaden bekommt der königliche Futterkaff, der sich in ihre Wiege ergießt, so übel, daß sie daran

sterben. Doch voriges Jahr habe ich den ersten und einzigen Fall erlebt, daß sich in einer solchen tatsächlich ein Insekt entwickelt hat, das wie eine Zwitterdrohne aussah, nicht aber, wie Herter angibt, wie eine königinähnliche Zwitterbiene mit schmalen Hinterleib. Leider war es mir nicht möglich, dieses Zwitterding, das mit einer Arbeitsbiene oder Königin keinerlei Ähnlichkeit hatte, in die Erlanger Anstalt einzukenden. — P. Mioss Seibert, O.S.B., St. Ottilien.

Ich habe bisher in den von mir geöffneten Weiselsellen drohnenbrütiger Völker — es sind das in den 39 Jahren sicher ein paar Hundert — niemals Puppen, sondern nur Larven gefunden. War das Aufschneiden kurz nach der Verdeckelung erfolgt, so war die Larve scheinbar gesund, im anderen Falle aber war sie abgestorben und hatte ein mehr oder weniger graubraunes bis grauschwarzes Aussehen.

Sofmann.

Kleintabakbau im Monat Juli. Tabakspflanzen, wenn sie acht Blatt von Handgröße haben und ca. 20 cm hoch sind, behäufeln (Bodenlockerung und Festigung des Standes). Dünge noch etwas mit Tabit. — Bekämpfe die Schädlinge mit Tabol. — Wenn Trockenwetter, Pflanzen begießen.

Das Wasserbedürfnis der Bienen ist so groß, daß Anfang Mai täglich je Volk etwa $\frac{1}{2}$ Liter Wasser verbraucht wird, später noch mehr. Die Bienen brauchen es bei der Ernährung der Brut und gehen zugrunde, wenn sie es nicht haben. Deshalb luchen sie in Scharen die Wassertonnen und Brunnen in den Nachbargärten auf, trotzdem die Imker neben ihren Ständen besondere Tränken zu unterhalten pflegen. Gegen diesen Naturdrang läßt sich nichts tun. Deshalb sollten aber die Besitzer der Wasserstellen auch den Besuch der Bienen dulden. Er ist ja ganz ungefährlich, da Bienen, die Wasser holen, ebenso wenig wie Honigsammlerinnen stechen, wenn sie nicht berührt werden. Außerdem wird jeder Naturfreund, der die Bedeutung der Bienen für die Befruchtung der Blüten kennt, an dem Bienenbesuch seine Freude haben. Um zu verhüten, daß Bienen in den offenen Gefäßen ertrinken, deckt man einen Dedel darüber oder einen in das Wasser hineinhängenden Saß. Zur Not genügen einige Schwimmbölder, die den Bienen als Rettungsboote dienen. Bienen totzuschlagen ist eine törichte Grausamkeit und ein Verlust für unsere Volkswirtschaft. (Pressedienst des Ministeriums für Landwirtschaft, Domänen und Forsten in Berlin.)

Vereinsnachrichten.

Imkerverein für Coburg und Umgegend. Sonntag, den 9. Juli, nachmittags halb 2 Uhr Versammlung auf meinem Bienenstande, Festungsstraße 9b. Herr Lehrer Wismann wird hier die künstliche Königinnenzucht praktisch vorführen. Hierauf gemüthliches Beisammensein in Sturms Bierhalle. Blandmeister.

Bezirksverein Markt Oberdorf. Auf Grund Vereinsbeschlusses, wonach als Grundlage für den Honigpreis der Preis von 7 Liter Milch gelten soll, wurde hier der Preis für 1 Pfund Schleuderhonig im Kleinverkauf bis auf weiteres auf 50 Mark festgesetzt.

Winkler, Steuerinspektor.

Zeidlerverein Nürnberg. Am 2. Juli findet in der „Schönen Aussicht“ zu Mögeldorf außerordentliche Hauptversammlung statt. Betreff: Satzungsänderung. Vollzähliges Erscheinen erwünscht. Beginn Punkt 6 Uhr.

Bez.-Bienenzucht- und Obstbauverein Ingolstadt e. V. Vereinsbetrieb im Juli: Jeden Dienstag abends 8 Uhr Vereinsabend. Monatsversammlung Sonntag, 16. 7., nachm. halb 3 Uhr. Bericht über die Ausstellung in Nürnberg und die Landesvereinsversammlung. Beprechung über die Heidemwanderung. Die Belegstelle Hög wird am 20. 7. 22 verlassen.

Bienenzuchtverein Nymphenburg und Umgebung. Den 11. Juli 1922, abends halb 8 Uhr Monatsversammlung im Vereinslokal, Gasthaus: „Konrad Neuwittelsbach“. Tagesordnung: 1. Mitteilungen, 2. Vortrag des Herrn Hauptlehrers Konrad über künstliche Vermehrung, 3. Verschiedenes. Zahlreiches Erscheinen erwünscht. Gehring.

Münchener Bienenzuchtverein, e. V. Sonntag, den 16. Juli Ausflug nach Trudering mit Standbesichtigungen. Abfahrt Ostbhf. 2.25. Treffpunkt Bhf. Trudering. Führung Herr Baldeau. Sonntag, den 30. Juli Ausflug nach Dachau mit Standbesichtigungen. Abfahrt Hauptbahnhof 1.20 Uhr. Treffpunkt Bahnhof Dachau. Führung Herr Bankvorstand Schüss. Zahlreiche Beteiligung erwünscht.

Wegen der Wanderung nach Halbergmoos wollen sich die Mitglieder an Herrn Landwirtschaftsrat Schreiber wenden.

Die Vorstandschaft.

An alle der Vereinigung der Deutschen Imterverbände angeschlossenen Verbände.

Nachfolgende Ausschüsse sind gebildet worden:

1. für Rechtspflege, 2. für Steuer und Zölle, 3. für Seuchen und Seuchenbekämpfung, 4. für Honigschutz, 5. für Genossenschaftswesen, 6. für Pressewesen: a) Tagespresse, b) Fachpresse, c) Imterschrifttum, 7. für Satzungenwesen (Beratungsstelle für Satzungen), 8. für Ausstellungen, 9. für Zucker, Honig, Wachs und Bienenhandel, 10. für Gesetzgebung, 11. für Bienenweide und Pflanzenschutz, 12. für Reichsmuseum und Zentralbibliothek, 13. für Versicherungswesen, 14. für Bientransport, 15. für statistische Beobachtungen.

Inhalt und Umfang der Arbeitsgebiete.

1. Ausschüsse für Rechtspflege:

- a) Theoretische Bearbeitung des Bienenrechts.
- b) Sammlungen der Entscheidungen in Privat- und Strafrechtssachen.
- c) Erteilung von Rechtsauskünften und Anhängigmachung von Prozessen.
- d) Durchführung von Prozessen bei prinzipiell wichtigen Fragen.
- e) Ueberprüfungen von Satzungen, Versicherungsanträgen usw. Unterbreitung gesetzgeberischer Anträge an Behörden und Körperschaften.

2. Steuern und Zoll.

- I. a) Ausarbeitung einer Musterbuchführung für Imter zum Zwecke der Steuerveranlagung.
- b) Schutzmaßnahmen gegen übermäßige oder ungerechte Besteuerung.
- c) Auskunft in Steuerfragen für Steuerbehörden und Interessenten.
- d) Stellungnahme zu neuen, die Bienenzucht betr. Besteuerungen, z. B. Wanderbetrieb durch Gemeinden.
- II. a) Beobachtungen der Entwicklung der Zollverhältnisse im In- und Ausland.
- b) Wahrnehmung der imterlichen Interessen hinsichtlich der Ein- und Ausfuhrzölle auf Bienenprodukte und Bienenzuchtartikel.
- c) Anträge beim Reichszollamt bei Abschluß neuer Handels- und Zollverträge.
- d) Ausarbeitung eines Zolltarifs speziell für Bienenzuchtartikel (Einheitsgewichtszoll.)

3. Seuchenausschuss.

- a) Seuchenstatistik.
- b) Festsetzung der Seuchenschäden.
- c) Vorbereitung eines Reichsseuchengesetzes.
- d) Vereinheitlichung der Seuchenbekämpfung.

Bemerkungen: Die wissenschaftliche Seuchenforschung und Ausbildung der Seuchensachverständigen soll den Anstalten in Erlangen und Dahlen oder der W. B. vorbehalten bleiben.

4. Honigschutzausschuss.

- a) Sammlung an Honigschutzgesetzen im Ausland.
- b) Vorbereitung eines Reichshonigschutzgesetzes.
- c) Wahrnehmung der Imterinteressen gegenüber Mißbräuchen im Kunsthonighandel und gegenüber der Konkurrenz des Auslandshonigs.
- d) Kampf gegen Zuderhonigfabrikation über den Bier durch den Imter.

Bemerkungen: Die wissenschaftliche Seite (Honiguntersuchungsmethode) usw. bleibt der W. B. vorbehalten, Vertretung der Imterinteressen in Prozessen über Mitteilung des Rechtsausschusses.

5. Genossenschaftswesen.

- a) Sammelstelle für die Arbeit, Erfolge und Abschlüsse der Genossenschaften.
- b) Revisionsverband.
- c) Auskunftsstelle für Gründungen von Genossenschaften.
- d) Genossenschaftslikung.
- e) Warnung vor zweckwidrigen Genossenschaften.
- f) Organisation über Honigablab, Wander-Einkaufsgenossenschaften.

6. Presse.

- a) Beobachtung der Tagespresse bezgl. verleumderischer Artikel.
- b) Schaffung einer Presse-Korrespondenz für die Tagesblätter, landwirtschaftl. Blätter usw.

- c) Wahrung des literarischen Anstandes in der Imterfachpresse.
- d) Sammelstelle der Ausland-Imterpresse und literarisches Echo aus derselben.
- e) Bekämpfung des unlauteren Wettbewerbs in der Imterpresse.
- f) Preisprüfungsstelle für lit. Neuerscheinungen. Ständisches Preisgericht für Literatur auf Ausstellungen.

7. Satzungsweisen.

- a) Bearbeitung der Satzungen.

8. Ausstellungstechnik.

- a) Sammelstelle für alle Ausstellungserfahrungen.
- b) Ausarbeitung von Ausstellungsplänen.
- c) Formularsammlung für alle Eingaben an Vereine, Behörden, Personen.
- d) Formularsammlung für alle Ausstellungszwecke (Einladung, Besetzung, Kataloge, Verlosungen, Ausstellungsbedingungen usw.).
- e) Organisation der Ausstellungskommissionen. Preisgerichtsordnung.
- f) Betragsgewürfe für Ab- und Anfuhr, Aufsicht, Aufstellung, Musik, Wirt.

9. Zuder-, Honig-, Wachs- und Bienenhandel.

- a) Kaufmännische Organisation der Zuderbeschaffung und -Verteilung.
- b) Preisprüfungs- und Beratungsstelle für Honig.
- c) Honigablaß.
- d) Ausgleichsstelle für die Honigernte.
- e) Honigschutz durch Verbandsmerkmale (Verschlusstreifen).
- f) Honigkontrolle.
- g) Wachszentrale.
- h) Kunstwabenkontrolle.
- i) Organisation und Preisfestsetzung im Bienenhandel.

10. Gesetzgebung.

- a) Eingabe an die gesetzgebenden Körperschaften und Behörden, die Interessen der Imter betreffen, z. B. Schutz gegen Tötung der Bienen in Zuderfabriken und Zuderfiedereien auf Jahrmärkten.
- b) Gegen Uebergriffe der Polizeiorgane, Pflanzenschutz, Vergiften der Bienen usw.

11. Bienen- und Pflanzenschutz.

- a) Verbesserung der Bienenweide durch Beeinflussung der landw. Kreise, Behörden, Forst- und Eisenbahnbehörden.
- b) Empfehlung neuer, auch landw. wichtiger honigender oder pollenspendender Pflanzen.
- c) Kampf gegen Ausrotten von Bienennährpflanzen: Beschädigen derselben.

12. Reichsbienenmuseum und Zentralbibliothek.

- a) Organisation der Sammeltätigkeit innerhalb aller Verbände.
- b) Ausstellung, Katalogisierung und Verwaltung des Museums.
- c) Einrichtung einer Zentralbibliothek durch Verpflichtung aller Verleger zur Abgabe eines Exemplars bei Neuerscheinungen.
- d) Sammlungen aller Werke über Bienenzucht usw.

13. Versicherungsweisen.

- a) Zentralisation des Versicherungswesens der B. D. Z.
- b) Sonderauskünfte für Versicherung gegen Seuchen, Haftpflicht, Diebstahl, Feuer.

14. Transport.

- a) Wahrnehmung der Imterinteressen gegenüber der Eisenbahn und Post hinsichtlich der Verordnung über den Versand von Bölkern und Schwärmen.
- b) Versuch, anerkannte Versandweisen einheitlich durchzuführen.
- c) Austausch von Bölkern und Schwärmen zwischen Früh- und Spättrachtintern (Zentralausgleichsstelle).
- d) Einheitliche Bestimmungen über Abgabe für Wanderbienenstände.
- e) Organisation des Wanderbetriebes.
- f) Trachtarten-Aufstellung.

15. Statistik und Beobachtungsweisen.

- a) Vereinsstatistik. Sammelstelle aller Berichte über Zahl der Mitglieder der Vereine, Vorstände usw.

b) Statistik: Zunahme und Abnahme der Völker. Stabil- und Mobilbetriebs-Erträge. Das Beobachtungswesen dürfte der W. V. vorzubehalten sein.

Die Mitglieder und Obmänner der einzelnen Ausschüsse werden den Verbänden in Kürze mitgeteilt werden. Der Hauptaustausch besteht aus folgenden Mitgliedern: 1. Pfarrer Dr. Gerstung in Ohmannstedt, Vorsitzender. 2. Pfarrer Nisch in Reichenhagen a. d. Havel. 3. Oberlehrer Lupp, Weinsberg. 4. Rektor Breiholz in Neumünster. 5. Lehrer Gries, Wismar. Um die Arbeitsausschüsse wirklich lebens- und arbeitsfähig zu machen ist die Einrichtung von Unterausschüssen in den einzelnen Verbänden unerlässlich. Da einige Verbände trotz Aufforderung bisher noch keine Vorschläge für die Ausschüsse gemacht haben, so wird gebeten, dies umgehend nachholen zu wollen.

Mit Imfergruß!

R ü t t n e r, Geschäftsführer, Köslin.

Bücherchau.

Vom gesunden und kranken Herzen von Univ.-Prof. Dr. Kerschsteiner—München, 122 Seiten, 18 Abbildungen. Preis gebunden Mk. 29.— (einschl. aller Zuschläge) Max Sefes Verlag, Berlin W 15.

Nach einer kurzen anatomischen Einleitung bespricht der bekannte Münchener Herzspezialist die einzelnen Formen der Herzkrankheiten (Klappenfehler, Entzündungen, nervöse Störungen), verbreitet sich über die Gefäßerkrankungen, unter denen die Arterienverkalkung zu den zum Teil mit Unrecht gefährdeten gehört, bespricht die Folgezustände und Beschwerden der Herzkrankheiten (Atemnot, Herzbekehlung, Pulsunregelmäßigkeiten usw.) und behandelt erschöpfend die Ursachen der Herzstörungen wie Gelenkrheumatismus und Gifte (Alkohol, Tabak, Kaffee usw.), ein eigenes Kapitel ist der so häufigen Neurasthenie und ihren Folgeerscheinungen gewidmet. Den Beschluss bilden beherzigenswerte Ratschläge, Frucht langjähriger Erfahrung. Ein empfehlenswertes Buch
S-e.

Die Hauptstücke aus der Betriebsweise der Lüneburger Bienenzucht, von G. Lehzen, neu bearbeitet von Eduard Knoke. 4. Auflage. Verlag des Bienenwirtschaftlichen Zentralvereins Hannover. Preis geb. 30 Mark brosch. 25 Mark, und 3 Mark Porto.

Im alten vertrauten Gewande ist nun, lang ersehnt und entbehr, Lehzens klassisches Werk endlich erschienen. Sein Nachfolger in der Schriftleitung des „Bienenwirtschaftlichen Zentralblattes“, Ed. Knoke, hat mit der Bearbeitung dieser 4. Auflage bewiesen, daß Lehzens Erbschaft in den rechten Händen ist. Was der Altmeister der Lüneburger Betriebsweise zu sagen wußte, ist pietätvoll bis auf Ausmerzung kleiner Unebenheiten unangetastet geblieben. Immer aber leuchtet bei jedem Kapitel, das der Praxis der Bienenzucht gewidmet ist, das Bestreben hervor, die Brauchbarkeit des Buches in der Hand des Anfängers zu erhöhen. Nicht zum wenigsten tragen dazu bei die mustergültigen photographischen Darstellungen aus dem Lüneburger Imkerleben. Erfreulich ist die Streichung des Kapitels über Mobilhaubetrieb, wurde doch dadurch Raum gewonnen für Stoffe, die dem Korbmater mehr am Herzen liegen. Neu konnte darum auftreten das prägnante Kapitel über die Behandlung des Bogenstülpers, sowie die Anweisungen zur Metbereitung und zum Tabakbau, ebenso die heute mehr als je notwendige Aufklärung über Steuern, Buchführung und Bienenrecht. Die niedersächsische Imkerschaft kann sich beglückwünschen, im Besitz eines so klaren Lehrbuches ihrer althergebrachten Betriebsweise zu sein. Solange noch ein Imker in die Heide wandert, wird auch bis in die fernste Zukunft der Lüneburger Stülporb und der Bogenstülper seine Berechtigung behalten und Lehzens Hauptstücke werden das Lehrbuch bleiben, das den Imker ausrückt, sich des Erfolges seiner Mühen zu erfreuen.
Rch. Schm.

Die Mache im Weltwahn. Schriften für echten Frieden. Herausgegeben von Ferdinand Avenarius. 1. und 2. Doppelheft: Propaganda und Wahrheit. Die photographischen Dokumente. 1922. Preis Mk. 40.—. (Verlag von Reimar Hobbing in Berlin SW 61, Großbeerenstraße 17.)

Nicht nur die unsagbare und untragbare Last des sogenannten Friedens von Versailles ist es, die uns in Ketten schlägt, vielmehr sind es die verhängnisvollen Wirkungen des in ebenso gewandter wie schändlicher Raffiniertheit ausgeklügelten, uns herabsehbenden Verleumdungsfeldbaues, der in seinen tausendfachen Lügen fortgesetzt das wahre Bild des deutschen Volkes beschmutzt. Um dieses Lügengewebe zu zerreißen, muß das deutsche Volk wissen, in welcher ungeheuerlichen Weise und mit welcher gemeinen Mitteln

es von dem in neidischer Eier habervüllten Gegner besudelt worden ist. Ein unendliches Verdienst hat sich der als Kunstwart-Herausgeber weit über Deutschlands Grenzen hinaus bestens bekannte Ferdinand Avenarius erworben, der in einer vom Reichsbürgerrat in Berlin herausgegebenen Schriftenfolge „Die Maße im Weltwahn“ dieses Treiben an den Pranger stellt. In geradezu verblüffender Deutlichkeit tritt darin der moralische Tiefstand unserer Gegner hervor, die sich immer noch anmassen, über uns zu Gericht zu sitzen. Darum sollte das deutsche Volk dieses Buch nicht allein für sich selbst kennen, um nicht immer mit schwächlichem Liebeswerben solchen Gegnern nachzulaufen, es muß dies vielmehr vor allem darum auch wissen, um alles daran zu setzen, damit der Nimbus dieses betörenden Lügengewebes zerstört und auch die übrige Welt aufgeklärt wird. Zu diesem Zwecke muß alles getan werden, um das Avenariusche Buch weitestest Kreisen zugänglich zu machen, und jeder Deutsche, der Beziehungen zum Auslande hat, sollte dieses Buch seinem Bekannten dorthin schicken.

Der Erlanger Biengarten von Professor Dr. Enoch Zander. 18 Seiten, 2 Pläne, 10 Abbildungen. Preis 10 Mark. Fischer Verlag, Freiburg im Breisgau.

Das Schriftchen schildert, von trefflichen Abbildungen unterstützt die Einrichtung des Biengartens der Anstalt für Bienenzucht in Erlangen, ist ein sicherer Führer durch seine Bienen-, Pflanzen- und Gedankenwelt und eine hübsche Erinnerung an dessen Besuch.

Eigentum und Verlag: Landesverein Bayerischer Bienenzüchter, Geschäftsstelle München, Königinstraße 17. — Druck: Landwirtschaftlicher Verlag München-Dillingen. Anzeigenverwaltung: Landwirtschaftlicher Verlag für Bayern, München-Dillingen, Hauptgeschäftsstelle Dillingen-Donau. — Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Karl Hofmann, Landesökonomerrat, München 84 (Schaller). — Für die Anzeigen: Aug. Rudolph Kiermann, Dillingen-Donau.

beachten!

Der Text für Gelegenheits-Anzeigen ist zu senden an die Anzeigen-Verwaltung der Bayerischen Bienenzeitung in Dillingen-Donau. Am 18. jeden Monats ist Schluss der Anzeigenannahme. — Der Preis ist 2. — Mark für jede kleine Schriftzeile (begonnene zählen ganz) und muß sofort nach Erscheinen der Nummer unaufgefordert auf unser Postcheckkonto München Nr. 6331, Anzeigen-Verwaltung der Bayerischen Bienenzeitung, einbezahlt werden. Die Nummer des Inserates ist auf der Zahlkarte anzugeben! Zuschriften auf Offizienten werden nur weiterbefördert, wenn das Porto beiliegt. Stellengesuche und Angebote werden auch zu dem ermäßigten Preis von Mark 2. — pro Schriftzeile angenommen.

in Aufgabe der Bienen-
verkaufe Bienen, Kä-
Juwelier usw. Käu-
A. Obermaier, Stei-
Post Hofeggenberg.
[6202]

e Münchener Züchter-
einigung gibt wieder
je Kassebündeln von
ankündigen, herorra-
nen Stämmen ab von
2. Mai bis August. Preis
A. ab Belegstelle franko
Voreinsendung des Be-
s. Keine Nachnahmefen-
nen. Alle Voraussetze-
nen und Zuschriften mit
porto erbelen an Carl
eberer in Starnberg.
[6280]

empfehlen auf Deutsch-
malmaß, gibt von En-
zuli an wiederum ab
al Fischer, Interesse in
enhausen bei Krum-
[6335]

verkauften: 16 neue
mal. breitw. Hinterl.
Meisterknoten Zetag.
A. R. für Berg'sche Be-
sw. einger. 10 desgl. je
t. wenig gebt. 4 Moos-
s. Oberl. Zetag. Anfr.
p. E. Seyffert, Marti-
a. Main 158. [6328]

ie mehrere Dreietager
malmaß) mit Grager
erordnung, gut ex-
nen. Grager Kästen be-
ragt. Bienen, Bering-
patz. [6321]

Suche Schlander - Maschine,
Normalmaß, gut ge-
brauchsfähig erhalten,
zu kaufen. Angebote mit ge-
nauer Beschreibung und
Preisang. an W. Stettner,
Kamsau, Post Haag, Ober-
bayern. [6322]

Suche Freischwungschlander
System Böhler, gut erhal-
ten, und Futterballons m.
Teller zu kaufen. Verkauft
Norm. Hebebehälter in Halb-
waben. Angebote an Fort-
verwaltung von Hasenbröhl,
Wappach-Brud t. Opf. [6223]

10 Stück Hofmannstäben,
1 bis 2 Jahr im Gebrauch
mit Zubehör das Stück für
200 Mk. zu verkaufen. Hans
Weigl, Jülich i. B., Lessing-
straße 12 I. [6327]

Verkaufe gegen Bienenstöcke
oder Schwärme Rietische
Kunst-Badenpresse b. Normal-
maß, Bienenwachs und
Kunst. sowie Honig und
gebrauchte Bienenstöcke
versch. Maße. Off. u. Nr.
324 an die Expedition ds.
Blattes.

Welche Firma übernimmt
nicht Ermittlung des gesetz-
lichen Schutzes der Fabri-
kation eines vorzüglich be-
währten (in allen Massen
herzulegenden) aus billi-
gem Material fabrizier-
baren Bienenklosters? Käu-
der post bell. an Bay. Bienen-
zeitung unter Nr. 318.

Verkaufe ein massiv ge-
bautes Bienenhaus, Größe
3.50 Mtr. gl., 2.50 br., 3.80
hoch, komplett einger., mit
10 neuen Normalstäben zum
Preis von Mk. 8000. — Näb.
bei Franz Diebold, Augs-
burg S 109, 1. St. [6329]

Zanderbeuten 35 Stück und
1 Zanderbeute für 5 Jan-
derbeuten in sehr gutem Zu-
stand gegen Höchstgebot zu ver-
kaufen. A. Binder, Hahfurt.
[6339]

Zu verkaufen: 8 Bienen rein
deutscher Rasse, Stamm
Siegfried, in neuen Nor-
malmaß Dreietagern, Sys-
tem: Honigverwertungsge-
nossenschaft, Drohnenscheiden
freien Bau (Zwei- bis drei-
jährig) Preis pro Kastenwoll
M. 1900. — Ferner ein sechs-
teiliger Königinennestkasten
Normalmaß System: Farrer
Klein, M. 1000. — Anfänger
werden Geboten zur Beifol-
gung Sachverständige mit-
zubringen. Standort: Buch
am Ammersee, Briesse an
Hermann Moll, München,
Hühnerstraße 16, 2. St. u.
Haidporto. [6330]

Einige Königinnen 1922
von langbeinertem Stamm
„Donauwies“ Belegstelle
Hög befruchtet, für 120 Mk.
noch abzugeben. Versand von
b. Belegstelle. Lehrer Braun,
Födenhausen bei Ingol-
stadt. [6319]

„Sommerflehenderhont“
garantiert rein laust Huber
Nürnberg, Post Stein. [6334]

Nürs Meißgebot - verkaufe
5 Zanderbeuten mit leeren
Nähmen (Aufsichtsfäden).
Angeb. mittels Doppelkarte
erbeten. Steiner, Bezirks-
bienenmeister, Kallia. [6320]

Einige gute Bienenwärme,
auch Nachschwärme. Suche
noch zu kaufen. Bin Lieb-
haber für junge lebende
Marber. Angeb. mit Preis-
angabe erbittet G. Zetzer,
Hohheim-Heidenheim a. Br.,
Württemberg. [6333]

Wohnungen Freudenstein
Breitmaß pro Stück 150 Mk.
sind zu verkaufen. Beteil-
lungen an Hans Bergmann,
Regensburg, Waffnergasse 8.
[6325]

Sonnenwachs-Schmelzapparat,
fast neu, 40.50 cm groß mit
Schublade um 180 Mk. ver-
sehungshalber zu verkaufen.
Günther, Obersekr., Schwand-
dorf 41 S. [6326]

Zu verkaufen: 2 ganz neue
Kunst-Bienenstöcke zu beiden
Seiten und oben doppel-
wandig, gestrichelt, für mit
Dreianterschluss, Futterge-
schirr, doppeltem Flugloch
mit Umklappung, Schieb-
kasten zwischen 3 und 4 heraus-
nehmbar. Preis pro Stk.
M. 650. — Fabrikat Kranich-
hof, Eisner, Neukirchen-
Hahnt, Oberpfalz. [6331]

Conrad

bester Imkerhandschuh
kitchest m. lang. Hermeln
das Paar Mk. 24.— in
beschränkter Menge noch
massen erhältlich. Versand
unter Nachnahme. Man
bestelle sofort.

Conrad Luz,
Emmendingen 9
(Baden).

**Einige Zeugnisse u.
Nachbestellungen:**

Erbitte für den hiesigen
Berein 30 Paar Imker-
handschuhe. Bienenzucht-
verein Cransburg.

Senden Sie bitte für
den Fiel. Verein 10 Paar
Imker-Handschuhe, weil
Probe gut ausgefallen.
Bienenzuchtverein Wei-
tingen (Weissf.).

Die Überanden 3 Paar
Imkerhandschuhe sind zur
Zufrieden. ausgefallen.
Bitte um weitere 6 Paar
für unsern Verein. Bie-
nenzuchtverein Ravens-
burg.

Senden Sie mit 6 Paar
Imker-Handschuhe „Con-
rad“ wie erhalten. Louis
Boß, Saxfeld b. Hannover.

Bitte um sofortige Zu-
sendung von 5 Paar Im-
kerhandschuhen „Conrad“.
Dieselben bewähren sich
vortzögl. Hermann Wäl-
ler, Camberg (Hessau).

Senden Sie bitte noch
5 Paar Imkerhandschuhe.
Brugger, Mühelbach, U. r.

Bitte um Zufundung
von 5 Paar Imkerhand-
schuhen wie bereits nach
Mugenssturm geliefert.
Fidel Späth, Muggens-
sturm.

Senden Sie sofort drei
Paar v. den Handschuhen,
da dieselben großen An-
fang gefunden. A. Eberle,
Vorstd. des Bezirks-Bie-
nenzuchtvereins Tübing.

**Imkerschleier
„Conrad“**
aus bestem Tüll
(kein Papiergewebe) mit
Gummigum u. Knauchloch.
Stück Mk. 27.—.

**Imkerpfeife
„Conrad“**
beste Pfeife zum Rauchen
und Blasen, aus Alu-
minium und Messing
mit Holzmantel, das Beste
was es gibt.
Stück Mk. 75.—.

: Kenner = : Doppelbeute

**komplett 1000 Mr.
Geithner, Althorf**
bei Kärnberg.

**Erprobt, einfach
und praktisch**

ist das Befestigen der Kunst-
waben in Rähmchen mit mei-
nem jetzt für alle Rähmchen-
maße verkäuflichen

**Kunstwaben-Befesti-
gungsapparat**

D. R. G. M. 784978. Keine Zeit-
u. Wachsverschwendung mehr.
Preis 25 Mk. Fertige Rähm-
chen und geschliffene Rähmchen-
Obertheile. Preis nach Größe
und Holzstärke. 177

Joh. Jakob X

Stenzen (Odenwald.)

Leder-

Imkerhandschuhe

in anerkannt erprobter

Qualität liefert zu M. 100

per Nachnahme

Fr. Attinger,

Lederfabrik,

Rehingen, Württ.

Hinter- Oberlader

„Rekor“

Beste und vorteilhafteste

Bienenwohnung nach jedem

Maß

„Rekor“ Schienen

mittels welchen jeder Hinter-
lader zur Oberbehandlung
eingeladert werden kann. Er-
probt und bewährt seit 1909.
Tabellelose Gutachten vorhanden.
Preisliste gratis.

Jakob Banghaf,
Steinertisch Geislingen-
Stg. (Württemberg.)

**Neuzeit
Zanderbeute**

mit Rähme ferner mit Glas-
einrichtung zur Durchsicht der
Wabengassen fertig
Otto Lochmann,
Schreinermeister, Gärth
(Bayern) Eclangerstraße 12.

Tabelle 3. St. für gar. rein.
Wachs 85 M. per Kil., alte
Waben 20 M. per Kil. Gottl.
Seufert, Imkerei u. Honig-
handlung, Mürnberg, Holz-
schuhstr. 6, 1. St. [6217

Rauchtabak

Frankenwälder

Rippenkanaster

pro Pfd. Mk. 18.—

Rippen- und

Blattmischung

pro Pfd. Mk. 24.—.

Umsonst

eine schöne Holzpfiste bei Be-
zug von 8 Pfd. dabei Lieferung
franko und verpackungsfrei per
Nachnahme.

H. Gutzkeel,

Zigarrenfabrik u. Tabakfabrik,
Geroldsbgrün 8

(Frankenwald).

Breitwaben-

Blätterstöcke

mit Holzabsperrritter

beweglich, Sommer-

u. Winterchied,

sowie alle in die Bienenzucht
einschlägigen Artikel liefert in
nur bester Ausführung

Conrad Feil,

Imker-Schneiderei,

Burgau (Schwaben).

Eigene Bienen- und

Königinnen-Zucht.

Wir sind Käufer von

reinen Bienen-

Schlender-Honig

in jeder Menge. An-
gebote mit Preis und

Quantum an
Reither & Wörner,
G. m. b. H.,
München-Ost,
Rosenheimerstraße 17.

Bienenwachs

garantiert rein

Mutterkorn

(Secale cornutum)

gesunde, trockene Ware

kaufen z. höchsten Tages-

preisen

F. Timm & Co.,
Hamburg 8, Grinn 8.

Bienenkorbbrot

liefert preiswert
D. Samberger,
Lichtensels, (Bayern)
Bambergerstraße 45.

**Vor- oder
Nachschwärm**

zu kaufen gesucht
Angebote an

Konstantin Lang

**München, Grünwald-
straße 154.**

Königinnen 1922

Von guten Honigstöcken
gezeichnet, befruchtet u.
Garantie für lebende
Kunft, franko bei Be-
einsendung auf Postho-
konto 39 223 Münch.

zum Preis von 65 Mark

Joseph Endres,

Imkerei Offingen a. M.

Breitwaben

kästen

System Schweizer 28 x 37
Angebot, Größe und Ma-
erwünscht. Lorfol - Jang
Blätterloch, System
Lorfol-Zargenloch mit Sch-
lugtalan, Universal-Futter-
Königin-Befruchtung u. He-
winterungskästen, sowie die
Bienenzuchtgeräte. Ge-
gene Ausführung. Bei groß-
Bestellung Vereinbarung.

Simon Huber

Imkerschneiderei,

München,

Edelweißstraße 47

Ulmer Käfig

bester Zusatz- und
Versandkäfig

Mk. 25.— ab hier.

Lieferung sämtl.

Bienengeräte

F. P. Fischer, Am

Station Senden
(Bayr. Schwaben.)



Bayerische Bienenzeitung

44. Jahrg.

8. Heft

August 1922

Einbezahlung des Bezugsgeldes

wird dringend erbeten. Wer die Zeitung durch die Post bestellt hat, hat die Nachzahlung von 15 Mark nicht der Post, sondern auch unmittelbar an die Geschäftsstelle zu leisten. Am einfachsten und billigsten erfolgt die Einbezahlung durch Zahlkarte auf Postcheckkonto Nr. 12 805, Geschäftsstelle der Bayerischen Bienenzeitung in München. Der Zahlkartenabchnitt gilt als Quittung.

Beurlaubung des Landesinspektors für Bienenzucht.

Der Landesinspektor für Bienenzucht ist vom 12. August bis 16. September von München abwesend.

60. Wanderversammlung deutscher, österreichischer und ungarischer Bienenwirte.

Bei der Tagung am Sonntag, den 6. August 1922, vorm. 10—1 Uhr und nachm. 4—7 Uhr, im großen Saale des Schützenhauses zu Magdeburg, bei der die hervorragendsten Männer der Wissenschaft und Praxis zeitgemäße Vorträge halten werden, wird auch der 100. Geburtstag Gregor Mendels gefeiert werden.

Zu recht zahlreicher Beteiligung ladet immerfreundlichst ein:

Das Präsidium der Wanderversammlung für Deutschland: **S o f m a n n**. Reihenfolge der Veranstaltungen der mitteldeutschen Ausstellung für Bienenzucht in Magdeburg, sämtlich im „Schützenhaus“.

Freitag, den 4. August: halb 11 Uhr: Eröffnung der Ausstellung. Halb 1 Uhr bis halb 4 Uhr Versammlung der Schriftleiter der deutschen Bienen-Zeitungen. 2 bis 4 Uhr: Versammlung des Haftpflichtversicherungs-Vereins. 4 bis 8 Uhr: Sitzung der Ausschüsse der Vereinigung der Deutschen Imker-Verbände. Ab 8 Uhr: Zwangloses Beisammensein.

Sonnabend, den 5. August: 8 bis 1 Uhr: Vertreterversammlung des Preussischen Imkerbundes. 4 bis 8 Uhr Vertreterversammlung der Vereinigung der Deutschen Imker-Verbände. Ab 8 Uhr: Öffentlicher Begrüßungsabend.

Sonntag, den 6. August: 8 bis 10 Uhr: Vertreterversammlung des Bienenwirtschaftlichen Hauptvereins für die Provinz Sachsen, Anhalt und Thüringer Staaten. 10 bis 1 Uhr: Wanderversammlung deutscher, österreichischer und ungarischer Bienenzüchter. 4 bis 7 Uhr: Fortsetzung der Wanderverammlung. Ab 8 Uhr: Festabend, veranstaltet vom Imkerverein Magdeburg und Umgegend.

Montag, den 7. August: Halb 10 bis 12 Uhr: Eisenbahn-Imkertag. halb 3 Uhr: Ausflug nach dem Herrenkrug.

Dienstag bis Donnerstag (8. bis 10. August): Lehrkurse, Beschäftigung der Ausstellung durch die Schulen.

Die Festsetzung des Richtpreises für Honig.

Aus der Geschäftsabteilung des Landesvereins für Honigverwertung.

Mit kraftvoller Hand hat die B. D. Z. es unternommen, die Festsetzung eines jeweils monatlich zu bestimmenden Richtpreises für den deutschen Honig einzuführen. Soll diese Arbeit wirklich dauernd gelingen und nicht bloß ein vorübergehend aufklackerndes Strohfeuer sein, so ist hier die Mitarbeit weitester Kreise der Bienenzüchter notwendig.

Der Geschäftsgang des gebildeten Ausschusses für Honigpreisfestsetzung ist folgender: Aus möglichst vielen Bezirken Deutschlands sollen die Tatsachen und Wünsche gesammelt werden, welche die Grundlage bilden müssen für die Preisfestsetzung. Diese Nachrichten sollen in jedem Lande gesammelt werden, dann nach entsprechender Zusammenstellung und Verarbeitung an die Zentralkasse, Herrn Lehrer Wilhelm Baum in Köln-Vollhoven, weitergeleitet werden. Auf Grund des eingelaufenen Materials wird dort für jeden Monat der Richtpreis für Honig neu festgestellt und in allen deutschen Bienenzeitungen veröffentlicht.

Unser erster Vorstand des Landesvereins hat mich ersucht, nachdem ich schon lange Jahre der Obmann der Geschäftsabteilung für Honigverwertung wäre, die Sache für Bayern zu übernehmen. Ich bin gerne dazu bereit, bedarf aber dazu recht vieler Mitarbeiter.

Und nun meine dringende Bitte: Alle, welche Interesse an der Sache haben, wollen mir sofort nach Beginn jeden neuen Monats mitteilen, wie an ihrem Wohnorte und in der Umgegend jeweils am 1. Tage des betr. Monats die Preise für Butter, Schmalz, Fett, Zucker (ausgeschieden nach Inlands- und Auslandszucker), Runkelhonig und Bienenhonig tatsächlich sind; dazu erbitte ich noch Angabe, welcher Stundenlohn dort an unelernte Arbeiter gezahlt wird.

Sollten gegen den Vormonat die Preise gestiegen oder gefallen sein, so wird um Angabe ersucht, wie groß die Unterschiede gegen den Vormonat sind. Auf Grund dieser Angaben wird sich ein gerechter Honigpreis errechnen lassen.

Dazu soll die weitere Mitteilung kommen, ob der bisher festgesetzte Honigpreis den Imkern passend erschienen ist oder ob sie ihn geändert haben wollen. Anträge auf Änderungen sollten immer mit Angabe von entsprechenden Gründen gemacht werden.

Diese Monatsberichte aus ganz Bayern sollen immer möglichst bald nach Beginn des Monats an mich kommen, weil ich dieselben verarbeiten und das Ergebnis hieraus bis zum 9. jeden Monats bei Herrn Lehrer Baum in Köln einlaufen muß.

Offenlich hat der Postbote in den ersten Tagen jedes neuen Monats recht viele Mülle, mir den schweren Rücksack inbaltreicher Zuschriften aus ganz Bayern zu überbringen — oder auch nicht, hat der alte Homer gesagt.

Paring, P. Langquaid, 7. Juli 1922.

Der Obmann: Johann R a s e r, Pfarrer.

Honigpreis August 1922.

Infolge der fortschreitenden Geldentwertung sind die für Juli angelegten Honigpreise bedeutend überholt. Eine feste Preiszahl kann als allgemein geltend nicht angegeben werden. Fast allgemein wird $\frac{1}{4}$ bis $\frac{1}{2}$ des Butterpreises als Grundpreis für den Honig bezeichnet bei Abgabe an den Verbraucher. Es ist damit ein Auf- und Abgleiten des Honigpreises eingeführt, das in früherer Zeit dem Honigvertrieb fremd war. Allerdings verlangen ungewöhnliche Zeiten eigene Wege.

Als Grundpreis werden genannt 60—80 M pro Pfund. Indessen dürfte es sich empfehlen bis zum Eintritt festerer Verhältnisse zurückhaltend zu sein. Die Imkerversammlung in Magdeburg wird hoffentlich feste Grundlagen schaffen.

Köln-Vollhoven, 14. 7. 1922.

J. A.: Wilh. Baum, Obmann d. 9. Aussch. d. B. d. 3.

Zucker zur Bienenfütterung.

Die auf Einladung des Sonderausschusses der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft am 25. Juni 1922 im Künstlerhaufe zu Nürnberg aus allen Gauen Deutschlands verammelten Imter erheben Anklage gegen die deutsche Zuckerwirtschaftsstelle, weil sie in diesem Jahre den deutschen Bienen nicht den dringend notwendigen Zucker bereit gestellt hat.

Im Kriege war es möglich, jedes Volk mit 10 bis 15 Pfund zu beliefern. Zu Beginn der diesjährigen Zuckerbewirtschaftung war der nötige Zucker vorhanden.

Wir begreifen es nicht, wie auf die volkswirtschaftliche Bedeutung der Bienenzucht, die Millionenwerte an Honig und Wachs, Milliardenwerte an Obst und Samenfrüchten durch den Befruchtungsdienst der Bienen erzeugt und selbst einen nicht unbedeutenden Teil des Volkseinkommens darstellt, nicht die notwendige Rücksicht genommen worden ist. Die Verweisung auf den teureren Auslandszucker bedeutet eine Steigerung des Honigpreises über die Kaufkraft ungezählter Kleinimter und bisheriger Honigbesitzer, Beschlagnahme des Honigs für reiche Leute.

Wir erheben deshalb in aller Form und mit voller Entrüstung Einspruch gegen die kurzfristige Verweigerung des Bienenzuckers. Die Bienen und die Bienenzucht sind dadurch an den meisten Orten Deutschlands in ihrem Bestande bedroht.

Kreisvereinsnachrichten.

Kreisverein Schwaben. Betreff: Bienenzucker. Bei der trostlosen Baluta ist es nicht sicher, ob die Bestellungen auf Auslandszucker auch wirklich ausgeführt werden können. Bei Vermittlung wird eine Anzahlung von ungeräth 15 Mk. für das Pfund einverlangt werden; ich bitte, sie dann sofort einzusenden, damit ja keine Verzögerung eintritt.
Sergak, 20. Juli 1922. J. A.: Dökel.

Kreisverein Oberpfälzischer Bienenzüchter.

Auslandszucker zur Bienenfütterung.

Der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft hat jede weitere Freigabe von Inlandszucker zur Fütterung unserer Bienen endgültig abgelehnt. Somit sind wir auf den teuren Auslandszucker angewiesen. Der Preis dieses Zuckers aber richtet sich nach dem Stande des Dollars. Der Zentner kostet heute oft 200 Mark weniger als gestern und morgen wieder um 300 Mk. mehr als heute. Keine große Firma übernimmt daher das Risiko, uns den Zucker zu einem bestimmten Preise zu liefern; denn bei einer einzigen Eisenbahn-Waggonladung können Hunderttausende verloren sein. Bei den jetzigen hohen Valutatschwankungen kann ich daher sonst nichts tun als diejenigen Imker, welche Auslandszucker unbedingt benötigen, aufzufordern, sie möchten mir umgehend mitteilen, welche Quantität sie wünschen. Unter jeder Bestellung muß am Schlusse stehen: „Der unterzeichnete Besteller nimmt den Zucker unter allen Umständen und ohne Rücksicht auf den Preis ab.“ Es ist selbstverständlich, daß die Vereinsleitung trachten wird, den Zucker so billig als möglich zu liefern. Bei den ungeheuren Kosten auch nur für eine Waggonladung ist es ferner nötig, daß die Besteller ungefähr die Hälfte des Betrages, auf den sich ihre Bestellung berechnen wird, vorher einbezahlen. Ist der Kreisverein imstande, Auslandszucker zu besorgen und sollte sich ein Imker weigern, das bestellte Quantum abzunehmen, so wird der einbezahlte Betrag nicht zurückvergütet, zunächst wollen sich also die Imker nur melden, die Auslandszucker wünschen, und zwar unter Angabe der Menge. Jeder Bestellung sind 155 Mk. Porto beizulegen.

Bei dieser Gelegenheit muß ich nochmals darauf hinweisen, daß es dem Kreisvereine nicht mehr möglich ist, die jetzigen hohen Postgebühren für die Beantwortung von Anfragen selbst zu tragen. Jeder Anfrage muß daher das Porto für die Antwort beigelegt werden, sonst erfolgt keine Antwort.

Mit freundlichem Imkergruß

J. Schmal.

Am Bienenstande.

Der reiche Schwarmsegen, welcher in vielen Gegenden unseres Vaterlandes glücklicherweise eingetroffen ist, hat einen großen Teil der Vöden wieder ausgefüllt, welche auf vielen Bienenständen durch den ungünstigen Winter oder durch fehlerhafte Futterversorgung entstanden waren. Nun ist es die Aufgabe des Imkers, seine Pflänzlinge unter Nutzenwendung der gemachten Erfahrungen sachgemäß auf den Winter vorzubereiten und nach Möglichkeit vor Verlusten zu bewahren.

Nachschwärme und abgeschwärmte Mutterstöcke müssen auf Weiselrichtigkeit unterzucht werden. Das Fehlen von Eiern und Brut ist noch kein sicheres Zeichen, daß die Königin verloren gegangen ist. Erst wenn auf einem Stückchen jüngster Brut, welches man dem verdächtigen Stock beigibt, nach 3 bis 4 Tagen Weiselzellen angelegt werden, ist der Stock zweifellos ohne Königin. Er wird dann kleunigt mit einer begatteten Königin versehen oder man hängt ihm gleich ein Reservestückchen bei. Unbegattete eierlegende Königinnen, welche zwar die Arbeiterwaben regelmäßig bestücken, aber nur Drohnenbrut, sogenannte Budelbrut erzeugen, werden am besten morgens ausgefangen und am selben Abend durch eine gute Königin ersetzt. Dasselbe gilt für kümmerliche Zwerfköniginnen, welche aus zu alten Arbeitermaden erzogen wurden. Derartige Schwächlinge besitzen einen so wenig ausgebildeten Geschlechtsteil, daß sie von den Drohnen nicht begattet werden können. In ihrem verkümmerten Eierstock geht die Entwicklung der wenigen Eistränge nur ganz langsam vor sich, jedoch ein derartiges Zwerqtier oft über vier Wochen im Stock ist, bevor es mit dem Legen der unbefruchteten Eier beginnt. Besonders Anfänger übersehen diese kleinen, sehr flinken Zwerfköniginnen leicht

und halten den Stock für weisellos. Eine zugelegte Königin wird, solange die Zweratkönigin noch vorhanden ist, regelmäßig abgestochen. Auch ältere Vorschwarköniginnen, welche bereits drei volle Sommer hindurch tätig waren, werden am besten durch eine gute junge Mutter ersetzt. Man beugt dadurch der Weisellosigkeit während des Winters oder im zeitigen Frühjahr ziemlich sicher vor und verhindert auch den Ausbruch der infolge von Weisellosigkeit häufig eintretenden Ruhr.

Neben der Weiselnachschau obliegt jetzt dem sorgsamem Imker die Durchsicht des Wabenbaues, insbesondere des Winterfisches, sowie die Verjüngung der Völker mit dem nötigen Winterfutter. Aus dem Brutnest, soweit es als Winterfisch in Betracht kommt, werden die Waben mit Drohnenbau oder mit vorjährigem sowie mit diesjährigem landierten Honig durch Rückwärts- oder Seitwärtshängen oder durch Verbringen in den besetzten Honigraum entfernt. An ihre Stelle kommen entweder Rähmchen mit ganzen Mittelwänden oder noch ganz helle ausgebaute Waben.

Ist keine Spätracht mehr zu erwarten und sieht man von einer Herbstwanderung ab, so ist es empfehlenswert, durch Reizfütterung im August noch einen starken Bruteinschlag zu bewirken. Diese jungen Arbeitsbienen haben im Laufe des September und Oktober noch reichlich Gelegenheit zum Ausfliegen, aber sie kommen mit ungeschwächter Kraft in den Winter, weil sie fast nichts mehr zu arbeiten haben. Der kräftige Nachwuchs bildet daher den Grundstock für die nächstjährige Frühjahrsentwicklung und ist sogar noch imstande, sich an einer Frühtracht zu beteiligen. Die Reizfütterung im Spätsommer hat sich daher als sicherer und lohnender erwiesen wie die in ihrem Erfolg oft recht zweifelhafte Frühjahrreizfütterung. Die Herbstreizfütterung muß dann unbedingt angewendet werden, wenn die Völker während der Haupttracht stark eingeengt im Brutraum waren. Sie wird mit erwärmtem Futter in kleineren Gaben am Abend vorgenommen und ist nicht zu verwechseln mit der Auffütterung, d. h. mit der Darreichung der nötigen Winternahrung. Die letztere erfolgt in großen Mengen von mindestens einem Liter jeden Abend, damit die Zellen des Winterfisches rasch gefüllt werden und die Königin nur wenig leere Zellen zum Bruteinschlag behält. Wie der letzte Winter deutlich bewies, haben die zu spät erbrüteten jungen Bienen, welche infolge der früh eingetretenen Kälte sich nicht mehr von den Pollenrückständen des Brutfutters reinigen konnten, durch ihre Unruhe viel zur schlechten Überwinterung und besonders zum Ausbruch der Ruhr beigetragen. Durch Einengen des Winterfisches auf sechs bis acht Ganzwaben und durch rasches Auffüttern mit großen Mengen sucht man gegen Ende des August oder anfangs September den nötigen Wintervorrat in die Stöcke zu bringen. Bei starken Honigfrängen im Brutnest und im Winterfisch hängt man eine oder zwei leere, helle Ganzwaben in die Mitte des letzteren und füttert als Vorbeugungsmittel gegen Durstnot noch vier bis sechs Liter Zuckerslösung im Verhältnis 1:1, d. h. ein Kilogramm Zucker auf ein Liter heißes Wasser. In Gegenden mit Spätracht von Weisklee, Bärenklau, Heide oder Buchweizen ist eine Reizfütterung überflüssig, weil die Natur durch ihre Gaben zum Bruteinschlag ohnedies reizt. Weil jedoch die Spätrachtgebiete nur vereinzelt auftreten, war der August seit langer Zeit der Hauptwandermonat. Zum erfolgreichen Wandern gehört vor allem ein gutes, nicht mit Bienen übersehtes Trachtgebiet, auf welchem die Wandervölker weiter- und diebesseher aufgestellt werden können. Die Wanderbeute muß gut gebaut sein, eine ausgiebige Lüftung gestatten und soll möglichst wenig lose Teile besitzen. Kranke Völker müssen unbedingt von einer Wanderung ausgeschlossen bleiben; ebenso dürfen unweiselnde Stöcke mit Weiselzellen oder unbegatteten Königinnen, ferner die Schwärme mit zartem Neubau nicht an derselben teilnehmen.

Der Imker treffe jetzt schon, soweit es ihm möglich ist, alle vorbereitenden Maßnahmen für die Einwinterung gemäß dem Sprichwort: „In Sommertagen rüste den Schlitten und den Wagen in Winters Mitten.“ W. I. h o m a.

Unsere Beobachtungsstellen im Juni.

Der Haupttrachtmonat brachte bei den meisten Beobachtungsstellen gute Zunahmen, besonders im ersten Monatsdrittel. Zu Mitte und Ende ließ die Tracht infolge Trockenheit nach, dafür gab es reichlich Schwärme allerorten.

Haupttrachtspflanzen: Wiesenblumen, Heiderich, Waldbeeren, Weisklee, Kornblume, Akazie und Linde.

L u d w i g s h a f e n: Linden haben nach Taunächten stark gehonigt. W ä s s e r n d o r f: Honig wenig, ungewöhnlich viel Schwärme. L a h m: Viel Schwärme. N e u s t a d t: Schwarmjahr ohnegleichen. N ü r n b e r g: Gute Mittelelrnte, zahlreiche Schwärme.

Nr.	Beobachtungsstelle	Wee- res- höhe	Leistung des Waggoltes						Wärme-Grade						Glühage im Monat	Glühstunden im Monat	reine Zunahme +
			Monatsdrittel			Gesamt brutto	Je Tag Wkn. g	niedrigste			höchste						
			1.	2.	3.			Monatsdrittel			höchste						
								g	g	g	1.	2.	3.	1.			
1	Ludwigshafen (Pfalz)	96	4100	2690	2020	8810	—	—	9	+10	+9	+33	29	30	24	389	+79.40
2	Märsdorf (Unterfrant.)	210	9750	5350	4050	19150	—	—	7	+7	+6	+28	+26	+25	124.5	306	+11500
3	Rahm (Oberfranten)	250	3000	2400	2450	7850	—	—	3	+3	+5	+31	+30	+30	55	247	+6900
4	Neukabt a. M. (Mittelfr.)	300	—	1110	2170	3280	—	—	—	—	—	+28	+25	+27	81	30	+2870
5	Egelheim (Mittelfranten)	318	16100	3700	5100	23900	—	—	5	+6	+4	+29	+28	+27	77.5	27	+21900
6	Münberg-Erlenfegen (Wfr.)	325	2700	1350	1700	5750	—	—	7	+8	+10	+25	+25	+22	86.5	30	+4900
7	Hersbrud (Mittelfranten)	345	3920	2125	5450	11500	—	—	8	+4	+8	+26	+24	+23	91	30	+11150
8	Ingolstadt (Oberbayern)	368	7720	3500	2590	13810	—	—	—	—	—	—	—	—	—	267	+13810
9	Pfarrkirchen (Ndb.) (Riga)	390	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
10	Pfarrkirchen (Ndb.) (Suisse)	390	7850	4500	1650	14000	—	—	8	+8	+10	+29	+27	+27	72	30	+12350
11	Wilsbiburg (Niederbayern)	450	—	—	—	—	—	—	7	+7	+7	+28	+27	+26	89	29	+1100
12	Seng (Oberpfalz)	460	850	600	450	1900	—	—	8	+6	+9	+26	+25	+24	178	29	+7350
13	Kemnath (Oberpfalz)	462	3550	600	800	4950	—	—	9	+8	+9	+40	+38	+38	116.1	27	+1100
14	Unadenberg (Oberpfalz)	470	3100	1950	2300	7350	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
15	Bad Reichenhall (Oberb.)	470	250	450	600	1300	—	—	8	+8	+10	+32	+29	+31	160	29	+2350
16	Gammeneheim (Mittelfr.)	470	—	—	—	—	—	—	4	+6	+8	+33	+29	+30	140	28	+1200
17	Steinheim b. Neudorf (Schw.)	470	—	—	—	—	—	—	5	+6	+8	+31	+32	+29	—	25	+1700
18	Göpping (Oberbayern)	499	5170	205	—	5375	—	—	—	—	—	—	—	—	—	275	+13650
19	München (Oberbayern)	500	1400	50	50	1500	—	—	7	+6	+8	+27	+24	+25	103.5	30	+19880
20	Zwiesel (Niederbayern)	550	500	1750	—	2250	—	—	—	—	—	—	—	—	—	315	—
21	Unterhaching (Oberbayern)	556	6600	3900	4450	14950	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
22	Schwabmühl (Oberbayern)	560	6280	7670	7360	21310	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
23	Schwabmühl (Oberbayern)	560	2780	3750	3050	9580	—	—	10.5	+9	+11	+30	+27	+27	130	27	+8880
24	Weißenhof (Oberbayern)	564	10850	1750	900	13500	—	—	10	+9	+10	+28	+20	+21	108	26	+10100
25	Mörren (Schwaben)	574	7950	4050	4300	16300	—	—	+9	+9	+10	+27	+23	+25	206	22	+13900
26	Verdiesgaden (Oberbayern)	609	5600	1600	7400	14600	—	—	+10	+8	+11	+27	+24	+25	98	29	+10900
27	Winkelheim (Schwaben)	609	3700	2100	1700	7500	—	—	+13	+7	+10	+29	+25	+25	146	29	+6100
28	Wartmühl (Schwaben)	725	8530	6530	8485	3790	—	—	—	—	—	—	—	—	—	282.5	+17545

Sersbrud: Linde honigte gut, grünlich-gelbe Farbe. **Vilsbiburg:** Schwärme nur spärlich. **Enadenberg:** Starke Völker erst am Monatsende. **München:** Schwärme am Monatsende. **Reichenhall:** Mittelernte, mäßiges Schwärmen. **Weilheim:** Viel Honig, wenig Schwärme. **Mörzen:** Völker haben sich langsam erholt. **Berchtesgaden:** Am 28. von Linde 3600 g Zunahme, Schwärme sehr wenig. **Warmsried:** Am Monatsende Schwärme.

Zur Ehrenrettung der Linde, sie hat gehonigt.

Wohlgemuth.

Die Schminke.

Von Professor J. Prikl, Helftam/Deggendorf.

Um den größtmöglichen Vorteil aus der Bienenzucht zu ziehen, haben die Menschen von altersher gewisse Plätze gesucht und Räume bereit gehalten, wohin sie die Bienen lockten. Nachdem nun die Menschen lange Zeit hindurch nur die natürlichen Bienenneister geplündert hatten, kamen erfinderiſche Köpfe auf den Gedanken, den Bienenſchwärmen künstlich hergeſtellte Zufluchtsstätten zu bieten, ganz ſo ähnlich, wie wir neuerdings unſerem Vogelbeſtande mit künstlichen Brutstätten zu Hilfe kommen. Zu dieſem Zwecke höhle man in den Waldungen lebende Baumſtämme, beſonders Nadelholzſtämme ziemlich hoch über dem Boden aus. Einen ſolchen Baum, der bald bis an den Gipfel glatt hinan lief und nicht allzu harzig, noch inwendig faul war, nahm der Zeidler gerne zu ſeinem Zeidelbaume und ſchminkte ihn nach beſonderer Zurechtrichtung. Er wurde mit der Schminke verſehen. (Schminke = Duft, Wohlgeruch, Riechſtoff, ſchminken = duftend, wohlriechend machen.) Der Zeidler ſuchte ſich meiſtenteils die Südſeite des Baumes aus; oft nur die Oſtſeite, wenn die Morgenſonne wegen des Mangels anderer Bäume zeitig auf die Beute fallen konnte. Solche in Baumſtämme angeſiedelte Bienenfamilien nannte man Beuten (von beo = „Biene“ angeſchloſſen) und die betreffenden Bäume Beutebäume. Der Zeidler nahm eine lange Leiter mit in den Wald und legte ſie an den Baum an. Sodann nahm er das Maß von der Erde und maß 5, 6, auch 7 Ellen ab und zeichnete mit Rötſel oder Kreide die Länge und äußere Breite des Beutenbrettes ab. Dann nahm er ſein Zeidelbeil und ſeinen Meiſſel zur Hand und meiſſelte ſo tief in den Baum hinein, als er mit dem Meiſſel reichen konnte. Wenn der Meiſſel nicht genügend zur Aushöhlung war, ſo nahm er noch die Zerkel, welche vorne, wo die Schärfe iſt, rund war, womit er den Baum auf das bequemſte aushöhlen konnte. War die Beute fertig, ſo wurde ein Brett „abgepaßt“, welches ſo lange war als die Beuteöffnung und nirgends eine Ritze noch eine Spalte zuſieß. Das Flugloch wurde nicht in das Brett eingefchnitten, ſondern an der Seite der Beute in den Baum ſelbſt. Zuweilen bohrte der Zeidler auch ein ganz beſonderes Loch an der Seite ein, deſſen Richtung gerade gegen Südöſten ging. Flugtreter hatte man nicht, wie man ſie an unſeren Hausbeuten und Strohkörben noch hat, ſondern der Baum ſelbſt diente den Bienen dazu. — Der Zeidler beſuchte ſodann ſeine hergerichteten Beuten erſt wieder im Mai, Juni und Juli. Während der Schwarmzeit mußte der Zeidler die Beute wohl vorbereiten. Dieſe Zubereitung beſtand darin, daß er 2 oder 4 Wochen vorher ſeine Beuten, die er aufgemacht und in die ihm die Schwärme ziehen ſollten, von allem Unrat, als Spinnengewebe, Gemülle uſw. reinigte und alſdann ſchminkte. Jeder Zeidler bewahrte ein Geheimnis in ſeiner Schminke und in ihrer Herſtellung. Nach des bekannten Bienenpaters Schirach Verſicherung beſtand die Zubereitung dieſer Bienenſalbe (von der Apotheke bezogen) aus folgendem: „Muſkatnüſſe 2 Quent, Kampher, Johannisbrot, weißer Ingwer, Fenchelſamen, Zuckertraut, von jedem 1 Quent, Süßholz, Bibergeil, Bärwurz von jedem 1/2 Quent, Muſkatblumen 11 Gran. Dieſe Stoffe ſoll man in der Apotheke ſein untereinander ſchneiden und ſtoßen, goß 1 oder 2 Kannen Brunnenwaſſer darüber, damit ſie erweichen und ließ ſie 24 Stunden ſtehen. Nachher goß man das Waſſer rein ab. Auf die erweichten Spezereien goß man nun ordinären blanfen Wein, ein Paar Kannen, und ließ ſie an der Sonne deſtillieren, welche dann den angenehmſten Geruch auszog. In die abgegoſſene Flüſſigkeit miſchte man nach Beſchaffenheit eine halbe oder ganze Kanne fließenden Honig, welcher dann die Quantität der Schminke vergrößert. In die ganze Maſſe tröpfelt man noch einige Tropfen beſten veruaniſchen oder ſonſt eines anderen wohlriechenden, fließenden Balſams, damit er den Geruch vermehre. Hiermit ſchmierte man die Beuten mit einem wollenen Lappen hin und wieder ein und ſo ſiehen ſie geſchminkt.“ — Dieſe Schminke kannten wohl die meiſten Zeidler; aber manche Zeidler goſſen ſtatt Wein nur Brantwein, der Wohlſeil-

heit halber darauf und schmieren den ganzen inwendigen Stod damit, denkend: „Viel hilft viel“, und nahmen, um die Masse zu vermehren, allerhand grüne Kräuter, die zu der Zeit grünten und blühten. . . . Manche Bienen sahen es auch gerne, wenn ihre neue Wohnung in einer Art von Versteck war; daher umwandten die Zeidler manchmal ihre geschminkten oder gesalbten Beuten mit jungen, frischen Tischen- oder Tannenzweigen, sodaß nur das Flugloch zu sehen war. Des Zeidlers Bemühungen sollten auch belohnt werden. Er erwartete nunmehr von dem gütigen Einflusse des Himmels seine Schwärme. Diese Baumbeute und Methode war der Uebergang aus dem wilden Zustand der Bienen in den zahmen. Diese Beutenimkerei war noch im 18. Jahrhundert, abgesehen von Rußland, in voller Blüte. Als Preußen 1772 Westpreußen übernahm waren allein in den fürstlichen Forsten 20 000 solch geschminkte Beutebäume vorhanden. Infolge einer anderen Wirtschaftsordnung wurden hierauf die meisten Bäume gefällt, sodaß nach dreißig Jahren nur noch etwa dritthalbtausend standen.

Als sich dann im Laufe der Zeit die häusliche Bienenzucht einführte, traf man auch über die Schminke und deren Anwendung gesetzliche Bestimmungen und gegen deren Mißbrauch entsprechende Strafmaßnahmen: So bestimmte z. B. die berühmte und bekannte fränkische Bienenordnung vom Jahre 1770 in § 13: „Es soll sich auch kein Bienenwirt unterstehen, seine Körbe mit der sogenannten Bienen-schminke zu schmieren, in der Absicht, fremde Schwärme an sich zu ziehen oder so er dergleichen tun will, um die Schwärme eher in sein Revier zum Anlegen zu reizen, so soll er es seinem Nachbarn anzeigen, daß er es ebenfalls in seinem Stande mit gleicher Schminke tue bei Straf ein Rthlr.“

Erfahrungsede.

Unter welchen Voraussetzungen werden Königinnen mit Erfolg gezogen?

Fast alle Lebenstätigkeiten der Bienen sind durch die Instinkte, eine Art angeborener Erweisheit und unbewußter Intelligenz geordnet. Wer deshalb das Instinktleben in die Bahnen menschlicher Künsteleien zu zwingen sucht, die der Natur der Bienen widerstreben, wird nur Mißerfolg ernten. Wer gegen die Natur arbeitet, gegen den arbeitet die Natur. Wir können uns bei unseren züchterischen Maßnahmen nicht tief genug von der uralten Weisheit des bekannten Cicerospruches inspirieren lassen: *Naturam si sequemur ducem, nunquam aberrabimus.* (Wenn wir der Natur als Führerin folgen, werden wir niemals abirren.) Die beste Zeit für erfolgreiche Königinnenzucht in der Natur ist die Fortpflanzungszeit und die Gelegenheit der stillen Umweiselung. Denn da sind die Völker in der natürlichen Verfassung aus freiem, lustvollem Antriebe sich der Pflege der Geschlechtszellen hinzugeben. Da ist das ganze Instinktleben der Jungbienen auf Erzeugung von Mutterbienen gerichtet. Die andere Arbeit, selbst die Brutpflege, wird lässig betrieben. Während der Schwarmvorbereitung werden oft unersehbliche Stunden und Tage verfestet und verfeiert. Doch sind Ausnahmen nicht selten. Bei manchen Völkern ist trotz Schwarmzellen ein Nachlassen des Eifers kaum zu bemerken. In diesem Punkte scheiden sich besonders scharf die Völker mit erblich besonders stark ausgeprägten Brutpflege- und Fortpflanzungsinstinkten von jenen, in denen zur Trachtzeit der Sammeltrieb vorherrscht. Die einen pflegen eine ungewöhnlich hohe Zahl von Geschlechtszellen, sodaß schließlich um jede Schwarmzelle eine Gruppe schwarmlustiger Bienen geschart ist, die andern setzen wenig Weiselzellen an und entsenden einen, höchstens zwei Nachschwärme, sodaß ein großer Teil von Bienen von der Fortpflanzungseinstimmung gar nicht berührt erscheint. Das entspricht auch jener anderen Tatsache, daß weisellose Völker das Wabenwerk oft mit staunenswerten Honigmengen vollstauen. Sie stürmen auf die Tracht, obgleich zuhause keine „Brutperiode“ auf sie wirkt und schleppen in förmlichem Arbeitsrausch ihre schweren Lasten heim. Wer über keinen Wagstock verfügt, der kann die Hochtrachtstage an den tanzennden Arbeitsbienen ermessen; denn der Werbetanz wird nur aufgeführt an Tagen mit sehr reicher Tracht. Solche weisellosen Völker überragten bei uns ab und zu selbst die besten im Ertrag. An solchen Tatsachen, die man zugunsten bequemer Formeln und Lehrlätze nicht einfach verschweigen darf, zerstückelt schließlich selbst der so vernünftige und einleuchtende Satz, daß die Brut die Weisheit sei, welche die Bienen auf die Tracht treibe. Das ist im allgemeinen ganz richtig. Der unnatürliche Zustand der Brut- oder Königinlosigkeit scheint bei den meisten Völkern auch das Triebleben der Sammlerinnen zu lähmen. Die Sammelinstinkte, die sonst durch den Trachtreiz ausgelöst werden, antworten nicht mehr. Im einzelnen aber sieht man, daß es Zeiten und Völker gibt, in denen der Sammelinstinkt mit elementarer Macht

den Trachtreizen entgegenstrebt, ungeachtet dessen, ob eine Brutweibliche dahinter steht oder nicht. Ich finde hierfür nur zwei Erklärungen: Entweder die Trachtreize sind so stark, daß die Sammlerinnen aus dem Zusammenbruch ihres Trieblebens und ihrem gedrückten Hindämmern aufgerüttelt werden oder der Sammelinstinkt ist bei gewissen Völkern und Stämmen besser entwickelt und antwortet schon auf den geringsten Trachtreiz mit frischem Instinkt. Darum glaube ich auch an einen wirklichen, vom Bruttrieb gesonderten, nach Volk oder Stamm härter oder schwächer entwickelten Sammeltrieb, der seinen eigenen Gesetzen folgt und in gesonderten Bahnen kreist. Unter unseren ungünstigen Verhältnissen halte ich obige Eigenschaft sogar für eine Rasseeigentümlichkeit unserer bodenständigen Biene.

Nach dieser, vielleicht nicht ganz unzeitgemäßen Ausschweifung will ich den Faden unserer Träumerei wieder aufnehmen. Veranlaßt man die Bienen Königinnen zu erbrüten, so darf man sie vor allem nicht in eine unnatürliche Zwangslage versetzen. In der natürlichen Stimmung und Verfassung sind die Bienen auch ruhiger. Es ist erstaunlich, welche leistungsfähige Königinnen aus stiller Umweiselung im zeitigen Frühjahr oder Spätkommer hervorgehen. Das Triebleben ist nicht gestört, verwirrt und überreizt, sondern voll Ruhe, Hingebung und gesammelter Kraft auf das große, Leben und Tod entscheidende Ereignis des Volkes gerichtet. Selbst die Trachtbienen stellen unter dem Banne der kommenden Dinge ihre Arbeit fast gänzlich ein und bleiben während der schicksalsschweren Lage harrend zusehn. Wenn im Frühjahr ein braves Volk plötzlich den Flug einstellt, dann weist es meist still um. Es ist schließlich kein großes Unglück, wenn die Trachtbienen zu solchen Zeiten ihre Ausflüge mäßigen. Denn nach meiner Erfahrung weist der allgrößte Teil der Völker im zeitigen Frühjahr um, wenn die Königin dem stürmischen Vorwärtsdrängen nicht mehr gewachsen ist, oder im Spätkommer, wo die Triebe allmählich verfliegen und die Königin trotz äußerer Rüstigkeit bald am Ende ihrer Leistungsfähigkeit angelangt ist, somit außer der Schwarmzeit, wo nicht mehr die feuchte Schwüle aus den Wabengassen quillt. Deftiger habe ich im Spätkommer gute Völker beobachtet, die noch reich an Drohnen waren und angeblasene, zum Teil schon bestiftete Weiselsellen hatten, während die Königin noch scheinbar in Bollkraft ihre Aufgabe versah. Etliebe Male habe ich die bestifteten Zellen herausgebrochen und schließlich wurde die Umweiselung aufgegeben. Aber in jedem Falle ist die Königin entweder noch im Laufe des Herbstes eingegangen oder im nächsten Frühjahr. In einem Falle kam sie durch das Frühjahr, verlagte aber völlig und merkwürdigerweise hat das Volk auch keinerlei Anstalten mehr zur Umweiselung getroffen; darum soll man in diese zarten Vorgänge nicht mit plumper Hand eingreifen. So oft ich ein Volk auf stiller Umweiselung überrasche, frage ich sofort Gedächtnis und Aufzeichnungen nach seiner Geschichte und fast ausnahmslos erzählten sie von guten bis hervorragenden Leistungen. Darum bin ich der festen Ansicht, daß der Selbsterhaltungsinstinkt der rechtzeitigen stillen Umweiselung als eine äußerst wertvolle Rasseeigenschaft zu werten sei. Auf jedem größeren Stande erhalten und erneuern sich bestimmte Völker nur durch stille Umweiselung, bis einmal eine junge Königin auf ihrer Hochzeitfahrt verunglückt und die ehrwürdige Traditionskette abreißt. Es ist noch heftig umstritten, ob der Instinkt zur stillen Umweiselung eine erbliche Eigenschaft darstellt oder nicht. Als Praktiker sehe ich keine andere Lösung als mich entweder vor dem blinden Zufall oder vor festumrissenen Vererbungsgesetzen zu beugen. Wenn ich unsere alten Stammvölker Nr. 25, Nr. 39, Nr. 42, 44, 52, die seit mehr als zwei Jahrzehnten sich fast nur durch stille Umweiselung auf geradezu einsamer Höhe erhalten haben, gegen andere vergleiche, die nicht so viel Selbsterhaltungsinstinkt aufbringen können, zu einem höchst notwendigen Königinnenwechsel zu schreiten, trotzdem die Stockmutter verbraucht oder unfähig ist, oder wie eine müde Greisin von Zelle zu Zelle schleicht, bis eines Tages ihr mattes Lebenslichtlein verglommen ist, so kann ich mir solche Erscheinungen nur durch Annahme erblicher Instinktveranlagung einigermaßen befriedigend deuten. Es gibt tatsächlich Völker, die instinktflos (willenlos kann man bei Bienen nicht sagen) in den Zustand von Drohnenbrütigkeit und Volksschwäche hinabgleiten. In ihrer eigeninnig instinktflosen Verlesenheit auf ihre minderwertige Königin sind sie auch nur sehr schwer einer neuen zugänglich. Ich erinnere mich nicht, daß mir je so viel Königinnen abgestochen worden wären als gerade von Völkern mit schlechten Königinnen, die längst hätten umweisseln sollen. Je tüchtiger ein Bienenstamm desto anspruchsvoller ist er in seinen Forderungen an die Leistungsfähigkeit seiner Königin. Unter dem gütigen freundlichen Himmel der Urheimat und unter den Reizen einer üppigen Vegetation, welche der Auszucht des Fortpflanzungstriebes besondere Anregung gegeben haben, brauchte der Selbsterhaltungsinstinkt bezüglich

rechtzeitiger Erneuerung der Stockmutter nicht zu besonderer Entfaltung kommen. Unter unseren unwirklichen Breiten aber, welche die natürliche Vermehrung und Erhaltung der Art durch das Schwärmen nicht sehr begünstigen, war es eine Lebensnotwendigkeit für die Völker, über einen sehr wachen, um nicht zu sagen heftigen, Selbsterhaltungsinstinkt zu verfügen. Während unter den Völkern eines tropischen Klimas oder reichlich aufbrechender Nektarquellen der höchst entwickelte Fortpflanzungstrieb Volk und Art vor dem Untergange schützt, hat der lange nördliche Winter und der kältevolle Sommer Sammeltrieb wie Königinerneuerungsinstinkt zu besonderer Wachheit und Schärfe ausgebildet, um diese Vorgänge, die vom Hauche eines Schöpferkünstlers erfüllt sind, und die sich unter überlichteter Intellekt noch nicht deuten kann, in der geläufigen darwinistischen Formel zu beschreiben. Was die Wissenschaft bis heute über die wirklichen inneren Gründe der „Entwicklung“ in blendenden Theorien vorträgt, ist nur ein kinderfrohes Sammeln und Staunen um Geheimnisse, an denen die Maßstäbe unseres heutigen Erkennens noch völlig zerbrechen. Und so lange unser humanistisch-demokratisches Zeitalter die schaumgeborenen Hirnfebertäume von der Gleichheit aller Menschen und Völker, also auch aller Bienenvölker, nicht überwunden hat, solange der spießige Materialismus und geistlose Mechanismus alle Werte und Unterschiede unter Menschen und Völkern nur aus den verschiedenen Umwelteinflüssen sich entwickeln läßt und diese die Siegel der Macht führen, solange wir, abseits von Gott und Geist, dem geistlosen Glauben an die Materie verhaftet sind, dessen tiefstes Erlebnis die Empörung gegen alles Ungleiche und dessen stärkste Triebkraft die vergiftete Liebe des Ressentiments ist und solange die Gesellschaft weiterhin sichtbar dieses Sklavenmal im Antlitz und Herzen trägt, ist eine fruchtbare Aussprache über Werte und deren Vererbung von vornherein unmöglich. Erst muß dem Zugeständnis die wahre Bereitschaft erwachsen, daß Rassen und Individuen in ihrer Erbmasse nicht gleichwertige Veranlagungen mit sich führen und daß noch so günstige äußere Lebensverhältnisse das Erbgut eines Volkes oder Individuums nicht bereichern oder veredeln können. Nur der innerlich Schwache, der vom tändelnden Wogengeträusel eines tränklichen Humanismus berührt ist, vergleicht sich neidhaft mit anderen, weil er das göttliche Urbild des inneren Adels und Wertes verloren. Und nur dieser behauptet die Gleichheit aller Menschen und Rassen, indem er das Hohe und Große auf die Stufe seiner eigenen Erbarmlichkeit herabdrückt und entwertet. Solange also durch die Wern der heutigen Gesellschaft dieser giftgetränkte Ressentimentsstrom fließt, ist an einen Aufbau von wirklichen Werten nicht zu denken. Und es ist zu betonen: Das Uebel wurzelt nicht in wissenschaftlichen Erkenntnissen, sondern lediglich in einer falschen Weltanschauung, die seit dem 14. Jahrhundert wie ein Feuer in unsere Wissenschaft, Politik und Wirtschaft sich eingefressen hat und uns heute die verpesteten Zerfallsprodukte vor die Füße streut.

Als Zuchtvölker kommen still unweifelnde schon wegen der meist ungünstigen Jahreszeit nicht in Frage, obwohl sie seelisch ganz auf unsere Wünsche gestimmt wären. Dagegen lassen sich ab und zu ein paar dieser wertvollen, äußerst sorgfältig gebauten und gepflegten Zellen gewinnen. So kommen zur Zucht nur Völker auf der Schwarmhöhe in Betracht. In solchen finden wir die seelische Bereitschaft, die innere Ruhe und Gelassenheit, das Vermögen, die gewaltigen Mengen königlichen Futterlaffes zu erzeugen, und das Lebensselement der Brut: gleichmäßige, feuchtschweißige Stockwärme. Wenn man ein unreifes Volk, das für einen Königinwechsel nicht in richtiger Stimmung ist, zur Zucht verwendet, so stürzt man es in einen Zustand ungeheurer innerer Erregung. Wer bei seinen Zuchten lediglich den Regenerationstrieb als Vorspann nimmt, wird immer enttäuscht. Dagegen leistet er in Gemeinschaft mit dem Schwarmtriebe wertvolle Dienste. Man muß also die Völker zuerst durch Honigonfer, Reisfütterung und Wärme in Schwarmstimmung hineintreiben. Aber das gelingt bei unseren bodenständigen Völkern nur in den eigentlichen Schwarmmonaten. Nach Johanni, um einen grob schematischen Einschnitt zu machen, geht es schon wieder bergab. Man kann zwar dem hinabrollenden Wagen in die Spiechen fallen und seinen Lauf hemmen, man kann ihn aber nicht n.ehr in die entgegengesetzte Richtung zwingen. Die Brutinstinkte antworten in immer matternen Spiralen, bis sie schließlich völlig verklingen. Anders verhalten sich Brutvölker wie Krainer. Diese gehen viel bereitwilliger auf die Züchterwünsche des Imkers ein; senden sie doch, wenn sie gerade in der Umweiselung begriffen sind, noch bis Ende Juli winzige Schwärmdchen aus. Nun möchte ich eine Beobachtung mitteilen, die einiges Licht auf die seelische Verfassung eines Volkes unmittelbar nach der gewaltsamen Entweiselung wirft. Voriges Jahr wurde Mitte April einem mittelstarken Volke die Königin genommen. Bei warmer Witterung war binnen einer Viertelstunde die ganze Stirnwand mit Flecken überdeckt. Die Wochen vorher

strahlte die Sonne in fast sommerhafter Wärme von der blauen Himmelkuppel. Wenn man den Fall unbefangen betrachtet, ist er geeignet, einem die Tatsache unausschließlich ins Gedächtnis zu graben, daß im Frühjahr die Bienen durch einen solchen Gewaltakt zu tiefst in ihrem Instinktleben erschüttert und aus dem Gleichgewicht geworfen werden. An der Zahl und Stärke der Flecken konnte man das Maß der Erregung, der die Flugfront nervös abblühenden Bienen ablesen. Eile ist Angst. Dieses Drängen und Suchen und Schieben entpringt dem Trieb nach Rettung vor dem Untergange, der oft einem Verzweiflungsakte gleich kommt, weil die Ammen in überstürzter Hast sich zuerst auf ältere Maden werfen und sie mit königlichem Futterlast nähren. Im Lichte dieser Tatsachen erklärt sich die Erfahrung, daß manchmal so frühreife winzige Königinnen den Nachschaffungszellen entwachsen, die dann das Volk hinhalten und sein Schicksal besiegeln. Es gehört ein geübtes Auge dazu, aus einem solchen weiselkranken Volke die Königin auszufangen. Einmal konnte ich einen interessanten Einblick in die Art ihrer Entstehung gewinnen. Einem Volke, das in den Anfängen der Drohnenbrütigkeit schwebte, gab ich Mitte Juli 1921 an einem Montag Nachmittag eine Brutwabe mit Eiern und Maden aller Altersstufen und allen daranhängenden Jungbienen. Am Mittwoch waren bereits vier gedeckelt. Diese Tatsache spricht überzeugend genug, überzeugender und eindringlicher als manche geistprübende Theorie. Die Entwicklung von Arbeitsbienen zur Königin war also in zwei Tagen vollzogen. Daß sich in zweitägigen Maden nicht mehr das Volkbild der Königinneneigenschaften entfalten kann, nachdem die Maden vorher schon einen entscheidenden Schritt zur Organisation der Arbeitsbiene getan hatten, liegt auf der Hand. Auch die übergroße Zahl von Zellen, die in solchen entweiselten Völkern außer der Schwarmzeit und der Hochtracht in Pflege genommen werden, tragen alle Anzeichen der überstürzten Hast und Verzweiflung an sich. Es ist doch auffallend, wie wenig Zellen bei stiller Umweiselung errichtet und mit welcher Ruhe und Liebe sie gepflegt werden. Durch ein unreifes entweiseltes Volk aber flackert wie ein verheerendes Feuer die Hast und Verzweiflung, die schließlich in einer Menge von teilweise minderwertigen Zellen kraftlos verbrüht. Ich habe voriges Jahr aus einem starken, gut veranlagten Honigvolke solche Weiselzellen gewinnen wollen, aber von elf schlüpfen zwei nicht. Drei Königinnen kamen nicht zur Begattung, eine blieb aus und von den übrigen fünf gingen zwei schon während des Winters ein, eine wurde im April drohnenbrütig, während die zur gleichen Zeit heranreifenden Königinnen aus der künstlichen Zucht zu 93 Prozent begattet wurden. Das war also ein klägliches Ergebnis und ein vielleicht besonders ungünstiger Fall. Aber es würde sich der Mühe lohnen eine ganze Serie Nachschaffungsköniginnen, die nicht in Schwarmreife und richtiger Stimmung erbrütet wurden, auf ihre Leistungsfähigkeit zu erproben. Ist es doch in der Praxis kein seltener Fall, daß man schlechte Königinnen totdrückt und ganz friedlich auf den Selbsterhaltungsinstinkt der Völker hündigt. Wir brauchen die Praxis nicht mehr eigens zu Rate ziehen, um zu wissen, in welchen Fällen dieses Verfahren schon technisch zum Mißerfolg verurteilt ist. Darum soll man keinem Volke die Pflege von Königinnen aufbürden, das nicht in der natürlichen Verfassung ist. Wo noch keine gedeckelte Drohnenbrut gehegt und betreut wird, wo noch keine flüggen Drohnen ausgelandt werden, wo noch keine Schwarmzellen angefliegen sind, wo noch sehr viel offene Brut die ganze Ammenkaskade bindet, wo die Brutreihe nicht von kräftigen Honig- und Vollengürteln überwölbt sind, da fehlt jede Reife und Bereitschaft. Und wo die Drohnen schon in die Eden gedrängt und hinausgeritten werden, da regiert für dieses Jahr der Sammeltrieb und der Geiz des Alters. Völker, die in ihrem Wachstum noch gleichsam auf der Kindheitsstufe stehen oder zum Greisenalter erstarrt sind, sind nicht fähig, wertvolle Königinnen zu schaffen. Wer mit solchen dennoch den großen Wurf wagt, der legt die schwerste und verantwortungsvollste Aufgabe des Jahres auf die Schultern unreifer Knaben und müder Greise. Das wirkliche Züchten bleibt obnehin noch wie alles menschliche Tun Stückwerk genug. Selbst auf den Erfolg im Anbrütetischen bleibt die natürliche Verfassung des Volkes, dem die Pflegebienen entnommen wurden, nicht ohne Einwirkung. Bei entweiselten, aber starken Völkern halte ich es unmäßig für geraten, nach fünf Tagen die angelegten Weiselzellen herauszubrechen und unter eintägigen Maden Wabenauschnitte zu machen, oder wenigstens die schon gedeckelten Zellen zu entfernen, damit nur solche Königinnen zur Begattung kommen, deren Entwicklung vom ersten Madenasein an die Richtung zur Königin genommen hat. Das Ei mit den zweierlei Veranlagungen ist der gemeinsame Ausgangspunkt. Je früher und entschiedener sich die Entwicklungswege scheiden desto scharfer prägen sich die Eigenschaften heraus. Auf pollenreichere Larvennahrung antwortet die junge, dem Ei entwachsene Made mit Arbeiterinneneigenschaften, auf eiweißreichere mit Königinnen-

eigenschaften. Durch den verschiedenen Nahrungsreiz wird die Entwicklung der eigenartigen Organe angeregt, durch welche Königin und Arbeiterin ihrer völlig verschiedenen Lebensaufgabe verhaftet sind, die sie instinktmäßig erfüllen. Man darf auch einem Schwarmreife Zuchtvolk in einer Serie nicht zu viel Zellen zur Pflege übergeben. Sie mühen sich schließlich noch ganz willig auch um 35 Zellen ab, wie ich es einmal ausprobiert habe, aber es entschlüpfen ihnen im allgemeinen nur sehr zierliche, schwächliche Wesen, die trotz hervorragender Veranlagung in ihrer Leistungsfähigkeit gehemmt bleiben. Die Aufsicht wertvoller Königinnen, in denen die Erbanlage in ihrer ganzen Fülle und Schärfe in die Erscheinung treten soll, stellt an die Nährbienen offenbar ein Riesenmaß von Leistung. Man braucht ja nur aus einem Krainervolk, das bedeutend mehr Zellen pflegt als unsere bodenkundigen, sämtliche Schwarmzellen verschulen. Wer es getan hat, weiß, daß eine größere Zahl der zur Begattung kommenden Königinnen nicht einmal den Anforderungen elementarer Fruchtbarkeit entspricht. Auch die Schwarmzellen sind nicht alle vollwertig, weil nicht allen das reiche Maß königlicher Nahrung, Pflege und Wärme zuteil wurde. Der Wert sinkt umso tiefer unter den Durchschnitt je höher die Zahl der zu pflegenden Zellen war und je ungünstiger die Verhältnisse waren, unter denen sie litten. Darum darf ein Zuchtvolk nicht überlastet werden. Vierzehn Zellen in einer Serie beansprucht die Vollkraft des reifsten Volkes.

Jedes Lebewesen, das während seiner Entwicklungszeit ungünstigen Lebensbedingungen unterworfen war, wird nie den vollen Erbsatz seiner Anlagen auswirken können. Königinnenmaden, die nicht üppig, ja verschwenderisch mit Brutmilch versorgt werden — und eine Made frißt unaufhörlich — Maden, deren Ernährung durch tiefer gehende und längere Störungen unterbrochen wurde, werden niemals kräftige Königinnen, auch wenn sie nach ihrer Entwicklungszeit in einem Strome kräftigster Nährstoffe schwimmen. Maden, die nicht von der gleichmäßigen Brutwärme eines kräftigenden Volkes umgeben sind, verkümmern leicht an irgend einem Organ. Wenn Zellen während des Verschulens einige Zeit höherer Temperatur ausgelegt sind oder fallen gelassen werden, so sterben die noch zarten Wesen entweder ab oder tragen irgend eine Verkümmerng davon.

Hunger und Entbehrung entwerten eine noch unbegattete Königin völlig. Mit dieser Erfahrung stehe ich nicht allein, wenn ich mich auch zu den Ergebnissen der Züchterkonferenz 1921 in einen gewissen Gegensatz stellen muß. Darum kann ich auch kein Vertrauen zu den kleinen amerikanischen Schlupfstägen fassen, wo die Königin oft inmitten einer feindseligen Bienenschar auf sich angewiesen ist. Der König, der ihr in dieser Zellenhaft zur Verfügung steht, trägt wenig zur Entwicklung des Eierstockes und zur Begattungsfähigkeit bei. Werden der Königin in dieser entscheidenden Periode ihres Lebens, wo sie in wenigen Tagen zur Mutterbiene herangereift sein soll, wenn auch nur für kürzere Zeit, notwendige Nährstoffe entzogen, so läßt sich dieses Verschmämmnis nie mehr gutmachen. Dieser Erfahrung sucht jeder Landwirt bei der Kälberaufzucht gerecht zu werden. Selbst dann kann eine Königin noch leicht Schaden nehmen, wenn sie kurz nach der Begattung aus den ersten Wonne ihrer Vegetätigkeit herausgerissen und unter ungünstige Lebensverhältnisse gestellt wird, z. B. längere Reise im Versandkäfig. Jedes werdende Lebewesen entfaltet dann den Reichtum seiner Anlagen am glänzendsten, wenn es unter den ihm natürlichen Bedingungen aufwächst. Nur wo der Mensch mit seiner Kunst oder vielmehr Künstelei der Natur entgegenarbeitet, sind die Lebewesen gezeichnet mit dem Zeichen der Schwäche und Entartung. Königinnen, die beim Zusehen längere Zeit eingeknäuel werden, haben nur mehr eine kurze Lebensdauer, verlieren unter den Martern ihre Fruchtbarkeit und legen meist nur mehr Drohneier. Wieviele Königinnen leiden beim Zusehen ohne daß der Züchter es ahnt, wieviele tragen die Spuren überstandener Einknäuelung an sich. Die Bienen verfahren oft auch merkwürdig launisch und grob mit ihrer Königin. Habe dieses Jahr in zwei Fällen wertvolle Königinnen verloren, weil sie im Laufe des Frühjahrs eingeknäuel wurden, ohne daß eine Veranlassung ermittelt werden konnte. Nur der abgebrühte Panzer und einzelne Lähmungen erzählen von der launenhaften Revolution.

Neuestens wird das Umlarven so eindringlich empfohlen. Manche knüpfen daran Hoffnungen, wie sie sich nie erfüllen werden. Ich bin nur Praktiker und als Züchter ewig Lehrling. Aber man bekommt doch so manches zu Gesicht und grübelt über dies und jenes nach. In den letzten Jahren kamen manche zu mir mit der Klage, sie hätten mit dem Umlarven beharrlich Mißerfolg. Da ich eine weit größere Ehrfurcht vor dem Lebendigen, Gewachsenen und Organischen habe als vor dem fabrik- und laboratoriumsmäßig Gemachten, so erklärte ich neben dem Gebrauch des Anbrütelkästchens das Gewinnen, Zerlegen und Ankleben der Zellstreifen.

Wie ich den Nachschwärmern nur Naturbau aufführen lasse, gegen dessen wunderbare Reinheit eine künstliche Mittelwand Fluchswort ist, umso mehr lasse ich die Königinnen in natürlichen, nicht künstlichen Wiegen heranreifen. Nach einiger Zeit tauchten wieder manche Fragesteller freudestrahlenden Anfluges auf. Sie hätten nun so viele Königinnen, daß sie nicht wüßten wohin. Freilich auch mit Zellstreifen und Anbrütelästchen kann der Erfolg einmal ausbleiben. Es spielen da verschiedene Ursachen mit, die aber leicht zu beheben sind, z. B. verletzte Zellen, ungefürzte neben gefürzten, Beschädigung der Maße, Herausfallen derselben aus dem Futterkasten infolge von Stoß oder ungeschickter Lage. Solche werden nicht mehr weiter gepflegt, sondern herausgeworfen. Endlich können Geruchseinflüsse, z. B. Schweißhände, ruhiges Messer eine Zucht verderben. Doch ist das Züchten in irgend einer Form von Anbrütverfahren so einfach und erfolgreich, daß es mir unentbehrlich geworden ist. Daß man da am 6. Tage einmal vor dem Leeren stünde, wie es bei einem anderen und umständlicheren Verfahren voriges Jahr in der Gerstungzeitung geschildert wurde, kommt bei einem nur einigermaßen mit der Technik vertrauten Züchter überhaupt nicht vor. Nun weiß ich wohl, daß es sehr tüchtige Imker gibt, deren Name ich immer mit Hochachtung nennen werde, und deren Betriebsweise mich jedesmal mit Freude erfüllt, die mir in meiner Ansicht über das Umlernen widersprechen. Aber soweit ich in die Verhältnisse unserer Gegend Einblick gewonnen habe, wird diese Methode im Volke nie Wurzel schlagen, im besondern wird sie nie in die Praxis des einfachen Mannes mit den arbeitschwierigen Händen übergehen. Und erst dann, wenn das Augenlicht schwächer und die Hand zitterig und unsicher wird! Mancher hat mir schon gestanden, daß diese Gründe ihn zur Aufgabe der Methode veranlaßt haben. Im übrigen aber steht Gefühl gegen Gefühl und jeder läßt sich eben am meisten von dem leiten, was er sein Gefühl nennt. Wer aber nicht über ein scharfes Auge und eine ruhige Hand verfügt, der möge den schlichteren und einfacheren Weg gehen und er wird Meistererfolge erzielen. Weg mit allem Industrialismus! Dann wird es wieder schöner bei uns und die verpestete Luft wieder reiner! Daß die Wanfelerische Erfindung gerade mit Amerika und seine hohen technischen Zivilisation so tief verwurzelt ist, ist bezeichnend. Daß sie den Deutschen erst begehrenswert wurde im faulerischen amerikanischen Anpreisung, ist wiederum bezeichnend. Doch ist es bei uns deutschen Imkern nahezu unmöglich, einen sachlichen Kampf auszufechten, ohne zu verletzen; wo man die Sache im Auge hatte, fühlt sich jeder persönlich getroffen. Und dann reden sich sofort die wunden Gefühle gleich aufgereizten Wogen riesengroß auf. Und doch sollte es zu den schönsten Stunden zählen, eine geordnete Betriebsweise schauen zu können, die anders ist als die eigene. Dieses Neue und Andere schüttelt die erstarrten Gedanken durcheinander, daß sie beweglich bleiben und nicht in düsterhafter Einbildung und geistiger Arterienverkalkung versteinern. Aber der deutsche Imker — und ein jeder ist aus irgend einem Sonderhaufen — ist nur zu leicht geneigt, dieses Neue und Andere, das nicht in seine Gedanken- und Betriebspläne paßt, als etwas Feindseliges zu empfinden. Dem jeder hat so einen stillen Winkel, wo er seine Unfehlbarkeit streicht. Aber den Wert einer berechtigten Eigenart im Denken und in der Betriebsweise des andern Imkers freudig zu bejahen, ist das Zeichen eines innerlich adeligen Typus. Die neidhaft vergleichende Einstellung, die mit Sprungbereitschaft immer auf der Grenze lauert, wo sie Wert und Eigenart schwärzen oder vernichten kann, kennzeichnet den minderwertigen Ressentimentmenschen. Darum seien wir Deutsche froh, daß wir unter einander etwas sehen und lernen können. Der Deutsche braucht Anregung. Empfangend zu schaffen ist deutsch; empfangend wird der deutsche Geist erst schaffend (Wahr).

Will man mit reifen Zellen seine Völker veredeln, so muß man einige Vorsicht walten lassen. Und diese Vorsicht besteht darin, daß man erst dann eine Edelzelle in ein entweifeltes Volk verschult, wenn es bereits eigene gedebelte Weiselzellen hat. Eben entweifelte Völker verschmähen aufgedrängte Weiselzellen, solange ihnen eigener Zuchstoff zur Verfügung steht. Nach Herausbrechung der „wilden“ Zellen nimmt ein Volk die Edelzellen, ja selbst eine unbefruchtete Königin der gleichen Rasse willig an; denn die ganze seelische Haltung ist auf junge, ausschließende Königinnen eingestellt. Sie werden vom Volke mit Sehnsucht erwartet. Also auch die Stimmung muß man wachen und reifen lassen, ehe man sie seinen Wünschen vorspannen kann.

Daß die Schwarmzellen bewährter Honigvölker nicht ausgenützt werden, ist eine der verbreitetsten Unterlassungssünden auf dem Lande. So weit ist es gekommen, daß man in einer Zeit, wo man das Gemachte und Einkünstelte anbetet und für das Gewachsene und Bodenständige nur einen Spottmantel hat, weil eine wurzellose und

entwurzelte Schicht unsere Zeitungen, unsere Literatur und unser öffentliches Denken und Leben so lange monopolisiert hat, den Naturtrieb des Schwärmens verteidigen muß. Der Fortpflanzungstrieb ist bei unserer bodenständigen Biene ohnehin nicht sehr stark entwickelt und es wäre Entartung, den Ererbhaltungsinstinkt schlecht machen und wegzüchten zu wollen.

Ein weiterer billiger Fundort für Edelzellen ist für manche Betriebsweisen der abgesperrte Honigraum.

Da nur sehr starke und reife Völker abgesperrt werden und nur diese beim Umhängen im Honigraum Weiselzellen pflegen, ist eine Nachprüfung nach zehn Tagen dringend geboten, damit nicht schließlich ein Schwarm losbricht, oder, was meist der Fall ist, wertvolle Zellen bei einfallender Tracht aufgebissen und abgetragen werden. Solche Völker sind reich, ruhig und reif. Es ergießt sich ein kräftiger Futterkaststrom in die wachsenden Königinnen-Zellen. Doch muß man schnell zugreifen, um diese prachtvoll geformten Weiselzellen zu retten. Die Königin fliegt im allgemeinen nicht eher zur Begattung aus, als bis sämtliche Brut ausgelassen ist. Diese Regel ist nicht ohne Ausnahme; z. B. bei stiller Umweiselung, aber im allgemeinen trifft sie zu. Darum verzögert sich der Hochzeitsflug der Königin bei Standvölkern oft um ein Erhebliches gegenüber den Königinnen in den Begattungskästchen. Manchmal zögern in großen Standvölkern die Königinnen noch vierzehn Tage und länger mit der Eiablage, ohne daß irgend ein körperlicher Fehler vorzuliegen scheint. In solchen Fällen habe ich gefunden, daß die Beigabe von offener Brut nebst Reizfütterung die stockenden Kräfte schnell zum Kreifen bringt. In wenigen Tagen läßt sich der Erfolg feststellen.

Unter welchen Voraussetzungen werden also erfolgreich Königinnen erzogen? Wenn der Fortpflanzungstrieb, der an eine bestimmte Periode gebunden ist, sich Bahn bricht. Welche Anzeichen deuten auf ein Erwachen der Fortpflanzungsstimmung? Wenn ein Volk mit Liebe Drohnen pflegt und wenig an warmen sonnigen Nachmittagen eine Biene um die andere polternd auf das Flugbrett einfällt oder loschwirrt. Die Anwesenheit von Königinnenzellen sowohl wie auch einer Menge reifer Drohnen und Drohnenbrut kann selbst in einem schwächeren Volke den Trieb zur Koloniebildung entfachen. Nur ein Beispiel aus den letzten Wochen: Ich wurde kürzlich zu einem tüchtigen, strebsamen Imter gerufen; bei einem Volke stimmte es nicht. Am sechsten Mai hätte das Volk das alte Mütterchen zu Grabe getragen. Ich öffne und sehe schon auf der zweiten Wabe eben verlassene Weiselzellen von herzerquickender Pracht. Da tüh, tüh! Meine Augen, die eine ziemliche Fertigkeit im Königinfinden haben, tasten suchend nach der Richtung, woher die Rufe dringen. Richtig, da flüchtet das nervöse Geschöpf über die Wabe weg. Nun lasse ich sie nicht mehr aus den Augen, so rasch sie auch um die Eden turnt. Aber den Gefallen, mir nochmals eine Vorstellung zu geben, tut sie mir nicht mehr. Nicht lange, und ich kann auch eine zweite Königin fassen, die mir über den Armel huscht; eine dritte flükt eben an der Wabenkante wie ein Bliz dem Flugloch zu. Das Volk besetzte vielleicht noch gut fünf Wabengassen, hatte aber neben guten Vorräten eine Unmasse von Drohnen. Kurz vor unserer Untersuchung fuhr ein Singerschwärmchen mit der vermischten vierten Königin hinaus. Der Vorgang war also kurz folgender: Die alte Königin hatte fast nur mehr Drohnenzellen besetzt. Das Volk „dachte“ deshalb an stille Umweiselung. Aber die Maienzeit mit ihren sinnerregenden Sonnen, die fünf Königinnenzellen und die mächtige Drohnenchar reizten einen kleinen Teil des Volkes zum Schwärmen. Das es ursprünglich nur stille Umweiselung beabsichtigte, beweisen die fast gleichalterigen Weiselzellen, die nach der Mitte zu errichtet waren. So kann aus dem Feierabend einer stillen Umweiselung ein tolles Schwarmfest werden. Wenn also ein Volk, das mittelstark sein kann, reich an Drohnen und Vorräten ist, dann ist die Zeit des Züchtens nahe. Völker mit jungen Königinnen pflegen nicht gerne Drohnen, außer den schwarmlustigen, z. B. den Krainern, deren Königinnen bereits im zweiten Sommer das Höchstmaß ihrer Fruchtbarkeit erreicht haben und darum auch schon einjährig schwärmen. Unsere bodenständigen Königinnen entwickeln sich in der Regel erst im dritten Sommer zur Höchstleistung, und da schwärmen sie dann auch unter günstigen Bedingungen und ihren Trieben überlassen.

Dagegen ist es sehr schwer, einjährige und dreijährige zum Schwärmen zu bringen. Interessant ist auch die Beobachtung, daß bei uns dreijährige bodenständige Königinnen bei stärkstem Volk und Vorräten und einer ansehnlichen Drohnenchar nicht geschwärmt, sondern still umgeweielt haben. Solche Beobachtungen führen zwangsläufig auch zur Frage, die heute einem jeden Imter förmlich entgegenwächst, nach dem Wesen des Schwärmens. Mit diesem Material allein schon ließe sich der

Nachweis führen, daß das Wesen des Schwärmens doch nicht in der Erneuerung der verbrauchten Königin beruht, so bestehend diese Ansicht auch sein mag, sondern in der Fortpflanzung der Art. Krainervöller schwärmen mit einjährigen Königinnen — zweijährige taugen meist nicht mehr viel und schwärmen auch nicht — unsere langlebigeren, bodenständige Königin beginnt erst im zweiten Jahre den Gipfel ihrer Fähigkeiten zu erklimmen und auf dieser Entwicklungshöhe schwärmen die Völker. Wenn dagegen die Königinnen nach einer dreijährigen Leistung schon älter und matter werden, so schwärmt das Volk nicht trotz Stärke und günstiger Vorbedingungen, sondern es rüstet zur stillen Umweiselung. Völker mit dreijährigen Königinnen schwärmen nicht mehr. Natürlich schwärmen auch sehr viele zweijährige nicht. Hier offenbart sich wiederum die angeborene und unbewußte Intelligenz des Fortpflanzungsinstitutes in glänzendstem Lichte. Denn würden nur die verbrauchten Königinnen schwärmen und nicht diejenigen, die im Zenith ihrer Kraft stehen, wo sie das stärkste Volk erzeugen, so würde die Erhaltung der Art nicht so sicher gewährleistet, weil verbrauchte Königinnen eines Schwarmes für den Fortbestand des Volkes nichts mehr leisten könnten. Endlich sind Königinnen, die mit Singerschwärmen ausziehen, wie in unserem obigen Falle, in keiner Weise verbraucht. Leistungsfähige vier- und fünfjährige Königinnen kenne ich für unsere Gegend nur auf dem Papier, in der Praxis habe ich noch keine zu Gesicht bekommen.

Wenn sich dann das Volk in seinem Wachstum fertig fühlt und an keinen neuen Bienenwiegen mehr gebaut wird, wenn sich endlich an den Wabenanten Königinnenzellen langsam emporchieben, wie Pilze nach einem warmen Regen, dann ist das Volk in der natürlichen Stimmung, Königinnen zu pflegen und die Stunde des Züchters gekommen. Dann lasse man sich aber durch keinerlei Nebensarten mehr einschüchtern wie: die Nachschaffungskönigin ist und bleibt ein Notstandsprodukt. Soweit der Satz eine naturgemäße „künstliche“ Königinnenzucht treffen will, ist er sicher falsch. Denn, die unter natürlichen Voraussetzungen erbrüteten Königinnen sind in der Reife und Vollkraft des Volkes herangewachsen und darum ebenso echte Naturkinder wie die Schwarmköniginnen. In einem aber sind sie ihnen weit überlegen und das ist der meist kostbare Erbsatz von Anlagen, den sie mit sich führen. Die wertvollen Erbanlagen auf Kosten der Minderwertigen vermehren, das ist Züchteraufgabe, die mit Schwarmzellen und einjährigen Königinnen, wenigstens in meiner Trachtgegend, nicht zu lösen ist. Aber Schwarmköniginnen sollen langlebiger und leistungsfähiger sein. Hier sind wieder Wahrheit und Irrtum durcheinander gemengt. Schwarmzellen aus erstklassigen Völkern sind auch mir äußerst wertvoll, aber wer beide nebeneinander in ihren Leistungen beobachten kann, wird in seinem Urteil etwas fühlen. Man lese nur obige Ausführungen noch einmal nach.

Vor einem Jahre noch hätte ich mich geschämt, über solch elementare Dinge, wie sie hier vorgetragen wurden, ein Wort zu verlieren. Aber seitdem ich in einigen Versammlungen Festredner Ratschläge erteilen hörte, die wenig mit den Gewichtssteinen der Erfahrung beschwert waren, habe ich meine Scheu abgelegt. Weiterhin hat sich mir in diesen Versammlungen die Erkenntnis erschlossen, daß die Durchschnittsimmer erst richtig mit dem Bienenleben vertraut werden, wenn sie anfangen, in bescheidenem Stile Züchter zu werden. Wem unter den Durchschnittsimmern die stöcklichen Anregungen eines Königinnenzüchters fehlen, dem bleiben, wenn er nicht Forscher ist oder mit dem genialen Kopfe eines Berlepsch denken kann, die kostbarsten Anregungen für immer verschlossen. In den ereignisreichen Sommermonaten soll man es auch vermeiden, die pavariene Bienenzucht des Winters fortzusetzen, dagegen mehr aus dem lebendigen Buch eines Bienenvolkes, aus dem einem nicht veraltende, kümmerlich zusammengeflückte Buchweisheit entgegenwirbelt, sondern der immerfrische Odem des Lebens quillt, herauslesen, statt pavariene Weisheit hineintragen! Wir dürfen nicht bloß lesen und in unserem Vielleesen uns geschäft dünkeln, wir müssen auch denken. Was sagt doch Wilde in seinem „de profundis“? „Die meisten Menschen sind andere Menschen. Ihre Gedanken sind die Meinungen anderer, ihr Leben Mimikry, ihre Leidenschaften ein Sitat.“ Ist es zu verwundern? Zeitungen und Bücher denken heute für den Kopf, urteilen für den Kopf. Darum so viel flaches und halbes Denken. Es wäre an der Zeit, daß einer mit feuergetränkter Riesenfeder ans Firmament des Himmels schriebe:

„Das halbe Denken führt zum Teufel,
das ganze Denken führt zu Gott.“ (Weber.)

So träumte ich in meinem Züchterwinkel.

B. Mops Seibert, D. S. B.

Plauderstübchen.

Blühenden Subamklee gibt es in Stuttgart seit 25. Juni und zwar außer einer Saat in einen Blumentopf von Ende Februar. Durch die Aufmerksamkeit eines deutschen Imkers in Amerika kam der erste nach Deutschland gesandte Samen in meine Hände und ich machte sofort Anbauversuche. Aus eigener Erfahrung konnte ich bisher nichts berichten, da mein 1921 gesäter Samen wegen der großen Dürre nicht aufging.

Den letzten Winter über machte ich Anbauversuche im warmen Zimmer, um die Keimkraft des Samens und das Verhalten der jungen Pflanzen kennen zu lernen. Jedes Körnchen Same ging auf, aber die Saat kam nicht davon. Erst als ich sie ins Freie brachte, dem Schnee und Frost aussetzte, wurde sie lebensfähig. Am 9. Juni waren die Stauden 40 cm hoch und schon zeigten sich die ersten Blütenköpfe. Von da ab streckten sich die Stauden täglich um 2 cm und sind seit Anfang Juli voller Blüten, in denen sich die Bienen tummeln.

Ende April säte ich ins freie Gartenland. Lange war wegen des kalten Frühjahrs nichts zu sehen und weil ich den Samen etwas zu tief mit Erde zugebedt hatte. Festtreten oder Einwalzen ist besser. Massenhaft ging Unkraut auf, das ich stehen lassen mußte, um die Klee Saat nicht zu verderben. Heute, am 8. Juli, sind saftige, durchaus keine Neigung zur Verholzung zeigende Stauden bereits hoch über das Unkraut hinausgewachsen und der mittlere Stengel läßt schon Blütenköpfe erkennen, die bis Ende Juli sich öffnen werden. Das Unkraut scheint dem Klee sehr dienlich gewesen zu sein, es schützte ihn vor Austrocknung und vor Ungeziefer. Dies läßt uns erkennen, daß das Säen mit einer Deckfrucht, die hernach abgemäht wird, seine Vorzüge hat.

Auf einem großen, trockenen, von Unkraut freiem Abraumfeld eines Steinbruches, wo ich mehrmals pfundweise Subamklee Samen ausäte, weil zweijähriger Gelbklee dort wild wächst und auf dem hitzigen und kalkreichen Boden sehr gut honigt, hatte ich keinerlei Erfolg. Erst ging der Same nicht auf, weil das Wetter lange kalt blieb. Hernach säte ich bei günstigem Wetter den Samen mit pulveriger Erde vermischt und gleichmäßig verteilt in niedere Löcher und deckte gar nicht zu. Nun ging jedes Körnchen auf und es war eine Freude, zu sehen, wie schön die jungen Pflanzen dastanden. Nach drei Wochen großer Hitze und Trockenheit war nichts mehr da; was die Sonne nicht verbrannt hatte, war von den Schnecken schon gefressen worden. Auf einem richtigen Ackerboden mit feuchtem Untergrunde kommt man rascher und sicherer zu einem Erfolg. Vielleicht ist für harte, steinige Böden, Böschungen, Eisenbahndämme usw. der weniger heiße und mehr feuchte Herbst eine günstigere Saatzeit. In diesem Falle würde der Klee vor Eintritt des Winters noch tiefe Wurzeln schlagen können, überwintern und im nächsten Frühjahr auch bei längerer Trockenheit doch fortwachsen können, früh blühen und auch den Samen der letzten Blütenrispe vollkommen zur Ausreifung bringen. Aus dem einjährigen Klee würde dann freilich ein $\frac{1}{2}$ -jähriger, aber der Erfolg wäre sicherer und auf guten Ackerböden würde solch ein im Herbst gesäter Klee im andern Sommer einige Schnitte Futter mehr geben.

Um eine richtige Kulturanweisung geben zu können, müssen noch weitere Erfahrungen, besonders von Landwirten, gesammelt werden. Aber soviel steht fest, daß der Subamklee auch bei uns in Deutschland das von den Amerikanern ihm nachgerühmte iabelhafte Wachstum zeigt, und schon nach drei Monaten blüht, wenn er auf einem guten, nährstoff- und humusreichen Boden steht und das Wetter günstig ist. Auf schlechten Böden wächst er langsam und kümmerlich und kommt verspätet zur Blüte. Amerikanischer Samen kommt heute bei einem Dollarpfennig von M. 500 und darüber auf M. 3000 das Rilo zu stehen, das sind M. 30 für 10 Gramm ohne Porto, Packung, Umsatzsteuer, Drucksachen, Arbeitslohn und Kefame. Soll die Sache etwas werden, müssen wir Imker zunächst den Subam in unsern Biengärten reichlich anbauen, den Samen gewinnen und zu billigem Preise an die Landwirte abgeben. Wer im August oder September säen will, dem will ich von meinem Samenvorrat 10 Gramm für M. 30 portofrei mit Packung abtreten. Bestellung nur auf Zahlkarte ans Postfachamt Stuttgart, Konto 12 453.

G. Junginger, Rotbühlstraße 156, Stuttgart.

Sonigpreis. Ich lese soeben den Sonigpreis, welcher festgelegt worden ist. Ich kann nicht verstehen, wie ein derartiger Preis berechnet werden kann. Ein Preis von 120 Mark wäre entschieden nicht zu hoch, sondern viel zu billig. Ich nehme an, ein Großhändler besteht den Sonig zum Preise von 80 M., abzüglich 33 $\frac{1}{3}$ Prozent, bleibt M. 52.30. — 1 kg Zucker kostet 46 M., wo bleibt da meine Berechnung, der reinste Sohn. Imker, mache so fort und sei krank für die Kriegsgewinnler und Schieber, denn

diese sind doch die meisten Käufer. Ein Kasten kostet heute 1000 Mt., 1 kg Mittelwände 185 Mt., 1 Schwarm 300 bis 500 Mt. und der Honig soll 80 Mt. das kg kosten, statt für 1 Pfund? Unsere Landimter sind klüger, die verlangen heute schon ruhig 120 Mt. und erhalten den Preis auch glatt bewilligt.

Etwas über den Bantrieb. Durch den Bantrieb werden auch Brut und Sammeltrieb mächtig gefördert. Verjüngung des Wabenbaues und Verjüngung und Verbesserung der Königinnen sind die beiden Grundpfeiler, auf denen der Erfolg unserer Bienenzucht ruht. Ist der eine morsch, bricht der Bau nach der einen Seite hin in sich zusammen. Leider helfen Geiz und Unverstand zusammen die Morschheit weiter zu pflegen. Wachs verkommt, Wabenwerk verkommt, Bienen verkommen. Und wenn heute über unsere Gegend eine Woge des Sammers hinrollt, daß die Völker nicht mehr schwärmen, sie würde bald verebben, wenn der Wabenbau wieder erneuert und ein Tröpfchen Züchterblut in die bleich gefrorenen Vereine geträufelt werden könnte. Unsere Mitvordern haben nach ihrer Art für regelmäßige Bauerneuerung und Königinverjüngung gesorgt und wir müssen im Rahmen unserer neuzeitlichen Verhältnisse und Mittel dafür sorgen, sonst geht das Ding weiter den Krebsgang. Die Bienen bauen nicht auf Ueberdruß, sondern nur solange als Tracht und Jahreszeit ein Wachsen des Volkes gestatten. Mai, Juni wird von der Königin Wabe auf Wabe in den Brutbereich gezogen, die Brutkreise schwellen und brechen sich an den Wabenanten, die Nährstoffe kauen sich, die jungen molligen Immllein werden dick und fett und sehnen sich aus ihrem Körperfert Wachs wiegen für die ins Leben drängenden Schwestern zu bauen. Und wie schnell ist in einer warmen Maiennacht eine Drohnenwabe hinzugebaut und von der Königin besiedelt. Da verliert sie auf alle wunderliche ausgeflügelte Brutnestordnung und klettert auch über sechs Wabengassen hinweg nach der lockenden jungen Drohnenwabe. Bei älteren Drohnenwaben geht es nicht so eilig. Solange ein Volk baut, ist es im Wachsen begriffen, und solange es im Wachsen begriffen ist, schwärmt es nicht. Auf diesem Geleise bauen sich unsere Schwarmverhinderungsmittel auf: erweitern und bauen lassen, damit das Volk in der kritischen Schwarmzeit sich nicht fertig fühle. In der Schwarmzeit bestiftet die Königin auch halb fertige Waben. Wenn aber die Schwarmstimmung verfliegen ist und die Triebe wieder abwärts freisen nach dem Winter zu, dann wird auch nicht mehr gebaut und frisch gebaute Waben werden von der Königin nicht mehr bestiftet. Selbst im Juni wurden seit den Kälterückschlägen von wenig schwarmlustigen Königinnen frisch gebaute Waben hartnäckig verweigert zugunsten der älteren. Ich habe nämlich voriges Jahr zweiundfiebzig Völkern neuen Bau aufführen lassen und glaube hierin soviel erlebt zu haben, was mich zu diesem Urtheil berechtigt. Alle frisch gebauten Waben hatten in dieser Zeit ein so lädenhaftes Geleise, daß ich im ersten Erschrecken auf ein Verlagen der Königinnen schloß, was sich aber als unbegründet herausstellte. Darum soll man Mai und Anfang Juni bauen lassen und die gebauten Waben logeich ins Brutnest rücken, damit sie gleich bestiftet werden. Später haben sie auf Königin und Volk ihre Anziehungskraft verloren. Nur mit größtem Mißbehagen wird da noch sehr lädenhafte Brut eingeschlagen. Neu gebaute und noch nicht bebrütete Waben sind auch für den Winter ungeeignet.

B. Mions Seibert, St. Ottilien.

Nachbarliche Hilfe. In Walsstadt am Wörthsee ging am 4. Juli, nachmittags 2 Uhr, ein Schwarm ab, der sich in einem unmittelbar angrenzenden Obstgarten an einem Apfelbaume festlegte. Es wurde dem Eigentümer des Schwarms von dem liebenswürdigen Nachbarn nicht nur der Zutritt zum Gassen verweigert, sondern sogar der Schwarm mit einer Stange bearbeitet und dadurch die Hälfte der Bienen zerstört. Erst auf energisches Einschreiten wurde der Nest des schönen Schwarmes gelassen. Ist gegen solches Vorgehen nicht Schadenerklage am Blase (selbstverständlich! d. Schrifts.), zudem dieser Nachbar auch Bienenzüchter ist, und sind solche Züchter nicht aus dem Verein auszuschließen?

G. Lingh, Redakteur.

Honigpreis — Wucheramt — Gesehungskosten. Also, so weit wären wir glücklich, daß das Wucheramt beim Honigpreis nach dem Rechten sieht. Ob der Imter für den Honig etwa Wucherpreise verlangt? Die Bienen tragen ja den Honig heim, unentgeltlich; demnach können Gesehungskosten gar nicht in Betracht kommen. So! Wer sagt denn das? Wollen mal die Sache etwas genauer unterluchen. Die Bienenzucht ist ein Wirtschaftsbetrieb, welcher ein Anlagekapital und ein Betriebskapital erfordert. Das Anlagekapital! Ich habe ein Bienenhaus für 24, beam. 36 Völker.

Es ist betriebstechnisch muster­gültig gebaut; Unterbau auf Zementbeton. In der Jahresbilanz steht es mit 6000 Mark zu Buch. Weil ich Wanderbienenzucht treibe, so habe ich in der Heide einen „fliegenden“ Bienenstand, der mit 300 Mark eingestellt ist. Für kleine Schreinerarbeiten habe ich mir eine Werkstätte eingerichtet mit Hobelbank. Ich bewerte sie mit 150 Mark. Die Gerätschaften berechnen sich auf 2960 Mark, die Bienenwohnungen auf 5920 Mark und die zwölf Stammvölker auf 14 400 Mark. (Da ich nur mit Stammvölkern arbeite, kommen die hieraus im Sommer anfallenden Schwärme nicht weiter in Betracht.) Summe des Anlagekapitals 29 730 Mark. Nun das Betriebskapital! Zunächst ist der Bienenzucker zur Herbstfütterung zu berechnen. Eingewintert werden normalmäßig zwölf Stämme und zwei Reservenvölker; hiezu werden je 15 Pfund Zucker benötigt, insgesamt 210 Pfund. Vom Reich erhalten wir keinen Zucker, wird Auslandszucker gekauft à Pfund 20 Mark = 4200 Mark, für die Fütterung rechne ich noch 120 Mark für Beheizung, Erwärmung des Wassers, für den Honigablass stelle ich 100 Pfund-Gläser mit 200 Mark ein. Summe des Betriebskapitals 4520 Mark. Wie ist die Arbeit am Bienenstande zu bewerten? Ein altes Sprichwort sagt: „Der Bienen will alle Tage seinen Herrn sehen.“ Auch im Winter? Ja wohl, da erst recht. Zunächst rechne ich für die tägliche Wiegung und meteorologischen Aufzeichnungen eine halbe Stunde. Von Mitte März bis Mitte Oktober ist im Durchschnitte täglich eine Stunde Arbeitszeit zu rechnen, das gibt 210 Arbeitsstunden plus 182 sind 392 Stunden. Der Bienenzüchter arbeitet nicht nach Lohnstarif. Die Arbeit ist keine reine Handarbeit, auch nicht reine Geistesarbeit. Sie steht in der Mitte. Wir werden deshalb die Wertung darnach rechnen. Vor dem Metallarbeiterstreik stand in Nürnberg ein Arbeiter auf 33–37 Mark Stundenlohn; das Mittel sind 35 Mark. Auf die Bienenzucht übertragen mit 50 Prozent Zuschlag errechnet sich ein Stundenlohn von 52 Mark, mal 392 Stunden oder 20 384 Mark. Nunmehr können wir an die Festsetzung der Gesehungskosten geben.

A. Anlagekapital 29 730 Mark, 5 Prozent Zins	Mk. 1485.—
Wschreibung 5 Prozent	Mk. 1485.—
B. Betriebskapital	Mk. 4520.—
C. Arbeitsbewertung	Mk. 20384.—
D. Sonstiges: Versicherung, Fachzeitschrift	Mk. 100.—

Summa: Mk. 27974.—

Die Gesehungskosten mit 27 974 Mark müssen durch die Honig- und Wachs­ernte ausgeglichen werden. Nach den langjährigen Erfahrungen ernte ich im guten Durchschnittsjahre 15 Pfund vom Volke, von 12 Stammvölkern also 180 Pfund. Die im Laufe des Sommers anfallenden Schwarmvölker werden durch Vereingung an 14 Winterstandvölker abgegeben und der Honig von durchschnittlich 10 Völkern eingeerntet = 10 mal 20 Pfund oder 200 Pfund; dazu zwei weitere Winterstandvölker und 10 Pfund oder 20 Pfund. Die gesamte Ernte steht demnach auf 400 Pfund. Wachs wird zu Kunstwaben im Eigenbetriebe verwendet; doch sehe ich zwei Pfund mit 70 Mark an. Wir können die Rechnung abschließen: Gesehungskosten 27 974 Mk., weniger 70, dividirt durch 400 Pfund, gibt als Gesehungskosten für das Pfund Honig 69 Mark. Seit undenklichen Zeiten gehen Butter und Honig im Preise gleich. Was kostet heute das Pfund Butter? Und wie hoch steht der Selbstkostenpreis für Honig? Also! Bei der Nürnberger Landesvereinsverammlung wurde der Mindestpreis für ein Pfund Honig auf 40 Mark, für den Monat Juli geltend, festgelegt, nämlich auf Zweidrittel des Butterpreises. Hatte ich unrecht, wenn ich sagte: „Ich verkaufe keinen Honig und gebe ihn nur im Tauschhandel ab: „Butter mir, Honig dir!“ Nicht in Rechnung stehen die Aufwendungen für Tabak und Zigarren. Hätte man ja auch so geraucht! Wer aber kein Raucher ist, darf ruhig ein Kistchen mit Zigarren um 200 Mark in Ansatz bringen, wodurch sich die Gesehungskosten auf rund 70 Mark berechnen. Kommt mal wieder einer mit dem Wucheramt in Verührung, so mag er sich getrost auf meine Rechnung stützen. Sie gründet sich auf genaue Inventarisierung und auf 50jährige Beobachtung. Nicht gerechnet sind auch Schmerzensgelder und kleine Verwünschungen wegen der „Teufelsbienen“ von freundlichen Nachbarn und den eigenen Hausgenossen. Die Gratschönigsgaben laufen rechnungslos mit. —

St a u b e r - Remnath.

Vereinsnachrichten.

Belegstelle St. Anna. Die Belegstelle ist seit Anfang Juni geöffnet. Mitteilun­gen und Königinnen wollen an mich gesendet werden.
Mindelheim, den 10. Juli 1922.

A. B r e m, Chorregent.

Mitgliederversammlung des Landesvereins Bayer. Bienenzüchter am 25. 6. 1922 in Nürnberg.

Der 1. Vorsitzende, Landesökonomierat Büttner, eröffnet um 3 Uhr nachm. die Versammlung, begrüßt alle Anwesenden, insbesondere den Vertreter des Landwirtschaftsministeriums, Landesökonomierat Hofmann und die von auswärts erschienenen Gäste, Herrn Regierungsrat Altonius, Wien, die Herren Vorstände des württemberg. und bad. Landesvereins, Oberlehrer Lupp, Weinsberg, Notar Mößinger, Gernsbach, Hauptlehrer Roth, Karlsruhe, ferner den Herrn Vorsitzenden des Preuß. Imkerbundes, Rektor Weihs, Neumünster und noch andere Gäste. Er widmet warmen Nachruf dem am 23. Mai zu München verstorbenen Oberlehrer Ludwig Kenner, der viele Jahre als Vorstand des Münchener Bienenzuchtvereins und der Honigverwertungsgenossenschaft tätig war. Der Vorsitzende berührt auch die am 7. 4. im Landwirtschaftsministerium zur Förderung der bayer. Bienenzucht stattgefundene Beprechung, zu der die Vorstandschaft des Landesvereins und eine Reihe von Bienenzüchtern geladen war. Es wird H. Ministerialdirektor Dr. Attinger in einer Begrüßungsdepesche nochmals für die dort der bayer. Bienenzucht zuteil gewordene Förderung der wärmste Dank ausgesprochen.

Die Erledigung der Tagesordnung ergab folgendes:

1. Dem Geschäftsbericht des Schriftführers ist zu entnehmen, daß der Gesamtmitgliederstand des Landesvereins eine weitere Zunahme von rund 3800 Mitgliedern zu verzeichnen hat und auf rund 56 000 angewachsen ist, die neben den 8 Kreisvereinen in 1286 Bezirks- und Ortsvereinen gegliedert sind.

Das Bienenjahr 1921 ist trotz des vorjährigen milden Winters, der die Völker frühzeitig zur Entwicklung gebracht hat, als kein besonders gutes anzusehen, vor allem in solchen Gegenden, die unter der abnormen Trockenheit gelitten haben. Dazu kommt, daß der strenge Winter und das späte Frühjahr 1922 die größten Anforderungen an die Völker stellten und viele an der Ruhr und anderen Krankheiten eingingen. In besonders hohem Maße wurden von solchen Verlusten Mittel- und Oberfranken betroffen, in welchen die Verluste auf mindestens 50 Prozent des Gesamtbestandes zu veranschlagen sind.

Neben der Tätigkeit der Vereine in Bezug auf Versammlungen, Vorträge und Vorkurse bedarf der Erwähnung, daß wieder größere Ausstellungen veranstaltet wurden. So verbanden die Pfalz und Unterfranken mit ihren Kreistagungen eine größere Ausstellung. Auch in Schwaben fanden kleinere Orts- und Bezirksausstellungen statt.

Die Wanderbienenzucht hat zum Teil mit schwierigen Verhältnissen zu rechnen. Nicht nur die Kraftkosten sind wesentlich gestiegen, sondern auch das hiemit verbundene Risiko ist bei den gegenwärtigen unsicheren Verhältnissen ein viel größeres geworden. Es wird dringend empfohlen bei einer Wanderung den heutigen Wertverhältnissen entsprechend sich versichern zu lassen.

Die Erkenntnis, daß nur durch planmäßige Züchtung eine leistungsfähige Rasse erzielt werden kann, ist in alle Vereine gedrungen, nur die praktische Durchführung gibt da und dort noch zu Schwierigkeiten Anlaß.

Ueber das Auftreten von Faulbrut und die Bekämpfung derselben ist zu berichten, daß die Pfalz, die im Vorjahre so schwer von der Faulbrut betroffen war, ihre Bekämpfungsmaßnahmen im vollen Umfang durchführen konnte, da Hauptlehrer Dietens für diese Zwecke von der Staatsregierung beurlaubt wurde. In Mittelfranken erkrankten an Faulbrut 25 Völker auf 10 Ständen, Schwaben meldete 5 neue Fälle. Auch in Oberbayern und Oberfranken sind neben den alten Faulbrutherden neue entstanden. Von anderen Krankheiten, die im größeren Umfang aufgetreten sind, berichtet Mittelfranken das Auftreten der Nosema und Maifrankheit.

2. Von einer Berichterstattung der Geschäftsabteilungen, der Honigverwertungsgenossenschaft und des Saftpflichtversicherungsvereins mußte mit Rücksicht auf die zur Verfügung stehende knappe Zeit — der zur Verfügung stehende Saal wird ab 6 Uhr anderweitig benötigt — abgesehen werden.

3. Der Rassenbericht des Schatzmeisters Dörning ergibt Mk. 13 293 Einnahmen und Mk. 13 287 Ausgaben. Entlastung wird erteilt.

4. Warrer Kraker, der Obmann der Geschäftsabteilung für Honigschutz und Honigverwertung, führt aus, welcher Honigpreis für die diesjährige Ernte als angemessen zu betrachten sei. Er geht hierbei davon aus, welchen Schwierigkeiten im allgemeinen eine solche Preisfestsetzung für Honig stets begegne. Einen Preis auf Grund der Erzeugungskosten könne man nur schwer errechnen, da bekanntlich in der Bienenzucht die schlechten Jahre die guten überwiegen und der Preis sich dort nur nach dem Ergebnis der guten Jahre richtet. Man müsse die Grundlagen im Auge behalten, die den Honigpreis bestim-

men. Wenn wir viel Honig haben, wird der Preis geringer sein, da sich jede Preisbildung nach Angebot und Nachfrage richtet. Auch ist unser jeweiliger Geldstand mit zu berücksichtigen. Der württemb. Landesverein hat seinen Mitgliedern empfohlen für den Honig bei einer guten Ernte $\frac{2}{3}$, bei einer mittelmäßigen $\frac{1}{2}$, und bei einer schlechten den ganzen Butterpreis zu verlangen. Ein solches Vorgehen hält er auch für Bayern zweckmäßig und dementsprechend müsse als Mindestpreis 40 Mark für das Pfund Honig diesjähriger Ernte bei Abgabe an den Verbraucher verlangt werden.

In der sich entwickelnden lebhaften Aussprache erklärt zunächst Schulrat Stauber, daß er einen Preis von 40 Mark für zu niedrig halte. Wie der Preis der Butter, so der des Honigs. Dies soll allgemein als Richtschnur gelten, was aber nicht ausschließt, daß Minderbemittelten der Honig auch billiger abgegeben werden kann.

Der Vorsitzende des württemb. Landesvereins erwähnt, daß sie sich bei der Preisfestsetzung in einer ähnlichen Lage befunden haben. Vielfach sei verlangt worden, daß der Honigpreis dem Butterpreis entsprechen solle. Man müsse aber in Berücksichtigung ziehen, daß man die Butter, das Fett, unter allen Umständen benötige, aber nicht den Honig. Deshalb müsse man von der alten Tradition abkommen und einen niedrigeren Preis zum Anlaß bringen. Der von ihnen vorgeschlagene Richtpreis soll nur ein Mindestpreis sein, der noch dazu nicht für alle Bezahler gleichmäßig gelten kann.

Eisenbahninspektor Dökel macht darauf aufmerksam, man dürfe bei einer Preisfestsetzung und bei einer Vertretung derselben gegenüber der Öffentlichkeit die Gestehungskosten nicht ganz außeracht lassen, man könne nicht einfach sagen, der Honig kostet 50 Mk., weil die Butter so viel kostet. Auch sei ein Unterschied hinsichtlich der Güte des Honigs zu machen. Im Uebrigen betrachte man in Schwaben den Honigpreis nicht als eine allgemeine, sondern mehr als eine lokale Frage.

Die Vertreter der Pfalz und von Mittel- und Unterfranken berichten, daß in den dortigen Bezirken ein Preis von 70 bis 80 Mk. entsprechend den höheren Preisen des besetzten Gebietes bzw. ein solcher von 50 Mk. als angemessen betrachtet werde.

Alfonso bemerkt: Auf jeder österr. Bienenzüchterversammlung steht stets die Frage des Honigpreises auf der Tagesordnung. In Oesterreich sei allgemein der Honigpreis gleich dem Butterpreis. Man könne auch den Honigpreis in ein Verhältnis zum Zuckerpriß bringen. Auf jeden Fall müsse man in dieser Frage den Imkern an die Hand gehen und sie zu einigen versuchen.

Breiholz ersucht die Versammlung nach dem von seiten der B. d. D. Z. monatlich festgesetzten Mindestpreis sich zu richten, der nun regelmäßig in allen Bienenzeitungen veröffentlicht wird und knüpft hieran die Bitte auch in allen anderen Fragen vereint vorzugehen.

Dementsprechend schlägt Kraker nach Erhalt des Schlußwortes vor, vorläufig an dem Preis festzuhalten, den der Ausschuß der B. d. D. Z. monatlich festsetzt. Hiernach ergibt sich ein Preis im Monat Juli von 40—50 Mk. Nachdem sich kein Widerspruch erhebt, wird der Vorschlag auch zum Beschluß erhoben.

5. Hinsichtlich der Zuckerversorgung kam allgemein zum Ausdruck, welche große Schwierigkeiten diese im heurigen Jahre nach Aufhebung der Zwangsbewirtschaftung den Imkern betrauten Organen bereitet hat. Die diesjährige Versorgung mit 10 Pfund wird als zu gering bezeichnet. Da Inlandszucker nach einer Mitteilung des H. Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft nicht mehr zur Verfügung steht, sind die Bienenzüchter, die noch Zucker benötigen, auf Auslandszucker angewiesen. Da der Preis desselben entsprechend der Valuta schwankt, ist ein Einkauf desselben mit großem Risiko verbunden und kann von seiten der Kreisvereine nur in Verbindung mit Genossenschaften durchgeführt werden. Im nächsten Jahre müssen die Verhandlungen, um zu einem befriedigenden Abschluß zu gelangen, möglichst frühzeitig eingeleitet werden.

6. Die bisher bei Faulbrut gewährten Entschädigungen erfahren eine Erhöhung und zwar werden in Zukunft für ein vernichtetes Volk 100 Mk. und für ein in Schwarmzustand gefestetes Volk 70 Mk. Entschädigung gewährt, wovon der Landesverein 70 bzw. 50 Mark und der Kreisverein 30 bzw. 20 Mk. zu zahlen hat.

7. Bei der Vertreterversammlung der B. d. D. Z. am 4.—6. August in Magdeburg wird der Vorsitzende des Kreisvereins von Mittelfranken den bayerischen Landesverein vertreten.

8. Die Angelegenheit der Einrichtung der Wirtschaftlichen Vereinigung bayerischer Bienenzüchter als Geschäftsabteilung des Landesvereins und die Regelung des Bezuges der Bayerischen Bienenzeitung wird zur weiteren Instruktion zurückgestellt.

9. Der Bericht des Landesinspektors für Bienenzucht über die bienenwirtschaftl. Ausstellung der D. L. G. muß wegen der vorgeschrittenen Zeit ausfallen.

10. Der Vorsitzende spricht dem Obmann des Ausstellungsausschusses, Herrn Oekonomierat Hedelmann und seinen Mitarbeitern für die mustergültige Durchführung der bienenwirtschaftlichen Sonderausstellung des Landesvereins den wärmsten Dank aus.

11. Der Landesverein kann im Jahre 1923 auf 40 Jahre Tätigkeit zurückblicken. Es ist beabsichtigt, dieses Jubiläum im größeren Umfange auch aus dem Grunde zu feiern, weil die Feier des 50jährigen Interjubiläums des 1. Vorsitzenden hiermit verbunden werden kann. Als Ort der nächsten Mitgliederversammlung wird deshalb München in Aussicht genommen.

Der Vorsitzende dankt herzlich den Anwesenden für ihre Teilnahme und schließt um 6 Uhr die Versammlung. Hofmann, 2. Schriftführer.

Bez.-Bienenzucht- und Obstbauverein Ingolstadt e. B. Vereinsbetrieb im August: Jeden Dienstag abends 8 Uhr Vereinsabend. Monatsversammlung: Sonntag, 20. 8. 22, nachm. halb 3 Uhr mit Vorträgen über Bienenzucht und Obstbau. Ausschußsitzung: 10. 8. 22. Lokal Bienengarten.

Bienenzuchtverein Bad Aibling. Am 2. August begeht der Gründer des Bezirksbienenzuchtvereins Aibling und seitheriger 1. Vorsitzender, Herr Buchdruckereibesitzer Gelein seinen 60. Geburtstag. Dem durch seine rastlose Tätigkeit und durch sein großes Wissen hervorragenden Manne danken seine Schüler und Bekannten für seine Hilfsbereitschaft und wünschen ihm baldige vollkommene Genesung.

Interverein für Coburg und Umgegend. Sonntag, den 6. August, nachmittags halb 3 Uhr, Versammlung in Sturms Bierhalle Coburg. Vortrag des Vorsitzenden: „Der Kommunismus im Bienenstaate.“ Um zahlreiches Erscheinen bittet R. Blankmeister.

Bienenzuchtverein Gundelshausen. Als Zweigverein des Bienenzuchtvereins Eschelbach und Umgebung wurde der Bienenzuchtverein Gundelshausen gegründet. Mit der Vereinsleitung wurden folgende Herren betraut: Georg Reimerthausen, Wertenhausen, 1. Vorstand; Xaver Federle Gundelshausen, 2. Vorstand; Anton Zwid, Lehrer, Fünzhäusen, Schriftführer; Johann Weinfurter, Gundelshausen, Rechnungsführer.

Walchstadt am Wörthsee. Am 25. Juni wurde in einer von dem Schulrat Rüd geleiteten Versammlung in Angliederung an den bestehenden Obstbauverein ein Bienenzuchtverein für Walchstadt und Ettersschlag gegründet, dem sofort 27 Mitglieder beitraten. Zum Vorstand des Bienenzuchtvereins wurde Leutnant a. D. Alfons Rauch in Walchstadt gewählt.

Münchener Bienenzuchtverein, e. B. Sonntag, den 6. August, Ausflug nach St. Ottilien. Abfahrt Hauptbahnhof 8.20 Uhr morgens. Treffpunkt 9.41 Uhr am Bahnhof in Geltendorf. Mittagessen im Gasthaus oder mitnehmen. Heimfahrt 6.44 Uhr abends von St. Ottilien. — Samstag, den 26. August. Besichtigung des neuen Bienengartens in Moosach. Treffpunkt um halb 3 Uhr an der Strabenbahnhaltestelle Moosacher Nordfriedhof. Führung Herr Bankvorstand Schüb und Herr Waffenmeister Seybold. Zahlreiche Beteiligung wird erwartet. Der Vorstand.

Bezirksbienenzuchtverein Traunkirchen, e. B. Zwei unserer Besten im Bienenverein haben noch viel zu früh, das Zeitliche gesegnet. Der alte „Vater Schub“, Gärtnereibesitzer und die Gasfabrikverwaltersgattin Eisele, beide in Traunkirchen. Mit seltener Tüchtigkeit und Anhänglichkeit an die Bienenfache arbeiteten beide, bis ihre Kräfte verlagten.

Aufhausen (Ost.) und Umgebung. Bei der Versammlung am 24. Juni 1922 wurde folgendes beschlossen: Es wird vom 1. Januar 1923 ab der Haftpflichtversicherung Bayerischer Bienenzüchter beigetreten. 2. Als Honigpreis gilt der jeweilige Butterpreis als Richtpreis. Al. Grabl, Vorstand.

Eigentum und Verlag: Landesverein Bayerischer Bienenzüchter, Geschäftsstelle München, Königsstraße 17. — Druck: Landwirtschaftlicher Verlag München-Dillingen. — Anzeigenverwaltung: Landwirtschaftlicher Verlag für Bayern, München-Dillingen, Hauptgeschäftsstelle Dillingen-Donau. — Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Karl Hofmann, Landesökonomierat, München 34 (Schaller). — Für die Anzeigen: Aug. Ludw. Ackermann, Dillingen-Donau.



Bayerische Bienenzeitung

44. Jahrg.

8. Heft

August 1922

Landesverein Bayerischer Bienenzüchter.

Das Pfund Honig kostet mindestens 100 Mark. Habt Ihr richtig gelesen und gefüllt's Euch, liebe Werte Imterbrüder? Dann habt die Güte und zieht Eure Schlafhaube ein bißchen in die Höhe, damit Ihr richtig seht und leset gefälligst weiter. Wenn nur wenigstens die Ueberschrift Euer Interesse erregt hat, dann ist ja mein Ziel erreicht. Das wäre wohl den meisten von Euch recht, wenn der Honig ordentlich teuer wäre. Raum daß man die Schleuder drehen konnte, sind schon Anfragen aus den verschiedensten Teilen Bayerns an mich als Obmann der Geschäftsabteilung für Honigverwertung gekommen, was der Honig heuer kostet. Und wenn dann keine Antwort kommt oder nicht die entsprechende, dann wird einem klar gemacht, daß der Landesverein seine Aufgabe nicht erfüllt. Ja in öffentlicher Versammlung ist schon behauptet worden, die Leitung des Landesvereins wäre „senil“. Sprüchmacher laufen ja genug herum, welche ganz genau wissen, wie man alles besser machen könnte. Aber wo es sich um Mitarbeit handelt, um Hilfe, vor der großen Welt verborgene, aber deshalb um so getreuer und fruchtbringendere Mitarbeit, da stehen diejenigen, welche sich um etwas annehmen, meistens allein auf weiter Flur. Die V. D. Z. will allmonatlich durch Erhebungen aus allen Teilen Deutschlands dahin kommen, einen Richtpreis für den Honig festzusetzen. Dieser Richtpreis soll in jeder Bienenzeitung veröffentlicht werden. Die Sache sollte für Bayern ich in die Hand nehmen. So wurde es besprochen auf der Versammlung des Landesvereins am 25. Juni in Nürnberg, so habe ich neuerdings bekannt gegeben auf der Vertreterversammlung des Kreisbienenzuchtvereins für Niederbayern, so habe ich's veröffentlicht in einem Artikel der Bayerischen Bienenzeitung im Augustheft. Aber ich kenne meine Pappenheimer — „oder auch nicht“, hatte ich da geschrieben. Und leider hatte ich recht. Das Resultat war geradezu färglich. Außer von Niederbayern, wo ich etwas besser bedient wurde, erhielt ich eine Zuschrift aus der Oberpfalz und eine aus Mittelfranken. Diesen wenigen Guten und Getreuen meinen freundlichen Dank! Und den anderen vielen, vielenvielen mit der Schlafhaube! Wirklich, so manche glauben, wenn sie zum Landesverein 50 ganze Reichspfennig als Jahresbeitrag zahlen, eine enorme Summe, welche man heute nach altem Gelde ohne Bruch gar nicht mehr in Pfennigen ausdrücken kann, dann haben sie ein Recht, über alles zu kritisieren und zu raisonnieren, aber zu einer Mitarbeit sind sie in keiner Weise verpflichtet. Geradezu enttäuscht aber war ich von der Elite der bayerischen Imter, welche sich in der sogenannten „Wirtschaftlichen Vereinigung bayerischer Bienenzüchter“ zusammengefunden hat. Nicht eine Mitteilung aus diesem Kreise, nicht eine einzige! Ja, der gute Konsens aus Wien hat in Nürnberg am Vormittag recht gehabt: Diese Bestrebungen müssen von unten herauf kommen, dürfen aber nicht von oben hinuntergehen. Da gibt es eben lauter Architekten, welche anderen Leuten ihre Pläne mundgerecht machen wollen, aber nicht das Talent zum Mitarbeiten haben, sondern zu „Höherem“ geboren sind. Pläne gibt es da in Menge und die aller schönsten, heute werden sie ent- und morgen wieder verworfen. Aber alles steht auf dem Papier und bleibt auf dem Papier stehen, und dabei kommen wir nicht vorwärts. Und warum? Weil die Mitarbeit und die Mitarbeiter fehlen. Stein muß sich an Stein fügen, dann wird ein Gebäude daraus; wo das Material fehlt, da gibt's höchstens Luftschlösser, welche aber niemand befriedigen können. Wer von einem Vereine etwas verlangt, hat die verdammte Pflicht, ein lebendiges Mitglied zu sein, hat die Pflicht, auch mitzuarbeiten. Das mußte ich mir einmal von der Leber schreiben. Jetzt ist's wieder besser.

Geschäftsstelle für Honigverwertung:

Pfarrer R a a h e r, Obmann.

(Bei der Versammlung der Vereinigung der Deutschen Imterverbände in Magdeburg wurde beschlossen, $\frac{1}{3}$ des Butterpreises als Richtpreis für Honig anzusehen. Die Geschäftsleitung.)

Kreisvereinsnachrichten.

Kreisverein Schwaben. Betreff: Bienenzucker. Noch nie war die Versorgung mit Bienenzucker so verantwortungreich und gefährlich wie diesmal. Auslandszucker nur schwer erhältlich und mit geringen Ausnahmen in festen englischen und amerikanischen Händen. Daß da und dort einige kleine, ganz früh hereingekommene Mengen billiger gekauft werden konnten, läßt sich auf den gewaltigen Bedarf eines Kreisvereines nicht anwenden. Bei der ganz ungeklärten Lage war die Preisentwicklung absolut nicht zu übersehen. Wenn wir trotzdem noch zu einem verhältnismäßig angemessenen Preise beliefert wurden, ist es nur darauf zurückzuführen, daß unsere Lieferstelle noch ein gewisses Quantum zu günstigerem Preise einkaufen konnte. Heute wird Zucker schon zu 80 Mark das Pfund gehandelt. Nach den vorhandenen Mengen mußten wir die Bestellungen auf ein Drittel kürzen; immerhin konnten infolge Versorgung durch den Kreisverein wenigstens alle Bezirksvereine gleichmäßig beliefert werden. Genauer Bericht erfolgt auf der Kreisversammlung in Höchstädt.

Gergah, 17. August 1922.

J. A.: Dokel.

Kreisverein für Bienenzucht und Obstbau in Schwaben und Neuburg, E. B. Einladung zur Wanderversammlung in Höchstädt a. D. am 19. und 20. September 1922 mit Erstattung des Jahres- und Rechenschaftsberichtes und Vorträgen über Bienenzucht (Prof. Dr. Zander) und Obstbau, verbunden mit Bezirksausstellung. Anträge sind baldigst einzureichen.

Augsburg, 20. Juli 1922.

H. Link, Kreisvorstand.

Kreisbienenzuchtverein für Niederbayern, E. B. Sämtliche noch rückständigen Jahresbeiträge müssen in den nächsten Tagen bestimmt auf mein Postcheckkonto München 9214 einbezahlt werden. Für das Jahr 1920 beträgt der Jahresbeitrag 50 Pfg., für das Jahr 1921 1 Mark, für das Jahr 1922 1 Mark. Die heuer beschlossene/Erhöhung des Jahresbeitrages auf 2 Mark gilt erst für das Jahr 1923. Soweit für heuer bereits 2 Mark einbezahlt worden sind, wird von diesem Betrage 1 Mark für das Jahr 1923 gutgeschrieben. Ausdrücklich bemerke ich noch, daß der Beitrag an den Kreisverein bloß für jene Mitglieder einbezahlt werden muß, welche Bienenzucht betreiben. Für inaktive Mitglieder, welche in kombinierten Bienenzucht- und Obstbauvereinen vorhanden sind, also Nichtbienenzüchter sind, darf der Jahresbeitrag nicht bezahlt werden. Siehe § 5 II c unserer Satzung! Ich muß jetzt doch endlich einmal die Rechnungen abschließen und Ordnung schaffen. Wer jetzt nicht zahlt, schließt sich von selbst aus dem Kreisvereine aus.

Passing, den 8. August 1922.

Der 1. Vorstand: Johann Kraker, Pfarrer.

Welche Zufekungsverfahren empfehlen wir einem weniger geübten Bienenzüchter?

(Vortrag von der heurigen Züchterberatung.)

Immer wieder kann man von mißglückten Zufekversuchen hören; wertvolles Material geht dabei verloren. . . Mit dem Zufeken allein ist es eben nicht getan. Grundbedingung zum Gelingen ist, daß der Züchter den Zustand, die Verfassung des zu beweisenden Volkes genau kennt und darnach die notwendigen Voraussetzungen zum Gelingen zuerst schafft.

Es können folgende Fälle gegeben sein:

1. Das Volk ist weiselrichtig und hat regelrechte Brut, soll also umgeweiselt werden. Für die Umweiselung eignet sich am besten das Austauschverfahren, auf das ich später noch zu sprechen komme. Weitere Vorbereitungen sind nicht notwendig.
2. Wir wissen bestimmt, die Königin ist nicht vorhanden, wohl aber regelrechte offene Brut, vielleicht auch Weiselzellen. Da ist nach meinen Erfahrungen das Zufeken schwieriger, denn das Volk fühlt sich nicht weisellos, wenn es offene Brut und Weiselzellen hat; beides ist deshalb zu entfernen; erst nach 48 Stunden wird man weitere Maßnahmen treffen.
3. Es ist gar keine Brut vorhanden. Damit ist noch nicht sicher, daß auch die Königin fehlt; es kann Umweiselung vorliegen, die Königin kann sich versteckt halten. Eier und Brut können fehlen infolge hohen Alters der aufgebrauchten Königin. Man wird die Weiselprobe anstellen durch Einhängen einer Wabe mit offener Brut und füttern; werden Weiselzellen angelegt, so fehlt die Königin, andernfalls nicht. Es kann sogar bei Umweiselungszustand durch das Verfahren die Eierlage der jungen Königin ausgelöst werden. Fehlt die Königin, so sind Waben mit auslaufender Brut und den

darauf befindlichen Bienen einzuhängen; wir müssen wieder für Nährbienen sorgen, die für Aufnahme der Königin empfänglich sind.

4. Drohnenbrut, ein Zustand, der nur bei starkem Volksreichtum ein Zusehen lohnt. Verschiedene Züchter machen einen Unterschied, ob die Drohnenbrut von Königin oder Arbeitsbienen herrührt. Die drohnenbrütige Königin sei zu entfernen und die junge zuzusehen, bei eierlegenden Arbeitsbienen entnehmen sie alle Brut, gehen auslaufende Brutmächten mit Bienen bei und sehen diesen nach 48 Stunden die Königin zu. Ich mache das, längst nicht mehr und werde auf mein vereinfachtes Verfahren noch zurückkommen.

Allgemein kann gesagt werden: Das Zusehen ist am leichtesten im Frühjahr, schwerer im Sommer, am schwierigsten im Herbst. Zum sicheren Gelingen ist unbedingt: Vermeidung aller Unruhe und Störung, acht Tage lang nicht nachsehen, dafür aber füttern.

Zuseharten gibt es verschiedene; sie teilen sich in zwei Gruppen: *Momentaufnahmen* und *Zeitaufnahmen*; die ersteren wirken durch Ueberrumpelung. Ich erwähne von ihnen das Rauchaufsehungsverfahren. Die im Weiseltäfig bereitgehaltene Königin läßt man beim Flugloch einfliegen, gibt 8—10 Züge Holzrauch durch das Flugloch in den Stod, verschließt das Flugloch 15 Minuten. Das Verfahren setzt voraus, daß das Volk weisellos ist. Im Frühjahr soll es sogar ohne Rauch anwendbar sein, wenn Volk ohne Königin, Eier und Brut ist.

Das Honigaufsehungsverfahren. Die Königin wird in flüssigen Honig getaucht, in das Volk geworfen. Verfahren neuerdings verbessert durch Schöpflin-Länger: Blumentopf-untersatz oder Kaffeeuntersatz wird halbvoll mit flüssigem Honig gefüllt, die Königin mitten darauf gesetzt, mehrmals mit Honig getaucht und untergetaucht, das Plättchen unzergrüßlich in den Kasten geschoben; Königin wird befreit und angenommen. Das Verfahren dürfte sicher sein dann, wenn die anfangs erwähnten Voraussetzungen gegeben sind.

Der Originalität halber führe ich an das Verfahren des Schweizerischen Züchters Ruffo in Delemont beim Austausch: er sucht die alte Königin ohne viel Rauch, nimmt sie weg, setzt sofort die neue an ihren Platz auf dieselbe Wabe und schließt den Stod.

Sicherer sind immerhin die Zeitaufnahmen. Ich erwähne zuerst das Verfahren mit der künstlichen Weiselzelle. Sie wird hergestellt durch wiederholtes Eintauchen eines nassen, 10 Millimeter starken runden Holzstäbchens in flüssiges Wachs, durch Kreuzschnitte vorne wird eine Oeffnung gebildet und die Hülse vorsichtig abgedreht. Noch einfacher kann man sie herstellen durch Zusammenrollen eines Stäbchens Kunstwabe über einem Holzstäbchen; diese Rolle wird dann vorne kreuzweise nicht ganz zusammengebrückt. Nachdem die Königin durch das noch offene Ende eingelaufen, drückt man dieses zusammen, beschmiert die Zelle mit Honig aus dem betreffenden Volk, steckt sie mittels Stednadel ins Brutnest oder besser nach Prof. Dr. Zander quer durch die Honigpartie einer Wabe mit auslaufender Brut unter Aufreißung der benachbarten Honigzellen, schließt den Kasten und überläßt die Befreiung den Bienen. Das Verfahren ist nach meinen Erfahrungen nur anwendbar, wenn mindestens eine gedeckelte Weiselzelle im Volk vorhanden ist; man braucht dabei Brut und Weiselzellen nicht entfernen.

Zusatz durch *Ablegerbildung*. Man fängt die alte Königin aus, hängt drei gut besetzte Waben mit Vorrat ohne Eier und Brut in einen leeren Kasten bei geschlossenem Flugloch, läßt nach Weiselunruhe Königin zulaufen, gibt nach zwei Tagen den Ableger in den alten Stod und füttert. Das Verfahren ist gut.

Ein sehr gutes Verfahren ist der *Zusatz im Fegling*. Man bildet durch Abfehren von Bienen ohne Königin einen Kunstschwarm, wirft die neue Königin entweder unter die Feglingsbienen oder läßt sie nach einiger Zeit zulaufen und setzt den Schwarm nach einigen Stunden in die für ihn bestimmte Wohnung.

Am verbreitetsten ist das Verfahren mittels *Zusatzkäfig*. Die Königin wird zwei Tage in einem Drahtgitterkäfig zwischen die Waben gehängt und dann frei gelassen oder von den Bienen durch Austreten einer mit Honigauferartig gefüllten Bohrung befreit. Ich zeige hier verschiedene Arten von der elegantesten bis zur einfachsten Form: Staben, Söhler, Holzblock, Weiselröhre Heidenreich; sie sind alle gleichwertig. Manchmal wird man zu einem Züchter gerufen, der keinen Zusatzkäfig hat; wie man sich da helfen kann, mögen Sie aus diesem Käfig erleben; er ist wohl das einfachste, billigste, überall und jederzeit herzustellende Gerät; Sie benötigen dazu nur eine Bündholzschnitzel, zwölf Stednadeln und ein Taschenmesser.

Diese Zusatzkäfige verwendet man bei Königinenaustausch zweckmäßig in folgender Weise: Man fängt die alte Königin aus, hängt sie in einem Zusatzkäfig zwischen die Waben, nach 24 Stunden vertauscht man die alte mit der neuen Königin, nach

weiteren 24 Stunden läßt man sie durch Freigeben des Rätigerverschlusses zulaufen. Bei dieser Art ist das wiederholte Öffnen des Stockes unangenehm, zudem ist eine Hauptforderung nicht erfüllt: absolute Ruhe und Vermeidung jeder Störung. Deshalb ziehe ich die Einrichtung für Oberzusatz vor, benützlich in der runden Futterlücke des Deckbrettes. Ich zeige hier ein solches Zusatzgerät von Heidenreich, an dem ich nur die zu kleinen und zu wenigen Verbindungslöcher bemängeln muß. Ferner hier mein Gerät für Oberzusatz, hergestellt aus einem Stück Drahtgeflecht, einem einfachen Blechstreifen und einer Hefklammer. Unzählige Königinnen habe ich damit unter den verschiedensten Voraussetzungen zugelegt, ich benötige es auch zum Begeben der Königin nach dem Zeichnen. Ganz ideal ist es beim Austauschverfahren; man kann die Königin bis zur Freigabe jederzeit beobachten und nun die Hauptsache: Die Öffnung des Gitterverschlusses abends kann ganz unbemerkt und ohne jede Störung erfolgen.

Die runde Futterlücke oben im Deckbrett kommt mir auch sehr zu statten bei Zusatz im Falle von Drohnenbrut. Da nur eine Königin beizugehen, genügt nach meinen Erfahrungen selten, weil die Nährbienen fehlen. Ich lege deshalb die Königin mit einem ganzen Volk zu und verfähre dabei folgendermaßen: Ich entferne den Deckel der Futterlücke, hefte mit Reißnägeln ein vielfach durchlöcherntes Blatt Papier auf die Öffnung, hebe ein in einem Aufschlachten gehaltenes Kieferenvolk vom Bodenbrett weg und lege es samt Kästen auf das drohnenbrütige Volk. Das Papier wird beiderseits durchnagt, das drohnenbrütige Volk zieht sich ohne Weiberei zum weiselrichtigen hinauf. Ich mache dabei keinen Unterschied, ob die Drohnenbrut von einer Königin oder von Arbeitsbienen stammt und suche die drohnenbrütige Königin nicht aus. Ausgehend von den Vorgängen bei der stillen Umweiselung und der von mir wiederholt beobachteten Tatsache des gleichzeitigen Vorhandenseins zweier Königinnen in einem Volk, der alten, minderwertigen und der vollwertigen neuen, kam ich zu dem Verfahren, das sich bewährt hat. Wer recht vorsichtig sein will, mag die Futterlücke mit Honigauferdeig vollstopfen.

Welche Zusatzart empfehlen wir nun dem weniger geübten Züchter? Jedenfalls keine Momentaufnahme. Von den Zeitaufnahmen solche in einem Zusatzgerät, das Zugabe ohne jede Störung ermöglicht. Im übrigen möge er wissen, daß beim Zusehen kein Unterschied besteht zwischen geübtem und ungeübtem Züchter, daß beide zu gutem Gelingen die nötigen Voraussetzungen zuerst schaffen müssen und daß der Ungeübte durch stete Fortbildung ein Geübter werden sollte; dann wird ihm der Erfolg nicht ausbleiben.
Ernst Dökel, Hergatz.

Das Standbuch des Bienenzüchters.

Privatdozent Dr. L. Armbruster, Berlin-Dahlem.

Auf einem richtigen Bienenstand ist jedes Volk beweglich. Also erhält im richtigen Standbuch jedes Volk sein eigenes und zwar jedes sein bewegliches Blatt. (vgl. Stockzettel.) Der richtige Bienenvater kennt zwar jeden seiner Pfleglinge, drum erhält jedes Volk seinen Namen, am einfachsten seine Nummer. Ein Volk ist mit seiner Königin näher verwandt als mit seiner Wohnung, darum erhält es nicht die Nummer seiner Beute, sondern die seiner Königin. Jedes bewegliche Blatt erhält rechts von oben leicht sichtbar die Nummer (Namen des betr. Volkes, Nummer der betreffenden Königin). In der Ordnung, in der man Volk für Volk auf dem Stand zu mustern pflegt, in derselben Reihenfolge sind die Völkerblätter zusammenge stellt (und etwa mittels zweier Klammern zum Standbuch zusammengeheftet). Wird die Ordnung auf dem Stand geändert, so ändert man mit zwei Griffen dementsprechend auch die Ordnung der Blätter im Standbuch. Das Standbuch ist also eine Art Blätterstock. Jedes Jahr erhält jedes Volk ein neues Blatt, der Stand also mit jedem Jahrgang ein neues Standbuch. Das Standbuch begleitet den Bienenvater auf jeder Standschau, ja bei jeder Arbeit an jedem Volk. Hat man die Arbeit an einem Volke beendet, so schlägt man gleich das Blatt des betr. Volkes auf — ein Tintenbleistift mittels einer Schnur an eine Klammer gebunden, dient als Buchzeichen — und schreibt in kürzester Zeit mit ein paar Zahlen den ganzen Bestand erschöpfend und genau in einer einzigen Zeile auf.

Es ist natürlich auch denkbar, daß man, etwa den Sommer über das Blatt des betr. Volkes an dessen Beute befestet. Eine sehr schöne aber nicht gerade nötige Sache ist es, wenn man irgend jemanden hat, und sei es auch nur ein WC-Schüge, dem man mitten bei der Arbeit die paar Zahlen zur Niederschrift zurufen kann. Denn es empfiehlt sich, womöglich alles in Zahlen anzugeben. Das ist am einfachsten und genauesten. 1 bedeutet als Werturteil = sehr gut, 2 = gut, 3 = mittel, 4 = gering, 5 = schlecht. Das Zeichen „!“ etwa in der Spalte „Königin“ oder „Tier“ bedeutet „mit eigenen Augen gesehen“ oder „vorhanden“.

Norweg schreibt man immer den Nachschau-Tag auf (Spalte „Datum“). Das, worüber man am ersten, gleich beim Öffnen, sich ein Urteil gebildet hat, das ist die Stärke des Volkes (Spalte „St.“). Wir gewahren diese ohne weiteres beim Oberlader und Blätterstock. Auch beim Hinterlader genügt in vielen Fällen ein einfacher Blick unter den Waben hindurch nach vorn zum Flugloch. Wichtig für das Gedeihen des Volkes, also auch für unsere Politik am Volk, ist die Frage, ob es mit Brutnest aufwärts oder abwärts geht. Das dürfte aus meinem Standbuch besonders leicht und deutlich sich entnehmen lassen. Nicht nur durch den Vergleich auf- und abwärts in den einzelnen Spalten, sondern schon durch das Lesen der einzelnen Zeilen von links nach rechts, also aus der Angabe einer einzigen Nachschau. Die einzelnen Brutstadien soll man gesondert abschätzen und bewerten. (Wäre man dies nicht gewöhnt, so wird man mit Vorteil dazu durch die Standblätter erzogen.) Am leichtesten ist die Abschätzung der bedecktesten Brut (Spalte B). Leicht auch die der groben Larven (Spalte L).

Nun kennt man schon so weit das Volk, daß man auch rasch ein Urteil hat über den Stand der kleinen jungen Larven (Spalte I) sowie den der Eier (Spalte E). In Zeiten geringerer Eiablage genügt es, statt einer Zahl einfach das Zeichen „!“ = „vorhanden“ einzufügen. Wenn zur Brutzeit diese Spalte Lücken (0) zeigt, dann heißt es aufgepaßt! Vielleicht ist das Volk weisellos. Stärke, Lückenlosigkeit und Ordnung des Brutnestes (Spalte BN) kann man ohne weiteres ansehen, auch die Menge der Vorräte an Honig oder Zucker (Spalte V — wichtig vor dem Schleubern und Einwintern, beim Auswintern) — und die Menge des Blütenstaubes (Spalte B). Man soll eigentlich jedesmal bestrebt sein, die Königin zu sehen, jedoch womöglich keine Zeile der Spalte ♀ ohne „!“ ist. Aber bei ungünstiger Zeit und bei Zeitmangel kann man auch beruhigt sein, wenn man in der Spalte E ein „!“ stehen hat. Hat man in der letzten Nachschau keine Eier gesehen und jetzt wieder nicht, dann hat man Grund, zäher nach der Königin zu fahnden oder nach Weiselzellen. Die Drohnenspalte „“ mag uns im allgemeinen nur beschäftigen, um den Zeitpunkt ihres Auftretens und Erscheinens im Stock festzustellen. Bei den Zuchtvölkern spielt sie natürlich eine große Rolle, wenn es gilt, gute Drohnen zu erzeugen und schlechte zu unterdrücken. Die nächsten 4 Spalten 1. „Waben (W) [oder Mittelwände (MW)] in das Brutnest“ (BN) bzw. in den Brutraum (BR), 2. Brutwaben (BW), in den Honigraum (HR), 3. „entfernt für Volk Nr.“ und 4. „gegeben von Volk Nr.“ haben für die Leistungsprüfung der Völker große Bedeutung. Im einzelnen möge dies hier nicht näher erläutert werden. Sie ermöglichen insbesondere eine genaue Rechenhaft über das „Umhängen“ oder den „Wabenwechsel“ (Vergl. Preuß. Meise Bienenzuchtbetriebsweise und Preuß. Zimterküche. Wücherei f. Bienenf. Bd. 2 und 3, Freiburg, Theodor Fischer). In die Spalte „hat nötig“ kann man mit kurzen Zeichen vieles aufschreiben, z. B. Brut = „B“ (Verstärkung mit Brut), 3 = Zuckernahrung, Tr. = Tränke, W3 = Weiselzelle, ♀ = neue Königin, P = Pollen, b = junge Bienen, K = Kuhe, MW = Mittelwände, w = junge neue Waben, DW = Drohnenwabe, I = junge Brut (z. B. als Weiselprobe). Die Spalte „Arbeitszeit“ soll uns zwingen, stets auch aufzuschreiben, wieviel Minuten wir an dem Volk (Schätzungsweise) gearbeitet haben.

Die letzte und größte Spalte „Bemerkungen“ läßt uns ein, alle besonderen Beobachtungen (Verdächtigtes, Verbreiches, Erntezahlen etc.) zu Papier bringen (das Datum steht ja stets schon dabei). Genügt der Raum nicht, so fügt man bei: w = wenden! Denn zur Not kann man hierfür auch die Rückseite des Blattes benutzen. Der Raum über und unter dem Wort — „Bemerkungen“ — kann benutzt werden zu kurzen Angaben über die Vorgeschichte des Volkes oder der Königin, insbesondere über den Geburtstag und die Zeichnungsfarbe. Es empfiehlt sich die Abstammung etc. der Königin (des Volkes) in kurzer Weise mit ihrer Nummer in folgender Schreibweise zu vermerken:

¹¹²₄₇ 116⁸²₄₇ d. h. die Stockmutter 116 ist gedeckt mit einer Drohne aus dem Volk 112. Die Stockmutter 164 stammt ab väterlicherseits von Volk Nr. 82, mütterlicherseits von Volk 47. Die Vorgeschichte des Volkes 164 kann man also ablesen auf den Blättern 47 aber auch 112 und 8 leicht nachsehen. Der Querbruch unter der Zahl 112 bedeutet von der Drohnenmutter war 6 der Vater, 15 die Mutter. Denn es ist ganz selbstverständlich, daß man die alten Blätter alle gut und wohlgeordnet aufbewahrt. Ordnung in den alten Blättern kann man leicht halten, weil sie sich leicht (am besten nach der Nummer geordnet) zusammenhalten lassen. Sobald ein Volk umgeweielt worden, ist ein neues Blatt mit der Nummer der neuen Königin nötig. Da man aber gewiß oft im gleichen Jahr nach den Angaben über das Volk unter der alten Majestäts sehen möchte, bringt man das alte Blatt zunächst noch in den Anhang des Standbuches. Der

Anhang ist vom Hauptteil durch ein buntes oder steifes Blatt Papier getrennt. Auf dem neuen Blatt wird auf die alte Majestät in ganz einfacher Weise verwiesen, dadurch daß man links neben die umrahmte Blattnummer die Nummer der alten Majestät schreibt.

Wie oft soll man Nachschau halten? Während der Brutzeit 1. in möglichst gleichen Abständen (soweit es die Witterung irgend zuläßt) und 2. in nicht zu langen Abständen! Wer alle 10 Tage nachsieht, etwa am 1., 10. und 20. jeden Monats, der hat folgenden Vorteil: a) ein stilles Umweiseln oder Schwarmvorbereitungen kann er kaum übersehen. Mängel des altkönigl. Brutnestes wären ihm früher nicht leicht entgangen, insbesondere würden auch bei mäßiger ungewohnter Aufmerksamkeit Königin-Zellen von 16–10 = 6 Tagen Gesamalter oder 3 Tagen Larven-Alter (das sind schon kräftige Weisel-näpfe) nicht leicht entgehen, denn dies wäre der denkbar ungünstigste Fall und auch dieser würde Hand in Hand gehen mit einem Fehlen aller Eier. b. Alle bedeckte Arbeiter-Brut die er sieht, ist erst seit der letzten Nachschau bedeckt und zwischen vorherster und letzter Nachschau als Ei abgelegt worden. Man bekommt also bei 10 (genauer 10½) -tägiger Nachschau die gesamte Leistung der Königin in 10 Tage-Portionen zu Gesicht, einmal als unbedeckte, das andere Mal als bedeckte Brut. Ist der bedeckte Teil des Brutnestes etwa gleich groß wie der unbedeckte (wenn wir nicht mit einem etwa 10prozentigen Jungbrutverlust, Eientfernung etc. rechnen, müßte der unbedeckte um 10 Prozent größer sein — geringe Drohnenerzeugung vorausgesetzt) dann waren die Leistungen der Königinnen längere Zeit auf gleicher Höhe (Brutnestquotient $\frac{B}{b} = 1$) ist der bedeckte Teil größer als der unbedeckte (Brutnestquotient $\frac{B}{b}$ unechter Bruch > 1) dann ist die Leistung der Königin zurückgegangen, (erweiterte Triebhüter!) ist der bedeckte Teil deutlich kleiner als der unbedeckte, dann ist die Leistung der Königin im Zunehmen (Raumgeben vorziehen, auf das Hößeln achten, n. U. Vollenwaben zubängen!). Gesundheit des Brutnestes vorausgesetzt. Wenn man bei zehntägiger Nachschau jedes zweitemal (genauer alle 21 Tage, bei Berücksichtigung etwaiger Brutverluste, darf man auch alle 20 Tage jagen) die Gesamtrutfläder mißt und (etwa in: Spalte BM) die Zahl der Quadratdezimeter aufschreibt, dann kann man leicht eine Kurve der Gesamtköniginleistung (soweit sie dem Imker mißt) aufzeichnen Dabei helfen die erwähnten Brutnestquotienten mit. Wer den bekannten Baurahmen anwendet, der kommt noch ganz schön zur rechten Zeit, wenn er ihn jede zweite Nachschau (20. Tag) auschneidet. Auch wer den Wabenwechsel pflegt, (sehr zu empfehlen!) wird alle zehn Tage etwas umzuhängen haben. Wichtig ist ein Blick auf die Ränder der bedeckten Brutfläche. Der äußere Rand soll dicke Larven zu Nachbarn (2 dann 1 dann 2, sonst Störung: Störungsregel); der innere Rand sollte Eier zu Nachbarn haben (dort wird man auch die Eier suchen — Eierdurchregel, B-Alter-Regel). Obiges Stammbuch und obige Nachschau alle zehn Tage habe ich auf unserem Dählemer Stand vor über einem Jahr (im Wesentlichen) eingeführt. Ich kann beides auf Grund von guten Erfahrungen empfehlen. Für Züchter im engeren Sinn ist daneben noch ein Zuchtbuch zu führen.

Aus obigen (Spalten-)Angaben kann der Bienenvater sich die Stockblätter selbst zusammenstellen. Wer bewährte Vorbrude wünscht, kann sich mit ein paar Briefmarken (oder beiseidenem Betrag auf Postcheck Nr. Berlin 31 656) an meine obige Anschrift wenden.

Am Bienenstande.

Mit dem Monat September dürfte für sämtliche Gegenden Deutschlands der Schluß der Sonigtracht gekommen sein. Die Bienen sollen nun für den Winter vorbereitet werden. Wandervölker bringt man auf den heimatischen Ueberwinterungsstand und beachtet bei der Rückfahrt, daß frischgebaute Honigwaben, selbst wenn die Mittelwände gedrahtet sind, leicht zusammenbrechen. Sie werden daher nach Möglichkeit vor Beginn der Rückwanderung aus den Stöcken entfernt und in besonderen Risten oder in leeren Beuten befördert.

Einige Tage nach der Rückkehr, wenn sich die Aufregung der Wandervölker gelegt hat, werden dieselben auf Weiselrichtigkeit, Wabenbau und Futtervorrat untersucht. Der überflüssige Honig wird entnommen und geerntet. Aller Raubbau, den man durch Ausplünderung der Völker vornimmt, wird sich später bitter rächen. Die beraubten Stöcke fallen entweder dem Hungertod anheim oder sie bleiben im kommenden Jahre derart in der Entwicklung zurück, daß die Schwächlinge nicht imstande sind einen nennenswerten Ertrag zu liefern. Grundsätzlich soll der Hauptteil der Winter- und besonders der Frühjahrsnahrung aus Honig bestehen. Gehört dieser jedoch einer Sorte an, welche leicht

förnig wird, oder welche Stoffe enthält, die den Darm stark belasten, so bringt man mitten ins Brutnest als dem künftigen Winterfisch einige leere helle Waben mit reinem Arbeiterbau und füttert hierauf in größeren Mengen, also nicht unter 1 Liter täglich, 100:1 Zuckermasser, daß jedes Volk wenigstens 5 Liter erhält. Engt man vor dem Beginn der Fütterung den Wabenbau durch Entfernen aller nicht gut besetzten Waben ein, so müssen die Bienen auch die Zuckerslösung in den Winterfisch, besonders in die ausgehängten leeren Waben tragen und die Winterernährung befindet sich dann am richtigen Ort, wo sie den Bienen ohne weiteres Nachrücken zugänglich ist. Im letzten Winter sind vielfach in Kisten mit Normalmaß bei Warmbaufstellung der Waben die Völker im ausgeschritten Brutnest verhungert, während auf rückseitigen Waben, welche jedoch zu weit vom Bienenfisch entfernt waren, sich noch reicher Futternorrat befunden hat. Das Einengen der Völker durch Entnahme der unbesetzten Waben verhütet diese Gefahr. Durch die Darreichung großer Futtermengen in rascher Folge vermeidet man, daß ein größerer Teil des Futters wieder in Brut umgewandelt wird. Die schnelle Füllung der leeren Zellen mit Winterernährung nimmt der Königin die Möglichkeit ein ausgedehntes Brutnest anzulegen und dadurch das Winterfutter wenn auch nur teilweise wieder auszusparen. Nach dem Aufsfüttern sollte jedes Volk etwa 25 Pfund Winterernährung besitzen. Weisellose Völker müssen jetzt schleunigst mit einer tauglichen Königin versehen werden. Das Einsetzen der Räuberei am Schlusse der Haupttracht sowie die stetige Abnahme des Bruttriebes sind dem erfolgreichen Zusehen einer neuen Königin sehr hinderlich. Damit die Völker möglichst wenig aufgeregert und durch Nässe gereizt werden, nimmt man daher alle tieferen Eingriffe erst gegen Abend vor. Besonders gilt dies für das Füttern und das Zusehen einer Königin. Bei letzterer Tätigkeit ist das Gelingen hauptsächlich von der Stimmung des Volkes abhängig. Alle Drohnwaben und auch der Arbeiterbau mit verzogenen Zellen sind aus dem Winterfisch zu entfernen und im Bedarfsfall durch möglichst junge, schon bebrütete Arbeitswaben zu ersetzen.

Findet man bei der Durchsicht der Völker vereinzelte Brutzellen, welche nicht geschlüpft sind, so öffne man dieselben, um den Inhalt festzustellen. Hat die junge Nymphe bereits Biengestalt, also wahrnehmbaren Kopf-, Brust- und Hinterleibsabschnitt, so handelt es sich um verführte Brut. Ist dagegen die Zelle scheinbar leer und liegt bei genauer Nachschau auf einer unteren Längsseite der Zelle eine dunklere, fadenziehende Masse oder ein brauner Schorfbelag, so liegt Faulbrut vor. Starke Stöcke können noch wie nackte Völker behandelt, d. h. nach Einbringen in eine gereinigte mit Mittelwänden versehene Wohnung aufgefüttert werden. Schwächlinge werden vernichtet. Das Gleiche gilt für drohnen- und buchelbrütige Völker.

Um die im Herbst allenthalben einsetzende Räuberei zu verhüten, mußte man vor allem keine weisellosen und zu schwachen Stöcke auf dem Stande. Die Fluglöcher sind so einzunagen, daß nur einzelne Bienen dieselben durchschlüpfen können. Das Füttern muß vorsichtig am Abend ausgeführt werden, wobei man sorgfältig das Verschütten vermeidet. Die den Völkern entnommenen Waben, besonders wenn sie Honig enthalten, sind bienensicher aufzubewahren. Ferner müssen alle Ritzen an den Türen und Beuten bienendicht geschlossen werden, um das Eindringen der Räuber zu verhüten. Als Vorbereitungsarbeiten für die Einwinterung gelten die Herstellung warmhaltiger Unterlagen unter zu schwache Bodenbretter, der Schutz der Fluglöcher gegen das Eindringen der Mäuse und das Einschieben der Bodeneinlagen zum Anlagern des Wintergemüses. Zu letzterem Zwecke eignen sich besonders genau geschnittene Asphalt-, Linoleum- oder Kuberoidtafeln. Im Notfalle kann man auch gewöhnliche Dachpappe verwenden.

Das Einbringen der Winterfischen hat noch keine Eile. Die Bienen schließen sich besser zur Wintertraube und brüten auch nicht solange, wenn sie erst bei Frosteintritt warmhaltig verpackt werden. Im letzten Winter fielen gerade diejenigen Stöcke, welche noch sehr spät einen starken Bruteinschlag aufwiesen, am ersten der Ruhr zum Opfer. Die jungen Bienen und auch die Ammenbienen konnten sich ihrer Kotmassen, die sich infolge des starken Vollengusses im Enddarm angehäuft haben, nicht mehr im Freien entledigen, weil sie der plötzliche Eintritt der Kälte am Ausfluge hinderte. Diese Stöcke zeigten sich aus dem angegebenen Grunde schon beim Anfang des Winters unruhig und neigten zur Ruhr.

Das Aufsfüttern nader Seidenvölker, welches besonders von Anfängern gerne vorgenommen wird, um rasch zu einer höheren Völkersahl zu kommen, wird in diesem Jahre wahrscheinlich durch die hohen Zuckerpreise unmöglich gemacht. Im Interesse der Rassen- und der Wahlzucht ist es nur zu begrüßen, daß der Bezug von fremden Bienen, welche bisher unter anderen klimatischen und Trachtverhältnissen lebten, unterbleibt. Unser Ziel muß die Veredelung der bodenständigen einheimischen Biene sein, welche durch sorgfältige Auslese der Zuchttiere zur Höchstleistung gebracht werden soll. Jede Zufuhr gänzlich fremden Blutes mit anderen Eigenschaften hindert die Festigung

der ächterlich wertvollen Eigenschaften unseres Zuchtstammes und ist daher schädlich. Der Spätherbst gibt dem Imker Gelegenheit, seine Völker noch mit reichen Vollenporträten zu versehen. Die rechtzeitige Auslaat von Adersent, Phazelia und Boretisch schafft den Bienen noch eine ergiebige Weide. Die aufgeweicherten Vorräte nützen den Völkern, besonders im rauhen Frühjahr, wenn der Bruteinschlag beginnt, aber der Ausflug durch schlechtes Wetter verhindert wird.

Um auch im Frühjahr eine gute Vollenweide zu schaffen, kann man jetzt mit der Anpflanzung von Haseln, Salweiden, Kornelkirschen oder Bappeln beginnen. Es nützt unseren Bienen nichts, wenn im Staatswald zwar die Salweiden geschnitten werden, aber die Entfernung derselben von unserem Stande so groß ist, daß unsere Bienen dieselben nicht erreichen können. Hier müssen wir mit den veränderten Dichterworten sprechen: „Ein rechter Imker hilft sich selbst.“ Eine reiche Vollentracht im Frühjahr fördert die Entwicklung der Völker gewaltig und legt so den Grund für ein nuzbringendes Bienenjahr.

W. Thoma.

Unsere Beobachtungsstellen im Juli.

Linde, Weißklee, Kornblume und Distelarten sind unsere Haupttrachtpflanzen im Juli. Das erste Monatsdrittel ermöglichte den Bienen die Ausnützung der vorhandenen Nektarquellen, besonders brachte die Linde einen in manchen Gegenden hocherfreulichen Ertrag. Das feuchtwarme Wetter dieser Tage förderte das Honigen, die Bienen flogen bereits 4 Uhr früh. So erfreulich der Anfang, so traurig war Mitte und Ende des Monats, an einigen Tagen fast Allerheiligenwetter. Die täglichen oft starken Niederschläge schädigten die Tracht, der Bruteinschlag ging zurück, die weitaus meisten Völker trieben die Drohnen ab. Die Zehrung in dieser Zeit war eine bedeutende und machte oft eine Fütterung notwendig.

Unsere Beobachter schreiben:

Neustadt a. A. Es fielen im Juli und August noch Schwärme, auch viele Jungfernschwärme. Nürnberg. Heide steht prächtig, verspricht gute Ernte. Hersbruck. Völker schwach geworden, Drohnen abgetrieben. Ingolstadt. Ertrag von der Winterlinde. Remmth. Füttern statt Honig. Gnadenberg. Fütterung notwendig, Heide läßt auf guten Ertrag hoffen. Reichenhall. 27. Drohnenlacht. Sammenheim. Linden haben stark gehonigt. Schwabstadel. Starke Völker, wenig Honig. Weilheim. Völker stark, Tracht vorlagte. Mörzen. Schlechte Begattung junger Königinnen. Berchtesgaden. Linde hat vorzüglich gehonigt, in 2 Tagen 20 Pfund 400 Gramm Zunahme, ab 13. Schnee bis 1600 Meter herunter.

Der Juli ist im allgemeinen ein Trachtmonat mittlerer Güte, aber in diesem Jahre hat er uns wohl fast ausnahmslos recht enttäuscht.,

Wohlgemuth.

Der fliegende Arzt.

Von Dr. Ludwig Fink-Gaienhofen.

Einspritzungen unter die Haut werden heute mit den verschiedensten Stoffen und mit gutem Erfolge gemacht mit Milch, mit Eigen Serum, z. B. bei Nesselsucht. Wenige aber wissen den kleinen fliegenden Arzt zu schätzen, der Spritze und Heilstoff immer bei sich führt und freigebig verabreicht, ohne gebeten zu sein.

Er hält seinen Heilstoff noch geheim; daß dieser aber eine verhältnismäßig mächtige Wirkung ausüben kann, habe ich an mir selbst erfahren. Als ich neulich von einem schweren Bienenstich erzählte, den ich auf die Nase erhalten hatte, regnete es gute Ratschläge auf mich, wie zu helfen wäre. Ich sollte immer ein Stüchken Soda beim Schleudern bei mir führen oder Umschläge mit übermanganlaurem Kali machen. Ich war tief gerührt über so viel Menschenliebe, die es noch heute in Deutschland gibt. Aber ich habe dazu zu sagen: Wenn eine Biene auf die Nase, ins Augenlid, in Schleimbäute sticht, so hilft weder Soda noch Kali: es schwillt ungeheuer.

Aber ich habe mich verschätzt. Der kleine Arzt mit der Stachelspitze will gar nicht heilen, er will stechen und vergiften. Und doch heilt er. Unter Imkern ist nach Erfahrungen — und es sind recht gute Beobachter darunter — die feste Ueberzeugung verbreitet, daß Rheumatismus durch Bienengift geheilt werden könne. Ja, in neuester Zeit sind Fälle festgestellt worden, in denen schwere Tuberkulose bei der Beschäftigung mit Bienen unerwartet ausheilte, und man hat diese Wirkung der häufigen Einspritzung des ameisensäurehaltigen Bienengiftes zugeschoben. — Es scheint mir der Mühe wert, in dieser Hinsicht planmäßige Versuche an Heilstätten anzustellen, um die Frage zu entscheiden, ob im Bienengift ein besonderes Schumittel gegen Tuberkulose enthalten ist. Zugleich müßte eine Statistik feststellen, wieviele Imker jährlich

Nr.	Beobachtungsstelle	Meeres- höhe m	Seifung des Wagnvolles						Wärme-Grade						Flugtage im Monat	Flugstunden im Monat	reine Zunahme +	reine Abnahme -	
			Monatsmittel			Gesamt brutto	Je Tag Jun. g	niedrigste			höchste								
			Monatsmittel					Monatsmittel			Monatsmittel								
			1.	2.	3.			1.	2.	3.	1.	2.	3.						
			g	g	g			g	g	g	g	g	g	g					g
1	Ludwigshafen (Pfalz)	96	2070	390	530	3010	99	+10	+10	+10	+33	+24	+30	37	31	336	—	1170	
2	Wälderndorf (Unterfrank.)	210	1300	200	—	1500	48,4	+	7	+10	+8	+34	+21	+28	82	31	313	—	2650
3	Lahn (Oberfranken)	250	7750	1350	3700	12800	412,9	+	3	7	+6	+31	+23	+30	70	28	214	6160	—
4	Neustadt a. Rh. (Mittelfr.)	300	2020	30	820	2870	92,6	+12	+10	+12	+29	+21	+27	129	29	305	1770	—	
5	Egelheim (Mittelfranken)	318	16800	4000	11700	32500	1048,4	+	4	7	+7	+33	+26	+29	99	29	254	+15800	—
6	Nürnberg-Erlenfegen (Nfr.)	325	2800	900	750	1150	37,1	+8	10	+10	+28	+21	+22	107,5	26	225	1850	—	
7	Sersbrud (Mittelfranken)	345	1400	150	—	1025	33,0	+	6	+8	+6	+28	+22	+24	107	27	76	400	—
8	Ingolstadt (Oberbayern)	368	2000	620	940	3560	114,8	+8	+9	+3	+32	+26	+28	139	26	258	530	—	
9	Warrfischen (Ndb.) (Niga)	390	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
10	Warrfischen (Ndb.) (Zuile)	390	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
11	Wilsbiburg (Niederbayern)	450	1700	—	100	1800	58,1	+10	+9	+8	+34	+29	+29	38 1/2	28	339	600	750	—
12	Seng (Oberpfalz)	462	1250	—	1300	2550	82,2	+	7	+2	+7	+31	+23	+26	133	27	275	2300	—
13	Kennath (Oberpfalz)	470	800	—	1000	1800	58,0	+	9	+5	+7	+31	+24	+27	159	26	235	2250	—
14	Gnadenberg (Oberpfalz)	470	4400	250	—	4650	150,0	+	9	+9	+9	+40	+28	+35	96,2	28	217	750	—
15	Bad Reichenhall (Oberb.)	470	1350	200	650	2200	70,9	+	9	+9	+9	+40	+28	+35	96,2	28	217	750	—
16	Gammeneim (Mittelfr.)	470	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
17	Steinheim b. Neulm (Schw.)	470	785	30	3390	4205	130	+	8	+8	+8	+38	+31	+36	155	24	179	2155	—
18	Wötting (Oberbayern)	499	6000	100	—	6100	196,9	+	7	+8	+8	+33	+27	+36	165	26	242	4000	—
19	Winden (Oberbayern)	500	750	600	250	1600	51,6	+	4	+7	+4	+37	+30	+31	17	145	179	1600	—
20	Zwiesel (Niederbayern)	550	3000	700	450	4150	133,9	+	—	—	—	—	—	—	27	272	100	—	—
21	Unterhaching (Oberbayern)	556	—	—	—	—	—	+	6	+6	+6	+33	+23	+27	199	30	285	1860	—
22	Schwabmühl (Oberbayern)	560	8720	340	700	9760	314,9	+	9	+8	+8	+35	+27	+29	174,5	24	272	200	—
23	Schwabmühl (Oberbayern)	560	3790	540	370	4700	151,3	+	9	+8	+8	+35	+27	+29	174,5	24	272	200	—
24	Weißenhof (Oberbayern)	564	2300	700	2800	5800	187,0	+	10	+8	+10	+28	+21	+24	136	24	184	2900	—
25	Wörten (Schwaben)	574	7100	800	2950	10850	350,0	+	11	+9	+11	+31	+25	+26	179	24	187	19200	—
26	Berghesgaden (Oberbayern)	609	21200	3000	—	24200	780,6	+	10	+8	+9	+33	+24	+27	106	19	162	—	—
27	Winkelheim (Schwaben)	609	1400	500	100	2000	67	+	10	+7	+9	+33	+23	+28	23	25	236	—	—
28	Wärmisried (Schwaben)	725	2230	540	—	2770	90	+	10	+7	+9	+33	+23	+28	23	25	236	—	—

an Tuberkulose erkranken oder sterben, und ob dieser Beruf etwa tuberkelfest macht. Durch einen Fragebogen bei den Imkerverbänden läßt sich das leicht durchführen. — Dazu möchte ich anregen.

An der Honigmühle.

Von Dr. Ludwig F i n d h, prakt. Arzt, Gaienhofen.

(Nachdruck erlaubt.)*

Wer ist gerne frischen Honig, so wie er aus den Waben kommt? Wir haben gestern geschleudert, und auch das dreijährige Hannele stand an der Honigmühle, wie es die Schleudermaschine getauft hat. Goldgelb floss der klare Quell aus den Blumen vor der ersten Mahd: Rittersporn, Esper, Raps, Rokkastanien, Azazien, voller Himmelsduft. — Das spricht sich so leicht.

Wir haben in unseren drei Stöcken viel junges Volk, zarte, frisch gedeckelte Waben, wie sie der Zeidler liebt, dahinter Brut, Pollen, und unterm Honigstrang neubestiftete Zellen; das Bienenei ist ein weißes Stricklein. Die Königin ist also an der Arbeit, die Tausendkindermutter, täglich schlüpfen hundert Junge aus. — Die Bienen waren auch brav. Es fielen wenig Stiche ab, auch als wir die vollbedeckten Waben ins Abtehrblech hineinschlugen. Das geschieht durch einen kräftigen Fausthieb auf das Handgelenk der wabenhaltenden Hand.

Am Abend wollte ich die letzten ausgeschleuderten Waben in den Stof einhängen, zum Ausschleiden. Ich verließ mich dabei auf die Gutmütigkeit unserer deutschen Bienen und nahm weder Schleier noch Raucher. Wir haben nämlich unsere roten italienischen Bienen vor Jahren umgeweißt, weil sie nur Brut ansetzten, Schwärme gaben und keinen Honig brachten; sie waren zu hitzig und stechlustig. Nun haben wir ruhige Arbeitsvölker, aber fast keine Schwärme mehr. Die deutschen Bienen überschaffen sich fast und gönnen sich keinen Hochzeitstag. Wir müssen daran denken, Kunstschwärme zu machen mit einer fremden Königin, um Inzucht zu verhüten.

Oft fesselt es trotzdem beim Schleudern Stiche über Stiche, je nach dem Wetter. Gewitterschwüle und schlechte Tracht machen wild und gefährlich. Einmal hatte ich 37 Stiche allein in den Waben. Ein kurzer Schmerz, — dann ist alles wie vorher. Aber gestern abend brauste ein Wolf, als ich den Kasten öffnete, böß auf meine Waben los, und richtig hatte ich gleich einen Stich mitten auf der Nasenspitze fiken. Es war zum Lachen, und ich wurde auch weiblich ausgelacht; aber ich sah mir mein Schicksal blühen.

Dieses kleine Tierlein, dessen Stachel ich erst nach einer Minute entfernen konnte, hat einen ganzen Berg auf dem Gewissen. Einen Berg von Gesicht. Bis 1 Uhr nachts konnte ich nicht durch die Nase atmen, so war sie im Augenblick angeschwollen. Danach verteilte es sich. Beide Augenunterlider, beide Backen und die Oberlippe spannten sich, es war unmöglich, aus den Augenschlitzen herauszusehen, ich kann nur noch trinken, nicht lachen. Das sieht so jämmerlich versimpelt aus, daß man wahrhaftig das Lachen nicht verbeissen kann. Aber das Lachen tut weh. Tränensäcke, Drüsen in den Wangen, am Ohr schmerzen. So werde ich zwei Tage dasitzen und mich vor dem Angesichte der Menschen verbergen. Da hast du deinen Honig.

Wir haben einem jungen Bauern hier schon einmal fast den Luftröhrenschnitt machen müssen, weil er durch einen Stich seiner Bienen in die Lippen Schleimhaut dem Erstickten nahe kam. Nun frage ich: Ihr, die ihr frischen Blütenhonig liebt, wißt ihr, was ihr eßt? Nicht nur den Nektar der Wiesenblumen, Salbei, Linden, Azazien, Kastanien, rot und weiß blühend, die das Herz tagelang erfreuen; nicht nur den Fleiß, den goldenen Speichel und Schweiß der Bienen; ach, auch die Nöte, Vergiftungen, Seele, — um nicht zu sagen, das Herzblut der Imker. Welcher andere Handwerker gibt seinem Werte so viel eigenes Opfer mit? Welcher Mensch arbeitet zugleich so uneigennützig, so zum allgemeinen Wohle wie der Imker? In jedem Schullesebuch sollte das Bild zu sehen sein: Am selben Birnbaum ein Zweig, freihängend, dem Flug der Insekten offen, und ein Nachbargweig mit einem Schleier-Bienenleiser, sagt das Hannele — bedeckt. Der erste Zweig, in diesem schmetterlingsarmen Jahre, hauptsächlich von Immen besogen, bringt 17 Pfund Birnen, der zweite kein einziges Pfund. Die Bienen tragen den Blütenstaub in ihren Höschchen von Birn- zu Birnblüte, von Kirsch zu Kirsch, von Apfel zu Apfel, und führen die Befruchtung herbei. Ohne die Bienen bringt eine obstbaumreiche Gegend nur wenig Frucht, nur was die Hummeln und Falter bestäuben. Den Imkern müßte von

*) Eignet sich sehr zur Verbreitung in den Tageszeitungen. D. Schr.

jeder Gemeinde, vom Staat, vom Bauern der Zehnte jedes Obstbaumes gereicht werden. Aber was geschieht? Sie bekommen zur notwendigen Winterfütterung, die das Volk durch Schnee und Frost bringen soll, keinen Zucker geliefert, sie sollen Auslandszucker kaufen, für jeden Stod 15 Pfund. Unseren Zucker brauchen die Weinbauern, die Branntweinbrenner, damit er zu Alkohol verwandelt werden kann und das Volk statt nahrhaftem, hochwertigem Honig ein Betäubungsmittel erhält.

Da hat der berühmte dänische Volkswirtschaftler Dr. Hindbø in Kopenhagen während des Krieges in Dänemark anders durchgegriffen, wenigstens in der Ernährung. Dänemark litt unter der Blockade 1917 und 1918 wie wir. Er verbot durch die Regierung die Umwandlung von Nahrungsmitteln in Alkohol und die Versüßung von menschlichen Nahrungsmitteln an Schweine. Und der Erfolg? „In Dänemark starben die Schweine, in Deutschland die Menschen.“ — In Dänemark nahmen Trunksucht, Geisteskrankheiten und die Sterblichkeit überhaupt mit jähem Sturze ab. — Deutschland hätte nicht zu hungern brauchen, wenn es seine Ernährung auf Hindbø'schem Boden aufgebaut hätte, — und es bräuhete künftig nie mehr zu hungern! Wenn über uns dennoch der Hunger kommen sollte, so ist es Schuld einer schlechtberateten Regierung. Darüber steht ein lehrreiches Kapitel im ersten Heft 1922 der sozialhygienischen Mitteilungen unter dem Titel: „Sterblichkeit und Einschränkung des Alkoholverbrauches“ von Dr. M. Hindbø. (Zeitschrift für Gesundheitspolitik und Gesetzgebung, Verlag Müller, Karlsruhe). —

Honig ist nicht teuer. Honig ist kein Genußmittel, sondern Volksnahrungsmittel, wie Milch und Butter. Honig ist edelster Zucker, Quelle der Muskelkraft im menschlichen Haushalte. Er hat die vierfache Kraft von gewöhnlichem Zucker, dazu noch aufbauende Salze, Phosphorsäure und jene geheimen aromatischen und ätherischen Körper, die keine Chemie dem Zucker beigeben kann. —

Ich meine natürlich nicht den „Auslandshonig“. In den südamerikanischen Ländern werden die Bienenvölker in Kisten und Körben, Waben, Bienen und Honig in ihrer Gesamtheit abgeschwefelt, herausgerissen, eingestampft und nach Europa verfrachtet. Bei uns werden dann die Massen erhit, filtriert und mit dem ganzen südamerikanischen Geschmack als reiner Bienenhonig verkauft. Das ist der billige, echte Honig. Da steckt noch mehr drin als in unserem Honig. Das Bienengift, noch unbekannten Wesens, aber mit Ameisensäure und Schlangengift verwandt, das unter Umständen, wie man gesehen hat, verheerende Wirkungen verursacht, ist bei diesem ausländischen Honig wohl durch Kochen unschädlich gemacht, samt dem übrigen Inhalt der Bienen. —

Wer möchte da nicht den gewissenhaften deutschen Imter schützen, der sauber und sorgsam Wabe um Wabe abklopft und entdedelt, und sie den lebendigen Bienen wieder an ihren Platz in den Stod einhängt? Wer möchte nicht seine Bienenweide vermehren, wo er kann, für die trachtlose Zeit, indem er an Hängen, Steinbrüchen, rucklosen Ackerstücken Blumen anpflanzt? Da ist die blaurote Phazelia, der weißblühende Riesenhonigklee, die einfachblühende Arabis, das Alpengänsef Kraut; dann Boretsch, Heidekraut, die Goldrute, die im Herbst große gelbblühende Büschel abgibt, Ailanthus, der chinesische Götterbaum, vor allem alle Sorten Weiden, Linden, Asien; auch die Tannen honigen. Alle Gartenfreunde, Schulkinder, Lehrer sollten zur Erweiterung der Bienenweide beitragen.

Wer mag Honig? Wer will in den nächsten Jahren Zucker, Äpfel, Birnen? Wer hilft, daß in Deutschland lieber die Schweine sterben als die Menschen? — Da säuete es am Gartentor. Ein Maler und ein norddeutscher Dichter stehen draußen. Gefast gehe ich ihnen entgegen. „Wie mich das freut!“, sage ich; „aber ich lache nicht, es sieht nur so aus. Es ist mir toternt!“ — und ich deute auf meine Nasenspitze. — Da fangen sie beide an zu lachen, während ich mich abmühe, aus meinen Augenschlitzen herauszugucken.

Erfahrungsede.

Eine Enttäuschung. Vor ein paar Jahren habe ich in nächster Nähe ein Bienenvolk gesehen, das mir einer probeweisen Nachzucht wert schien. Es hatte in zehn Jahren einmal geschwärmt, hatte auch in Fehljahren Ueberschuss und hat sich stets durch stille Umweiselung fortgepflanzt. Auch Form und Farbe entsprachen. Die Nachzuchten arteten dem Stammvolke gut nach; aber voriges Jahr kam ein merkwürdiges Ungeheuer zutage, das uns in folgenden Zeilen beschäftigen soll. Außerlich machte die Königin einen ausgezeichneten Eindruck. Die feingegliederte Form, der lange weiße Hinterleib, die dunkle Panzerfarbe hätten selbst einen Füllrich entzückt. Nur den matt kupferbräunlichen Schimmer, der aus dem Dunkel der Hinterleibringe hervorfloß, würde er mit einem Fragezeichen versehen haben. Auch die Arbeitsbienen lassen in Form, Farbe und Größe

nur geringe Spuren erkennen, die auf Mischung mit Fremdrassen zu deuten wären. Das Volk aber, das die Königin erzeugt hat, ist ein Brutenvolk von so ausgeprägter Art, wie ich es noch nie gesehen habe. Die seltsamsten Geschöpfe liegen zwar immer auf der Grenzschelde, aber am klarsten und für jeden Verstand in seiner Logik am ersichtlichsten offenbart sich der Typus in seiner letzten schärfsten Ausprägung. — Vom zeitigsten Frühjahr an (und wir haben einen langen und bösen Winter hinter uns) fand ich meine Freude an dem schönen feurigen Volke, doch nur solange, bis ich das Brutnest zu Gesichte bekam. Die großen Flächen der Gerstungswaben standen vor mir wie eine ungeheure Brutwand, welche die Honigvorräte bis auf winzige Streifen und Ecken aufgelogen hatte. Die wachsenden Brutkreise fanden ihre Grenze erst an den Rahmenkehlen, ein Anblick, der jeden Züchter in die Seele schneidet. Anfangs Juni wurde das Rieselvolk auf acht Waben abgesperrt, zum Bauen von fünf künstlichen Mittelwänden angehalten und auf 20 Rahmen erweitert. Diese Maßnahme hat den Ausbruch des Schwarmtriebes nur vertagt; Ende Juni aber fand ich es in höchster Schwarmbereitschaft. Der Kasten war zum Erdrücken voll Bienen, die völlig untätig in den Gassen und im Kanale lauerten, in den Waben nur Brut und Pollen; keine zwei Wund Honig im ganzen Kasten. Dieses Volk pflegte 51 Schwarmzellen. Davon hingen in Traubenform zusammengeballt 23 am Absperrgitter. Es war nun höchste Zeit einzugreifen. Da mich auch die Güte und Artung der in diesen Zellen heranziehenden Königinnen reizte, entfernte ich die entartete Stodmutter. Sechs Königinnen waren gut entwickelt, alle übrigen waren mehr oder weniger Zwerggebilde, nicht größer als eine von der Tracht aufgeriebene Arbeitsbiene. Damit wäre die Eigenart des Volkes kurz umschrieben; ich glaube aber, daß es auch auf einige umstrittene Fragen einiges Licht wirft.

1. Soviel es auch manche, die nur mit Dilettantenhänden in Vererbsfragen herumgeföhrt haben, bestreiten mögen, es gibt erblich veranlagte Brutenvölker, die fast nicht zur Aufspeicherung von Honigvorräten kommen. Auffallend erschien mir die Tatsache, daß der Honigraum mit Pollen förmlich ausgepflastert war. Ein eigenartiges Bild: im Honigraum nur Pollen und kein bißchen Honig in einer Trachtzeit, die man als gut bezeichnen mußte. Offenbar fühlen sich Brüter überhaupt mehr zum Sammeln von Pollen angetrieben. Aus unserem Volke wenigstens muß ich dieses Gebeh herauslesen. Erst wenn der Rauch der Fortpflanzungszeit verflogen ist, kommt bei ihnen der Sammeleifer zur Geltung.

2. Aber auch hierin sind grundverschiedene Veranlagungen nicht zu bestreiten; denn andere Völker haben auch geschwärmt, erfreuten sich nicht der gewaltigen Volksstärke und boten doch ein völlig anderes Bild. Die kürzlich wieder von Armbruster betonten Unterschiede zwischen ertraglosen und ertragreichen Schwärmen, werden in der Praxis vollaus bestätigt. Obiges Volk zählte zu den typischen ertraglosen Schwärmern. Der Unterschied ist wohl zu beachten, weil bei der etwas hitzigen Beurteilung, welche das Schwärmen überhaupt gefunden hat, manche, die sich von solchen übertriebenen Urteilen mitreißen lassen, leicht hervorragende Veranlagungen aus der Liste der Edelvölker streichen, wenn ein Volk unter günstigen Verhältnissen ein paar Schwärme abgestoßen hat. Weiterhin scheint mir doch das obige Volk den Beweis zu liefern, daß durchaus nicht alle Völker gleich sammeleifrig veranlagt sind. Warum ist dieses frühreife, auf einen abgegrenzten Brutraum beschränkte Volk, das bei seinem Masseneinsatz von Arbeitern und seiner erst Ende Juni auftretenden Schwarmlust die Höchstleistung hätte erzielen können, von den Schwächsten des Standes überholt worden? Man leugnet die Eigenschaft des Sammeleifers ab. Aber hier gibt es kein Ausbiegen auf das mechanistische Geleise: Honigertrag sei nichts als die Wirkung von Tracht, Fruchtbarkeit der Königin und Entwicklungsfähigkeit des Volkes. Es herrschte im Juni vorwiegend Honig- und weniger Pollentracht. Außerdem wurde die Schwarmlust der meisten, nicht sehr schwarmlustig veranlagten Völker in der Honigtracht erstickt. Trotz des ungünstigen Frühjahrs war uns hier eher ein Honig- denn ein Schwarmjahr beschieden. Hier waren also alle mechanischen Vorbedingungen glänzend erfüllt, aber die hämmernde Mächt der Wirklichkeit hat diese Ansichten in Scherben geschlagen. Die mechanischen Teile waren alle gegeben, es fehlte leider nur das geistige Band, das die Teile zum Erfolg zusammenführte — der Sammeleifer, diese ganz individuelle Eigenschaft eines Volkes, die im Vererbungscharakter weitergegeben wird. Also lassen wir uns nicht in die dämmerigen Hallen grauer Theorie einfangen. Weg mit allem Weisheitsplunder, der den klaren Blick der schlichten Wirklichkeit nicht ertragen kann. Es gibt trotz allem Abbleugnen eine Eigenschaft, die wie alle anderen geheimnisvoll in der Erbanlage verankert ist, und an welcher das schwerste Gewicht des Ertrages hängt und die Eigenschaft heißt Sammeleifer. Wie man den Baum an den Früchten erkennt, so erkennt man ein bodenständiges, sammeleifriges Volk zu allererst an den mächtigen Honigbögen, welche die fein geschlossenen Brutkreise fast erdrücken möchten.

3. Unser Beispiel führt uns endlich die wunderbare Macht der Vererbungs-gesetze nach ihrer verhängnisvollen Seite hin vor Augen. Die Königin war von guter Abstammung und doch war sie in Züchteraugen ein Fehlschlag. Zwei Urlassen lassen sich zur Erklärung heranziehen: Kombination und Aufspaltung. Wir haben hier wahrscheinlich eine unliebsame Aufspaltung vor uns, die von der zweiten Generation an auftritt. Das würde auf vereinzelte unerwünschte Anlagen deuten, die in der Erbmasse des Stammes noch kreisen, und die nach dem Mendelschen Vererbungs-gesetz immer auftreten, wenn sie nicht durch umständliche Auslese der Königinnen und des Dröhrnerichs ausgemerzt werden. In unserem Falle glaube ich die bestimmte Vermutung aussprechen zu können, daß sich hier die Heidebiene ziemlich rein herausgemendelt hat. Die vielen Weiselzellen, die starke Brütelust, das faule Herumlungern in den Wabengassen, habe ich 1910 bei Heidevölkern, die auch ganz dunkel waren, im Gegensatz zu den jetzigen Kreuzungen, genau so erlebt. Diese Tatsache würde sich mit warnendem Finger gegen die reden, die auch heute noch nicht von der Einfuhr von Rassen lassen können, die für unsere Verhältnisse nicht passen. Selbst wenn sie nach der Zukunft umgewandelt werden, ist man bei Heidebienen des Erfolges noch nicht sicher, weil, aus mehreren Körben zusammengetrommelt, sehr oft mehrere Königinnen mitreisen. Und fängt man eine aus, wird in einem solchen Falle die zugekehrte abgestochen. Man tröste sich auch nicht damit, daß „Heideblut“ sich von selbst verliert. Gewiß wird durch die Kreuzung mit den unserigen der Charakter verändert, aber der Heidecharakter kehrt wegen der Aufspaltung immer wieder, ab und zu sogar rein oder in immer neuen Kombinationen, die alles Züchten einem verleidet. So kann ein schlechter Charakter die ganze Umgebung verpesten. Dazu vergesse man nicht, Erbanlagen passen sich nicht ohne weiteres der Natur an, sie tragen die Aufgabe und das Bestreben in sich, sich zu verewigen. Wie soll man da auf die Höhe kommen, wenn immer wieder die Träger der schlechten Instinkte gerufen werden, die sich in den Erbschaft der bodenständigen tüchtigen Stämme mischen und die verhöheln. Die echten heimischen Schläge sind das Zuverlässige, Beständige, Große inmitten des Wechsels und Mischens der fremdländischen Elemente. Wer Zeit hat zu warten, der warte nur auf die Entel und Entelstinder solcher Mischlinge. Sie bringen das Innere ihrer Rasse an die Sonne. Und sie sind die wachsenden Vulkanе, die ihre Stunde des Ausbruches haben und immer wieder die schönsten Zuchtbestrebungen unter ihrer Lava begraben. Man entsage nun auch endlich dem Überglauben von der Gleichheit der Völker, Menschen und Rassen. In der Zucht gilt nur vererbter oder durch glückliche Neukombination geschaffener Adel.

4. Ich möchte heute stark bezweifeln, ob wir der Form und Farbe eine ausschlaggebende Rolle zugestehen dürfen; denn in unserem Beispiel verbirgt sich unter dem glänzenden Kleide der feinen Form und dunklen Farbe eine minderwertige Veranlagung. Andererseits fällt unser 39er durch seine gedrungene Form förmlich auf, die nach der herrschenden Ansicht Schwarmlust und minderwertige Veranlagung offenkundig soll. Dabei ist unser 39er sehr schwarmträge und übertrifft an Ertrag die zierliche Nigra um ein Erhebliches. Ein gewisses Ebenmaß der Form ist gewiß als Grundlage der Fruchtbarkeit und Gesundheit erforderlich, aber der Formenkanon, der heute bestimmt ist, und an den man die weitreichendsten Folgerungen knüpft, ist der Nachprüfung noch sehr bedürftig. Wie in der Tierzucht das Problem Körperform und Milchleistung trotz eifrigster Beobachtung und Messung noch lange nicht gelöst ist (vergl. neben Augustin Bulch-Hansen), so ist auch trotz feiner Beobachtungen und geistvoller Schlüsse noch kein notwendiger Zusammenhang zwischen Körperform und Sammeleifer („Hünglercharakter“) gefunden. Es gibt auch Krainer von klassischen Formen. Ich halte es überhaupt für ausgeschlossen, daß sich die bodenständige Biene, sei es nun in Deutschland oder Krain oder Italien in allen ihren Schlägen in Farbe und Form genau decken mißte. Ob nicht manche Eigentümlichkeiten, die heute auf Fremdrassigkeit gedeutet werden, in Zukunft dem Oberlandschlag, dem Lechgauslag, dem fränkischen Schlag zugewiesen werden müssen? Eine „deutsche“ Biene ist meines Erachtens nur ein Gedankenkind. Ich wollte diese wichtigen Fragen bloß berühren, weil sie im Zusammenhange stehen mit dem Volke, das uns beschäftigt hat. Vergleichsweise wurde auch unsere 39er herangezogen, die Hünglercharakter hat, weil sie ihre Brutkreise mit mächtigen Honiggürteln überwölbt und doch die sehr verpönte gedrungene Form hat. Diese Tatsache sei, kantig und zum Widerspruch reizend wie sie ist, nur hingestellt zum Beweis, daß man nicht genug beobachten und vergleichen kann, um über kurzlebige Schlüsse hinauszuschreiten.

5. Endlich ist unser Volk ein warnendes Beispiel für Züchter, in einem Volke eine übergroße Zahl von Zellen pflegen zu lassen. Wenn unter der Pflege eines riesigen Brütervolkes nur einige wirklich fräftige Königinnen heranwachsen, so ist der Grund in zwei Umständen zu suchen: Das Volk hat zu viele Weiselzellen mit Futterlast verlorgen müssen. Es hat in seinem ins Maßlose gesteigerten Fortpflanzungsstriebe seine Leistungs-

fähigkeit überschätzt, um dem Vorgange menschliche Vorstellungen zu leihen. An der Mangelhaftigkeit des Drohnentriebes und im Ansatze von Schwarmzellen erkennen wir den typischen Schwärmer. Nun wäre ein Großteil der Zellen vielleicht doch noch zur gewöhnlichen Größe gediehen, wenn das Volk mehr Nektar gehabt hätte. Es ist buchstäblich trocken gefressen, hat keinen Nektar eingetragen, sondern sich einzig dem Fortpflanzungsinstinkte hingelassen. Dem fast gänzlichen Mangel an Honig schreibe ich es auch zu, daß drei Waben nach der Verdeckung abgestorben sind. Darum ist es keine Züchterphrasen, wenn die Forderung gestellt wird, ein Pflegevolk müsse „vollastig“ sein und dürfe der Pflege der Zellen keinen Tag überdrüssig werden, was durch regelmäßige Keisfütterung erreicht wird. Was aber an der ganzen Geschichte am meisten zu denken gibt, ist die Tatsache, daß die Einkreuzung der Heidebienen Jahre zurückliegen muß, und daß die Jahre den Charakter nicht umgeprägt haben, wie der Lamarfismus annimmt, sondern daß nach Jahren die Erbanlage der Heidebiene sich rein herausmendenke und sich in voller Kraft durchsetzte. Dafür gibt es übrigens in der Tierzucht reiche und überraschende Belege.

B. Mays Seibert, D. S. B.

Plauderstübchen.

Beregis Demmel †. Am 10. Juli trug man im idyllisch gelegenen Rottenbuch den Landwirt, Herrn Beregis Demmel zu Grabe, der im Alter von fast 82 Jahren aus dieser Welt schied. Ruhig und still, wie sein Leben, war sein Tod. Am 6. Juli ging der große Naturfreund zum letzten Male mit der Biene durch den Wald. In den ersten Morgenstunden des 7. Juli ist er dem großen Jäger erlegen. Demmel hat im Jahre 1873 den Bezirksbienenzuchtverein Schongau gegründet und war bis 1910 dessen erster Vorstand. Der Bezirksbienenzuchtverein Schongau verlor mit Demmel seinen Senior, die Imkerschaft einen allzeit hilfsbereiten, arbeitsfrohen Kameraden. R. I. P.

Ueber den Nutzen der Biene. Aus einem Aufsatz der „Illustrierten Landwirtschaftlichen Zeitung“ vom 25. März 1922 entnehme ich Folgendes: Der Rapsglanzkäfer. (R. Hertel, Domäne, Wittersdorf bei Rudolfsstadt.) „... Auch der Rapsglanzkäfer hat wie jedes Geschöpf seine Feinde. Wir hörten dies erneut von Prof. Wolf und Krause. Diese Feinde des Rapsglanzkäfers zu hegen und zu pflegen ist notwendig. Gewiß hat schon mancher Landwirt die Beobachtung gemacht, wie eilig es a. B. der Rapsglanzkäfer mit seiner Flucht aus der Blüte des Rapses hat, wenn Bienen im Rapsfeld sind. Sobald eine Biene den Reich besetzt, sofort ist der Käfer hinten hinausgeschlüpft. So kommt er nicht zur Ruhe und zur zerstörenden Arbeit. ... Wie die Biene unsere Gehilfin bei der Abwehr dieser Schädlinge des Rapses ist, so sind es auch andere Lebewesen, von deren hilfreichen Tätigkeit wir aber noch nicht viel wissen ...“

F. S o n i g, Diplomalndwirt.

Wie sollen die Bienen überwintert werden?

Der Ueberwinterung unserer Bienen wird viel zu wenig Beachtung geschenkt, obwohl der Ertrag, und die Erhaltung unserer Bienen ausschließlich davon abhängig ist. Jeder Imker muß schon während des Sommers die Auswahl derjenigen Völker treffen, die er zu überwintern gedenkt.

Es lohnt sich nicht der Mühe, Schwächlinge oder minderwertige Königinnen in den Winter zu nehmen, denn an ihnen erlebt man nur Enttäuschung.

Wie es aber überall Ausnahmen gibt, so auch hier. Es kommt nicht selten vor, daß sich späte Nachschwärme mit junger Königin aus irgend einem Grunde nicht mehr genügend entwickeln. Solche Völker dürfen in der Regel nicht fassiert werden und habe ich damit immer gute Erfahrungen gemacht. Ist nun die Auswahl getroffen, so achte man darauf, daß jedes Volk weißelrichtig ist und einen Wintervorrat, je nach Volksstärke, von 15 bis 25 Pfund hat.

Die leeren Waben im Honigraum und die unbelegten Waben im Brutraum werden entfernt, statt der Fenster werden Strohkübel eingestellt; falls solche nicht vorhanden sind, sind die Fenster zu belassen und die Verpackung mit trockenem Moos vorzunehmen.

Moos und Stroh halte ich ganz besonders geeignet als Packmaterial und sind meine Bienen so eingewintert stets von der schädlichen Stocknässe verschont geblieben.

Es kann immer wieder beobachtet werden, daß Bienenzüchter der Einwinterung ganz wenig Beachtung schenken, während der eine die Völker ganz ungenügend mit Winterfutter versieht, als Packmaterial alte Lumpen, Laub, Heu usw. verwendet, überläßt der andere sie überhaupt ihrem Schicksal.

Wenn nun im Frühjahr so behandelte Völker nicht mehr erwachen, wird über die Winterverluste geklagt. Ganz besonders möchte ich die Obenüberwinterung empfehlen. Völker oben überwintert zehren bedeutend weniger, der Totenfall ist bis zu 50

Prozent geringer und ein weiterer beachtenswerter Vorteil ist die Frühlingsentwicklung. Während Völker, die unten überwintert werden, den gefährlichen Temperaturschwankungen im zeitigen Frühjahr direkt ausgesetzt sind und dadurch viel häufiger zu unzeitgemäßen Ausflügen veranlaßt werden, von denen sie nicht mehr zurückkehren, sind die obenüberwinterten Völker viel weniger dieser Gefahr ausgesetzt und bleibt so manche Biene dem Volke erhalten, wo sie zur Entwicklung bringend notwendig ist. Meine 30 Standvölker sind zum größten Teile in Meister- und Treubensteinkästen untergebracht, wobei auch letztere mit Fluglochnischen und Vogelkanal versehen sind und eignen sich beide Systeme ganz besonders zur Überwinterung.

Ein weiteres Kapitel, das viel zu denken gibt, sind die Bienermäuse. Seit Jahren, und ganz besonders im heurigen abnormen Bienenjahre, machte ich die Wahrnehmung, daß Königinnen und Bienen stark von Läusen befallen waren und hat die Entwicklung dieser Völker stark gelitten.

Ich habe Königinnen beobachtet, die von 6, 8, und mehr Läusen befallen waren und trotz Reinigung traten diese Schmaroker immer wieder auf. Wie mir schon öfters gesagt wurde, sollen die Läuse hauptsächlich durch Schmutz entstehen und alte Waben sowie alte Kästen ganz besonders hierzu geeignet sein; allein dieser Grund trifft bei meinen Völkern nicht zu.

Die Völker, die von Läusen befallen waren, sitzen in gutgebauten neuen Kästen mit neuem jungem Bau und Königin und vermute ich die Entstehung dieser Schmaroker wo anders. Ich kann mir die Ursache nicht denken und bitte erfahrene Imker um Aeußerung über Entstehung und Bekämpfung dieser Schädlinge.

Eduard Bauer, Straubing am Hagen 14.

Wie ich meine Völker von Läusen freihalte. Bei einem gekauften Volke mußte ich die unangenehme Entdeckung machen, daß ein Teil der Bienen verlaust war. Dies war nicht sehr verwunderlich, nachdem mir der vorige Besitzer der Bienen bei einer späteren Gelegenheit auf Befragen erklärte, noch niemals die Bodenbretter gereinigt zu haben. Gewöhnlich wird in den Lehrbüchern empfohlen, die Bienen mittelst Naphthalin von diesen lästigen Schmarokern zu befreien. Ich schob deshalb abends ein mit wenig Naphthalin bestreutes Papier in den Kasten ein. Am andern Morgen lag zwar eine Anzahl Läuse auf dem Papier, aber die anfänglich abliegenden Bienen waren auch betäubt. Sie bewegten sich zuerst einigemals im Kreise herum, um dann nach kurzem Fluge auf den Boden zu sinken. Neuerst unangenehm war mir auch der widerliche Geruch, der mir beim Öffnen der Beute entgegenströmte und den ich nur durch gründliches Reinigen des Kastens vollständig beseitigen konnte. Als ich im nächsten Jahre wieder ein abgetrommeltes Volk meinem Stande einverleibte, mußte ich zu meinem Leidwesen bemerken, daß auch dieses Volk mit Läusen behaftet war. Ich suchte nun sofort nach der Königin, um festzustellen, ob sie lausfrei sei. Tatsächlich war sie mit einem ganzen Kranz von Läusen umgeben. Ich nahm die Königin in die hohle Hand und blies einige Züge Rauch auf dieselbe. Als ich die Hand öffnete, waren die Läuse abgefallen und ich konnte die Königin, befreit von der Plage, ihrem Volke zurückgeben. Gegen die Läuse der Bienen traf ich diesmal aber keine besonderen Vorkehrungen, sondern war nur darauf bedacht, das Bodenbrett des Kastens besonders rein zu halten. Schon im Laufe des nächsten Jahres war das ganze Volk lausfrei. Ich habe seit dieser Zeit noch einige verkaufte Bienenvölker erhalten und sind diese ungebetenen Gäste immer durch Reinhalten des Bodenbrettes verschwunden. Möglich ist auch, daß der, wenn auch nur in geringem Maße zur Anwendung kommende Tabakrauch, der bei der Behandlung der Bienen in den Stock einzieht, zur Beseitigung der Läuse beigetragen hat, während sie in Körben im allgemeinen vor Gasangriffen verschont bleiben.

A. Neuner, Hauptlehrer a. D., Windsheim.

Ist Nigra „zu kaltblütig“? Hübner sagt in seiner Schrift „Schwärmen und Honigertrag“ anmerkungsweise, badischen Imkern sei die eingeführte Nigra zu „kaltblütig“. Dieses Urteil verlangt eine Berichtigung. Auch ich hatte eine Periode, in der ich von Schweizer Königinnen das große Wunder erwartete. Die ist nun für immer begraben. Von einem der tüchtigsten Nigrazüchter, von dem meines Wissens auch die Erlanger Nigra stammt, habe ich 2 Stück erhalten. Wie er brieflich mitteilte, sei es ein feines Rassestier, der Inzucht entprossen. Meine Beobachtungen nun müssen so ziemlich das Gegenteil von dem berichten, was die badischen Imker erfahren haben sollen. Nigra überwintert gut, geht mit Wucht und Feuer in die Brut, bringt ein Volk rechtzeitig hoch, hält aber keine übermäßig großen Stüde auf volle Honigkränze und ist dem Schwärmen nicht ganz abgeneigt. In der Ausnützung der Spätracht wird sie mit der ganzen

Nachzucht von den bodenständigen Stämmen weit überholt, weil die anfangs feurigen Brutinstinkte, die während der Haupttracht ein Bienenvolk erhalten, im Juli wieder verflachen. Im August ist sie nicht mehr volkstark genug, um Wiesendisteltracht voll einheimen zu können.

Eine nicht sehr erfreuliche Ueberraschung hat mir heuer die alte Inzuchtmutter gebracht. Ihr Brutbezirk war auf 8 Waben abgegrenzt, ein schönes Betätigungsfeld in dem das Joch des Abperrgitters gewiß nicht hemmend empfunden wird. Es gibt unter einigen Stämmen Völker, die sehr rasch erstarken und dann trotz sehr mittelmäßiger Tracht sich selbst absperrern. Die sind mir die liebsten, weil ertragreichsten. Die Nigra aber muß wie die meisten anderen in das sanfte Joch des Abperrgitters gebeugt werden, sonst quillt der übermächtige Brutinstinkt über die Dämme und verheert den ganzen Ernteseigen. Nur eine Periode ganz ergiebiger Tracht, wie wir sie ausnahmsweise, andere Gegenden als Regel haben, machen ein Abperrgitter überflüssig. Dessen möge man im Streite ums Abperrgitter immer eingedenk sein. Schon manchen, der uns Unnatur, Bienenqualerei und Stümperei vorwirft, hätte ich in meine Trachtgegend gewünscht. Da hätte er mit seinen Gefühlsgründen und Gefühlsergüssen, die uns nie eine Ernte bringen und die Natur der Bienen obendrein ins Romantische ziehen, bald abgebaut. Um nun den Faden wieder anzuspinnen, die alte Nigra war abgeperrt und als ich zum Schleudern kam und im stillen wieder auf meine 40 Pfund rechnete, fand ich den Honigraum mit Brut ausgeflastert. Das ist der einzige Nachteil, den das Umhängungsverfahren mit sich bringt, daß man nach 10 Tagen den Honigraum auf Weiselzellen durchsuchen muß, wenn man, wie es sich oft nicht vermeiden läßt, auch Eier oder junge Waben mit in den Honigraum bringt. Es sei aber zum Troste hinzugefügt, daß nur sehr starke und schwarmreife Völker im Honigraum nach dem Umhängen Weiselzellen aufführen. Und auch diese bauen sehr bald wieder damit ab, wenn Tracht einfällt, und nur in der Erwartung der Tracht sperrt man ja ab. Von all den abgeperrten hat z. B. voriges Jahr keines die Zellen zum Schlüpfen kommen lassen, sondern ausgebissen (ein Fingerzeig, wie es einem bei der Königinzucht im abgeperrten Honigraum eines Volkes mit ausgeprägtem Sammeleifer geben kann) und dieses Jahr hat von allen einzig die Nigra die Königinnenzellen schlüpfen und die junge Königin auch begatten lassen, sodaß über einen Monat lang 2 Königinnen, nur durch ein Abperrgitter getrennt, friedlich ihre mütterlichen Aufgaben verließen. Nur die alte Nigra hat durch eine mächtige Honig-Pollenwabe ihren Haushalt gegen den ihrer Tochter hin abgeschlossen. Die junge Königin aber hat ihren Bereich bis dicht ans Abperrgitter heran ausgedehnt. Nun begann das Volk allmählich vorzuziehen. Und eines Tages ging ein helles Klingen und Brausen durch die Luft. Zwei Schwärme waren losgebrochen. Die Herkunft des einen konnte ich vorderhand nicht ermitteln. Aber das Vorliegen hörte auf. Einfach deshalb, weil der noch nicht ermittelte Schwarm von diesem Volke stammte. Denn wie ich schleudern wollte, entdeckte ich nicht bloß zwei Brutnester, sondern auch die Schwarmzellen im Honigraum. So etwas kam mir denn doch noch nicht zwischen die Finger, daß „deutsche“ Königinnen im Jahre ihrer Geburt schwärmten. Als Milderungsgrund nehme ich an, daß die Wohnungsfrage für die beiden großen Familien zu brennend wurde und so hat die Tochter es vorgezogen ein neues Heim zu besiedeln. War sehr anständig von ihr. An die'm Tage war gerade H. Landesökonomierat Hofmann auf ein paar Stunden hier. Er sah den Schwarm und meinte, die Bienen seien sehr schön dunkel. Ich sah dann auch die Königin und meinte auch, sie sei dunkel, in Form und Farbe ganz Nigra. Soviel zur „au kaltsblütigen“ Nigra, die übrigens auch die Gegner der „künstlichen“ Königinnenzucht vorsichtiger machen sollte in ihren selbstsicheren Urteilen. Denn Jahrzehnte sind die Nigren durch „künstliche“ Zucht gegangen und von einer Entartung ist nicht die geringste Spur zu merken. Solche Entartungen, wie man sie alle Jahre wieder im prophetischen Tone verkündet, fröhen nur auf den Ständen der „Künstler und Plücher“ ein wirkliches, in den Büchern unserer Gegner aber ein künstliches, papiernes Dasein.

Nun noch ganz kurz ein ganz allgemeines Werturteil über die Nigra im Rahmen der heutigen Zuchtbestrebungen. Nigra in Ehren, aber unsere bodenständigen hervorragenden Schläge sind mir lieber. Leider bleiben sie wegen ihrer geringen Neigung zum Schwärmen in der Minderzahl, ja in der Vereinzelung, während die schwarmlustigen Rassen ihre Art ins ungemessene vermehren, bis ein strenger Winter die Völker reihenweise niedermäht. Die allermeisten Bienenzüchter haben es noch gar nicht erfaßt, welche Werte sie verkommen und verkümmern lassen. Wann kommt endlich die Zeit, wo jeder Bezirk wenigstens ein paar Züchterköpfe hervorbringt, welche die leistungsfähigen unbeachteten Stämme aus ihrer Dunkelheit hervorholen und sie auf Kosten der minder-

wertigen Stämme zur Geltung bringen. Solche wertvolle Stämme gibt es überall, man darf sagen in jedem Dorfe. Es fehlen nur die Augen, welche sie entdecken und die Hände, welche sie züchten. Wie man in der Tierzucht solange alles versimmenthalert hat, bis einige Wissende den Leuten die Binden von den Augen rissen, damit sie sehen, wohin sie taumeln, so wird in der Bienenzucht die nur Jahre oder Jahrzehnte hinter der Tierzucht herhinkt, heute alles vernigrat. In einigen Jahren werden Händler und Modezüchter nur mehr Nigra, Siegfried und 47er anpreisen. Das heiße ich nicht Rassezucht, sondern Modezucht. Und jeder Modestult enthüllt immer nur die innere geistige Armut und Unselbstständigkeit der Modebesessenen. Ich bin überzeugt, daß dieser Weg nicht zum Ziele führt. In der Tierzucht hat man ihn verlassen, in der Bienenzucht hat man noch mehr Grund ihn aufzugeben. Da kreuzen sich die Königinnen im Aufwuchs hochtrabender Heldennamen auf der Reise von Süd nach Nord und Ost nach West und man fühlt nicht die Sünde gegen das organische Wachstum. Tiere und Pflanzen, selbst Fabriken und Wirtschaften sind zu ihrem Gedeihen an einen bestimmten Lebensraum gebunden, aus dem sie ihren Reichtum und ihre Kraft trinken. Wer die Biene in seinem anorganischen Denken von ihrem Mutterboden losreißt, zu dem sie gehört, und unter den Einfluß anderer Lebensbedingungen stellt, raubt der Biene ihre stärkste Kraft. Wann erstebt endlich ein Züchtergeschlecht, das nicht bloß mit fertigen erprobten Marken hantieren geht, sondern aus dem auch schöpferische Instinkte hervorbrechen? Wann werden die bodenständigen Werte der nächsten Umgebung gesucht, gehoben, gesichtet, gezüchtet? Das wäre Rassezucht. Das kostet freilich harte Arbeit, aber die Bienenstände würden innerlich und äußerlich reicher. Der Geist der Schweizer soll uns anregen; ihre Königinnen können uns nicht helfen.

P. Aloys Seibert, O. S. B.

Die beste Bienenwohnung. Warum haben Sie die Beschreibung meinen Bienenwohnung noch nicht gebracht? Andere Bienenzeitungen haben mich darum gebeten und bei Ihnen ist es umgekehrt, da muß man Sie bitten. — Beschreibungen von Bienenwohnungen, die allein die besten sind, liegen seit Jahren bei mir. Ich könnte das ganze Jahr die Zeitung damit füllen. Sie müssen also etwas Geduld haben. Inzwischen haben Sie Zeit, Ihre Erfindung zu verbessern.

Vereinsnachrichten.

Münchener Bienenzuchtverein, e. V. Sonntag, den 17. Sept., Besichtigung der Ober- und Unterfähriger Bienenstände. Führung Herr Wschenbrenner. Treffpunkt an der Trambahnhaltestelle Freimann um 9.15 Uhr. Mittagessen mitnehmen oder in Ismaning. Nachmittags halb 2 Uhr Wanderverammlung im Gasthaus Schweiger in Ismaning. Vortrag von Herrn Karl Simon über: „Honig, Gewinnung und Behandlung.“ Zahlreiche Beteiligung erbeten. Der Vorstand.

Bienenzuchtverein Nymphenburg und Umgebung. Dienstag 12. September 1922. abends halb 8 Uhr Monatsversammlung im Vereinslokal: „Rondell Neumittelsbach“. Tagesordnung: 1. Vortrag des Herrn Wohlge-muth über Einwinterung, 2. Verschiedenes. Zahlreiches Erscheinen erbeten. Gehring, Vorsitzender.

Der Bienenzuchtverein Weßendorf feierte anläßlich der überaus zahlreich besuchten Verammlung des Bezirksbienenzuchtvereins Höchstädt a. M. am 30. Juli sein zehnjähriges Bestehen. Herr Oberregierungsrat Köber beglückwünschte den Verein, der es unter der rührigen und umsichtigen Leitung seines Vorstandes, Herrn Bezirksbienenmeister Schacher in Reuth, so weit gebracht hat. Herr Schacher gab einen Ueberblick über die Tätigkeit des Vereins, der während seines zehnjährigen Bestehens 40 Versammlungen und sieben Bienenzuchtlehrgänge in der Bienenzuchtschule Reuth abgehalten hat. Der erste Vorsitzende des Kreisvereins, Herr Hauptlehrer Martin Sanspareil, wies auf den innigen Zusammenhang zwischen Landwirtschaft und Bienenzucht hin und der zweite Vorsitzende, Herr Lehrer Senbold, Bagreuth, hielt einen hochinteressanten Lichtbildervortrag über die Anatomie der Biene. Mit der Feier war auch eine kleine, aber hübsche Ausstellung verbunden.

Bezirksbienenzucht- und Obstbauverein Ingolstadt e. V. Vereinsbetrieb im September: Vereinsabend jeden Dienstag. Statt Monatsversammlung „Gaubienenzüchterversammlung“ im Bahnhofrestaurant Hög am Sonntag, 10. 9. 1922, nachmittags 3 Uhr, mit Vortrag über zeitgemäße Bienenzucht von Landwirtschaftsrat Schreiber, München. Vom 30. 9. bis 15. 10. 1922 anläßlich der Landwirtschafts- und Gewerbeausstellung findet eine Bienenzuchtausstellung im alten Schlosse in Ingolstadt statt.

Kreisverein Schwaben. Betreff: Bienenzucht- und Königinnenzucht-Lehrkurse.

Die Erfüllung der vielseitigen Wünsche in obigem Betreff konnte im heurigen

Jahre von Seite des Kreisvereins zur Ausführung gebracht werden und wurde auch allseits mit großer Freude begrüßt. Kreisbienenmeister J. Drechsel, Oberlehrer a. D. in Steinheim brachte in den Bezirken Memmingen, Weiler im Allgäu, Sonthofen und Günzburg a. D. 4—5tägige Kurse obiger Art zur Abhaltung. Die große Zahl der Teilnehmerinnen und Teilnehmer (Memmingen 48, Weiler 57, Sonthofen 28 und Günzburg a. D. mit 25) hat gezeigt, daß die Kurse eine unbedingte Notwendigkeit zur Hebung und Förderung unserer heimischen Bienenzucht waren. Besonders zu begrüßen war es, daß so viele junge Leute sich für die Sache interessierten. Freilich können sich dieselben nach diesen Lehrturen noch nicht als fertige Imker betrachten, aber es stehen ihnen ältere, erfahrene Bienenzüchter zur Seite, bei denen sie sich jederzeit weiter Rat erholen können. Kursleiter Drechsel bot von seinem reichen Wissen und aus seiner großen Erfahrung das Beste in einer Weise, die allen Teilnehmerinnen und Teilnehmern leichtverständlich war und das größte Interesse hervorrief. Die größte Befriedigung über das Gelernte ist allseits. An diese Kurse schlossen sich dann einige Wochen später, auf alleseitiges Verlangen, halbtägige Vorträge über die Krankheiten der Biene, insbesondere über „Faulbrut und Brutpest“ an, die überall ebenso zahlreich besucht waren und durch die dann die Erkenntnis gebracht wurde von den großen Gefahren und Schäden für unsere Bienenzucht. Überall erntete der Kursleiter, innigsten, aufrichtigsten Dank mit dem Wunsche, er möge die Bezirke recht oft noch besuchen und beraten.

Wanderbienenstand Hög des Kreisbienenzuchtvereins von Oberbayern. Der Kreisbienenzuchtverein von Oberbayern hat durch den Bezirksbienenzucht- und Obstbauverein Ingolstadt im Walde bei der Bahnstation Hög einen vollkommenen geschlossenen Wanderbienenstand mit 96 Bölker erbauen lassen. Der Stand wurde aus Material einer alten Militärbarade vom 26. mit 29. 7. 1922 nach den Plänen des Werkführers Straubinger in Ingolstadt von Ingolstädter Bienenzüchtern und zwei Zimmerleuten hergestellt und am 5. 8. 22 mit 112 Bienenwölfern bezogen. Der Bienenstand und die Bienenwölker wurden mit Lastkraftwagen ohne jeden Zwischenfall nach Hög befördert. Am Bienenstand sind auch die Wanderwagen des Herrn Hettinger und Bacher von Ingolstadt aufgestellt. Die ganze Anlage macht einen gefälligen Eindruck und ist eines Besuches interessierter Imker wert. Der Stand ist beim Vorüberfahren mit der Bahn kurz nach der Bahnstation Hög auf der Südseite bequem zu sehen. Eine Abbildung folgt in einer der nächsten Nummern. Apis.

Unsere Ausstellung bei der Wanderausstellung der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft vom 22. bis 27. Juni 1922 in Nürnberg.

Die Gruppe 11, Bienenwirtschaft, war nicht so gut beschildert, wie es die früher in Bayern veranstalteten Landes- und Kreisvereinsausstellungen erwarten ließen. Teilweise trugen die ungeheuren Winterverluste in der weiteren Umgebung des Ausstellungsbezirkes, teilweise auch die mancherorts nicht genügend eingesetzte Werbetätigkeit die Schuld, daß der von der Landesbauernkammer in der Erzeugnishalle zugewiesene Platz nicht größer bemessen werden mußte. In den von der D. L. G. vergebenen Plätzen war die Zahl der Aussteller wohl infolge der hohen Beförderungskosten und Platzgebühren eine beschränkte. Immerhin konnte sich die Bienenzuchtausstellung sehen lassen, wenn auch ihr Gesamteindruck stark unter der Gruppierung auf 4 ziemlich von einander entlegene Plätze litt. Die Erzeugnisse bayerischer Bienenzucht kamen in dem Ausstellungsraume der Landesbauernkammer mustergültig zur Vorführung; hier waren es insbesondere die Nürnberger, welche in der Aufmachung hervorragenden Geschmack bewiesen. Dabei waren die Honige fast durchwegs unvergleichlicher Güte. Fränkischer und Pfälzer Honig aus Obstbaum-, Aklazien- und Eparletteblüthe wetteiferten mit solchen aus Thorn- und Löwenahnbüchsen von Oberbayern und Schwaben. Mehrere Aussteller brachten außer verschiedenen Sorten auch Honige verschiedener Jahre zur Schau. Ebenso große Sorgfalt in der Behandlung zeigten das ausgestellte Wachs und die künstlichen Mittelwände. Die Wände des Ausstellungsraumes waren nicht nur sinnig mit Bildern über den Wert des Honigs, sondern auch mit hübschen Ansichten von Bienenhäusern usw. geschmückt. Selbst die Außenwand trug bedeutungsvolle Ausstellungsgegenstände. Hier zeigte in anschaulicher Weise Herr Landwirtschaftsrat Schreiber mit Unterstützung seines Assistenten, Herrn Wohlgemuth, die Wasgloßergebnisse der Beobachtungsstellen der einzelnen Kreise in den verschiedenen Jahrgängen. Die zwei Strohkörbe am mittleren Eingange sind zwar, wie deren Beschreibung sagte, zum Musterschutze angemeldet, stellten aber nichts Neues dar; denn Korbwohnungen mit Tragstäben und Rähmchen gibt es schon lange. Wegen zu später Anmeldung mußte die reichhaltige und hübsche Ausstellung des Herrn

Martin Schacher von Reuth in einem Abteil der Kreisbauernkammer von Oberfranken untergebracht werden.

Der Raum gestattet leider nicht, auf die einzelnen Ausstellungsgegenstände näher einzugehen. Der Erfolg ist aus nachfolgenden Preisuerkennungen zu ersehen:

Goldene Ehrenmünze: Zeidlerverein Nürnberg, für Gesamtleistung; Bienenzuchtverein „Wanderer“ Schweinau, für Gesamtleistung; Landwirtschaftsrat Schreiber, München, für statistische Leistungen; M. Schacher, Reuth, für allgemeine Leistung; Hauptlehrer Sauer, Fürth, für 2 Königinnen; Oekonomierat Sedelmann, Nürnberg.

Silberne Ehrenmünze: Jakob Diehl, Edesheim, für Honig; Richard Ulrich, Vorderweilenthal, für allgemeine Leistung; J. D. Lacher, Nürnberg, für Honig und Wachs; Gottlieb Seufert, Nürnberg, für Honig; M. Wann, Nürnberg, für Honig und Wachs; Johann Voigt, Kraftshof, für allgemeine Leistung; Leonhard Redlingshöfer, Groshabersdorf, für Honig; Josef Hübner, Tiefenellern, für Honig; Gaultz, München, für Meth; Bienenzuchtverein Großwallstadt, für Honig; S. Scheuermann, Eichenbach, für allgemeine Leistung; Rieder, Boos, für Honig und Wachs; M. Huber, Nürnberg, für Honig und Wachs; Meinrad Beilhack, auf der Ed, für Honig und Wachs; Assessor Wohlgemuth, München, für Honig; Hans Weigel, Fürth, für Honig; Landwirtschaftsrat Schreiber, München, für Königinnen; Josef Nischele, Vorderreute, für Königin und Honigwaben; Josef Geis, Großwallstadt, für Honig.

Silberne Ehrenmünze des Landw. Kreis Ausschusses für Oberfranken: M. Schacher, Reuth.

Bronzene Ehrenmünze: Michael Hubner, Hersbrud, für Honig und Wachs; Karl Schels, Nürnberg, für Honig; Philipp Bacher, Würzweiler, für Honig und Wachs; Amtsrichter Dr. Herold, Nürnberg, für Honig; Schmidlein, Feucht, für Honig; Georg Filscher, Unterhalsersbach, für allgemeine Leistung; S. Göb, Groshabersdorf, für Honig; G. Schott, Gumbach, für Honig; Wenger, Brunnen, für Honig; v. Volkamer, Nürnberg, für Honig und Wachs; Gottfried Englert, Nürnberg, für Honig; Xaver Keller, Hohenfurch, für Honig; Weiß, Weilheim, für Honig; Martin Weinsberger, Dachau, für Honig und Wachs.

Ehrenurkunde: Simon Albrecht, Nürnberg, für Honig; Hans Zehmeister, Cadolzburg, für Honig und Wachs; Gebr. Sauter, Kirchbachermühle, für Honig und Wachs; Dr. John, Nürnberg, für Untersuchungsapparat; Thomas Röder, Fürth, für Honig und Wachs; Matth. Hunger, Gunzenhausen, für Wachs; Josef Wanningen, Schwandorf, für Honig und Wachs.

In der allgemeinen Ausstellung der D. L. G. waren die Erzeugnisse nur spärlich vertreten. Dabei ließ mit einer Ausnahme die schöne Darbietung vollständig zu wünschen. Ja, ein Aussteller stellte seinen Honig in mit Papier zugebundenen Gläsern aus, bei denen nicht einmal das Papier zugeschnitten war. Von bayerischen Ausstellern erhielt für schönen Wabenhonig einen 2. Preis Herr Joh. Müller von Kirchensittenbach, Herr Heinrich Hamman, Hachloch (Pfalz), einen 1. Preis für sehr schönes Wachs.

Uebersaus reich war die Ausstellung an Bienenwohnungen. Es wäre an der Zeit, daß die Preisrichter durch strengerer Maßstab die Erfindungswut eindämmen. Insbesondere sollten neue Rahmenmaße unbedingt zurückgewiesen werden. Wir haben in Deutschland gegenüber anderen Staaten doch Rahmenmaße mehr als genug. Während man an den Wohnungen immer zu verbessern sucht und oft nur verbößert, ist nicht einmal die richtige Nagelung der Rahmen beachtet. Wie unangenehm ist es, wenn die Rahmen der von verschiedenen Schreibern bezogenen Wohnungen verschieden genagelt sind! Rechts ist recht, das heißt, die Abstandsstiften und -Bügel sollten so an den Rahmen befestigt sein, daß die beiden Abstandsvorrichtungen an der rechten Seite des Rahmens zur Vorderwand des Kastens, die beiden an der linken Seite nach rückwärts schauen. Von bayerischen Ausstellern erhielten für Bienenwohnungen 1. Preise die Herren Stiebert und Söhne, Schillingfürst, Georg Wölkel, Schöchleins bei Oberrhees, Ulrich Schweizer, Unterliesheim, Anton Walter, Nürnberg, Mich. Huber, Hersbrud. 2. Preise erhielten die Herren Otto Lochmann, Fürth, Ludwig Sauter, Lauingen, M. Geithner, Altdorf, einen 3. Preis Herr Georg Thurner, Hartmannshof und Herr Erhard Baumann, Pleinach. Für Königinnenkästen und Ueberwinterungskästen erhielt einen 2. Preis J. D. Lacher, Nürnberg, einen 3. Preis Otto Lochmann, Fürth und Anerkennung Anton Walter, Nürnberg. Für ausgestellte Stapel und Stände erhielt einen 2. Preis Wilh. Strum, Allersberg, die Anerkennung: Ant. Walter, Nürnberg und M. Geithner, Altdorf.

Während in der Ausstellung des Landesvereins eine stattliche Anzahl Königinnen zur Schau gestellt war, fehlten solche in der allgemeinen Ausstellung vollständig. Auch lebende Bölker waren nur 5 vorhanden, von denen eines des Herrn Voigt, Kraftshof, mit dem 1. Preise, eines des Herrn Müller, Sittenbach mit dem 2. Preise bedacht wurde. Ein Schwarm mit sehr schönem Bau war von Herrn Friedrich Spatz, Lentersheim, ausgestellt worden, der den 3. Preis erhielt.

Verhältnismäßig stark angemeldet waren bienenwirtschaftliche Geräte als „neu und beachtenswert“. Eine Anerkennung erhielten die Herren: Josef Graf von Spretti, Harsberg bei Wiesbach, für eine Honigschleuder mit drehbarem Schleudermantel, Degner und Schludi, Ingolstadt, für die Magerische Selbstwendeschleuder, J. D. Racher, Nürnberg, für einen Apparat zum Ausbrüten und Aufbewahren mehrerer Königinnen im Futterloche.

Versammlung des Kreisbienenzuchtvereins Niederbayern am 25. und 26. Juli 1922 zu Landsbut.

Der sehr gut besuchten Versammlung wohnte der Herr Regierungspräsident, Erzelenz von Praeger und der Herr Landwirtschaftsreferent der Regierung, sowohl vormittags als nachmittags bei. Der 1. Vorsitzende des Vereins, Herr Pfarrer Kraker, tabelte in seinem Jahresberichte, daß trotz wiederholter Mahnung einzelne Vereine keinen Bericht eingekendet haben, so daß nicht einmal die Mitgliederzahl, die zwischen 3600 und 3700 schwankt, genau festgestellt werden konnte. Die Hauptarbeit des Kreisvereins war wieder die Zuderverförsorgung. In einigen Vereinen wurden Bienenzuchtlehrgänge, in 2 Vereinen Ausstellungen veranstaltet. Das Bienentjahr hatte sich zwar anfangs nicht gut angelassen, doch entwickelten sich die Bölker rasch und es wurde an vielen Orten eine gute Honigernte erzielt. Während die Staats- und die Kreisregierung das richtige Verständnis für die Bedürfnisse der Bienenzüchter haben, mußte seit 10. Januar 1920 mit dem Finanzamte herumgestritten werden, daß der Kreisbienenzuchtverein ein gemeinnütziger Verein ist.

Der 2. Vorsitzende, Herr Hauptlehrer Bergler, Münchenerau, berichtete über die heutige Mitgliederversammlung des Landesvereins. Er bebauerte, daß wegen Zeitmangel der Geschäftsbericht nur auszugsweise verlesen werden konnte und die Rechnungslegung im Lausfchritt erfolgte.

In Abänderung des § 5 der Satzung wurde der Jahresbeitrag zum Kreisverein einstimmig — entgegen dem Vorschlage der Vorstandschaft, welche 1.50 M vorsehen hatte — auf 2 M für jedes Mitglied festgesetzt. Außerdem hat jedes, in einem Verein neu eintretende Mitglied 20 Mark Eintrittsgeld an den Kreisverein zu bezahlen. Auch dieser Antrag wurde einstimmig angenommen.

Eine längere Aussprache veranlaßte die Honigpreisfrage. Der Vertreter des Vereins Viechtach wies darauf hin, daß bei ihnen 1 Pfund Zuder 46 M kostet und daß sie deshalb den Honigpreis in ihrem Bezirke auf 90 M für das Pfund festgesetzt haben. Der Abgeordnete des Vereins Mainburg berichtete, daß in seinem Bezirke der Aufkäufer von Butter und Schmalz den Honig mit 90 M für das Pfund bezahlt, das Gefäß selbst stellt und den Honig im Hause abholt. Der Vertreter des Vereins Simbach teilte mit, daß dort zwei junge Leute den Honig für eine italienische Firma zusammen zu kaufen suchen. Der Herr Vertreter der Regierung machte darauf aufmerksam, daß der Honig zu den Lebensmitteln gehört und deshalb beim Verlaufe an Wiederverkäufer darauf zu sehen ist, daß diese die Erlaubnis zum Handel haben. Auch der Aufkäufer muß eine amtliche Ausweiskarte besitzen, in der die Erlaubnis zum Aufkaufe von Honig vermerkt ist. Die Bienenzüchter sollten auf übermäßige Gewinne verzichten und auf übergroße Angebote nicht eingehen.

Bei Besprechung der neuen Versicherung der bayer. Bienenzüchter a. G. wurde bebauert, daß die Beiträge zu niedrig sind und auf die Haftpflichtversicherung der Württemberger hingewiesen, die bei Sachschaden bis zu 50 000 M und bei Personenschaden bis zu 1 Million versichert. Damit die bayerische Versicherung entsprechend ausgebaut werden kann, wird zahlreicher Beitritt empfohlen.

Bei Erörterung der Dr. Manger'schen Anträge bemerkte der 1. Vorsitzende, daß es — wenn das Geld der Stadtmesser für die Begeisterung ist — um dieselben übel bestellt ist; denn Dr. Manger habe für sein Millionenprojekt im 3. Jahre seiner Werbstätigkeit erst 7000 Mark beisammen. Die Versammlung beschloß einstimmig, in eine Verhandlung der Dr. Manger'schen Anträge künftig nicht mehr einzutreten.

Durch rechtzeitige Bestellung ist der Kreisverein in der Lage, seinen Mitgliedern eine bescheidene Menge Zucker zur Herbstfütterung zu verhältnismäßig billigem Preise zu-
zuweisen.

Auf einstimmiges Drängen der Versammlung ließ sich der 1. Vorsitzende bewegen, die Vorstandsstelle noch 1 Jahr zu übernehmen; er knüpfte daran aber die Bedingung, daß ihn die Zuckerbestellung nichts mehr angeht. (Die Zuckerbestellung leitet in Zukunft Herr Peter Hansl in Straubing.)

Als Arbeitsaufgaben stellt sich der Kreisverein zunächst:

1. Die Verbesserung der Bienenweide. (Zu diesbezüglichen Versuchen wurde die Summe von 50 000 *M* ausgesetzt.)
2. Förderung des Unterrichtes in der Bienenzucht und der Vereinsbücherei.

Als Zuschüsse erhalten die Vereine für 1922 den Betrag von 20 *M* für jedes Mitglied, für 1920 und 1921 das Doppelte der eingezahlten Mitgliederbeiträge. Den Vertretern der Vereine wird zum Besuche der Vertreterversammlungen die Rückfahrkarte 4. Klasse von der Kreisvereinsklasse erlegt.

Als nächster Tagungsort wurde Plattling bestimmt.

Bei der Nachmittagstagung sprach Landesökonomierat Hofmann über die Behandlung der Bienen im Volksbreitwabenstocke, Assistent Wohlgemuth hielt einen Lichtbildervortrag über Lebensbedingungen eines Bienenvolkes, Spätsommer- und Herbstbehandlung.

Am Vormittage des 26. Juli behandelte Landwirtschaftsassessor Fider von Pfarrkirchen die Verbesserung der Bienenweide, Kaufmann Dettterbed, Ergoldsbach, erzählte von seinen Wahrnehmungen über die Bienenzucht in Chile, Hauptlehrer Bergler, Münchnerau, schildert die hygienische Behandlung der Biene mit besonderer Berücksichtigung der Rosemaseuche und Pfarrer Kraker, Paring, stellte die Grundlage einer rentablen Bienenzucht fest.

Allen Rednern wurde volle Anerkennung zu teil und die schöne Tagung mit Dankworten auf den Vorsitzenden geschlossen.

Versammlung des oberfränkischen Kreis-Bienenzuchtvereins am 11. Juni 1922 zu Neumarkt-Birsberg.

An der Tagung nahmen 41 Vereine und im Auftrage der Regierung, des Herrn Regierungspräsidenten und des Landwirtschaftlichen Kreisausschusses Herr Ökonomierat Seufferfeld teil. Die Verhandlungen wurden, da der um den Verein hochverdiente 1. Vorsitzende, Herr Hauptlehrer Rauch, zurückgetreten war, vom 2. Vorsitzenden, Herrn Hauptlehrer Martin, geleitet, der auch den Jahresbericht erstattete. Von der Regierung erhielt der Kreisverein einen Zuschuß von 1000 *M*, vom Kreistag 800 *M*.

Hierauf schilderte der Vorsitzende die von ihm durchgeführte Zuckerversorgung. Für seine vielen Mühen wurde ihm seitens der Versammlung Dank und Anerkennung ausgesprochen. Der gemeiname Bezug von Auslandszucker wurde von den Vertretern abgelehnt. Es hat sich jeder Verein selbst mit Zucker einzudecken.

Herr Rechner Kett gab die Rechnung bekannt, welche 32 311,50 *M* an Einnahmen und 9053,25 *M* an Ausgaben aufwies. Auch ihm wurde für seine Mühewaltung der Dank dargebracht.

Unterstützungen wurden folgenden Vereinen zugewiesen: Marktredwitz 100 *M* zu Sämereien, Hollfeld 50 *M* zu Anpflanzungen, Bamberg 400 *M* zu einem Bienenstande in der Lungenheilstätte für Kinder bei Strullendorf, Reinersreuth zu einer Belegstelle 200 *M*, Marktleuthen-Großwintern zu einer Königinzuchtstation 200 *M*, der Bienenzuchtgenossenschaft Bayreuth zu einem Wanderstande 1000 *M*, Rehau zur Verbesserung der Bienenweide 300 *M*. Abgelehnt wurden die Gesuche der Vereine Naila, Ebensfeld-Döringstadt, Staffelstein, Sanspareil, Thurnau.

Damit die Landwirtschaftliche Ausstellung in Nürnberg zahlreich besucht wird, wird hierzu ein Zuschuß von 1000 Mark mit allen gegen 3 Stimmen bewilligt.

Der Jahresbeitrag wird für das Mitglied auf 2 *Mt.* festgesetzt.

Die beiden Kreisbienenmeister haben am Schlusse des Jahres über ihre Tätigkeit Bericht zu erstatten.

Für die Vernichtung faulbrütiger Völker wird zum Landesvereinsauschuß ein solcher von 30 Mt. für ein Volk aus der Kreisvereinskasse gegeben.

Vom Verein Wunsiedel wurde bittere Klage geführt, daß kein Wort über seine Gründungsverammlung in der Bayerischen Bienenzeitung erschien. Auch die Eingendungen des Kreisvereins blieben ebenfalls erfolglos. (Die Schriftleitung der Bayerischen Bienenzeitung ersucht um Mitteilung, wann eine Bekanntmachung oder ein Bericht des Kreisbienenzuchtvereins Oberfranken an sie eingesandt und nicht aufgenommen wurde. Auch dieser verspätete und so teilweise wertlos gewordene Bericht wurde nicht vom Kreisverein eingeleitet, sondern von der Schriftleitung aus dem ihr im August zugegangenen Protokollabdruck verfaßt und ist daher lückenhaft.)

Zum 1. Vorsitzenden wurde Herr Hauptlehrer Martin, Sanspareil, zum 2. Vorsitzenden Herr Hauptlehrer Seibold in Bayreuth gewählt.

Hierauf hielt Herr Hauptlehrer Seibold einen sehr interessanten Lichtbildervortrag über die Faulbrut.

Vereinigung der deutschen Imkerverbände. An meine Wähler und Mitarbeiter! Durch das Vertrauen der Verbände und ihrer Vertreter bin ich in Magdeburg zur Leitung der Vereinigung der deutschen Imkerverbände berufen worden. Die große, starke Einmütigkeit bei meiner Wahl war mir eine erhebende Willens- und Vertrauensfundgebung, für die ich auch an dieser Stelle herzlich danke. Ich habe in ihr zugleich ein Zeichen dafür gesehen, daß in der gesamten deutschen Imkerschaft, ausgesprochen wenigstens doch in ihren führenden Männern, ein starker Wille zu gemeinsamer Arbeit lebt, der unter meiner Leitung sich betätigen will. Pflicht- und Verantwortungsgefühl hat mich darum bestimmt, die Wahl vertrauensvoll anzunehmen. Der stark wollenden deutschen Imker-Arbeitsgemeinschaft will ich Vorarbeiter sein, soweit ich das vermag. Wohl ist die Arbeit groß und mannigfaltig, die unerwartet. Aber sie wird leicht in der Ueberzeugung, auf eine auserlesene, stattliche Schar zielstrebigem Mitarbeiter in allen Verbänden unbedingt zu rechnen. Nur dieses Bewußtsein läßt mich zuversichtlich hoffen und wagen, gibt Mut und Kraft. Darum rufe ich auch von hier aus in die Reihen der deutschen Imkervereine hinein mein Leitwort von Magdeburg, das ich bei Hermann Löns gelesen habe: Kopf hoch! Schicksal ist Schicksal! Und nun laßt uns an die Arbeit gehen! Ein kurzes Wort noch über diese Arbeit. Die umfassendste Arbeit haben unsere Ortsvereine in der planmäßigen Imkerschulung zu leisten, sie erfordert überall unsere besten Kräfte. Ihr zur Seite tritt die Arbeit zur Belebung unseres ganzen Vereinswesens, denn ohne sie kann es eine wirkliche Förderung der Bienenzucht nicht geben. Mit Kraft müssen wir den Ausbau unseres Genossenschaftswesens in die Hand nehmen, damit wir zu wirtschaftlichem Einfluß gelangen und uns durchzusetzen vermögen. Hoffentlich gelingt es auch, unsere Versicherung auf die breiteste Grundlage zu stellen. Von ganz außerordentlicher Bedeutung ist die Arbeit unserer Ausschüsse Ihre Aufgabe ist es, nach allen Richtungen hin die Grundlagen und Voraussetzungen zu suchen, durch die allein die gesamte Bienenzucht zu Daseinsbedingungen gelangt, die ihr die Zukunft sichern. Wohlan denn! Vorwärts mit treubedeutem Gruß!

Neumünster, den 8. August 1922.

Breiholz.

Saftpflanzversicherungsverein Bayerischer Bienenzüchter. Die Generalversammlung für das Jahr 1922 findet im Anschluß an die Generalversammlung der Honigverwertungsgenossenschaft am 26. September um 8 Uhr vorm. im Landwirtschafts-saal 1, München, Prinz Ludwigstr. 1, statt. Tagesordnung: 1. Jahresbericht. 2. Kasabericht. 3. Satzungsänderung und -Ergänzung. 4. Wünsche und Anträge. Anträge müssen bis zum 20. September schriftlich eingereicht werden. Zu zahlreicher Beteiligung ladet ein

Die Vorstandschaft: J. A.: Färber Joseph, Gewerbe-Oberlehrer und Schulleiter der B.-S. in Freising: 777.



Bayerische Bienenzeitung

44. Jahrg. 10. Heft Oktober 1922

Bitte! Die noch rückständigen Nachzahlungen von 15 M., gleichviel ob die Zeitung bei der Post oder bei der Geschäftsstelle bestellt wurde, wollen ungefäumt durch Zahlkarte auf Postcheckkonto Nr. 12 805, Geschäftsstelle der Bayerischen Bienenzeitung in München eingekendet werden.

Kreisvereinsnachrichten.

Oberfränkischer Kreisbienenzuchtverein.

Bekanntmachung.

Die für Herbst 1922 vorgesehene Abgeordnetenversammlung in Koburg kann verschiedener Umstände halber nicht stattfinden. Dagegen wird die Hauptversammlung für 1923 bestimmt in Koburg abgehalten.

Mit treudeutschem Imkergruß!

Sanspareil, den 4. 9. 22.

M. Martin, 1. Vorsitzender.

Kreisverein Oberbayern.

Viele Vereine sind noch die Beiträge an den Kreis- und Landesverein für das Jahr 1921 mit 50 Pfennig pro Mitglied, das die Bienenzucht ausübt, schuldig. Pro 1922 treffen pro Mitglied 1 Mark. Ich bitte im Namen des Kassiers um baldige Uebersendung der Beiträge für 1921 und 1922. Die Beträge sind zu senden auf Postcheckkonto Nr. 21 505, Kreisverein für Bienenzucht und Obstbau in München, Postfachamt München.

Mit treudeutschem Imkergruß!

Freising, den 31. August 1922.

Der 1. Vorstand:

Färber Joseph, Gewerbe-Oberlehrer und Schulleiter der B.-Z.

Ernennung. Herr Dr. Himmer wurde unter Verleihung des Titels Landwirtschaftsprofessor zum Assistenten an der Biologischen Versuchsanstalt für Bienenzucht in Erlangen ernannt.

Zuckerversorgung.

Vereinigung der deutschen Imkerverbände.

Der in Magdeburg gewählte Zuckerausschuß ist an der Arbeit. Die Verbände dürfen sich versichert halten, daß alle Hebel in Bewegung gesetzt werden, von denen wir irgend einen Erfolg erhoffen. Mit Rücksicht auf die ungewöhnlich traurige Lage der Bienenzucht wird erstrebt, für die Einwinterung noch eine besondere Zuckerauswendung zu erlangen. Unter allen Umständen soll erreicht werden, daß der Zucker für das kommende Wirtschaftsjahr sogleich nach Beginn der neuen Ernte, also noch in diesem Kalenderjahre in die Hand der Imker gelangt.

Neumünster, 4. 9. 22.

Mit deutschem Imkergruß

Breiholz.

Ausfuhr von Bienenvölkern.

Der Herr Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft hat die Ausfuhr von Bienen für die Monate September und Oktober 1922 in folgenden Grenzen gestattet:

1. 20 000 Völker in Kisten oder Körben,
2. nackte Völker in leichten Versandkästen.

In Frage kommen in erster Linie Anträge anerkannter Imkerverbände.

Um Rückfragen zu vermeiden, wird empfohlen, alle Ausfuhranträge von Einzelpersonen durch die anerkannten Imkerverbände zu leiten. Die Verbände werden gebeten, die Anträge zu prüfen und Stellung dazu zu nehmen.

Die Anträge sind an den Herrn Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft zu richten.

Röslin, 15. 8. 22.

Küttner, Geschäftsführer.

Am Bienenstande.

Das Bienenjahr geht seinem Ende entgegen und es hören damit alle tieferen Eingriffe des Imkers ins Bienenvolk auf. Die Versorgung der Stöcke mit der nötigen tauglichen Winternahrung wurde von keinem gewissenhaften Imker versäumt. Sollte sie und da noch ein Stock Mangel leiden, so muß schleunigst Abhilfe geschaffen und der Notstand beseitigt werden. Die Futterlösung bereitet man jetzt stärker als in den Vormonaten und nimmt auf den Liter Wasser 3 Pfund Zucker. Damit die Winternahrung rasch aufgetragen wird, muß sie ziemlich warm verabreicht werden. Ferner sind alle Vorsichtsmaßnahmen gegen Räuberei genau zu beachten. Herrscht andauernd kühles Wetter und die Stöcke wollen deshalb das Futter nicht annehmen, so bringt man sie, wenn möglich, mit vergittertem Flugloch in einen dunklen geheizten Raum. Besonders lassen sich leichte Korbvölker auf diese Weise rasch auffüttern. Setzt man sie vom Bodenbrett und überbindet die untere Korböffnung mit einem kräftigen, grobmaschigen Tuch, so kann man einen derartig verschlossenen Korb mehrere Tage hindurch im geheizten Raum lassen, wenn man ihn auf einige Leisten oder auf einen geflochtenen Stuhl stellt, damit die Luft von unten in den Stock kann. Die Fütterung muß selbstverständlich dann von oben durch das Spundloch erfolgen und zwar am besten mittels des Futterballons, dessen Teller man vor der Einbringung des Volkes ins Zimmer oben einpakt. Damit der Teller bienendicht ist, wird er auf einen kleinen Lehmwulst gesetzt, den man rings um das Spundloch legt. Muß man aber ein notleidendes Kastenvolk auffüttern, dessen Wohnung man nicht ins Zimmer bringen kann, so stellt man abends in die Wohnung oder in den Honigraum einen erwärmten Badstein und verabreicht nun das Futter.

Weißlose Völker erhalten, wenn möglich, ein Reservenvölkchen mit junger Königin abends aufgehängt. Das Zusehen einer Königin ist jetzt schwieriger, weil der Bruttrieb fast gänzlich erloschen ist.

Den zur Ueberwinterung belassenen Raum paßt man bei Kastenwohnungen schon vor der Auffütterung der Volksstärke an. Ist er zu eng, so sitzen zahlreiche Bienen an den Glasfenstern oder den kalten Stockwänden und gehen dort leicht zugrunde. Derartig eingewängelte Stöcke sind meist auch sehr unruhig. Wenn aber der Ueberwinterungsraum zu weit ist, so müssen die Stöcke häufig an den nicht genügend erwärmten Stellen, weil sich dort die feuchte Stockluft niederschlägt. Nur zu oft schimmeln dann die benachbarten Waben und ihre Futtervorräte gehen in Gärung über. Im allgemeinen ist aber ein zu großer Ueberwinterungsraum immer noch besser als das übermäßige Einengen der Stöcke.

Zu schwachwandige Wohnungen müssen allseitig gleichmäßig mit warmhaltigen Stoffen umhüllt werden. Besonders habe man auf die Bodenbretter acht und stelle die Stöcke im Bedarfsfalle auf genügend starke warmhaltige Unterlagen. Leere Hohlräume über oder hinter dem Winterritz werden mit Moos, Streu oder Holzwolle ausgefüllt. Die Bodeneinlagen, auf welchen sich das Gemüll im Laufe des Winters ansammeln soll, werden jetzt in die Kästen gebracht. Dabei gebe man besonders acht, daß die Einlagen an der Stelle, wo sie vorne ans Flugloch stoßen, einen mindestens fingerbreiten Ausschnitt von der Länge des Flugloches erhalten, damit sie das Flugloch nicht verschließen können, falls sie sich im Laufe des Winters werfen sollten. Bei Bauten mit Oberbehandlung kann man über die Rähmchen, wenn es der Raum zwischen diesen und dem Kastendeckel gestattet, eine Schicht alter Zeitungen legen, welche als schlechter Wärmeleiter viel zu einer Zusammenhaltung der Stockwärme beiträgt.

Das Flugloch ist für eine gute Durchwinterung von großer Bedeutung. Es soll einerseits eine genügende Luftzufuhr gestatten, andererseits aber das Eindringen von Feinden verhüten. Ist es daher zu klein, so kann die verbrauchte, kohlensäurehaltige Stockluft nicht entweichen und dafür sauerstoffreiche Luft einströmen. Es tritt dann leicht die gefürchtete Luftnot mit allen ihren schlimmen Folgeerscheinungen ein. Der Auspruch

des sonst so hochverdienten Barons von Berlepsch: „Der Bienen braucht im Winter verfeuert wenig Luft“, hat schon manchem braven Bienenvolk das Leben gekostet. Ein zu großes, besonders ein zu hohes Flugloch jedoch läßt manchen Feinden freien Zutritt ins Stockinnere zu dem infolge der Kälte wehrlosen Bienenvolke. Solche Feinde sind vor allem die schädlichen Mäuse, vor deren verderblichem Treiben nicht genug gewarnt werden kann. Ihre Bekämpfung ist eine Hauptaufgabe des Imkers während des Winters. In jedem Stande sollten einige gute Fallen aufgestellt sein. Als Lockköder gegen die kleinen Spitzmäuse benützt man eine tote Biene. Um es den Mäusen zu verwehren, in die Stöcke zu dringen, darf das Flugloch nur 5 bis 6 Millimeter hoch sein. Der Fluglochschieber ist am besten aus Blech herzustellen. Zu große Flugöffnungen werden häufig durch die Bienen selbst verkleinert indem sie dieselben zum Teil mit Kittwachs verkleben. Bei Körben ist es zu empfehlen an das Flugloch mittels einiger Nägel einen Blechschieber zu befestigen.

Besondere Aufmerksamkeit muß dem Wabenvorrat gewidmet werden, damit dieselben vor der Zerstörung durch Wachsmotten und durch Mäuse bewahrt bleiben. Hat man keinen sicheren Wabenschrank, so hebt man die Waben in leeren Beuten mit verschlossenem Flugloch auf oder in einer brauchbaren Kiste. Auf keinen Fall dürfen dieselben frei im Stande umherliegen. Sie würden sonst nur zu bald ein Raub der Mäuse und der Wachsmotten werden. Die hohen Preise für Wachs und für Mittelwände drängen von selbst auf eine sorgfältige Ausnützung aller Wachsteilechen, welche im Laufe des Jahres gesammelt wurden. Man ballt diese am besten in warmem Wasser zu faustgroßen Kugeln und hebt sie an einem mottensicheren Ort auf, um sie gelegentlich auszulassen. Von den bisher gebauten Wachsauflastöpfen hat sich noch keine Art als gänzlich bewährt erwiesen. Bei allen ist der Rückstand immer noch ziemlich wachshaltig und zwar bis zu 30 und 40 Prozent. Die Wachsge Gewinnung durch Ausziehen auf chemischem Wege ist bei den gegenwärtigen Preisen für die erforderlichen Stoffe viel zu kostspielig, obwohl sie eine restlose Ausbeutung ermöglicht. Sie lohnt sich nur im Großbetrieb und die Wachsfabrikanten, welche die Trester von den Imkern zusammenkaufen, machen kein übles Geschäft. Für den einfachen Imker ist die Art der Wachsge Gewinnung mittels Austockens im Waschkessel und Auspressens in einer starken Spindelpresse am empfehlenswertesten. Ratam ist es, die alten Waben und Wachsbrocken vor dem Kochen erst in kaltem Wasser einzumweichen, damit sie sich voll Wasser saugen. Es bleibt dann nicht so viel Wachs in den Treibern zurück.

Der Oktober ist die geeignetste Pflanzzeit für Bäume und Sträucher zur Verbesserung der Bienenweide. Haseln, Pappeln, Weiden, Erlen, Kornelkirschen lassen sich jetzt am besten versehen, wenn sie schon im nächsten Frühlinge durch ihre Blüten den Bienen nützen sollen. Auch Oehländer, Bahndämme usw. können jetzt einseitigen zur Anpflanzung oder Besamung mit Nektar- und Pollenspendern vorbereitet werden.

W. Thoma.

Die Imkertagung zu Magdeburg, 4. bis 10. August 1922.

Arbeitsreiche Tage verlebte eine stattliche Imkerschar in der ehemaligen Festung Magdeburg, um dringende wirtschaftliche Fragen zu lösen und neue Bausteine in die Theorie und Praxis der Bienenzucht zu fügen. Am 4. August vormittags halb 11 Uhr wurde die Ausstellung im Beisein der Behörden eröffnet. Die Mittelschullehrer Wedekind und Melchert hatten durch unermüdlige Werbetätigkeit und mit Bienenfleiß eine umfangreiche bienenwirtschaftliche Ausstellung an die „Miaama“ (Abkürzung für Mitteldeutsche Ausstellung Magdeburg für Industrie, Handel und Sozialfürsorge) angeliebert. Auf einem ehemaligen Tennisplatz waren die lebenden Völker untergebracht. Wohl noch keine Ausstellung brachte die lebenden Völker in solcher Zahl und in ihren Wohnungen so lüdenlos historisch aufgebaut von der Klokbeute bis zur modernsten Bienenwohnung. (Ein Aussteller hatte allein 30 Völker ausgestellt.) Dabei waren die Völker durchschnittlich recht gut. (Auch der berühmte Stamm 47 war vertreten. Er zeigte stark krainer Blut.) Eine große Halle barg die Schätze an Honig, Wachs und Erzeugnissen hieraus, an Geräten und Wohnungen und die reiche Imkerbücherei. Manches war schön, sehr schön, manches recht jahrmärkismäßig vorgeführt und störte dadurch den Eindruck.

Unmittelbar nach der Ausstellungs-Eröffnungsfeier trat der Unterausschuß für Bienenzucht der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft zur Ausstellung einer neuen Schauordnung zusammen, die nach der Genehmigung durch die

D. L. G. zum ersten Male bei der Wanderausstellung 1923 in Hamburg angewendet werden soll.

Sofort darauf folgte die Tagung der Schriftleiter der bienenwirtschaftlichen Fachpresse. Der statistische Stoff soll künftig gleichmäßig in allen Bienenzeitungen dargestellt werden, damit er für den Forscher nutzbar wird. Um den Inhalt der Zeitungen zu heben, sollen selbständige Geistesarbeiten, Forschungen und Bücherbesprechungen besser entlohnt werden als einfache Darstellungen und Berichte. Das Verhältnis 4 : 3 : 2 wird für recht gehalten.

Hieran schloß sich die Versammlung des Haftpflichtversicherungsvereins der Vereinigung Deutscher Imkerverbände, welcher 56 000 Mitglieder zählt. Für 47 Schadensfälle wurden im abgelaufenen Jahre 74 000 Mark abgegeben.

Infolge der Geldentwertung und der sich täglich steigernden Erklärungsansprüche wurde das Eintrittsgeld auf 15 Mark und der Jahresbeitrag auf 10 Mark erhöht. Die Haftsumme beträgt 150 000 Mark. In Aussicht genommen ist die Angliederung einer Versicherung gegen Diebstahl, Frevol, Feuer- und Wasserschäden. Der neue Satzungsentwurf wird allen Landesverbänden zur Stellungnahme zugesendet. An Stelle von Professor Fren wurde Vehrér Thiel als 2. Vorstand gewählt.

Die Verhandlungen des Haftpflichtversicherungsvereins waren noch nicht ganz beendet, als die über fünf Stunden dauernde Beratung der Obmänner des Arbeitsausschusses der B. D. I. unter Dr. Gerstung begann. Da Theorie und Praxis der Bienenzucht Aufgabe der Wanderversammlung ist, hat die Vereinigung der Deutschen Imkerverbände die wirtschaftlichen Fragen zu lösen. Hierzu wurden auf Anregung Dr. Gerstungs, welcher der Vorstand des Arbeitsausschusses ist, 15 Sonderausschüsse gebildet (siehe Bayerische Bienenzeitung, Jahrgang 1922, Seite 152), welche die einzelnen Aufgaben zu bearbeiten haben. Diese Ausschüsse sind nach Dr. Gerstung das Hauptorgan des „Organismus Bienenzuchtverband“. Das Lebensblut strömt zu und ab durch dieses Herz. Die von den Obmännern erstatteten Berichte lassen erkennen, daß die Ausschüsse unbedingt eines durch die Verbände geschaffenen Unterbaues bedürften, der bis zum Einzelimker reicht. Dr. Gerstung wird durch die Bienenzeitungen eine Anweisung zur Durchführung dieser Arbeit geben.

Die Frage, ob das Weimarer Bienenzuchtmuseum nach Berlin verlegt werden kann oder ob dort im Anschluß an das Museum für Naturkunde ein neues Imkermuseum als „Reichsmuseum“ geschaffen werden soll, kann erst nach Rechtsprüfung gelöst werden.

Am Samstag, den 5. August war von 8—1 Uhr die Vertreterversammlung des Preussischen Imkerbundes unter seinem Vorsitzenden Rektor Breiholz. Der Vertreter des Preussischen Landwirtschaftsministers, Dr. Gerriets, stürmisch und herzlich begrüßt, dankte dem Preußenbund, Breiholz und Dr. Armbruster dafür, daß das verflossene Jahr einen großen Fortschritt als Lohn für die rege Tätigkeit gebracht hat. Jeder Verband, jeder Verein müsse immer und überall bei jeder Behörde, groß und klein auf die Bedeutung der Bienenzucht und ihre berechtigten Forderungen hinweisen. Das Ministerium stehe hinter den Bienenzüchtern. Der Vertreter der Landwirtschaftskammer Halle, Direktor Römer, teilte mit, daß die Stadt Dortmund für Geflügelauktantätige 600 000 Mark hergegeben hat. Solcher Erfolg zielbewusster Arbeit könnte auch der Bienenzucht beschieden sein.

Der Vorsitzende beklagt, daß viele Verbände die erbetenen Jahresberichte nicht eingekendet haben. (Überall daselbe unschöne Lied. Wie können die Vorstände über die Tätigkeit berichten, wenn ihnen die nötigen Unterlagen fehlen? D. Schr.).

Das Archiv für Bienenkunde hat im Auslande fast mehr Anhang gefunden wie zu Hause. Sein Bestand hängt davon ab, daß es mindestens in jeder Vereinsbücherei gehalten wird.

Der Rechnungsabluß wies bei 1 501,57 Mark Einnahmen noch einen Bestand von 1 110,07 Mark auf. Für 1923 wird ein Jahresbeitrag von 50 Pfennig erhoben (110 000 Mitglieder).

Lehrer Reh-Kalgen hielt hierauf einen Vortrag über Standschau. Er stellte folgende Leitfäden auf, die Annahme fanden:

„1. Standschauen sind vereinsamtliche Besichtigungen bzw. pflichtmäßige Prüfungen von Bienenständen durch dazu besonders beauftragte Fachleute zum Zwecke der Förderung der Bienenzucht.“

2. Die Standschau ist ein vorzügliches Mittel, das allgemeine Interesse für Bienenzucht zu erwecken und zu beleben.

3. Für eine gründliche Imkerschulung ist die Standschau ganz unentbehrlich.

4. Die Ortsvereine brauchen regelmäßige Standschauen notwendig zur Anspornung ihrer Mitglieder.

5. Die Anlage mustergültiger Bienenstände, vielleicht auch eine Prämiiierung durch Verbände oder Behörden, kann nur durch Standschauen erreicht, bzw. ermöglicht werden.

Durch regelmäßige Standschau können Bienenleichen rechtzeitig erkannt und durchgreifend bekämpft werden.

Der P.V.B. anerkennt die Bedeutung der Standschauen für die Förderung der Bienenzucht und wird mit allen seinen Kräften für Einführung der Standschauen in den Verbänden und Vereinen eintreten.

Das preußische Landwirtschaftsministerium wird um Zuwendung von Preismünzen für Verdienste auf dem Gebiete der Bienenzucht gebeten.

Es folgte nun ein Vortrag von Schakber-Hannover über „Die eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftung“, eine dringliche Gegenwartsforderung der Bienenwirtschaft. Millionenwerte können durch das Genossenschaftswesen der Imkerschaft gerettet werden. Die Zentralgenossenschaft in Hannover besorgt wieder die Völker für den Feindbund. Den Gegenvortrag hielt Bittner-Breslau. Seine Genossenschaft erstreckt sich über die ganze Provinz. Die Genossenschaft wirkt als Regulator für den Honigpreis und als Ankauf- und Sammelstelle für überschüssigen Honig und für Notverkäufe. Die Genossenschaften sollen auch den Zuckerbezug übernehmen. Oekonomierat Hedelmann berichtete über die guten Erfolge in Bayern, Osnabrück über solche in Westfalen und Geschäftsführer Benz über die in Schleswig-Holstein. Dr. Gerriets sieht in den Genossenschaften die einzige Möglichkeit, in der Zeit der Staatsverarmung den Imkern die notwendigen Mittel zu verschaffen.

Allseitige Zustimmung fanden auch die Leitsätze Schakbergs:

1. Die Wirtschaftslage der Gegenwart verlangt gebieterisch den Zusammenschluß aller Bienenwirte auf rechtsfähiger und kapitalkräftiger Grundlage.

2. Die geeignetste Form eines solchen Zusammenschlusses ist die „eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftung“.

3. Die Errichtung von Imker-Genossenschaften hat im engsten Anschluß an die bestehende Vereinsorganisation in der Weise zu erfolgen, daß jeder Einzelverein, soweit es die Umstände nur gestatten, für sich eine Imker-Genossenschaft bildet, und sämtliche Imker-Genossenschaften eines Verbandes zu einer Hauptgenossenschaft vereinigt werden.

4. Den Vorständen der Einzelvereine und dem Vorstände des Verbandes liegt die Pflege der ideellen Aufgaben (Bildungswesen usw.), der Leitung der Genossenschaften die Pflege der materiellen Interessen ob.

5. Mit allen Mitteln ist zu erstreben, daß die dominierende Stellung des Vereins den Genossenschaften gegenüber gewahrt wird. Es muß deshalb allzeit auf engste Verbindung der geschäftsführenden Spitzen beider Organisationen, die nur in Form einer Personalunion zu erreichen ist, Bedacht genommen werden.

6. Zweck der Genossenschaften ist der Absatz von Erzeugnissen und der Bezug von Bedarfsgegenständen. Die Fabrikation der letzteren liegt außerhalb des Aufgabentranges der Genossenschaften und ist nur notfalls zu empfehlen.

7. Der Betrieb der Hauptgenossenschaft vollzieht sich auf rein geschäftlicher Grundlage mit Hilfe von kaufmännisch gebildeten und fest angestellten Kräften. Hauptaufgabe ist der Wachsabsatz und der Bezug von Zucker und bienenwirtschaftlichen Bedarfsartikeln. Daneben Ausübung einer Vermittlertätigkeit beim Absatz von Honig.

8. Die Tätigkeit einer Imker-Genossenschaft beschränkt sich auf das Sammeln und Versenden der Erzeugnisse und das Verteilen der in Auftrag gegebenen Bedarfsgegenstände. Ihre Hauptaufgabe ist jedoch der Honigabsatz unter vermittelnder Inanspruchnahme der Hauptgenossenschaft.

9. Während beim Bezug der freie Entschluß der Mitglieder maßgebend sein muß, ist beim Absatz die Zwangslieferung nicht zu umgehen.

10. Die finanzielle Grundlage einer Genossenschaft ist so zu gestalten, daß ihre Kapitalkraft restlos der Hauptgenossenschaft zur Verfügung steht.

Der Vortrag von Breibolz über „Die Grundlagen einer erspriesslichen Vereinsarbeit“ wird für 1923 zurückgestellt. Arbeitsaufgabe für 1923 bleibt die Imterschulung.

Die nächste Tagung ist satzungsgemäß da, wo die Vereinigung der Deutschen Imterverbände ihre Vertreterversammlung hält. Tagt sie 1923 nicht, so wird die Versammlung bei der Wanderversammlung der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft abgehalten.

Um 2 Uhr nachmittags fand die Sitzung der im April heurigen Jahres in Halle begründeten Deutschen Bienenvereinerung statt. Der Vorsitzende Wilhelm Ditzheim berichtete über seinen Besuch bei dem österreichischen Züchter Sklenar in Hauskirchen und legte einen Satzungsentwurf vor, der einstimmige Annahme fand. Die Mitgliedszahl stieg von 16 auf 45. Bei der Neuwahl der Vorstandschaft wurde für Görk, den Gründer der Vereinigung, der unentschuldigst fehlte, Zeumer-Hundehaupten als 2. Vorsitzender gewählt und Wankler-Sulzburg zum Ehrenmitgliede ernannt. Nach einer eingehenden Aussprache über die Flugweite der Drogen wurde für Belegstellen im Flachlande ein Radius von 8 Km., in geschützten Tälern und auf Bergkuppen ein solcher von 4 Km. empfohlen. Als ideale Belegstelle wurde die des 1. Vorsitzenden Wilhelm erachtet, die derselbe mit eigenen Mitteln auf der Insel Borkum errichtet hat.

Der Preis einer Königin wurde auf 4—5 Pfund Honig festgesetzt. Die Königinnen sind 1922 gelb, 1923 rot, 1924 weiß und 1925 blau zu zeichnen. Dann wiederholte sich die Farbenreihe. Der Jahresbeitrag beträgt für 1922 60 Mk., für 1923 100 Mk.

Um 4 Uhr begann die Vertreterversammlung der Vereinigung der Deutschen Imterverbände (V. D. I.). Da Professor Frey am 1. Juli sein Amt als 1. Vorsitzender niedergelegt hat, leitete der 2. Vorsitzende, Landesökonomierat Bittner, die Verhandlungen, denen Dr. Gerriets für den Preussischen Landwirtschaftsminister bewohnte. Geschäftsführer Rüttner berichtete, daß der V. D. I. 34 Verbände mit 248 542 Mitgliedern und 2 440 406 Bienenböckern angehören. Der Zuwachs an Mitgliedern beträgt 10 076. In mehreren Verbänden wurden Honigmärkte und Honigverkaufsstellen eingerichtet, 4 besitzen Imterschulen. Wanderlehrer sind in 9 Verbänden aufgestellt, 6 besitzen Lehrbienenstände, 14 Bienenzeuginnen. Die Faulbrut ist in allen Verbänden aufgetreten. Die Ruhr wurde als weitverbreitet gemeldet. Rechtsschutzkassen sind in 2 Verbänden vorhanden. Die Eingaben über Zuderbelieferung, Bienenzeuginnen, Honigschutz (Runkelhonig, Deklaration des Auslandshonigs) hatten nicht den gewünschten Erfolg. Der Antrag auf Genehmigung der Ausfuhr von lebenden Böckern wurde genehmigt. Durch die Kasse gingen 15 334,87 Mk. Die Lehensstiftung hat wegen Kursverlust nur noch 1954,40 Mk. Vermögen, kann also keine Preise auswerfen.

Pfarrer Dr. Gestung spricht eingehend über die Tätigkeit und den Ausbau der Ausschüsse. Die für seine Vorschläge nötigen Geldmittel werden bereitgestellt.

Ueber die Gründung einer Zentralgenossenschaft mit gemeinsamem Zuderbezug bei der Vereinigung der Deutschen Imterverbände berichtete Ökonomierat Seckelmann-Nürnberg. Er hält die Angelegenheit noch nicht für spruchreif. Die von ihm geforderten Berichte der Verbände sind nicht hinreichend eingegangen. Bittner-Breslau, entrollt ein Bild von dem Gebaren der Zuderwirtschaftsstelle. Er fordert zur Erlangung des nötigen Bienenzuders für 1923 die sofortige Einsetzung eines Aktionsausschusses. In denselben wurde gewählt Bittner, Breslau, Lupp, Weinsberg und Baum, Köln. Niemand ist gezwungen, durch die V. D. I. den Zuder zu beziehen. Der durch den Ausschuss beschaffte Zuder wird mit 1 Pfennig für das Pfund zugunsten der V. D. I. besteuert. Der Vorstand der V. D. I. wird beschlußmäßig beauftragt, „soweit bei der Reichsregierung dafür vorstellig zu werden, daß die Bienenzucht rechtzeitig und genügend seitens der zukünftigen Stellen bez. Zuderfabriken spätestens im Februar 1923 mit der ganzen Menge des notwendigen Futterzuders versorgt werde. Sollte dies bei der jetzt bestehenden Zuderwirtschaft unmöglich sein, so ist unter allen Umständen sofortige Wiedereinführung der Zwangswirtschaft des Zuders zu verlangen.“

Als Honigpreis setzte man nach langer Aussprache $\frac{1}{4}$ des amtlichen Butterpreises als Richtpreis fest. Der Jahresbeitrag wurde auf 30 Pfennig für 1 Mitglied, bezw. 75 Mk. für jede Stimme erhöht. Für den 1. Vorsitzenden wurden zunächst 20 000 Mk. als Schreibhilfe ausgeworfen. Der Antrag, den Posten des Geschäftsführers in eine 3. Vorstandsstelle umzuwandeln, wurde abgelehnt.

Als 1. Vorsitzender wurde Rektor Breibolz-Neumünster, als Mann des allgemeinen Vertrauens und Mann der Arbeit, einstimmig gewählt.

Am Sonntag, den 6. August war von 8—10 Uhr die Vertreterversammlung des Bienenwirtschaftlichen Hauptvereins für die Provinz

Sachsen, Anhalt und Thüringer Staaten und von 10—1 Uhr und halb 4—7 Uhr tagte die **Wanderversammlung deutscher, österreichischer und ungarischer Bienenwirte**. Ueber 400 Besucher hatten sich zur Wanderversammlung eingefunden. Abgeordnet waren vom Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft Oberregierungsrat Dr. Stang, vom preussischen Landwirtschaftsministerium Regierungs- und Landesökonomierat Dr. Gerriets, vom Bundesministerium für Landwirtschaft in Wien Regierungsrat Alfonsus. Aus allen deutschsprachlichen Gebieten, auch den abgetrennten (nur Elßaß-Votbringen ausgenommen), aus Oesterreich, der Schweiz, aus Luxemburg, Holland, aus der Tschechoslowakei und Polen waren Vertreter erschienen.

Der 1. Präsident, Landesökonomierat Hofmann, München, begrüßte die Versammlung, widmete den im Weltkriege gefallenen und den sonst durch den Tod entrissenen ehemaligen Besuchern der Wanderversammlung einen ehrenden Nachruf und verlas die Zukriften und Telegramme der am Erscheinen verhindert gewesenen ehemaligen Teilnehmer.

Zu Herzen gingen die Worte von Vertretern deutschsprachlicher Imkervereinigungen der entrissenen Gebiete, die beten, nicht vor den willkürlich gezogenen Grenzen halt zu machen, sondern alle deutschführenden Imter als Mitglieder zu erachten.

An Vorträgen wurden folgende gehalten (dieselben werden veröffentlicht): 1. Dr. Nachtsheim, Berlin, über Mendelismus und Bienenzucht, dem großen Bienenzüchter und verdienstvollen Gelehrten ein ehrendes Gedächtnis zu seinem 100. Geburtstag weihend.

2. Bankler, Sulzburg, schilderte seine Königinzucht, wie er sie vor 40 Jahren lehrte, ohne Anerkennung zu finden. Erst, als sie von Amerika zu uns kam, wurde ihre Bedeutung gewürdigt.

3. Dr. Armbruster, Dablen, fesselte die Versammlung durch Bekanntgabe seiner Forschungen über das Tüten und Quaden der Königinnen und die Entstehung der Bienenrassen.

Das Tüten und Quaden der Königinnen erfolgte nicht mit den Stigmen, sondern mit den Flügeln, es sei auch kein Antwortspiel und kein Ausfluß von Gemütsbewegungen.

Wer die Gelese Mendels richtig erfaßt hat, muß mit der gegenwärtigen Ansicht von den Bienenrassen brechen. Im Gegensatz zu unseren Zuchtbestrebungen empfiehlt er helle Bienen, die Aurea zu züchten.

4. Oberlehrer Klem, Ramesweiler, schilderte die Zucht und Erfolge der badischen Massenzüchter.

5. Nußbaum, Wurzen, wendete die „Ostwaldsche Farbenlehre“ auf die Bienenzucht an und empfahl nicht nur Ostwalds Lehre bei Anstrich der Bienenhäuser und Bienenwohnungen zu berücksichtigen, sondern auch dessen Farbenmeßinstrumente zur Prüfung der Farben beim Züchten zu verwenden.

6. Wanderlehrer Hein, Elbing, zeigte die Verfahren bei Erneuerung der Königin und

7. Rektor Seegers, Sulingen, schilderte die Urweiselzucht im Mobilbetriebe. Die nächste Wanderversammlung soll im Jahre 1923 in Bregenz stattfinden.

In das Präsidium der Wanderversammlung wurden gewählt Landesökonomierat Hofmann, München, als 1. Präsident, Privatdozent Dr. Armbruster, Berlin, als 2. Präsident, Lehrer Rüttner, Köslin, als Schrift- und Rechnungsführer, Oberlehrer Lupp, Weinsberg, Lehrer Griese, Wismar, Direktor Heyd, Hannover und Pfarrer Schulze, Altflemmingen bei Naumburg als Beisitzer.

Ein gut besuchter Eisenbahnerimkertag schloß sich am Montag, den 7. August an.

An den Abenden waren vorzüglich vorbereitete Unterhaltungen, von denen diejenigen leider nichts hatten, welche bei den Versammlungen tätig sein mußten. Es war zu viel auf einmal!

H o f m a n n.

Unsere Beobachtungsstellen im August.

Der Würfel ist gefallen! Mikernte bis Mittelernte das Ergebnis des Jahres 1922, dazu Auslandszucker zur Auffütterung.

Der August, ein sonst für manche Gegenden recht ertragreicher Monat, hat in diesem Jahr gründlich versagt. Gewitter, Regen und Kälte ließen einen gedeihlichen Flug und eine Tracht nicht aufkommen. Es war kein vergnügter Tanz vor den Flugschönern, sondern mehr ein gewagtes Erhaschen der wenigen regenfreien Stunden und ein Troken

Monat August 1922.

Nr.	Beobachtungsfälle	Mittel- res- tage	Zeitung des Beobachtetes										Wärme-Grade						Niederlags- menge	Flugtage im Monat	Flugstunden im Monat	+ Zunahme - Abnahme
			Monatsdrittel			Gesamt brutto	Se Tag	niedrigste			höchste											
			1. 2. 3.					Monatsdrittel			1. 2. 3.											
			g	g	g			1.	2.	3.	1.	2.	3.									
1	Rudwigsforst (Pfalz)	96	770	—	+	380	+	1150	+	37	+11	+10	+9	+28	+25	+28	126	31	338	— 2940		
2	Wälfersdorf (Unterfrant.)	210	150	300	+	250	+	700	+	22	+9	+7	+7	+26	+24	+26	87	31	303	500		
3	Rahm (Oberfranten)	250	2250	400	+	200	+	2850	+	92	+7	+5	+4	+27	+25	+30	100	28	206	303		
4	Reinhardt a. M. (Mittelfr.)	300	650	210	+	1330	+	2190	+	70	—	—	—	+25	+23	+26	113	30	259	+ 450		
5	Geisheim (Mittelfranten)	318	—	—	+	3200	+12500	+15700	+	506	+12	+9	+8	+21	+20	+23	138	29	242	+ 900		
6	Münchberg (Mittelfr.)	325	60	85	—	105	—	250	—	8	—	—	—	+31	+32	+31	99	24	134	+12350		
7	Sersbrud (Mittelfranten)	345	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	250		
8	Ingolstadt (Oberbayerern)	368	150	950	—	500	—	1600	—	50	+11	+8	+7	+25	+28	+30	59	31	353	— 1600		
9	Silsbiburg (Niederbayerern)	450	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—		
10	Seng (Oberpfalz)	460	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—		
11	Remmich (Oberpfalz)	462	1300	?	?	?	—	1600	—	50	+9	+5	+4	+26	+24	+26	145	27	255	1600		
12	Grauberg (Oberpfalz)	—	300	1100	—	—	+	1400	+	45	+8	+5	+5	+27	+25	+27	204	31	270	+ 700		
13	Bab Reichenhall (Oberb.)	470	600	400	—	100	+	1100	—	35	+8	+5	+5	+27	+25	+27	204	31	270	+ 1100		
14	Emmenheim (Mittelfr.)	470	150	150	+	150	+	450	+	15	+11	+8	+8	+38	+28	+28	107	31	233	100		
15	Steinheim b. Neumün. (Schw.)	470	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—		
16	Geisling (Oberbayerern)	499	3810	1400	+	1050	+	6250	+	202	+11	+5	+6	+31	+33	+33	138	29	206	+ 5030		
17	München (Oberbayerern)	500	200	200	—	150	—	150	—	5	+10	+6	+6	+28	+26	+27	140	29	240	+ 150		
18	Zweifel (Niederbayerern)	550	500	450	—	200	—	1150	—	6	+2	+2	+2	+28	+24	+27	—	24	200	1150		
19	Unterbaching (Oberbayerern)	556	200	600	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	30	243	—		
20	Schwablmühl (Oberbayerern)	560	—	160	—	510	—	1870	—	60	+9	+3	+3	+26	+26	+26	116	31	290	1870		
21	Schwablmühl (Oberbayerern)	560	—	1740	790	500	—	3030	—	100	+12	+7	+8	+29	+29	+29	147	29	289	— 3030		
22	Wälfersdorf (Oberbayerern)	564	2950	3660	+	2150	+	8760	+	280	+12	+7	+8	+29	+29	+29	147	29	289	+ 5160		
23	Morgen (Schwaben)	574	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—		
24	Berchtesgaden (Oberbayerern)	609	1600	800	—	400	—	2800	—	90	+12	+9	+9	+27	+27	+27	205	28	186	2800		
25	Münchheim (Schwaben)	609	1800	—	—	—	+	1800	+	58	+10	+8	+7	+26	+26	+26	88	29	286	1300		
26	Marmstried (Schwaben)	725	400	140	+	50	+	590	+	19	+11	+7	+9	+24	+27	+26	129	30	248	— 1185		

mit dem Wettergott, um wenigstens die Zehrung einzutragen, so urteilt trefflich ein Beobachter. Allorts machte man die Erfahrung, daß die Völker etwa um Mitte des Monats außerordentlich zurückgingen, sie verloren Flugbienen in Massen und schränkten die Bruttätigkeit ein. Die Wanderung ins Moos und in die herrlich entwickelte Heide war erfolglos.

Die Bienen haben ihre Pflicht getan trotz Sturm und Regen, so wollen auch wir die unsere tun und ihnen jetzt ein warmes, behagliches Winterstübchen schaffen, zu erwartungsvollem Hoffen fürs nächste Jahr.

Wohl gemut h.

Von der Wärme bei den Bienen.

Von Dr. K. Brünnich, Reichenette.

Im folgenden möchte ich kurz über meine neueren Forschungen und Erfahrungen über die Innenwärme des Bienenkörpers berichten und einige Folgerungen daraus ziehen. Ohne weiter auf die Vorgeschichte einzugehen, wiederhole ich summarisch meine Ergebnisse mittelst elektrischer Messung im Jahre 1919 (Zeitschrift f. angew. Entomol. Bd. 6, Heft 1 und Bayerische Bienenzeitung Jahrg. 1919, S. 47.)

Meine Messungen machte ich durch Einstich einer elektrischen Thermonadel in die Brust der Bienen, auch untersuchte ich die Innenwärme von reiferer Brut. Es zeigte sich, daß die Innenwärme der Bienen so gut wie unabhängig ist von der Außentemperatur und von ihrem Zustande, d. h. ob es sich um ruhende oder tätige Bienen handelt. Meine Außentemperaturen wechselten zwischen 7 und 18°, ich maß zu- und abfliegende Bienen, solche, welche auf dem Flugbrett spazierten und konnte keinen merklichen Unterschied finden. Unterschiede fanden sich allerdings im Allgemeinen, aber ohne Zweifel ist ein großer Teil der niederen Temperaturen irgend einem Fehler zuzuschreiben, wie er leicht begegnen kann. Die höchste Temperatur bei der Arbeiterin betrug 39,6°. Beispielsweise fand ich bei 7° Außenwärme bei am Flugloch abgefangenen Bienen 38,9° als höchste Zahl, die Hälfte der Bienen hatte über 36,5°, die übrigen zwischen 32 und 36°. Wichtig ist, daß die Innenwärme einer Biene, welche bei 13½° durch 10 Minuten ruhig in einer Blechbüchse eingesperrt saß, noch 31° zeigte.

Drohnen hatten höhere Temperaturen, nämlich solche von einer Wabe abgefangene zeigten zwischen 35,4 und 45,9°. Eine lebhaft aufliegende Drohne ergab sogar 48,6°.

Reifere Brut hatte durchschnittlich ebenfalls höhere Innenwärme, nämlich bis 45°.

Meine Ergebnisse wurden von sachmännischer Seite stark angezweifelt; es war mir daher recht angenehm, als ich zufällig Kenntnis von einem 1888 erschienenen Lehrbuche über die Bienen in polnischer Sprache erhielt, welches meine Zahlen bestätigte. Der Widerspruch gegen meine Resultate war übrigens a. T. verständlich. Der Physiker Bachmetiew hatte nämlich auf demselben Wege wie ich früher schon, ohne daß ich von dessen sonst guter Arbeit Kenntnis hatte, die Innenwärme gewisser Insekten gemessen und kam dann zu folgenden Schlüssen:

1. Die Temperatur der Insekten wechselt in sehr weiten Grenzen, ohne scheinbar böse Folgen für das Leben nach sich zu ziehen und ist bei in der Ruhe sich befindenden Insekten der Temperatur der umgebenden Luft gleich. Bei lebhaften Bewegungen steigt die Temperatur.

2. Bei 39 Grad bewegen sich die Insekten stark und sterben bei 46 bis 47 Grad.

3. Bei Sinken der Außentemperatur sinkt die der Insekten gleichmäßig bis zu einem gewissen Punkt unter Null (kritischer Punkt), um dann plötzlich wieder zu steigen und erst nachher wieder langsam zu sinken.

Es war ein großer Fehler Bachmetiew's seine Resultate auf alle Insekten zu beziehen, da er sich mit den Bienen, überhaupt Hautflüglern, so gut wie nicht beschäftigt hatte, und gerade diese nehmen eine stark abweichende Ausnahmestellung ein. So wurden denn bisher die Ergebnisse Bachmetiew's als maßgebend auch für die Hautflüglern angenommen und daher der Widerspruch gegen meine Erfahrungen.

In oben erwähntem Buche, das von Prof. Czielski in Lemberg stammte, aber erst später ins Russische übersetzt wurde, daher bei uns gänzlich unbe-

kannt war, finden sich nun recht lehrreiche Versuche und Ergebnisse. Ich verdanke die Uebersetzung der einschlägigen Mittheilungen aus dem Buche der Güte des Herrn Jos. Maurer, Leiter der bienenwirtschaftlichen Anstalt in Viala. Genannter Forscher hatte im Winterfnäuel eines Bienenstockes einen Thermometer stecken, dessen Grade er außerhalb des Stockes ohne jegliche Störung ablesen konnte. Als er einmal bei ziemlicher Kälte und Ruhe des Stockes etwa 11 Grad ablas und dann an den Kasten klopfte, bemerkte er, daß innerhalb weniger Sekunden die Temperatur am Thermometer gegen 30 Grad stieg. Er schloß daraus ganz richtig, daß das Thermometer unmöglich so schnell ansteigen könnte, wenn nicht die Temperatur der einzelnen Biene höher als 30 Grad wäre. Während in der That die Bienen in der Ruhe um den Thermometer eine Höhlung gebildet hatten, wie sie es bei allen Fremdkörpern aus Glas oder Metall thun, war natürlich die Wärme in jener Höhlung gering, da sie selbstverständlich abnimmt, je größer die Entfernung des Thermometers von der Wärmequelle (den Bienen) ist. Bei Beunruhigung dagegen wurden die Bienen an das Quecksilber gedrängt und zeigten daher eine der Innenwärme der Bienen näher stehende Temperatur.

Ein höchst wichtiger, ja maßgebender Versuch Csielskis war folgender: Er winterte Bienen in einem Stocke ein, in dem er den untern Teil der Waben so weit abgeschnitten hatte, daß die Bienen gezwungen waren mit dem untern Teile der Traube in die freie Luft hineinzuhängen. Als er eines Tages im Winter, als ihm sein Thermometer innen nur 12 Grad zeigte, schnell eine Handvoll Bienen von dem Rande der Traube in einen auf 20 Grad vorgewärmten Mörser wischte, dieselben mit dem Stöbel rasch zerquetschte und in die Masse einen Thermometer steckte, stieg ihm dieser auf 28 bis 30 Grad. Erst dieser Versuch hat mich von einer irrigen Meinung über die Wärmeverteilung in der Wintertraube abgebracht. Ich glaubte bisher, daß die Innentemperatur der peripheren Bienen nicht viel höher als 14 Grad, die Erstarrungstemperatur der Biene, sei, mußte mich nun aber dazu bequemen, auch die Temperatur der ganz außen sitzenden Bienen als mit etwa 35 Grad, wo nicht mehr, anzunehmen. Später mehr über diesen Punkt.

Csielski maß ferner mit einem winzigen Quecksilberthermometer ohne weiteres die Innenwärme in der aufgeschnittenen Brust der Bienen, wobei er das Thermometer ein wenig vorwärmte. Trotzdem bekam er, wie zu erwarten, zu niedrige Zahlen und nahm die Innenwärme nach seinen Versuchen zu 35 Grad an. Er kam zu einem ganz entgegengesetzten Schlusse, wie Bachmetiew, indem er sagte: Die Innenwärme der Bienen paßt sich nicht an die umgebende Lufttemperatur an, wie bei andern Insekten oder Tieren „mit kaltem Blute“, sondern sie ist gleichmäßig und mit Abnahme derselben verliert die Biene ihre Lebensfähigkeit. Er charakterisierte daher mit Recht die Biene als Warmblüter.

Durch Csielskis Versuche angeregt, ließ ich mir durch Herrn C. Gerhardt in Bonn (dieselbe Firma, welche schon 1884 den kleinen Thermometer für Csielski anfertigte) ein solch winziges Thermometer herstellen. Leider hatte Herr Gerhardt Schwierigkeiten, die nötigen Capillarröhrchen zu bekommen und seine Quecksilberfugel maß 2,3 mm. Sie war daher leider zu groß, um sie in die Brust einer Biene einzuschieben. Dagegen gelang es mir, direkte Messungen mit Drohnen anzustellen. Nachdem ich zunächst das Thermometer auf seine Zuverlässigkeit geprüft und es tadellos gefunden hatte, legte ich 17 mit Blausäuredämpfen getötete Drohnen in einen Brutofen derart, daß die Temperatur der Drohnenleiber mit Sicherheit einmal 39,2 Grad, sodann 43,9 Grad und schließlich 48,9 Grad annehmen mußte. Nachdem ich jeweils genügend lange gewartet hatte, nahm ich zunächst 5 Drohnen nacheinander heraus, die 39,2 Grad Innenwärme hatten und maß sie durch Einlegen des Thermometers in die schnell aufgeschnittene Brust der Drohnen. Zuvor hatte ich Thermometer und Messerchen auf durchschnittlich 30 Grad vorgewärmt. Ich fand nun statt der 39,2 Grad durchschnittlich nur 35,6 Grad, wie zu erwarten war. Bei 7 auf 43,9 Grad gewärmten Drohnen und einer durchschnittlichen Anfangstemperatur von Thermometer und Messerchen von 29,4 Grad fand ich nur 37,4 Grad und schließlich bei 5 auf 48,9 Grad gewärmten Drohnen und 34 Grad Anfangstemperatur 40,6 Grad. Es zeigte sich also, daß trotz Vorwärmung von Thermometer und Messerchen die gefundene Temperatur doch um 3, 6–8 Grad hinter der wahren Temperatur zurückblieb. Es ist dies ohne weiteres klar, denn die kleine Quecksilberfugel entnimmt zunächst dem Bienenkörper eine gewisse Menge Wärme und erst dann, nachdem also die das Ther-

monometer umgebende Muskulatur schon um mehrere Grad abgekühlt war, fängt der Quecksilberfaden an zu steigen und zeigt dann zu wenig Grade. Es scheint dieser Umstand Cistellsti entgangen zu sein, oder er schätzte ihn zu gering ein, glaubend, mit dem Vorwärmen des Thermometers Genüge getan zu haben. Er hätte sonst ohne Zweifel eine höhere Innenwärme des Bienenkörpers als 35 Grad annehmen müssen.

Nun fing ich am 22. Juni ds Js. 14 aufliegende und 14 abfliegende Drohnen ab und maß deren Innenwärme wie oben. Bei einer durchschnittlichen Anfangswärme von Thermometer und Messer von 29,3 Grad stieg der Thermometer bei aufliegenden Drohnen durchschnittlich auf 37,8 Grad, was nach dem Vorversuche einer durchschnittlichen Innenwärme von über 42 Grad entspräche. Fast genau dasselbe Resultat fand ich bei heimfliegenden Drohnen. Die zwei maximalen Zahlen in beiden Reihen sind folgende:

Anfangstemp. v. Thermometer und Messer 34,0 Grad, gefundene Temp. 40,1 Grad.

Nach den Ergebnissen des Vorversuches korrigiert, ergäbe das Temperaturen von etwa 48 Grad.

Es wunderte mich, die Temperatur von Drohnen zu bestimmen, welche abgeleht am Reile saßen. Ich nahm deren 9 und fand bei einer Anfangstemperatur von durchschnittlich 32 Grad einen durchschnittlichen Temperaturanstieg am Thermometer auf 37,2 Grad, wahrer Wert also etwa 43,7 Grad eine Innenwärme, wie ich sie an jener kalten Ede nicht erwartet hätte. Wir sehen, daß auch durch diese Versuche meine früheren Ergebnisse bestätigt werden.

Auf Grund obiger neuen und überraschenden Ergebnisse ist es nun nicht schwer, sich manche Erscheinung im Bienenleben zu erklären. Jede einzelne Biene hat also wohl etwa eine Innenwärme von 37 bis 38 Grad und zwar unter allen Umständen, solange die Biene sich munter und behaglich fühlt. Diese Innenwärme kann sie nur erhalten durch Verbrennung von Kohlenhydraten, d. h. von Honig oder Zucker. Wenn man weiß, wie gering die erzeugte Wärme durch mechanische Arbeit (z. B. Bewegungen der Flügel, usw. ist) ist, so muß man ohne weiteres den Gedanken von sich weisen, daß die Bienen sich durch irgendwelche Bewegungen merklich erwärmen können. Bedarf es doch, um 1 kr Wasser um 1 Grad zu erwärmen eine mechanische Arbeit von etwa 425 mkg, d. h. eine Arbeit welche geleistet wird, wenn 1 kg Masse auf eine Höhe von 245 m gehoben wird. Im Winterknäuel wird die Wärme dadurch zusammengehalten, daß sich, wie bekannt, bei großer Kälte die Bienen eng zusammendrängen, um die Wärmeverluste, welche an der Peripherie entstehen müssen, auf das geringste Maß zu bringen. Diese Sache ist einfach genug. Schwieriger erscheint es mir für die Bienen zu verhüten, daß eine zu große Wärme entsteht. Steigt zum Beispiel plötzlich die äußere Temperatur, so müßte im Innern der Traube die Wärme steigen, da die Wärmeausstrahlung auf einmal auf ein viel geringeres Maß gesetzt wird. Um dies Ansteigen der Wärme zu vermeiden, müssen die Bienen auseinanderweichen und stieg z. B. die Temperatur auf etwa 15 Grad, so löst sich der Winterknäuel mehr oder weniger auf, damit nicht durch die fortschreitende Wärmeerzeugung die Temperatur zu hoch ansteigt. Schwieriger noch ist die Sache an heißen Sommertagen. Die Brut selber erzeugt auch noch Wärme. Die Bienen können sich nur dadurch helfen, daß sie die Wärmeerzeugung durch Verbrennung ganz einstellen und dadurch eher zu Wärmezehrer, als Wärmeerzeuger werden. Genügt das noch nicht, so weicht eine Anzahl von Bienen aus dem Brutneste, sei es in die Honigräume, sei es ins Freie, wo sie dann regungslos verharren und so gut wie keiner Nach- rung bedürfen.

Es steht wohl fest, daß die Brut (einschließlich Weiselaellen) nur dann gedeihen kann, wenn sie sich in einer gewissen Wärme befindet. Es ist nun wirklich wunderbar, wie die Bienen imstande sind, diese notwendige Temperatur genau inne zu halten. Ein riesenstarkes Volk kann unter Umständen nicht mehr Brut haben als ein volksarmer Stod. Damit bei beiden die Brut in der richtigen Wärme sitzt, müssen die Bienen des starken Volkes weniger Wärme erzeugen als die des schwachen. Hier viele Bienen, von denen jede einzelne wenig Wärme abgibt, dort wenig Bienen, von denen die einzelne aber sehr viel Wärme erzeugen muß, um der Brut das Dasein zu ermöglichen. Es besteht also kein Zweifel, daß den Bienen ein außerordentlich feines Gefühl für die Temperatur inne wohnen muß nebst einer geradezu wunderbaren Fähigkeit, die Wärme zu regulieren. Bei dem Erwärmen der Brut kommt den mit viel

Nahrung versehenen Brutbienen zu gute, daß ihr Hinterleib stark ausgedehnt wird, wodurch eine bedeutend bessere Wärmeausstrahlung erzeugt wird, weil die Hinterleibsringe große glatte Flächen besitzen, welche leichter Wärme abgeben, als die behaarten Teile.

(Also ist die Biene nicht, wie die Wissenschaft bisher lehrte, ein Kaltblütler, sondern ein Warmblütler. D. Schr.)

Erfahrungsseite.

Wie lange ist eine Königin zur Zucht verwendbar?

Ueber die Lebensdauer der Bienenkönigin gehen unter den Imkern die Meinungen weit auseinander. Während die einen von zehn und mehr Jahren fabeln, wollen andere bloß 7—8, wieder andere höchstens 3—4 Jahre gelten lassen.

Was ist richtig? Fest steht nur, daß — wie bei jeder anderen Tiergattung — auch bei der Biene die Lebensdauer sehr verschieden ist.

Meistlich liegen die Verhältnisse bei Fruchtbarkeit- und Nutzungsdauer. Die meisten Imker treten für eine Verwendungsdauer der Königin von 3 Jahren ein; andere befürworten eine 4—5jährige Verwendung; wogegen es auch wieder eine statistische Zahl von Imkern gibt, die nur eine zweijährige Dienstzeit gelten lassen.

Große Fruchtbarkeit der Königin gehört durchaus nicht zur goldenen Regel. Gerade die fruchtbarsten Königinnen werden am ehesten abgenützt und zuchtuntauglich. Die besten, am längsten verwendungsfähigen Zuchtköniginnen sind diejenigen, die bei mäßigem Brutanfaß (ohne künstliche Einschränkung) dennoch ständig über eine grobe Volksstärke verfügen. (Also Langlebigkeit vererben. D. Schr.) Dadurch wird auch die Samenstärke der Königin nicht so rasch erschöpft und ist mithin die Möglichkeit einer längeren, 5—6jährigen Verwendungsfähigkeit gegeben. Langlebigkeit und grobe Widerstandsfähigkeit von Königin und Volk, ferner grobe Volksstärke bei mäßigem Brutanfaß sind neben eingefleischter Schwarmträgheit und regem Sammeleifer bei höchster Ertragsleistung die Hauptforderung, die man an ein gutes Zuchtvolk stellen muß.

Ich habe wiederholt mit Erfolg Königinnen eine fünfjährige Dienstzeit laufen lassen. Auch heuer besaß ich wieder ein solches Volk, dessen Königin das „kanonische Dienstalter“ längst überschritten hatte; sie war nämlich bereits sechsjömmernig. Trotzdem war dieses Volk jedes Jahr den übrigen Standvölkern im Ertrage weit überlegen und schwärmte auch nie. Heuer machte es zur Zeit der Hochspannung endlich Anstalten zum Schwärmen und setzte Weiselzellen an; aber wohlgemerkt, derer bloß zwei. Zum Schwärmen aber bequeme es sich dennoch nicht; wiewohl die Witterung zur selben Zeit durchaus nicht so ungünstig gewesen wäre. Eine darauf erfolgte Stockrevision ergab, daß die Weiselzellen nicht, wie ich vermutete, ausgehissen, sondern die junge Königin normal geschlüpft sein müsse. Bei dieser Untersuchung stieß ich auf frisch bestiftete Zellen, auch die alte Königin kam zum Vorschein, so fürchtete ich, daß die junge Königin wieder einmal unterlegen sein müsse. Da ich aber von diesem guten Volke unbedingt nachzuchten wollte, hing ich 4 Wochen später nach Trachtschluß die alte Königin aus, um die Bienen zum Ansehen von Weiselzellen zu zwingen. Meine Erwartungen erfüllten sich jedoch nicht, denn als ich mich am 10. Tage mit den fertig ausgestatteten Hofmannschen Königinbefruchtungsstäbchen an den betreffenden Stock zum Ausschneiden der vermeintlich angelegten Weiselzellen heranmachte, zeigte es sich, daß überhaupt gar keine Nachschaffungsstellen vorhanden waren, wohl aber frisch bestiftete Arbeiterzellen. Nun ward mir klar, daß die seinerzeit ausgeschlüpfte junge Königin nicht verloren gegangen, das betreffende Volk vielmehr still umweifen wollte und volle 4 Wochen 2 Königinnen friedlich in demselben Volke beisammen gewesen sein mußten. Das zeitweise Vorkommen zweier Königinnen in einem Volke kommt übrigens viel häufiger vor, als man annehmen möchte. Bei mir wenigstens vergeht selten ein Jahr, wo ich das nicht feststellen kann.

Natürlich habe ich jetzt, um meinem dringenden Bedarf an Königinnen zu decken, auch die junge Königin ausgefangen, worauf das entweiselte Volk Nachschaffungsstellen ansetzte. Während die zuletzt ausgefangene junge Königin zu einem rasch hergestellten Ableger verwendet wurde, setzte ich die erstmals ausgefangene alte sechsjömmernige Königin veruchsweise einem schon längere Zeit weisellos gewesenen Volke zu. Sie wurde richtig angenommen und zeigte bei der 1. Untersuchung normalen Brutanfaß, während eine spätere Nachschau eine wesentliche Veränderung ergab. Die alte Königin hatte merk-

lich nachgelassen und es zeigte sich sogar etwas Drohnbrut in Arbeiterzellen. Die Bienen hatten in ihrem Erhaltungstrieb bereits drei Weiselzellen angelegt. Ich überließ ihnen ihre Weiselzellen und die alte Königin ging bald darauf ein, während sich ihre Nachfolgerin als durchaus brauchbar erwies. —

Bemerken möchte ich noch, daß ich meine Zuchtköniginnen durchwegs nur auf eigenem Stande begatten lasse. Selbstverständlich wird da bei den zur Nachzucht auserwählten Stöcken auch für eine entsprechende Drohnenhede gesorgt. Mit der Zucht selbst beginne ich mit Vorliebe erst gegen Ende Juli bis Anfang August; denn bis zu diesem Zeitpunkt haben meine übrigen Standvölker ihre Drohnen längst abgetrieben. Eine solche späte Zucht im August hat entschiedene Vorteile gegenüber einer solchen zur Schwarm- oder Haupttrachtzeit, die auf Kosten des Honigertrags geht. Außerdem pflegen die spät erbrüteten Königinnen, die ich teils zum Austausch gegen alte, teils zu Ablegern oder Reservervölkern verwende, noch stark zum Brutansatz überzugehen, der häufig noch bis tief in den Oktober hinein anhält. Dadurch kommen viele junge Bienen mit in den Winter, was, wie jeder erfahrene Imker weiß, non nicht geringem Werte für die Ueberwinterung und Frühjahrsentwicklung des Volkes ist. *Pilzweger, Passau.*

Plauderstübchen.

Notfutter für den Winter. Ein Imker in meiner Nähe moßte süße Birnen, kochte den Saft dia ein, vermischt ihn mit Zucker und füttert damit seine Bienen, die dieses Futter sehr gerne nehmen. Ist das empfehlenswert? Ich rate davon ab. Wenn die Bienen einige Zeit nicht fliegen können, so werden sie durch solches Winterfutter die Ruhr bekommen.

Ist es zweckmäßiger, die Halbrähmchen ohne Durchgang oder mit solchem zu verwenden? — Sihen die Halbrähmchen unmittelbar aufeinander, so siedeln sich zwischen drin sehr häufig Wachsmotten an. Auch die Behandlung eines solchen Volkes ist erschwert. Ich rate daher zwischen Halbrähmchen einen Durchgang von 5 mm zu belassen. Ein solcher Durchgang bringt keinerlei Schädigung. Die Hauptsache ist, daß bei Verwendung von Halbrähmchen im Brutraume, im untern Stockwerk nur Waben verwendet werden, die dort gebaut wurden, d. h. mit Arbeiterzellen am Rahmenträger beginnend, und die oberen Halbrahmen müssen bis zum untern Rahmenschefel ausgebaut sein.

Soll in den Aufstakstäben ein Flugloch angebracht werden, daß die Bienen nicht durch den Brutraum ein- und ausfliegen müssen? Für solche Zwecke nützt ein Flugloch nichts, sondern schadet nur. Dennoch würde ich aber in den Honigaufstakten ein Flugloch machen, damit diese zur Königinnenzucht verwendet werden können. Bei Benützung als Honigraum wird das Flugloch lichtsicht verschlossen.

Kann ich ein Korbvolk dadurch in einen Kasten umsiedeln, daß ich den Korb auf den Kasten stelle, das Flugloch verschleße und die Bienen nur zum untern Flugloch im Kasten ein- und ausfliegen lasse? Wann muß das geschehen? — Wenn Sie den Korb unmittelbar auf die mit künstlichen Mittelwänden versehenen Rahmen des Kastens stellen, geht in einem einigermaßen günstigen Jahre die Königin des Korbvolkes in den Kasten herunter, vorausgesetzt, daß das Volk stark ist. Dieses Aufsteigen erfolgt in der ersten Hälfte Mai. Sicherer ist das Abtrommeln des Korbvolkes in der ersten Hälfte Mai und die Verwendung des Korbes als Honigaufstak für einen anderen Stock.

Mit welchem Wachserschmelztopf kann man aus ganz alten Waben noch Wachs gewinnen? — Ohne Pressen gelingt es nicht, aus älteren Waben entsprechend Wachs zu erhalten. Ich würde die alten Waben zuerst zerbröckeln und in Wasser einweichen, damit sich im Wasser der Schmutz löst. Nach öfterem Wechseln des Wassers würde ich die Wabenteile in einem Topfe gut verkochen und den Wachsbrei möglichst heiß in einer Beerenpresse, die man außen mit einem Schutzmantel umgibt, damit das Wachs nicht verspritzt, auspressen.

Womit soll ich meine künstlichen Mittelwände befestigen, damit sie nicht herunterbrechen, wenn sie mit Honig gefüllt sind? — Ich verwende dazu eine Mischung aus Wachs und Harz, aber es hilft nichts. — Antwort: Ich verwende zum Ankleben nur Wachs, schneide aber meine Waben so, daß sie links und rechts am Rähmchen-Seitenchenkel fast anstehen. Die Bienen bauen dann die Wabe während des Ausbaus auch an den Seitenchenkeln an und ein Herunterfallen ist dann ausgeschlossen. In der

Wärme dehnt sich die Wabe nur von oben nach unten und nicht nach seitwärts, so daß man nur unten den nötigen Spielraum lassen muß. Bei größeren Rahmenmaßen werden die künstlichen Mittelwände am zweckmäßigsten abtrahet.

Verbesserung der Bienenweide. Jedem Bienenzüchter, dem es an seinen Bienen gelegen ist, soll sich zur Aufgabe machen, die Trachtverhältnisse zu verbessern! Fast jedes Jahr können wir beobachten, wie gut die in früheren Jahren näher beschriebenen Pflanzen, wie das Sperkraut, der Hop, Dost, die Glockenblumen und andere mehr befliegen werden. Sie eignen sich alle für einen Garten sehr gut und können, demselben noch zur Zierde dienen. — Subdirektor Pfeiffer, Landsberg a. L.

Bienenfresser und -Schädlinge. Es gibt sehr viele. Man findet sie unter Säugetieren, Vögeln, Amphibien und Insekten. Unter den Säugetieren ist in allen Gegenden die Maus zu fürchten, welche in den kälteren Monaten gefährlich wird, wenn der Zeidler übersteht, die Fluglöcher kleiner zu machen. Wegfangen ist das beste Mittel, den Bienenvölkern Ruhe zu verschaffen.

Viel, viel zahlreicher finden sich die Bienenfeinde unter den Vögeln. Natürlich sind diejenigen am gefährlichsten, welche die Völker im Winter heimsuchen. Der Specht, namentlich der Grünspecht, richtet manches Volk zu Grunde. Hat dieser Ruhestörer auf einem Stande wiederholt sich sehen lassen, so suche man ihn durch öfteres Verschrecken fern zu halten. Der Specht ist einer unserer nützlichsten Walddvögel, weshalb man nicht gleich zur Flinte greifen soll.

Auch die Kohlmeise ist ein im Winter sehr gefährlicher Feind. Sie stört durch Picken die Bienen und lockt sie hervor. Bei ihrer sonst großen Nützlichkeit suche man sie aber lieber durch Bedeckung der Fluglöcher als durch Wegfangen unschädlich zu machen.

Im Sommer kann man den Fliegenschnapper als eifrigen Bienenfresser beobachten. Nicht hoch über Bienenständen sitzt er auf Nestern und Zaunspitzen, fliegt mit eleganter Wendung von seinem Sitze aus am Bienenkorb vorbei, fängt mit hörbarem Schnabellapp eine Biene und kehrt mit ihr auf seinen Hochsitz zurück. Außerdem ist der Spatz in Bienengärten ein nicht zu unterschätzender Schadenbringer.

Die Rotschwänzchen sehen sich, wie ich stundenlang beobachtete, nicht immer auf den nächsten Baum, sondern in vielen Fällen, besonders dann, wenn sie vorher ohne jede Störung ihr Geschäft betreiben konnten, sofort auf das Flugbrett und erhaschen dort ihre Beute. Am zahlreichsten kommen sie bei Tagesanbruch, also am frühen Morgen, zu dieser Zeit fliegen auch noch wenige oder gar keine Bienen, welche, so nehme ich an, gefahrlos erhascht werden können, als am Mittag. Sie werden bisweilen sehr frech, man darf eine Hand voll Erdreich nach ihnen werfen, sie fliegen in nächster Nähe auf irgend einen erhöhten Gegenstand und kommen gar bald wieder zurück, um dann das Bienenfangen von neuem zu beginnen. Wiederholtes Verschrecken nützt absolut nichts. Erst wenn man einen Flintenschuß hören läßt, bekommt man einige Zeit Ruhe vor ihnen. Ich nehme an, daß die Vögel die Bienen vor dem Verschlucken töten, so daß also eine Anwendung des Stachels unmöglich ist. Unter den Amphibien verzehren die Kröten Bienen, aber meist nur Bienen, welche zu Boden fallen.

Größeren Schaden fügen die zahlreichen kleinen Feinde den Bienen zu, und zwar befinden sich diese unter den Insekten. Vor allem der Bienenwolf ist einer mit von den größten Bienenfressern. Der gewöhnlichen Wespe ist er fast ähnlich, nur hat er einen etwas längeren und dünneren Leib und etwas dickeren Kopf. Seine Behausung findet man meist an Abhängen, Grabenrändern, wo er in die Erde baut. Die Bienen versteht er geschickt auf den Blumen zu haschen.

Weniger gefährlich sind die kleinen Wespen, die meist nur dem Honig nachgehen, von welchem sie natürlich im Herbst auch oft manches Pfund fortzuschleppen können. Ein gemeiner Bienenfeind ist die Hornis, welche sehr viele Bienen fängt. Man suche daher im Frühjahr die großen Mütter zu töten, weil man hierdurch ebensovielen Nester zerstört, welche sie begründet haben würden.

Schlimm für die Biene und ihr Gebäude ist ein Falter, eigentlich seine Raupe, die Jogen, Wachsmotte, welche jedem Imker zu bekannt ist, als daß sie genauer zu beschreiben werden bräuchte. Es gibt bekanntlich 2 Arten (3 D. Schr.), eine kleine und eine größere, welche die eigentlich gefährliche ist.

Die Biene hat noch viele andere Feinde, nur wenige habe ich aufgeführt. Leider gibt es noch Imker, die dem Bienenstaat, in dem die Allmacht der Natur so richtig verkörpert ist, nicht das nötige Interesse entgegen bringen. Bei ihnen bleiben die

Bienen sich selbst überlassen, und im Spätherbste werden sie abgeschwefelt. Gott sei Dank, kenne ich nicht viele, aber von den Lesern kennt vielleicht der eine oder andere auch noch solche Koblinge, die, wenn sie sich ebenso weigern von ihrem graufigen Handwerk abzulassen, wie jene, welche ich kenne, vor ein Zeidlergericht vergangener Jahrhunderte kommen müßten. Wie ganz anders ist es natürlich bei unseren echten Bienenvätern, die da draußen in der Mitte der ländlichen Flur, fern von allem Ge-
töse, am Bienenstande lauschen und die Wunder der Natur zu schauen verstehen.

Bauing. Fr. Kollerer, Nürnberg, Troststraße 10.

Rund um Neuseeland. Mit Vergnügen blättere ich in Heften der neuseeländischen Bienenzeitung, die mir seit einiger Zeit zugeflogen kommt. Das seltsamste darin sind die *Ortsnamen*; die Neuseeländer selber scheinen sich andauernd darüber lustig zu machen. Man behauptet sogar, die Bienen fänden sich in Orten mit so — man denke, in englischer Sprache! — unaussprechlichen Namen nicht immer zurecht, und man will deshalb versucht haben, die Bienen so zu ziehen, daß sie auf ein bestimmtes Glockenzeichen oder vielmehr Gongschläge morgens auf Tracht ausfliegen und abends heimkehren. Man meine zugleich die Hirntätigkeit der Bienen derart entwickeln zu können, das gewisse Feiertage für sie verbindlich würden, so einer zu Ehren Langstroths, des Urhebers des meist verbreiteten Wabenmaßes, einer für Quimben, dem Verbesserer der Bienenwohnungen, endlich einer für den Erfinder der Honigschleuder — sein Name war dem Neuseeländer zu schwierig.

Der Vorsitzende des neuseeländischen Imkerverbandes wohnt in Bravaramu, weitere Vorstandsmitglieder zu Rangitata, Raponga, Kerepehi, der Geschäftsführer zu Raraiti. Unterverbände befinden sich in Te Aroha, Te Kuiti, Potorua, Patetonga, Otago, Motueka, Remuera, Rangiora, Pirongia. Weitere Ortsnamen sind: Wanganni, Whangarei, Komahapa, Puketoko, Gumedah, Onerahi, Rahotu; Weimate; Temuka; Otahuhu; Tahakopa, Tahuna, Te Kawa, Matamata, Kihikihi usw. Tragen uns nicht allein schon die Ortsnamen den ganzen Zauber der Südsee zu?

Wir finden aber auch Dinge, die uns näher belangen, ja uns recht bekannt vorkommen. Von den Farmern Australiens wird gesagt: sie brächten sich um den Rahm ihrer Milch dadurch, das sie nicht zusammenstehen. Nach *Mißständen* in den *Verbänden* dürfe man nicht von außen her mit Steine werfen, man solle vielmehr eintreten und von da aus den Mißstand zu beseitigen trachten. Ein jeder Erzeuger erlange nur dadurch, daß er mit seinesgleichen am gleichen Strang ziehe, den wirklichen Wert der Frucht seiner Arbeit.

Für die Zunahme der Bienenkrankheiten in Neuseeland will man die *Farbensucht* verantwortlich machen. „Der amerikanische Fimmel für die Goldbiene“ soll schuld sein. Abhilfe bringe die *Leistungszucht*. Sollen wir hier ein wenig Atem! Waren wir nicht auf dem besten Wege, es mit der Farbensucht ärger als nur irgendwer zu treiben? Ich habe wohl schon irgendwo berichtet, daß sich in der Wochenchrift „Kleintierzucht und Gartenbau“ ein Major und Hühnerzüchter in Harnisch warf, weil man den Züchterwahnsinn soweit trieb, die vorschrittsmäßigen Hähne einer bestimmten Hühnerrasse in anderen Zuchtschlägen zu erziehen als die vorschrittsmäßigen Hennen derselben Rasse. Anderswo las ich: Wer wirklich widerstandsfähige Ziegen haben will, der kehre zum gehörnten Schlag zurück, denn die Hornlosigkeit sei eine Erscheinung der Entartung und Schwäche. Ist es nicht bitter not, daß wir unserer Biene das Recht einer gewissen *Variabilität* wieder erkämpften, daß man auch ihr zu entziehen gedachte?

In Kalifornien lesen wir in der neuseeländischen Bienenzeitung, es sei ein herrliches Land, aber man habe dort in der Bienenzucht wie auch in anderem bereits mit ebenso viel *Schwierigkeiten* und *Enttäuschungen* zu kämpfen wie anderwärts. Da ist insbesondere das Recht, das jemand auf eine Dertslichkeit dadurch erwirbt, daß er Bienen aufstellt. Gewöhnlich hatte vor längerer Zeit schon einmal ein anderer Bienen am selben Orte stehen. Man hat also in jenes Borgängers Rechte eingegriffen, ohne davon zu wissen und die Folgen zu kennen.

Wahrlich, das Paradies ist nirgends. Wo etwas wird, da ist *Kampfi*.

Dr. Zais, Heiligkreuzsteinach.

Förderung der Bienenzucht. Die Deutsche Landwirtschafts-Gesellschaft hält ihre dritte öffentliche Versammlung zur Förderung der deutschen Bienenzucht am Donnerstag, 12. Oktober, nachmittags 2 Uhr bei ihrer Herbstta-

gung in Hildesheim ab. Lehrer Knoke, der Schriftleiter des bienenwirtschaftlichen Zentralblattes und Herausgeber der Lehzen'schen Hauptstüde aus der Betriebsweise der Lüneburger Bienezucht, spricht über: „Die hannoverschen Bienezuchtgebiete und ihr Zuchtmaterial.“ Mit großen Erwartungen kann man der Behandlung der Zuchtziele der Lüneburger gerade in ihrem eigenen Gebiet, wo sie eine bodenständige Rasse erzogen haben, entgegen sehen.

Eiübertragung. Am 28. Mai entweiselte ich das Kastenvolk Nr. 1 wegen stark lüdenhafter Brut, und ließ vom Volke eine junge Mutter nachzüchten. Am 9. Juni schlüpfte dann auch die erste Königin. Nach acht Tagen, nach vierzehn Tagen waren noch keine Eier vorhanden; nach acht Tagen schaute ich wieder nach, da, was sehe ich, eine gedeckelte Weiselzelle, und eine ungedeckelte, sonst waren weder Eier noch Maden vorhanden, nicht ein einziges Ei war zu finden. Nach etlichen Tagen legten dann voreilige Arbeitsbienen Eier in beschränkter Zahl. Diese entwickelten sich dann ausnahmslos zu Drohnen. Diese zwei Eier für die Bestiftung der Weiselzellen holt die Biene unzweifelhaft von einem andern Volk (?? Die Schriftl.) Am 5. Juli schlüpfte dann auch diese Königin, es ist ein Prachtexemplar. Als ich nach drei Wochen wieder nachsah, war sehr schöne, fast lüdenlose gedeckelte Brut vorhanden.

Jos. B e r w a n g e r, Großpienzenua.

Die Wachsmotte im Dienste der Tuberkulojebekämpfung. Nach dem Monatsblatt der Blämschen Imter war in der Apiculture Française von einer merkwürdigen Mitteilung zu lesen, die ein Dr. Germain im September vorigen Jahres der Société d' Agriculture de la Gironde machte.

In Frankreich fordert die Tuberkuloje alljährlich 120—150 000 „Schlachtopfer“. Sie ist eine der ärgsten und meist verbreiteten „Qualen“. Die meisten Menschen werden im Verlaufe des Lebens einmal von der Tuberkuloje befallen, sie heilen die Krankheit jedoch aus. Wie der russische Gelehrte Metchnikoff am Pasteur'schen Institut gezeigt hat, werden die Kleinwesen von unsern weißen Blutkörperchen aufgefressen. Mit den Tuberkelbazillen nun hat es die Schwierigkeit, daß sie durch eine fettige Hülle geschützt sind, die der menschliche Körper ebenso schwer wie Wachs verdaut. Dr. Metchnikoff griff sich nun unter den seltsamen Tieren, die Wachs verzehren können (dazu scheint auch das Haushuhn zu gehören 3.), die Wachsmotte heraus. Den Maden der Wachsmotte konnte er große Mengen Tuberkelbazillen einverleiben, ohne daß sie Schaden litten. Er fand im Blut dieser Maden ein fettlösendes Ferment. Dieses im Blut eines tuberkulösen Menschen nur in ungenügender Menge vorhandene Ferment will nun Dr. Germain aus den Maden der Wachsmotte in größerer Menge gewinnen und dem tuberkulosekranken Menschen zuführen.

Dr. 3 a i k.

Der neue Bienentflee.

Schon des öfteren ist die Notwendigkeit der Züchtung eines Bienentflee's betont worden. Welche große Bedeutung eine solche Züchtung für die Landwirtschaft und auch für die Bienezucht hätte, habe ich erst jüngst kurz in einem Artikel in der Bayerischen Bienezzeitung zusammengefaßt und erwähnt, daß es einem dänischen Professor gelungen ist, einen solchen Bienentflee zu züchten. Durch die Freundlichkeit dieses Forschers, Professor Dr. Lindhard, habe ich vor kurzem die Originalarbeit, in der er über diese Züchtung berichtet, überliefert bekommen. Es sei mir nun gestattet, kurz hier das Wichtigste aus dieser Arbeit zu berichten.

Aus einer Probe halbspäten böhmischen Klees mit verhältnismäßig vielen hellblütigen Pflanzen entnahm schon der Vorgänger von Professor Lindhard, N. P. Nielsen, im Jahre 1907 Samen von hellen Blüten mit verhältnismäßig kurzen Blütenröhren. Bei gegenseitiger Befruchtung bezw. Befruchtung mit normalen Pflanzen entstanden in einzelnen Familien Zwergpflanzen (mit etwas verkümmerten Kelchröhren) und normale Pflanzen. Es fehlten aber die Zwischenformen, normale Pflanzen mit kurzen Kelchröhren. Die Zwergpflanzen unter sich fortgepflanzt starben später aus.

Aus der Familie, in der die Zwergpflanzen entstanden sind, wurden im Jahre 1911 von Prof. Lindhard wiederum hellblütige ausgewählt und unter sich fortgepflanzt. Sie ergaben bald, einigermaßen gleichbleibend, verhältnismäßig kleine und dichte Blütenköpfe mit kurzen Kelchröhren. Nachdem der kurzkrönige, weißblütige (hellviolett) Klee 1920 in einem etwas größeren Bestande angepflanzt war, zog er während der Blüte die Biene in Massen an und es zeigte sich, daß die Biene sehr wohl den Nektar dieser Pflanze erreichen konnte.

Im Winter 1920/21 wurde der Klee allerdings sehr stark von dem *Becherohls* (*Sclerotinia trifoliorum*) gelichtet und nur 38 Pflanzen blieben übrig. Diese blühten Anfang Juni. In der Nähe stand auch gewöhnlicher Rotklee. Bei genauer Untersuchung ergab der Bienenklee (so nannte ihn Lindhard) zwar weniger Stengel und Blattmasse, doch war der Samenanlag ein auffallend besserer als bei gewöhnlichem. Beim Bienenklee waren bei den einzelnen Pflanzen noch große Unterschiede zu beobachten, sowohl in Bezug auf die Masse als auf die Länge der Blüten-Röhren.

Fassen wir nun die ganze Arbeit von Prof. Lindhard zusammen, so müssen wir sagen, daß es tatsächlich gelungen ist, einen Rotklee zu züchten mit kurzen, für die Bienen zugänglichen Blütenröhren. Also der Bienenklee wäre da. Jetzt fragt es sich nun weiter, wird dieser Klee in der Praxis auch eine weite Verbreitung erhalten? Darauf kommt es letzten Endes für uns Bienenzüchter an.

Dies zu beantworten dürfte nicht all zu schwer sein, wenn man sich überlegt, welche Forderungen die Landwirtschaft an einen guten Klee stellt:

Der Klee soll zunächst große und auch wertvolle Futtermassen liefern; dann soll er auch möglichst widerstandsfähig sein gegen Krankheiten und gegen Witterungs-unbilden (Auswinterungsgefahr). Ferner soll eine große, leichte und auch sichere Vermehrungsmöglichkeit vorhanden sein (hohe Samenrerträge).

Diesen hohen Anforderungen entspricht unser Bienenklee leider noch nicht. Wie wir ja oben gesehen haben, sind die Erträge an Futtermasse (und auf die kommt es an) noch gering und gegen Krankheiten ist er auch noch nicht gefeit. Zweifelloos befinden sich aber unter den vorhandenen Bienenkleepflanzen auch solche Stämme und Familien, die unserem Ziele mehr oder weniger nahe sind. Sagt doch Professor Lindhard selbst, daß beim Bienenklee noch große Unerforschlichkeit herrscht. Also hier muß die nächste züchterische Arbeit einsetzen. Die für die Landwirtschaft wertvollen Familien des Bienenklee (große Blattmasse, Winterfestigkeit und reicher Samenanlag) müssen noch herausgefunden, müssen herausgeselekt und dann weiter vermehrt werden. Erst dann, wenn der Bienenklee genügend Blattmasse gibt und ziemlich winterfest ist, wird er in der Landwirtschaft die ihm gebührende Verbreitung finden.

Obwohl der Bienenklee noch nicht allen Anforderungen entspricht, so müssen wir doch Herrn Prof. Lindhard dankbar sein, denn er hat den ersten und wichtigsten Schritt getan. Er hat einen Klee gezüchtet mit kurzen, für die Bienen zugänglichen Blütenröhren. Hoffentlich setzt jetzt die weitere Bearbeitung dieser wertvollen Züchtung ein.

Zum Schluß sei es mir noch gestattet, einige Stellen, die mir besonders wichtig erscheinen, wörtlich hier folgen zu lassen:

„... Im Durchschnitt hatte der Bienenklee hiernach zu diesem Zeitpunkt gleichzeitig 186 nützliche und keine schädlichen Besuche, aber die übrigen Kleeparzellen nur ungefähr einen nützlichen und neun schädliche oder vergebliche Besuche. Beachtet man aber, daß der Bienenklee früher einen bedeutend stärkeren Besuch hatte, daß er keine durchblissenen Blumen aufwies, während gleichzeitig der Klee der Nachbarbeete Blütenköpfe mit 110 durchblissenen Blüten von 145 oder mit mehr als 75 Prozent derart zerstörten Blüten aufwies, so versteht man leicht Ergebnisse, wie 8181 Samen je Pflanze vom Bienenklee gegen 1747 Samen je Pflanze beim gewöhnlichen. Gleichzeitig sieht man, daß die Vorzüge des Bienenklee bei Samenanlag im Vergleich mit dem Klee von gewöhnlicher Blütengröße weniger hervortreten müssen, wo die Anzahl der Hummel (und zwar *Bombus terrestris* — denn diese durchbeißt die Blüten) geringer und die Zahl der eigentlichen Klee Hummeln größer ist als in dem vorliegenden Falle“

Der Bienenbesuch beim Bienenklee und beim allgemeinen Rotklee. Der Bienenklee war nicht unter Beobachtung während der ersten Tage, nachdem die Blüte begonnen hatte. Aber um den 7. Juli herum, nachdem gegen die Hälfte der Blüten ausgeblüht war, wurde er zahlreich von Honigbienen besucht, die hier in mehrfach so großer Anzahl auftraten, wie auf den Nachbarbeeten. Die Bienen sammelten alle Honig und gingen direkt in die Blüte hinein. Wenn eine Biene die oberste Blüte eines Kopfes absuchte, war es beim klaren Sonnenschein und rechter Beleuchtung leicht, den dunklen Schatten von Zunge und Mundteilen durch die weiße Kronenröhre hinab zu beobachten. Der einzelne Blumenbesuch nahm nicht viel Zeit in Anspruch und schien keine besondere Mühe zu kosten, so daß man annehmen darf, daß die Biene im allgemeinen den Honig der Blüte ohne Mühe erreichen konnte. Nun wird der Zutritt zu dem Blumenhonig bedingt nicht nur durch die Länge des geschlossenen Teiles der Kronenröhre, sondern auch durch die Weite derselben und die Menge von Nektar darin, die oft einen Millimeter oder mehr hoch stehen kann. Oben ist die Länge der Kronenröhre in ihrer äußeren Ausdehnung angegeben worden, aber bei reichlicher Honigabsonderung wird die Entfernung

bis zum Honig um ein bis eineinhalb Millimeter weniger betragen als angegeben ist. Es wird daher auch von der Honigabblonderung und somit von der Witterung abhängig sein, ob die Bienen leichter oder schwerer zu dem Honig gelangen können. Ich (Lindhard) habe z. B. 1911 bedeutenden Besuch von honigammelnden Bienen auf Kofflee nach starkem und anhaltendem Regen notiert, wobei jedoch viele Blumen überflogen und nur einzelne besucht wurden, wahrscheinlich solche, in die auch äußere Flüssigkeit hineingedrungen war und dazu beigetragen hatte, den Höhenstand der Flüssigkeit in der Blüte zu steigern. „... Wir sehen erst, daß zu dem Zeitpunkt, nachdem mehr als die Hälfte der Blumen des Bienentkees abgeblüht war, die Anzahl der besuchenden Bienen auf demselben und den übrigen Kleebeeten gleich groß war. Hier muß man sich aber erinnern, daß die Blüten des Bienentkees sofort bestäubt wurden und sehr schnell abfielen, während die roten Blüten, die nur in geringem Maße bestäubt wurden, sich viel länger frisch erhielten und der Klee von diesen übrigen Parzellen daher erst über 14 Tage später als der Bienentkees geerntet werden konnte. Vom Bienentkees blieb die Honigbiene nur in einem Falle weg, 15. Juli, wo Regen drohte. Im übrigen ist der Besuch sowohl von Hummeln als von Bienen auffällig gleichmäßig von Tag zu Tag.“

S. Honig, Diplomlandwirt.

Tabakeinfuhr verboten! — Was nun?, so wird mancher fragen; denn wohl keiner möchte sein gewohntes Rauchen entbehren. Es wird ja sowieso bald das Rauchen von selbst aufhören müssen, wenn man die kommenden Tabakreise, die zur Leipziger Tabakherbstmesse angezeigt wurden, liest: Billigste Zigarette 5.— M., die schlechteste Freiluftzigarette 15.— M., ein Pfund Rauchtabak 700.— M., dies alles sind Händlerpreise, zu denen noch ein 30 prozentiger Verkäuferaufschlag hinzukommt.

Jetzt heißt es wieder zum Eigentabakbau zurückkehren, ähnlich wie in Oesterreich, wo fast jeder seinen Tabak selbst anpflanzt. Dies ist richtig, zumal dadurch das Geld im Lande bleibt, und die Tabakpreise erschwänglich werden. Ist doch jetzt das Problem der sachgemäßen Zubereitung des selbstgepflanzten Tabakes zu einer angenehmen Rauchware, die der im Großen hergestellten in keiner Weise nachsteht, durch das Lebeizverfahren des Tabakchemikers Heber in Stuttgart restlos gelöst. In der nächsten Nummer bringen wir das Verfahren selbst, heute soll die sachgemäße Trocknung des Tabakes beschrieben werden.

Trocknung: Blattrippen 4 cm vom dicken Ende durchstechen und auf Faden reihen. Hauptsache ist, daß sich die Blätter nicht gegenseitig berühren, sonst Fäulnis. — Aufhängen geschieht am Boden oder Speicher. Bandalier haben 20—30 Blätter. — Tabak soll hell und luftig hängen, gegen direkte Sonnenbestrahlung und Regen schützen. Trocknung 2—5 Monate.

Von zuständigen Behörden geprüft, empfehlen auch wir das Tabakfermentierungsmittel Lebeizin und vermitteln dieses aus volkswirtschaftlichen Gründen zu Fabrikpreisen.

Flasche A für 4 Pfund Rohtabak ausreichend 40.— M.

Flasche B für 8 Pfund Rohtabak ausreichend 80.— M.

Flasche C für 30 Pfund Rohtabak ausreichend 250.— M.

Lebeizinzerstäuber, unbedingt nötig 20.— M.

Tabakbuch, Winke und Erfahrungen f. d. kl. Tabakpflanz. 20.— M.

Bestellungen sind zu richten an die Honigverwertungsgenossenschaft München, Bahnhofplatz 6 Gdb.

Vereinsnachrichten.

Bezirksbienenzucht- und Obstbauverein Ingolstadt e. V. Wegen der fortschreitenden Teuerung werden die wöchentl. Vereinsabende aufgegeben. Monatsversammlung, Sonntag, 22. 10. 22 nachmittags ½3 Uhr. Vortrag über Bienenzucht und Besprechung über die Anlage des neuen Heimgartens.

Dem **Bezirksbienenzucht- und Obstbauverein Traunstein, e. V.** wurde am 23. 8. 22 ein Postcheckkonto unter Nummer 50 681 am Postcheckamt München eröffnet. Alle Einzahlungen der Vereinsmitglieder wollen dorthin gerichtet werden.

Der 1. Vorsitzende: P o p p.

Zeidlerverein Nürnberg. Oktoberversammlung in Mögeldorf am Sonntag, den 8. Oktober. 1. Vortrag des Herrn Dr. John über „Fermente im Honig“. 2. Einwinterung der Völker. Beginn Punkt 4 Uhr.

Imkerverein für Coburg und Umgebung. Sonntag, 15. Oktober, nachmittags 2 Uhr Versammlung in Großgarnstadt. Vortrag des Vorsitzenden: „Bienen und Menschen, ein zeitgemäßer Vergleich.“ Die Mitglieder werden nochmals ersucht, die rückständigen Vereinsbeiträge einschließlich 15 M. Nachzahlung auf die Zeitung (siehe Junibest) bis spätestens 1. November an Kassier Bauer, Marienberg 15, zu bezahlen. Nach diesem Termin erfolgt Erhebung durch Nachnahme. Um zahlreiches Erscheinen bittet

R. Blandmeister.

Obstbau- und Bienenzuchtverein Pasing. Sonntag, den 15. Oktober Versammlung im Bienenheim Lochhausen. Referent: Assistent Wohlgemuth, München.

Münchener Bienenzuchtverein e. V. Sonntag, den 8. Oktober, nachmittags ½ 2 Uhr erste Monatsversammlung im Vereinslokale Hofbräuhäus. Tagesordnung: 1. Mitteilungen, 2. Vortrag von Hochw. Herrn Vater Aloys Seibert D. S. B.: „Was mich das heurige Bienenjahr lehrte.“ 3. Aussprache und Verschiedenes. Zahlreicher Besuch wird erwartet.
Der Vorstand.

Bücherchau.

Die deutsche Bienenzucht. Drei Berichte von Nisch = Ketschendorf, Dahnke = Glüstrom und Osenberg = Hamm. Herausgegeben von Dr. Armbruster = Berlin-Dahlem. Heft 318 der „Arbeiten der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft“. Für Mitglieder der Gesellschaft 20 M.; im Buchhandel (Verlagsbuchhandlung Paul Parey, Berlin S. W. 11, Hedemannstr. 10/11) 40 M.

Die Deutsche Landwirtschafts-Gesellschaft, die in den letzten Jahren auch der Bienenzucht erhöhte Aufmerksamkeit zugewandt hat, hatte eine größere Zahl bewährter Züchter veranlaßt, sich zur Lage der deutschen Bienenzucht und den Möglichkeiten ihrer Förderung zu äußern. Aus den eingegangenen Denkschriften wählte Dr. Armbruster drei für die breitere Öffentlichkeit zum Drucke aus und stellte sie im vorliegenden Hefte zusammen. Mögen ihre Anregungen zum Segen der Bienenzucht und Volkswohlfahrt auf recht fruchtbaren Boden fallen.

Eigentum und Verlag: Landesverein Bayerischer Bienenzüchter, Geschäftsstelle München, Königinstraße 17. — Druck: Landwirtschaftlicher Verlag München-Dillingen. — Anzeigenverwaltung: Landwirtschaftlicher Verlag für Bayern, München-Dillingen, Hauptgeschäftsstelle Dillingen-Donau. — Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Karl Hofmann, Landesökonomierat, München 34 (Schalter). — Für die Anzeigen: Aug. Ludw. Ackermann, Dillingen-Donau.

Unbezahlbare

Dienste leistet jedem Imker

der

Wetterkalender 1923

für jeden Tag des Jahres

herausgegeben von Stadtpfarrer Schmucker unter
Mithilfe von Kreisbienenmeister Weigert in
Regenstauf und anderen Fachleuten.

208 Seiten, Taschenformat

Preis Mk. 50.—

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Schreib-
warengeschäfte oder unmittelbar vom

Beduka-Verlag Dillingen a. Donau.

Hervorrag. Erscheinungen deutscher Erzählgungskunst aus dem Beduka-Verlag Dillingen a. D. / München.

Werke von Karl Widmaier:

Erzberger.

Kulturroman der Gegenwart. 412 Seiten.

Im Mittelpunkt dieses Romans steht Erzberger, aber nicht als eine der Phantasie des Dichters entprungene und idealisierte Figur, sondern in Wahrheit sprechend und handelnd als die gewaltigste Kulturercheinung unserer Zeit. Das Buch stellt sich wie ein Roman, in Wirklichkeit jedoch ist es die Tragödie des deutschen Volkes. Den Leser bis in die Seele erschütternd rollt sich das gewaltige Drama ab, dessen Mitwirkende wir alle in dieser oder jener Hinsicht waren.

Der Erbe von Herrenroda

Roman aus dem Zusammenbruch
des alten Reiches

Der Kampf einer adelstolzen Frau und ihres stahlharten Bruders gegen ihren bürgerlichen Gatten erfüllt mit stärkster Spannung das ganze Buch. Im Angelpunkt steht dabei die grauenhafttragische Gestalt des jungen Erben, der in der Verwirrung des Geistes mit einer Bluttat die Lösung des Konfliktes herbeiführt.

Der bronzene Gott

Roman aus dem kommunistischen Ungarn
Mit 8 Abbild. nach Originalen des Verfassers.

Ein überlein gewordener Aesthet wird unter dem Druck eines aufwühlenden Erlebnisses zum Verzichter auf die Begehlichkeiten des Lebens, zum Verächter v. Außerlichkeiten u. zum Kämpfer für wahre Menschenrechte. Diese Wandlung vollzieht sich in einer nervenspannenden Handlung, die den Leser zum „Verschlucken“ des Buches nötigt.

An stillen Ufern

Schwabenländische Dorfgeschichten
von Georg Sedelmann.

Bei allem Herben und Schwerm, das durch diese Erzählungen zieht, klingt als verführendes Moment die tiefe Heimatliebe und die lebendige Idee des Christentums. Dieser feste sittliche Grund sichern dem Buch einen dauernden Wert.

Der bayrische Hiesel

Volkserzählung aus bayrisch Schwaben.

Von Hermann Schmid.
Mit 16 Abbildungen.

Ein Volksbuch voll Frische und Kraft, in dem die gemüthvolle Erzählung Hermann Schindes mit einer geschichtlichen Darstellung des Falles verbunden ist. Diese Ausgabe darf von sich behaupten, allein ein völlig abgerundetes Bild von dem wilden Leben und traurigen Sterben des Volksjeden zu geben.

Nächte

Erinnerungen und Stimmungen
von Merk-Buchberg.

Einband von Prof. L. Hohlwein.

Diese Geschichten führen in eine den meisten Menschen ganz unbekannte Welt, denn nur wenige haben den eigenartigen Zauber stiller Nächte in Gottes freier Natur über sich ergehen lassen. Jede dieser Geschichten ist eine Perle der Literatur.

Ljubscha

Erzählung aus der schwäbischen Alb
von Johannes Schmid.

Diese Erzählung aus der wirtnisvollen Zeit des Dreißigjährigen Krieges handelt von dem weltlichen Waldbruder Jakob. Wie der das Alleinsein gewöhnte, wehrhafte Raubhauz schließlich in kindlich reiner, selbstloser Liebe zu der jungen Zigeunermutter entbrennt und ihr sogar sein Leben opfert, ist so ohne jede Sentimentalität geschildert, daß der Leser sie nur mit der feinsten Saite des Herzens spürt. Dieses Buch bedeutet ein Ereignis im schwäbischen Schrifttum.

Der Berg der Sünde

Erzählung aus dem Fimrland
von Michael Wagner.

Buchschmuck von Engelbert Lap.

Jene Nacht, in der der Bergführer Matreger trotz verzweifelter Sich-Wehrens triebgeunther Sinne, dem raffinierten Spiel eines Weibes aus der Welt des Genusses unterliegend, wild und ziellos an eines anderen heillosen Gut sündigt; büßt er mit dem Tode in einer Gletscherpalte. Bis ins Tiefste erschütternd ist das Erleben dieses Mannesgeschicks in der Einmaligkeit des Hochgebirges.

Bei freibleibenden Preisen zu beziehen durch den Gesamtbuchhandel.



Bayerische Bienenzzeitung

44. Jahrg. 11. Heft November 1922

Zeitungsbezug 1923. Für 1923 kann die Bienenzzeitung nur mehr durch die Post, nicht mehr durch die Geschäftsstelle, bestellt werden. Da es nicht möglich ist, einen Jahresbezugspreis festzusetzen, wird der Bezugspreis künftig für je ein Vierteljahr im voraus bestimmt. Dem Dezemberhefte wird ein Bestellblatt beigegeben werden, das nur dem Briefträger mitgegeben oder in den Postbriefkästen gelegt zu werden braucht.

Nochmals ergeht an alle Bezahler der Bayerischen Bienenzzeitung das Ersuchen, die geforderte Nachzahlung von 15 M durch Zahlkarte auf Postcheckkonto Nr. 12 805, Geschäftsstelle der Bayerischen Bienenzzeitung, München, einzubezahlen. (Das Oktoberheft allein hat mehr als die Hälfte dieser Nachzahlung gestotet.)

Erhalten wir Zucker zur Bienenfütterung? Ja, sicher und bald. Die näheren Bestimmungen werden voraussichtlich im Dezemberhefte veröffentlicht werden können.
Sofmann.

Bienenwölkerzählung am 1. Dezember 1922. Bei der Viehzählung am 1. Dezember 1922 wird auch die Zahl der Bienenwölker erhoben. Es Sorge daher jeder Bienenzüchter, daß seine Bienenwölker — ausgeschieden nach Wölfen auf beweglichem und unbeweglichem Wabenbau — richtig in die Zähllisten aufgenommen werden.

Aus den richtigen Angaben können dem Bienenzüchter keinerlei Nachteile entstehen. Sie w. den auch nicht den Finanzämtern, selbst auf Verlangen nicht, hinausgegeben.

Der Landesinspektor für Bienenzucht: Sofmann.

Honigpreis.

Von der Geschäftsabteilung für Honigverwertung des Landesvereins
Bayerischer Bienenzüchter, E. V.

In Heft 6 und 8 der Bayerischen Bienenzzeitung war berichtet von der Einrichtung zur Festsetzung des Richtpreises für Honig, wie der 9. Ausschuß der B. D. Z. sie getroffen hatte.

Im Juliheft der Bayerischen Bienenzzeitung war durch den Obmann dieses Ausschusses, Herrn Lehrer Wilhelm Baum in Köln-Volkhoven, der Richtpreis für Juli bekannt gegeben, weiter nichts mehr; in anderen Bienenzeitschriften konnte man noch eine Preisfestsetzung für August finden. Dann war über allen Gipfeln gründlich Ruhe.

Nun die Frage: War das Ganze nur ein Anlauf, der gleich im ersten Entstehen schon wieder ins Stocken geraten ist (und was war da die Ursache des Stockens?) oder sollte die ganze Honigpreisfrage damit ihre Erledigung gefunden haben; daß die Vereinigung Deutscher Imferverbände auf ihrer heurigen Vertreterversammlung am 5. August in Magdeburg beschlossen hatte, der Richtpreis für Honig soll $\frac{1}{4}$ bis $\frac{1}{5}$ des amtlichen Butterpreises sein? Unsere Bayerische Bienenzzeitung berichtet allerdings nur von $\frac{1}{5}$ des Butterpreises.

Die Vertreterversammlung des Württembergischen Landesvereins für Bienenzucht hat am 21. August in Stuttgart beschlossen, daß Nachrichten und Festsetzungen über den Honigpreis überflüssig wären, wenn man ein für allemal festsetze, daß der Honigpreis gleich sei dem Butterpreise.

Mit dieser Konstatierung beschließt auch Herr Oberlehrer Handschuh, welcher vom Juli bis Oktober im Organ des Württembergischen Landesvereins der „Bienenpflege“,

unter dem Titel Honig- und Wachsborje die Veröffentlichungen über die Honigpreise gebracht hat, sein (wie er schreibt) wenig dankbares Amt.

Welches ist nun der amtliche Butterpreis? Nach dem Berichte der Allgäuer Butter- und Käseborje vom 4. Oktober kostete das Pfund Butter 325,02 *M.* In Berlin betrug am 4. Oktober bei knappen Zufuhren für Butter der Einstandspreis per Pfund inkl. Fracht in Berlin: 1. Qualität 355 *M.*, 2. Qualität 335—340 *M.*

In den letzten Tagen wurde in meiner Nähe von Händlern Honig aufgekauft, der je Zentner auf 15 000 *M.*; von Vereinsmitgliedern werden mir Kleindverkaufspreise bis zu 200 *M.* in einem Falle sogar 240 *M.* berichtet.

Ob man aber das heute noch gelten kann; nicht unser Honig wird teurer, sondern die Geldentwertung und damit die Preiserhöhung für alle Produkte schreitet mit Riesenschritten vorwärts: für ein Zwanzigmarkstück in Gold zahlte in der Woche vom 3. bis 15. Oktober die Reichsbank und die Post 6500 *M.* für eine Silbermark bis auf weiteres den 150-fachen Betrag des Nennwertes. Die Margarinesabrikanten haben den Großhandelspreis für Margarine ab 9. Oktober auf 268 *M.* pro Pfund für die billigste Ware festgesetzt; am 2. Oktober wurde der Preis für die billigste Sorte auf 207 *M.* festgesetzt, am 5. Oktober erfolgte eine Erhöhung auf 228 *M.*, somit in einer einzigen Woche eine Gesamterhöhung um 61 *M.*!

Welche Preise werden wir haben, bis diese Zeilen gedruckt in die Welt hinausgehen?

Wir predigen dem Imker keineswegs den Bucergeist, aber er muß eben in der Zeit der Geldentwertung und der allgemeinen Teuerung auch mit der Zeit und den Verhältnissen gehen, sonst wird er einfach überrannt. Auch der Imker ist als Arbeiter seines Lohnes wert, die Bienenzucht hat Bedürfnisse und bedingt Ausgaben, bei denen uns niemand etwas schenkt. Viele Bienenzüchter haben im Sommer und Frühherbst den Honig verkauft zu einem Preise, daß sie für den Erlös für ein Pfund Honig im nächsten Frühjahr nicht einmal ein halbes Pfund Zucker werden kaufen können. Wir werden es ja sehen.

Bedauerlich an den hohen Preisen ist nur, daß wirklich arme Kranke und ehrliche alte Leute, welche ihr ganzes Leben lang gearbeitet haben und durch die neue Zeit voll Schönheit und Würde arm geworden sind, dabei aber für ihren geschwächten Körper den Honig so notwendig brauchen könnten, solche Preise nicht mehr erzwingen können. Da muß der richtige Imker wirklich ein mitleidiges Herz haben, solche Leute verdienen unser Mitleid und einen billigen Honig.

Dann den Imkern noch einen guten Rat: Wenn du noch Honig hast, laß dir Zeit mit dem Verkauf; wenn du sofort wieder etwas anderes einkaufen kannst, magst du einen größeren Posten abgeben. Sonst aber merke dir, dein Honig ist Ware, welche immer einen Wert behält, der im Verhältnis steht zu der, die du brauchst oder kaufen mußt; das Geld aber ist eitel Papier, das von Tag zu Tag weniger wert wird.

Und vergiß die Hauptsache nicht! Bienenvater nennst du dich mit einem gewissen Stolz, sei es auch in Wirklichkeit und vergiß deine Bienen nicht! Mach nicht alles zu Geld und laß deine Bienen nicht darben. Wir wissen nicht, wann wir im nächsten Frühjahr Zucker erhalten werden. Für den Fernstehenden sieht sich das alles viel leichter und einfacher an als für den, der nun schon Jahre lang die Last und Hitze des Tages bei der Zuckerbeschaffung und Verteilung getragen. Hebe auch für deine Bienen den Honig auf, welchen sie im nächsten Frühling brauchen werden, um nicht Not leiden zu müssen. Deine Bienen haben ihn mit vieler Mühe und großem Fleiße gesammelt, sie haben auch das erste Anrecht darauf.

Die Berichterstatter der B. D. Z. und des Württembergischen Landesvereins haben ihre Berichte über den Honigpreis eingestellt, ich werde das gleiche tun. Die Verhältnisse bestimmen mich dazu: die Teuerung geht derart sprunghaft in die Höhe, daß in jedem Monat die angegebenen Richtpreise längst überholt sind, bis bei dem monatlich nur einmaligen Erscheinen der Zeitung der Bericht in die Hand der Leser kommt. Nachdem doch der Butterpreis jetzt einmal die Norm bilden soll, muß sich eben jeder, der Interesse am Honigpreis hat, sich um den örtlichen Butterpreis erkundigen oder sich in einer Tageszeitung um den amtlichen Butterpreis umsehen.

Anderseits war die Mitarbeit weiterer Imkertreue an der Berichterstattung eine derart geringe, daß sie nur wenig Ermutigung zum weiteren Ausbau bieten konnte. Den Damen und Herren aus dem Landesverein, welche mir Berichte aus ihrer Gegend haben zukommen lassen, möchte ich an dieser Stelle freundlichen Dank für getreue Mitarbeit sagen.

Paring. Post Languaib.

Pfarrer Krager.

Kreisvereinsnachrichten.

Oberfränkischer Kreishienenzuchtverein. In den nächsten Tagen werden den Herren Vereinsvorständen die statistischen Fragebogen für 1922 ausgehen. Ich bitte dringend, dieselben genau und gewissenhaft auszufüllen und bis zum angegebenen Termin bestimmt an den Herrn Schriftführer, Obersekretär N. Bauerichsmid-Bamberg, einzusenden. Da ich dieselben zur Ausarbeitung des Jahresberichtes unbedingt haben muß, bitte ich den Termin genau einzuhalten. Zu dem gleichen Termin wollen die Herren Kreishienenmeister und Kreiswanderlehrer Bericht über ihre Tätigkeit im Jahre 1922 an mich gelangen lassen. Geschieht dies nicht, so kann eine Zahlungsanweisung ihrer liquidierten Beträge nicht erfolgen. Zugleich stelle ich die wiederholte dringende Bitte, jeder Anfrage genügend Rückporto beizulegen, da außerdem eine Antwort unter keinen Umständen erfolgt.

Mit treudeutschem Imtergruß!

Sanspareil, Post Wonssees

M. Martin, 1. Vorsitzender.

Wird's mit unserer Bienenzucht wirklich Bruch?

Ein ernstes Wort zur Zuckerversorgung 1923.

Die Vereinigung Deutscher Imterverbände hat in allen Bienenzeitungen bekannt gegeben, daß der Zuckerausschuß an der Arbeit ist. Unter allen Umständen soll erreicht werden, daß der Zucker für das kommende Wirtschaftsjahr sogleich nach Beginn der neuen Ernte, also noch in diesem Kalenderjahre, in die Hand der Imter kommt.

Eine süße Nachricht — die Botschaft hör ich wohl, doch fehlet mir der Glaube.

Hierzu eine Zeitungsnachricht: Berlin, 2. Okt. Der Reichsrat nahm einen Antrag an, die Reichsregierung zu ersuchen, für das Betriebsjahr 1922/23 1. zur Sicherung des Verbrauches der Bevölkerung an Mundzucker per Kopf im Monat $2\frac{1}{2}$ Pfd. und an Einmachzucker 6 Pfd. einmalig im Jahr aus der Inlandserzeugung den Ländern zur Verfügung zu stellen; 2. an Zucker für Imter, zur Herstellung von Kunsthonig, Marmeladen und sonstigen Obstkonjekten, die nach näherer Bestimmung des Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft notwendigen Mengen an öffentliche Hand abzuliefern. Die Einfuhr von Auslandszucker soll nur mit Genehmigung des Reichsministers gestattet sein. Auslandszucker wird nicht mehr in den freien Verkehr kommen, sondern der verarbeitenden Industrie zugeführt.

Also, eine aussichtsreiche Zukunft! Darauf zur Abkühlung wieder eine Zeitungsnachricht:

Wie verlautet, drängen die Rübenzeuger mit der Forderung auf Heraussetzung des Rübenpreises bis auf rund 400 M pro Zentner bei der Regierung durch. Demgemäß dürfte bereits in der nächsten Zeit der Zuckerpreis von 2500 auf 5000 M pro Zentner steigen. Infolge der Erhöhung der Sachpreise, Frachtgebühren und Provisionssätze wird man im Großverkehr mit einem Preise von rund 7000 M pro Zentner rechnen dürfen. Da der Preis für Auslandszucker nur 7500 M beträgt, wird die Differenz zwischen beiden Zuckerarten bedeutend verringert sein.

Dazu bemerkt die Zeitung: Es ist doch geradezu unglaublich, wie man heutzutage mit den Verbrauchern umspringt. Ist diese gewaltige Preissteigerung für die Rüben notwendig? Wie ist es möglich, daß beinahe sofort nach Hinaussetzung der Rübenpreise eine so ungeheuerliche Preiserhöhung für das Endprodukt, den Zucker, eintritt, der doch erst nach geraumer Zeit in den Verkehr kommt? Gibt es keine Regierung mehr, welche das Publikum vor Ausbeutung schützt?

Das sind für uns Bienenzüchter ganz erschreckliche Neuigkeiten. Ist dieser Preis für den Großteil der Imter, welche die Bienenzucht angefangen haben, um ihr tägliches Einkommen durch den Ertrag der Bienenzucht aufzubessern, überhaupt noch ersichtlich? Was dann, wenn so ein armer Kerl von einem Kriegsinvaliden heuer eine vollständige Mißernte gehabt hat und allenfalls mit dem erwarteten Soniggehalt einen Teil der Schulden von der Einrichtung seines Bienenstandes zahlen wollte? Was dann, wenn einer frühzeitig gescheitert hat mit der Hoffnung auf weitere Tracht, die aber heuer ausgeblieben ist, und die Not hat ihm damals den Sonig abgedrückt etwa um 30 bis 40 M das Pfund? Im Herbst konnte er keinen Zucker mehr erhalten, arm, sehr arm sind die Völker eingewintert worden. Nun hoffen Imter und Bienen auf den kommenden Zucker und nun kann der Bienenvater für seine Lieblinge nicht ein halbes Pfund Zucker erhalten um das Geld, wofür er ein Pfund Sonig hat hergeben müssen.

Es wird aber kaum dabei bleiben, daß wir den Zucker das Pfund zu 75 *M.* werden kaufen können, ich rechne eher mit 100 *M.* Es kommen Monatszuschläge, Spezen des Großhandels, Gewinn des Großhandels, Frachten, Umsatzsteuer, Versicherungsgebühren, Großgeld und wer weiß, was noch alles dazu. Da braucht es wohl für jeden, nicht bloß den ganz Armen, überlegen, was er tun will. Die Frage wird sein, rentiert es sich, überhaupt noch in einem Betrieb mit derart unsicherer Ernte, wie es bei der Bienenzucht der Fall ist, im kommenden Jahre solche Summen hineinzustecken, wie der Ankauf des Zuckers sie diesmal erfordert? Wir werden durch die Not der Zeit gezwungen werden, den Betrieb umzustellen, den Zucker möglichst auszuschalten und wieder zu imkern wie ehemals. Und wo das wegen der unsicheren oder schlechten Trachtverhältnisse nicht geht, wird eben der Geldbeutel manchem die traurige Notwendigkeit auferlegen, auf die ihm lieb gewordenen Bienlein zu verzichten. Die neue Zeit hat uns ja schon oft gelehrt, Opfer zu bringen, in Gottes Namen auch dieses noch, damit das Leben immer freudloser und materialistischer wird. Was es freilich für die Volkswirtschaft bedeutet, wenn in weiten Landstrichen die emsigen Befruchterinnen millionenfacher Blüten fehlen werden, das steht auf einem anderen Blatte geschrieben und wird erst offenkundig werden, wenn es einmal zu spät sein wird.

Doch das ganz dicke Ende der nächsten Zuckerversorgung kommt jetzt erst, die Geld- und Kreditnot in Handel und Wandel, wie sie die letzten Wochen gebracht haben. Was wir Imker an Zucker brauchen, das geht im Gelde in die vielen Millionen. Welche Firma ist willens und imstande, dieses Geld in den Zucker hineinzustecken und wochenlang drinnen stecken zu lassen, wie früher? Das kann niemand mehr. Verkäufe auf Kredit haben sich aufgehört, vielsach muß man schon bezahlen beim Kaufabschluß, also schon vor Lieferung der Ware. So wird es auch in Zukunft beim Einkauf unseres Bienenzuckers werden, die alte Gemütslichkeit, wo man bestellt, dann den angekommenen Zucker verteilt hat und sich mit dem Zahlen recht hübsch Zeit gelassen hat, ist eben jetzt ein für allemal vorüber — **der Zucker muß schon bezahlt werden, wenn er bestellt wird**, mit der Bestellung muß auch das notwendige Geld eingeschickt werden.

Das ist nun eine wichtige Neuerung, welche in den Vereinen und auch sonst unter allen Bienenzüchtern besprochen und zur allgemeinen Kenntnis gebracht werden muß, soweit sie Zucker brauchen. Wer nicht im vorhinein bezahlt, dessen Bestellung gilt einfach nicht, da hilft auch keine spätere Beschwerde. Es wird nötig sein, daß dies auch in amtlichen Ausschreibungen und Erlassen bezüglich des Bienenzuckers beachtet wird, wenn nicht die ganze Bestellsaufnahme wegen des fehlenden Geldes wert- und zwecklos werden soll. Auch müßte, das nebenbei bemerkt, in solchen Erlassen gefordert werden, im Gegensaße zu heuer, daß doch auch die Post und die Bahnstation neben dem Wohnorte noch angegeben wird, damit die Zuckerempfänger auch wirklich erreichbar sind. Dann muß unbedingt darauf aufmerksam gemacht werden, daß der Zucker nur einmal und zwar baldigst und nur mit der gemeinsamen Bestellung bestellt werden kann. Eine Einzelbelieferung ist ausgeschlossen, alle Nachträge müssen unter den Tisch fallen und unerledigt bleiben. Sonst kann kein Kreisverein der Arbeit mehr Herr werden.

Was uns an Zucker zugewiesen wird und welchen Preis er haben wird, das wissen wir heute noch nicht. Aber der Imker muß doch jetzt schon mit sich zu Räte gehen und überlegen, wie viel Zucker er brauchen wird, wie viel er mit seinem Gelde kaufen kann und dabei zugleich das notwendige Großgeld bereistellen, damit, wenn die Liste zum Einschreiben der Bestellung kommt, er nicht mehr lange zu überlegen braucht und das Geld zur Einzahlung schon in der Schublade ißt.

Unsere Lieferfirmen können den Zucker nur waggonweise von der Fabrik kaufen; deshalb muß immer gewartet werden, bis die Bestellung für einen Waggon beisammen ist und auch das nötige Geld. Viele Imker werden aber schon mit Schmerzen auf den neuen Zucker warten, damit ihre Bienen nicht verhungern. Wenn wir da retten wollen, was noch zu retten ist, so tut diesmal mehr denn je dringende Eile not.

Noch nie hat es wie heute in des Wortes vollster Bedeutung gegolten: Bereit sein ist alles!

Am Bienenstande.

Mit dem Schlusse jeglicher Tracht und der Beendigung des Bruteinschlages hat für die Bienen die große Winterruhe begonnen. Die Lebenstätigkeiten der einzelnen Bienen sind auf das Mindestmaß herabgesunken und erstrecken sich nur noch auf die Erhaltung des Lebens durch Aufnahme von Nahrung und durch Schutz gegen den tödlichen Winterkrost.

Um das Ausstrahlen der nötigen Stockwärme zu verhüten, hat sich das Bienenvolk um seine Königin zu einem kugelförmigen Winterknäuel geschart, in welchem trotz der kalten Außenluft ein verhältnismäßig hoher Wärmegrad herrscht. Die Bienen erzeugen diese Stockwärme durch die Verdauung der Nahrung und durch Atmung. Sie dürfen daher nicht wie manche anderen Tiere in einen Winterschlaf verfallen; denn dieser würde sie hindern die nötige Nahrung aufzunehmen, sondern sie sind gewissermaßen stets bei vollem Bewußtsein. Man kann sich davon leicht durch Hordchen am Flugloch überzeugen; denn das aus ihm dringende leise Summen liefert den Beweis für die Richtigkeit der Behauptung.

Solange die Bienen nicht in ihrer Winterruhe gestört werden, zehren sie nur geringe Mengen ihres Futtermaterials. Die unverdaulichen Nahrungsrückstände, welche sich im Enddarm ansammeln, sind so gering, daß die Bienen monatelang aushalten können, ohne den Kot entleeren zu müssen. Wenn aber die Wohnung nicht genügend warmhaltig ist, sodaß der Frost eindringen kann, wenn die Nahrung mangelt oder ungenießbar ist, wenn die Königin fehlt oder wenn ein Störentrieb die Bienen aus ihrer Ruhe aufrüttelt, dann verstärkt sich das behagliche Summen zu einem heulenden Brausen. Der ruhige Winterknäuel löst sich auf. Es beginnt ein ängstliches Hasten und Rennen im Stock, welches bei der niedrigen Außenluft einen hohen Kräfteaufwand erfordert und dadurch eine rasche Abnützung der Körperkraft, Krankheit und einen frühzeitigen Tod der Einzelbienen nach sich zieht. Trifft dieses Schicksal viele Volksgenossen, so wird das Bienenvolk immer mehr geschwächt. Der verbleibende kümmerliche Rest geht meistens an Wärmemangel vollends zugrunde. Ist die Störung nur von kurzer Dauer, so kann sie doch eine viel stärkere Zehrung bewirken. Es häufen sich die Nahrungsrückstände derart im Enddarm, daß zuletzt die verderbliche Ruhr ausbricht, wenn nicht ein schöner Flugtag eine gründliche Reinigung gestattet. Der Imker muß daher von seinen Bienen alles fernhalten, was dieselben veranlassen könnte, sich vom Volksknäuel zu lösen, um sich gegen innere oder äußere Feinde zu verteidigen.

Innere Feinde sind die Weisellosigkeit, die Durstnot und die Luftnot. Wer seine Völker während der Schwarmzeit mit jungen, kräftigen Königinnen versorgt hat, wird selten im Laufe des Winters über weisellose Stöcke zu klagen haben. Honig von säher Beschaffenheit oder solcher, welcher leicht körnig und hart wird, kann die Durstnot mit ihrem verderblichen Gefolge, der Ruhr, herbeiführen. Diesem Uebel kann nur bei der Einwinterung dadurch vorgebeugt werden, daß man einige Liter Zuckerslösung füttert, welche in den Winterfisch befördert werden. Die Luftnot entsteht, wenn die Fluglöcher zu klein sind oder durch tote Bienen, herabgefallenes Gemüll oder durch zugewehten Schnee derart verstopft werden, daß durch die zu kleinen Öffnungen nicht mehr der nötige Luftwechsel erfolgen kann. Die verbrauchte Stockluft, welche viel Kohlenäure und Wasserdampf enthält, bildet dann eine große Gefahr für die Bienen, weil ihnen wegen des Sauerstoffmangels der Erstikungstod droht. Besonders dann tritt die Luftnot ein, wenn der Bau bis auf das Bodenbrett reicht und sich in Warmbaufstellung befindet. Dieser Mißstand kommt besonders bei Körben leicht vor; weshalb es ratsam ist, den Bau derselben um einige Zentimeter mittels eines geeigneten Winkelmessers zu kürzen. Die äußeren Feinde lassen sich durch eine gutgebaute Wohnung und durch ein zweckentsprechendes Bienenhaus leicht abhalten. Dagegen haben Stöcke, welche im Freien aufgestellt sind, mehr unter denselben zu leiden. Starker, gleichmäßiger Frost schadet den Bienen wenig, wenn die Wohnung gut gebaut ist und die Bienen hinreichend mit genießbarer Nahrung versehen sind. Dagegen können scharfe, raue Winde, wenn sie unmittelbar ins Flugloch treffen, sehr nachteilig wirken. Durch schräg vor das Flugloch gestellte Blenden, welche jedoch den Bienen auf beiden Seiten den Ausflug gestatten, lassen sich die schädlichen Einflüsse der Winde beseitigen.

Auch grelle Sonnenstrahlen, welche bei hartem Frost aufs Flugloch fallen, stören die Biener in der Winterruhe und zählen daher zu den Bienenfeinden.

Die Mäuse benützen zu hohe Fluglöcher, um sich in die Stöcke zu schleichen und dort ihr schädliches Treiben auszuüben. Ihnen ist schon manches schöne Volk zum Opfer

Monat September 1922.

Nr.	Se o b a c h t u n g s f ä l l e	Mete- res- höhe m	Leistung des Magnettes						Wärme-Grade						Niederlags- menge mm	Flugtage im Monat	Flugstunden im Monat	+ Zunahme - reine Abnahme g
			Monatsbrittel			Gesamt brutto	Se Tag g	niedrigste			höchste							
			Monatsbrittel					Monatsbrittel			Monatsbrittel							
			1.	2.	3.			1.	2.	3.	1.	2.	3.					
1	Erdwieshofen (Pfals)	96	920	790	610	2320	77	+8	+4	+7	+23	+19	+23	77	27	207	+2320	
2	Mäffenboort (Unterfont.)	210	550	500	360	1410	47	+6	+3	+4	+20	+16	+21	129.5	30	156	+1410	
3	Bahm (Oberfonten)	250	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	61	11	80	—	
4	Neufabst a. M. (Mittelfr.)	300	—	980	310	1290	—	+4	+2	+1	+21	+18	+21	63	27	205	—	
5	Gefelheim (Mittelfonten)	318	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	
6	Mühnberg-Gefelheim (Mfr.)	325	1600	900	1000	3500	117	+9	+6	+6	+18	+13	+16	117	11	46	+3500	
7	Sersbrud (Mittelfonten)	345	—	85	110	260	9	+7	+5	+5	+14	+14	+17	72	12	22	+260	
8	Engelfabst (Oberfonten)	368	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	
9	Milshub (Oberfonten)	450	700	900	550	2150	72	+7	+4	+7	+21	+16	+24	32	21	179	+2150	
10	Seng (Oberpfalz)	460	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	
11	Kemnach (Oberpfalz)	462	1750	250	—	2070	—	+5	+3	+3	+20	+18	+18	79	20	104	+2000	
12	Onadenberg (Oberpfalz)	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	
13	Bab Meidenhof (Oberb.)	470	—	100	2700	—	93	+7	+6	+5	+24	+18	+17	212	13	86	+2250	
14	Gammehheim (Mittelfr.)	470	300	400	600	1300	43	+7	+5	+5	+21	+15	+22	98	29	152	+200	
15	Steinheim b. Meunim (Schw.)	470	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	
16	Grüding (Oberfonten)	499	675	780	980	2435	81	+6	+4	+7	+28	+24	+30	192	16	36	+2435	
17	Mühnberg (Oberfonten)	500	—	600	400	1400	53	+7	+5	+6	+22	+19	+22	170	19	85	+1600	
18	3meielf (Mittelfonten)	550	500	500	300	1300	43	+5	+3	0	+19	+20	+21	—	4	28	+1300	
19	Unterhaufing (Oberfonten)	556	500	500	300	1300	43	—	—	—	—	—	—	—	18	85	+1300	
20	Schwabfabst (Oberfonten)	560	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	
21	Gefelheim, Steinhube Schwabfabst (Oberfonten)	560	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	
22	Gefelheim, Sogwade Mittelheim (Oberfonten)	564	530	1350	150	2030	68	+7	+5	+8	+25	+21	+27	185	13	77	+2030	
23	Mühnberg (Schwaben)	574	250	350	350	950	32	+8	+2	+8	+17	+16	+18	143	6	40	+950	
24	Bereitsgaden (Oberfonten)	609	400	400	200	1000	33	+7	+7	+6	+19	+16	+16	273	18	92	+1000	
25	Mühnberg (Schwaben)	609	100	400	300	900	30	+7	+3	+5	+23	+17	+22	177	18	94	+900	
26	Märktstriebe (Schwaben)	725	315	570	855	1740	58	+6	+5	+6	+16	+14	+18	196	18	107	+1740	

gefallen, weshalb der Imker sie nach Kräften durch Fallen vertilgen soll. Die gewöhnlichen Mäuse zernagen die Waben, um den Honig und den Blütenstaub verzehren zu können. Sie verraten ihre Gegenwart durch kleine Wabenflüchchen, welche herabgeschroten am Boden und vor dem Flugloch liegen. Die Spitzmäuse dagegen rühren die Waben nicht an, sondern verzehren als echte Insektenfresser nur die Bienen. An den übriggelassenen Resten derselben läßt sich die Anwesenheit der Spitzmäuse leicht erkennen. Haben sich die Mäuse bereits im Innern eines Stockes häuslich niedergelassen, so muß man an einem gelinden Tag die Beute vorsichtig öffnen und die Störenfriede töten oder wenigstens vertreiben. Ein Wiedereindringen verhindert man durch Blechschieber, mittels deren man das Flugloch auf 5 Millimeter Höhe erniedrigt.

Schlimme Feinde der Bienen in der Winterszeit sind auch einige Vögel, besonders die Kohlmeise und der Specht. Sie picken an den Fluglöchern und verzehren die aufgeschreckt herauskommenden Bienen. Geeignete Blenden bilden ein gutes Abwehrmittel.

Neben diesen Arbeiten an den Bienenvölkern obliegt auch dem Imker die Versorgung der Waben, welche als überflüssig den Stöcken entnommen wurden. Dieselben werden mäusefester in besonderen Wabenschränken oder in Kisten und leeren Bienenwohnungen untergebracht.

Ferner werden schadhafte Beuten ausgebessert und neue angefertigt, wenn man einigermaßen mit Säge, Hobel und Stemmeisen umgehen kann. Besitzt man keinerlei Kenntnisse in der Holzbearbeitung, so lasse man die schwierigen Arbeiten von einem geschulten Fachmanne ausführen und beschränke seine Mithilfe auf leichte Arbeiten. Die Rähmchen jedoch sollten nur mittels der Maschine hergestellt werden, da sie durch Handarbeit nie so gleichmäßig ausfallen. Am besten kauft man die nach Maß bereits zugeschnittenen Teile und nagelt sie mit Hilfe einer Rähmchenform genau zusammen. Ungleich- und unregelmäßige Rähmchen können das Arbeiten an den Bienenvölkern zur Qual machen.

Der November bringt uns mit dem Allerheiligentag die Erinnerung an unsere lieben Toten, welche uns entrisen wurden. Auch wir Imker haben Anlaß, der zahlreichen Opfer zu gedenken, welche der letzte Winter unter unseren Bienenvölkern (in einzelnen Gegenden D. Schr.) forderte. Möchten diese schmerzlichen Verluste für die Imker stets eine Mahnung bilden, den Ursachen nachzuforschen, welche diese schweren Bienenverluste veranlaßten und über Mittel und Wege zu sinnen, derartige Massenverluste zu verhüten.

W. Thoma.

Unsere Beobachtungsstellen im September.

Alle Schleusen des Himmels, die uns im vergangenen Jahre verschlossen waren, haben sich in diesem aufgetan, endloses Regenwetter bis zum heutigen Tage. Die Völker haben infolge ungünstiger Witterung bereits Anfang September die Brutfähigkeit stark vermindert, so mußte die Reizfütterung der ersten Tage einen guten Nachwuchs bringen. In regenfreien Stunden wurden Pollen von Hederich, Aftern und Goldrute eingetragen, bei weitem aber nicht in dem Maße wie in anderen Jahren. Die Ingsollstädter Wandervölker in der Heide mußten mehrmals gefüttert werden.

Wiernte und Zuckermangel werden unserem Völkerstand im kommenden Winter arg zusetzen, wenn uns nicht eine baldige Zuckerverteilung für das kommende Jahr die Möglichkeit gibt, im zeitigen Frühjahr helfend einzugreifen.

Wohlgemuth.

Zur Bienenlaus.

Es ist eine alte Erfahrung, daß an Umfang und Stärke der Verlaupung die Jahre einander nicht gleichen, daß manche Völker von diesen Kobolden wimmeln, andere dagegen fast gänzlich verschont sind, daß es endlich Gegenden gibt, in denen die Bienenlaus stärker verbreitet ist, z. B. in Thüringen, während andere sie kaum kennen, z. B. die Lüneburger Heide.

Die braune, 1—1½ mm lange, flügellose Fliege besitzt statt der Augen nur Grübchen, in denen ihre Fühler ruhen. Ueber ihre Entwicklungsverhältnisse sehen wir noch nicht völlig klar. Das wenige, das bisher an Wissen darüber vermittelt wurde, scheint im Lichte der neuesten Forschungen in nichts zu zerrinnen. Das ist nun einmal das Schicksal der Wissenschaft: Jede ihrer „Erfüllungen“ muß überboten werden und veralten. Sie wirbelt die Tore zu immer neuen Erkenntnissen auf, aber jede neu gewonnene Erkenntnis ist schon wieder belastet mit 1000 neuen Rätseln.

Bis jetzt rechnete man die Bienenlaus zu den wenigen Puppengeßären, weil das werdende Insekt bis zur Puppenreise im Mutterleibe heranwache. (Ja, ein Gelehrter behauptet sogar, sie bringe lebendige Junge zur Welt.) Nach der Geburt, so nahm man an, verbringe es sein Puppenasein im Gemüll auf dem Boden oder sogar im Freien. Nach 11—13 Tagen sprengt es seine Hülle und das wasserhelle Kleid färbe sich schnell rotbraun. Nun ergreife es die nächste Gelegenheit, sich mit seinen ausgezeichneten Klammerorganen im Haarleid einer vorüberhaftenden Arbeitsbiene festzusetzen. Nach den Beobachtungen Staifes sind aber diese Annahmen unhaltbar geworden. Er entdeckte nämlich nach dem Berichte A. Köhlers in der Schweizer B.-Ztg., Heft 1922 in den Brutwaben Eier eines fremden Insektes. Es waren weiche, etwa $\frac{1}{2}$ mm große Eier von ovaler Form, die nicht bloß an den Zellenwänden und auf deren Ranten, sowie am Zellboden leerer Zellen klebten, sondern auch auf den Deckeln der Brutzellen haften. „Die Entwicklung des Embryos in ihnen ließ auf die Zugehörigkeit zu den Zweiflüglern (Fliegen) schließen. Eine Untersuchung von Eiern in den Eierstöcken der Bienenlaus ergab die Übereinstimmung mit diesen.“ Dann wird weiter berichtet, wie aus dem Ei eine elfenbeinweiße Larve hervorbricht, die in die Brutzellen einwandert und sich neben der Bienenlarve ansiedelt. Die $1\frac{1}{2}$ mm lange Puppe, in ein weiches Tönnchen eingespinnen, verträumt ihre Entwicklungszeit an den Zellwänden der verdeckelten Brutzellen. Ueber die Zeitdauer der einzelnen Entwicklungsstufen sind keine Angaben gemacht.

Die Tatsache, daß die Puppe außerhalb des Stodes abstirbt, drängt uns zur Frage, wie kam denn die Bienenlaus in das erste Bienenvolk? Wir müssen mit O. M. Reuter auf allmähliche Verkümmern einzelner Organe und ein uraltes Zusammenleben mit der Honigbiene schließen, das im Laufe der Zeit sich so enge gestaltete, daß sie nur mehr im engsten Zusammenleben mit ihren Wirten lebensfähig ist. Dann mag sie von Mittelaffen, der vermutlichen Urheimat der Honigbiene, nach der Eiszeit mit eingewandert sein. Wenn man die Blindheit, die Flügellosigkeit und die eigentümliche Lebensweise der Bienenlaus betrachtet, erkennt man über die weitgehende Art, mit der sie sich an die Lebensverhältnisse der Honigbiene angepaßt hat. All ihre Lebens- und Entwicklungsstufen sind aufs feinste auf die Verhältnisse des Bienenstodes abgestimmt.

Ueber die Lebensweise der erwachsenen Bienenlaus bestehen bis jetzt noch die alten Auffassungen zu Recht. Wie das nomadische Mongolenvolk der Hunnen mit seinen Pferden verwachsen war, so reitet die Bienenlaus auf dem Brustschild der Honigbiene durchs Leben. Sie wechselt nur ab und zu ihre Wirtin. Auch auf Drohnen kann man welche beobachten, doch meist nur auf jungen und auch da weit seltener als auf Arbeitsbienen, auf denen ich schon bis zu acht Stück gezählt habe. Die größte Anziehungskraft auf die Bienenlaus üben die jungen Hausbienen und besonders die Königin aus, während die hastenden und sich in ihrem Eifer überstürzenden Trachtbienen ziemlich gemieden werden. Sehr begreiflich; denn Hausbienen und Königin sind die ruhigsten und friedlichsten Staatsbürger — friedliche Wirte scheint die Bienenlaus zu ihrem Gedeihen zu brauchen — und bei ihnen findet sich auch allzeit das üppigste Mahl. Wenn eine Amme einer anderen Biene oder der Königin Futterlast reicht, fährt sie aus ihrem regungslosen Hindämmern auf, rennt mit blikartiger Geschwindigkeit den Rüssel entlang, um ein Tröpflein zu erhalten. Doch scheint, wenn die Beobachtungen Lespes zutreffen, die Bienenlaus es auch zu verstehen, sich von ihrer Wirtin Nahrung zu erwringen. Sie begibt sich an den freien Vorderrand des Halschildes, erhebt ihre Vorderbeine und trommelt wie rasend auf die Wurzel der Oberlippe, dann wendet sie sich gegen die Fühler, um da ihre leidenschaftlichen Angriffe zu wiederholen. Auf einmal legt sich ihre Wut; sie biegt voll Befriedigung den Kopf nach dem ein wenig zitternden Rüssel der Biene, um ein Tröpfchen Flüssigkeit zu schlürfen. Wenn also die Laus fressen will, bearbeitet sie mit ihren kräftigen Kammfüßen die Mundwerkzeuge der Biene, die infolge des Rißels ein Tröpfchen Futterlast hervormürgen.

Unsere Bienenzüchter beschäftigen natürlich vor allem die Schädlingnatur der Bienenlaus. Durch die Beobachtungen Staifes angeregt, werden nun auf der ganzen Linie Untersuchungen einleiten. Wenn man sich einmal über Entwicklung und Lebensweise unseres Tierchens klar geworden ist, wird auch die Frage nach seiner Schädlichkeit endgültig entschieden werden können. Bis jetzt blieb eine gewisse Schädlichkeit auf die erwachsene Bienenlaus beschränkt. Nun muß erst sicher gestellt werden, ob nicht auch die Larven schon eine schädigende Wirkung auf die Bienenmaden ausüben. Staife beobachtete sie hauptsächlich in Drohnzellen und konnte keinerlei Schädigung wahrnehmen. Der Darminhalt der Bienenlauslarve hat nur aus Pollen bestanden. Bienenzüchter rechnen die Bienenlaus vielfach unter die Schmaroker (Parasiten). Diese Auffassung ist nicht berechtigt, wenn

auch die Beziehungen der Bienen zu ihren Miteßern und umgekehrt noch nicht völlig klar sind. Die Bienen scheinen sich durch die Anwesenheit ihrer Gäste nicht im geringsten beunruhigt zu fühlen; oder geht es ihnen wie den Ameisen, die manche ihrer winzigen Gäste unbehehligt lassen, weil sie nach öfteren Abschüttelungsversuchen gelernt haben, daß diesen merkwürdigen Wesen nicht beizukommen ist? Warum werden die Eier, Larven und Puppen nicht aus den Zellen hinausbefördert? Nach meiner Ansicht tun das triebkräftige Völker in der That, während trieblose nicht die erforderlichen Reinlichkeits- und Abwehrinstinkte aufbringen. Das ist nur eine Ansicht von mir, die uns später noch näher beschäftigen wird. Wir können also unseren kleinen geduldeten Einmieter und Miteßer vielleicht unter die Synoeten reihen. So bezeichnet Basmann verschiedene Ameisengäste, wie die *Atelura*, die sich zwischen zwei Ameisen stellt, welche sich gegenseitig füttern, und ihnen den Nahrungsjaft von den Lippen wegstiehlt. Ob aber die Bienenlaus, wie die Synoeten bei den Ameisen, auch gewisse Gegendienste zu leisten befähigt ist? Aber wie dem auch sei, die Tatsache läßt sich kein Bienenzüchter abstreiten, daß ein Uebermaß von Bienenläusen einer Königin zum Verhängnis werden kann; denn wenn ihr ein paar Duzend Miteßer oder Vorseßer die Nahrung schmälern, kommt sie von Kräften. Alle stark verlausten Königinnen machen einen schwächlichen, unterernährten Eindruck. Und eine Reihe sehr tüchtiger Beobachter (schon Berlesch und Vogel) stimmen in dem Urtheil überein, daß solche Königinnen im Laufe des Winters eingehen. Die gleichen Erfahrungen habe auch ich schon gemacht.

Vor einiger Zeit habe ich ein Korbvolk abgetrommelt, dessen Königin vom Kopf bis zur Mitte des Hinterleibes in einen förmlichen Läusepanzer eingeschnürt war. Die noch nicht so sehr alte Königin erschien unter der beengenden Last matt und angestrengt. Durch keinerlei Triebfütterung konnte sie zur Eiablage gereizt werden. Die Befreiung von rund 130 Läusen, die sich auf ihr gesammelt hatten, tat der Königin sichtlich wohl. Nach drei Tagen suchte ich mir das Mütterlein nochmals hervor und wieder war ihr ein Läusehemd zugewachsen. Nahezu 50 Stück wurden ihr abgenommen, worauf sie sich eine Minute lang pakte und hüpfte und dann sich munter unter die Bienen hobte. Nach zwei Stunden war sie schon wieder ganz vollbeackt von roten Reitern. Diese Erfahrung, die durchaus nicht neu und einzig dasteht, aber in der hohen Zahl der Miteßer unglaublich zu klingen scheint, ist nun ganz lehrreich. Aus ihr geht zur Genüge hervor, daß alle Abwehrmaßregeln vergeblich sind, solange nicht das ganze Volk entlaust ist. Von den vielen Mitteln, die dazu empfohlen werden, seien einige aufgeführt.

1. Naphthalin und Kampferstein auf Pappunterlage eingehoben. Da über den Urheber dieses Mittels in Bienenbüchern vielfach Unklarheit herrscht, so sei festgesetzt, daß wir Naphthalin als Bekämpfungsmittel Herrn Reidenbach verdanken. Leider ist es sehr schwierig, die richtige Menge zu erraten. Nimmt man zu wenig, so ist kein Erfolg sichtbar, nimmt man zuviel, werden auch die Bienen betäubt. Auf keinen Fall darf bei Anwendung größerer Mengen das Naphthalin länger als 24 Stunden im Stode gelassen werden, sonst ist eine große Masse von Bienen betäubt. Vor tagelangem Liegenlassen, wie manche Lehrbücher empfehlen, muß ich abraten. Kleinere Broden, die längere Zeit im Stode verbleiben, werden ähnlich wie erstochene Mäuse von den Bienen mit einer Propolislicht umponnen. Auch kann ich die Befürchtung nicht unterdrücken, daß das geruchsempfindliche, unverdeckelte oder unreife Innengut von dem widerlichen Geruch behaftet wird.

2. Globol soll sehr wirksam sein. Ich kenne es nicht.

3. Mit Terpentinöl getränkter Lappen auf Pappe untergehoben. Dieses Mittel muß öfter wiederholt werden, damit es seine Wirkung tut.

4. Einlegen von Riechholz. Habe ich nicht angewendet.

5. Streuen von pulverisiertem Anis. Hat sich nicht sehr bewährt.

6. Anwendung von Rauch. Man hat dagegen mancherlei Bedenken, die ich aber nicht für stichhaltig erachte. Ich finde im Gegentheil dieses Verfahren ebenso zeitsparend wie im Erfolg durchschlagend. Verlauste Völker werden vor allem eingeengt; denn meistens sitzen sie auch zu weit und können nicht alle Waben belagern. Dann reinigt man das Bodenbrett, legt Pappe unter das Volk und setzt es unter Rauch. Nach diesem Eingriffe ist es gut, wenn man durch das Gitter eines Deckbrettchens oder durch das Lüftungsgitter der Türe den Rauchabzug befehleumigt. Wenn nach einigen Tagen das Verfahren wiederholt wird, ist das Volk geheilt. Die Läuse, die auf der Pappe betäubt niedergefallen, sind zu vernichten. Zugleich setzt Reisfütterung ein, damit in den Stod wieder gehobene Stimmung einzieht. Die Königin muß noch eigens entlaust werden. Ich nehme sie in die hohle, geschlossene Hand und blase ein paar leichte Zigarrenwölken

hinein. Nötigenfalls wirble man noch ein Wältchen nach und selbst die widerpenstigsten Kobolde werden gefügig. Bei drohender Gefahr flühen sie nämlich zwischen die Kerben oder flüchten unter die Flügel, wo sie ein bißchen Mimikry spielen. In der allgemeinen Panik klammern und saugen sie sich auch am Hinterleibe fest, wo sie dann die Königin mit aller Kraft abzustreifen sucht! Ich kann mich nicht entsinnen, daß das Anrauchen einem Volke oder einer Königin sichtbar geschadet hätte. Wenn der Rauch so üble Wirkungen hervorrufen würde, wie man behauptet, dann müßten bei der Rauchaufnahmehode, wie sie die Amerikaner und Eskelar üben, die Bienen wie die Mäuden dahinsterven. Freilich darf man nicht einen Funkenregen auf die Königin niedersprühen lassen oder auf ein Volk den giftigen Inhalt eines Fabrikshotels richten.

7. Ein zwar etwas längeres, aber milderes Verfahren habe ich einmal bei Landesökonomierat Hofmann gesehen. Man tupft mit einem stark mit Honig angefeuchteten Sölschen die Läuse von der Königin ab. Bei geringerer Verlausung ist das entschieden das beste Entlausungsmittel; denn das Rauchverfahren hat, besonders im Spätsommer, auch seine Schattenseite. Beim Zulaufenlassen werden nämlich die von Rauch stinkenden und meist auch etwas unruhigen Königinnen sehr oft feindselig angefallen, so daß sie im Ausreißtätig ausgezekt werden müssen. Auch wenn man sie in aller Vorsicht unter ihre Bienen auf der gleichen Wabe ins Dunkle laufen läßt, sind sie vor dem Einsäueln nicht sicher. Statt mit Honig kann man das Sölschen auch mit Nikotinast bestreichen. Wenn dann die Biester solchen auf der Wabe spüren, teilen sie aus. Geht aber die Zahl der Mitesser einmal in die Duzende, dann hat das Abflöhen und das Abtupfen keinen Sinn mehr. Dann ist das Rauchbad immer noch das wirksamste und das humanste Mittel. Preuß las seinen Königinnen die Läuse mit Daumen und Federmesser ab. Wer über eine sichere Hand verfügt, mag so zurecht kommen, aber auch bei hundert und mehr?? Wie lange muß er da die sich sträubende Königin in Zwangslage halten!

Mit all unseren Bekämpfungsmakregeln aber, die mit unserer Aufzählung noch nicht erschöpft sind, haben wir im Grunde nur Symptome berührt. Es ist eitel Täuschung, zu glauben, mit der Wegheilung der äußeren Anzeichen schon die Krankheit selbst gebrochen zu haben, die in den Tiefen weiterfrißt. Die Symptome werden von neuem auftreten und den gleißenden Schein zerstören. Wo sich — der Fall ist übrigens selten — die Bienenlaus ins Ungemessene mehrt, muß der Züchter anfangen nachdenklich zu werden. Denn die Laus ist nach meinem Ermessen eine Botin, die von heraufziehenden oder bestehenden Schäden im Volksstaate erzählt. Ein Wissenschaftler schreibt, die Bienenlaus finde sich nur „gelegentlich“ in vernachlässigten Stöcken. In diesem Urteil liegt Wahrheit, aber nicht die ganze. Aus welchen Ursachen mehrten sich denn die Läuse über ein harmloses Maß hinaus? Nach der bisherigen Schilderung der Fortpflanzungsverhältnisse, und weil die Bienenlaus vorzugsweise in Stöcken beobachtet wurde, die von Gemüll und Unreinlichkeit starren, hat man geschlossen, daß unreinliche Gemüllböden und solche mit Spalten und Rissen der Sammelherd des werdenden Ungeziefers seien. Darum raten alle Lehrbücher als Vorbeugungsmittel an, das Bodendrett reinzuhalten. In Wirklichkeit müssen unsere Makregeln tiefer greifen. Die ganze Auffassung von der Entwicklung der Bienenlaus beruhte auf einem Irrtum, also auch der Rat, der auf sie gebaut war. Trotzdem soll die Forderung für alle Zukunft in ihrer Tragweite bestehen bleiben. Denn bislang war zwar die Bienenlaus gemeint, aber die Wachsmotte getroffen. Und so möge es auch in Zukunft bleiben. Ein starkes und gesundes Volk, das in einer gut gearbeiteten Beute wohnt, die sich seiner Größe anschmiegt, hält den Boden immer blank und sauber und erwehrt sich seiner Schmaroher. Da braucht es nicht viel Nachhilfe von Seiten des Pflegers. In allen Fällen aber, wo die Reinlichkeits- und Wachsamkeitssinstinkte gehemmt sind, z. B. im zeitigen Frühjahr, bei Weißellosigkeit uvm., ist ein zeitweiliges Reinigen der Böden von Segen. Am leichtesten lassen sich Kästen mit Zwischenböden reinhalten. Mviel feimendes Schmarokertum ist da in kurzer Zeit vernichtet. Und wer die Zwischenböden gar ein paar mal im Jahre in Sodalösung taucht und büßet, trägt auch der Volksgesundheit in hohem Maße Rechnung. Daß auch in einer neuen und reinlichen Beute ein Volk verlausen kann, ist nun durch die Forschungen Skates geklärt. Selbst in Zuchtkästen kann man ganz junge Königinnen schon mit Läusen behaftet, antreffen. Diese sind natürlich durch verlausete Bienen angestekt worden. Auch verlausete fremde Bienen, die zusliegen und sich mit dem Volk verschmelzen, können Veranlassung zur Verlausung des Volkes geben. Zu einer ernstlichen Gefahr aber — und damit suche ich die oben aufgeworfene Frage zu beantworten — kann sich so eine Ansteckung nur dann auswirken, wenn es in einem Volke matt zugeht. Wenn man die verlauseten Völker, die man je im Leben beobachtet hat, der Reihe nach an

keinem Geiste vorüberziehen läßt, so tauchen immer wieder schwache, drohenbrütige, manchmal auch weisellose und solche mit alten Königinnen auf oder Völker, welche durch minderwertige, erbliche Veranlagung oder einen Fehler der Königin nicht über das Armenhaus hinausgewachsen sind. Und wann tritt die Verlausung auf den Ständen in größerem Umfange auf? Bezeichnenderweise gerade in Jahrgängen mit übermäßig langen Trachtpausen, in Jahrgängen also, wo das Triebleben längere Zeit von keinerlei Anregungen mehr in Schwung gehalten wurde. Doch es kann selbst Jahre und Gegenden geben, wo sehr ertragsfähige Völker die in ihrer Brutstätigkeit wie ein feingestimmtes Barometer die von außen lodenden Trachtreize erwidern und anzeigen, bei sehr langer Trachttätigkeit und trüber Bitterung in ihrem Triebleben so erschaffen, daß sie, wenn auch mäßig, verlausen. Vom heurigen Jahre habe ich z. B. zwei solcher Völker zu verzeichnen. Sie hatten schon ältere Königinnen und auch die Brut wurde sehr früh eingestellt. Aus solchen Ursachen ist wohl in den übergroßen Trachtpausen der Jahre 1921/22 in einzelnen Gegenden die Bienenlaus in größerer Zahl beobachtet worden. Auf einigen, zum Teil wohl gepflegten — nicht „vernachlässigten“ — Ständen habe ich auf manchen Königinnen 30 und noch mehr Läuse gezählt. Etwas stärker als sonst bemerkte ich 1922 auch auf unseren Ständen, nachdem ununterbrochener Regen und Kühle die schöne Juli-, August- und Septembertracht und damit die natürliche Reizfütterung fast völlig ver- schluckt hatten, das Anwachsen der Bienenläuse, wenn auch in harmlosen Formen. 1919 war auch ein übles Jahr, aber trotzdem habe ich nicht viel von Verlausung wahrgenommen. Ich erkläre es mit der Tatsache, daß der Spätsommer mit ergiebigen Trachttagen auch neuen Bruteinschlag brachte. Wenn längere Zeit die Brut- und Sammelinstinkte schlummern, weil die Anreize von außen fehlen, werden auch die sonst so wachen Abwehr- und Keilheitsinstinkte unbedingt in Mitleidenschaft gezogen. Man darf also nicht ohne weiteres den Schluß ziehen, verlauste Völker seien immer in ihrer Veranlagung schon minderwertig oder seien nur in verlotteten Betrieben zu finden. Wo die Instinkte ihr frisches, ungebändigtes Leben für lange Zeit verloren haben, mehren sich die Läuse in den neuesten und schönsten Wohnungen allmählich von selbst. Wo aber feuriges Leben durch ein Volk fährt, das in schön geschlossenen Bruttreiben seinen bezaubernden Ausdruck findet, trifft man wenig Läuse. Warum finden sich bei Schwärmen und in brutlustigen Völkern so wenig Läuse? Ich habe heuer eines umgeweißt, dessen Bruttreibe noch Mitte August die oberen Rahmenschenkel berührten, aber Läuse fand ich bei ihm ebensowenig wie bei den wenigen Schwärmen, die ich bekommen habe. Auch reiche Tracht ist der Vermehrung der Bienenlaus nicht sehr förderlich. Denn alle leeren Zellen werden mit Honig vollgestopft und Ammen nebst Königin finden fast keinen Raum mehr für ihre Brutstätigkeit.

(Fortsetzung folgt.)

Was können die Bienenzuchtvereine und der Einzelimter zur Verbesserung der Bienenweide tun?

Von Alois Alfonsus, Ministerium für Land- und Forstwirtschaft, Wien 1, Liebiggasse 5.

Immer und immer wieder fallen uns die Worte ein, welche Anton Jan sch a, der f. i. Bienenzuchtlehrer in Wien, welchen die edle Volkstaiserin Maria Theresia nach Wien berufen hatte, in seinem Lehrbuche schrieb: „Ohne Weide helfen keine Künste leien“.

In trachtarmen Gegenden wird der klügste Bienenwirt vor leeren Honigtöpfen stehen.

Der beständige Rückgang der Honigtracht ist leider eine uns allen bekannte Tatsache. Wir kennen auch ihre Ursachen. Bis jetzt aber ist von Seite der Imtervereine wenig oder gar nichts für die Verbesserung der Tracht geschehen. Die schönste Imterbotanik nützt uns nichts, weil sie uns die honigenden Pflanzen beschreibt und sie uns in prächtigen Bildern vorführt, aber uns die Wege vermissen läßt, welche zur Praxis führen, um eine wirklich durchgreifende Verbesserung der Bienenweide zu erzielen. Der Wege zur Verbesserung der Bienenweide gibt es viele, doch kann es unmöglich unsere Aufgabe sein, dieselben hier im Rahmen des Aufsatzes vorzuführen, es soll dies in einem größeren Werke geschehen, das im Laufe der nächsten Wochen seiner Vollenendung entgegen gehen dürfte.

Was können also die Vereine und der Einzelimter für die Sache tun? Gelegentlich der Wanderausstellung der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft in Nürnberg wurde von dem Landesökonomierat Karl Hofmann, dem bayerischen Landesinspektor für Bienenzucht, „Die Baumtracht“ zum Gegenstande eines Referates gemacht. Und in der Tat, die Baum-

tracht bildet in den meisten Gegenden die Haupthonigweide und deren Vermehrung die wichtigste, aber auch leicht durchzuführende Arbeit der Vereine.

Wenn jeder kleine Lokalverein einen nur wenige Quadratmeter großen Pflanzgarten anlegt, so kann er jährlich viele Tausende von Baumsämlingen heranziehen und sie zur Verteilung und Auspflanzung bringen. Ein paar Beete werden zurecht gemacht, der Samen in 15 Zentimeter von einander befindlichen leichten Rillen gesät und die jungen Bäumchen im nächsten Frühjahr verpflückt oder, wo sich die Gelegenheit ergibt, gleich ins Freie gesetzt. Wo geschützte Stellen vorhanden und die Bäumchen vor der Zerstörungswut sicher sind, dort kann man selbe gleich an Ort und Stelle auspflanzen. Das Wichtigste ist zunächst die Samenbeschaffung, bew. die Wahl desselben. Die Baumschulen haben heute kein Material, um die Wünsche der Imker befriedigen zu können, außerdem ist dasselbe viel zu teuer, um in größeren Mengen angekauft zu werden. Selbsthilfe ist hier der beste Weg. Also Samenbeschaffung. Da kann wieder der Einzelne mitwirken. Samen von den verschiedenen Obstsorten sind zunächst zu sammeln. Es herrscht auch großer Mangel an Obstwildlingen, daher wir keinen Obstern wegwerten sollen, sondern nach Obstgattung geordnet in Töpfen mit ganz schwach befeuchtem Sand einlegen und an einem kühlen, luftigen Ort bis zum Frühjahr aufbewahren sollen. Samen von den Ahornarten, der Robinie, den Lindenarten, des Götterbaumes, der Rölkreuterie, Gleditschie, der japanischen Sophore und anderer honigender Bäume sind sorgfältig zu sammeln und in Säcken trocken aufzubewahren. Diese Samen sind, sofern man nicht selber ausäuen kann, dem Landesverein zur Verfügung zu stellen, der dann die Verteilung an die Pflanzgärten vornimmt. Holz ist ein Artikel von stets steigendem Werte. Wenn wir im Laufe der nächsten Jahre Millionen von Bäumchen heranziehen und auspflanzen, so schaffen wir damit volkswirtschaftliche Werte von ungeheurer Bedeutung und leisten Bedeutendes auf dem Gebiete des Wiederaufbaues.

Insbesondere sollen wir, um eine rasche Trachtverbesserung zu erzielen, die Robinie, allgemein als Afasie bekannt, und den Götterbaum zu vermehren trachten. In wenigen Jahren haben wir dann blühende Bäume, die unseren Bienen reiche Tracht gewähren. Auch der Obstbaum wächst rasch heran, er ist für uns von besonderer volkswirtschaftlicher Bedeutung. Alle Weidearten sind gute Honig- und Pollenspender. Insbesondere gilt dies von der Salweide, auch Palmweide genannt. Die Weidenarten, ebenso wie die Robinie (Asasie) können durch Wurzelstecklinge vermehrt werden. Werden solche Stecklinge anfangs März geschnitten, so können sie an die Mitglieder der Vereine verteilt werden und eine Massenverbreitung finden. Die Stachel- und Johannisbeere werden ebenfalls durch Wurzelstöcke vermehrt. Abgesehen von dem Umstande, daß bei der Nahrungsmittelnot die Beerensträucher wertvolles Material für Kompotte liefern, geben sie den Bienen eine willkommene Frühweide. Zielbewusste Arbeit im kleinsten Bienenzuchtvereine muß Platz greifen, dann kann in absehbarer Zeit der heimischen Imkerei eine bessere Zukunft blühen. Auch unsere Urväter haben für uns gesorgt. Die alten Lindenalleen und Baumpflanzungen im Dorfe und in den Städten geben davon ein beredtes Zeugnis. Darum in jedem kleinen Vereine einen Pflanzgarten, überall rege Betätigung auf dem Gebiete der Trachtverbesserung, in jedem Ortsverein einen Trachtauschuß, welcher die gemeinsame Arbeit leitet und regelt. Ein Stück Oedland ist bald mit Bäumen und Stäuchern bepflanzt, die fahlen Straßen mit Alleen versehen, leere Plätze mit schattenpendenden Bäumen bedacht. Alles ist zu machen, wenn nur der Arbeitswille vorhanden ist. Und diese Arbeit wird den Imkern Freude machen, sie ist notwendig im Interesse der Volkswirtschaft im allgemeinen, sie ist notwendig im Interesse der Erhaltung und des Wiederaufblühens der heimischen Bienenzucht. Drum frisch ans Werk. Der Erfolg wird's lohnen!

Erfahrungsseite.

Zwei Königinnen in einem Stod. Zu diesem schon öfters in unserer Bienenztg. erörterten Vorkommnis kann auch ich aus diesem Sommer einen Beitrag äußern. Ich hatte Anfang Juni ein Volk (Königin, Siegfried-Nachzucht von Rofer-Harsdorf) zum Schwärmen gebracht, der Schwarm ging jedoch wieder zurück, und nahm ich an, da unbeständiges Wetter herrschte, daß die Königin es vorgezogen habe, zu Hause zu bleiben und besseres Wetter abzuwarten. Es war um die Mittagszeit, als der Schwarm kam, ich mußte meinem Geschäft nachgehen und hatte erst nach 2 Stunden wieder Gelegenheit mich nach den Bienen umzusehen. Da bemerkte ich etwa 5 Meter vom Stande entfernt einen eigroßen Klumpen Bienen im Graze, fühlte sie mit dem Finger auseinander und siehe,

da war die Königin des Schwarmvolkes darunter, kennlich an der gelben Zeichnung und wie ich mich überzeugte, durch schadhafte Flügel am Flug behindert. Ich setzte sie kurz entschlossen auf das Flugbrett und ließ sie wieder auslaufen. Am andern Tage machte ich, ohne auf einen Schwarm zu warten, mit der alten Königin einen Flugling, der prächtig gedieh. Nun waren mittlerweile die Zellen des Mutterstockes reif geworden und setzte ich eine schöne reife Zelle dem Flugling zu und zwar auf die 2. vorderste Wabe, während die alte Königin auf einer der hintern Waben sich befand, und überließ das Volk sich selbst. Nach 14 Tagen Nachschau — die alte Königin war auf den hinteren Waben noch beschäftigt und auf der Zufahrtswabe fanden wir eine prächtige junge Königin vor, welche noch in der Eierlage war. Vor der Wanderung nach Grafenwöhr waren die beiden Königinnen noch da, bei der ersten Nachschau Mitte August in Grafenwöhr jedoch fehlte die alte Mutter und war jetzt die junge Kleinherrscherin.

Apotheker Fuchs-Neuenmarkt.

Plauderstübchen.

Friedrich Schraml †. Am 5. Oktober 1922, morgens ¼5 Uhr, hat ein gutes, treues Imkerherz aufgehört zu schlagen. Herr Frdr. Schraml, Postvorstand in Obernzenn, starb in Würzburg an den Folgen einer Operation. Seit vielen Jahren war er ein treues und eifriges Mitglied des Bienenzuchtvereins „Oberer Zenngrund“. In unzähligen Vorträgen bemühte er sich die eble Imkerei zu heben, und seiner eifrigen Arbeit ist es zu danken, daß die Bienenzucht im oberen Zenngrund große Fortschritte machte. Bei den Imkerkollegen und Freunden Schramls rief die Kunde von seinem plötzlichen Tode große Trauer hervor, die namentlich auch bei dem Leichenbegängnis am 8. Oktober zu Oberzenn zum Ausdruck kam. Unter den zahlreichen Kränen, die am Grabe des teuren Entschlafenen niedergelegt wurden, befand sich auch ein solcher des Bienenzuchtvereins „Oberer Zenngrund“.

R.

Belegstelle am Wendelstein. Unter eifriger, tätiger Mithilfe von Bienenzüchtern aus Bad Nibling und Teisnach wurde im Frühjahr 1922 die Belegstelle des Kreisbienenzuchtvereins von Oberbayern am Wendelstein neu eröffnet. Am 4. Juni wurde der Dröhrnerich, ein durch die Landesanstalt für Bienenzucht Erlangen geliefert, Siegfriedsvolk aufgestellt. Zur Anlieferung gelangten vom 10. Juni bis 20. August 52 Königinnen, von denen 49 befruchtet zurückgeleitet wurden. Das Drohnenvolk mußte, um den Drohnenabtrieb zu verhindern, Mitte Juli entwehelt werden. Die guten Begattungsergebnisse auf dieser Belegung mögen ein Ansporn für gute Beschickung im nächsten Jahre sein.

Wohlgemuth.

Wie teuer wird der Zucker werden? Die Zuckerpreise werden von Berlin bestimmt. Ich kann daher keine Auskunft hierüber geben. Sicher wird der Zucker sehr teuer werden; denn schon für den Zucker aus der alten Ernte wurde für Oktober ein Zentnerpreis von 5000 M ab Fabrik Basiss Magdeburg festgesetzt. Hierzu kommen die Fracht, der Verdienst des Großhändlers, der Aufschlag des Kleinhändlers und der Monatszuschlag. Hofmann.

Wie teuer sind Honig und Wachs. Ueber Honigpreise bringt die einschlägige Geschäftsabteilung auf Seite 1 dieses Heftes Näheres. Wie die Honigpreise, so steigen auch die Wachspreise ständig. Eine Preisangabe ist gegenstandslos, da bis zum Erscheinen der Bienenzeitung ganz andere Preise gelten. Soviel ist sicher, daß die künstlichen Mittelwände im nächsten Frühjahr sehr teuer werden und jeder Bienenzüchter am besten fährt, wenn er sein Wachs gegen künstliche Mittelwände umtauscht oder seinen Bedarf selbst deckt. Hofmann.

„Sonst aber brauchen die Bienen im Winter verteuert wenig Luft.“ Berlepsch, Die Biene 1872. Das Luftbedürfnis der Bienen ist in der neueren Literatur mit den Jahren immer größer geworden. Man hat den Sauerstoffbedarf unseres Warmblütlers mit dem der Menschen in ein Verhältnis von 80:1 gebracht und entsprechend auch richtige Luftbabweiten mit gähnenden Lüftungstoren geschaffen. Noch immer wirbelt die Frage nach dem Luftbedürfnis viel Staub auf. Die Alten, deren Vorrecht es war, keiner Sache zu viel nach zu wenig zu tun, um ein Wort Winkelmanns zu gebrauchen, haben darüber wenig Worte verloren. Sie dachten einfach und gesund und im Grunde alle wie Berlepsch, der sich nur etwas derb ausgedrückt hat, aber sachlich recht hatte. Denn was sagen unsere Bienen zu diesem Streite? Diese müssen doch in erster Linie verhört werden. Nur 4 Tatsachen seien angeführt:

1. An einem brütendheißen Augusttage 1910 kam, als ich ihn nicht erwartete und wollte, der lang begehrte Schreiner. Die Völker mußten eingesperrt und vom Stande genommen werden, bis die Arbeiten vollendet waren. Ich mußte leider fort. Nach meiner Anweisung hätten sie in den dunklen Keller gebracht werden müssen, aber sie wurden vom Stande gehoben und blieben im Freien stehen. Die Sonne brannte einen vollen Tag auf die Kästen und schien ihre ganze Glut gesammelt zu haben, mir die Völker zu vernichten. Sie waren in Schmelzkästen (ohne Aufsatz) mit dem bekannten Kanal, dessen kleine Lüftungsgitter geöffnet waren. Sonst ist den Bienen keinerlei Luftzufuhr von staten gekommen. Als ich am Spätnachmittage gegen 5 Uhr heimkam und die Lage überschaute, gab ich sämtliche Völker verloren. Und als ich in tiefer Beflommenheit an die Untersuchung herantrat, siehe da: außer 50—100 Toten in jedem Volke war alles munter. Keine Wabe heruntergebrochen, keine Brut verborben, keine Königin geschädigt. Die Völker kamen gut durch Winter und Frühjahr. Ich glaube, daß unser Fall wenigstens so viel Beweiskraft besitzt, daß er uns zu dem Urteile berechtigt: hätten die Bienen wirklich ein 80mal größeres Sauerstoffbedürfnis als der Mensch, dieser Augusttag hätte mir alle erwürgt. Aber der geringe Luftaustausch durch den Kanal hat genügt die Völker zu erhalten.

2. Vor ein paar Jahren habe ich ein halbes Hundert Völker gesehen, die eine dreitägige Stockhaft hinter sich hatten. Und nicht nur das. Auf holperigen Waldwegen waren sie gerüttelt und geschüttelt, auf- und abgeschleudert worden, in einem dumpfen Wagen hatten sie aufeinander getümt gestanden, hatten keine andere Lüftung als was ein offener Gerstungischer Futterteller eben Luftzutritt gestattet und trotzdem war kein Volk erstickt. Das war nun freilich keine nachahmungswerte Beförderungsart, aber dadurch zeugt es eher für als gegen Berlepsch.

3. In unserer Gegend wohnt ein Bauer — es soll da noch mehr von diesem Schlage geben — der mauert zu Beginn des Winters seine Immenkörbe mit Lehm an, legt ihnen dann noch sorglich ein Töpfelein um den Leib aus altem abgetragenen Zeug und wünscht ihnen dann frohe Ostern. Weihnachten vertraumen sie in ihrer Lehm-Strohbürg, die kein stromerndes Mäuerl erbrechen kann. Wenn dann unter der hervorlugenden Frühlingssonne der eingemauerte Bienen drinnen ein stürmisch braulendes Osterallesuja anstimmt, dann stapft unser Sepp zu seinen Immen und bricht die Lehmkruste los. Ich habe ihm schon oft bewiesen, wie unhaltbar vor dem Richterstuhl der Wissenschaft seine Einwinterung sei, aber er gibt nichts auf die Wissenschaft und die Studierten. Im vorigen Frühjahr nun war ich Zeuge seiner Auswinterung. Ich machte Augen so groß wie Andersens zweiter Märchenhund und all meine Weisheit und mein Prophezeien ward zu nichts, als ich den geringen Totenfall sah. Jedes Jahr mag es ja nicht so glimpflich abgegangen sein, doch darüber erfährt man vom Seppen nichts. Denn er liebt wie alle Bauern die neugierigen Fragen nicht und läßt sich vor allem von keinem Studierten zu tief ins Innere schauen, wo Geheimnisse verwahrt liegen, die kaum er wissen darf. Es war also nichts Gewisses aus dem Sepp herauszubringen. Aber schlecht muß es in keinem Winter gestanden haben, denn Sepp hat immer einen vollen Immenzaun. Und was sagt Berlepsch? Die Bienen brauchen im Winter vorteufelt wenig Luft. Ist gut, daß Berlepsch recht hat, sonst wäre der Sepp längst um seine Immen gekommen. Aber trotzdem möchte ich niemand ermuntern, es dem Sepp gleichzutun, außer er hätte auch die sonstige Pfliffigkeit des Sepp; denn dann würde er auf keinen Fall zu Schaden kommen.

4. P. Hoerner, einer unserer erfahrensten ostafrikanischen Züchter, schreibt mir unter dem 23. 5. 20 unter anderem: „Die ostafrikanischen Bienen sind sehr liberal bezüglich Rahmen- und Kastengröße. Man bedenke nur, was sie als Wohnungen berücken. Von Kalt- und Warmbau kann man bei afrikanischen Bienen kaum reden. Nur in langgestreckten Kästen ist mehr Neigung zum Kaltbau, der aber meist in Schlangenwindungen verläuft. Auch solcher „Kaltbau“ wird meist illusorisch durch das meist winzige Flugloch, das die Bienen oft nur so groß lassen, daß man kaum mit dem Zeigefinger durchkommt“. Man höre: Nicht vom kaltheuchten Norden spricht P. Hoerner, sondern von der Bienenzucht in den Tropen, wo die Quecksilbersäule bis auf 30—40 Grad Cel. im Schatten emporjuchelt. Unter dem sengenden Feuerball der afrikanischen Sonne, die wie mit Dolchen niedersticht und deren glühender Dorn einem das Mark ausdrückt, hat P. Hoerner viele Jahre geimkert. Und doch lassen die Bienen ein kaum fingergroßes Flugloch und verschließen alles übrige mit einer dicken Kittschicht. Wie steht es da mit ihren Luftbedürfnissen? Wenn wir die Bienen recht verstehen, geben sie

Verleppich recht. Darum keine übertriebenen Luftkuren bei der Einwinterung. Nicht Luftbad und nicht Gefängnis, sondern die goldene Mitte!

H. Aloys Seibert O. S. B.

Vereinsnachrichten.

Bienenzuchtverein Eichelbach und Umgebung. Versammlung 5. Novbr., nachmittags 3 Uhr Gasthaus Niedermeyer, Eichelbach. Referent: Herr Assistent Wohlgenuth-München.
Münchener Bienenzuchtverein e. B. Sonntag, 12. Novbr.: Nachmittags halb 3 Uhr Monatsversammlung im Vereinsaal. Tagesordnung: a) Mitteilungen; b) Vortrag des Hochw. Herrn H. Aloys Seibert O. S. B.: „Drohnenbrütigkeit, Wesen und Heilung“; c) Aussprache und Verschiedenes.

Samstag, 25. November: Abends halb 8 Uhr erster Lichtbilder-Abend im Vereinsaal. Vortrag des Herrn Obersekretär G. Bamberger über „Bau der Biene“ mit 75 Lichtbildern von Prof. Dr. Zander.

Sonntag, den 10. Dezember: Nachmittags Punkt halb 3 Uhr ordentliche Mitglieder-versammlung. Tagesordnung: 1. Mitteilungen; 2. Ernennung von Ehrenmitgliedern; 3. Erstattung des Jahresberichts; 4. Rechnungsablage, Entlastung und Voranschlag; 5. Aenderung der Satzungen; 6. Anträge von Mitgliedern; 7. Neuwahlen der Vorstandschaft; 8. Bestimmung zweier Rechnungsprüfer und Ersatzleute für 1923; 9. Verschiedenes.

Samstag, 30. Dezember: Abends halb 8 Uhr großer Familienabend im Vereinsaal mit musikalischen, komischen Vorträgen und Belustigungen. Der Vorstand.

Imtreverein für Roburg und Umgebung. Sonntag, 19. November, nachmittags 2½ Uhr Generalversammlung in Sturms Bierhalle. Wahlen und andere wichtige Fragen, wozu um zahlreiches Erscheinen bittet **R. Blandmeißter.**

Bezirksbienenzucht- und Obstbauverein Ingolstadt e. B. Monatsversammlung, Sonntag, 19. November nachm. ¼3 Uhr im Biengarten. Vortrag über amerikanische Bienenzucht und Arbeiten im Obst- und Gemüsegarten. — Ausgabe der statistischen Bögen für die Imter. — Ordentliche Mitgliederversammlung **Samstag, 16. 12. 22** im Vereinsheim, abends 8 Uhr. Anträge bis 1. 12. 22 an den 1. Vorstand, Ludwigstraße 6.

Haftpflichtversicherungsverein bayerischer Bienenzüchter. Die Generalversammlung des Haftpflichtversicherungsvereins bayerischer Bienenzüchter hat am 26. September 1922 folgende Aenderungen der Satzungen beschlossen:

§ 15 erhält als zweiten Absatz folgenden Wortlaut: Kündigt der Versicherte, so gebührt ihm nur der Teil der Prämie, welcher der abgelaufenen Versicherungszeit entspricht. Im übrigen findet eine Rückerstattung geleisteter Beiträge zum Versicherungsverein bei Austritt oder Ausschluss nicht statt; das ausgeschiedene Mitglied bleibt bis zum 31. Dezember des betreffenden Jahres wie ein verbleibendes Mitglied haftbar.

Bei § 16 soll lauten: „1. Jedes Mitglied, das die Bayerische Bienenzeitung hält, hat für je angefangene 10 Völker eine Aufnahmegebühr bei Neueintritt von 10 M. Nichtbezieher der Bienenzeitung 30 M. zu bezahlen. 2. Jedes Mitglied ist verpflichtet, einzeln oder durch den Verein alle Jahre seine Völkierzahl dem Vorstande des Haftpflichtversicherungsvereins anzumelden unter Angabe von Wohnort, Post, Verein, Kreis, dazu Höhe des eingelandten Beitrages und der Zuschläge. 5. Da die Bienenzeitung durch fortwährende Preisänderung nur noch ¼jährig durch die Post bestellt werden kann, hat jeder Versicherte für die ersten 10 Völker jährlich 30 M., für je weitere 10 Völker = 10 M. unter Angabe von Völkierzahl, Jahresbeitrag, Zuschlag, Vereinsname mit Post auf Postcheckkonto Nr. 7528 München einzubezahlen, und zwar im Januar jeden Jahres.“

§ 17 soll unter Nr. 1 am Schlusse heißen: „... bis zu einer Höhe von 150 000 M. 2. Bei Einbruch-Diebstahl wird jedes Volk mit 400 M., bei Brand ein Korbbolk mit 500 Mark, ein Kastenvolk mit 1000 M. entschädigt.“

§ 18 soll Absatz 1 nunmehr lauten: „Schäden bis zu 100 M. sind vom Versicherten selbst zu tragen.“

§ 23b heißt nur noch: „Die Zinsen des vorhandenen Vermögens.“ 2. Absatz erhält folgenden Wortlaut: „Diese Zuschüsse werden solange fortgesetzt, bis der Reservefond die Höhe von 100 000 M. erreicht hat.“

Der Vorsitzende: Jos. Färber, Gewerbe-Oberlehrer und Schulleiter der B.-G. in Treising (Sonnenstraße 777).

Beiträge 1922. Alle noch ausstehenden Beiträge von 1922 für Mehrvöller und Aufnahmegebühren sind bis spätestens 20. November auf Postfach 7528 einzuzahlen. Nach diesem Termin müssen die Ausstände durch Nachnahme eingezogen werden, was unter den gegenwärtigen Verhältnissen mit hohen Spesen verbunden ist.

Beiträge 1923. Die Versicherungsbeiträge für 1923 sind unter Angabe der Völlerzahl **nur auf Postfach 7528** einzusenden. Auf jedem Postfachabschnitt wolle man zur Erleichterung der Rechnungsführung **angeben, wofür Betrag gehört**, da Rückfragen den Betrieb erschweren und erhebliche Kosten verursachen.

Der Kassenvart: D. E. Wohlgemuth, Assistent b. Landwirtschaftsrat für Bienenzucht von Oberbayern.

Aus dem Jahresbericht ist besonders hervorzuheben: Pro 1921 waren aus 640 Vereinen (von Oberbayern, Schwaben, Niederbayern, Oberpfalz, Oberfranken, Unterfranken und Mittelfranken) 3892 Mitglieder mit 42 200 Völkern nach § 1 und 884 Mitglieder mit 6340 Völkern nach § 2 versichert. 3103 Mitglieder mit 25 772 Völkern unterließen die Anmeldung der Völlerzahl und bezahlten auch die Beiträge gar nicht ein. Die beiden Rückversicherungs-Gesellschaften stellen aber als Bedingung, daß jedes Mitglied, das versichert sein will, im Grundbuche eingetragen ist und alljährlich die Völlerzahl angegeben werden muß, andernfalls sie keinen Schaden übernehmen. Im Jahre 1921 war der Verein „gottlob“ von größeren Schadensfällen bewahrt, da solche meist von Nichtmitgliedern oder von Mitgliedern, welche ausgetreten waren oder die Beiträge noch nicht entrichteten, gemeldet worden, weshalb Abweisung zu erfolgen hatte. Im Jahre 1922 aber sind zwei Fälle mit 100 000 und 120 000 M und einer mit 2500 M zur Behandlung gekommen und geregelt worden.

Durch die ungeheuerere, fortwährend noch steigende Geldentwertung, durch stete Erhöhung der Postgebühren, durch immerwährende Papierpreiserhöhung usw. muß die Aufnahmegebühr vom 1. Januar 1923 an auf 10 M für je angefangene 10 Völker bei Beziehern der Bayer. Bienenzeitung und auf 30 M bei Nichtbestellern erhöht werden. Als Jahresbeitrag muß für die ersten 10 Völker 30 M, für je 10 weitere Völker 10 M erhoben werden. Der Kassabericht schließt bei 29 960,90 M Einnahmen und 28 458,72 M Ausgaben mit 1502,18 M Kassenbestand ab. Der Rezervefond beträgt: 9757,75 M. Das Gesamtvermögen = 17 456,55 M.

Bücherchau.

Wetterkalender für das Jahr 1923, berechnet und herausgegeben von Matthäus Schmußer, 208 Seiten, Taschenformat, Preis Mk. 50.—, Beduka-Verlag Dillingen a. D. — Dieser Kalender darf nicht mit dem sogenannten „Sundertiätigen Kalender“ verwechselt werden. Das eigen- und einzigartige an ihm ist, daß in ihm bei jedem Tag das für diesen zu erwartende Wetter verzeichnet ist. Das ist deswegen möglich, weil der Herausgeber nach mehr als dreißigjähriger Forchung zu dem Ergebnis gekommen ist, daß die Witterungsverhältnisse nicht vom blinden Zufall abhängig sind, sondern, wie alles in der Natur, einer weisen, gesetzmäßigen Ordnung unterliegen. Die Zuverlässigkeit und Brauchbarkeit der Wetterprognosen hat sich schon in weiten Kreisen des Publikums herumgesprochen, weshalb es zu verstehen ist, wenn der Kalender bei den Leuten, die, wie Bauer, Gärtner, Forstmann, Imker, Jäger und Fischer so sehr auf das Wetter angewiesen sind, sich immer größerer Beliebtheit erfreut. Für diese Berufe haben Sachmänner von bedeutendem Namen in dem Kalender außerdem eine Fülle wertvoller Ratsschlüsse zusammengetragen, sodaß der Kalender jedem, der ihm sich einmal angeschafft hat, zum dauernden Freund werden dürfte. Er ist durch alle Buchhandlungen und Schreibwarengeschäfte zu beziehen.

Fühlers Imterkalender 1923. Die außerordentliche Nachfrage nach diesem im Jahre 1922 erstmalig erschienenen Kalender bezeugte dessen Wert für die Imkereiwelt. Er enthält neben übersichtlichen Tabellen einen reichhaltigen belehrenden Teil und ein Bezugsquellenverzeichnis für Imkerbedarf. Bestellungen nimmt entgegen: Honigwerwertungs-gesellschaft München, Bahnhofplatz 6.

Eigentum und Verlag: Landesverein Bayerischer Bienenzüchter, Geschäftsstelle München, Königsstraße 17. — Druck: Landwirtschaftlicher Verlag München-Dillingen. — Anzeigenverwaltung: Landwirtschaftlicher Verlag für Bayern, München-Dillingen, Hauptgeschäftsstelle Dillingen-Donau. — Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Karl Hofmann, Landesökonomierat, München 34 (Schaller). — Für die Anzeigen: Aug. Ludw. Ackermann, Dillingen-Donau.



Bayerische Bienenzeitung

44. Jahrg. 12. Heft Dezember 1922

Zeitungsbestellung 1923.

Kostenersparnis halber wird die Bayerische Bienenzeitung nur mehr unmittelbar durch die Post geliefert. Der Bestellzettel auf der letzten Textseite dieses Heftes wolle abgeschnitten und unterschrieben samt dem Geldebtrag dem Briefträger oder der Postanstalt übergeben werden. Der Bezugspreis mußte leider durch die gewaltige Steigerung der Papier- und Druckkosten und der Postgebühren für das erste Vierteljahr 1923 auf 102 M erhöht werden, damit unser Vereinsblatt wieder besser ausgestattet erscheinen kann.

Da viele Leser nicht mehr in der Lage sind, neben ihrem Vereinsblatte eine weitere Bienenzeitung zu halten, wird die Bayerische Bienenzeitung künftig in einer Rundschau alles Wissenswerte aus den verschiedenen Fachblättern bringen.

Auch die Bienenzüchter müssen in der gegenwärtigen Zeit zusammenhalten. Lasse sich daher kein freundlicher Leser abhalten, das Vereinsblatt weiter zu beziehen!

Kreisvereinsnachrichten.

Kreisbienenzuchtverein Oberbayern. Die Vertreterversammlung für das Jahr 1922 muß leider durch die Erkrankung des Herrn Landwirtschaftsrates Schreiber, welcher Protokollführer des Kreisbienenzuchtvereins ist, auf das Frühjahr 1923 verschoben werden. Wünsche und Anträge müssen bis zum 15. Januar 1923 eingereicht werden.

München (Freising), den 29. Oktober 1922.

Soj. Färber, 1. Vorst. des obb. Kreish.-B.-V.

Kreisbienenzuchtverein für Niederbayern. E. B. An die Vereine! Gemäß Vorstandschaftsbeschluss gelten nach § 4 b unserer Satzung als aus dem Kreisvereine ausgeschieden folgende Vereine: Ganacker, Gotteszell, Grafenau, Haag, Neutkirchen hl. Bl., Tiefenbach, Wilsheim und Wilsbosen. Berufung dieser Vereine hat an die nächste Vertreterversammlung zu erfolgen, Zuschriften an mich sind zwecklos. Diesen Vereinen werden vom Kreisvereine für das kommende Jahr folgerichtig auch keine Bestellpapiere für den Bienenzucker zugehen, die Bestellung hat vielmehr durch die Gemeinde und das Bezirksamt zu geschehen. Die Zuckerbewirtschaftung für das nächste Jahr übernimmt H. Joh. Peterhansl, Amtsfunktionär in Straubing, Stadtturm. Die Kassenführung des Kreisvereins geht mit dem 1. 1. 23 in die Hände des H. Ludwig Mehl, Privatier in Landsbut, Annaberg 45, über. Unsere Beiträge zum Kreisverein halten nicht gleichen Schritt mit den Erhöhungen für Porto und Schreibmaterialien. Deshalb ist der Kreisverein gezwungen zu verlangen, daß bei allen Anfragen von Mitgliedern und Nichtmitgliedern der 1½ fache Betrag des jeweiligen Portofabes in gültigen Marken oder Banknoten beigelegt werden muß, wenn eine Antwort gegeben werden soll. Nur der schriftliche Verkehr der Vorstände der angeschlossenen Vereine mit dem Kreisverein wird ohne Beilage von Rückporto in der bisherigen Weise fortgeführt. Nicht genügend frankierte oder unfrankierte Sendungen wird der Kreisverein in Zukunft unterchiedslos nicht mehr annehmen. Mit freundlichem Gmtergruß!

Parng, P. Langquaid, den 15. November 1922.

Der 1. Vorstand: Johann Traher, Pfarrer.

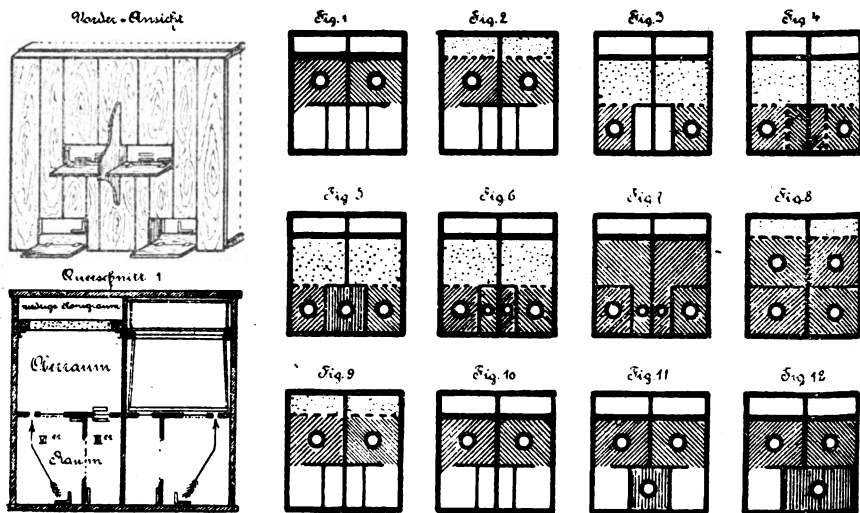
Kreisbienenzuchtverein Mittelfranken. Bekanntmachung Nr. 9. Betreff: Bienenzucht. Der Vereinigung Deutscher Imterverbände ist es gelungen, durch das Reichswirtschaftsministerium für dieses Jahr die Beschaffung einer Zudermenge für die Imter zu ermöglichen, deren Verteilung $2\frac{1}{2}$ Pfund pro Volk zuläßt.

Da auch Nichtmitglieder beliefert werden müssen, mußte das alte Bestellverfahren durch die Vertrauensmänner noch beibehalten werden. Es steht von den bereits am 31. v. Mts. hinausgegebenen Kontroll- und Bestelllisten noch eine größere Anzahl aus, weshalb dringend um sofortige Einsendung der Listen ersucht wird. Sollten Vereine, bezw. Vertrauensmänner Bestelllisten nicht erhalten haben, so erlaube ich um sofortige Meldung, damit die nachträgliche Zusendung erfolgen kann. Der 1. Vorsitzende: **H e d e l m a n n.**

Der Universal-Kunzsch-Zwilling.

Von Oberbahnmeister Rölke in Wermelskirchen (Rhld.).

In der Form, Einteilung und Rähmengröße ist der alte Kunzsch-Zwilling beibehalten worden, nur im bisherigen Mangel in der Königinzucht ist eine bedeutende Besserung eingetreten, ebenso in der Ausnutzung der Früh- und Spättracht. Zu diesem Zwecke ist die Mittelwand zwischen den beiden 3er-Räumen auswechselbar hergestellt und auf dem bisherigen Kasten ein niedriger Honigraum aufgesetzt.



Das Volk überwintert im Oberraume auf 9 Waben (Fig. 1). 3 Waben werden im Frühjahr nach und nach aufgehängt. Zwischen 5.—15. Mai, wenn die Bienen 12 Waben des Oberraumes belagern, wird die Königin mit 3 auslaufenden Brutwaben auf den 6er-Schlitten gebracht (Fig. 3). (Keine offene Brut!)

Zum Winter mußte ich das Brutnest des 6er-Raumes nach oben bringen, das tue ich nicht, sondern sperre den Oberraum gegen den 6er-Raum ab, lasse die Flugbienen durch die Bienenflucht abfliegen und in den 6er-Raum zurückkehren. Nach einem halben bis ganzen Tage ist der Oberraum von Flugbienen frei. Ich öffne dem kleinen Volke mit junger Königin den Oberraum ohne Abpergitter. Das Völkchen zieht sich von selbst nach oben, bezw. wird nach oben gehängt (Fig. 7). Die alte Königin beseitige ich auch jetzt noch nicht, sondern lasse 4 Königinnen im Zwilling arbeiten (Fig. 8). Erst vor der Herbsttracht oder Einwinterungsfütterung werden die 4 Völker zu 2 Völkern vereinigt. Daher große Volkszahl an jungen Bienen und wenig Winterfutterbedarf (Fig. 9 und 10). Mit 2 Brutnestern in einem Volke vereinigt, kann die Herbst- und Frühtracht im erhöhten Maße ausgenützt werden.

Der niedrige Honigraum dient mir dazu, die Herbsttracht auszunützen, wenn auch bereits Einwinterungsvorbereitungen getroffen sind (Fig. 9), und die Frühtracht, wenn

das Volk der Kälte halber noch nicht heruntergehängt werden kann (Fig. 2). Ein Reserverolk kann leicht in den gemeinschaftlichen Zer-Räumen überwintert werden (Fig. 11) und sich im Frühjahr bis auf 13 Waben entwickeln, ohne die Trachtvölker zu behindern (Fig. 12).

Folgenden Nutzen ziehe ich daher aus der Beute und Betriebsweise:

1. Der Ueberschuß aus der Schwarmverhinderung wird als großes Volk zur einsackten Königinaucht — fast ohne Arbeit — ausgenützt.

2. Beste Wahlucht durch die wochenlange ungestörte Beobachtung der jungen Königin in der Eierlage.

3. Bequemstes und gefahrlosestes Umweisseln. 3 Kunstwaben werden noch rechts und links hinzugestellt. Ende Mai b's Anfang Juni wird der Zer-Raum stark bevölkert sein. Um den Schwarmgedanken nicht aufkommen zu lassen, nehme ich vom Zer-Raume 3 älteste Brutwaben fort und stelle sie in den Zer-Raum und diese bleiben mittels Abjerrgitter mit dem Zer-Raum verbunden (Fig. 4). Mit dem Nachbarvolke mache ich daselbe. Die aus dem Zer-Raum entnommenen Waben werden durch 2 Kunstwaben und 1 Baurahmen ersetzt. Sobald die Brut der in den Zer-Räumen abgestellten Waben ausläuft, werden diese gegen die Muttervölker vollständig abgesperrt und durch Fortnahme der auswechselbaren Mittelwand zu einem Zer-Volk vereinigt (Fig. 5). Dieses neue Volk ohne Königin setzt Weiselzellen aus eigener Brut an. Diese wird nach einigen Tagen ausgeschnitten und durch Edelbrut auf 2 Waben ersetzt, da die Pflege der eigenen Brut in der ersten Weiselruhe unvollkommen ist. Sobald die Weiselzellen aus der Edelbrut (eingesetzte Eierstücken) gepflegt und verdeckelt sind, werden die Zer-Räume durch Einsetzen der Mittelwand wieder hergestellt (Fig. 6). Ich erhalte dadurch 2 kleine Weiselsöckchen, und somit alle Jahre auf bequemste Art 2 junge Königinnen. Fehlschläge führen niemals zur Weisellostigkeit der Muttervölker, weil diese ungestört mit ihren noch einjährigen Königinnen weiterarbeiten können. Ich kann auch die jungen Weisel erst lange beobachten, ohne befürchten zu müssen, daß die Muttervölker beschränkt werden. (Wahlucht.) Das Umweisseln geschieht auf die bequemste Art und ohne Gefahr.

4. Im Herbst erfolgt die Rückgabe des Ueberschusses aus Nr. 1 im vermehrten Zustande beim Niedergang des Triebens der Muttervölker.

5. Höchste Ausnutzung der Herbst- und Frühtracht, wie der Tracht überhaupt.

6. Bequemste Herstellung und Ueberwinterung von Reserverölkern im Stammtasten, sowie Einrichtung des 3 und 4 Volk-Betriebes.

7. Bedeutende Arbeitsverminderung gegen die bisherige Kunst-Betriebsweise.

Eine vollständige Beschreibung ist in meiner Broschüre enthalten, die ich zum Selbstkostenpreise unter Nachnahme versende. (Siehe Anzeige!)

Am Bienenstande.

Die Bienenvölker befinden sich gegenwärtig im brutlosen Abschnitte der Ueberwinterung. Je länger und ungestörter sie in dem Zustande niedrigster Lebensstätigkeit verharren können, desto geringer werden die Verluste an einzelnen Bienen und an ganzen Völkern sein. Eine andauernd gleichmäßige Kälte ist deshalb für das Wohlbefinden der Bienen weit besser als rasch aufeinanderfolgende Temperaturwechsel, welche die Bienen fortwährend aufregen. Ebenso sind alle heftigen, sich wiederholenden Störungen der Winterruhe schädlich, weil sie die Bienen zu Tätigkeiten zwingen, welche sich für die gegenwärtige Jahreszeit als schädlich erweisen. Derartige Lebensäußerungen sind schnelle Bewegungen, reichliche Nahrungsaufnahme, Bruteinschlag usw. Die Ausübung derselben stellt bei rauher Witterung so hohe Anforderungen an den Bienenförder, daß sich derselbe rasch abnützt und zugrunde geht oder er wird derart geschwächt, daß er für allerlei Seuchen empfänglich ist.

Eine gute Durchwinterung läßt sich daher nur dann erzielen, wenn die weiselrichtigen Völker bei ausreichender gesunder Nahrung am Bienenstik in gleichmäßiger ungestörter Ruhe verharren können. Letztere wird erreicht durch das Verhüten großer Wärmeschwankungen mittels gut und zweckmäßig gebauter Wohnungen oder genügender Umhüllung schwachwandiger Bauten; ferner durch das Verhüten störender Geräusche, starker Erzhütterungen und bienenfeindlicher Tiere wie Mäuse, Spedite, Weisen usw.

Um das Räusen der Wohnungen sowie das Gären und Sauerwerden der Futtervorräte zu verhüten, ist es notwendig, daß die schlechte kohlenensäure- und wasserdampf-

Monat Oktober 1922.

Nr.	Beobachtungsstelle	Höhe m	Leitung des Abganges						Wärme-Grade						Niederschlags- menge mm	Flugtage im Monat	Flugstunden im Monat	+ Zunahme - Abnahme g
			Monatsmittel			Gesamt brutto	Se Tag g	niedrigste höchste										
			Monatsmittel					Monatsmittel										
			1.	2.	3.			1	2	3	1	2	3					
1	Eubwieshofen (Pfals)	96	200	180	270	650	21	6	0	4	+20	+13	+8	62	5	25	650	
2	Maffersdorf (Unterfrant.)	210	380	360	350	1090	35	7	0	7	+16	+11	+12	80,5	12	44	1090	
3	Lehm (Oberfranten)	250	200	200	250	650	21	1	2	8	+17	+13	+11	70,2	7	26	650	
4	Neufeld a. M. (Mittelfr.)	300	210	190	160	560	18	6	4	0	+14	+12	+10	73	14	45	560	
5	Gelbriet (Mittelfranten)	318	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	
6	Milnberg-Erfenfranten (Mfr.)	325	290	300	310	900	29	6	1	4	+14	+10	+9	43	8	15	900	
7	Fersbrud (Mittelfranten)	345	175	320	230	725	23	5	2	5	+13	+11	+7	48	6	15	725	
8	Ingolfsbad (Oberbayerern)	368	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	
9	Milseburg (Oberbayerern)	450	350	200	50	400	13	7	3	2	+13	+14	+10	24,5	15	79	400	
10	Feng (Oberpfalz)	460	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	
11	Remmich (Oberpfalz)	462	500	300	450	1250	40	3	3	5	+15	+12	+8	61	5	13	1250	
12	Gudenberg (Oberpfalz)	470	100	200	300	600	19	5	1	1	+20	+10	+15	92	2	11	600	
13	Bad Meisnerhall (Oberb.)	470	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	
14	Emmenberg (Mittelfr.)	470	200	200	300	700	22	5	1	5	+18	+14	+9	62	18	63	700	
15	Steinheim b. Merulm (Schw.)	470	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	
16	Görling (Oberbayerern)	499	375	330	340	1045	33	4	2	1	+24	+20	+13	80,5	4	13	1045	
17	Milnberg (Oberbayerern)	500	210	220	230	690	22	5	3	5	+16	+10	+11	82	5	12	690	
18	Immel (Oberbayerern)	550	—	—	100	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	
19	Unterhaching (Oberbayerern)	556	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	
20	Schwabach (Oberbayerern)	560	100	110	150	360	12	3	3	6	+18	+10	+10	69,5	8	27	360	
21	Schwabach (Oberbayerern) Geringe, Stettinabe	560	100	150	180	430	14	—	—	—	—	—	—	—	—	—	430	
22	Milseburg (Oberbayerern) Geringe, Stettinabe	564	200	300	700	800	26	5	3	0	+20	+14	+11	104	3	8	800	
23	Milseburg (Schwaben)	574	—	100	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	
24	Berchtesgaden (Oberbayerern)	609	200	200	200	600	19	6	4	6	+18	+12	+17	92	7	26	600	
25	Milseburg (Schwaben)	609	110	100	100	300	10	6	3	3	+16	+10	+6	153	3	14	100	
26	Milseburg (Schwaben)	725	1960	1335	610	3905	126	5	1	2	+16	+9	+8	102	9	41	3905	

reiche Stockluft entweichen und dafür durch ein genügend großes Flugloch sauerstoffhaltige frische Luft in hinreichender Menge eindringen kann. Zu große Fluglöcher sind jedoch auch vom Uebel, weil sie das Einschleichen der Mäuse ermöglichen. Wegen der kleinen Spikmäuse soll die Höhe des Flugloches im Winter $\frac{1}{2}$ cm. nicht überschreiten; dagegen darf es sich in die Breite bis 10 cm. und darüber ausdehnen. Am besten haben sich an den Fluglöchern Blechschieber bewährt, welche sich nach Bedarf stellen lassen. Zu große Ausflugsöffnungen lassen sich besonders bei Körben durch feuchten Lehm auf das richtige Maß verkleinern. Um aber bei diesen niedrig gehaltenen Fluglöchern während des Winters ein Verstopfen durch tote Bienen, Gemüll oder Schnee und damit das Ersticken der Völker zu verhüten, ist eine häufige Nachschau und eine ständige Reinhaltung durch Beseitigung der Toten usw. mittels eines starken Drahtbüchens geboten.

Wenn auch der Imker aus den erwähnten Gründen während des Winters seine Völker möglichst in Ruhe lassen soll, so darf er sich doch durch übergroße Ungeflügtheit nicht abhalten lassen unbedingt notwendige Eingriffe vorzunehmen. Braust etwa ein Volk sehr stark, obwohl es weißelrichtig und genügend gegen Kälte geschützt ist, so muß nachgesehen werden, ob es nicht an Durstnot leidet, was an zahlreichen herabgeschroteten Honigtröthern und aufgerissenen Zellen zu erkennen ist, oder ob sich keine Maus im Innern des Stodes häuslich niedergelassen hat und durch ihr lästiges Treiben das Volk aus seiner Ruhe stört. Die Anwesenheit einer gewöhnlichen Maus läßt sich durch die zahlreichen schwarzen Rotausscheidungen und die herabgeschroteten Zellenstüchchen, welche sich deutlich vom Gemüll der Bienen unterscheiden, feststellen. Eine Spikmaus dagegen verrät sich durch die vielen Reste der teilweise verzehrten Bienen, mit denen das Bodenbrett der Beute bedeckt ist.

Auch bei festgestelltem Nahrungsmangel ist Abhilfe geboten. Bei Durstnot und bei der Notfütterung muß jedoch den Bienen das Futter so gereicht werden, daß sie es nehmen können, ohne sich von ihrem Winterquäuel entfernen zu müssen. Am sichersten wird die Nahrung von oben durch ein genügend großes Spundloch im Haupte der Wohnung oder im Schiedbrett zwischen dem Brut- und dem darüber befindlichen Honigraum verabreicht. Bei Wohnungen mit beweglichem Bau kann man auch das flüssige Futter in eine leere Wabe gießen und diese unmittelbar an den Bienenstik hängen. Seitlich oder in der Rückwand des Kastens angebrachte Futterkästen werden bei kühlem Wetter von den Bienen nicht aufgesucht, wenn sie nicht in unmittelbarer Nähe ihren Winterstik haben.

Vorzüglich bewährt haben sich bei Nahrungsmangel im Winter die selbstgefertigten Futtertafeln. Etwa 2 Pfund Zucker setzt man in $\frac{1}{4}$ Liter Wasser zu, um die Masse zur Füllung eines Normalhalbrähmchens zu erhalten. Die Lösung wird unter Umrühren so lange gekocht, bis ein Tropfen derselben auf einem Porzellanteller zu einem bonbonartigen Körper erstarrt. Durch öfteres Probieren findet man die richtige Eindickung. Nachdem man die Abstandsvoorrichtungen entfernt hat, legt man das Rähmchen auf ein steifes Blatt Papier, welches auf den vier Seiten mindestens fingerbreit über das Rähmchen vorstehen muß. Diese vorstehenden Papierränder werden nun nach oben geschlagen und außen an den vier Rähmchenteilen mittels schwacher Stiften befestigt. In das wagrechtliegende Rähmchen mit dem Papierboden gießt man die eingedickte Zuckerslösung und hängt die Futtertafel nach dem Festwerden und Erkalten mit der Zuckerseite, die man mit einem nassen Schwamm durch Ueberstreichen etwas angefeuchtet hat, an den Bienenstik. Setzt man der Zuckerslösung einige Löffel Honig bei, so wird sie von den Bienen noch lieber angenommen. Im Frühjahr, wenn der Bruteinschlag erfolgt ist, kann man auch gesammelten Blütenstaub aus Hasel-, Erle- oder Weidenkästchen beismengen und dadurch den Nährwert bedeutend erhöhen. Für Korbböcker gießt man die Zuckermasse in ein Porzellan- oder Blechgefäß, welches man nach dem Erstarren des Zuckers mit der Öffnung nach unten aufs Spundloch stülpt. Der Rand des Gefäßes wird am Korbbedel gut mit feuchtem Lehm verstrichen, um das Entweichen der Stodwärme zu verhüten. Eine warmhaltige Umhüllung des Gefäßes ist aus gleicher Ursache geboten. Ist die Spundöffnung groß genug und hat man die erstarrte Zuckermasse außen mit einigen Tropfen Honig bestrichen, so haben die Bienen das Futter sehr bald entdeckt und beginnen mit der Zehrung. Wer jedoch das Futter näher an den Bienenstik bringen will, gießt die Lösung in eine Porzellantasse, welche nicht weiter ist als das Spundloch. Vor dem Eingießen wird die Tasse innen leicht mit Salatöl oder Fett ausgestrichen, damit sich der Zuckerkloß nach dem Erkalten aus der Tasse löst. Wenn man vom Spundloch des Korbes aus die oberen Waben vorsichtig etwas ausschneidet, so läßt sich der Futterkloß leicht einschieben und kommt so unmittelbar an den Stik der Bienen. Der Zuckerkloß muß jedoch dann von oben vor Mäusen geschützt werden.

Wenn es noch nicht geschehen ist, so erhalten die Völker jetzt auf dem Bodenbrett eine Einlage von Dachpappe, Firnisapapier oder Linoleum, auf welcher sich alles Gemüll ansammeln kann. Ohne jede Störung des Volkes läßt sich von Zeit zu Zeit durch vorsichtiges Entfernen der Einlage der Stock reinigen. Die Lage und die Beschaffenheit des Gemüls gibt uns Aufschluß über den Winterfisch, die Ausdehnung des Volkes, den erfolgten Bruteinschlag sowie über die Beschaffenheit des Winterfutters.

Zu den vorbereitenden Arbeiten fürs kommende Jahr zählt die Verarbeitung der gesammelten Wachsteile sowie das Einschmelzen der zu alten und untauglichen Waben. Das gewonnene und gut gereinigte Wachs wird am besten zur Herstellung von Mittelwänden für den eigenen Bedarf benützt. Schadhafte Wohnungen und Geräte werden jetzt ausgebessert und neue Wohnungen, wenn das Geschick dazu re'cht, selbst angefertigt. Für die Bestellung von Neuanschaffungen ist jetzt die geeignetste Zeit, weil die Fabriken genügend Zeit haben die Aufträge gut und sauber auszuführen. Freilich werden die schwindelhaft hohen Preise manchen Imker zurückschrecken und er wird auf bill' gere Lage hoffen. Die Ausichten auf solche sind jedoch sehr gering und mit den Warenpreisen würde auch der Honigpreis so weit sinken, daß das Verhältnis der Preislagen das gleiche bleibt.

Die Wintermonate mit ihren langen Abenden sind für den Imker auch die geeignetste Zeit zum Lesen von Zeitschriften und Werken über die Bienenzucht. Auch Vorträge lassen sich in den Vereinen veranstalten. Die Teilnehmer können das Gelernte noch gut durcharbeiten und sich auch mancherlei Geräte, besonders für die Königinnenzucht anschaffen. Sie sind dann mit allem wohl ausgerüstet, wenn mit der warmen Jahreszeit die Arbeit an den Völkern beginnt. Die Aufzeichnungen, welche im Laufe des Jahres in den Merkheften gemacht wurden, und die ausgefüllten Stockzettel werden jetzt geordnet und zusammengestellt. Sie bilden ein sehr wertvolles Nachschlagebuch für die kommenden Jahre.

Der Jahreschluß gibt auch die Anregung, Rechnung über den Betrieb abzulegen. Wer nicht den Mut hat oder wer zu bequem ist genaue Rechnung über seine Bienenzucht zu führen, der wird nie ein klares Bild über seinen Ertrag erhalten. Ohne eine sichere rechnerische Grundlage verfällt der Imker nur zu häufig in eitle Prahlerei, indem er den Ertrag e'niger guter Jahre oder weniger hervorragender Völker verallgemeinert, aber die Mißerfolge verschweigt. Erfahrungsgemäß verstimmt diese Prahlerei mit Riesenerträgen sofort, wenn das Finanzamt mit der Steuererklärung naht, oder wenn Honig für allgemeine Zwecke abgeliefert werden soll.

Möge unseren Bienenvölkern und uns Imkern eine gesunde Ueberwinterung beschieden sein, daß wir alle vollständig im kommenden Lenz mit neuem Mut und neuem Hoffen auf bessere Tage unsere Arbeit wieder aufnehmen können. W. Thoma.

Unsere Beobachtungsstellen im Oktober.

Den wässrigen Herbstmonaten war der Oktober ein würdiger getreuer Nachfolger besonders in der ersten Monatshälfte. Infolge Kälte zu Anfang und Kälte gegen Ende des Monats waren den Bienen nur wenige Flugstunden gegönnt. Sie nisteten diese in bester Weise aus, um den Blütenstaub des Sederichs zu sammeln. Der geringe Bruteinschlag in den Herbstmonaten (wenn nicht durch Reisfütterung nachgeholfen) und die mangelhafte Blütenstaubtracht lassen ein recht frohes Hoffen für eine gute Frühjahrsentwicklung nicht zu, nehmen wir doch in unseren an sich starken Völkern nur wenige Jungbienen mit in das neue Jahr. Da, wo der Zuderlad vom Frühjahr zu nahe am Kochherd seinen Platz hatte, wird auch die Winterernährung der Bienen oft mangelhaft sein. So sind die Ausichten fürs kommende Jahr nicht besonders günstig, wenn aber die Witterung uns beisteht, dürfen wir hoffen, daß auch diese unsere Besorgnisse überwunden werden.

Johann Dötterl †. Der Leiter der Beobachtungsstelle Heng, Herr Hauptlehrer Dötterl, ist im Alter von 63 Jahren am 5. September verstorben. Der Verstorbene war 10 Jahre Vorstand des gleichnamigen Bienenzüchtervereins, für den er Vorzügliches leistete. Seine lehrreichen Vorträge fesselten die Mitglieder manche Stunde und unermüdlich war er den Bienenzüchtern ein treuer Berater und Helfer.

Den Wunsch des Verstorbenen, daß die Beobachtungsstelle in dortiger Gegend verbleibe, habe ich erfüllt. Herr Eisenbahnsekretär Köllmann in Postbauer hat sie über-

nommen. Herrn Hauptlehrer Dötterl sei für seine gewissenhafte uneigennützigte Tätigkeit als Beobachter und Förderer der Bienenzucht innigst gedankt. Sein Andenken wird fortbestehen. Er ruhe in Frieden. Hofmann.

Zur Bienenlaus.

(Fortsetzung zu Seite 227.)

Als durchschlagendstes Bekämpfungsmittel, das nicht an äußeren Erscheinungen haften bleibt, dürfte sich darum das natürliche oder künstliche Reizen der Triebe erweisen oder, wenn die Königin verbraucht oder unfähig ist, Neubeweißelung des Volkes. 1920 habe ich ein sehr minderwertiges Volk, das trotz anregender Tracht nie so ganz laustfrei wurde, — es brachte auch keinen Ertrag — mit einer sehr wertvollen Königin versehen. In der ersten Zeit zeigte auch die junge Königin ein verlaustes Aussehen, jedoch als sie entlausen wurde, aber unter dem neuen Leben, das sie im Volke entfesselte und unter dem neuen Geschlecht, das allmählich heranwuchs, verschwanden die Läuse von selbst. Daß gerade die „fruchtbarsten“ Königinnen am meisten von Läusen heimgejucht sein sollen, wie Günther bemerkt, kann ich also nicht bestätigen. Bei erregtem Trieblieben mögen die Bienen die kleinen Eindringlinge, Eier, Maden und Puppen der Läuse, aus den Zellen werfen, doch müssen erst Beobachtungen gemacht werden, ob sich diese nahe-liegende Annahme erweisen läßt. Es mag aber auch sein, daß die Bienenläuse sehr ruheliebende Wesen sind und frisches, bewegtes Leben, wie es eine fruchtbare, energische Königin erzeugt, nicht gut ertragen. Es mag ihnen da gehen wie dem Rapstäfer, wenn Tausende arbeitsfroher Bienen auf die Blüten einfallen und die Pflanzen schaukeln. Der Beweis für meine Annahme scheint mir noch aus anderen Tatsachen zuzufliessen. Warum zeigen manche Völker, besonders in Gegenden, die keine Spätracht haben, gegen den Spätsommer zu Verlausung? Günther schreibt, in Thüringen sei die Bienenlaus allbekannt. Doch wohl, weil die Lebensbetätigung solcher Völker schon im frühen Spätsommer zu sinken beginnt, die Brutzeugung eingestellt ist und der Futterlaß nur mehr zum Herzen des Volkes, zur Königin hin, in dünnen Kanälen strömt. Da läßt sich der Winter dann auf der Königin ohne Nahrungsorgen behaglich verträumen. Flüchten sich doch auch die Mäuse und all das wimmelnde Kleingetier des Feldes in die menschlichen Befiedelungen, wenn der fröstelnde Herbstwind ihnen den Magen kühlt. Gegen den Herbst trifft man auf der Königin die meisten Läuse. Mit den Bienen stellen aber auch ihre Gäste die Brutttätigkeit ein und nehmen während des Winters an Zahl ab. Darum findet man im Herbst verlauste Königinnen, die im Frühjahr, wenn das Volk wieder zu neuem Leben erwacht, wieder rein sind, wie schon der feine Beobachter Berlepsch festgestellt hat. Warum, so fragen wir weiter, sind die Stände unserer tüchtigsten Bienenwirte, der Lüneburger Heideimser, von Läusen verschont? Vielleicht, weil sie eine erprobte bodenständige Betriebsweise mit vollendeter Meisterkraft handhaben? Nein, weil in den Heidevölkern vom Frühjahr bis zum Herbst so frisches Leben doch und freist. Sind sie doch mit lauter jüngeren, auserlesenen Königinnen und jüngerem Wabenbau ausgestattet. Warum ist endlich im ehemaligen Deutsch-Ostafrika die Bienenlaus nicht zu treffen, während sie in Zentralafrika festgestellt wurde? Nach den übereinstimmenden Berichten, die mir auf einen Fragebogen hin von ostafrikanischen Bienenzüchtern zugehen, bietet Ostafrika für die Bienenzucht sehr günstige Bedingungen. Abgesehen von den Kautschukpflanzungen, in deren Nähe nur Wachsgewinnung betrieben werden kann, weil der süßige, nicht kristallisierende Kautschukhonig wegen seines widerlichen Geschmacks ungenießbar ist — wieder ein Beweis, daß die Biene mehr Honigsammlerin (Mellifera) als Honigbereiterin (Melifica) ist (Sie ist Sammlerin und nicht Bereiterin D. Schr.) —, ist die Bienenzucht sonst überall sehr lohnend trotz der niedrigen Preise, die für Honig geboten werden. Mit dem Erlös aus Honig und Wachs zahlen ja die Eingeborenen ihre Steuern. Ein Verhungern der Völker gibt es in Ostafrika nicht, ob sie in hohen oder niederen Töpfen, in Kürbissen, in kugelförmigen, ovalen oder plattgedrückten Behältern, ob sie im Sakristei- oder Aktenschrank, ob sie in der blechernen Reisekiste nisten oder völlig frei unter diesen Nesten oder herabhängenden Palmwedeln bauen. Letzteres wird besonders häufig an der Küste beobachtet. Zu keinem Teil des Jahres versiegt das Trachtbrünnlein ganz; darum kommt auch die Brutttätigkeit nur sehr kurze Zeit ins Stocken. Bei einsetzender Trockenheit, so berichtet ein Kenner des Hochplateaus zwischen Mahenge und Ungoni, wechselt ein Teil der Bienen seinen Standort, indem sie nach dem

tiefere feuchteren Strichen ziehen, ein anderer Teil wandert nach dem Quellgebiet des Roouma aus, der auch während der Trockerperiode reichlichen Blütenflor hervortreibt. In einem Septembertage 1912 seien über den Berichterstatter innerhalb 2 Stunden sieben Wanderwärme hinweggebraust, den Rooumquellen zu. Diese Wanderwärme dürfen nicht zur Erklärung des Schwarmtriebes herangezogen werden, wie es in neueren wissenschaftlichen Werken geschieht. Sie entspringen derselben Ursache, wie der Zug unserer Wandervögel nach dem Süden: dem Nahrungsinstinkt. Wenn dann die ersten Gewitterregen niederprasseln, fliegen die Völker unter Zurücklassung ihres Baues nach ihrem alten Hochplateau zurück, wo während der Regenzeit die verschiedensten Fruchtbäume blühen. Die Bienen organisieren in manchen Gegenden Ostafrikas also aus freien Stücken eine „Wanderbienenzucht“, sind ständig in Bewegung, haben nie alten Wabenbau und sind ständigen Trachtreizen ausgesetzt, darum, so schließe ich, keine Bienenlaus.

In unseren Gegenden aber beherbergt der Korb die allerverlauesten Völker und Königinnen. Ich glaube, schon die ganze Behandlungsweise der Raftenbienenzucht mit all dem Rauch (das heißt Tabakrauch; denn bei Holzrauch findet man die Läuseplage D. Schrift.) und der Unruhe, die sie im Gefolge hat, ist der Entwicklung der Läufe nicht sehr zuträglich. Deshalb aber möchte ich noch lange niemand ermuntern, seine Körbe fortzuwerfen und sich teure Kästen anzuschaffen, um täglich ein paar mal in den Völkern herumstöbern zu können. Zum Kästen gehört auch der entsprechende Imker, sonst stiftet er mehr Schaden als Segen. Der Hauptgrund der auffallend starken Verlaufsung der Korbböcker ist ein ganz anderer. Die meisten Körbe unserer ländlichen Imker haben zu alten Wabenbau. Dieses chronische, unheilbare Leiden mancher Korbimker, an dem ab und zu eine Bienenhaltung abstirbt, ist schon oft genannt worden. Schon Zauska hat vor 150 Jahren darauf hingewiesen, daß im neuen Wachs die Bienen lieber brüten, aber wie manches andere vernünftige Wort, das im Laufe ihrer Geschichte zu den Deutschen gesprochen wurde, ist auch dieses bei vielen spurlos verhallt. In Körben und Kästen mit morschem Wabenwerk erlahmen die Triebe der Völker ebenso wie unter verbrauchten und leistungsunfähigen Königinnen. Und wo es matt und lau zugeht, da scheint die Bienenlaus in ihrem behaglichsten Elemente zu leben. Darum, liebe Imker vom Lande, lernet das Abtrommeln und Bau- und Königinnerneuern. Man kann Völker abtrommeln mit Wabenwerk so schwarz wie ein Schlot.

Von welcher Richtung her man immer einer Frage neuzeitlicher Betriebsweise nachgräbt, immer wieder stößt man auf die beiden ehrwürdigen Grundpfeiler, auf denen in allen Jahrhunderten der Erfolg heimischer Bienenzucht geruht hat: Bauerneuerung und Königinnerneuerung, die wieder die beiden großen Aufgaben umschließt: Königinnerbesserung und Königinnerzüngung. Je tiefer man sich in die alten Klassiker sowohl der römischen wie der heimischen Bienenzucht vergräbt, um so mehr geht es einem auf wie selbstverständlich sie und unsere Altvordern diesen großen Aufgaben gerecht geworden sind. Sie taten es in ihrer Weise, wir müssen es in unserer tun. Dann beherrschen wir wenigstens das ABC der Bienenzucht. Wie eine junge Königin neues Leben weckt, erwachen auch auf frischem Bau frische Triebe.

Aus ähnlichen Gründen, wie wir sie oben entwickelt haben, verzichten erfahrene Imker auf Naphtalin und ähnliches Stinkzeug, sondern tauchen verlauste Königinnen in flüssigen Honig, während sie das Volk Wabe für Wabe mit Honigwasser überbrausen. Dadurch werden die schlummernden Brut-, Sammel- und Reinigungsinstinkte machtvoll angeregt und neues Leben flutet durch das Volk. Und ich füge noch hinzu, wenn notwendig, gerechtfertigte Neubeweißung und jährliches Auslebenlassen des Bautriebes. Jedes von diesen Mitteln scheint mir ein notwendiges Glied in der Kette jener Maßnahmen zu sein, welche die Lebenslust steigern und gleichzeitig das gesamte Schmarokertum bekämpfen.

P. Aloys Seibert, D. S. B.

Erfahrungsseite.

Von beinlahmen Königinnen. Wer im Spätsommer und Herbst ohne besondere Vorichtsmaßregeln Königinnen zuseht, hat manchen Verlust zu beklagen, und wer sich trotzdem über gelungene Fälle freuen kann, wird bei näherem Zusehen eine vielleicht für ihre ganze Tätigkeit geschädigte Königin vorfinden. Entweder wurde sie stundenlang eingeknauelt — solche erkennt man an ihrem abgebrühten Panzer und sie sind nach überstandenen Matern in der Regel drohenbrütig oder überhaupt unfähig Eier zu legen und gehen meist schon nach mehreren Wochen ein oder werden beseitigt — oder es werden ihnen Krallen

und Flügel verstümmelt oder sie werden infolge eines Stiches beinlahm. Im heurigen Frühjahr hat ein Volk die eigene Königin, die schon ein Jahr im Volke tätig und sehr rüstig war, in einer Palastrevolution, deren Ursachen völlig im Dunkeln lagen, so ausgerichtet, daß sie an vier Beinen lahmt und infolge längerer Einknäuclung auch noch drohenbrütig war. Als der rätselhafte Zorn verraucht war, wurde die armelige Ruine von einer Königin wieder sorglich gepflegt, aber ihr Lebenslichtlein war am Erlöschen. Wieviele wertvolle Königinnen werden so beim Zusehen entwertet oder in ihrer Leistungsfähigkeit gehemmt, ohne daß der Imker es nur ahnt. Und wenn dann später die Leistungen nicht auf der Höhe stehen, wird die Schuld auf den Züchter abgewälzt, der die Königin geliefert hat.

Aber glücklicherweise gibt es auch Fälle, wo sich die Beinlähmung wieder ausheilt. Ich hatte heuer zwei beinlahme Königinnen, welche durch Druck beinlahm wurden, die eine beim Ausfängen, die andere beim Einsetzen der kleinen Rähmchen in das Befruchtungsstäbchen. Die eine klemmte ich beim Einlaufenlassen in den Versandkäfig mit dem Kopfe ein, daß sie augenblicklich am linken Hinterleib lahmt. Ich beobachtete sie noch eine Minute und gab sie dem Völkchen wieder zurück mit der Absicht, sie später beim Zusammenschlagen mehrerer Völkchen zu einem Sammelchwarm auszumerzen. Als ich nach 14 Tagen an die Arbeit ging und auch das Völkchen mit der beinlahmen Königin in den Schwarmtrichter stoßen wollte, war ich erstaunt, wie die Königin so munter und beweglich durch die Bienen flühte und so gelenkig um die Wabenenden turnte. Das Bein war wieder geheilt. Mit der gleichen erfreulichen Feststellung endete der andere Fall, wo ich beim Einsetzen der Rähmchen die Königin an der Brust drückte, was ein augenblickliches Verlagen des einen Hinterbeines zur Folge hatte. Nach 5 Tagen humpelte sie noch auf 5 Beinen. Nach vierzehn Tagen hatte sich aber der Beinschaden wieder völlig ausgeheilt. Man soll also in solchen Fällen nicht zu früh verzagen. Junges Blut verdirbt nicht so rasch.

P. Mlons Seibert, D. S. B.

Plauderstübchen.

Fra. K. Grundner f. Im 80. Lebensjahre schied am 22. Okt. Herr Brandoverversicherungs-Oberinspektor a. D. Fra. K. Grundner in Rempten aus dem Leben. Die Nachricht von dem Tode des braven Mannes ist in weiten Kreisen mit herzlichem Bedauern aufgenommen worden. Durch seinen gütigen Charakter und sein ruhig-abgeklärtes Wesen hatte er sich die unbedingte Wertschätzung all derer errungen, die je mit ihm in Verbindung kamen. Und wenn er in den letzten Lebensjahren, gezwungen durch die zunehmenden Beschwerden eines schmerzhaften Gichtleidens, auch still zurückgezogen lebte: vergessen hat ihn doch keiner, und manch einer holte sich vertrauensvoll Rat bei dem immer freundlichen, hilfsbereiten alten Herrn, der besonders als Bienen- und Obstbauzüchter über ein reiches Maß von Erfahrungen verfügte. Der Obstbau- und Bienenzuchtverein Rempten, den er 33 Jahre als Vorstand leitete, verdankt ihm Entstehen und Gedeihen. 25 Jahre war er 2. Vorstand des Kreisvereins für Bienenzucht und Obstbau von Schwaben und Neuburg. Das Werk, das er hinterläßt, wird seinen Namen stets ehren und sein Gedächtnis forterhalten in allen dankbaren Herzen.

Müssen die Bienenzuchtvereine für den vermittelten Zuder Umsatzsteuer bezahlen? Hierüber herrscht, wie es den Anschein hat, nicht überall Klarheit, und hat mich daher der Herr Landesinspektor für Bienenzucht ersucht, ein sachverständiges Gutachten aufzufassen.

Umsatzsteuerpflichtig sind die Waren, so oft der unmittelbare Besitz gegen Entgelt auf eine andere Person übertragen wird, ob dabei ein Gewinn erzielt wird oder beachtlich ist, ist für die Umsatzsteuerpflicht belanglos (§ 1 Abs. 1 U.-St.-G.). Seitens verschiedener Finanzämter sind Bienenzuchtvereine für ihre Tätigkeit bei der Zuderversorgung der Bienenzüchter zur Umsatzsteuer veranlagt worden. Die Schuld ist weniger bei den Finanzämtern als wie bei den Bienenzuchtvereinen selbst zu suchen. Die Bienenzuchtvereine unterlassen es häufig, die Veranlagungsbeamten über die Tätigkeit des Vereins bei der Zuderversorgung aufzuklären, und legen kurzerhand die veranlagte Umsatzsteuer den Zuderempfängern zur Last.

In allen Fällen des § 1 Abs. 1 des U.-St.-G. handelt es sich nur um Lieferungen und Leistungen, die eine Übertragung des Besizes des die Lieferung be treffenden Gegenstandes oder der Leistung auf eine andere Person darstellen. Die Tätigkeit des Vereins bei der Zuderversorgung besteht aber weder in einer Lieferung noch in einer Leistung im Sinne des Umsatzsteuergesetzes. Der Verein bildet hier ledig-

lich die Mittelsperson zwischen dem Lieferanten und dem Besteller. Beweis dafür ist, daß der Verein zu keinem Zeitpunkt als Eigentümer oder Besitzer des Zuckers in Frage kommt. Der Bienenzüchterverein sammelt die Bestelllisten, in welche die einzelnen Bienenzüchter ihren Bedarf einzeichnen und nimmt zugleich den Betrag hierfür in Empfang. Der Verein liefert die Bestelllisten samt Geld an den Kreisverband ab, welcher das Geld und die Bestelllisten an die Großfirmen weitergibt, welche die Lieferung der bestellten Zuckermengen ausführen. Die Lieferung erfolgt wohl in ganzen Posten, aber auf Grund der Bestelllisten. Die Sendungen gehen an die Vereinsvorstände oder an andere zuvor namhaft gemachte Mitglieder zur Verteilung an die Besteller.

Eigentumsrecht an dem Zucker erwirbt aber weder der Kreis- noch der Bezirksverein, noch die Person, welche den Zucker verteilt. Die Lieferung und Leistung geht hier direkt von der Großfirma an den Besteller und das ist der Bienenzüchter. Dieser ist daher der von der Großfirma unmittelbar abnehmende Verbraucher des Zuckers. Umsatzsteuerpflichtig ist folglich nur die Großfirma.

Ich empfehle daher allen Vereinen oder Personen, die mit der Zuckerverteilung zu tun haben, im Falle sie von dem zuständigen Finanzamte zur Umsatzsteuer herangezogen werden, hiegegen Bescheid einlegen und zugleich Mitteilung an den Landesinspektor für Bienenzucht, Herrn Landesökonomierat Hofmann, München 34, gelangen zu lassen, der gerne bereit sein wird, die Sache weiter zu verfolgen.

Gesalb.

Ich werde vom Finanzamte mit Gewerbesteuer belegt. Auf meinen Einwand wurde mir erwidert, daß im Gewerbesteuergezet die Bienenzucht nicht unter den Betrieben verzeichnet ist, welche nicht unter das Gewerbesteuergezet fallen. Kann ich dagegen mit Erfolg Berufung einlegen?

Artikel 1 des Gewerbesteuergesetzes vom 27. Juli 1921 führt in Ziffer 1 unter den Betrieben, welche unter das Gewerbesteuergezet nicht fallen, die Bienenzucht nicht auf. Auch im früheren Gewerbesteuergezet vom 14. August 1910, dessen Artikel 1 wörtlich in das neue Gewerbesteuergezet übernommen wurde, war die Bienenzucht nicht erwähnt. Nun findet sich aber in den Vollzugsvorschriften zum Gewerbesteuergezet (Gesetz- und Verordnungsblatt vom 3. Februar 1922) vom 27. Juli 1921 im dritten Abschnitt des § 1 ausdrücklich vermerkt: „Das gegenwärtige Gezet hat sich ebenso wie das frühere und wie außerbayerische und Reichsgeetze einer Begriffsbestimmung für den Gewerbebetrieb enthalten. Der Begriff des Gewerbes ist daher aus der Entwicklung der Steuergezetgebung in Bayern und der sonst gebräuchlichen, insbesondere aus der Gewerbeordnung und dem Handelsgesetzbuche sich ergebenden Auffassung zu entnehmen.“ Es ist daher festzustellen, ob die Bienenzucht bisher in Bayern als Gewerbe galt oder nicht. Die Nichterwähnung der Bienenzucht in Artikel 1, Ziffer 1, bedingt in keiner Weise die Annahme, daß die Bienenzucht in Bayern als Gewerbe gilt; denn in § 2 Absatz 1 der Vollzugsvorschriften vom 28. Mai 1911 zum Gewerbesteuergezet vom 14. August 1910 (Gesetz- und Verordnungsblatt 1911, Seite 673) ist ausdrücklich erwähnt: „Die Vorschrift in Ziffer 1, Artikel 1, Absatz 2, dient der Verdeutlichung der Abgrenzung der Steuerpflicht gegenüber der Land- und Forstwirtschaft . . . Die weitere Ausführung des Obst-, Wein- und Gartenbaues soll nur zur Erläuterung dienen.“ Außerdem stellt § 2, Absatz 2, dieser Vollzugsvorschriften ausdrücklich fest: „Land- und forstwirtschaftliche Nebenbetriebe, wie Geflügel- und Bienenzucht . . . können als Gewerbebetriebe dann gelten wenn sie grundsätzlich nur die selbstgewonnenen Erzeugnisse in der im Artikel 1, Absatz 2, Ziffer 1, bezeichneten Weise verwerten, in unmittelbarer Verbindung mit dem land- und forstwirtschaftlichen Hauptbetrieb stehen und im Verhältnisse zu diesem nur eine nebensächliche untergeordnete Bedeutung haben.“ Hofmann.

Wozu kann etwas säuerlich gewordener Honig verwendet werden? Säuerlich gewordener Honig wird am zweckmäßigsten zu Bädereien, insbesondere zu Lebfischen verwendet. Oftmals ist bei unreif geschleudertem oder an feuchtem Ort aufbewahrttem Honig nur die obere Schichte säuerlich geworden und der Honig nach vorsichtiger Abnahme dieser Schichte mittels eines Löffels einwandfrei. (Hofmann.)

Was ist es mit dem Stamme 47? Der Stamm wurde von dem tüchtigen österreichischen Rassezüchter Guido Sflenar in Hauskirchen, Niederösterreich, gezüchtet, von Görriß eingeführt und für Deutschland empfohlen. Nach meiner Ansicht gibt es keinen Stamm, der für alle Verhältnisse gleich gut ist. Ein Stamm wird, und wenn er noch so vorzüglich ist verlassen, wenn er in eine Gegend mit anderen Trachtverhältnissen versetzt wird. (Hofmann.)

Welche Erfahrungen wurden mit dem Zweivolkssystem bei Frühtracht gemacht? Da starke Völker im Verhältnis zu mittelmäßigen in der Ausnützung der Tracht viel mehr leisten, ist die Ueberwinterung von 2 Völkern in einem Kasten — wenn derselbe entsprechend gebaut ist — sicher vorteilhaft. Ein Arbeitenlassen von 2 Völkern in einem gemeinsamen Honigraum halte ich mehr für eine Spielerei. Wer durch Reizfütterung im August für sehr starke Völker mit jungen Bienen gesorgt hat, wird in Frühtrachtgegenden nicht viel weniger Erfolg erzielen, wie der, welcher 2 Völker im Frühjahr vereinigt. (Hofmann.)

Welcher Honigraum ist günstiger: oberer, hinterer oder seitlicher? Den Bienen ist es vollständig gleich, ob der Honigraum oben, hinten oder seitlich ist und hat daher die Lage des Honigraumes keinerlei Einfluß auf das Honigertragnis. Bei Oberbehandlung ist es sicher zweckmäßiger, wenn der Honigraum seitwärts oder hinter dem Brutraum ist, weil man ihn dann bei der Behandlung des Volkes nicht abbauen braucht. Bei meinem Volksbreitwabenstock ist der Honigraum Plakerparnis halber rückwärts für das Bienenvolk aber seitwärts, weil die Fluglöcher im Zwischenboden in die Wabengassen münden. (Hofmann.)

Ein Schwarm, der sich um die Witterung nicht kümmerte, ging am 15. August d. J. nachmittags bei orkanartigem Sturme und Regen von einem Volke ab, welches Ende Mai zwei mittelstarke Schwärme abgegeben hatte. Wie es scheint, waren 2 Königinnen beim Schwarme; denn er setzte sich an zwei, 10 Meter voneinander entfernten Stellen an. Wegen des kalten Regenschauers konnte ich den Schwarm erst am anderen Tage einfangen. Ich vereinigte ihn mit dem weisellos gewordenen Mutterstock. So etwas ist mir in meiner 60jährigen Imkertätigkeit noch nicht vorgekommen.

Martin Ley, Wachenburg.

Hängt das Honigen von Asazie, Vinde usw. von der Bodenart ab? Erfahrungen hierüber, soweit genauere Beobachtungen zugrunde liegen, wünscht mitgeteilt mit möglichst genauer Schilderung aller einschlägigen Verhältnisse Professor Dr. Ewert in Prostau.

Ausschluß von Hinterladern mit reinem Warmbau vom Wettbewerb. Bei der Herbsttagung der D. L. G. in Hildesheim wurde für die Wanderausstellung in Hamburg (7. bis 12. Juni 1923), Meldeeschluß für lebende Bienen 1. Mai 1923, eine neue Schauordnung aufgestellt. Nach einer Meldung des Presseausschusses der Vereinigung der deutschen Imterverbände wird nur Leistungszucht gemertet. Varbaucht ist als Kontrollinstanz zugelassen. Bei Wohnungen bleiben „Hinterlader mit reinem Warmbau“ vom Wettbewerb ausgeschlossen. Damit soll der erste Schritt zur praktischen Lösung der Wohnungsnot getan sein. (Mit mir wären wohl viele Leser der Bayer. Ztg. dankbar, wenn von der sachverständigen Seite, die dies veranlaßt hat, eine Erklärung veröffentlicht würde, inwiefern durch den Ausschluß des Hinterladers mit reinem Warmbau erfolgreich an der praktischen Lösung der Wohnungsnot gearbeitet worden ist. Hofmann.)

Behandlung des Tabakvorrates. Nachdem der Tabak geerntet und getrocknet ist, muß er zubereitet, d. h. fermentiert werden. Unter Fermentation oder Gärung versteht man die Ueberführung der unangenehm schmeckenden Bestandteile (wie Fette, Harze, Öle) in für uns Menschen wohlbekömmliche Produkte. Durch diesen Vorgang wird erst Aroma, Geschmack, Geruch und Bestimmtheit erzielt. Große Mengen Tabak (ab 100 Zentner) fermentieren von selbst. Bei kleinen Mengen war dies bisher noch nicht möglich. Nach den eingehenden Versuchen der amtlichen Tabakbau-sachverständigen und Landwirtschaftskammern gelingt es nun nach dem Tabakzinverfahren des Tabakchemikers Heber, selbstgepflanzten Tabak auf einfache Weise in 8 bis 10 Tagen in eine milde und angenehme Rauchware, frei von heikenden Nebenbestandteilen, die in Qualität einem guten mittleren Ueberseetabak gleichkommt, umzuwandeln. Das Verfahren ist sehr einfach und von jedermann leicht durchzuführen.

Dachreife Blätter, wie sie an Schnüren gereiht am Boden zum Trocknen hängen, werden auf einem Tisch ausgebreitet, geglättet und mittels eines Tabakzinnersäubers, dessen langes Ende man in die Flasche steckt und durch das kurze hineinbläst, fein mit Tabakzin bestäubt. Die Blätter werden aufeinander geschichtet in eine Kiste gebracht und der Inhalt mit Steinen beschwert. Diese Kiste setzt man nun 8 bis 10 Tage in die Wärme, am besten in einen trockenen, warmen Pferdestall, Miststreu- oder Heuhaufen. Man muß nur obacht geben, daß immer eine gleichmäßige Wärme von 40 bis

60 Grad Celsius vorhanden ist und daß die Feuchtigkeit im Innern der Kiste nicht verdunsten kann. Tabelein ist zu Fabrikpreisen durch die Honigverwertungsgenossenschaft, München, Bahnhofplatz 6, GbD., zu beziehen.

Nochmals über das Tüten der Königin. Diesmal war es wieder eine alte Königin, die mich ungefähr 10 Minuten lang mit ihrem königlichen Konzert erfreute. Und diesmal konnte ich in aller Ruhe und Sammlung den Vorgang beobachten. Nach Mitte September habe ich die Königin aus Nr. 60 entlaßt, indem ich sie in die hohle Hand schloß und suchte ein paar Züge Zigarrenrauch über sie hindlies. Nach allen Seiten stoben die faulen versonnenen Schmaroker auseinander. Ich hatte gerade zu tun, sie auf der Handfläche zu zerdrücken. Nur eine hielt sich noch an der Flügelwurzel festgekrallt. Darum schickte ich noch einen vollen Zug nach, der seine Wirkung tat. Aber was hatte denn die Königin? Sie lag mit krampfhaft eingezogenem Hinterleib in der Hand und gab kein Lebenszeichen mehr. Habe ich doch auf diese Art schon Hunderte von Königinnen und obendrein mit anderem Knafter angehaucht, ohne daß mir eine in Krämpfe fiel. Nach ungefähr einer Minute glitt ein leises Zittern über den Körper, Beine und Füßler zuckten und bewegten sich. Dann puckte sich die Königin und suchte wieder auf die Beine zu kommen. Ihre Bewegungen waren matt, der Hinterleib noch immer etwas gekrümmt. Ich ließ sie sofort auf die Wabe unter ihre Bienen laufen, die sie eifrigst betäuberten und betasteten und kurze Zeit in einem fast kreisrunden Hof umstanden, ungefähr so, wie es bei Gerstung „der Bien“ Seite 181 abgebildet ist. Gleichzeitig ließ die Königin ein hohes feines Zirpen vernehmen, indem sie die Flügel übereinanderrrieb. Und nun ging das Zirpen in ein sanftes Tüten über, wiederum begleitet, oder genauer ausgedrückt, hervorgerufen von den gleichen Reibungsbewegungen der Flügel. Der Leib der Königin war dabei an die Zellen gedrückt. Augen und Ohren bohrten sich förmlich in diese jeltfame, fast märchenhaft anmutende Szene, die mehrere Minuten währte. Die Königin war über ein Jahr alt. Mir ist es nun völlig klar, daß das Tüten als Reibungsgeräusch der Flügel zu deuten ist. Nicht ganz klar ist mir aber, warum die ersten Reibungen nur ein feines helles Zirpen auslösten. Ich kann allerdings nicht mehr sagen, ob nicht die Reibung eine andere und schwächere war. Das ist nun der zweite Fall, wo ich eine unbestreitbar alte Königin vor meinen Augen tüten sah. Daß das Tüten aber keinerlei Einfluß von Gemütsregungen sein soll, kann ich nicht glauben. (Ich auch nicht. D. Schr.)

Die Lage der Bienenzucht in Rußland.

Vor dem Kriege hatte Rußland eine blühende Bienenzucht und wohl selten fanden sich in einem Lande so viele leidenschaftliche Bienenliebhaber wie in Rußland. Die Zucht wurde gefördert sowohl durch Vereine als auch durch einzelne; mehr als 200 Züchtervereinigungen bedeckten mit dem Neze ihrer Abteilungen das Land, 15 Zeitschriften und häufige, gut besuchte Versammlungen ermöglichten einen regen Austausch der Erfahrungen.

Schon der Krieg brachte durch die Einziehung vieler Züchter einen Rückschritt. Besonders katastrophal aber wurden die Revolutionsjahre mit ihren Güterzerstörungen, mit ihren regellosen Requisitionen und übermäßigen Naturalsteuern. Erst ein Dekret zum Schutze der Bienenzucht vom Jahre 1919 stellte die Rechtssicherheit wieder einigermaßen her.

Die große Zuckernappheit und der immer wachsende Zug zum landwirtschaftlichen Berufe hätte allmählich einen Aufschwung bewirken müssen, aber der ganz außergewöhnlich trodene Sommer 1921 vernichtete viele Hoffnungen. Durch den Krieg und die Revolution war die Zahl der Bienenvölker von 8—9 Millionen auf etwa 2 Millionen gesunken; der Winter 1921/22 hat wohl nochmals die Hälfte davon vernichtet. Die Honigernte von 1921 war mittelmäßig nur in einem Teil der Ukraine und in Georgien, recht schlecht in Sibirien, im Turkestan, in Mittel- und Weißrußland. Sehr schlimm ist das ganze hungerrnde Wolgagebiet, besonders die tatarische Republik (Kasan) daran, wo höchste Not die Bienenbesitzer zwingt, die letzten Honigreste zu verkaufen. Eine kleine Hilfe wurde hier durch die internationale Arbeitervereinigung zur Bekämpfung der Hungersnot, welche den Bienenzüchtergenossenschaften 500 Rub (1 Rub = 16 Ka.) Zucker zukommen ließ, und 2000 Züchter mit Lebensmitteln versorgte.

Die Regierung ist den Verhältnissen gegenüber machtlos. Genügende Zuckerreserven sind nicht vorhanden; das Landwirtschaftskommissariat konnte bloß 2000 Rub

Ausschuhänder verteilen, wo 300 000 Pud gebraucht worden wären. Die Geldmittel sind besonders in der Provinz so knapp, daß kaum die vordringlichsten Aufgaben bewältigt werden können. Gutgemeinte Dekrete fruchten nichts, solange sie die Bevollmächtigten in ihrer Weise auslegen können und es in manchen Fällen nicht einmal gelingt, völlig ruinierte Bienenzüchter von der Sonigsteuer (dieselbe beträgt 5 Fuhr, gleich 2 Kilogramm für jedes Volk) zu befreien.

Nur Selbsttätigkeit und gegenseitige Hilfe kann hier etwas helfen. Anfänge sind bereits zu verzeichnen: Neue Vereinigungen und Verbände entstehen, alte beleben sich. Durch die neue Wirtschaftspolitik der Sowjetregierung wurde das Wiedererstehen der von ihr gedrosselten Genossenschaftsbewegung möglich. Im August 1921 hat sich der Russische Verband der landwirtschaftlichen Genossenschaften konstituiert; ihm schließen sich immer mehr Bienenzüchtergenossenschaften an. Er ist schon in der Lage gewesen, an seine Mitglieder Bienenzucker zu verteilen.

Ein Zeichen der wiedererwachenden Kräfte ist auch die Gründung der Zeitschrift „Das Bienenzuchtwesen“, welche seit 1921 an Stelle der 15 eingegangenen Zeitschriften erscheint. (Das Aprilheft 1922 kostete 150 000 Rubel, das Maiheft 200 000 Rubel). Sie ist wichtig als Vermittlerin zwischen den Verbänden, als Organ für Versammlungen und als Auskunftstelle, war es doch möglich, daß in einzelnen Gegenden aus Mangel an Wohnungen mit beweglichen Waben zu ausgehöhlten Holzblöden gegriffen werden mußte, während an anderen Orten große Lager aller zur Bienenzucht notwendigen Gegenstände unbenuzt dastanden.

Musterbienengärten zu Lehrzwecken wurden gegründet (im Frühjahr 1922 bestanden deren schon 250); neue Versuchstationen werden eingerichtet, so in den Gouvernements Kalan, Luga, Kishny Nowgorod, Smolensk. Der älteste Versuchsbienengarten Ismailowo bei Moskau ist jetzt dem neugegründeten Zootechnischen Institut angegliedert. 1921 ist der Bienenzuchtkurs von Ismailowo (31. Jahrgang) von 20 Technikern absolviert worden. Immer stärker wird das Bedürfnis nach ausgebildeten Bienenzuchtinstruktoren und Technikern. Nach amtlichen Feststellungen gibt es deren im Lande schon etwa 700. Im Februar 1921 hatten die Instruktoren ihren ersten allrussischen Kongreß in Moskau. Februar 1922 fand die erste allrussische Beratung der Leiter des Bienenzuchterfuchswesens statt; sie war verschiedenen Fragen der rationalen Bienenzucht gewidmet, mußte aber — der Not der Zeit gehorchend — ernstlich das Problem der Futterjurrogate erörtern. Endlich fand im April 1922 der erste allrussische Kongreß der organisierten Bienenzüchter statt; er befaßte sich hauptsächlich mit Fragen der genossenschaftlichen Organisation und legte den Grund zu einem Fond von Futterreserven.

Der Sommer 1922 war im allgemeinen günstiger als der vorhergehende, teilweise allerdings zu kühl und naß. In vielen Gegenden ist die Bienenzucht als Gewerbe vernichtet; auch da, wo die Dinge günstiger liegen, konnten die Verluste des vorigen Sommers natürlich noch nicht ausgeglichen werden. (Nach den Mitteilungen der russischen Zeitschrift „Das Bienenzuchtwesen“ 1. Jahrg. 1921/22 von Selma Ruoff.)

Vereinsnachrichten.

Bienenzuchtverein Rownoburg und Umgebung. Dienstag, 12. Dezember 1922, abends 7 Uhr findet die satzungsgemäße Hauptversammlung im Gasthaus: „Rondell Neuwittelsbad“ statt. Tagesordnung: Erstattung des Jahresberichtes, 2. Rechnungsablage, 3. Anträge von Mitgliedern, 4. Neuwahl der Vorstandschaft, 5. Verschiedenes. Pünktliches und vollständiges Erscheinen erforderlich. Gehring, Vorstand.

Münchener Bienenzuchtverein e. V. Sonntag, den 10. Dezember, punkt halb 3 Uhr im Vereinssaale ordentliche Mitgliederversammlung (Tagesordnung siehe Novemberheft Seite 231). Samstag, 30. Dezember, abends halb 8 Uhr großer Familienabend im Vereinssaale mit musikalischen und komischen Vorträgen und sonstigen Belustigungen.

Bienenzuchtverein Weismörting u. Umgebung. Donnerstag, den 25. Januar 1923, Pauli Bekehrung, nachmittags 2½ Uhr Generalversammlung im Gasthause Schmidbauer in Weismörting. Tagesordnung: 1. Rechnungsbericht und Bericht über die Vertreterversammlung, 2. Festsetzung und Einhebung des Jahresbeitrages und Feststellung der Wölkersahl zum Zuderbezug, 3. Vortrag des Herrn Landesinspektors für Bienenzucht, 4. Wünsche und Anträge. Vollständiges Erscheinen erwünscht.

Grünhuber, Vorstand.

Bezirks-Bienenzucht- und Obstkauverein Ingoßkadt e. B. Ordentliche Mitgeliieder-berjammlung am Samstag, 16. Dezember 1922, abends 8 Uhr im Vereinsheim Bienen-garten. Tagesordnung: 1. Jahresbericht, 2. Kassabericht, 3. Haushaltungsplan, 4. Satzungsänderungen, 5. Schaffung eines zweiten Heimgartens, 6. Genehmigung einer Hypothekföschung und des Verkaufes von 30 Quadratmeter Garten.

Berein Tüßling. Sonntag, 17. Dezember, 2 Uhr nachmittags Berjammlung in der Bahnhof-Restauration zu Tüßling mit Vortrag des Herrn Landesökonomierates Hofmann.

Bücherchau.

Die europäischen Bienen. Das Leben und Wirken unserer Blumenweßven von Prof. Dr. G. Frieße. 1. Lieferung 112 S., 7 farbige Tafeln und 32 Textabbildungen Verlag der Vereinigung wißenschaftlicher Verleger, Walter de Gruyter u. Co., Berlin W. 10, Genßhinerstraße 38. Dem Herrn Verfasser ist es endlich gelungen, sein bereits 1904 in Jena begonnenes Werk „Leben und Wirken unserer Bienen“ trotz aller fast unüberwindlichen Hindernisse an die Öffentlichkeit zu bringen. In erstklassiger Friedens-aufmachung in Druck und Papier ist nun die 1. Lieferung erschienen. Nach einem kurzen Ueberblick über die Tierformen im allgemeinen zeigt das vorliegende Werk die Bienen- oder Blumenweßven in ihrer Verwandtschaft mit den Grabweßven, den Faltenweßven und Ameisen, schildert, durch treffliche Abbildungen im Texte unterstützt, ihre Lebeweise, ihren inneren und äußeren Körperbau, ihre Fortpflanzung, ihre Bedeutung im Haushalte der Natur und im Leben des Menschen, geht, Stammesgeschichtlich verwertend, auf den Nestbau und die Nestanlage ein und beginnt mit der Aufzählung der einzelnen Gattungen mit Schilderung der Artzahl, Verbreiterung, Nestbau, Blumenbesuch, Schmaroker usw. Sechs meisterhaft hergestellte Tafeln, von denen in den nächsten Lieferungen eine stattliche Anzahl folgt, zeigen in Farbendruck den wunderbar angelegten Nestbau von 9 verschiedenen Blumenbienen. Jedem Naturfreund wird das verhältnis-mäßig billige Werk einen großen Genuß bereiten, dem Bienenzüchter dazu noch die Befriedigung, die Verwandten seiner Lieblinge in ihrem Tun und Treiben kennen zu lernen.

Deutscher Bientalender. Herausgegeben von Dr. Berthold. Verlag von C. F. W. Feß, Leipzig, Lindenstraße 4, M. 50. In guter Aufmachung bringt der handliche Taschenkalender auf 190 Seiten außer dem Kalendarium mit Raum zu Aufschreibungen, den Tabellen usw. die Anweisungen zur Behandlung der Bienen in den einzelnen Monaten und belehrende Aufsätze und erwirbt sich gewiß wieder recht viele Freunde.

Die Bienenkrankheiten. Eine gemeinverständliche Darstellung ihrer Ursachen, Verbreitung, Verhütung und Bekämpfung von Fr. Fischer, Gottwallshäulen, 30 S. 24 M. Verlag C. F. W. Feß, Leipzig, Lindenstr. 4. Das leicht verständlich abgefaßte Schriftchen bringt in gedrängter Kürze und doch erschöpfend alles Wissenswertes über die Krankheiten der Biene und ihrer Brut. Nicht einverstanden bin ich mit der Behauptung, beide Formen der Larvenseuche, Sauerbrut und stinkende Faulbrut, seien „nicht gerade gefährlich“. Damit die Entseuchung der Bienenwohnungen und Geräte richtig durchgeführt wird, hätte das Verfahren genauer geschildert werden sollen. Die Abflamme-lampe ist vollständig entbehrlich, wenn mit kochender 5proz. Sodalauge entsprechend gearbeitet wird. Autan vermag, wie ich in meiner Schrift über die Brutpest 1903 nachgewiesen habe, nur freiliegende Sporen zu töten. Die Ruhrkrankheit entsteht niemals durch warme Verpackung der Bienenvölker.

Der praktische Bienenmeister von Hermann Melzer, 126 Seiten mit 75 Abbildungen Verlag J. Neumann, Neudamm. Die 2. Auflage des in Druck und Papier vorzüglich ausgestatteten Werkes ist von Pfarrer Bentendorf bearbeitet worden. Es ist ein für Anfänger in der Bienenzucht recht brauchbares Werkchen, hüßlich und anschaulich geschrieben. Bei einer Neuauflage könnten einige Abschnitte der Naturgeschichte der Biene gekürzt und dafür die Behandlung der Biene erweitert, einzelne Unrichtigkeiten aber mißten beseitigt werden, z. B. Völker, denen zu viel Honig genommen wurde, fallen im Frühjahr vor Hunger über die besten Stöcke des Nachbarns her, Wohnungen vernichtet, an Brutpest erkrankt gewesener Völker können nach Ausschweßelung und Reinigung mit Karbolsäure nach einem Jahr wieder verwendet werden. . . . Hofmann.

(Die Werke können durch die nächstgelegene Buchhandlung bezogen werden.)

Geschäftliches.

Bienenwohnungen. Wer liefert Hofmanns Volksbreitwabenstod zu festem Preise? Angebote an Landesökonomierat Hofmann, München 34 Schall.

Silvesterpunsch — aus Honig.

Diese drei Worte werden wohl allen Imlern eine frohe Botschaft sein. Umso mehr, da in der jetzigen Zeit einem die Preise für alkoholische Getränke fast märchenhaft vorzukommen. Es ist doch auch kein Wunder, daß solche Preise für Punsch verlangt werden, da die Reichsmonopolverwaltung bereits im November den Liter Spirit für 2000 *M* an die Händler abgibt.

Daher ist es sehr zu begrüßen, daß der bekannte Chemiker Heber, jetzt München, Uhlandstraße 7, der Erfinder des Tabakfermentierungsmittels Tabeizin, mit dem sich die tabakbauenden Imler zu ihrer vollsten Zufriedenheit aus ihrem selbstgebauten Tabak eine angenehme, milde und billige Rauchware hergestellt haben, jetzt zur richtigen Zeit eine H-Hefe herausgebracht hat, mit welcher man sich aus Honig einen wohlschmeckenden Punsch zubereiten kann. Dieses ist ein ziemlich stark alkoholisches Getränk, welches sicherlich jedem Imler als Punsch oder Grog in kalter Jahreszeit sehr angenehm zuzagen wird. Der Vorgang ist sehr einfach und von jedermann leicht durchzuführen. Hauptsache ist nur, daß ganz reine Gefäße dabei benutzt werden.

Vorschrift: 1 Teil Honig wird nach Vorschrift in 2 Teilen heißem Wasser aufgelöst, auf saubere Flaschen gefüllt und dann abkühlen lassen. Sobald die Honiglösung Zimmertemperatur erreicht hat, gibt man Chemiker Hebers H-Hefe zu und stellt die Flaschen in die Nähe des warmen Ofens. Jetzt tritt lebhafte Gasentwicklung ein, ist diese beendet, so ist das das Zeichen, daß sich der Zucker in Alkohol verwandelt hat (Gärung). Nun filtriert man durch ein sauberes, weißes Tuch. Heiß gemacht, ist der Punsch fertig. Zusatz, wie Zimmt, Zitrone, Arrat usw. erhöhen noch den Wohlgeschmack. Um der guten Sache zu dienen, vermitteln wir ebenso wie das Tabeizin die H-Hefe. Der Preis der Hefe für 3 Liter Punsch wird einschließlich Verpackung, Porto usw. gleich sein dem Verkaufspreis von $\frac{1}{4}$ — $\frac{1}{2}$ Pfund Honig. Bestellungen werden von der Honigverwertungsgenossenschaft München, Bahnhofplatz Gbd., nach Eingang erledigt.

Eigentum und Verlag: Landesverein Bayerischer Bienenzüchter, Geschäftsstelle München, Königinstraße 17. — Druck: Landwirtschaftlicher Verlag München-Dillingen. — Anzeigenverwaltung: Landwirtschaftlicher Verlag für Bayern, München-Dillingen. Hauptgeschäftsstelle Dillingen-Donau. — Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Karl Hofmann, Landesökonomierat, München 34 (Schaller). — Für die Anzeigen: Aug. Rudw. Ackermann, Dillingen-Donau.

Un das

Postamt

Hier.

Zu beachten!

Der Text für Gelegenheits-Anzeigen ist zu senden an die Anzeigen-Verwaltung der Bayerischen Bienenzeitung in Dillingen-Ennon. Am 18. jeden Monats ist Schluss der Anzeigenannahme. — Der Preis ist 15.— Mk. für jede kleine Schriftzeile (begonnen mit 10 Zeilen) und muß sofort nach Erscheinen der Nummer unzugeliefert unter Verpfändung Nr. 6281, Anzeigen-Verwaltung der Bayerischen Bienenzeitung, einbezahlt werden. Die Nummer des Inserates ist auf der Zahlungsangabe anzugeben! Zuschriften auf Briefanzeigen werden nur weiterbeibehalten, wenn das Porto beiliegt.

Verkaufe 2 Stück Ritzsche
Guhformen Normalhaltträhm-
chen 22 x 17 fast ganz aus
Kupfer neu. Ferner 2 Stück
Guhformen 22 x 17 in Zink-
rahmen Preis auf Anfrage
gegen Rückporto 5. Elmer
Neukirchen-Palmit (Ostf.)

Kaufe gebrauchte, guterhaltene
Fremdenkneipen, 2 Eta-
ger. Angebote mit Preisangabe
an von Preislinger, Amberg
b. Opt. Marienstraße F 86.

Wegen Platzmangels Geordn.
Fremdenkneipen, 2 Eta-
ger. Sort. fast in nur schön-
en Rahmen 20—30 Mk. in
Frühj. Etwaig neuert. Sorten
Koeder, München Landwehrstr 8

Lagerbente. Rahmengröße
24 x 35, mit Seitenunterbor-
dierung zu 7 auf 10 gelocht
Steinl, München, Brahms-
straße 5/III (04-7)

La. Schleuderhonig (1/2 Ztr.)
garant. rein gegen Meißel-
verlauf auf 1. Etage in der
Dinkelschäben (Schwab.)

Sommer-Schleuder
Honig gar. rein. auch
bodensatzfrei. Wachs
kauft zu höchsten Tages-
preisen
Gottl. Seufert

Imkeri u. Honighandlung
Nürnberg, Holzschuherstr. 6/1
Angebote mit Rückporto erbeten.

Wenig gebrauchte Honig-
schleuder mit Fahrradober-
trieb für Ganzwaben jeder
Größe vollständig betriebs-
fähig verkaufe oder tauche auf
Bader euter oder Wachs.
Zeglin Reeg, Arnschw.

Verkaufe wegen Platz-
mangels mang. l
billigt am liebsten
zusammen:

19 Strohhaminpföcke
3 östr. Breitwaben-
pföcke

3 Sörsterst. 2 mit
1 Volk

1 Königinenzucht-
stock

5 3teilige Hinter-
l. derbreitwaben-
pföcke

Schleuder für Breit-
waben, großes Rähm-
chen und Wabenma-
terial, Hütten.
Friedr. Stugmann,
Feinkosthandlung,
Simbach a. Inn.

Honigschleuder- Maschinen

in allen Größen und für
jedes Maß liefert gut,
prompt und billig
Maschinenfabrik

Schwabingen G.m.b.H.
Schwabingen (Baden)
Prospekte kostenlos.
Vertreter gesucht

Erprobt, einfach und praktisch

ist das Befestigen der Kunst-
waben in Rähmchen mit mei-
nem jetzt für alle Rähmchen-
maße verstellbaren

Kunstwaben-Befesti-
gungsapparat

D.R.G.M. 764978. Keine Zeit-
u. Wachsverschwendung mehr.
Preis 25 Mk. Fertige Rähm-
chen und gelochte Rähmchen-
Oberseite. Preis nach Größe
und Holzstärke. 077

Joh. Jakob X
Sitzkranz (Odenwald.)

Wir sind dauernd Ab-
nehmer von garantier-
tem

Bienen- Honig

Angebot mit Preis u. Quan-
tum an die **Misch-Centrale**
Münster. Telefon 2817.
Gefäße für Transport wer-
den gestellt.

Bienen-Wohnungen

sowie alle zur Bienen-
zucht nötigen Geräte
liefert in anerkannt
bester Ausführung.

J. J. Kneffel,
Schweinfurt a. M. [17]

Freischwung- Schleuder

(Enst. Buh) u. Waben-
presse f. Gefüßungsreit-
waben (Enst. Ritzsche) zu
kaufen gesucht. (Preis-
angabe erlöschst).
Wilh. Fischer,
Oberkogan, (Oberf.).
Sandgrube.

Zeitungsbestellzettel.

Der Unterfertigte bestellt hiemit die

„Bayerische Bienenzeitung“

1. Vierteljahr 1923 zum Preise von 102 Mark und ersucht
um Zustellung ins Haus.

Ort und Datum:

Unterschrift:

**THIS BOOK IS DUE ON THE LAST DATE
STAMPED BELOW**

**AN INITIAL FINE OF 25 CENTS
WILL BE ASSESSED FOR FAILURE TO RETURN
THIS BOOK ON THE DATE DUE. THE PENALTY
WILL INCREASE TO 50 CENTS ON THE FOURTH
DAY AND TO \$1.00 ON THE SEVENTH DAY
OVERDUE.**

LIBRARY, BRANCH OF THE COLLEGE OF AGRICULTURE
5m-9,'35 (s)

